Franziska Anna Zaugg

Rekrutierungen für die Waffen-SS in Südosteuropa

Franziska Anna Zaugg

Rekrutierungen für die Waffen-SS in Südosteuropa

Ideen, Ideale und Realitäten einer Vielvölkerarmee

DE GRUYTER
OLDENBOURG

Die Open-Access-Version sowie die Druckvorstufe dieser Publikation wurden vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstützt.

Schweizerischer Nationalfonds

ISBN 978-3-11-073542-0
e-ISBN (PDF) 978-3-11-073077-7
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-073085-2
DOI https://doi.org/10.1515/9783110730777

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz. Weitere Informationen finden Sie unter https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/.

Library of Congress Control Number: 2021940635

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

© 2021 Franziska Anna Zaugg, publiziert von Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Dieses Buch ist als Open-Access-Publikation verfügbar über http://www.degruyter.com.

Coverabbildung: Rekrutierungen in Mitrovica, ECPAD, LFT SO F2684 L03.
Satz: Integra Software Services Pvt. Ltd.
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

www.degruyter.com

„Der Krieg hatte für dich immer zwei Seiten. Da waren die Auszeichnungen, auf die du mitunter stolz warst. Da war aber auch das Bewusstsein, dass alles ein großer, nutzloser, grauenvoller Irrtum war, der dir wertvolle Jahre deiner Jugendzeit gestohlen hatte."[1]

1 Aus dem Nachruf Hans Tappeiners an seinen Vater Josef Tappeiner, Neue Latscher Zeitung, November 2010, zitiert nach: Thomas Casagrande, *Südtiroler in der Waffen-SS: Vorbildliche Haltung, fanatische Überzeugung*, Bozen: Edition Raetia 2015, S. 48.

Gewidmet allen Verstorbenen, Vermissten, Vergewaltigten, Vertriebenen und all jenen, welche von ihren Erinnerungen ein Leben lang verfolgt wurden.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung —— 1
- 1.1 Aufbau und Fragestellung —— **6**
- 1.2 Forschungsstand —— **10**

2 Die Waffen-SS: Ideen, Ideologien und Umsetzung —— 22
- 2.1 Organisation und Ausbau: Der Weg zur staatlichen Institution —— **22**
- 2.2 Das Ideal der SS als Elite-Orden und die „weltanschauliche Schulung“ als seine Grundlage —— **25**

3 Die Waffen-SS im Krieg —— 33
- 3.1 Von der „Schutzstaffel“ zum multinationalen Massenheer —— **34**
- 3.2 Dreistufenmodell einer paneuropäischen Armee —— **37**

4 Überblick: Die deutsch-italienische Besetzung Südosteuropas —— 44
- 4.1 Instrumentalisierung interethnischer Gewalt als politisches Prinzip der Besatzungsmächte —— **53**
- 4.2 Instrumentalisierung des Islam für die Rekrutierungen der Waffen-SS —— **61**

5 Eine erste südosteuropäische Waffen-SS-Division: Die Division „Prinz Eugen“ —— 65
- 5.1 Übersicht —— **65**
- 5.2 Zwischen Neuanfang und Verfolgung: Die Situation der südosteuropäischen „Volksdeutschen“ nach dem Balkanfeldzug 1941 —— **68**
- 5.3 Ausgangslage und Absichten auf deutscher Seite —— **72**
- 5.4 Ausgangslage und Absichten auf „volksdeutscher“ Seite —— **81**
- 5.5 Werbung und Aufstellung —— **99**
- 5.6 Aufbau und Struktur —— **123**
- 5.7 Schwierigkeiten —— **135**
- 5.8 Kriegsverbrechen —— **144**
- 5.9 Schicksal nach dem Krieg —— **156**

6 Die bosnisch-kroatische Division „Handschar“ —— 160
- 6.1 Übersicht —— **160**
- 6.2 Bürgerkriegsähnliche Zustände: Der schwere Stand der Muslime —— **163**

6.3 Ausgangslage und Absichten auf deutscher Seite — **168**
6.4 Ausgangslage und Absichten auf kroatischer, bosnisch-herzegowinischer und albanischer Seite — **184**
6.5 Werbung und Aufstellung — **217**
6.6 Ausbildung — **243**
6.7 Aufbau, Struktur und Zusammensetzung — **255**
6.8 Ausrüstung und Besoldung — **272**
6.9 Stationierung und Einsatzräume — **275**
6.10 Kriegsverbrechen — **279**
6.11 Schwierigkeiten — **294**
6.12 Das Ende des Krieges — **305**

7 Die albanische Division „Skanderbeg“ — 309
7.1 Übersicht — **309**
7.2 Bürgerkriegsähnliche Zustände: Die Kapitulation Italiens und das Gegeneinander von Partisanengruppen — **311**
7.3 Ausgangslage und Absichten auf deutscher Seite — **318**
7.4 Ausgangslage und Absichten auf albanischer Seite — **348**
7.5 Werbung und Aufstellung — **369**
7.6 Ausbildung — **391**
7.7 Aufbau, Struktur und Zusammensetzung — **395**
7.8 Ausrüstung und Besoldung — **410**
7.9 Stationierung und Einsatzbereiche — **411**
7.10 Kriegsverbrechen — **434**
7.11 Schwierigkeiten — **442**
7.12 Nach der Entlassung aus der „Skanderbeg“ geht der Krieg weiter — **455**

8 Die zweite bosnisch-kroatische Division „Kama“ — 457
8.1 Übersicht — **458**
8.2 Ausgangslage und Absichten auf deutscher Seite — **458**
8.3 Ausgangslage und Absichten auf kroatischer Seite — **460**
8.4 Rekrutierungsräume und Werbung — **461**
8.5 Ausbildung — **462**
8.6 Aufbau und Struktur — **462**
8.7 Einsätze und Kriegsverbrechen — **464**
8.8 Dauer des Bestehens — **464**
8.9 Besonderheiten — **465**
8.10 Schwierigkeiten — **466**

9 Interdependenzen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede: Eine Zusammenfassung — 467
9.1 Interdependenzen: Austausch und Zusammenarbeit zwischen den vier südosteuropäischen Divisionen — **467**
9.2 Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den vier südosteuropäischen Divisionen — **480**

10 Ein Fazit — 511

11 Anhang zur Orientierung: Die wichtigsten Operationen der südosteuropäischen Waffen-SS Verbände — 515
11.1 Operation „Weiß“ (I, II, III), 20. Januar bis März 1943 — **517**
11.2 Operation „Schwarz“, 15. Mai bis 16. Juni 1943 — **517**
11.3 Operationen „Herbstgewitter I“/„Herbstgewitter II“, 23. Oktober bis Dezember 1943 — **518**
11.4 Operationen „Kugelblitz“, „Schneesturm“ und „Waldrausch“, Dezember 1943 – Januar 1944 — **519**
11.5 Unternehmen „Wegweiser“, 10. März 1944 — **520**
11.6 Unternehmen „Save“, 14. März 1944 — **520**
11.7 Unternehmen „Osterei“, 12. bis 20. April 1944 — **521**
11.8 Unternehmen Maibaum, 26. April bis 7. Mai 1944 — **522**
11.9 Unternehmen „Rösselsprung“, 25. Mai bis zum 6. Juni 1944 — **522**
11.10 Unternehmen „Vollmond“, 7. bis 12. Juni 1944 — **523**
11.11 Unternehmen „Kornblume“, 14. Juni bis 6. August 1944 — **523**
11.12 Unternehmen „Rübezahl“/„Hackfleisch“, vorgesehener Beginn 7. /24. Juli, wirklicher Beginn: 4.8. bis 31.8.1944 — **523**
11.13 Unternehmen „Draufgänger“, 18. bis 28. Juli 1944 — **525**
11.14 Unternehmen „Fuchsjagd“, 17. August 1944 — **527**

12 Quellen- und Literaturverzeichnis — 529
12.1 Italienische Archive — **529**
12.2 Deutsche Archive — **530**
12.3 Serbische Archive — **534**
12.4 Albanische Archive — **535**
12.5 Kosovarische Archive — **535**
12.6 Amerikanische Archive — **535**

12.7 Tschechische Archive — **536**
12.8 Gedruckte Quellen und Sekundärliteratur — **536**

Abbildungsverzeichnis — 563

Personenregister — 565

Danksagung — 573

1 Einleitung

Im Frühjahr 1944 antwortete der SS-Sturmmann Stefan Windisch in der Prüfung zum Kurzlehrgang „Weltanschauliche Erziehung" der 13. Waffen-Gebirgs-Division der SS auf die Frage „Welche politische Aufgabe hat unsere Division in Bosnien?":

> Hier herrscht ein Durcheinander. Die Menschen sind am meisten verführt, sie wissen nicht was Nationalsozialismus heißt und will. Wir sollen Schulen eröffnen, Wege und Straßen bauen, die Menschen in die Arbeit einführen, helfen. Die Menschen sind am meisten durch die feindliche Propaganda verführt. Durch Beispiel[e] müssen wir zeigen, dass wir etwas anderes sind, als der Feind propagiert hat.[1]

Diese Aussage offenbart der Leserin und dem Leser in wenigen Worten, wie sich die südosteuropäische Lebenswelten für deutsche Soldaten angefühlt haben mussten: Windisch fühlte sich in dieser von vielen kleineren und bereits länger andauernden Konflikten geprägten Welt in einem „Durcheinander". Für Außenstehende wie ihn warf sie viele Fragezeichen auf. Ein Umstand, der sich bis heute nicht geändert hat.[2]

Seine Antwort demonstriert aber auch das Sendungsbewusstsein, welches Teil der „weltanschaulichen Schulung" der SS war. Und schließlich lässt sich aus diesem Zitat herauslesen, dass die Waffen-SS in Südosteuropa nicht unbedingt bzw. nicht mehr willkommen war;[3] dass sie sich beweisen und die Bevölkerung vom Nutzen ihrer Organisation überzeugen musste. Die gesamteuropäische Kriegslage im April 1944 entblößte schonungslos die eigene Schwäche und verwies damit auf die Notwendigkeit, die lokale Bevölkerung in Südosteuropa nach Möglichkeit für sich zu gewinnen. „Volksdeutsche", Bosnier, Kroaten, Albaner und Serben waren hingegen oft zwischen verschiedenen Optionen von Widerstand bis Kollaboration hin- und hergerissen und wurden zunehmend zwischen den Fronten der Besatzer und verschiedenen Widerstandsbewegungen aufgerieben.

---

1 „Schriftliche Arbeit 6. We-Kurzlehrgang", Antworten von SS-Sturmmann Stefan Windisch, 3./SS-Flak-Abt. 13, 1.4.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 233.

2 Zum Verständnis der Verhältnisse in Südosteuropa erhellend: Mark Mazower, *The Balkans. From the End of Byzantium to the Present Day*. London: Poenix 2000.

3 Noch kurz nach dem Balkanfeldzug hätten sich hunderttausende Bosnier freiwillig gemeldet, doch das Verhalten der deutschen Besatzer, Verfolgungen durch Ustascha und Četniks nicht Einhalt zu gebieten, verringerte auch die Sympathie auf Seiten der Bosnier. Vgl. George Lepre, *Himmler's Bosnian Division: The Waffen-SS Handschar Division, 1943–1945*, Atglen: Verlag 1997, S. 23.

Open Access. © 2021 Franziska Anna Zaugg, publiziert von De Gruyter. Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.
https://doi.org/10.1515/9783110730777-001

Vor diesem Hintergrund entwickelten sich die zentralen Fragen, die dieser Studie zugrunde liegen: Welche Absichten hegten Besatzer und Besetzte in den Kriegsjahren 1941 bis 1944 auf dem Balkan? Welche Handlungszwänge und Handlungsspielräume prägten das Vorgehen von Rekrutierungsleitern und Ausbildern der SS und welche Handlungsoptionen standen den zu Rekrutierenden und Rekrutierten zu Verfügung? Diese Fragen münden schließlich in der Frage, welche Entwicklung die südosteuropäischen Waffen-SS-Divisionen zwischen Schlachtrufen wie „Handžaru – udaraj!“ („Handschar schlag zu!“) und dem Pamphlet „Soldatengrab in der Balkanerde“ durchliefen.[4]

Doch nicht nur von der vermeintlichen Durchschlagskraft der südosteuropäischen Waffen-SS-Divisionen und ihrer Desillusionierung gegen Ende des Krieges soll die Rede sein. Im Titel der Studie stehen auch die Worte „Ideen, Ideale, Realitäten“. Diese sollen die Leserin und den Leser auf die Diskrepanz zwischen theoretischer Konzeption und Idealvorstellungen der Waffen-SS auf der einen und dem Alltag der Akteure auf der anderen Seite hinweisen. Die SS mit ihren spezifischen Ideen und Idealen wollte eine Organisation schaffen, die die Züge eines Ordens aufweisen und eine Auslese der „Besten“ sein sollte.

In der Realität wurde dieses Ziel aber nie erreicht. Schon in den 1930er Jahren entsprachen viele Bewerber nicht den körperlich-rassischen Anforderungen, entstammten eher unteren sozialen Schichten und wiesen eine mangelhafte Bildung auf. Mit der Ausdehnung der Rekrutierungen auf „Volksdeutsche“ und bald darauf auf „Fremdvölkische“ entfernte sich die Realität ein weiteres Stück von den Idealvorstellungen der SS-Elite. Der Plural „Realitäten“ steht weiter für die unterschiedlichen Ausgangslagen und Lebenswelten, mit welchen sich die hier untersuchten Formationen konfrontiert sahen: Die erlebte Wirklichkeit wird für einen in Südosteuropa stationierten Deutschen eine andere gewesen sein als für einen Bosnier, Albaner oder „Volksdeutschen“ in deutschen Diensten. Die Ausgangslagen für Rekrutierungen und die Einsatzgebiete in Bosnien und Kroatien unterschieden sich – teilweise stark – von denjenigen in Serbien, Kosovo oder Albanien.

Dieses durch die Gerda-Henkel-Stiftung finanzierte Postdoc-Projekt hat zum Ziel, nebst militär-, politik- und wirtschaftsgeschichtlichen vor allem kulturgeschichtliche Aspekte der Zusammenarbeit zwischen deutscher Waffen-SS und

4 „Handschar, schlag zu!“, Anhang zu Divisionssonderbefehl, SS-Brigadeführer Sauberzweig, 27.2.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 221. Anti-deutsche Propaganda/Gefälschter Divisionsbefehl: Divisionskommando z.b.V., H. Gr. Südost, Abt. Ia, Name nicht lesbar, „Divisionstagesbefehl Nr.34/78“, 6.8.1944, BArchF, RH 19-XI/84, Bl. 2. Vgl. auch Divisionskommando z.b.V., H. Gr. Südost, Abt. Ia, Name nicht lesbar, „Divisionstagesbefehl Nr. 13“, 6.8.1944, BArchF, RH 19-XI/84, Bl. 1.

Bosniern, Albanern und „Volksdeutschen“ zu beleuchten.[5] Dass die Menschen unter Kollaborationsregimes wie dem Unabhängigen Staat Kroatien/Nezavisna Država Hrvatska (NDH) oder „Großalbanien“ als auch in besetzten Gebieten wie Serbien Vor- und Nachteile einer Kollaboration sorgfältig abwogen, liegt auf der Hand. Vor welchem Hintergrund sie dies aber taten, soll hier für die einzelnen Rekrutierungsgebiete untersucht und erklärt werden.

Ein wesentlicher Aspekt dieser Arbeit wird außerdem das Aufzeigen der Interdependenzen der sonst getrennt behandelten vier Divisionen, wie auch diverser politischer, religiöser und ethnischer Gruppen, auf dem Balkan sein. In den meisten bisherigen Studien untersuchten Historikerinnen und Historiker Albaner, Bosniaken oder „Volksdeutsche“ in den südosteuropäischen Waffen-SS-Verbänden getrennt voneinander. Diese bisherige Herangehensweise vernachlässigte oft die Tatsache, dass es zahlreiche Überschneidungen zwischen den vier Waffen-SS-Divisionen gab. Die Zusammenarbeit lief auf verschiedenen Ebenen ab, etwa beim Personalaustausch, Wissenstransfer und in gemeinsam ausgeführten Operationen. Auch bei Rekrutierungen für die Waffen-SS arbeiteten lokale Institutionen teilweise überregional zusammen.

Eine Kulturgeschichte der Kollaboration bedeutet aber auch, nicht nur Ausgangslagen und Umstände vor bzw. während der Rekrutierungen zu untersuchen. So soll zusätzlich die Frage gestellt werden, was nach Kriegsende in dieser Region Europas geschah. Denn das Ende des Krieges in Südosteuropa bedeutete mitnichten ein Ende der Konflikte auf lokaler Ebene.[6] Überall in Südosteuropa

5 Wie Jochen Böhler und Robert Gerwarth schreiben, entstand seit dem ausgehenden 20. Jahrhundert eine „neue“ Militärgeschichte, die auch kulturgeschichtliche Aspekte berücksichtigte. Jochen Böhler, Robert Gerwarth (Hgg.), *The Waffen-SS. A European History*, Oxford: Oxford University Press 2017, S. 5. Dabei zitieren Böhler und Gerwarth Peter Paret, der bereits 1991 darauf hinwies, dass sich die Forschung von den großen Kriegsherren, Taktik, Waffengattungen und Operationsgeschichte weg, und hin zu Zusammenhängen und Interrelationen von Krieg und Gesellschaft, Krieg und Wirtschaft, Krieg und Politik und Krieg und Kultur wenden müsse. Peter Paret, *The New Military History*, Parameters 31 (1991), 10–11, in: ebd.

6 Tito ließ bereits zwischen Februar 1945 und Juni 1945 wieder das Kriegsrecht in der Kosovoregion auszurufen.Vgl. Fußnote 173 in: Klaus Schmider, *Der jugoslawische Kriegsschauplatz (Januar 1943 bis Mai 1945)*, in: Karl-Heinz Frieser (Hg.), *Die Ostfront 1943/44: Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten* (Bd. 8), München: Deutsche Verlags-Anstalt 2007, S. 1054. Noel Malcolm, *Kosovo: A Short History*, London: Papermac 1998, S. 317. Ein wichtiges Schlagwort bildet hier „der Krieg nach dem Krieg“, beschrieben etwa Keith Lowe, *Savage Continent: Europe in the Aftermath of World War Two*, New York: St. Martin’s Press, 2012 oder im Aufsatz von Richard Bessel, *Die „Stunde Null“: 1945 und danach*, in: Michael Jonas, Ulrich Lappenküper, Oliver von Wrochem (Hgg.*), Dynamiken der Gewalt, Krieg im Spannungsfeld von Politik, Ideologie und Gesellschaft*, Paderborn: Schöningh 2015, S. 284–295. Siehe auch Klaus-Dietmar Henke, Hans Woller, *Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kolla-*

folgten brutale, einerseits angeordnete, andererseits geduldete Abrechnungen mit vermeintlichen und echten Kollaborateuren, die von Massakern und Massenerschießungen über Schauprozesse, Deportationen in Arbeitslager bis zu Zwangsumsiedlungen reichten. So schwelten die Konflikte im Jugoslawien unter Tito auch Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs weiter.[7] Für die Angehörigen der vier Waffen-SS-Divisionen stellte sich die Frage, wie ihr weiteres Leben aussehen und vor welchem politisch-kulturellen Hintergrund sich dies abspielen würde: Welcher Verfolgung, welchen Einschränkungen, welcher physischen, psychischen aber auch strukturellen Gewalt waren ehemalige Angehörige der SS unter den neuen Regimes ausgesetzt?[8]

Doch interethnische Spannungen zwischen einzelnen Bevölkerungs- und Glaubensgruppen – in erster Linie zwischen orthodoxen Serben und Montenegrinern, katholischen Kroaten, muslimischen Bosniern und muslimischen Alba-

boration nach dem Zweiten Weltkrieg, München: Deutscher Taschenbuch-Verlag 1991. Bezüglich ähnlicher Phänomene für die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg vgl. Robert Gerwarth, *The Vanquished, Why the First World War Failed to End*, London: Penguin (UK) and FSG (US) 2016. Jochen Böhler, *Civil War in Central Europe 1918–1921. A Reconstruction of Poland*, Oxford: Oxford University Press 2018. Robert Gerwarth, John Horne (Hgg.), *War in Peace: Paramilitary Violence in Europe after the Great War*, Oxford: Oxford University Press 2012.

7 Zu Verfolgungen unter Tito vgl. Marie-Janine Calic, *Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert*, München: C.H. Beck 2010, S. 180. Zur Verfolgung in Albanien siehe auch Anita Niegenhell, Gabriele Ponisch, *Wir sind immer im Feuer: Berichte ehemaliger politischer Gefangener im kommunistischen Albanien*, Wien 2001. Vgl. zu der Zeit kurz nach der Entlassung aus der „Skanderbeg"-Division Franziska Zaugg, *Albanische Muslime in der Waffen-SS, Von „Großalbanien" zur Division „Skanderbeg"*, Paderborn: Schöningh 2016, S. 283–286. Ein Sprechen über die Vergangenheit war in Jugoslawien nur hinter vorgehaltener Hand möglich, was einer überdimensionalen Mythenbildung Vorschub leistete. Zum verordneten Schweigen siehe beispielweise Wolfgang Höpken, *Kriegserinnerung und Kriegsverarbeitung auf dem Balkan. Zum kulturellen Umgang mit Kriegserfahrung in Südosteuropa im 19. und 20. Jahrhundert*, Südosteuropa Mitteilungen 4 (2001), S. 371–389. Siehe zum Sprechen bzw. Schweigen über Konflikte auch Aleida Assmann, *Vergessen oder Erinnern? Wege aus einer gemeinsamen Gewaltgeschichte*, in: Sabina Ferhadbegović, Brigitte Weiffen (Hgg.), *Bürgerkriege erzählen. Zum Verlauf unziviler Konflikte*, Konstanz: Konstanz University Press 2011, S. 303–321.

8 In diesem Zusammenhang soll der klassische Gewaltbegriff um das von Johan Galtung eingeführt Konzept der „strukturellen Gewalt" erweitert werden. Strukturelle Gewalt meint hier eine indirekte Form von Gewalt, die ihren Ausgangspunkt in gesellschaftlichen Strukturen hat, die bestimmte Bevölkerungsgruppen bewusst vernachlässigen und ausschließen und die letztlich körperliche Gewalt – z. B. Sterben durch Krankheiten, da die Betroffenen keinen Zugang zu ausreichender medizinischer Versorgung haben – in Kauf nehmen bzw. teilweise sogar anstreben. Zur Forschungskontroverse, die bereits knappe 50 Jahre andauert: Michael Riekenberg, *Auf dem Holzweg? Über Johan Galtungs Begriff der „strukturellen Gewalt"*, https://zeithistorische-forschungen.de/1-2008/id=4655 (15.1.2019).

nern waren nicht nur das Produkt der Rekrutierungen für die Waffen-SS und des Bürgerkriegs, der während der Weltkriegsjahre 1941–1944 in Südosteuropa tobte. Sie bildeten bereits die Ausgangslage und den Nährboden für verschiedenste vorangegangene Rekrutierungen und spielten entsprechend auch bei den Rekrutierungsvorhaben der Waffen-SS eine wichtige Rolle.[9] Bei der Durchführung der Rekrutierungen waren daher vor allem der Umgang und das Verhältnis zwischen Vertretern des Dritten Reichs und der lokalen Bevölkerung bzw. deren Eliten von großer Bedeutung.

Zwischen allen genannten Untersuchungsebenen für die Rekrutierungen in die vier Divisionen wird die Waffen-SS in dieser Arbeit zum verbindenden Element. Bis heute bildet sie ein Konglomerat aus Faszination und Abscheu, beschäftigt ForscherInnen und Laien gleichermaßen. Als Organisationseinheit, so Bernd Wegner in einem Aufsatz von 1999, besticht sie allerdings weder durch ihr langes Bestehen noch ihre durchdachte Struktur, sondern durch das Maß an Grauen, welches diese Institution, seit November 1939 als „Waffen-SS" bezeichnet, in der kurzen Zeit ihres Bestehens über Europa verbreitete.[10] In den Nürnberger Prozessen als „verbrecherische Organisation" deklariert, wurden ihre Vielfalt sowie die riesigen Unterschiede zwischen verschiedenen Verbänden und Einheiten je nach Ort und Zeit ihres Bestehens, von der Forschung lange nicht genügend berücksichtigt. Vielmehr wurde sie als „monolithischer Block" definiert.[11] Doch seit mehreren Jahren werden diese Nuancen ausgelotet und unter Historikerinnen und Historikern neu diskutiert. Dabei sind unter anderem zwei umfangreiche Sammelbände erschienen, welche die Waffen-SS als europäische und nicht als deutsche Geschichte verstehen und auf zum Teil sehr unterschiedliche Ausprägungen und Hintergründe einzelner Formationen eingehen.[12] In dieser Tradition ist auch das vorliegende Buch zu verstehen, das dabei helfen soll, am

9 Siehe bspw. Dmitar Tasić, *Repeating Phenomenon; Balkan Wars and Irregulars*, in: Catherine Horel (Hg.), Les guerres balkaniques (1912–1913). Conflits, enjeux, mémoires, Bern etc.: Peter Lang 2014, S. 25–36.

10 Vgl. Bernd Wegner, *Anmerkungen zur Geschichte der Waffen-SS*, in: Rolf-Dieter Müller, Hans-Erich Volkmann, (Hgg.), *Die Wehrmacht: Mythos und Realität, im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes*, München: Oldenbourg 2012, S. 405.

11 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 17.

12 Vgl. Böhler, Gerwarth (Hgg.), *The Waffen-SS. A European History*. Peter Lieb, Jan-Erik Schulte, Bernd Wegner (Hgg.), *Die Waffen-SS. Neue Forschungen*, Paderborn: Schöningh 2014. Siehe zum Sammelband von Böhler, Gerwarth die Rezension von Roman Töppel, der anmerkt, dass auch der militärische Wert dieser fremdvölkischen Formationen untersucht werden müsste. Roman Töppel, *Rezension* zu: Böhler, Gerwarth (Hgg.): *The Waffen-SS. A European History*, Oxford: Oxford University Press 2017, in: sehepunkte 18 (2018), Nr. 4, URL:http://www.sehepunkte.de/2018/04/29967.html (Stand: 7.1.2019).

Beispiel der Rekrutierungen für die Waffen-SS in Südosteuropa mehr Licht in die komplizierten Verhältnisse auf dem Balkan während des Zweiten Weltkriegs zu bringen.

1.1 Aufbau und Fragestellung

Im Fokus dieser Studie stehen die drei südosteuropäischen muslimischen Waffen-SS-Divisionen, 13. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Handschar", 21. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Skanderbeg" und 23. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Kama". Als Vorgängerformation und Wegbereiterin für die Rekrutierungen südosteuropäischer Muslime soll ergänzend die 7. SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division „Prinz Eugen" untersucht werden. Der Umfang dieses Kapitels ist kleiner als diejenigen zu den Divisionen „Handschar" und „Skanderbeg", da es vor allem zum Ziel hat, die Rolle der „Prinz Eugen" hinsichtlich der drei weiteren südosteuropäischen Divisionen, ihre Mechanismen, wie auch Ähnlichkeiten und Unterschiede zu nachfolgenden Rekrutierungen aufzuzeigen.[13] Auch das Kapitel zur „Kama" wird kürzer ausfallen. Dieser Umstand ist sowohl der dürftigen Quellenlage als auch dem sehr kurzen Bestehen der Division geschuldet. Der Untersuchungsraum erstreckt sich auf die Gebiete des NDH, „Großalbaniens", Serbiens, Rumäniens oder Ungarns, sowie die Grenzgebiete Montenegros und des heutigen Nordmazedoniens.

Dass es sich bei den Rekrutierungen für die südosteuropäischen Waffen-SS-Divisionen um ein militärhistorisches Thema handelt, liegt auf der Hand. Doch das Phänomen jener Rekrutierungen, diesbezügliche Erwartungshaltungen und letztlich ihr Scheitern lassen sich nur unter Berücksichtigungn weiterer Teildisziplinen der Geschichtswissenschaft, wie Politik-, Sozial- oder Wirtschaftsgeschichte und insbesondere der Kulturgeschichte verstehen. Dabei sollen nebst Quellen aus zahlreichen Archiven auch Interviews in die Arbeit einfließen. Da die „Prinz Eugen" vergleichsweise gut erforscht ist, konnte hier vielfach auf Sekundärliteratur zurückgegriffen werden, während für die anderen drei Divisionen vermehrt mit Archivmaterial gearbeitet wurde.[14]

---

13 Die Autorin hat in früheren Publikationen nicht nur das Rekrutierungsverhalten der Deutschen, sondern auch dasjenige der Italiener auf dem Balkan, beispielsweise für die „Milizia Fascista Albanese", untersucht, die in vielerlei Hinsicht als Vorbild für die albanische Waffen-SS-Division diente. Vgl. hierzu bspw. die Kapitel „Das Beispiel der Milizia Fascista Albanese" sowie zur Rekrutierung für die Division „Skanderbeg" in Franziska Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 59–64, 135–244.

14 Die für diese Arbeit besuchten Archive sind folgende: Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg i. Br., Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin, Mili-

In den letzten Jahren rückten lokale Akteure stärker in den Fokus – nicht zuletzt aus der Erkenntnis heraus, dass ohne sie der nationalsozialistische Herrschaftsanspruch in besetzten Ländern und Vasallenstaaten nicht oder zumindest nicht auf die bekannte Weise hätte umgesetzt werden können.[15] Folgerichtig soll hier versucht werden, neue Wege auf sozial- und kulturgeschichtlichen Pfaden zu gehen, um den Blick für eine wissenschaftliche Herangehensweise zu öffnen, die lokale Eliten und Individuen, Albaner, Bosniaken und Kroaten, der Division „Handschar", „Kama" und „Skanderbeg", aber auch die „Volksdeutschen" der Division „Prinz Eugen" als Akteure mit eigener Handlungsmacht wahrnimmt und nicht länger als Statisten.

Welche Vorteile erhofften sich diese Eliten und Individuen? Oder anders gefragt: Welche Nachteile drohten ihnen, wenn sie nicht kollaborierten? Diese generellen Fragen lassen sich auf die Zeit des Zweiten Weltkriegs in Südosteuropa wie ein Prisma auffächern: Wer arbeitete mit wem zusammen, unter welchen Konditionen, mit welchen Intentionen? Wo entstanden Überschneidungen und wie intensiv war der personelle Austausch und Wissenstransfer zwischen den südosteuropäischen Waffen-SS-Divisionen sowie zwischen ihnen und den Einheimischen? Handlungsabsichten und Handlungsspielräume der lokalen politischen Eliten sollen dabei ausgelotet und untersucht, aber auch Spotlights auf die sehr unterschiedlichen Motivationen einzelner Individuen geworfen werden. Zu berücksichtigen ist dabei die Tatsache, dass sich Handlungsintentionen zwischen 1941 und 1944 durchaus auch ändern konnten. So ist verschiedentlich belegt, dass Kombattanten mehrmals Fronten und Gruppen gewechselt haben, beispielsweise der Reihe nach bei „Nationalen Banden", der Waffen-SS und den kommunistischen Partisanen dienten.[16]

Die Arbeit gliedert sich in vier Teile: Ein Einführungsteil soll der Leserin und dem Leser eine Übersicht über die Waffen-SS als Institution, ihren ideologischen Unterbau sowie über ihre Funktionweise und ihr Wachstum zum Massenheer hin zur Integration „Fremdvölkischer" während des Zweiten Weltkriegs geben. Teil zwei untersucht Grundprizipien, die für die Rekrutierung der südo-

---

tärarchiv Belgrad, Zentrales Staatsarchiv Tirana, Archivio Centrale dello Stato Rom, Archivio Storico Diplomatico Rom (September/October 2011), Ufficio Storico dello Stato Maggiore dell'Esercioto Rom, Nationalarchiv Prishtina/Priština, National Archives Washington DC, Archive of the United States Holocaust Memorial Museum, Arhiv Jugoslavije Belgrad.

15 Beispielsweise Alexander Korb, *Im Schatten des Weltkrieges. Massengewalt der Ustaše gegen Serben, Juden und Roma in Kroatien 1941–1945*, Hamburg: Hamburger Edition 2013.

16 Vgl. hierzu ausführlich Hubert Neuwirth, *Widerstand und Kollaboration in Albanien* 1939–1944, Wiesbaden: Harrasowitz 2008, S. 31–39, 137 f. Vgl. ebenfalls Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 141 f.

steuropäischen Divisionen wichtig waren, so beispielsweise die Instrumentalisierung interethnischer Konflikte wie auch der Umgang mit dem Islam.

Im dritten Teil, dem Hauptteil der Arbeit, werden die „volksdeutsche" Division „Prinz Eugen" wie auch die drei muslimischen Divisionen vorgestellt und dabei vor allem auf die Phase ihrer Entstehung fokussiert, um unterschiedliche Intentionen zu untersuchen. In diesem Teil werden folglich die verschiedenen Akteursgruppen und ihre Handlungsspielräume und -optionen näher erläutert: Einerseits Akteure, die direkt von Rekrutierungen betroffen waren: Kroaten, Bosniaken, Albaner sowie „Volksdeutsche" aus verschiedenen Ländern,[17] und andererseits jene, die auf internationaler, nationaler und lokaler Ebene die Rekrutierungen vorantrieben: SS, Auswärtiges Amt, Wehrmacht, die Regierungen der jeweiligen Länder sowie lokale Eliten und ihre Körperschaften.

Dabei soll nach gesellschaftlichen, sozialen, politischen Motiven und Intentionen gefragt werden: Weshalb entschied sich ein Bauer, ein Student oder ein Arbeiter für den Dienst in der Waffen-SS? Wurden diese „Freiwilligen" wirklich freiwillig rekrutiert? Oder war ihr Handeln Spiegel einer mehr oder weniger sicht- und spürbaren Zwangslage? In diesem Teil soll auch danach gefragt werden, wie sich die Rekrutierten während ihrer Dienstzeit in den vier Divisionen verhielten. Welche Struktur hatten die neu aufgestellten muslimischen Divisionen? Wie wurden die „volksdeutschen", bosnischen und albanischen Rekruten ausgebildet? Und wie stand es um Gehorsam, Delikte, Desertionen und Kriegsverbrechen?

In einem kürzeren vierten Teil werden personelle, strukturelle und funktionale Interdependenzen zwischen den vier Divisionen beleuchtet. Dabei wird auch nach Zusammenhängen zwischen den Erfahrungen an der Ostfront und Kriegsverbrechen in Südosteuropa gefragt; die wichtigsten Ähnlichkeiten und Unterschiede der vier Südosteuropa-Divisionen werden gesammelt und zusammenfassend dargestellt.

Als Fazit und Ausblick soll in einem abschließenden Kapitel auf die Vergangenheitspolitik und Bewältigungsstrategien von Vergangenheit in Südosteuropa eingegangen werden. Dabei wird der Fokus auf die direkte Nachkriegszeit gelegt: Wie gestaltete sich das Schicksal der Bosniaken, Kroaten, Albaner und „Volksdeutschen" nach der Entlassung aus ihren SS-Einheiten? Konnten sie unter Tito und Enver Hoxha an ihr Leben von vor dem Krieg anknüpfen? Wurden sie in die Gesellschaft reintegriert oder waren sie von willkürlicher Rache, Strafverfolgung und Exekution bedroht? Wie wurde in Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Serbien,

17 Vgl. Holm Sundhaussen, *Zur Geschichte der Waffen-SS in Kroatien 1941–1945*, in: Südost-Forschungen 30 (1971), S. 177.

Kosovo und Albanien mit der schwierigen Vergangenheit des Zweiten Weltkriegs umgegangen?[18]

Bei der Arbeit an diesem Text, beim Abwägen und Gewichten einzelner Themenblöcke tauchte der Gedanke auf, dass in der Historiographie bis heute zahlreiche durch die nationalsozialistischen Besatzer aufgestellte Unter- und Einteilungen, Bezeichnungen und Zuschreibungen auch in Bezug auf die Waffen-SS-Verbände in Südosteuropa übernommen wurden – ohne sie zu hinterfragen. Daher gilt es in dieser Untersuchung, dem Facettenreichtum der südosteuropäischen Gesellschaften wie auch dem Integrationsgrad der von den Nationalsozialisten als „Volksdeutsche" oder „Muslime" bezeichneten Bevölkerungsgruppen besondere Beachtung zu schenken. Viele sahen sich in erster Linie als Südosteuropäer und oft nur an zweiter Stelle als Muslime, Orthodoxe oder Nachkommen ausgewanderter Deutscher. Diese Kategorien erhielten erst nach dem Einmarsch der Deutschen im April 1941 eine starke Betonung und wurden von lokalen nationalistischen Politikern wie auch den deutschen Besatzern gezielt instrumentalisiert und gegeneinander ausgespielt. Wie die Betroffenen damit umgingen, wird zu zeigen sein.

Die in dieser Studie verwendeten zeitgenössischen Begriffe werden stets in Anführungszeichen geschrieben. So beispielsweise der Begriff „Volksdeutsche", obwohl dieser in der Forschung manchmal auch ohne Anführungszeichen verwendet wird.[19] Die Ortsnamen werden in albanischer und serbischer Schreibweise aufgeführt. In den zeitgenössischen Quellen wird zumeist die serbische Schreibweise verwendet, außer es handelt sich um ein Dokument, welches von Albanern aus dem Raum „Großalbaniens" verfasst wurde. Eine gendergerechte

18 Franziska Zaugg geht seit Juli 2018 in ihrem durch den Schweizerischen Nationalfonds finanzierten Habilitationsprojekt diesen Fragen nach: „Eine ‚longue durée' der Gewalt? – Kriegsversehrte Gesellschaften in Südosteuropa" (Arbeitstitel). Zahlreiche Artikel in unterschiedlichen Zeitschriften mit dem Fokus Südosteuropa und Tageszeitungen belegen, dass es um die aktuelle zwischenstaatliche Situation ehemaliger jugoslawischer Länder nicht gut steht. Vgl. beispielsweise Thomas Brey, *Die Kriegsvergangenheit als schwere Bürde für die Zukunft Kroatiens und Serbiens*, in: Südosteuropa Mitteilungen 4/5 (2017), S. 69–92. Thomas Kirchner, *Showdown vor Istrien. Slowenien und Kroatien streiten um den Zugang zum offenen Meer. Die EU befürchtet eine Eskalation*, in: Der Bund, 29.12.2017, S. 7. Das Interesse an der langen Dauer von Massengewalt zeigt etwa auch das 2017 abgehaltene Symposium „Massengewalt in Südosteuropa vom 20. Jahrhundert bis in die Gegenwart", organisiert vom Lepsiushaus Potsdam, dem Internationalen Institut für Nationalitätenrecht und Regionalismus, München und dem Moses Mendelssohn Zentrum, Potsdam, 30. Juni – 2. Juli 2017.

19 Vgl. beispielsweise Thomas Casagrande, *Die volksdeutsche SS-Division „Prinz Eugen": Die Banater Schwaben und die nationalsozialistischen Kriegsverbrechen*, Frankfurt a. M.: Campus 2003.

Schreibweise wird dort angewandt, wo sie Sinn macht; die Mehrheit der hier vorgestellten Personen und Personengruppen sind männlich.

1.2 Forschungsstand

Die Anfänge der Forschung zur SS – und als Teil von ihr zur Waffen-SS – reichen fast 80 Jahre zurück. Sie war bereits während ihres Bestehens Gegenstand von Untersuchungen. 1941 veröffentlichte der in die USA emigrierte Ernst Fraenkel eine erste Studie zur allgemeinen SS.[20] Kurz nach Kriegsende erschien Eugen Kogons „Der SS-Staat".[21] In den Jahren nach dem Krieg prägten vor allem die Nürnberger Prozesse den gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Umgang mit der Waffen-SS, die im Gegensatz zur Wehrmacht zur „verbrecherischen Organisation" erklärt wurde. Das Bild der Waffen-SS als einheitlicher Institution festigte sich in den Folgejahren und blieb über Jahrzehnte unangetastet. 1965 erschien mit „Anatomie des SS-Staates" von Hans Buchheim, Martin Broszat, Hans-Adolf Jacobsen und Helmut Krausnick ein erster Versuch, Struktur und Funktionsweise der Waffen-SS wissenschaftlich zu untersuchen.[22] Sie hielten aber in ihrer Darstellungsweise an einer vom Staat losgelösten Institution fest. Zwei Jahre später veröffentlichten Georg Stein seine „Geschichte der Waffen-SS" und Heinz Höhne „Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS".[23] 1975 erschien James Lucas' und Matthew Coopers „Hitler's Elite. Leibstandarte SS, 1933–1945" und zwei Jahre später Charles W. Sydnors „Soldiers of Destruction. The SS Death's Head Division 1933–1945".[24]

Bis heute bleibt Bernd Wegners 1980 erstmals erschienene Monographie „Hitlers politische Soldaten. Die Waffen-SS 1933–1945" ein Standardwerk in der Erforschung der Waffen-SS. Wie der Titel bereits sagt, fokussierte Wegner dabei vor allem auf den doppelten Anspruch der Waffen-SS, gleichzeitig politische

20 Ernst Fraenkel, *The Dual State. A Contribution to the Theory of Dictatorship*. Übersetzt aus dem Deutschen von E. A. Shils, in Zusammenarbeit mit Edith Lowenstein und Klaus Knorr, New York u. a.: Oxford University Press 1941.

21 Eugen Kogon, *SS-Staat: Das System der deutschen Konzentrationslager*, München: Karl Alber 1946.

22 Hans Buchheim, Martin Broszat u. a., *Anatomie des SS-Staates*, 2 Bde., Olten/Freiburg i. Br.: Walter-Verlag 1984[4]. Erstausgabe: 1965.

23 Georg H.W. Stein, *Geschichte der Waffen-SS*, Düsseldorf: Droste 1967. Heinz Höhne, *Der Orden unter dem Totenkopf*, Gütersloh: Droste 1967.

24 James Lucas, Matthew Cooper, *Hitler's Elite. Leibstandarte SS, 1933–1945*, London: MacDonald 1975 und Charles W. Sydnor, *Soldiers of Destruction. The SS Death's Head Division*, 1933–1945, Princeton: Princeton University Press 1977.

und militärische Organisation zu sein.[25] 2010 veröffentlichte René Rohrkamp die Untersuchung „‚Weltanschaulich gefestigte Kämpfer'. Die Soldaten der Waffen-SS 1933–1945", die den Versuch darstellt, vor allem die Sozialstruktur innerhalb der Waffen-SS zu analysieren.[26]

Eine Weiterführung der von Wegner herausgegebenen Studie ist die 2007 erschienene Publikation Jean-Luc Leleus „La Waffen-SS: Soldats politiques en guerre", welche die Institution Waffen-SS und ihre Soldaten während des Krieges beleuchtet.[27] Jochen Lehnhardt hat die propagandistische Ausschlachtung der Waffen-SS untersucht und seine Ergebnisse 2017 unter dem Titel „Die Waffen-SS: Geburt einer Legende. Himmlers Krieger in der NS-Propaganda" veröffentlicht.[28]

An der strukturellen, organisatorischen und personellen Vielfalt der bewaffneten Verbände der SS ist in den letzten Jahren ein reges Forschungsinteresse erwacht. Lange Zeit legten HistorikerInnen ihren Fokus auf deutsche Akteure. Handlungsoptionen, Handlungsintentionen und Handlungszwänge der Bevölkerung in den besetzten Gebieten oder Ländern mit einer Marionettenregierung blieben oft im Hintergrund. Wenn diese untersucht wurden, dann vielfach nur in direktem Bezug zu den deutschen Besatzern. Entsprechend wurde nicht selten das Bild deutscher SS-Schergen vermittelt, welche eine lokale Bevölkerung drangsalierten, die ihrerseits kaum eine eigene Handlungsmacht besaß. Wenn auch einzelne Individuen als aktiv handelnde Kollaborateure identifiziert wurden, so blieb doch die große Masse ohne eigene Ziele und eigenen Willen – formbar, anpassungsfähig und gesichtslos. Publikationen zu „fremdvölkischen" Soldaten erschienen zudem oft in einschlägigen Verlagen in Form apologetischer Erinnerungsliteratur oder sie beschrieben die Vorgänge aus rein operationsgeschichtlicher Perspektive – ohne beispielsweise auf Kriegsverbrechen einzugehen.[29]

---

25 Bernd Wegner, *Hitlers politische Soldaten. Die Waffen-SS 1933–1945: Leitbild, Struktur und Funktion einer nationalsozialistischen Elite*, Paderborn: Schöningh 1980.

26 René Rohrkamp, *Weltanschaulich gefestigte Kämpfer. Die Soldaten der Waffen-SS, 1933–1945: Organisation – Personal – Sozialstrukturen*, Paderborn: Schöningh 2010. Siehe hierzu bspw. Die Rezension von Stefan Petke zu: René Rohrkamp, *Weltanschaulich gefestigte Kämpfer. Die Soldaten der Waffen-SS 1933–1945: Organisation – Personal – Sozialstrukturen*, Paderborn: Schöningh 2010, in: H-Soz-Kult, 06.12.2011, www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-15190 (Stand: 10.6.2019).

27 Jean-Luc Leleu, *La Waffen-SS: Soldats politiques en guerre*, Paris: Perrin 2007.

28 Jochen Lehnhardt, *Die Waffen-SS. Geburt einer Legende. Himmlers Krieger in der NS-Propaganda*, Paderborn: Schöningh 2017. Siehe hierzu die kritische Rezension von Roman Töppel: http://www.sehepunkte.de/2018/06/31426.html (Stand: 23.6.2019).

29 Vgl. beispielsweise Hans Werner Neulen, *An deutscher Seite – Internationale Freiwillige von Wehrmacht und Waffen-SS,* München: Universitas 1985. Zu nennen sind hier auch die zahlrei-

Doch sowohl lokale Eliten als auch „ganz normale“ Bürger hatten schlagkräftige Argumente, weshalb sie mit der Waffen-SS zusammenarbeiteten oder sich von ihr einbinden ließen. Indem sie die Waffen-SS unterstützen, versuchten sie ihre persönlichen, lokalen oder nationalen Ziele zu realisieren. Erst durch diese Unterstützung vor Ort war es den Besatzern möglich, Waffen-SS-Verbände aufzustellen und aufzufüllen sowie die Bevölkerung in dem Maß zu terrorisieren, wie es beispielsweise in Südosteuropa der Fall war. Fehlte diese Unterstützung, gerieten Rekrutierungen ins Stocken und Einsätze zum Desaster.[30]

Zu diesem Spannungsfeld erschienen bereits 1987 zwei Arbeiten in serbischer bzw. kroatischer Sprache: eine von Pavle Dželetović Ivanov zur Division „Skanderbeg“ und eine von Enver Redžić über die Division „Handschar“. Es ist wohl kein Zufall, dass sich die beiden Studien den Zusammenhängen von Autonomiebetrebungen in Bosnien bzw. im Kosovo und den Rekrutierungen für Waffen-SS-Divisionen in einer Zeit widmen, als sich die Jugoslawische Volksrepublik bereits in einer tiefen Krise befand.[31]

In den letzten Jahren sind auch in englischer, französischer und deutscher Sprache Studien von George Lepre, Amandine Rochas und Xavier Bougarel zur Division „Handschar“, von Thomas Casagrande zur Division „Prinz Eugen“ und von Franziska Zaugg zur Division „Skanderbeg“ erschienen.[32] Zu nennen sind auch die Artikel von Anna Wittmann „Mutiny in the Balkans: Croat Volksdeutsche, the Waffen-SS and Motherhood“ und Xavier Bougarel „Islam, a ‘Conveni-

chen Publikationen, die in einschlägigen Verlagen wie Munin, Winkelried oder im Selbstverlag von Rolf Michaelis erschienen sind.

30 Beispielsweise Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 260, 280–283.

31 Pavle Dželetović Ivanov, *21. SS Divizija Skenderbeg*, Belgrad: Nova knjiga 1987. Enver Redžić, *Muslimansko autonomaštvo i 13. SS divizija*, Sarajevo: Svjetlost 1987.

32 Vgl. Lepre, Himmler’s Bosnian Division. Amandine Rochas, La „Handschar“, Paris 2007. Casagrande, Volksdeutsche SS-Division „Prinz Eugen“. Xavier Bougarel, *La division Handschar. Waffen-SS de Bosnie 1943–45*, Paris: Passes Composés 2020. Franziska Zaugg, *Albanische Muslime*. Zu Rochas Studie ist allerdings zu bemerken, dass sie in weiten Teilen auf Lepres Buch aufbaut und teilweise eine direkte Übersetzung davon ist. Vgl. bspw. Lepre, *Himmler’s Bosnian Division*, S. 59–61. Rochas, La Handschar, S. 77–79. Auch zu erwähnen sind hier die nicht veröffentlichte Masterarbeit von Stefan Petke, *Muslime in der Waffen-SS. Das Beispiel der 13. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Handschar“ (kroatische Nr. 1)*, Technische Universität Berlin (unveröffentlicht) und eine tendenziöse Publikation zur Division „Skanderbeg“ von Laurent Latruwe, Gordana Kostić, *La Division Skanderbeg: Histoire des Waffen-SS albanais. Des origines idéologiques aux débuts de la guerre froide*, Paris: Godefroy de Bouillon 2004. Außerdem vgl. Martin Cüppers, *Mission in „Greater Albania“. The 21st Weapon Mountain Division of the SS „Skanderbeg“*, in: Valentina Duka, Dan Michman (Hgg.), Albania, the Albanians and the Holocaust: An Extraordinary Mini-Case in Context (bisher unveröffengtlicht).

ent Religion'? The Case of the 13th SS Division Handschar".[33] Wittmann hat außerdem die Lebensgeschichte Friedrich Umbrichs in „Alptraum Balkan. Ein siebenbürgischer Bauernsohn im Zweiten Weltkrieg, 1943–1945" festgehalten, welche individuelle Einblicke in die Rekrutierung „Volksdeutscher" für die „Prinz Eugen" gewährt.[34] Zur Gruppe der Rumäniendeutschen in der Waffen-SS, die auch einen großen Teil der „Prinz Eugen" stellten, hat Paul Milata 2007 die hervorragende Studie, „Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu. Rumäniendeutsche in der Waffen-SS", publiziert.[35] Zu nennen ist schließlich auch Casagrandes 2015 erschienene Publikation zu Südtirolern in der Waffen-SS, die einen mikrogeschichtlicher Ansatz verfolgt und auf lokaler Ebene Motivation und sozialen Druck, sich zur Waffen-SS zu melden, untersucht. Südtiroler wurden nicht nur, aber auch in der Division „Prinz Eugen" eingesetzt. Obwohl es sich hier um „Volksdeutsche", beziehungsweise nach der „Option"[36] um „Reichsdeutsche" handelte, können die in dieser Studie zusammengetragenen Motivationsfaktoren und Zwänge vielfach auch auf die südosteuropäischen Divisionen übertragen werden.[37] Daneben finden sich einige weitere Publikationen zu diesen Divisionen, die entweder eine einschlägig nationalistische, eine apologetische oder einer rein operationsgeschichtliche Perspektive verfolgen.[38] Eine Untersuchung der Division „Kama" ist bislang vor allem aufgrund der schlechten Quellenlage, aber auch aufgrund ihrer sehr kurzen Existenz, noch ausstehend.

Kaum untersucht wurden bisher Interdependenzen zwischen diesen vier südosteuropäischen Divisionen. Dies betrifft vor allem gemeinsame Einsätze

---

33 Anna M. Wittmann, *Mutiny in the Balkans: Croat Volksdeutsche, the Waffen-SS and Motherhood*, in: East European Quarterly 3 (2002), S. 255–279. Xavier Bougarel, *Islam, a 'Convenient Religion'? The Case of the 13th SS Division Handschar*, in: Xavier Bougarel, Xavier, Raphaëlle Branche, Cloé Drieu, *Combatants of Muslim origin in European armies in the twentieth century: far from Jihad*. London: Bloomsbury Academic 2017, S. 137–160.

34 Anna M. Wittmann, Friedrich Umbrich, *Alptraum Balkan. Ein siebenbürgischer Bauernsohn im Zweiten Weltkrieg, 1943–1945*, Köln: Böhlau 2003.

35 Paul Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu, Rumäniendeutsche in der Waffen-SS*, Köln: Böhlau 2009[2].

36 Bezeichnung einer Wahlmöglichkeit, welche Südtiroler von 1939 bis 1943 zur Erlangung der deutschen Staatsbürgerschaft und der damit verbundene Auswanderung aus dem italienischen Südtirol offenstand.

37 Vgl. Casagrande, *Südtiroler in der Waffen-SS*, S. 29, 36.

38 Vgl. etwa Otto Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen! Geschichte der 7. SS-Freiwilligen Gebirgsdivision „Prinz Eugen"*, Osnabrück: Munin 1978 (Neuauflage 2007). Zvonimir Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS: Erinnerungen an die bosnische Division Handžar (1943–1945)*, Graz: Ares 2012. Roland Kaltenegger, *Totenkopf und Edelweiss. General Artur Phleps und die südosteuropäischen Gebirgsverbände der Waffen-SS im Partisanenkampf auf dem Balkan 1942–1945*, Graz: Ares 2008.

und Personalverschiebungen zwischen der „Prinz Eugen“ und den muslimischen Divisionen, als auch innerhalb der drei muslimischen Verbände. Holm Sundhaussen hat sich an diesen Ansatz bereits in einem Artikel von 1971 „Zur Geschichte der Waffen-SS in Kroatien 1941–1945“ herangetastet, allerdings nie in einer größeren Studie ausgeführt. Er verwies jedoch bereits auf die doch sehr unterschiedlichen Rekrutierungen und Rekrutierungsphasen für die Waffen-SS in Kroatien.[39] Einen ähnlichen Ansatz verfolgte Stefan Petke in seiner Dissertation über muslimische Einheiten in Waffen-SS und Wehrmacht. Er zeigt darin die größeren zeitlichen Bögen der Verwendung muslimischer Soldaten auf – ein Aspekt, der regionalen Studien oft fehlt.[40] Auch Casagrande verweist in seiner Studie zur „Prinz Eugen“ in wenigen Sätzen auf Ähnlichkeiten und Interdependenzen zwischen der Division „Prinz Eugen“, der „Handschar“ und der „Skanderbeg“.[41] Zaugg verfasste 2017 einen Artikel zu Bosniern und Albanern in der Waffen-SS „Zwischen Tradition und Moderne: Muslime Südosteuropas in der Waffen-SS“.[42] Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang auch verschiedene Aufsätze von Sabina Ferhadbegović, die sich vor allem der Untersuchung von Kriegsgefangenenprotokollen ehemaliger „Handschar“-Angehöriger, ihrer Verurteilung und ihrer Wahrnehmung innerhalb der jugoslawischen Nachkriegsgesellschaft widmet. Darin geht sie auch auf gegenseitige Wahrnehmungen von Bosniern und Albanern in der Division „Handschar“ ein.[43] Eine Publikation, die ähnlich der hier vorliegenden Studie die drei südosteuropäischen muslimischen Divisionen „Handschar“, „Skanderbeg“ und „Kama“ aufgreift, erschien im Frühjahr 2018 in Zagreb. Allerdings handelt es sich hierbei um eine einschlä-

39 Vgl. Holm Sundhaussen, *Zur Geschichte der Waffen-SS in Kroatien 1941–1945*, in: Südost-Forschungen 30 (1971), S. 176–196.

40 Stefan Petke, *Muslime in Wehrmacht und Waffen-SS. Rekrutierung – Ausbilung – Einsatz*, Berlin: Metropol 2021.

41 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 330, 334.

42 Vgl. Franziska Zaugg, *Zwischen Tradition und Moderne: Muslime Südosteuropas in der Waffen-SS*, in: Franziska Zaugg, Jacek Andrzej Młynarczyk (Hgg.): *Ost- und Südosteuropäer in der Waffen-SS. Kulturelle Aspekte und historischer Kontext*, Themenheft der Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 7/8 (2017), S. 673–687.

43 Beispielsweise Sabina Ferhadbegović, *Vor Gericht. Die Soldaten der Handschar-Division im Nachkriegsjugoslawien*, in: Südost-Forschungen 69/70 (2010/2011), S. 228–251 oder Sabina Ferhadbegović, *Keine andere Wahl? Die Soldaten der Handschar-Division in Kriegsgefangenenprotokollen*, in: Franziska Zaugg, Jacek Andrzej Młynarczyk (Hgg.), *Ost- und Südosteuropäer in der Waffen-SS. Kulturelle Aspekte und historischer Kontext*, Themenheft Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 7/8 (2017), S. 657–672.

gige Publikation aus der Sparte Militaria-Literatur.[44] Auch die 2020 erschienene Publikation von Dmitrij Frolov greift Verbindungen zwischen den verschiedenen Verbänden auf.[45]

Noch 2009 schrieb Jan Erik Schulte, dass zwar zu westlichen und südlichen Kriegsschauplätzen neuere Studien existieren würden, die Verbrechen auf östlichen und südöstlichen Kriegsschauplätzen aber noch weitgehend unaufgeklärt wären.[46] Diese Forschungslücken konnten in den letzten Jahren zumindest teilweise geschlossen werden: Wichtige Einblicke zu verschiedenen Aspekten ausländischer Verbände innerhalb der Waffen-SS bieten die beiden Sammelbände „The Waffen-SS. A European History" von Jochen Böhler und Robert Gerwarth und „Die Waffen-SS. Neue Forschungen" von Jan Erike Schulte, Peter Lieb und Bernd Wegner sowie das von Franziska Zaugg und Jacek Andrzej Młynarczyk herausgegebene Themenheft der Zeitschrift für Geschichtswissenschaft „Ost- und Südosteuropäer in der Waffen-SS. Kulturelle Aspekte und historischer Kontext".[47] Für die vorliegende Arbeit sind aus dem Sammelband von Schulte, Lieb und Wegner insbesondere die Beiträge von Jean-Luc Leleu, Thomas Casagrande und Stefan Petke zu nennen;[48] aus demjenigen von Gerwarth und Böhler unter anderen die kollektiv verfassten Kapitel von Thomas Casagrande, Michal Schvarc, Norbert Sapennenberger und Ottmar Trasca sowie Xavier Bougarel, Alexander Korb, Stefan Petke und Franziska Zaugg.[49] Schließlich soll auch der 2009

44 Vgl. Mario Werhas, Božidar Mikulčić, *„Handschar" the 13th Waffen-SS Mountain Division, „Skanderbeg", the 21st Waffen-SS Mountain Division, „Kama", the 23rd Waffen-SS Mountain Division*, Zagreb: Despot Infinitus 2018.

45 Dmitrij Frolov, *Pod barjakom Skenderbega. Albanski dobrovoljci na službi u SS trupama*, Belgrad: Čigoja 2020.

46 Vgl. Jan Erik Schulte (Hg.), *Die SS, Himmler und die Wewelsburg*, Paderborn: Schöningh 2009, S. XXVII.

47 Vgl. Böhler, Gerwarth (Hgg.), *The Waffen-SS. A European History*, Oxford 2017. Lieb, Schulte, Wegner (Hgg.), *Die Waffen-SS. Neue Forschungen*. Franziska Zaugg, Jacek Andrzej Młynarczyk (Hgg.): *Ost- und Südosteuropäer in der Waffen-SS. Kulturelle Aspekte und historischer Kontext*, Themenheft der Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 7/8 (2017).

48 Vgl. Jean-Luc Leleu, *Jenseits der Grenzen: Militärische, politische und ideologische Gründe für die Expansion der Waffen-SS*, in: Schulte, Lieb, Wegner (Hgg.), Waffen-SS. Neue Forschungen, S. 25–41. Casagrande, *„Unsere Gegner haben uns als Deutsche kennengelernt". Die 7. SS-Freiwilligen-Gebirgsdivision „Prinz Eugen" – eine volksdeutsche Kampfformation als nationalsozialistisches Herrschaftsinstrument*, in: Schulte, Lieb, Wegner (Hgg.), Waffen-SS. Neue Forschungen, S. 163–178. Stefan Petke, *Militärische Vergemeinschaftungsversuche muslimischer Soldaten in der Waffen-SS. Die Beispiele der Division „Handschar" und des „Osttürkischen Waffenverbands der SS"*, in: Schulte, Lieb, Wegner (Hgg.), Waffen-SS. Neue Forschungen, S. 248–266.

49 Vgl. Thomas Casagrande, Michal Schvarc, Norbert Spannenberger, Ottmar Traşca, *The Volksdeutsche: A case study from south-eastern Europe*, in: Böhler, Gerwarth, The Waffen-SS,

von Jan Erik Schulte herausgegebene Sammelband „Die SS, Himmler und die Wewelsburg“ erwähnt werden, der ebenfalls vielfältige Einblicke in die Funktionsweise der SS eröffnet, die in diese Arbeit eingeflossen sind. Hervorzuheben sind hieraus zwei Aufsätze, die für diese Arbeit besonders fruchtbar waren: der Beitrag von Ruth Bettina Birn zur Inkorporierung „Fremdvölkischer“ in die Waffen-SS und von Karsten Wilke zur Organisation von Waffen-SS-Veteranen nach dem Krieg.[50] Wilke untersuchte die „Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS e.V.“ (HIAG) auch in seiner Dissertation und thematisiert darin Selbstverständnis und Fremdwahrnehmung ehemaliger Waffen-SS-Soldaten.[51] Birn publizierte außerdem Ende der 1980er Jahre die Übersichtsdarstellung über alle von Himmler eingesetzten Höheren SS- und Polizeiführer (HSSPF). Obwohl zu diesem Zeitpunkt der Zugang zu vielen ost- und südosteuropäischen Archiven und den dort gelagerten Akten noch nicht möglich war, bietet Birns Zusammenstellung auch heute noch einen guten Einstieg in die verschiedenen Wirkungsgebiete der HSSPF in den südosteuropäischen Gebieten.[52]

Dies führt uns zur Forschung zum Zweiten Weltkrieg in Südosteuropa im Allgemeinen, die für diese Arbeit ebenfalls wichtig war. Obwohl nationalistische Diskurse in allen südosteuropäischen Ländern die historische Auseinandersetzung mit Kollaboration und Widerstand und die Klärung der Frage, vor welchem Hintergrund diese stattfanden, erschweren, sind seit Anfang der 2000er Jahre zahlreiche Studien erschienen. Es werden daher nur die für die vorliegende Untersuchung relevanten Arbeiten genannt. Bereits 2001 erschien die erhellende Studie von Jozo Tomasević in englischer Sprache „War and Revolution in Yugoslavia 1941–1945. Occupation and Collaboration“, Klaus Schmiders „Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941–1944“ im Jahre 2002 oder Stevan Pavlowitchs, „Hitler's New Disorder. The Second World War in Yugoslavia“ 2008. Mit dem 2007 erschienenen „Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten“ widmete die bekannte Reihe „Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg“, herausgegeben von Karl-

S. 209–251. Vgl. Xavier Bougarel, Alexander Korb, Stefan Petke, Franziska Zaugg, *Muslim SS Units in the Balkans and the Soviet Union*, in: Böhler, Gerwarth, *The Waffen-SS*, S. 252–283.

50 Vgl. Karsten Wilke, Geistige Regeneration der Schutzstaffel in der frühen Bundesrepublik? Die „Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Angehörigender ehemaligen Waffen-SS“, in: Schulte (Hg.), *SS, Himmler und die Wewelsburg*, S. 433–448. Ruth Bettina Birn, *Die SS-Ideologie und Herrschaftsausübung. Zur Frage der Inkorporierung von „Fremdvölkischen“*, in: Schulte, *SS, Himmler und die Wewelsburg*, S. 60–75.

51 Karsten Wilke, *Die „Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit“ (HIAG). Veteranen der Waffen-SS in der Bundesrepublik*. Paderborn: Schöningh 2011.

52 Ruth Bettina Birn, *Die Höheren SS- und Polizeiführer: Himmlers Vertreter im Reich und in den besetzten Gebieten*, Düsseldorf: Droste 1986.

Heinz Frieser, Klaus Schönherr, Bernd Wegner und Gerhard Schreiber dem ost- und südosteuropäischen Kriegsschauplatz einen mehr als tausend Seiten starken Band.[53] Weitere Überblicksdarstellungen zum Zweiten Weltkrieg in Südosteuropa und der historischen Auseinandersetzung damit, verfasste der hervorragende, kürzlich verstorbene Historiker Holm Sundhaussen, dessen Publikationen sowohl in kultur-, politik- wie auch militärhistorischer Perspektive bis heute wegweisend sind.[54] Zahlreiche weitere Südosteuropahistorikerinnen und -historiker haben Überblicksdarstellungen sowie Studien zu makro- und mikrohistorischen Aspekten des Zweiten Weltkriegs und daraus resultierender Konflikte in der Nachkriegszeit bis in die 1990er Jahre verfasst; darunter Hannes Grandits, Wolfgang Höpken, Marie-Janine Calic, Robert Pichler, Karl Kaser, Wolfgang Petritsch, Peter Jordan oder John R. Lampe.[55]

---

53 Jozo Tomasevich, *War and Revolution in Yugoslavia 1941–1945*. Occupation and Collaboration, Stanford: University Press 2001. 2010 übersetzt in kroatischer Sprache: Jozo Tomasevich, Rat i revolucija u Jugoslaviji 1941–1945. Okupacija i kolaboracija, Zabgreb: EPH Liber 2010. Stevan Pavlowitch, Hitler's New Disorder. The Second World War in Yugoslavia, New York: Columbia University Press 2008. Klaus Schmider, *Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941–1944*, Hamburg: Mittler & Sohn 2002. Karl-Heinz Frieser, Klaus Schmider, Klaus Schönherr, Gerhard Schreiber, Krisztián Ungváry, Bernd Wegner (Hgg.), *Die Ostfront 1943/44. Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten* (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 8), München: Deutsche Verlags-Anstalt 2007.

54 Holm Sundhaussen, *Zur Geschichte der Waffen-SS in Kroatien 1941–1945*, in: Südost-Forschungen 30 (1971), S. 176–196. Sundhaussen, Holm, *Südosteuropa in der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft*, in: Südost-Forschungen 32 (1973), S. 233–266. Holm Sundhaussen, *Nation und Nationalstaat auf dem Balkan. Konzepte und Konsequenzen im 19. und 20. Jahrhundert*, in: Jürgen Elvert (Hg.), *Der Balkan. Eine europäische Krisenregion in Geschichte und Gegenwart*. Stuttgart: Franz Steiner 1997, S. 77–90. Sundhaussen, Holm, *Kosovo: „Himmlisches Reich" und irdischer Kriegsschauplatz. Kontroversen über Recht, Unrecht und Gerechtigkeit*, in: Südosteuropa 5/6 (1999), S. 237–257. Holm Sundhaussen, Gabriella Schubert (Hgg.), *Prowestliche und antiwestliche Diskurse in den Balkanländern/Südosteuropa*, 43. Internationale Hochschulwoche der Südosteuropa-Gesellschaft in Tutzing, 4.–8.10.2004, München: Otto Sagner 2008.

55 Hannes Grandits, Xavier Bougarel, Marija Vulesica (Hgg), *Local Dimensions of the Second World War in Southeastern Europea (Mass Violence in Modern History)*, Abingdon: Routledge, 2019. Wolfgang Höpken, Michael Riekenberg (Hgg.), *Politische und ethnische Gewalt in Südosteuropa und Lateinamerika*, Wien: Böhlau 2001. Calic, Marie-Janine, *Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert*. John R. Lampe, *Yugoslavia as History. Twice There Was a Country*, Cambridge: Cambridge University Press 1996. Robert Pichler, *Das Kosovo-Problem im Kontext der jugoslawisch-albanischen Beziehungen*, in: Südosteuropa 11/12 (1987), S. 718–727. Wolfgang Petritsch, Karl Kaser, Robert Pichler, *Kosovo – Kosova: Mythen, Daten, Fakten*, Klagenfurt: Wieser 1999^2. Peter Jordan, *Albanien. Geographie, historische Anthropologie, Geschichte, Kultur, postkommunistische Transformation*, Wien: Peter Lang 2003.

Zu einzelnen Regionen Südosteuropa erschien beispielsweise 2011 der Sammelband von Sabrina Ramet und Ola Listhaug zu „Serbia and the Serbs in World War Two", der auf verschiedene Aspekte von Kollaboration, Verfolgung und Widerstand in Serbien eingeht.[56] Auch Hubert Neuwirths „Widerstand und Kollaboration in Albanien 1939–1944" ist ein Versuch, verschiedene Ausgangslagen und Wege aufzuzeigen, wie – in diesem Fall die Bewohner Albaniens und Kosovos – den Besatzungsmächten Italien und Deutschland begegneten.[57] Zu Konflikten vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg in Albanien und Kosovo hat der 2017 verstorbene Albanologe Robert Elsie zahlreiche Dokumentationen und Studien veröffentlicht; einige davon gemeinsam mit Beitullah Destani.[58] Der Zweite Weltkrieg in Albanien und dem heutigen Kosovo ist Thema vieler weiterer Publikationen, so etwa von Noel Malcolm, Oliver Jens Schmidt, Ana Lalai, Owen Pearson und Bernd J. Fischer oder Romeo Gurakuqi.[59] Gute Einblicke in die komplexen Zusammenhänge von Widerstand und Kollaboration bietet die 2009 erschienene Studie von Roderick Bailey zur britischen Militärmission in Albanien.[60] Dem Blickwinkel der italienischen Besetzung Südosteuropas widmet sich etwa James H. Burgwyn, unter anderem in seinem Standardwerk „Empire on the Adriatic. Mussolini's Conquest of Yugoslavia 1941–1943", Francesco Caccamo in „L'occupazione italiana della Iugoslavia (1941–1943)", Davide Rodogno in „Fascism's European Empire" oder Elena Aga Rossi und Maria Teresa Giusti in „Una guerra a parte: I militari italiani nei Balcani, 1940–1945".[61]

56 Sabrina Ramet, Ola Listhaug (Hgg.), *Serbia and the Serbs in World War Two*, London: Palgrave/Macmillan 2011.

57 Hubert Neuwirth, *Widerstand und Kollaboration in Albanien 1939–1944*.

58 Bspw. Robert Elsie, *Kosovo: In the Heart of the Powder Keg*, compiled and edited by Robert Elsie, New York: Columbia University Press 1997. Robert Elsie, *Historical Dictionary of Kosova*, Lanham: Scarecrow Press 2004. Robert Elsie, Bejtullah Destani, *The Balkan Wars. British Consular Reports from Macedonia in the Final Years of the Ottoman Empire*, London/New York: I.B. Tauris 2012. Robert Elsie, Bejtullah Destani, *Kosovo a Documentary History. From the Balkan Wars to World War II*, London/New York: I.B. Tauris 2018. Elsie hat aber nicht nur zu historischen Themen, sondern auch zur albanischen Kultur, Literatur und Gesellschaft geforscht und publiziert.

59 Noel Malcolm, *Kosovo, A Short History*. Fischer, Bernd J., *Albania at War, 1939–1945*, West Lafayette 1999. Schmitt, Oliver Jens, *Kosovo: Kurze Geschichte einer zentralbalkanischen Landschaft*, Wien etc.: Böhlau 2008. Owen Pearson, *Albania in Occupation and War. From Fascism to Communism, 1940–1945*, London: Centre for Albanian Studies in association with I.B. Tauris 2005. Ana Lalai, *Dosjet e luftës*, Tirana: Toena 2014. Romeo Gurakuqi, *Shqipëria dhe tokat e lirueme 1939–1945*, Tirana: Botimet Jozef 2018.

60 Roderick Bailey, *The Wildest Province. SOE in the Land of the Eagle*, London: Vintage 2009.

61 James H. Burgwyn, *Empire on the Adriatic. Mussolini's Conquest of Yugoslavia 1941–1943*, New York: Enigma 2005. Francesco Caccamo, *L'occupazione italiana della Iugoslavia (1941–1943)*, Fi-

Für die im NDH zusammengefassten Gebiete Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Syrmien ist Alexander Korbs Studie zur Ustaša, dem militärischen Arm der faschistischen Regierung in Kroatien, und ihrer Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten wegweisend.[62] Auch Enver Redžić, David Hoare und David Motadel haben zum Gebiet des NDH, insbesondere zu Bosnien, wesentliche Erkenntnisse geliefert.[63] Die Frage nach Bürgerkriegen oder bürgerkriegsähnlichen Konflikten in Südosteuropa während des Zweiten Weltkriegs wurde bereits mehrfach behandelt und ist heute ein größtenteils akzeptierter Tatbestand in den Debatten um die Rolle bzw. Rollen der Bevölkerung im Balkan während der Besatzung.[64] Es ist aber für die Forschung bis heute eine Herausforderung, nationalistischen Instrumentalisierungsversuchen entgegenzuwirken und die zahlreichen sich überlappenden Konflikte auf der Makro-, Meso- und Mikroebene zu erfassen, zu entflechten und zu durchleuchten.[65]

In den letzten Jahren tauchte in der Forschung vermehrt die Frage auf, was nach dem Abzug der Deutschen und nach den internationalen Friedenschlüssen auf die Bevölkerung Südosteuropas zukam. Was geschah auf lokaler und regionaler Ebene? Wie wurde mit ehemaligen Feinden umgegangen? Wie wurden erlebte Traumata verarbeitet oder unterdrückt? Wie die Zivilgesellschaft wieder aufgebaut? Keith Lowe etwa untersucht in seiner Studie „The Savage Continent" verschiedene Vorgänge in der unmittelbaren Nachkriegszeit, die nicht durch internationale Friedenschlüsse reguliert werden konnten.[66] Bezüglich der hier untersuchten Region hat Sabina Ferhadbegovićs „Vor Gericht. Die Soldaten der Handschar-Division im Nachkriegsjugoslawien" die unmittelbare Nachkriegszeit und damit verbundene Verfolgungen von ehemaligen Divisionsangehörigen

renze: Le Lettere 2008. Davide Rodogno, *Fascism's European Empire*, Cambridge: Cambridge University Press 2006. Elena Aga Rossi, Maria Teresa Giusti, *Una guerra a parte: I militari italiani nei Balcani, 1940–1945*, Bologna: Il Mulino 2011.

62 Alexander Korb, *Im Schatten des Weltkrieges*.

63 Enver Redžić, *Bosnia and Herzegovina in the Second World War*, New York: Oxon 2005. David Motadel, *Islam and the Nazi Germany's War*, Cambridge MA: Harvard University Press 2014. Marko Attila Hoare, *Bosnian Muslims in the Second World War: A History*, New York: Oxford University Press 2014.

64 Beispielsweise Sabina Ferhadbegović, Brigitte Weiffen (Hgg.), *Bürgerkriege erzählen. Zum Verlauf unziviler Konflikte*.

65 Vgl. hierzu etwa Gojko Borić, *Deutscher Historiker Alexander Korb korrigiert einseitige jugoslawische Geschichtsschreibung*, Interview mit Alexander Korb, in: Review of Croatian History 13 (2017), S. 213.

66 Lowe, *Savage Continent. Europe in the Aftermath of World War II*, London: Viking 2012.

untersucht.[67] Isabel Ströhle widmet sich Herrschaftspraxen und Loyalitäten in der Kosovoregion von der frühen Nachkriegszeit bis 1974.[68] Den gesellschaftlichen Umgang mit der Waffen-SS nach dem Krieg und damit zusammenhängende europäische Erinnerungsdiksurse diskutieren Jan Erik Schulte und Michael Wildt in ihrem 2018 erschienenen Sammelband.[69] Zum Geschichtsbewusstsein in Südosteuropa und dessen Rolle in den Konflikten der 1990er Jahre schrieb Wolfgang Höpken[70], während Olga Pintar Manojlovićs den Interdependenzen zwischen Geschichte, Geschichtsschreibung und Politik einen Sammelband widmete.[71]

Schließlich soll auch auf die mannigfach vorhandene serbische, kroatische wie auch „volksdeutsche" Literatur verwiesen werden, die indes oft das Ziel verfolgt, den einstigen Dienst in einer der südosteuropäischen Waffen-SS-Divisionen für bestimmte politische Zwecke zu instrumentalisieren.[72] Allerdings existieren heute auch ausgeglichene Studien wie etwa „Figura neprijatelja: preosmišljavanje srpsko-albanskih odnosa", ein Sammelband, der verschiedene Aspekte von Konflikten in der Geschichte von Serben und Albanern beleuchtet.[73] Dass die im Zwei-

67 Sabina Ferhadbegović, *Vor Gericht. Die Soldaten der Handschar-Division im Nachkriegsjugoslawien*, S. 228–251. Vgl. hierzu auch die bosnische Publikation zu deutschen und „volksdeutschen" Kriegsgefangenen in Bosnien-Herzegowina des Nachkriegsjugoslawien: Andrej Rodinis, *Velika praznina. Njemački ratni zarobljenici na radu u Bosni Hercegovini*, Tuzla: Bosansak Riječ Tuzla 2017.

68 Isabel Ströhle, *Aus den Ruinen der alten schaffen wir uns die neue Welt. Herrschaftspraxis und Loyalitäten in Kosovo (1944–1974)*, München: De Gruyter/Oldenbourg 2016.

69 Jan Erik Schulte, Michael Wildt (Hgg.), *Die Waffen-SS nach 1945. Entschuldungsnarrative, populäre Mythen, europäische Erinnerungsdiskurse*, Göttingen: V&R Unipress 2018.

70 Wolfgang Höpken, *Geschichte und Gewalt. Geschichtsbewusstsein im jugoslawischen Konflikt*, Internationale Schulbuchforschung, 1 (1993), S. 55–73.

71 Olga Pintar Manojlović (Hg.), *Istorija i sećanje. Studije istorijske svesti. Zbornik radova*, Belgrad: Institut za noviju istoriju Srbije 2006.

72 Vgl. Branko Petranović, Srbija u Drugom svetskom ratu 1939–1945, Belgrad: Vojnoizdavački i novinski centar 1992. Nenad Antonijević, *Kosovo u Metohja 1941–1945. godina: ratni zločini*, Beograd: Muzej žrtava genocida, 2017. Nenad Antonijević, *Albanski zločini nad Srbima na Kosovu i Metohiji u Drugom svetskom ratu: dokumenta*, Belgrad: Muzej zrtava genocida 2009. Đorđe Borozan, *Velika Albanija: porijeklo, ideje, praksa*, Belgrad: Vojnoistorijski insitut Vojske Jugoslavije 1995. Milan D. Lazić, *Šiptarski genocid nad Srbima u 20. veku: Dokumenta arhive Eparhije raško-prizrenske i kosovsko-metohijske*, Vorwort von Kosara Gavrilović, Belgrad: Žagor 2011. Dragan Tančić, Milena Jakšić, Bojan Ševo, *Stradanja srpskog naroda na Kosovu i Metohiji*, Belgrad: Institut za srpsku kulturu 2012. Vladan Virijević, Dalibor Elezović (Hgg.), *Kosovo i Metohija u Drugom svetskom ratu: Sedam decenija kasnije*. Kosovska Mitrovica: Filozofski fakultet Univerziteta u Prištini, 2016. Sepp Janko, *Weg und Ende der deutschen Voksgruppe, in Jugoslawien*, Graz: Leopold Stocker 1983.

73 Aleksandar Pavlović, Adriana Zaharijević, Gazela Pudar Draško, Rigels Halili (Hgg.), *Figura neprijatelja: preosmišljavanje srpsko-albanskih odnosa*, Belgrad: IFDT & KPZ Beton 2015.

ten Weltkrieg aufgestellten SS-Divisionen in Südosteuropa auch heute noch ein brisantes und viel diskutiertes Thema darstellen, zeigen die zahlreichen Publikationen und Reportagen wie beispielsweise eine neunteilige Serie über die „Skanderbeg“ Division in einer der größten serbischen Tageszeitungen, „Novosti“, aus dem Jahr 2012.[74] Leider mangelt es diesen Publikationen oft an der nötigen Distanz zum Forschungsgegenstand; es wird nicht nach Hintergründen gefragt, und ähnliche Freiwilligenverbände „auf der eigenen Seite“ wie etwa das Serbische Freiwilligenkorps (SFK) bleiben oft unerwähnt.[75]

74 https://www.novosti.rs/dodatni_sadrzaj/clanci.119.html:394399-gebels-krstiodiviziju (Stand: 14.6.2021).

75 Vgl. Malcolm, *Kosovo*, S. 295. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 180.

2 Die Waffen-SS: Ideen, Ideologien und Umsetzung

Im folgenden Kapitel soll ein Überblick darüber gegeben werden, auf welchen Ideen und Ideologien die Waffen-SS basierte und wie ihre Umsetzung aussah. Es sollen dabei die wichtigsten Punkte im Hinblick auf die Rekrutierungen in Südosteuropa vorgestellt werden. Natürlich können in einer solchen Überblicksdarstellung viele Aspekte nur skizziert und nicht näher beleuchtet werden.

Nach Hitlers Machtantritt im Januar 1933 begannen sich nicht nur die Lebenswelten der Deutschen radikal zu verändern. Im Schatten der damals wesentlich einflussreicheren und mächtigeren, parteieigenen Sturmabteilung (SA) wuchs eine kleine, zum Schutze Hitlers aufgestellte, Organisation heran.[1] Die Schutzstaffel (SS) war aber als neuartige Institution innerhalb des nationalsozialistischen Einflussbereichs in ihren ersten Jahren „nur ein kleines, zunächst wenig bedeutsames soziales Subsystem", wie Wegner sie beschreibt, dessen Position und Funktion innerhalb des NS-Systems umstritten war und dessen Überleben weitgehend davon abhing, wie stark der spätere Reichsführer SS Heinrich Himmler seinen persönlichen Machtbereich ausbauen konnte.[2] Nach dem Röhm-Putsch Ende Juni 1934 und der damit einhergehenden Ermordung der SA-Führung war der Grundstein gelegt für den Erfolg der SS als durchschlagende Parallelinstitution zu herkömmlichen Organen wie der Polizei und der Wehrmacht.[3]

2.1 Organisation und Ausbau: Der Weg zur staatlichen Institution

Am 4. April 1925 von Hitler als seine persönliche Leibgarde ins Leben gerufen, wurde die SS in den ersten Jahren vor allem mit polizeilichen Aufgaben betraut. Seit 1926 war sie der SA unterstellt.[4] 1929 bestanden bereits 22 Standarten. Eine Standarte umfasste 1.000 bis 3.000 Mann. Der zukünftige Reichsführer SS Heinrich Himmler war im selben Jahr zum Chef der SS, damals noch der SA un-

1 Zur Geschichte der SA vgl. Daniel Siemens, *Stormtroopers. A New History of Hitler's Brownshirts*, New Haven etc.: Yale University Press 2017.

2 Wegner, *Soldaten*, S. 181. Vgl. auch Rohrkamp, *Weltanschaulich gefestigte Kämpfer*, S. 158.

3 Vgl. Martin Broszat, *Nationalsozialistische Konzentrationslager 1933–1945*, in: Hans Buchheim et al., *Anatomie des SS-Staates, Bd. 2: Konzentrationslager, Kommissarbefehl, Judenverfolgung*, Olten/Freiburg i. Br. 1984[4], S. 38.

4 Vgl. Siemens, *Stormtroopers*, S. 33 f.

Open Access. © 2021 Franziska Anna Zaugg, publiziert von De Gruyter. CC BY Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.
https://doi.org/10.1515/9783110730777-002

terstellt, ernannt worden und hatte auf 12 dieser Standarten direkten Zugriff.[5] Aufgrund von Aufstiegsmöglichkeiten auch für Männer aus den unteren sozialen Schichten wuchs die SS in ihren Anfangsjahren rasch: 1929 war sie noch eine kleine Organisation von 250 Mann, 1930 verfügte sie über 2.000 und 1931 bereits über 10.000 Mann.[6]

Von 1933 bis 1939 baute die SS unter der Führung Himmlers ihre Einflusssphäre stetig aus. In diesem Zeitraum entstanden neben der Allgemeinen SS drei bewaffnete Formationen, die schließlich 1939 in der Waffen-SS aufgehen sollten, aber vorerst noch ohne spezifisch militärischen Auftrag blieben.[7] Bereits im März 1933 war die „Leibstandarte Adolf Hitler" (LSSAH) aufgestellt worden. Im September 1934 folgte die „SS-Verfügungstruppe" (SS-VT), kurz darauf die „SS-Totenkopfverbände" (SS-TV). Neben ihrer ursprünglichen Aufgabe als Eingreiftruppe der Partei wurden die bewaffneten Verbände, insbesondere die Totenkopfverbände, für die Bewachung der Konzentrationslager (KZ) eingesetzt.

Bemerkenswert an dieser Phase ist, dass sich die SS einerseits aus dem Korsett der Rechtstaatlichkeit zu lösen vermochte, gleichzeitig aber vermehrt gerade als staatliche Instanz im NS-System auftrat und somit die von Himmler gewünschte Nähe zu anderen Institutionen des Dritten Reiches fand. Während die Allgemeine SS auf Vereinsbasis weiterexistierte, entwickelte sich die bewaffnete SS zur paramilitärischen Organisation: Die Ernennung Himmlers zum Chef der deutschen Polizei in Personalunion und die damit verbundene Verzahnung von SS und Polizei ebnete dem bewaffneten Flügel den Weg, um „an dem seit 1934 rapide zunehmenden politischen Eigengewicht der Gesamtorganisation angemessen zu partizipieren" und bis 1938 „eine wehrpolitische Bedeutung [zu erreichen], die [ihr] Verhältnis zum traditionellen Waffenträger der Nation [Reichswehr/Wehrmacht] auf eine neue Grundlage stellen sollte."[8] Die bewaffneten Verbände der SS waren somit in ein Konkurrenzverhältnis zur Wehrmacht getreten und mussten gegenüber dieser traditionellen staatlichen Organisation neu erkämpfte Kompetenzbereiche definieren und verteidigen.[9] Die Vertreter der Wehrmacht reagierten mit Kritik am bewaffneten Flügel der SS und bezeichneten seine Mitglieder als minderwertig.[10]

5 Wegner, *Anmerkungen zur Geschichte der Waffen-SS*, S. 407.

6 Kogon, *SS-Staat*, S. 23.

7 Wegner, *Anmerkungen zur Geschichte der Waffen-SS*, S. 407.

8 Wegner, *Soldaten*, S. 95.

9 Selbst innerhalb des „schwarzen Ordens" kam es zu Rivalitäten mit anderen Teil-Institutionen der SS. Vgl. Leleu, *La Waffen-SS*, S. 392.

10 Dass sich die sozialen Milieus von Anwärtern für Wehrmacht- und SS-Karrieren wirklich unterschieden, zeigen beispielsweise die Studien von Wegner und Rohrkamp. Vgl. Rohrkamp,

Die SS war auf dem Weg, im Dritten Reich genauso Teil staatlicher Infrastruktur zu werden wie etwa das Auswärtige Amt. Zwei Zäsuren lassen die Grundsteinlegung für die Entwicklung der SS zur staatlichen Institution deutlich werden: Erstens das preußische Gesetz über die Geheime Staatspolizei (Gestapo) vom 10. Februar 1936, zweitens die Ernennung Himmlers zum Chef der deutschen Polizei am 17. Juni 1936 – zusätzlich zu seiner Funktion als Reichsführer SS. Dies hatte zur Folge, dass nun die Bereiche von Polizei und politischer Polizei endgültig ineinander übergingen.[11] Das durch Kogon und die Nürnberger Prozesse geprägte Bild vom „Staat im Staate“,[12] welches die Forschung während Jahrzehnten dominierte, gilt daher heute als überholt.[13] Die SS muss als Teil des nationalsozialistischen Staates gesehen werden, dessen Ämterdarwinismus auf der einen, die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Stellen auf der andere Seite, Macht und Alltag der Institution bestimmte.[14] Mochte gegen außen lange Zeit der Anschein einer straffen Durchstrukturiertheit vorherrschen;[15] im Innern war der nationalsozialistische Verwaltungsapparat – so auch die SS – geprägt von Ad-hoc-Entscheiden, Interpretationsdifferenzen, von Kompetenzstreitigkeiten und dem Machtstreben Einzelner.[16]

Zwischen 1935 und 1938 verfünffachte sich die Anzahl der Angehörigen der „Totenkopfverbände“, die Verfügungstruppe wuchs um das Dreifache: Diese starke Wachstumsphase in der Vorkriegszeit wie auch die standartenweise Zusammenfassung genannter Verbände wurden angesichts der gleichzeitig ablaufenden und wesentlich größer angelegten Umstrukturierung der Wehrmacht

Weltanschaulich gefestigte Kämpfer, S. 64–77 und 562. Vgl. Wegner, *Soldaten*, Kapitel „Soziale Herkunft und beruflicher Werdegang“, S. 217–242. Siehe zur Positionierung der Waffen-SS im NS-Staat Leleu, *La Waffen-SS*, S. 21–24, 115 f., 123–125.

11 Vgl. Hans Buchheim, *Anatomie des SS-Staates*, 1. Bd., Freiburg i. Br. u. a.: Walter-Verlag 1984[4], S. 59.

12 Der Begriff wurde von Eugen Kogon bereits 1946 geprägt. Vgl. Eugen Kogon, *Der SS-Staat*, S. 20 f.

13 Vgl. Schulte, *SS, Himmler und die Wewelsburg*, S. XIII–XIV.

14 Siehe dazu beispielsweise Johannes Houwink ten Cate, Gerhard Otto (Hgg.), *Das organisierte Chaos: „Ämterdarwinismus“ und „Gesinnungsethik“: Determinanten nationalsozialistischer Besatzungsherrschaft*, Berlin: Metropol 1999. Christian Gerlach, *Rivalry and Competition*, in: Wolfgang Seibel/Gerald D. Feldman (Hgg.), *Networks of Nazi Persecution: Bureaucracy, Business and the Organization of the Holocaust*, New York and Oxford: Berghahn 2004, S. 13 f.

15 Vgl. etwa Oliver Lubrich, *Reisen ins Reich 1933–1945. Ausländische Autoren berichten aus Deutschland*, Frankfurt a. M.: Eichborn 2004, bspw. Denis de Rougemont, in: ebd., S. 109–113.

16 Vgl. zur „Ausdehnung des innerdeutschen Machtkampfes auf die besetzten Gebiete“ Umbreit, Zur Organisation der Besatzungsherrschacft, in: Houwink ten Cate, Otto (Hgg.), *Das organisierte Chaos*, S. 49–51.

lange unterschätzt.[17] Trotz des rasanten Wachstums der bewaffneten SS herrschte weder auf der Ebene des höheren Offizierkorps der Wehrmacht, dessen Angehörige die bloße Existenz einer bewaffneten Parallelorganisation als Misstrauensbeweis werteten, noch bei Himmler selbst, der den Anspruch hatte, seine SS für die Kriegführung gegen Außen als auch im Innern einzusetzen, das Verlangen, sich einander anzunähern. Und dies, obwohl die Waffen-SS hinsichtlich der militärischen Ausbildungslehrgänge auf die Wehrmacht angewiesen war.[18] Hitlers Erlass vom 17. August 1938 ebnete schließlich das letzte Wegstück, damit die Waffen-SS einerseits unter dem Befehl des Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, Himmler, gegen den inneren Feind, andererseits im Kriegsfall unter dem Oberbefehl der Wehrmacht gleichberechtigt neben dieser eingesetzt werden konnte.[19]

2.2 Das Ideal der SS als Elite-Orden und die „weltanschauliche Schulung“ als seine Grundlage

Neben der Funktion der Schutzstaffel zum persönlichen Schutz des „Führers“, verstanden sich ihre Mitglieder als Schlüsselorganisation zur Umsetzung des Nationalsozialismus und als Garant für das Fortbestehen und den Ausbau nationalsozialistischer Herrschaft.[20] Die SS wurde daher von Beginn an als Institution konzipiert, deren Ordenscharakter für ihre Angehörigen Ausgangs- und Rückbezugspunkt sein sollte:[21] Sie sollte eine Organisation sein, deren Mitglieder sich durch ihre Zugehörigkeit von den übrigen Bürgern des Dritten Reiches abheben sollten.[22] Die eigenen Gesetze und Rituale, welche die Basis der SS bildeten, bauten auf zahlreichen historischen Vorgängerinstitutionen auf, von welchen sich Himmler Elemente für seinen „Orden“ borgte; so etwa der Jesuitenorden oder der Deutsche Ritterorden.[23] Indem Himmler die SS als Orden konzipierte, konnte er sie auch als Religionsalternative präsentieren. Dadurch beabsichtigte er längerfristig, den Einfluss der beiden großen Landeskirchen eindämmen, die teilweise

17 Vgl. Wegner, *Soldaten*, S. 103.
18 Vgl. ebd., S. 113 f. Vgl. Jürgen Förster, *Was wäre die Waffen-SS ohne den Generalstab gewesen? Zur strukturellen Zusammenarbeit von Heer und SS*, in: Michael Jonas u. a. (Hg.): *Dynamiken der Gewalt. Krieg im Spannungsfeld von Politik, Ideologie und Gesellschaft*, Paderborn 2015, S. 216–222.
19 Vgl. Wegner, *Soldaten*, S. 115.
20 Vgl. Kogon, *SS-Staat*, S. 23.
21 Vgl. ebd., S. 22.
22 Vgl. Peter Longerich, *Himmler*, S. 314 f., 365.
23 Vgl. Wegner, *Soldaten*, S. 38–41. Longerich, *Himmler*, S. 297–304.

auf ihre Mitglieder noch immer einen starken Einfluss ausübten – auch hinsichtlich ethischer Grundhaltungen.[24]

Nicht intellektuelle, sondern vor allem „rassische" bzw. körperliche Merkmale bildeten die Grundlage für die „Auslese der Besten":[25] Nach seiner Ernennung zum „Reichsführer SS" im Januar 1929 begann Heinrich Himmler damit, die Auswahlkriterien bei der Rekrutierung für die Waffen-SS zu konkretisieren. Ein Befehl vom 4. Oktober 1932 legte fest, dass nur unter ärztlicher Aufsicht als tauglich befundene, höchstens 30 Jahre alte, mindestens 1.70 Meter große und „rassisch hervorragende" Männer zu rekrutieren seien. Für die Aufnahme in die „Verfügungstruppe" galten sogar noch strengere Kriterien: Das Höchstalter betrug 23 Jahre, die Mindestgröße 1.74 Meter. Brillenträger waren in der Regel nicht zugelassen – dies obwohl der prominenteste SS-Mann selbst ein Brillenträger war.[26] Da ein Bewerber für die Führerlaufbahn weder das Abitur noch einen anderen qualifizierenden Schulabschluss nachweisen musste, stieß die Werbung bei gebildeteren Teilen der männlichen jugendlichen Bevölkerung auf Zurückhaltung; bisher aufgrund ihrer Herkunft oder Ausbildung weniger Qualifizierten bot die SS neue Aufstiegsmöglichkeiten.[27] Obwohl die Führerlaufbahn aufgrund dieser Neuerung insbesondere für Bewerber aus der unteren Mittelschicht attraktiv wirkte,[28] waren diese vor allem im Bereich der unteren Führungsfunktionen zu finden. Bei höheren Dienstgraden sah die Zusammensetzung anders aus. Sie rekrutierten sich, nicht zuletzt aufgrund ihrer Berufserfahrung, zu großen Teilen aus Heeres- und Polizeioffizieren,[29] also aus denselben Schichten, die auch im Heer traditionellerweise bessere Aufstiegschancen hatten. Dies führte dazu, dass die SS bereits in früheren Jahren, lange vor den Rekrutierungen in Südosteuropa, ein sehr heterogenes Konstrukt bildete, dessen inneres Konfliktpotential von Beginn an hoch war.[30]

Als wichtigstes Instrument zur Umsetzung der Ordensidee galt die ideologische Schulung, die unter dem Begriff der „weltanschaulichen Erziehung" zusammengefasst dem Amt IV des SS-Hauptamtes und somit Gottlob Berger

24 Vgl. bspw. Hubert Gruber, *Katholische Kirche und Nationalsozialismus, 1930–1945*, Paderborn: Schöningh 2006, S. 237–239, 258, 358. Vgl. ebenfalls Longerich, *Himmler*, S. 298 f.

25 Vgl. Wegner, *Soldaten*, S. 135 f.

26 Vgl. ebd., S. 135. Vgl. zu den Ausnahmen etwa Rudolf von Ribbentrop, Sohn von Reichsaußenminister Joachim von Ribbentrop, als Brillenträger bei der Waffen-SS. Rudolf von Ribbentrop, *Mein Vater Joachim von Ribbentrop. Erlebnisse und Erinnerungen*. Graz: Ares 2008, S. 364.

27 Vgl. Wegner, *Soldaten*, S. 140, 143.

28 Vgl. Rohrkamp, *Weltanschaulich gefestigte Kämpfer*, S. 64–69 und S. 562. Vgl. Wegner, *Soldaten*, S. 335.

29 Vgl. ebd., S. 285.

30 Vgl. ebd., S. 335.

unterstand.[31] Die „weltanschauliche Schulung“ sollte wesentliche Werte des Nationalsozialismus im Allgemeinen und der SS im Besonderen vermitteln.[32] Andererseits sollten dadurch auch die in Bezug auf Qualifikation, soziale Herkunft und Ausbildung großen Unterschiede innerhalb der Truppe nivelliert und auf ein gemeinsames Niveau gebracht werden.[33] In den Junkerschulen für die SS-Führerausbildung wurde der ideologischen Erziehung besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Denn diese Institution hatte nicht nur einen Bildungs- bzw. Ausbildungsauftrag, sondern auch eine erzieherische Funktion.[34] Hauptinhalte waren etwa die „ewigen Lebensgesetze“, ihre Verwirklichung im Nationalsozialismus und die Darlegung der deutschen und europäischen Geschichte unter einem rassengeschichtlichen und geopolitischen Blickwinkel. All diese Lerninhalte basierten auf dem Leitgedanken eines Führungsanspruchs Deutschlands.[35] Die Vermittlung von solchem „Orientierungswissen“ sollten dem jungen SS-Führer helfen, immer eine Erklärung bereit zu haben und nie um eine Antwort verlegen zu sein.[36]

Neben einer fundierten nationalsozialistischen Schulung durch „weltanschauliche Erziehung“ sollten die Führeranwärter in den Junkerschulen der SS eine traditionelle militärische Ausbildung ähnlich derjenigen in der Wehrmacht erhalten. Die Institutionalisierung von nationalsozialistischem Ethos und militärischem Professionalismus diente als Grundlage für die Schaffung dieser neuartigen Elite: „Eine Elite, die militärisch sein konnte, ohne ‚das Militär‘ zu sein, und die nationalsozialistisch sein konnte, ohne ‚die Partei‘ zu sein“, wie Wegner diesen Anspruch definiert.[37] Neuartig und ein Unterschied zur Wehrmacht war, dass die Ausbildung keine Trennung zwischen zukünftigen Führungsfunktionen eines Truppenoffiziers und der Verwaltungstätigkeit eines Beamten vorsah.[38]

31 Vgl. Rohrkamp, *Weltanschaulich gefestigte Kämpfer*, S. 437.

32 Vgl. Leleu, *La Waffen-SS*, S. 413–470. Vgl. zur Entwicklung der „weltanschaulichen Schulung“ auch Harten, *Himmlers Lehrer. Die weltanschauliche Schulung in der SS 1933–1945*, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2014, S. 41f.

33 Vgl. Wegner, *Soldaten*, S. 149, 185.

34 Wegner, *Soldaten*, S. 158. Vgl. Harten, *Himmlers Lehrer*, S. 303.

35 Wegner, *Soldaten*, S. 164.

36 Ebd., S. 165.

37 Vgl. Wegner, *Soldaten*, S. 171.

38 Vgl. Wegner, *Soldaten*, S. 147. Diese Aufhebung der Unterschiede in der Ausbildung von Truppenoffizieren und Verwaltungsbeamten sollte sich in den letzten Kriegsmonaten und der prekären personellen Situation etwa in Albanien und im Kosovo als Vorteil erweisen; Verwaltungsführer wurden kurzerhand als Ausbilder in der neu aufgestellten Division “Skanderbeg” eingesetzt. Vgl. Brief von Pistor an Vopersal, undatiert, BArchF, N 756/182b.

Seit Mitte 1938 fanden für Führeranwärter sechs- bis achtwöchige Vorbereitungslehrgänge statt, die eine Standardisierung der Ausbildung gewährleisten sollten. Trotz der Vereinheitlichung der Ausbildungslehrgänge blieb aber die Diskrepanz zwischen dem von Himmler angestrebten Ideal und dem realen Qualifikationsniveau der Truppe bestehen. Detaillierte Pläne, wie die ideologische Ausbildung ablaufen und welche Stoffeinheiten gelernt werden sollte, nützten hinsichtlich der Tatsache, dass qualifiziertes Ausbildungspersonal fehlte, wenig.[39] Die Schwierigkeit, „weltanschauliche Erziehung" an den Mann zu bringen, sollte sich im Laufe des Krieges und mit der Ausdehnung auf „fremdvölkische" Bewerber noch verschärfen.[40] Auch die drei Grundpfeiler der SS, „Rasse", „Freiwilligkeit" und ideologischer Fanatismus,[41] gerieten ins Wanken und mussten später, bei der Rekrutierung von „Fremdvölkischen", aufgrund von Sachzwängen ganz aufgegeben werden.[42]

Schließlich unterschied sich die Ausbildung der SS-Führerbewerber an den Junkerschulen kaum von den im Heer üblichen Offiziers-Lehrgängen. Sie verlief weitestgehend in Anlehnung an die im Heer geltenden Dienstvorschriften.[43] Die front- und truppendienstbezogenen Lehrfächer wie Taktik, Geländekunde, Heerwesen oder Waffenlehre nahmen nach Kriegsausbruch gegenüber den nicht direkt für den Kriegsdienst relevanten Lehrfächern wie „weltanschauliche Erziehung" noch an Wichtigkeit zu.[44] Nebst der „weltanschaulichen Erziehung" wurde allerdings auch im Fach „Heerwesen" Wert auf die Vermittlung SS-spezifischer Führungs- und Verhaltensgrundsätze gelegt:[45]

> Im Mittelpunkt des Unterrichts stand darum insbesondere die Vermittlung eines SS-gemäßen Führerleitbildes und die Einübung eines einheitlichen Beurteilungs- und Entschei-

39 Vgl. Wegner, *Soldaten*, S. 156 f. Vgl. Rohrkamp, *Weltanschaulich gefestigte Kämpfer*, S. 147.

40 Vgl. Jürgen Förster, *Die weltanschauliche Erziehung in der Waffen-SS. „Kein totes Wissen, sondern lebendiger Nationalsozialismus"*, in: Jürgen Matthäus, Konrad Kwiet, Jürgen Förster, Richard Breitmann, *Ausbildungsziel Judenmord? „Weltanschauliche Erziehung" von SS, Polizei, Waffen-SS im Rahmen der „Endlösung"*, Frankfurt a.M.: Fischer 2003, S. 93–99, 107–113. Vgl. hierzu auch die beiden Kapitel „Die Integration ‚Volksdeutscher'" und „Die Integration ‚Fremdvölkischer'" in der vorliegenden Studie, S. 41–45.

41 Rohrkamp, *Weltanschaulich gefestigte Kämpfer*, S. 57.

42 Vgl. Birn, *SS – Ideologie und Herrschaftsausübung*, S. 74.

43 Wegner, *Soldaten*, S. 159, 162. Allerdings ergänzt Wegner hier, diese Beurteilung stehe unter dem Vorbehalt, dass eine detaillierte militärfachliche Analyse des Ausbildungsmaterials der Junkerschulen noch ausstehe.

44 Vgl. ebd., S. 161. Himmler betonte indes immer wieder, dass die weltanschauliche Erziehung an den Junkerschulen der militärischen Ausbildung gleichgestellt sei. Wegner, *Soldaten*, S. 168.

45 Vgl. zur Aufhebung der Trennung „weltanschaulicher Erziehung" und militärischer Ausbildung auch Förster, Die weltanschauliche Erziehung, S. 94.

> dungsverhaltens, vor allem im Hinblick auf den Umgang mit Untergebenen. Aber auch Vorschriften etwa des Kriegsvölkerrechts gehörten zum Themenspektrum des Faches, ebenso Verhaltenkodices für nichtmilitärische Situationen wie ‚Grundgesetze‘ der SS oder Fragen der gesellschaftlichen Etikette. Mithin wird offensichtlich, dass das Fach ‚Heerwesen‘ in hohem Maße Teil einer fächerübergreifenden Persönlichkeitserziehung war. Es war der Versuch, allgemeine militärische wie auch SS-ideologische Normen zu operationalisieren und sie für den täglichen Truppen- und Lebensalltag verwertbar zu machen.[46]

Nach Ausbruch des Kriegs sollte die schwieriger werdende Abgrenzung zwischen Waffen-SS und Wehrmacht durch die der Konzeption der Waffen-SS als politisch-militärische Organisation zugrunde liegende „weltanschauliche Schulung“ wieder klar definiert werden, wie Leleu schreibt.[47] Um diesem politisch-militärischen Doppelanspruch zu genügen,[48] sollte „weltanschauliche Erziehung“ nicht bloss eine „wehrgeistige Erziehung“ liefern, wie sie die Wehrmacht anbot, sondern eine „weltanschauliche“ Bildung liefern, die darüber hinausging.[49] Der Führer der Abteilung VI der Division „Handschar“, SS-Hauptsturmführer Ekkehard Wangemann, schreibt zu dieser Abgrenzung: „es ist keineswegs zu vergessen, dass die Wehrmacht [...] sich mit Politik nie befasst hat, ja, dass vor 10 Jahren deutschen Soldaten noch nicht einmal das Wahlrecht zustand, jedoch hat diese [nationalsozialistische] Erziehung ihre besondere Ursache und der Totalitätsanspruch einer großen politischen, weltanschaulichen Idee, [sic] dürfte einmalig sein.“[50]

Im Krieg wurde die Koordination der politischen Erziehungsarbeit „Weltanschauliche Erziehung“ durch den „Weltanschauliche Erziehungs-Führer“, den Führer der Abteilung VI, beibehalten, allerdings die Vermittlung der „Weltanschaulichen Schulung“ im Wesentlichen Aufgabe des Kompaniechefs und eingeschränkt des Bataillonskommandeurs.[51] Letztlich war diese Neuerung nicht praktischer bzw. führungstechnischer Natur, sondern auch eine logische Konsequenz eines Gesamtkonzepts, das den SS-Mann als eine „Verschmelzung von militärischem Können und weltanschaulichem Aktivismus“ sah, der so als

46 Wegner, *Soldaten*, S. 164.

47 Vgl. Leleu, *Jenseits der Grenzen*, S. 37 f.

48 Vgl. Wegner, *Soldaten*, S. 201.

49 Rohrkamp, *Weltanschaulich gefestigte Kämpfer*, S. 437.

50 Gedächtnisaufzeichnung der „Dienstbesprechung der Kommandeure und Imame“ Führer der Abteilung VI, SS-Hauptsturmführer Ekkehard Wangemann, 8.4.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 186. Dass die Wehrmacht durchaus einer Indoktrination unterzogen wurde, bewies Manfred Messerschmidt schon früh in seiner Studie *Die Wehrmacht im NS-Staat. Zeit der Indoktrination*, Hamburg: Decker 1969. Siehe hierzu auch Jürgen Förster, *Die Wehrmacht im NS-Staat: Eine strukturgeschichtliche Analyse*, München: R. Oldenbourg 2007.

51 Diese Aufgabenteilung bestand bereits seit 1937. Vgl. Wegner, *Soldaten*, S. 189.

Verkörperung des politischen Soldaten seine Untergebenen lehren und ihnen gleichzeitig Vorbild in militärischer wie auch weltanschaulicher Hinsicht zu sein hatte.[52] Für SS-Hauptsturmführer Wangemann, Führer der Abteilung VI der Division „Handschar", ähnelte seine Funktion der eines „Politruks", des Politkommissars bei der Roten Armee, der als „Gehilfe des Div[isions]kommandeurs in weltanschaulichen und politischen Fragen" eingesetzt sei.[53]

Nach Hitlers Feldzügen 1940 im Westen und Norden wurde folgerichtig auch das weltanschauliche Schulungsmaterial in andere Sprachen, etwa Holländisch oder Flämisch, übersetzt.[54] Seit 1941 war die „Germanische Leitstelle", welche die Koordination der „germanischen" Freiwilligenwerbung übernommen hatte, nicht nur für die Anwerbung und Ergänzung, sondern auch für die Schulung der Freiwilligen aus anderen Ländern zuständig.[55] Für die außerhalb Deutschlands aufgestellten Verbände war die Abteilung 1.1f „Europäische Erziehungsarbeit", Amtsgruppe C I des SS-Hauptamtes zuständig, die bis August 1943 Hans Lüdemann, später Erich Kruschinsky leitete. Der Bedarf an länderspezifischen Schulungsunterlagen stieg durch die neuen ost- und südosteuropäischen Verbände stark an. Diese sollten vor allem auf die „gesamteuropäische Legitimation" der Waffen-SS ausgerichtet sein. An Wichtigkeit gewannen auch Richtlinien und Anweisungen für den Umgang mit und die Ausbildung von „fremdvölkischen" Einheiten, die Unterführer und Führer auf den Umgang mit diesen „neuartigen" Freiwilligen vorbereiten sollten.[56]

Nach dem Balkanfeldzug 1941 und verstärkt seit 1942 wurden in großer Zahl „Volksdeutsche", sowie seit 1943 bosnische und schließlich 1943/44 albanische Muslime und Katholiken geworben und auch im Osten Europas schritten

52 *La Waffen-SS*, S. Wegner, *Soldaten*, S. 188–190. Vgl. zur Umsetzung dieser Aufgabe durch Vorgesetzte bei Leleu, der einleuchtend darstellt, dass die praktische Umsetzung vielfach zu wünschen übrig ließ. Vgl. Leleu, *La Waffen-SS*, S. 426.

53 Gedächtnisaufzeichnung der „Dienstbesprechung der Kommandeure und Imame" Führer der Abteilung VI, SS-Hauptsturmführer Ekkehard Wangemann, 8.4.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 187. Allerdings existierte im Dritten Reich seit Ende 1943 auch innerhalb der Wehrmacht die Funktion des sogenannten nationalsozialistischen Führungsoffiziers, der für die weltanschauliche Erziehung der Truppe zuständig war. Vgl. Waldemar Besson, Zur Geschichte des nationalsozialistischen Führungsoffiziers, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 1 (1961), S. 76–116. Vgl. auch Leleu, *Jenseits der Grenzen*, S. 40. Vgl. zum Vorbild der politischen Kommissare in der Roten Armee in der Schulung der SS auch Wegner, *Soldaten*, S. 188.

54 Vgl. Hans-Christian Harten, *Himmlers Lehrer*, S. 351–355.

55 Vgl. Harten, *Himmlers Lehrer*, S. 355. Ausführlich zur „Germanischen Leitstelle" siehe Harten, *Himmlers Lehrer*, S. 355–368.

56 Vgl. Harten, *Himmlers Lehrer*, S. 409–411. Vgl. hierzu auch erhellend Kaesdorfs Anleitung, "Erfahrungen mit albanischen Soldaten", undatiert, BArchB, NS 31/444, Bl. 23–28 und „Der Deutsche in der Sicht des Südostens", undatiert, BArchB, NS31/422, Bl. 19–28.

die Rekrutierungen voran.[57] Schon 1942 bemerkte SS-Standartenführer Rudolf Brandt in einem Austausch der SS mit dem Oberkommando der Wehrmacht (OKW), dass in den Reihen der „Volksdeutschen“ der Division „Prinz Eugen“ dringend „weltanschauliche“ und politische Erziehung notwendig sei.[58] Auch für die Division „Handschar“ lässt sich die Konzeption „weltanschaulicher Schulung“ noch 1944 von Seiten der Deutschen, aber auch in Reden des Großmufti von Jerusalem nachweisen. Die Umsetzung der „weltanschaulichen“ Schulung sollte in dieser Division sogar auf zwei Ebenen erfolgen, über die Kompanieführer und die Imame.[59]

„Weltanschauliche Erziehung“ war als fächerübergreifendes pädagogisches Prinzip zu verstehen, mit dem Ziel, die Persönlichkeit der Soldaten in einer bestimmten Art und Weise zu formen und in eine Richtung zu lenken. Die emotionale Verinnerlichung bestimmter Werte und gleichzeitig das Ausschalten einer rationalen Hinterfragung der vorgegebenen Normen und Werte waren ihre höchsten Ziele.[60] So verlangte Hermann Fegelein, zu dieser Zeit Kommandeur des SS-Totenkopf-Reiteregiments 1, am 19. November 1940, dass weltanschauliche Erziehung „immer und überall“ zu erfolgen hätte.[61] Die Historiker Wegner und Förster relativieren aber in ihren Untersuchungen, dass „weltanschauliche Schulung“ in der Praxis spontan im Stundenplan verschoben, zwischendurch nach Gutdünken abgehalten oder ganz gestrichen wurde.[62] Noch nach der Niederlage von Stalingrad, Ende Februar 1943, unternahm Berger den Versuch, den Anteil Wochenstunden der „weltanschaulichen Erziehung“ auf acht zu erhöhen, obwohl offensichtlich war, dass den Truppen an der Front Zeit und Ruhe fehlten, um einen „planmäßigen Schulunterricht“ durchlaufen zu können.[63] Selbst als der Krieg weit fortgeschritten war, wurden die Kompanieführer der Division „Handschar“ am 2. April 1944 angewiesen, dass weltanschauliche

57 Vgl. Böhler, Gerwarth, *The Waffen-SS*, S. 11–13.

58 Vgl. Rudolf Brandt, Persönlicher Stab Reichsführer SS an OKW, 13.10.1942, PAAA R100696, Bl. 130288.

59 Vgl. Zaugg, Albanische Muslime, S. 190.

60 Vgl. Leleu, *La Waffen-SS*, S. 413–417 Vgl. Wegner, *Soldaten*, S. 168 f.

61 1. SS-T.-Reiterregiment, „Dienstanweisung für weltanschauliche Erziehung“, Hermann Fegelein, BArchF RS 4/156, zitiert nach Jürgen Förster, *Die weltanschauliche Erziehung in der Waffen-SS. „Kein totes Wissen, sondern lebendiger Nationalsozialismus“*, S. 97. Vgl. auch Wegner, *Soldaten*, S. 191.

62 Vgl. Wegner, *Soldaten*, S. 167, 193 f. Vgl. Förster, *Die weltanschauliche Erziehung*, S. 97.

63 Chef SS-HA, Durchführungsbestimmungen v. 13.5.1943 zum SS-Befehl v. 24.2. 1943, BArchF: RS 3–9/13, S. 1, zu c: I/1, zitiert nach Wegner, *Soldaten*, S. 195.

Erziehung immer dann zu erfolgen habe, „wenn der richtige Augenblick es erfordert oder zwanglose Unterhaltungen die Möglichkeiten geben, in Abendstunden, am Biwakfeuer, bei der Zigarette nach dem Abendessen“.[64] So ist für diese Division belegt, dass die Abteilung VI noch im Frühjahr 1944 ein Verhältnis von „60% weltanschauliche Schulung und 40% Waffenausbildung“ ankündigte.[65]

64 13. SS-Division, Abt. VI, Anweisung „für den Kompanieführer“, v. 2.4.1944, BArchB: NS 19/neu 2601, zit. nach Wegner, Soldaten, S. 191. Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 190. Siehe zu unkonventionellen Methoden der „weltanschaulichen“ Erziehung, beispielsweise in Form von Gemeinschaftsabenden oder pseudoreligiösen Morgenfeiern, Wegner, *Soldaten*, S. 191.

65 13. SS-Division, Abt. VI an Kompanieführer, „Weltanschauliche und politische Ausrichtung der Truppe im besonderen Einsatz“, 2.4.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 229.

3 Die Waffen-SS im Krieg

Seit Kriegsbeginn im September 1939 agierten bewaffnete SS-Einheiten gemeinsam mit Sicherheitspolizei und Sicherheitsdienst (SD) in den rückwärtigen Gebieten und zeichneten für zahlreiche Kriegsverbrechen verantwortlich. Die auf verschiedene Heeresteile verteilten SS-Einheiten sollten nun zusammengefasst und im November 1939 in Waffen-SS umbenannt werden.[1] Im Oktober 1939 begann die Aufstellung der SS-Verfügungs-Division (der späteren Division „Das Reich"). Zugleich wurde aus den SS-Totenkopfstandarten „Oberbayern", „Brandenburg" und „Thüringen", der SS-Heimwehr „Danzig" sowie dem Großteil der KZ-Wachmannschaften die SS-Totenkopf-Division gebildet. Weiteres Personal für diesen neuen Großverband kam von der Allgemeinen SS und der SS-Verfügungstruppe. Aus Angehörigen der Ordnungspolizei und einigen Einheiten der Wehrmacht erfolgte schließlich noch die Aufstellung der SS-Polizei-Division.[2]

Die Eroberungskriege eröffneten der bewaffneten SS bzw. Waffen-SS seit dem Überfall auf Polen 1939 zwar neue Betätigungsfelder, gleichzeitig verlor ihr Ordenscharakter mit den drei Grundpfeilern „Freiwilligkeit", „rassische Auslese" und „weltanschauliche Erziehung" im Verlauf des Krieges an Bedeutung und wurde durch das starke Wachstum und die hohen Verluste seit Beginn des Ostfeldzugs im Juni 1941 zunehmend in Frage gestellt.[3]

Die Organisation „Waffen-SS" befand sich aufgrund dieser Entwicklung in einem permanenten inneren als auch äußeren Spannungsverhältnis: Das innere war geprägt durch das Auseinanderklaffen von idealer Selbstwahrnehmung und realem Ist-Zustand, also der Diskrepanz zwischen dem Ideal einer Elite und der Realität einer Organisation, die spätestens seit 1942 so gut wie jeden aufnahm.[4] Das äußere Spannungsverhältnis war gekennzeichnet durch zunehmende Rivalitäten zwischen Waffen-SS und Wehrmacht sowie zwischen ersterer und anderen Institutionen des Dritten Reiches. Der Zugriff auf personelle Ressourcen, der bis 1939 vor allem durch die Wehrmacht eingeschränkt war, wurde im Zuge eroberter oder unter deutschem Einfluss stehender Länder zwar erleichtert, doch die

1 Vgl. Leleu, *La Waffen-SS*, S. 23. Vgl. Wegner, *Waffen-SS*, S. 126 f.

2 Vgl. Mehner, *Waffen-SS und Polizei*, Bd 3. Noderstedt: Militair-Verlag Klaus D. Patzwall 1995, S. 11. Vgl. Leleu, *La Waffen-SS*, S. 21.

3 Vgl. Wegner, *Soldaten*, S. 264. Leleu, *Jenseits der Grenzen*, S. 35, 37. Vor dem Krieg hatten nicht einmal 10% der SS-Angehörigen einer bewaffneten Einheit angehört. Vgl. Wegner, *Soldaten*, S. 264.

4 Vgl. hierzu Kapitel zur „Prinz Eugen".

Open Access. © 2021 Franziska Anna Zaugg, publiziert von De Gruyter. Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.
https://doi.org/10.1515/9783110730777-003

Konkurrenz zur Wehrmacht war damit nicht behoben, denn auch sie erhob Anspruch auf potentielle ausländische Kontingente zur Entlastung der eigenen Verbände.[5] Die daraus resultierenden Auseinandersetzungen lassen sich beispielhaft in den Gebieten des NDH wie auch für Albanien, Kosovo und die Sandžak-Region nachweisen.[6]

3.1 Von der „Schutzstaffel" zum multinationalen Massenheer

Die seit 1936 durch die Allgemeine SS zu erfüllenden Werbequoten für die bewaffneten Verbände konnten trotz Anreizen, wie beispielsweise einer sicheren beruflichen Zukunft, nicht eingehalten werden und führten im Dezember 1938 zur Lockerung der Zulassungsbestimmungen.[7] Als auch diese Maßnahme nicht ausreichte, um die geforderten Rekrutierungskontingente einzuhalten, traf das für die Rekrutierungen der bewaffneten SS zuständige SS-Ergänzungsamt, dessen Chef Gottlob Berger war, die Entscheidung, neue Gebiete für die Rekrutierung zu erschließen: Seit Ende 1938 bzw. Anfang 1939 durften sich auch Deutsche aus den tschechischen Sudetengebieten für die SS-Totenkopfverbände melden.[8]

In den Jahren nach 1940 wuchs die Waffen-SS rasch an und die einzige Möglichkeit, neu aufgestellte Divisionen aufzufüllen und Verluste zu ersetzen, bestand darin, „Hilfsvölker" heranzuziehen. Dies aber stand im Gegensatz zu den rassischen „Auslesepriniziepien" der SS.[9] Zu dieser Notwendigkeit, die nicht nur die Waffen-SS, sondern auch die Wehrmacht betraf, äußerte sich der Oberbefehlhaber Südost, Generalfeldmarschall Maximilian von Weichs, der die Heeresgruppe F führte, mit folgenden Worten:

> Um die Lücken der mit riesigen Frontbreiten eingesetzten Divisionen zu schließen, sind tausende von Wehrunwürdigen eingesetzt, ist auf Fremdstämmige aller Nationalitäten zurückgegriffen. So stehen bis zuletzt arabische, russische und italienische Bataillone Schulter an Schulter neben den deutschen Landesschützen im Sicherungsdienst. Mit unendlicher Mühe werden die Elemente der Ordnung jedes einzelnen Balkanlandes gesammelt, bewaffnet, ausgebildet und miteingesetzt im Kampf gegen den gemeinsamen kommunistischen Feind.

5 Siehe zur Vielfalt und Zusammensetzung „fremdvölkischer" Waffen-SS Angehörigen: Böhler, Gerwarth, *The Waffen-SS*, S. 11–13.

6 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 107–113.

7 Vgl. Wegner, *Soldaten*, S. 137. Vgl. Rohrkamp, *Weltanschaulich gefestigte Kämpfer*, S. 207.

8 Vgl. Rohrkamp, *Weltanschaulich gefestigte Kämpfer*, S. 207.

9 Vgl. Birn, *SS-Ideologie und Herrschaftsausübung*, S. 61. Leleu hingegen führt an, dass es nicht zur eigentlichen Aufgabe des Elite-Prinzips kam, sondern zu dessen Weiterentwicklung mit verschiedenen Abstufungen. Vgl. Leleu, *La Waffen-SS*, S. 61–87.

> So wachsen griechische, albanische, [bosnische], montenegrinische und serbische Milizverbände aus dem Boden.[10]

Doch mit dem Fortdauern des Krieges und der Expansion der Waffen-SS zum multikulturellen Massenheer mehrten sich die Vorwürfe, viele dieser Divisionen würden nur aufgestellt, um sie als Kanonenfutter an ausgeblutete Frontabschnitte zu schicken.[11] Bei Kriegsende sollten Ausländer und „Volksdeutsche“ schließlich die große Mehrheit der Organisation stellen, die sich einst als rassische Elite des Nationalsozialismus präsentierte.[12] Doch einer von mehr als 800.000 Waffen-SS-Soldaten zu sein und in derselben Uniform zu kämpfen, bedeutete nicht, dieselben Privilegien zu haben.[13] Die Formationen unterschieden sich bezüglich ihrer Zusammensetzung, Schlagkraft, ihrer Ausbildung und Ausrüstung, ihrem Verhalten gegenüber dem Feind, wie auch bezüglich Ort und Zeitpunkt, wo sie eingesetzt wurden, stark.[14]

Spätestens durch die enormen Verluste an der Ostfront, der verlorenen Schlacht um Moskau im Winter 1941/42 und den weiterhin unklaren Verhältnissen auf dem Balkan setzte in der Rekrutierung von Waffen-SS-Soldaten eine Entwicklung ein, die sich in zweierlei Hinsicht von bisherigen Rahmenbedingungen

10 OB Südost (Heeresgr. F) Generalfeldmarschall Maximilian von Weichs, H.Q., „Die große Absetzbewegung im Südosten“, Januar 1945, BArchF, RH 19-XI/86, S. 2.

11 Ausbildungszeiten, Material, aber auch Personalressourcen unterschieden sich an verschiedenen Fronten bzw. sogar Frontabschnitten aber auch zwischen Wehrmacht und Waffen-SS teilweise stark: Vgl. bspw. Peter Lieb, *Militärische Elite? Die Panzerdivisionen von Waffen-SS und Wehrmacht in der Normandie 1944 im Vergleich*, in Schulte, Lieb, Wegner, *Die Waffen-SS*, S. 337–341. Albanische Rekruten mussten zum selben Zeitpunkt mit Beutewaffen, einer zusammengewürfelten Ausrüstung und heruntergekommenen italienischen Unterkünften vorlieb nehmen. Ihre militärische Ausbildung dauerte nur sechs Wochen. Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 234–239, 241f. Die in der weiteren Arbeit vorgestellten ausländischen Formationen konnten von der Ausrüstung, die beispielsweise den drei SS-Panzerdivisionen „Leibstandarte“, „Das Reich“ und „Totenkopf“ beim Unternehmen „Zitadelle“ im Sommer 1943 zur Verfügung stand, nur träumen. Siehe hierzu ausführlich Roman Töppel, *Waffen-SS und Wehrmacht bei der Schlacht bei Kursk. Ein Vergleich im operativen Einsatz*, in: Schulte, Lieb, Wegner, Die Waffen-SS, S. 320–322.

12 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 323.

13 Vgl. Leleu, *La Waffen-SS*, S. 87.

14 Vgl. hier auch Peter Liebs Untersuchung, Militärische Elite?, S. 336–253. Lieb kommt dabei zum Schluss, dass sich das Verhalten von Soldaten der Wehrmacht bzw. der Waffen-SS insbesondere in Bezug auf Kriegsverbrechen deutlich unterschied. Vg. ebd., S. 353. Hierzu wird die in Entstehung begriffene Disseration von Chris Helmecke, *Waffen-SS im Fronteinsatz. Kriegführung und Kampfwert der SS-Panzerdivisionen 1939–1945* am Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr in Potsdam weitere erhellende Einblicke liefern.

unterschied: Erstens sollten im Frühjahr 1942 zum ersten Mal massenhaft "Volksdeutsche", insbesondere aus Südosteuropa, geworben werden, und zweitens geschah dies nachweislich häufig auf einer nicht mehr freiwilligen Basis, wie etwa Sundhaussen festhält: „Hatte sie [die Waffen-SS] vorher den Charakter einer Elitetruppe, die überwiegend deutsch war und im wesentlichen aus Freiwilligen bestand, so begann sich in der zweiten Hälfte 1942 ihr Gesicht zu wandeln."[15] Er bezog sich dabei auf Stein, der seinerseits betonte, dass durch diese Ausweitung und Veränderung der Rekrutierungstaktik, sowohl das Ziel der „ethnischen Einheitlichkeit", indem auch „nicht-germanische" Rekruten aufgenommen wurden, als auch dasjenige, dass die SS „eine Elitetruppe aus Freiwilligen" sei, endgültig über Bord geworfen wurden.[16]

Seit der Niederlage von Stalingrad im Winter 1942/43, die bis heute als Wendepunkt des Zweiten Weltkriegs bezeichnet wird,[17] und dem damit einhergehenden raschen Anwachsen der Partisanenarmeen in Ost- und Südosteuropa bedurfte es aufgrund der zunehmend prekären Personalsituation noch mehr Neurekrutierungen; einerseits, um bestehende Divisionen aufzufüllen und andererseits, um zusätzliche neue Divisionen aufzustellen.[18] Es ist daher leicht nachvollziehbar, dass nach dieser schweren militärischen Niederlage und den extremen Verlusten an der Ostfront auch die massenhafte Rekrutierung von „Fremvölkischen" in die Waffen-SS einsetzte:[19] „Nur elf Tage nach der Aufgabe der letzten deutschen Verteidigungsstellungen an der Wolga", so Leleu, „stand Hitler nicht nur dem Vorschlag zur Schaffung einer aus der Hitlerjugend zu rekrutierenden Division positiv gegenüber, sondern erteilte Himmler auch die Erlaubnis, eine lettische, eine litauische und eine bosnische Division aufzustellen."[20]

---

15 Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 189. Gerhard Rempel, Gottlob Berger: ‚*Ein Schwabengeneral der Tat*', in: Ronald Smelser und Enrico Syring (Hgg.), *Die SS: Elite unter dem Totenkopf. 30 Lebensläufe*, Paderborn: Schöningh 2000, S. 50.

16 Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 189. Stein, *Geschichte der Waffen-SS*, S. 154.

17 Zur Differenzierung dieser Schlacht als Wendepunkt innerhalb des Zweiten Weltkriegs weist Wegner aber darauf hin, dass „von Stalingrad als einer Kriegswende ganz allgemein und uneingeschränkt zu sprechen", das heisst, ohne auf die Vielschichtigkeit der deutschen wie auch der alliierten Kriegführung einzugehen, auf ihre unterschiedlichen Ausgangslagen, Ziele, Ressourcen etc. irreführend sei. Bernd Wegner, *Grundprobleme der deutschen Kriegführung nach Stalingrad*, in: Karl-Heinz Frieser u. a. (Hgg.): *Die Ostfront 1943/44. Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten* (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 8). München: Deutsche Verlags-Anstalt 2007, S. 7.

18 Leleu, *La Waffen-SS*, S. 547–549.

19 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 325. Vgl. Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 182. Bernd Wegner, *Grundprobleme der deutschen Kriegführung nach Stalingrad*, S. 8–11.

20 Leleu, *Jenseits der Grenzen*S. 27.

Entsprechend fällt die Aufstellung von drei Viertel der Waffen-SS-Divisionen in die Zeit nach Stalingrad, zwischen Februar 1943 bis Mai 1945. Auch die Ausweitung der Rekrutierungen auf die muslimische Bevölkerung Südosteuropa 1943 ist vor diesem Hintegrund zu sehen. Leleu relativiert aber, dass der Gedanke einer eigentlichen Elite nie aufgegeben worden sei, denn durch Vermerke in den Stammbüchern hätte nach einem gewonnenen Krieg einwandfrei festgestellt werden können, wer zum „inneren Kreis" der Waffen-SS zählte und wer nicht.[21] Deutsche bzw. österreichische SS-Angehörige selbst betrachteten südosteuropäische SS-Divisionen als minderwertige Formationen. Eine Versetzung von einer in anderen Teilen Europas gelegenen Division nach Südosteuropa kam einer Strafversetzung gleich.[22]

3.2 Dreistufenmodell einer paneuropäischen Armee

Das von Himmler seit Kriegsbeginn vorangetriebene exponentielle Wachstum der SS verlangte nach Möglichkeiten, neue Rekrutierungspools zu erschließen: Himmlers Vision einer paneuropäischen Armee,[23] zielte nebst dem angestrebten Machtausbau darauf ab, dem Problem steigender Personalressourcen zu begegnen, ohne in Konflikt mit der Wehrmacht zu geraten. Um seine Vision in die Ideologie der SS einzupassen, entwickelte Himmler bereits 1940 ein erstes Dreistufenmodell, welches Waffen-SS-Soldaten in „ordensfähige" SS-taugliche Deutsche, nicht „ordensfähige" Deutsche und „Germanen" einteilte. Davon ausgehend ergab sich folgender Aufbau: Den innersten Kern der SS bildeten die „reichsdeutschen" Soldaten. Darum herum sollten sich, so die Umsetzungsidee für eine pangermanische Armee, „germanisch"-stämmige, „artverwandte Völker" und „volksdeutsche" Rekruten scharen. Im äußersten Kreis befanden sich schließlich die „Fremdvölkischen", die jedoch erst später in diesen Überlegungen auftauchten.[24] Somit muss der geplante Ausbau der Waffen-SS zur pangermanischen – und später paneuropäischen Armee – als eine gewollte, überlegte und gut inszenierte Strategie und nicht nur als eine Folge der hohen Verluste im Osten

21 Vgl. Leleu, *Jenseits der Grenzen*, S. 37. Er zeigt am Beispiel des Zeitraumes vom 1. September 1939 bis 31. Dezember 1943, dass die Waffen-SS zwar von 23.000 Mann auf 501.000 Mann anwuchs, davon aber nur 68.000 die Möglichkeit erhielten, dem „Orden" der SS beizutreten. Vgl. ebd.

22 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 39.

23 Vgl. Wegner, *Soldaten*, S. 310–316.

24 Vgl. Leleu, *La Waffen-SS*, S. 61.

gesehen werden.[25] Auch in der SS-Propaganda wurde seit 1942 entsprechend „der Gedanke eines Europas mit gemeinsamer Geschichte und gemeinsamen Interessen forciert".[26] Doch jener Übergang „vom Stoßtrupp der Bewegung zur Kampftruppe für Europa" und seine Umsetzung war von Schwierigkeiten geprägt: Denn erstens mussten ideologische Bedenken überwunden werden und zweitens wies die Erweiterung auch in der Praxis zahlreiche heikle Punkte auf, angefangen bei einer adäquaten Bezeichnung neuer, ausländischer Verbände bis hin zum alltäglichen Umgang mit ihren Soldaten.[27]

3.2.1 Die Rekrutierung „germanischer" Freiwilliger

Nach der Ausweitung des Krieges auf Westeuropa dehnten Himmler und Berger die Werbung auf nicht-deutsche „Germanen und artverwandte Völker" aus. Nachdem deutsche Truppen 1940 in Dänemark, Norwegen, den Niederlanden, Belgien und Frankreich einmarschiert waren, schickten sie sich an, den Beitritt zur Waffen-SS auch für „germanische" Freiwillige dieser Länder zu öffnen. Zu den ersten solcher Einheiten zählten die Regimenter „Nordland" und „Westland".[28] Daraus enstanden die 5. SS-Division „Wiking" wie auch diverse west- und nordeuropäische Legionen.[29]

---

25 Vgl. Wegner, *Waffen-SS*, S. 311. Vgl. hierzu auch Birn, welche die Meinung vertritt, dass der Ausbau nur aufgrund von Sachzwängen erfolgte und weder geplant noch gewünscht war. Birn, *SS-Ideologie und Herrschaftsausübung*, S. 74.

26 Vgl. Birn, *SS-Ideologie und Herrschaftsausübung*, S. 65. Vgl. hierzu auch Tim Kirk, Nazi plans for a European order and European responses, in: Johannes Dafinger, Dieter Pohl, A new Nationalist Europe under Hitler. Concepts of Europe. Concepts of Europe and transnational networks in the national socialist sphere of influence, 1933–1945, London etc.: Routledge 2019, S. 71–92.

27 Vgl. Leleu, *Jenseits der Grenzen*, S. 35 f. Hierzu wurden spezielle Anleitungen verfasst, bspw. von Kaesdorf, „Erfahrungen mit albanischen Soldaten", undatiert, BArchB, NS 31/444, S. 28. Vgl. auch „Politische Richtlinien für die Turkverbände und die Ostmuselmanische SS-Division", 12.2.1944, BArchB, NS31/42 oder „Die politische Aufgabe des deutschen Führers und Unterführers in den nichtdeutschen Einheiten der Waffen-SS", 20.10.1944, BArchB, NS31/42. Speziell zur Namensgebung siehe auch: Vgl. Leleu, *La Waffen SS*, S. 73 f.

28 Zusammen mit dem Regiment „Germania" bildeten sie schließlich die 5. SS-Division „Wiking". Vgl, Claus Bundgard Christensen, Niels Bo Poulsen, Peter Scharff Smith, *Germanic volunteers from northern Europe*, in: Böhler, Gerwarth, The Waffen-SS, S. 51 f.

29 Vgl. Bundgard Christensen, Bo Poulsen, Scharff Smith, *Germanic volunteers from northern Europe*, in: Böhler; Gerwarth, The Waffen-SS, S. 52. Vgl. auch Sørlie, *Sonnenrad und Hakenkreuz. Norweger in der Waffen-SS 1941–45*, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2019, S. 60–62.

Die europäische Ausrichtung der Waffen-SS war Teil der Strategie Himmlers und Bergers, die Konkurrenz um Personalressourcen mit der Wehrmacht zu umgehen.[30] Schon im August 1940 rechnete Berger Himmler vor, welche Kontingente an neuen Waffen-SS-Soldaten wo rekrutiert werden könnten. Im Reich selbst, so vermutete er, könnten mit sinkender Tendenz 12.000 pro Jahr geworben werden, in Frankreich, Belgien und den Niederlanden bei einer zweiprozentigen Auslese 2.664 Rekruten pro Jahr. Mit deutlich weniger, nämlich 1.234 Neuzugängen pro Jahr, rechnete er bei gleichen Bedingungen für Dänemark, Norwegen und Schweden. In seinen Überlegungen spielten auch mögliche Rekruten aus Übersee eine wesentliche Rolle: Er liebäugelte mit 5,5 Millionen deutschstämmigen Nordamerikanern und Kanadiern, 1,2 Millionen ebensolchen in Südamerika und 77.000 in Australien.[31] Wegner sieht in diesem von „Berger vorgeschlagene[n] Ausweichen auf einen anderen, außerhalb der deutschen Reichsgrenzen gelegenen ‚Markt' [...] nicht zuletzt die ideologisch konsequente Reaktion auf ein praktisches Problem."[32]

Ein wesentlicher Schritt in der geographischen und quantitativen Ausdehnung von Rekrutierungen stellte die „Germanischen Leitstelle" dar, welche seit 1941 alle Aktivitäten koordinierte, die die „germanische" Freiwilligenwerbung betrafen.[33]

3.2.2 Die Rekrutierung „Volksdeutscher"

In kleineren Gruppen und in unsystematischer Weise waren bereits vor Kriegsbeginn „Volksdeutsche" rekrutiert worden.[34] Bereits seit Ende des Ersten Weltkriegs gewannen diese ethnischen Deutschen außerhalb der Grenzen des Reiches an politischer Bedeutung. Die „Volksdeutschen" wurden vermehrt als Teil der deutschen Gemeinschaft wahrgenommen und stilisiert, obwohl einige der von ihnen bewohnten Gebiete nie zum Deutschen Reich gehört hatten, andere hingegen nach der Niederlage im letzten Krieg anFrankreich oder Polen abgetreten werden mussten.[35] Schon seit Kriegsbeginn 1939 und dem durch deutsche Erfolge erzielten Gebietszuwachs begann sich Berger, für die „volksdeutschen"

30 Vgl. beispielsweise Leleu, *Jenseits der Grenzen*, S. 39.
31 Vgl. Wegner, *Soldaten*, S. 311.
32 Ebd., S. 312.
33 Vgl. Harten, *Himmlers Lehrer*, S. 355. Ausführlich zur „Germanischen Leitstelle" siehe ebd., S. 355–368.
34 Vgl. Wegner, *Soldaten*, S. 310. Böhler; Gerwarth, *The Waffen-SS*, S. 10 f.
35 Vgl. Casagrande/Schvarc/Spannenberger/Traşca, *Volksdeutsche*, S. 209.

Gemeinschaften Europas und damit zusammenhängende Personalressourcen zu interessieren. So halfen beispielsweise die unter dem Kommando der SS in "Volksdeutsche Selbstschutz"-Einheiten konzentrierten deutschstämmigen Polen mit, in den ersten Monaten des Zweiten Weltkriegs zehntausende PolInnen und JüdInnen zu ermorden.[36] Bergers Aufmerksamkeit richtete sich aber schon bald insbesondere auf die „volksdeutschen" Gemeinschaften Südosteuropas. Mit der Rekrutierung „Volksdeutscher" hoffte er nicht zuletzt, „reichsdeutsche" Kräfte zu schonen und Auseinandersetzungen mit der Wehrmacht um Personalressourcen zu vermeiden.[37]

Die massenhafte Integration bzw. gezielte Rekrutierung „Volksdeutscher" aus den betreffenden europäischen Regionen, vor allem aus Rumänien, Ungarn und Serbien, aber auch aus Kroatien und Tschechien sollte in der Ausdehnung der Waffen-SS einen weiteren großen Schritt darstellen. Doch auch in anderen Staaten wie Polen, Italien (Südtirol), Frankreich (Elsass) oder Belgien waren „volksdeutsche" Gemeinschaften zu finden, die für den Dienst in der Waffen-SS geworben werden konnten.[38]

Bereits 1940 waren rund 20 Prozent der Waffen-SS-Mitglieder sogenannte „Volksdeutsche"; in den Folgejahren stieg der Anteil „Volksdeutscher" in der Waffen-SS auf rund 33 Prozent. „Volksdeutsche", die aus dem „Altreich" bzw. der „Ostmark" oder auch dem Südtirol stammten, konnten durch ihre Einbürgerung frei entscheiden, ob sie der Wehrmacht oder der Waffen-SS beitreten wollten. Diese Wahlmöglichkeit hatten „Volksdeutsche" in Südosteuropa meist nicht.[39]

Im Sommer 1941 erließ das Reichsinnenministerium aufgrund der neu eroberten Gebiete im Osten und Südosten eine Regelung, welche Bevölkerungsgruppen als „Volksdeutsche" zu betrachten seien: „Volksdeutsche" waren „diejenigen Personen nicht deutscher Staatsangehörigkeit, die sich zum deutschen Volkstum bekennen, sofern dieses Bekenntnis durch bestimmte Tatsachen (Sprache, Erziehung, Kultur, Abstammung usw.) gestützt wird."[40] Ähnlich wie später bei den „Muslimen" verfolgte die NS-Propaganda das Ziel, diese unterschiedlichen Gruppen unter dem Label „Volksdeutssche" als homogene Masse erscheinen zu lassen. Bei näherer Betrachtung jener über hunderttausend südosteuropäischen „Volksdeutschen", die schließlich in der Waffen-SS kämpften, springt jedoch so-

36 Vgl. Böhler; Gerwarth, *The Waffen-SS*, S. 10.
37 Vgl. Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 177.
38 Vgl. Böhler; Gerwarth, *The Waffen-SS*, S. 10 f.
39 Vgl. Casagrande, *Südtiroler in der Waffen-SS*, S. 34.
40 OKW/Amt Ausl/Abw/Abt.Abw.III Nr. 2123/5.41g. (IIIC5) vom 15.7.1941 betr. Behandlung von Volksdeutschen, BArchF, RW 4/V.300 zitiert nach Hans Umbreit, *Auf dem Weg zur Kontinentalherrschaft*, in: Kroener et al., *Organisation und Mobilisierung*, S. 266.

fort ihre ethnische Heterogenität ins Auge. Schließlich handelte es sich zum Beispiel bei der „Prinz Eugen“ mitnichten um einen homogenen Verband, wie der Name suggerierte, sondern um eine ethnisch stark durchmischte Waffen-SS-Division.[41]

Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs dienten schließlich rund 150.000 „Volksdeutsche“, ein Großteil davon aus Südosteuropa, in der Waffen SS.[42] Heinz Höhne errechnete sogar ein Total von über 300.000 „Volksdeutschen“ aus allen Teilen Europas, was aus heutiger Sicht zu hoch gegriffen scheint.[43] Lange vor Ende des Zweiten Weltkriegs übertraf aber die Anzahl der im Ausland geborenen die in Deutschland zur Welt gekommenen Waffen-SS Soldaten.[44]

3.2.3 Die Rekrutierung „Fremdvölkischer“

Die Ausdehnung zu einer “pangermanischen” und schließlich einer “paneuropäischen” Armee war nicht nur Sachzwängen geschuldet, sondern auch Teil von Himmlers Wachstumsstrategie.[45] Auf sein Drängen, die Waffen-SS möge an Einfluß gewinnen, aber auch aufgrund der Kriegsnotwendigkeit, wurde die Waffen-SS 1943 auch für „Nicht-Germanen“ aus Ost- und Südosteuropa geöffnet. Es entstanden unter anderen die 13. kroatische, die 14. galizische, die 15. lettische, etwas später die 19. lettische, die 20. estnische und die 21. albanische Freiwilligen-Division. Daneben wurden Freiwillige für zwei russische, eine „weissruthenische“ und drei ungarische Divisionen geworben.[46] Allerdings handelte es sich bei diesen Divisionen vielfach nur noch dem Namen nach um „Freiwilligen“-Formationen und um „Divisionen“. Nur wenige Nichtdeutsche schlossen sich der Waffen-SS noch aus ideologischer Überzeugung an. Konnte man „Volksdeutsche“ noch mit Verweis auf germanischen Gemeinsamkeiten überzeugen, so

41 Vgl. hierzu beispielsweise die Aussage des ehemaligen Divisionsangehörigen Günter Borkowsky, USHMM, BArch Ludwigsburg B162/20812, Bl. 6.

42 Vgl. Casagrande/Schvarc/Spannenberger/Traşca, *Volksdeutsche*, S. 209.

43 Vgl. Höhne, *Orden unter dem Totenkopf*, S. 425.

44 Vgl. Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 178.

45 Vgl. Wegner, *Waffen-SS*, S. 311. Über einzelne „fremdvölkische“ Verbände und Einheiten der Waffen-SS wird indes schon länger geforscht. Für den südosteuropäischen Raum sind etwa Broszats 1966 erschienenes Gutachten für das Institut für Zeitgeschichte zu albanischen Milizen im Zweiten Weltkrieg oder Sundhaussens Aufsatz zur Geschichte der Waffen-SS in Kroatien von 1971 zu nennen. Vgl. Martin Broszat, *Albanische Milizen im Zweiten Weltkrieg*, in: Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte 2 (1966), S. 343–347. Vgl. Sundhaussen, Holm: *Zur Geschichte der Waffen-SS in Kroatien 1941–1945*, in: Südostforschungen 30 (1971), S. 176–196.

46 Vgl. Harten, *Himmlers Lehrer*, S. 409.

gestaltete sich die Überzeugungsarbeit bei „nicht-germanischen“ bzw. „fremdvölkischen“ Soldaten schwieriger. Wie wir sehen werden, reichten die Faktoren, die sie in die Waffen-SS eintreten ließen, von einer prekären wirtschaftlichen Situation, über die Bedrohung durch andere militärische Gruppierungen, zu unmenschlichen Haftbedingungen in deutschen Kriegsgefangenenlagern bis hin zu politischen Zielen für das Nachkriegseuropa.[47]

Knapp zwei Wochen nach der Kapitulation der deutschen 6. Armee im Kessel von Stalingrad, am 13. Februar 1943, gab Hitler grünes Licht für die Aufstellung der ersten „fremdvölkischen“ Divisionen: einer kroatischen SS-Freiwilligen-Division, bestehend aus muslimischen Bosniern und katholischen Kroaten und schließlich 13. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Handschar“ genannt, einer galizischen Division, die 14. Waffen-Grenadier-Division der SS, bestehend aus Ukrainern und „Volksdeutschen“ und einer lettischen, die 15. Waffen-Grenadier-Division der SS.[48] Die Abstufung von oben genannten „ordensfähigen“ zu diesen „nicht ordensfähigen“ Verbänden zeigte sich auch in ihrer Namensgebung, bei welcher das Kürzel „SS“ am Schluss genannt wird. Neue bewaffnete SS-Verbände entstanden nun in rascher Folge: Schon ein Jahr später, am 13. April 1944, verkündete der Chef des SS-Führungshauptamtes, SS-Obergruppenführer Hans Jüttner auf der SS-Führer-Tagung in Prag, dass Himmler die Aufstellung von insgesamt 53 Divisionen ins Auge fasse;[49] bei Kriegsende existierten schließlich 38 Waffen-SS-Divisionen.[50]

In drei dieser „fremdvölkischen“ Divisionen dienten vor allem Muslime. Setfan Petke, der in seiner Dissertation die Rekrutierung von Muslimen in Wehr-

47 Vgl. Harten, *Himmlers Lehrer*, S. 411. Siehe zur Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft und Dienst in der SS auch das Beispiel der „Trawniki“-Männer. Vgl. Sara Berger; Angelika Censebrunn-Benz, *Zwischen Deutschen und Juden: Die „Trawnikis“ in den Vernichtungslagern der „Aktion Reihardt“*, in: Zaugg; Młynarczyk (Hgg.): Ost- und Südosteuropäer in der Waffen-SS, ZfG 7/8 (2017), beispielsweise S. 628. Auf spezifische Interessen und Zwänge der einzelnen Gruppierungen wird in separaten Kapiteln detailliert eingegangen.

48 Vgl. Leleu, *Jenseits der Grenzen*, S. 27. Vgl. Black, Gutmann, *Racial theory*, S. 35. Leleu, *La Waffen SS*, S. 76. Vgl. hierzu auch frühe Rekrutierungen in Estland, Lettland und Litauen bereits während des deutschen Einmarschs 1941, Vgl. Böhler, Gerwarth, *The Waffen-SS*, S. 11f.

49 Vgl. Rede SS Obergruppenführer Jüttner auf der SS-Führer-Tagung in Prag, 13.4.1944, BArchB NS 33/31, Bl.10–12, zitiert nach: Leleu, *Jenseits der Grenzen*, S. 28.

50 Leleu geht von über 800.000 Mann aus, die bis Kriegsende in den Reihen der Waffen-SS gedient haben. Vgl. Leleu, *La Waffen SS*, S. 87. Diese Zahl ist aber zu niedrig. Höhne nennt 910.000 Mann, Vgl. Höhne, *Orden unter dem Totenkopf*, S. 427. Nach Müller-Hillebrand wies die Waffen-SS am Kriegsende noch eine Gesamtstärke von 830.000 Mann auf. Dazu muss man aber noch die bis dahin Gefallen zählen, deren Zahl nach Overmans Schätzung bei 314.000 Mann lag. Müller-Hillebrand geht insgesamt sogar von rund 1,15 Mio. Mann aus, die in der Waffen-SS gedient hätten.

macht und Waffen-SS untersuchte, weist darauf hin, dass die Rekrutierung von Muslimen für die Waffen-SS zwar erst 1943 einsetzte, dass aber schon gut ein Jahr vorher muslimische Männer aus Osteuropa für Formationen der Wehrmacht geworben wurden.[51] Für die Region Südosteuropa sind aber bereits Ende 1942 erste Rekrutierungen unter dem Kommando der Waffen-SS nachgewiesen, so beispielsweise die „Albanisch-Muselmanische Freiwilligenlegion" im Raum Sandžak.[52] Am 25. September 1943 berichtete der bosnische Verbindungsmann Nedim Salihbegović, dass bei früheren Rekrutierungen von „kroatischen Freiwilligen für die Ostfront" der größte Anteil der Rekruten Muslime gewesen seien.[53]

Neben ideologischen Problemen barg die Rekrutierung „Fremdvölkischer" aber auch zahlreiche praktische Schwierigkeiten: In welcher Sprache sollte exerziert, in welcher Sprache die Kommandos ausgegeben werden?[54] Welche kulturellen Hintergründe, welche Ess- und Trinkgewohnheiten, welche religiösen Bräuche und Feiertage brachten diese Rekruten mit und wie sollte damit umgegangen werden? In welchem Maße, wann, wo und durch wen hatte die „ideologische" bzw. „weltanschauliche Schulung" und die militärische Ausbildung zu erfolgen? Neben der Bereitstellung von Schulungmaterialen für „fremdvölkische" Verbände durch das SS-Hauptamt legte die SS-Führung besonderen Wert auf die Betonung von Gemeinsamkeiten zur "nordischen Rasse".[55] Die Frage nach der geistlichen Betreuung muslimischer Rekruten, aber auch nach der Art, wie mit ihnen im Alltag umzugehen sei, füllt ganze Akten. Aufrgund all dieser Fragen bildeten muslimische Soldaten innerhalb der „fremdvölkischen" Soldaten der Waffen-SS eine eigene Kategorie.

---

51 Auf Initiative des Auswärtigen Amtes Ausland/Abwehr II wurden beispielsweise das „Turkbataillon 450" und die „Deutsch-arabische Lehrabteilung" aufgestellt. Zur selben Zeit stellte der SD krimtatarische „Selbstschutz"- und „Schutzmannschaftskompanien" auf. Seit Frühjahr 1942 wurden die zu großen Teilen aus muslimischen „Turkvölkern", aus Turkmenen, Turkestanern, Aserbeidschanern, Tschetschenen und Dagestanern und zu einem kleineren Teil aus christlichen Georgiern und Armeniern bestehenden „Ostlegionen" aufgebaut, die schließlich rund 53.000 Mann, verteilt auf 53 Infanteriebataillone, zählen sollten. Vgl. Petke, *Muslimische Soldaten*, S. 249. Birn nennt bereits im Sommer und Herbst 1941 erste Aushebungen für sogenannte „Schutzmannschaften" der Ordnungspolizei in den neu besetzten Ostgebieten, die als „unersetzliche Basis für den deutschen Repressionsapparat" galten. Birn, *Fremdvölkische*, S. 61f. Vgl. auch Joachim Hoffmann, *Die Ostlegionen 1941–1943, Turkotataren, Kaukasier und Wolgafinnen im deutschen Heer*. Freiburg i.Br.: Rombach&Co. 1981.

52 Vgl. Franziska Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 180–184.

53 Vgl. Nedim Salihbegović, „Bericht zur Lage", 25.9.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 30.

54 Birn stellt bezüglich sprachlicher Schwierigkeiten bei fremdvölkischen Soldaten die Frage, ob sie „tatsächlich noch der Stärkung der deutschen Kampfkraft" dienten. Birn, *Fremdvölkische*, S. 61.

55 Vgl. Birn, *Fremdvölkische*, S. 64f.

4 Überblick: Die deutsch-italienische Besetzung Südosteuropas

Obwohl Südosteuropa im Zweiten Weltkrieg gemeinhin als „Nebenkriegsschauplatz" galt, waren in der Region doch bis zu 800.000 deutsche Soldaten gebunden.[1] Dies obgleich der Balkan und Griechenland nie Teil von Hitlers Großmachtplänen gewesen waren,[2] und er seinem Verbündeten Mussolini diese Einflusssphäre gegönnt hätte.[3] Dieser war nach jahrelanger Planung und schließlich erdrückender Einflußnahme auf den albanischen König Ahmed Zogu bereits am 7. April 1939 in Albanien einmarschiert, mit dem Ziel, eine italienische Kolonie zu etablieren und den jungen Staat als Teil des „mare nostro" in das faschistische Imperium zu integrieren.[4]

Am 1. September desselben Jahres brach mit dem deutschen Angriff auf Polen der Zweite Weltkrieg aus. Obwohl Italiens Griechenlandfeldzug im Herbst/Winter 1940/41 scheiterte, sah die Situation für Hitler zunächst entspannt aus: Seine südwestliche Flanke würde beim geplanten Angriff auf die Sowjetunion durch Vasallenstaaten gedeckt sein. Dies sollte sich Ende März 1941 ändern. Nachdem am 25. März 1941 die jugoslawische Regierung in Belgrad den Dreimächtepakt der Achsenmächte – wie zuvor Rumänien (20. November 1940) und Bulgarien (1. März 1941) – unterzeichnet hatte, entschieden sich mehrere Generale zum

1 Vgl. http://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/volksdeutsche-manipuliermasse-in-der-ss-division-prinz-eugen/ (Stand: 25.8.2017). Vgl. zu Südosteuropa als „Nebenfront" detailliert Klaus Schmider, *Der jugoslawische Kriegsschauplatz (Januar 1943 bis Mai 1945)*, in: Karl-Heinz Frieser (Hg.), *Die Ostfront 1943/44: Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten, Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Bd. 8, München: Deutsche Verlags-Anstalt 2007, S. 1009–1088.

2 Vgl. Hans Umbreit, *Die deutsche Herrschaft in den besetzten Gebieten*, in: Kroener, Bernhard R. u. a.: *Organisation und Mobilisierung des deutschen Machtbereichs*, hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt Potsdam, Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/2, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1999, S. 71.

3 Vgl. Ciano, *Tagebuch*, 22.5.1939, S. 92.

4 Konkrete Hinweise auf eine Kolonie liefert etwa die Tagebuchnotiz Cianos zum Bau des Dorfes Pater bei Tirana, in welchem fünfhundert aus dem Ausland zurückgekehrte Italiener wohnen sollten. Ciano, *Tagebuch*, 13.6.1939, S. 104. Auch Pearson schreibt, dass bereits am 10. April 1939 die ersten 22.000 italienischen Siedler den Hafen von Bari Richtung Albanien verlassen hätten. Vgl. Pearson, *Albania in Occupation and War*, S. 4. Für die Eingliederung Albaniens in das faschistische Imperium spricht beispielsweise die Krönung Vittorio Emanueles III. zum König von Italien und Albanien in Personalunion. Gegenüber Lord Perth vertrat Ciano die Meinung, dieser Dynastiewechsel von König Zogu zu König Vittorio Emanuele III. sei ein innenpolitischer Vorgang und gehe daher niemanden etwas an. Vgl. Ciano, *Tagebuch*, 19.4.1939, S. 77.

Open Access. © 2021 Franziska Anna Zaugg, publiziert von De Gruyter. Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.
https://doi.org/10.1515/9783110730777-004

Putsch und zwangen die Regierung Dragiša Cvetković und Prinz Paul Karađorđević abzudanken. An seine Stelle trat der minderjährige König Peter II. Hitler hätte ein verbündetes Jugoslawien als Flankenschutz bevorzugt, wäre es doch kräfte- und zeitsparender gewesen. Unter diesen neuen Voraussetzungen sah er sich aber gezwungen, Jugoslawien zu besetzen.[5]

Am 6. April 1941 marschierte die Wehrmacht mit 33 Divisionen in Jugoslawien und Griechenland ein. Unterstützt wurden die deutschen Truppen durch 38 italienische Divisionen und weitere ungarische Verbände. Bereits nach wenigen Tagen kapitulierten die beiden Staaten: Jugoslawien am 17. und Griechenland am 23. April. Die deutsche Invasion hatte eine komplette Neuordnung der südosteuropäischen Gebiete zur Folge: Serbien, das Banat, das nördliche Kosovo sowie ein Teil des Sandžaks kamen unter deutsche Militärverwaltung, der größte Teil Kosovos sowie Grenzgebiete Montenegros und Mazedoniens wurden Teil „Großalbaniens" unter italienischer Herrschaft. Der östlichste Teil Kosovos sowie der größte Teil Mazedoniens wurden Bulgarien einverleibt, das auch Ansprüche auf Teile Griechenlands und Jugoslawiens erhob. Montenegro und die kroatischen Küstengebiete wurden Teil des italienischen Imperiums. Im größten Teil Kroatiens aber, zusammen mit Bosnien und der Herzegowina, Slawonien und Syrmien, entstand der deutsche Vasallenstaat, NDH, unter der Führung von Ante Pavelić, der gleichzeitig auch der Ustaša-Bewegung vorstand.[6] Slowenien wurde zwischen Italien, Deutschland und Ungarn aufgeteilt, dass ebenfalls jugoslawische Gebiete für sich reklamierte. Griechenland schließlich wurde zwischen Italien, Deutschland und Bulgarien aufgeteilt.[7]

Der Sieg über Königreich Jugoslawien konnte zwar binnen weniger Tage errungen werden, die langfristige Befriedung Südosteuropas gelang jedoch nicht. Wehrmacht und Waffen-SS kämpften fast vier Jahre gegen zuerst kleine Gruppen verschiedener Aufständischer und später gegen eine exponentiell anwachsende, gut trainierte, gut ausgerüstete und motivierte Partisanenarmee nach westeuropäischem Vorbild, welche als Guerrilla-Formationen auch topographisch

5 Vgl. Jozo Tomasević, *War and Revolution in Yugoslavia*, S. 47.

6 *Ustaša – Hrvatska Revolucionarna Organizacija* heisst soviel wie Rebell – Kroatische Revolutionäre Organisation und war eine rechtsextreme geheime paramilitärische Organisation, die 1929 von Ante Pavelić ins Leben gerufen wurde. Nach dem Balkanfeldzug und Pavelićs Einsetzung als Staatschef verfolgte die Ustaša vor allem Serben und Juden, aber auch Muslime. Korb geht von einer Zahl von ungefähr 500.000 ermordeten Personen zwischen 1941–1945 aus. Vgl. Alexander Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 12. Vgl. zur Regierung von Satellitenstaaten auch Leleu, *La Waffen-SS*, S. 179 f.

7 Tomasević, *War and Revolution in Yugoslavia*, S. 61–64.

im Vorteil waren.[8] Es war keine einzelne „Nebenfront", kein einzelner „Krieg", vielmehr waren es zahlreiche parallel verlaufende, manchmal sich überschneidende, bürgerkriegsähnliche Konflikte. Es handelete sich, um die Worte Korbs wiederzugeben, um „komplexe Gewalträume", in welchen es keine klaren Fronten gab und oft schwierig zu erkennen war, wer mit dem Gegner zusammenarbeitete und wer auf der eigenen Seite kämpfte.[9] Im Januar 1945 erklärte Generalfeldmarschall Maximilian von Weichs, Oberbefehlshabers der Heeresgruppe F, die Eigenart dieses Kriegsschauplatzes in kolonialistischen Worten:

> Seit Abschluss des Balkanfeldzuges gilt der Südosten als Nebenkriegschauplatz. Drei Jahre lang musste in diesem Raum die deutsche Herrschaft ohne ausreichende Kräfte und mit ungenügenden Hilfsmitteln gegen zunehmenden Feinddruck aufrechterhalten werden. Die Gräberfelder in allen größeren Städten des Südostens sprechen eine ernste Sprache und künden doch nichts von den Tausenden, die irgendwo in den unendlichen Berglanden oder auf dem Meer in treuer Pflichterfüllung einsam geendet sind. Dies alles geschah, obwohl kein Angriff von außen gegen die weitgespannten Küstenfronten erfolgt ist, obwohl es nur Banden gab, gegen die es zu kämpfen galt auf dem Balkan! Aber es war kein „Kleinkrieg", nein, es war ein allesumfassender Aufruhr, ein Losbrechen jahrhundertealter Leidenschaften triebhafter Naturvölker, überlagert vom Zusammenstoß der heutigen Zeit beherrschenden polaren Weltanschauungen, ein Ringen ohne Anfang und ohne Ende, ein Kämpfen ohne Fronten, ein Fechten wider aller Regeln moderner Kriegskunst.[10]

Als die deutschen Truppen 1941 in Jugoslawien einmarschierten, wurden glimmende Konfliktherde neu entfacht und solche, die bereits flammten – oft durch Zutun der Besatzungsmächte – noch verstärkt. Auch Major Hermann K. Frank beschreibt, wie die Eindrücke von der lokalen Konfliktsituation und ihrer Unüberschaubarkeit im Partisanenkampf ihn und seine Soldaten überwältigten:

> Sippen, Stämme, Religionsgemeinschaften und die vielen politischen Interessengruppen bekämpften sich gegenseitig und lieferten sich, oft aus geringem Anlass, heftige, verlustreiche Kämpfe. Dazu herrscht in Albanien auch heute noch das grausame Gesetz der Blutrache. Im ganzen Land tobte wilder Kleinkrieg, als die deutschen Einheiten ins Land kamen. Überall, auch in den Städten, wurde scharf geschossen. Dabei wusste von den Deutschen keiner, wer überhaupt auf wen schoss und warum geschossen wurde. Die politische Lage war sehr unklar; die Verhältnisse verworren.[11]

8 Vgl. Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht", 2.10.1944, BArchF, RS 3–21/1, S. 5. Klaus Schmider, *Der jugoslawische Kriegsschauplatz*, S. 1009 f.

9 Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 88.

10 OB Südost (Heeresgr. F) Generalfeldmarschall Maximilian von Weichs, H.Q., „Die große Absetzbewegung im Südosten", Januar 1945, BArchF, RH 19-XI/86, S. 1.

11 Hermann K. Frank: *Partisanenkampf in Albanien*, in: Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift 120 (1954), S. 358.

Der Sonderbeauftragte Südost, Hermann Neubacher, bestätigt diesen Eindruck:

> Wenn je in einem Raume die Koordination der Außenpolitik notwendig war, dann war es der Balkanraum während des Krieges. Die neuen Grenzziehungen hatten die Verzahnungen der nationalen Siedlungsgebiete nicht verbessert. Die alten Gegnerschaften erhielten eine neue blutige Nahrung und zu den alten Verwicklungen trat die ganze Problematik der Besetzung durch auswärtige Mächte.[12]

Obwohl Verfolgungen, Plünderungen und Massaker vor neu gezogenen Grenzen nicht haltmachten, unterschieden sich Art und Ausmaß deutscher und italienischer Einflußnahme und Herrschaft in den drei Gebieten, dem NDH, Serbien (mit Nordkosovo) und „Großalbanien“ stark. Die jeweilige Art der Zusammenarbeit mit den drei Staaten beeinflusste auch die Art und Intensität der Gewaltanwendung und die Rekrutierungen für die Waffen-SS. Überall ähnlich gestalteten sich allerdings sowohl die Unüberschaubarkeit verschiedener Konflikte und Konfliktparteien in ethnisch stark gemischten Grenzregionen – als auch Kompetenzstreitigkeiten zwischen den beiden Besatzungsmächten selbst.

Nach der siegreichen Intervention auf dem Balkan mussten Hitler und Mussolini ihre politischen, militärischen und vor allem wirtschaftlichen Interessen neu diskutieren und die Aufteilung der Bodenschätze in den neu eroberten Gebieten regeln. Differenzen waren vorprogrammiert.[13] Obwohl der Grenzverlauf teilweise noch bis weit ins Jahr 1942 Anlass zu Diskussionen gab,[14] hatten die Deutschen die für sie am wichtigsten erscheinenden wirtschaftlichen Objekte und Zonen für sich reklamieren können:[15] Serbien mit Nordkosovo kam unter deutsche Militärherrschaft. Denn die Zink- und Bleiminen in Trepça im Norden Kosovos, ein schon damals großes Fördergebiet, ehemals unter britischer Leitung, waren für Deutschland von größter Bedeutung. Die Deutschen verlangten auch die Förderwerke am Ljuboten.[16] Die Kupfermine bei Bor sollte ebenfalls von den Deutschen ausgebeutet werden und bei der Chromerzförderung bei Jeserina wurde, obwohl das Gebiet zu Bulgarien kam, vertraglich festgelegt, dass

12 Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 127 f.

13 Vgl. Schmider, *Partisanenkrieg*, S. 33.

14 Vgl. bspw. deutsche Gesandtschaft Tirana, Schliep an das Albanische Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten, 21.8.1944, A.Q.SH., V. 1944, D. 46, fl. 77. Siehe ausführlich zur deutschen und italienischen Besatzungspolitik im NDH: Sanela Schmid, *Deutsche und italienische Besatzung im Unabhängigen Staat Kroatien 1941–45*, Dissertation Universität Bern, unveröffentlicht.

15 Vgl. Schmider, *Partisanenkrieg*, S. 33.

16 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 80.

die Deutschen die Föderrechte behielten. Auch die Bahnlinie Zagreb (Agram) – Belgrad – Niš war unter deutscher Kontrolle.[17]

Abb. 1: „Lagebesprechung mit den italienischen Verbündeten und den Panzermännern des Heeres."[18]

Mussolini, der sich mit dem weniger interessanten Teil Kosovos und den Gebieten bis nach Debar und Struga im heutigen Mazedonien sowie den kroatischen Küstengebieten zufrieden geben musste, forderte für Italien den Abbau der Bauxitvorkommen bei Mostar.[19] Er war aber letztlich vor allem froh, seine wirtschaftlichen Interessen in Südosteuropa überhaupt weiterverfolgen zu können, wie Außenminister Galeazzo Cianos Tagebucheintrag vom 28. Juni 1940, zehn Monate vor dem Balkanfeldzug, zu entnehmen ist: „Es muss um jeden Preis ein Konflikt auf dem Balkan vermieden werden, der uns der wirtschaftlichen

17 Vgl. Schmider, *Partisanenkrieg*, S. 33. Die Ausbeutung dieser neuen Gebiete war jedoch von einem hohen Grad an Improvisation geprägt und auch Fehllieferungen im großen Stil kamen vor wie etwa folgende Begebenheit zeigt: Am 4.2.1942 meldete Berger an Himmler, dass vorerst zwar aus Kroatien kein Kupfer, dafür aber 20.000 kg Bronze geliefert würden. Die Bezahlung sollte in „Material" erfolgen. Solche Händel sollten aber vor der Öffentlichkeit geheim gehalten werden. Berger an Himmler, betr. Bronze aus Kroatien, 4.2.1942, BArchB NS19/319, Bl. 14.

18 Nachlass Vopersal, BArchF, N 756/149a.

19 Vgl. Schmider, *Partisanenkrieg*, S. 33. Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 80.

Ressourcen berauben würde."[20] Im Gegensatz zu Mussolini war Hitler an einer Zerschlagung Jugoslawiens nie interessiert gewesen.[21] Denn bis März 1941 war Jugoslawien aus deutscher Sicht „ein leistungsfähiger, für die deutsche Kriegswirtschaft höchst wertvoller Handelspartner [gewesen]: Weizen, Mais, Fleisch, Fett, Ölsaaten, Hanf, Holz, Bauxit, Kupfer, Blei, Antimon, Molybdän usw. waren die kriegswirtschaftlich wertvollen Güter, die Jugoslavien [sic] im Warenaustausche anzubieten hatte."[22]

Zuerst schien es, als ob die Lage nach einem kurzen Krieg von nur elf Tagen rasch unter Kontrolle zu bringen sei: Nur vier deutsche Reservedivisionen, die 704., 714., 717. und 718. Infanterie-Division, welche sich alle noch in Aufstellung befanden, wurden zur Sicherung im NDH und Serbien zurückgelassen.[23] Die 704. Infanterie-Division war zuerst im Gebiet Priboj, anschließend im Raum Valjevo und danach in der Gegend von Belgrad stationiert. Die 714. Infanterie-Division wurde zuerst bei Bor und Palanka/Plankenburg sowie südlich der Velika Plana eingesetzt. Bereits im Herbst 1941 fanden in Südserbien bei Kragujevac, Užice und Čačak heftige Kämpfe vor allem gegen Četnik-Partisanen statt. Die 717. Infanterie-Division agierte im Raum Kraljevo, Kragujevac und Mitrovica und verübte während dieser Zeit die zwei größten Massaker in Südosteuropa während Zweiten Weltkriegs: In Kraljevo und Kragujevac töteten Soldaten des Infanterieregiments 749 der 717. Infanterie-Division Mitte Oktober 1941 4.000 Zivilisten als Vergeltungsmaßnahme.[24] Im Unterschied zu „Großalbanien" und dem NDH bildete aber Serbien in großen Teilen ein homogenes Siedlungsgebiet. Lediglich in oben genannten Gebieten in Südserbien, zu welchen auch die nördlichen Teile Kosovos und Teile des Sandžaks zählten, sowie in der Vojvodina (mit der Bačka und dem Banat) lebten größere, nicht-serbische Bevölkerungsgruppen.[25] Genau in diesen drei Teilen wurde seit spätestens 1942 intensiv für die Waffen-SS geworben.

---

20 Ciano, *Tagebuch*, 28.6.1940, S. 253. Zum gebotenen kritischen Umgang mit den Tagebüchern Cianos, die in dieser Arbeit als Abgleich zu anderen Quellen dienen werden, vgl. Tobias Hof, *Die Tagebücher von Galeazzo Ciano,* in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 4(2012), S. 507–527.

21 Vgl. Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 129.

22 Ebd. S. 129.

23 Vgl. Klaus Schmider, *Der jugoslawische Kriegsschauplatz*, S. 1012 f.

24 Vgl. Klaus Schmider, *Auf Umwegen zum Vernichtungskrieg? Der Partisanenkrieg in Jugoslawien, 1941–1944*, in: Rolf-Dieter Müller, Hans Eriche Volkmann (Hgg. im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamts), *Die Wehrmacht. Mythos und Realität*, S. 901. Seit 1942 war die 717. Infanterie-Division in größeren Unternehmen gemeinsam mit der 7. SS-Freiwilligen-Division „Prinz Eugen" eingesetzt. Vgl bspw. Rolf Michaelis, *Die Gebirgs-Divisionen der Waffen-SS*, Erlangen: Miachelis-Verlag 1994, S. 69.

25 Vgl. Schmider, *Partisanenkrieg*, S. 32.

Rasch zunehmende Überfälle der sich bildenden Partisaneneinheiten, sowohl auf kommunistischer als auch monarchistischer Seite, stellten die Wehrmacht wie auch die deutsche Verwaltung vor große Herausforderungen. Die zahlreichen, bereits in den ersten Tagen des neugegründeten NDH einsetzenden Massaker von Ustaša-Angehörigen gegen Serben, Roma und Juden provozierten spontane Aufstände von Seiten der bedrohten Bevölkerungsteile, insbesondere von serbischer Seite. Gleichzeitig rief auch die Kommunistische Partei Jugoslawiens dazu auf, das neue Ustaša-Regime zu bekämpfen. Bereits drei Wochen nach dem Balkanfeldzug wurde die Osvobodilna Fronta (Befreiungsfront) in Ljubljana gegründet, eine antifaschistische Dachorganisation, die 15 politische Parteien und Zivilorganisationen vereinte.[26] Bereits im Mai 1941 wurde unter dem Kommando der jugoslawischen Exilregierung in London die erste Guerilla-Einheit in Serbien ins Leben gerufen. Dies war der Beginn der so genannten monarchistisch ausgerichteten Jugoslovenska Vojska u Otadžbini (Jugoslawischen Armee im Vaterland), besser bekannt als Četnik-Bewegung, unter dem Oberkommando des ehemaligen serbischen Offiziers Dragoljub Draža Mihailović.[27] Nur wenige Wochen später, am 22. Juni 1941, bildeten auch die Kommunisten ihre erste Partisaneneinheit. Am 4. Juli rief die Kommunistische Partei Jugoslawiens zum bewaffneten Widerstand gegen die italienischen Streitkräfte in allen ehemaligen jugoslawischen Gebieten auf. Dieser dehnte sich später auch auf die von Deutschland besetzten Zonen aus.[28] In Serbien galten die höchsten deutschen Sühnekontingente mit 50 zu erschiessenden Geiseln für einen verletzten und 100 für einen getöteten deutschen Soldaten.[29]

Unter zunehmendem Druck rasch anwachsender kommunistischer Partisanenverbände näherten sich die Četnik-Verbände den Deutschen an, so beispielsweise in Leskovac und Niš.[30] Da die Deutschen den serbischen Monarchisten Waffen und Munition lieferten,[31] ließen die Briten im Juni 1944 über die Nachrich-

26 Obwohl die Osvobodilna Fronta zuerst aus Vertretern verschiedener politischer Parteien bestand, war der Einfluss der kommunistischen Partei letztlich entscheidend.

27 Später kollaborierte jedoch ein Großteil der Četnik-Bewegung sporadisch oder auch ständig mit den deutschen Besatzern.

28 Branko Petranović, *Istorija Jugoslavije*, II, Beograd: Nolit 1988, S. 52–153.

29 Vgl. Schmider, *Partisanenkrieg*, S. 64 und Calic, *Geschichte Jugoslawiens*, S. 142f. Im Gebiet des NDH waren die Deutschen bald gezwungen, die Sühnekontingente anzupassen auf 1:10 und Erschießungen von Geiseln nur in Absprache mit den kroatischen Behörden vorzunehmen, Schmider, *Auf Umwegen zum Vernichtungskrieg?*, S. 905.

30 Vgl. Chef des Generalstabs Militärbefehlshaber Südost, von Geitner an Deutschen Bevollmächtigen General in Albanien, 20.2.1944, BArchF, RW40/85, Bl. 96.

31 Vgl. Meldekopf Rozhaj an Ltn. Heckner, Scheiben betr. „Waffen und Munition für Četniks“, 8.9.1944, BArchF, 3–21/2, Bl. 131.

tenagentur Reuters verlauten, dass sie ihre Unterstützung der Četnik-Verbände eingestellt hätten und nur noch die Kommunsiten unterstützen würden.[32] Die Četniks blieben aber auch für die Deutschen unsichere Verbündete. Ein Befehl der Abteilung Ia des Militärbefehlshabers Südost an die Höheren SS- und Polizeiführer Südosteuropas warnte davor, dass diese bei der ersten sich bietenden Gelegenheit wieder gegen die deutschen Truppen kämpfen würden.[33] Denn obwohl einige Četnik-Gruppen mit den Deutschen zusammenarbeiteten, ermordeten andere Četniks, die weiterhin die Zusammenarbeit mit den Deutschen verweigerten, Kollaborateure – so beispielsweise den Bürgermeister von Kragujevac.[34] Andere wiederum, wie die Anhänger Radoslav Rade Radićs propagierten eine Zusammenarbeit mit den kommunistischen Partisanen, da sie ohne die Unterstützung der Briten zu schwach für den Kampf waren. Auf deutscher Seite war man sich sicher, dass zwischen Tito und dem Ministerpräsidenten der Exilregierung, Ivan Šubašić, eine Besprechung stattgefunden hatte; auch zwischen Mihailović und Šubašić vermutete man eine ebensolche.[35]

Aufgrund ausbleibender Erfolge und dem Anwachsen gegnerischer Formationen lockerte der Oberbefehlshaber Südost, Generaloberst Alexander Löhr, auf Befehl Hitlers am 22. Dezember 1943 die bisher geltenden „Sühne-, Straf-, und Vergeltungsmaßnahmen". Die Begründung lautete:

> Das Verfahren, nach dem Überfall oder Sabotageakt aus der näheren Umgebung des Tatortes wahllos an Personen und Wohnstätten Sühnemaßnahmen zu vollziehen, erschüttert das Vertrauen in die Gerechtigkeit der Besatzungsmacht und treibt auch den loyalen Teil der Bevölkerung in die Wälder.[36]

Doch für den serbischen Raum sind auch nach Lockerung der Sühnekontingente zahlreiche Festnahmen und Erschießungen von ganz unterschiedlichen Gegnern belegt. So wurden beispielsweise kurz darauf, Anfang Februar 1944, bei dem „Säuberungsunternehmen gegen [ein] Kommunistendorf" südlich von Niš 16 Kommunisten erschossen und 30 Verdächtige festgenommen, am selben Tag wurden weiter nördlich im Banat als Vergeltung eines Anschlags auf einen

32 Vgl. Junker an Neubacher und Generalkonsulat Tirana, 21.6.1944, PAAA R27305.

33 Vgl. Militärbefehlshaber Südost, Abt. 1a, i.V. General der Artillerie an Höhere SS- und Polizeiführer, 11.2.1944, BArchF, RW40/85, Bl. 59.

34 Vgl. Chef des Generalstabs Militärbefehlshaber Südost, von Geitner an Heeresgruppe F, 12.2.1944, BArchF, RW40/85, Bl. 65.

35 Vgl. Junker an Tirana, 20.6.1944, PAAA R27305. Das Treffen zwischen Tito und Šubašić fand am 16. Juni 1944 auf der Insel Vis statt.

36 OB Südost, Generaloberst Alexander Löhr, Abschrift „Sühnemaßnahmen", 22.12.1943, BArchF, RW 40/89, S. 3.

deutschen Zollgrenzschutz 15 kommunistische „Sühnegefangene“ erschossen.[37] Beim Unternehmen „Treibjagd“, welches ebenfalls im Februar 1944 durchgeführt wurde, wurden gleich zu Beginn 70 Četniks und ihr Anführer festgenommen.[38]

Die deutsche Herrschaft in Albanien unterschied sich deutlich von derjenigen in Serbien und Kroatien und lässt sich in zwei Stufen gliedern. Bis 1943 war der Einfluß deutscher Dienststellen beschränkt auf die an “Großalbanien” angrenzenden Gebiete, Norkosovo und Sandžak. Die übrigen, vor allem von Albanern bewohnten Gebiete Mittel- und Südkosovos, kamen nach dem Balkanfeldzug 1941 als „neualbanische“ Gebiete zu „Großalbanien“ unter italienischer Herrschaft. Auch hier ist der Einfluss der Achsenmächte auf die Verschärfung interethnischer Konflikte unverkennbar. Das „Laisser faire“ der beiden faschistischen Staaten führte dazu, dass in den Grenzgebieten in und um Kosovo Tausende Menschen auf der Flucht waren und Übergriffe zunahmen.[39] Doch auch in „Altalbanien“ war die Situation instabil bis prekär: Hungersnöte mussten etwa durch Ernten aus dem Kosovo entschärft werden.[40]

Flüchtlingsströme aus kroatischen, bulgarischen und ungarischen Gebieten verschärften die bereits angespannte Situation gerade in Serbien, aber auch in Bosnien zusätzlich.[41] Aus dem nun zu „Großalbanien“ gehörenden Teil Kosovos strömten verfolgte serbische Familien.[42] Diese waren in der Zwischenkriegszeit oft unter Zwang in der Region angesiedelt worden. Nun verließen sie ihre Häuser, ihren Besitz und ihre Grundstücke, um nicht ermordet zu werden. Bereits nach seiner Reise durch albanisch bewohnte Gebiete beidseits der Demarkationslinie stellte Volkstumsreferent Otto Feninger im Herbst 1941 fest,

> dass die Arnauten serbische Ansiedler aus dem Arnautengebiet durch Verbrennung der Häuser, in manchen Fällen ganzer Dörfer vertrieben haben. Diese Maßnahmen haben jedoch diesseits der deutsch-italienischen Demarkationslinie beiweitem [sic] nicht derartige

37 Chef des Generalstabs Militärbefehlshaber Südost, von Geitner an Heeresgruppe F, 12.2.1944, BArchF, RW40/85, Bl. 65.

38 Chef des Generalstabs Militärbefehlshaber Südost, von Geitner an Heeresgruppe F, 18.2.1944, BArchF, RW40/85, Bl. 88.

39 Vgl. Rodogno, *Nuovo ordine*, S. 353. Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 152–154.

40 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 114.

41 Vgl. Schmider, *Partisanenkrieg*, S. 33.

42 Vgl. Volkstumsreferent Dr. Feninger beim Bevollmächtigten des AA in Belgrad, Bericht „über die reise in das Arnautengebiet von Kosovska Mitrovica und Novi Pazar“, 15.-26.10.1941, PAAA, R261153, Bl. 36. Aufgrund der chaotischen Situation in diesem Gebiet waren keine genauen Angaben über die Anzahl dieser serbischen Flüchtlinge möglich. Vgl. ebd.

> Ausmaße erreicht, wie in den von Italien besetzten Gebieten, wo während der Fahrt von Mitrovica nach Pec [sic] eine große Zahl brennender serbischer Dörfer und serbische und montenegrinische Flüchtlinge in großer Zahl auf den Straßen beobachtet wurden.[43]

Mehr als zwei Jahre später, im Februar 1944, war die Situation unverändert, wie Geitners Meldung an die Heeresgruppe F zu entnehmen ist: „Seit Januar im Gang befindliche Flüchtlingbewegung serb[ischer] Kolonisten aus dem alb[anischen] Kosovo dauert an. Bisher haben ca. 1.800 Personen die Grenze überschritten, 600 weitere sind für die nächsten Tage angekündigt.“[44] In den dreieinhalb Jahren (April 1941 bis Oktober/November 1944) deutscher und italienischer Besatzung der Kosovoregion und angrenzender Gebiete sollen bis zu 40.000 Serben aus dem Gebiet geflohen sein.[45]

Ähnlich große Menschenmassen waren im NDH in Bewegung, wo in den größeren Städten Bosniens zehntausende muslimischer Flüchtlinge auf engstem Raum lebten und viele von ihnen an Hunger und Krankheiten starben.[46]

4.1 Instrumentalisierung interethnischer Gewalt als politisches Prinzip der Besatzungsmächte

So unterschiedlich sie in einigen Aspekten auch sein mögen, allen vier hier vorgestellten Divisionen liegt ein wesentliches Element zugrunde: Sie wurden aufgrund ethnischer bzw. ethnisch-religiöser Prinzipien aufgebaut. Ethnische Zuordnung und Zuschreibungen spielten für die Rekrutierung in die Waffen-SS im Speziellen und die Politik der Achsenmächte in Südosteuropa im Allgemeinen eine zentrale Rolle.[47] Ethnizität ist das verbindende und paradoxerweise gleichzeitig trennende Element der südosteuropäischen Waffen-SS-Divisionen. Die Instrumentalisierung des Ethnischen darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass in allen vier Divisionen auch Angehörige anderer Ethnien bzw. Religionen kämpften. So sind sowohl

43 Volkstumsreferent Dr. Feninger beim Bevollmächtigten des AA in Belgrad, Bericht „über die Reise in das Arnautengebiet von Kosovska Mitrovica und Novi Pazar“, 15.-26.10.1941, PAAA, R261153, Bl. 53.

44 Chef des Generalstabs Militärbefehlshaber Südost, von Geitner an Heeresgruppe F, 14.2.1944, BArchF, RW40/85, Bl. 70.

45 Vgl. Elsie, *Historical Dictionary of Kosovo*, S. 252.

46 Vgl. Brief Nr. 17 an Ernst von Weizsäcker, 9.6.1942, in: Gerhard Höpp (Hg.), *Die Mufti-Papiere. Briefe, Memoranden, Reden und Aufrufe Amin al-Husainis aus dem Exil, 1940–1945*, Berlin: Klaus Schwarz 2001, S. 43. Vgl. auch Betr. „Von Reichsführer-SS befohlene Sammlung zur Behebung der Not der muselmanischen Bevölkerung im bosnischen Raum“, Berger an Himmler, 12.1.1944, BArchB NS19/2601, Bl. 165.

47 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 325.

für die „Handschar“ als auch für die „Skanderbeg“ Katholiken nachgewiesen; zu den Hilfstruppen gehörten auch orthodoxe Christen.[48]

Durch die bewusste Betonung ethnischer Merkmale schürten die Vertreter der Waffen-SS und der deutschen Verwaltung vor Ort gezielt bereits schwelende Konflikte zwischen verschiedenen Volksgruppen. Zur Definition von solchen Konflikten, welche entlang ethnischer Grenzen verlaufen, sind in den letzten Jahren verschiedene Begriffe entwickelt worden. So beispielsweise der Begriff des „ethnischen“, „ethnisierten“ oder „ethnonationalen“ Konflikts.[49] Der hier verwendete Terminus des „interethnischen“ Konflikts legt den Fokus auf zwischen zwei oder mehreren Ethnien ausgetragene Auseinandersetzungen, hier vor allem zwischen orthodoxen Serben bzw. Montenegrinern (und in Bosnien lebenden orthodoxen Serben), katholischen Kroaten (und in Bosnien lebenden Katholiken) sowie der in Bosnien, Kosovo und Grenzgebieten wie Südserbien oder Nordalbanien lebenden Muslimen.

Allerdings soll bereits hier darauf hingewiesen werden, dass längst nicht jede Gewaltanwendung einen ethnischen Hintergrund hatte. Wie die involvierten Parteien, ihre komplexen Kollaborationen und Brüche darin zeigen, weist Gewalt in solchen Zusammenhängen stets einen multikausalen Charakter auf.[50] Diese Multikausalität von Gewaltvorkommen und -anwendungen gleicht einem dicht gewobenen Netz, dessen Stränge hinreichend entflochten und beleuchtet werden müssen, um die Rekrutierungen für die Waffen-SS in diesen Gebieten erklären und verstehen zu können.[51]

Zahlreiche Studien zu Südosteuropa greifen das Spannungsfeld des Zusammenlebens verschiedener Ethnien, der Abgrenzung voneinander, der Instrumentalisierung ethnischer Merkmale und daraus resultierender Konflikte auf.[52] Eva

48 Vgl. Zaugg Interview mit Tush Mark Ndou 7.6.2017. Vgl. auch Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 233–234. Siehe zur bis heute anhaltenden Diskussion um ethnische Aspekte in den Konflikten Südosteuropas bspw. Hannes Grandits: *Wie die Gewalt der Jugoslawienkriege konzeptionalisieren? Wissenschaftliche Ansätze seit den 1990er Jahren*, Südosteuropa. Zeitschrift für Politik und Gesellschaft 04/2013, S. 578–594.

49 Vgl. beispielsweise Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 43. Vgl. Sundhaussen, *Ethnonationale Gewalt*, S. 37, 39 f. Vgl. Wolfgang Höpken, Michael Riekenberg (Hgg.), *Politische und ethnische Gewalt in Südosteuropa und Lateinamerika*, Wien etc.: Böhlau 2001.

50 Hier sei auf Christian Gerlachs Studie, *Extremly Violent Societies. Mass Violence in the Twentieth-Century World*, Cambridge/New York 2010, S. 7–10, 342 verwiesen.

51 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 180.

52 Für verschiedene Zeiträume und Regionen beispielsweise: Calic, Marie-Janine, *Der Jugoslawienkrieg der 1990er Jahre: Theorie des ethno-nationalistischen Krieges*, in: Thomas Jäger; Rasmus Beckmann (Hg.), Handbuch der Kriegstheorien, Wiesbaden 2011, S. 448–456. Höpken, Riekenberg (Hgg.), *Politische und ethnische Gewalt*. Sundhaussen, *Dorf, Religion und Nation*, *Über den Wandel*

Anna Frantz fächert diese Wahrnehmungsmuster von „Eigenem“ und „Fremden“ für die Region Kosovo in spätosmanischer Zeit auf. Sie betont, dass zwar Zugehörigkeiten zu Verwandtschafts-, Stammes- oder Berufsgruppen eine wichtige Rolle spielten, dass aber innerhalb der soziokulturellen Verortung neben lokalen und regionalen Aspekten vor allem religiöse und ethnische Abgrenzungen prägend waren.[53] Sundhaussen hingegen schreibt, dass die Größen “Dorf” bzw. “Stamm” für die lokale Bevölkerung zentrale Bezugspunkte bildeten und das Zusammenleben regelten und somit auch als System von In-und Exklusion dienten. Ein- und Ausschluss aufgrund der Religionszugehörigkeit versteht er eher als Folgen des Nationsbildungsprozesses und der damit einhergehenden Umwandlung von Territorial- und Nationalkirchen.[54] Vesna Pešić beispielsweis untersuchte die Instrumenstalisierung des Ethnischen, welche sie als eine “Mobilisierung des Ethnischen” bezeichnet, für die Zeit vor den Jugoslawienkriegen der 1990er Jahre. Sie schlägt für dieses Vorgehen folgende Definition vor, die auch auf die Zustände in Bosnien, Kroatien und Albanien und innerhalb “volksdeutscher” Siedlungsgebiete zutreffen: “Ethnic mobilization is a state-building movement of a people led by an authoritarian leader who had succeeded in assuming control over the state apparatus, the media, the Church and the cultural elite, the involvement of which is prerequisite for achieving the emotional, cultural and political homogenization of the nation’s awareness of the common enemy war should be waged against.“[55]

Vor allem in ethnisch stark durchmischten Gebieten Südosteuropas, namentlich den beiden Hauptregionen für die Rekrutierungen der „Handschar“ und der „Skanderbeg“, kam es nicht nur während des Zweiten Weltkriegs, sondern während des gesamten 20. Jahrhunderts immer wieder zu Übergriffen und gewalttätigen Ausschreitungen. Auch in Friedenszeiten waren die jeweiligen Minderheiten dieser Gebiete sowohl sozialer Benachteiligung[56] als auch physischer und psychischer

vorgestellter Gemeinschaften im Balkanraum, Journal of Modern European History 1(2011), S. 87–116. Imanuel Geiss, *Der Balkan als historische Konfliktregion*, in: Elvert, Jürgen (Hg.), *Der Balkan: Eine europäische Krisenregion in Geschichte und Gegenwart*, Stuttgart: Franz Steiner 1997, S. 21–36. Weitere Publikationen zu diesen Themenfeldern finden sich in der Bibliographie.

53 Vgl. Eva Anne Frantz, *Gewalt und Koexistenz. Muslime und Christen im spätosmanischen Kosovo (1870–1913)*, München: De Gruyter/Oldenbourg 2016, S. 193. Vgl zur Definition von „Eigenem“ und „Fremdem“ detailliert Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 39, 48 f.

54 Vgl. Holm Sundhaussen, *Dorf, Religion und Nation.*, S. 88, 90, 96 f., 102 f.

55 Vesna Pešić, *Ethnic Mobilization in Serbia*, Bozen: Europäische Akademie 2007, S. 3.

56 Zur Definition struktureller Gewalt vgl. Johan Galtung, *Gewalt, Frieden und Friedensforschung*, in: Dieter Senghaas (Hg.), *Kritische Friedensforschung*, Frankfurt M. 1971, S. 55–104. Bis heute wird dieser Begriff insbesondere aber seine Trennschärfe und daraus resultierende Missverständnisse in der Forschung diskutiert. Er soll hier nicht wie etwa von Michael Riekenberg

Gewalt ausgesetzt: Dies reichte vom Schulausschluss der Kinder,[57] der Benachteiligung bei der Arbeitsuche, dem Verbot, die eigene Sprache zu sprechen bzw. zu unterrichten, über überhöhte Steuerabgaben, Drohungen, Erpressungen, Viehdiebstahl, Druck oder Zwang, einen bestimmten Glauben anzunehmen, Umsiedlungen, bis hin zur physischen Vernichtung ganzer Dörfer und ihrer Bewohner.[58]

In ihrer Untersuchung unterscheidet Frantz zur klareren Abgrenzung zwischen traditionellen Formen von Alltagsgewalt und religiös bzw. ethnisch konnotierten Spannungen und Konflikten.[59] Doch letztlich lässt sich auch mancher Akt von Alltagsgewalt vor einem ethnischen Hintergrund lesen. Nach Sundhaussen wurden die jeweiligen Minderheiten aufgrund ihrer Volkszugehörigkeit als „minderwertig", „bedrohlich" und „fremd" inszeniert und schließlich auch so wahrgenommen – mit dem Ziel, ein bestimmtes Gebiet, eine Region „ethnisch zu säubern". Durch erzwungene Anpassung, beispielsweise der Unterdrückung der eigenen Sprache und durch Animation zur Flucht anhand von Gräuelpropaganda, Diskriminierung, Demütigung, sexueller Gewalt oder der Zerstörung wirtschaftlicher Grundlagen sollten diese Menschen assimiliert bzw. vedrängt werden. Wer dann immer noch zögerte, dem drohte eine gewaltsame Vertreibung oder Ermordung.[60] Gerade im südosteuropäischen Raum hatten Versuche „ethnischer Entflechtung" eine lange Tradition: „Ebenso wichtig wurde, dass im Labor Balkan seit längerem die Politik-Alternative der ‚Säuberung' von einer bloßen Begleiterscheinung von Kriegen zur großräumig angelegten Friedensregelung ausdifferenziert worden war. Bereits Lausanne [Vertrag von Lausanne 1923 F.Z.] war die Summe eines Jahrhunderts organisierter Gewaltpolitik."[61] Die Politik „ethnischer

verwendet werden. Dieser interpretierte Galtungs Definition dahingehend, „dass es eine Gewalt gebe, die allein als Struktur bestehe und frei sei vom Handeln sozialer Akteure" https://zeithistorische-forschungen.de/1-2008/id=4655 (Stand: 20.1.2019) Vielmehr soll auf jene Struktur verwiesen werden, die von Akteuren geschaffen, zur Vernachlässigung und Behinderung der Entwicklung anderer führt.

57 Eine Methode, die nach dem Ersten Weltkrieg, im Zweiten Weltkrieg, später auch während der Konflikte der 1990er Jahre angewendet wurde.

58 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 148 f. Die Verfasserin untersucht zurzeit in ihrem Habilitationsprojekt die Frage nach einer ‚longue durée' von Gewalt und kriegsversehrten Gesellschaften in Südosteuropa. Affiliiert an der Universität Bern/finanziert durch den Schweizerischen Nationalfonds.

59 Frantz, *Gewalt und Koexistenz*, S. 276–304.

60 Vgl. Holm Sundhaussen, *Ethnische Säuberung*, in: Sundhaussen, Holm/Clewing, Konrad (Hgg.), *Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*, Wien 2016, S. 310.

61 Vgl. Schwartz, Michael, *Ethnische „Säuberungen" in der Moderne: globale Wechselwirkungen nationalistischer Gewaltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert*, München: Oldenbourg 2013, S. 236.

Säuberung“ von bestimmten Gebieten wurde somit auch Teil internationaler Friedensverträge.[62]

Zu den Hauptopfern der Gewalt im Zweiten Weltkrieg – aufgerieben und zermalmt zwischen verschiedensten Kräften und Gruppierungen – zählte die unbewaffnete Bevölkerung aller Ethnien, nämlich Frauen, Kinder und alte Menschen. Sie waren es, die die kleinste Mobilität aufwiesen und sich aufgrund physischer Bedingungen und mangelnder Ausrüstung und Ausbildung am schlechtesten verteidigen konnten.

Gewalt an ethnischen Minderheiten wurde einerseits von Teilen der machthabenden Elite aktiv unterstützt und von Teilen der lokalen Bevölkerung mitgetragen. Andererseits hegten auch die Deutschen konkrete Pläne, wer wohin zu deportieren sei. Bereits am 4. Juni 1941 versammelte der deutsche Gesandte in Agram Siegfried Kasche 18 Vertreter der kroatischen Regierung, um mit ihnen großangelegte Umsiedlungspläne zu besprechen. So sollten 180.000 Slowenen nach Kroatien und rund 200.000 von Kroatien nach Serbien umgesiedelt werden.[63] Korb geht davon aus, dass solchen Vertreibungen, die das erste Kapitel der von der Ustaša verübten Massengewalt bildeten, rund 300.000 Menschen zum Opfer fielen.[64] Doch nicht nur die Ustaša-Elite, auch der bekannteste Četnik-Führer, Draža Mihailović, war als Monarchist Anhänger eines ethnisch reinen „Großserbiens“ und somit Befürworter von Umsiedlungen bzw. Vertreibungen von Minderheiten und sogenannten „anationalen Elementen“. Rund 2,7 Millionen Menschen sollten seiner Meinung nach umgesiedelt werden: Albaner, Kroaten, bosnische Muslime und „Volksdeutsche“. Diese Absichten zogen sich, trotz Kaschierung in der Öffentlichkeit, wie ein roter Faden durch die internen Dokumente der Četnik-Bewegung.[65] Und schließlich waren auch die „neualbanischen“/kosovarischen Eliten mit dem Versprechen eines „ethnisch reinen“ „Großalbaniens“ für die Zusammenarbeit mit den Deutschen und den Italienern gewonnen worden.[66]

War es nach dem Ersten Weltkrieg im Ersten Jugoslawien vor allem die serbische Seite gewesen, die durch die Ansiedlung serbischer und montenegrinischer Bauern in albanisch bewohnten Gebieten wie dem Sandžak und Kosovo versucht hatte, den Anteil orthodoxer Bewohner in dieser Region zu erhöhen,

62 So ist auch der Vertrag von Dayton aufgrund der Legalisierung so genannter „gesäuberter“ Gebiete bis heute umstritten.

63 Vgl. Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 169.

64 Vgl. ebd.

65 Vgl. Sundhaussen, *Geschichte Serbiens*, S. 320–322.

66 Vgl. Brief von Pistor an Vopersal, undatiert, BArchF, N 756/182b.

so verfolgten seit der Schaffung „Großalbaniens“ 1941 vor allem „neualbanische“ Machthaber die Politik „ethnischer Flurbereinigung“.[67]

Doch auch italienische und deutsche Dienststellen unternahmen Anstrengungen, durch Umsiedlungen und Deportationen bestimmte Bevölkerungsgruppen zufriedenzustellen und, wie sie betonten, Konflikte zu entschärfen. Im Gebiet des ehemaligen Sandžak von Novi Pazar wurde bereits im Herbst 1941 von deutschen Stellen die Aussiedlung albanischer Bevölkerungsteile diskutiert, da es seit April immer wieder zu gewaltsamen Ausschreitungen zwischen Serben und Albanern gekommen war. Die Besatzungmächte sahen in der geplanten Aussiedlung der Albaner in den italienisch besetzten Teil Kosovos eine Möglichkeit, die Gewalt einzudämmen.[68] Allerdings warnte der deutsche Diplomat Peter Pfeiffer, ein Kenner der lokalen Verhältnisse, das Auswärtige Amt vor solchen Aussiedlungsaktionen, denn sie würden in den Augen der Albaner die „serbischen Kolonisierungsversuche der letzten Jahrzehnte“ zementieren und das Vertrauen in die Deutschen schädigen.[69] Obwohl Pfeiffer selbst in diesen Umsiedlungsplänen auch Vorteile erkannte, riet er dringend davon ab, solche Absichten bei offiziellen Stellen zu erwähnen; denn sonst wäre es mit der „Ruhe in den Balkanländern“ endgültig vorbei.[70] Zum gleichen Zeitpunkt warnte auch Volkstumsreferent Otto Feninger nach einer „Reise in das Arnautengebiet von Kosovska Mitrovica und Novi Pazar“ vor Umsiedlungen und einer neuerlichen Veränderung der Demarkationslinie. Allerdings vertrat er die Sichtweise der Serben, denn „der völlige Verlust des Kosovo, das den Serben als alter Siedlungsboden und heilige Stätte schwerster opferreicher Schlachten gilt, wäre dem serbischen Volk gleichbedeutend mit der völligen Aufgabe seiner nationalen Existenz.“[71]

67 Vgl. Schmitt, *Kosovo*, S. 207 f.

68 In einem Schreiben von Otto von Erdmannsdorf war von rund 100.000 Albanern die Rede, die von Südwestserbien nach „Großalbanien“ umgesiedelt werden sollten. Vgl. Auswärtiges Amt, Otto von Erdmannsdorff an Generalkonsulat Tirana, 15.11.1941, PAAA, Altes Amt, Tirana 4/3.

69 Generalkonsulat Tirana, Peter Pfeiffer an AA, 17.11.1941, PAAA, R261153, Bl. 81.

70 Ebd.

71 Volkstumsreferent Dr. Feninger beim Bevollmächtigten des AA in Belgrad, Bericht „über die Reise in das Arnautengebiet von Kosovska Mitrovica und Novi Pazar“, 15.-26.10.1941, PAAA, R261153, Bl. 61. Nicht nur für den Norden, auch im Süden Albaniens war drei Jahre später ein ähnliches Umsiedlungsvorhaben vorgesehen. Rund 20.000 albanische Flüchtlinge aus der griechisch-albanischen Grenzregion Tsamouriá/Çamëria hatten sich in Filiates eingefunden. Diese sollten nun nach Südalbanien umgesiedelt werden. Auf der anderen Seite der Grenze sollte die griechisch-orthodoxe Bevölkerung gesammelt und nach Tsamouriá/Çamëria deportiert werden. Vgl. Junker an Schliep, 21.8.1944, PAAA, R27305. Es verwundert nicht, dass sich genau aus dieser Region zahlreiche Albaner für die Waffen-SS und lokale Polizeiverbände meldeten. Vgl. Arkivi i Kosoves, fondi: Dosjet e robërve të luftës në Gjermani, viti 1940–1945, kutia nr. 1.

Hinter der Instrumentalisierung bereits bestehender interethnischer Konflikte stand aber auch die Absicht der Besatzer, die eigene Gewaltanwendung als Konfliktregulativ im Sinne einer westeuropäischen Ordnung zu präsentieren: „Die Taten der Ustascha [und anderer Gruppen] wurden als pittoresk-exotische Akte entfesselter, blutiger Gewalt gedeutet."[72] Diese Taten, die nach Ansicht der deutschen und italienischen Betrachter auf Emotionen und Affekten basierten, waren dementsprechend nicht Resultat rationaler Überlegungen.[73] Aus dieser Perspektive betrachtet sollte die Gewalt der Besatzungsmächte die Konnotation einer überlegten, gut organisierten Gewalt erhalten – was mitnichten der Fall war.[74] Doch nicht nur von außen, auch im Innern förderten die verschiedenen rivalisierenden Kräfte die Konstruktion eines kriegerischen Balkans. Denn jede Partei hegte das Interesse, die anderen Parteien in einem möglichst unzivilisierten Licht erscheinen zu lassen.[75]

Entsprechend versuchten lokale Eliten und deutsche sowie italienische Besatzer nicht, Unterschiede auszugleichen und Ähnlichkeiten zwischen den Volksgruppen zu betonen. Vielmehr wurden bereits vorhandene, wahrgenommene Unterschiede weiter ausgebaut und, wenn es sein musste, auch mit drastischen Klischees ausgeschmückt.[76] Unbewusst wurden deutsche Vertreter vor Ort sogar zu Advokaten einer bestimmten Ethnie.[77] Auf dieser Betonung und Instrumentalisierung des Ethnischen baute auch die Rekrutierung der hier untersuchten Divisionen auf. Casagrande schätzt dieses Vorgehen für die Rekrutierungsphase von „Volksdeutschen" im Banat und Kroatien sogar als besonders wirkungsvoll ein.[78] Die Gebiete, in welchen die Rekrutierungen für die vier Divisionen stattfinden sollten, gehörten wohl zu den heterogensten in Hitlers Europa.[79] Im Laufe der deutschen Besetzung

72 Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 28.

73 Vgl. ebd.

74 Vgl. Sundhaussen, Improvisierte Ausbeutung – der Balkan unter deutscher Okkupation, in: ten Cate, Otto, (Hgg.): Das organisierte Chaos, 59 f., 64 f.

75 Vgl. Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 26.

76 Volkstumsreferent Dr. Feninger beim Bevollmächtigten des AA in Belgrad, Bericht „über die Reise in das Arnautengebiet von Kosovska Mitrovica und Novi Pazar", 15.-26.10.1941, PAAA, R261153, Bl. 43.

77 Siehe die eben erwähnten Beispiele Pfeiffers und Feningers.

78 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche in der Waffen-SS*, S. 188.

79 Vgl. auch Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 78, 82.

Südosteuropas zwischen 1941 und 1944 sollte die ethnische Zugehörigkeit eine bisher nicht gekannte Konjunktur erleben – oft mit tödlichen Folgen.[80]

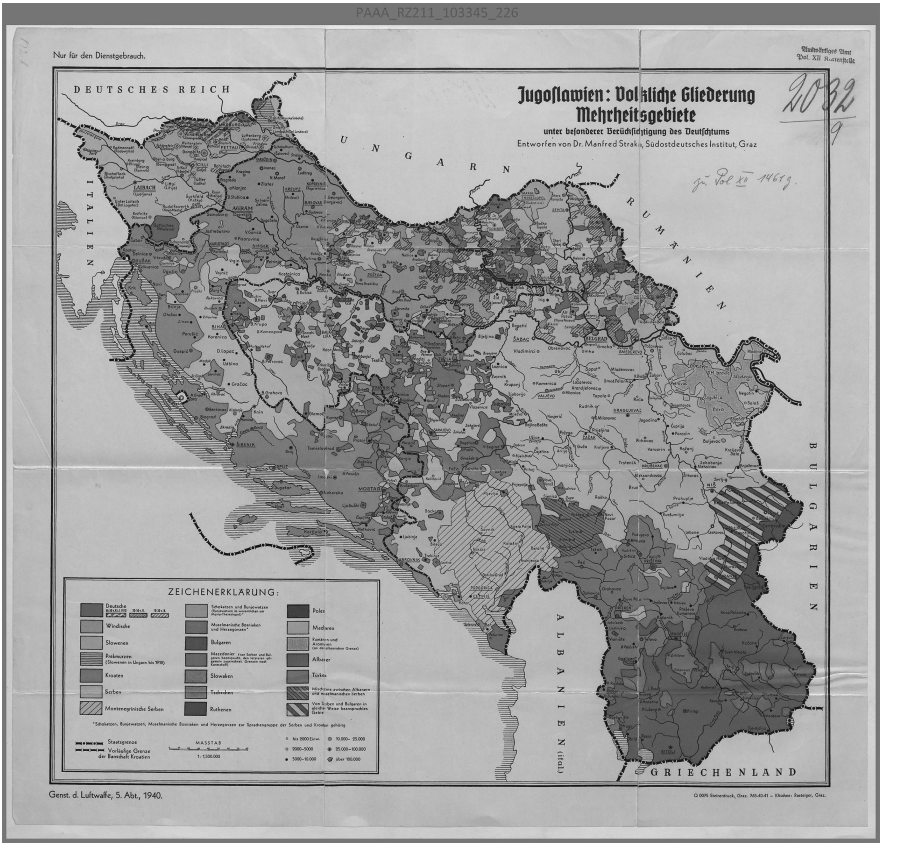


Abb. 2: „Jugoslawien: Völkische Gliederung Mehrheitsgebiete", 1940.[81]

Sechs Bürgerkriegsparteien, zwei Besatzungsarmeen und deren jeweilige Hilfstruppen ließen die Grenzgebiete zwischen Bosnien/NDH, Serbien, Montenegro und „Großalbanien" im Chaos versinken. Dass die Kontrolle über jene interethnischen

80 Vgl. bspw. Walter Manoschek, *„Serbien ist judenfrei". Militärische Besatzungspolitik und Judenvernichtung in Serbien 1941/42*, München: Oldenbourg 1993, Marko Attila Hoare, *Bosnian Muslims in the Second World War* oder Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*.

81 „Jugoslawien: Völkische Gliederung, Mehrheitsgebiete", Generalstab der Luftwaffe, 1940, PAAA, R103345.

Konflikte den Besatzern aus der Hand glitt bzw. nie vollständig erreicht werden konnte, zeigt etwa folgende Tagesmeldung, welche nicht nur das Gegeneinander verschiedenster Gruppen, sondern auch die zunehmende Ohnmacht der Deutschen offenbart: „Örtliche Bandentätigkeit und anhaltender Terror beider Aufständischengruppen [Kommunisten und Četniks]. N[ord]W[estlich] Kos[ovska] Mitrovica an serbisch-albanischer Grenze Zusammenstösse zwischen Albanern und Serben."[82] In diesen Zeitraum fiel auch die Ermordung von 360 Serben im Gefängnis von Mitrovica, die von Nedić als Akt interethnischer Gewalt von Albanern an Serben eingeordnet wurde. Eine Untersuchungskommission stellte aber fest, dass Oberleutnant Hensch die Albaner zu dieser „Sühnemaßnahme" als Vergeltung für die Entführung eines deutschen Unteroffiziers aufgefordert hatte. Der Chef des Generalstabs des Militärbefehlshabers Südost Kurt von Geitner fürchtete um das Ansehen der Deutschen, „da diese Kommissionen und die durch sie geführten Untersuchungen im Kosovo-Gebiet bekannt geworden sind und dadurch immer wieder Tagesgespräch wurden, was geeignet ist, das deutsche Ansehen, und insbesondere das Ansehen der Polizei zu schädigen [...]."[83]

4.2 Instrumentalisierung des Islam für die Rekrutierungen der Waffen-SS

Sowohl Hitler wie auch Himmler hegten für den Islam eine – wenn auch oberflächliche – Begeisterung. 1956 schrieb etwa Hermann Neubacher in seinen Memoiren: „Hitler hatte für den Islam sehr viel Sympathie: ‚Eine Männerreligion!' sagte er einmal, ‚wenn die Deutschen Muselmanen geworden wären, hätten sie es weiter gebracht in der Geschichte!' Für einen Heiden ist das ein beachtliches Zugeständnis für die Werte einer positiven Religion. Er hat aber wohl den Fatalismus des muselmanischen Kriegers im Auge gehabt."[84] Vor allem die geplante Rekrutierung von Muslimen für Waffen-SS und Wehrmacht, ließen den Islam plötzlich als der SS verwandte Religion (!) erscheinen, wie SS-Hauptsturmführer Wangemann in einer Gedächtnisaufzeichnung notierte. Er betonte weiter, „dass die politischen Interessen des Nationalsozialismus und die des Islam weitgehend

82 Chef des Generalstabs Militärbefehlshaber Südost, von Geitner and Heeresgruppe F, 18.2.1944, BArchF, RW40/85, Bl. 88.

83 Chef des Generalstabs Militärbefehlshaber Südost, Kurt von Geitner an Abwehr-Kommando 209 (H.Gr.F), 22.2.1944, BArchF, RW40/85, Bl. 111.

84 Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 33. Zu positiven Bemerkungen Hitlers in Bezug auf den Islam vgl. auch Werner Jochmann (Hg.), Adolf Hitler. Monologe im Führerhauptquartier 1941–1944, München: Orbis 2000, Dok. 65, 187, S. 150, 370.

übereinstimmen [,] und dass darüber hinaus auch die weltanschaulichen Grundlagen in bestimmten Punkten auf einer Basis liegen."[85] Die Nationalsozialisten waren aber nicht bereit, den Islam als eine Religion mit sehr unterschiedlichen Ausprägungen wahrzunehmen, vielmehr gab es für sie einfach „die islamische Welt" bzw. „den Weltislam".[86]

Denn neben der kurzfristigen Behebung von Personalengpässen verfolgten Hitler und Himmler das weiterführende Ziel, über die südosteuropäischen Divisionen die muslimischen Gemeinschaften der ganzen Welt anzusprechen. Das Versprechen auf staatliche Autonomie für rund 1,8 Millionen südosteuropäische Muslime sollte erstens dabei helfen, möglichst viele von ihnen zu rekrutieren und zweitens die „kritischen Araber" dazu zu bewegen, den Nationalsozialisten weitere Soldaten zu schicken, wie der Abgesandte des Mufti Alim Idris bereits 1941 Legationsrat Wilhelm Melchers mitteilte.[87] Auch Wangemann betonte, dass „über ihren Selbstzweck, als bosnisch-herzegowinische Division in diesem Raum hinaus, [...] diese Division den ihnen allen bekannte[n] höheren politischen Zweck [hat], die Brücke von Europa zum Weltislam zu schlagen."[88] Im Dezember 1943 bat Berger Himmler nach einer Besprechung mit dem Großmufti darum, den islamischen Geistlichen bei der Einrichtung eines „Sender[s] (Geheimsender [s]) für die gesamte mohamedanische Welt [...], um von hier aus eine intensive Propaganda nach den einzelnen mohamedanischen Gebieten hinzu betreiben", zu unterstützen.[89]

Die „weltanschaulich geistige Erziehung der muselmanischen Division" sollte aber keine Synthese zwischen Islam und Nationalsozialismus anstreben und den muslimischen Soldaten den Nationalsozialismus nicht aufzwingen. Der Schwerpunkt in der Ausbildung sollte vielmehr auf gemeinsamen Feinden, namentlich Judentum, Anglo-Amerikanismus, Kommunismus, Freimaurerei und Katholizismus (Vatikan) und „der gemeinsamen positiven Linie: a) Kämpferische Grundeinstellung, b) ethisch-sittliche Auffassung, c) völkische Erziehung" liegen.[90]

---

85 Gedächtnisaufzeichnung der „Dienstbesprechung der Kommandeure und Imame" Führer der Abteilung VI, SS-Hauptsturmführer Ekkehard Wangemann, 8.4.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 186.

86 Vgl. Motadel, *Islam*, S. 3 f.

87 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 194 f. Vgl. auch Abgesandter des Mufti Alim Idris an AA, Legationsrat Wilhelm Melchers, 28.4.1941, PAAA, R103345, Bl. 174.

88 Gedächtnisaufzeichnung der „Dienstbesprechung der Kommandeure und Imame" Führer der Abteilung VI, SS-Hauptsturmführer Wangemann, 8.4.1944, BAB, NS 19/2601, Bl. 186.

89 Berger an Himmler, betr. „Mohamedanischer Sender/Ostafrikanische mohamedanische Divisionen", 4.12.1943, BArchB, NS 19/1896, Bl. 1.

90 Abschrift „Betr. Weltanschaulich geistige Erziehung der muselmanischen SS-Division. Bez: Mündlicher Befehl Chef SS-Hauptamt", SS-Hauptsturmführer, Unterschrift nicht lesbar, 19.5.1943, BAB, NS 19/2601, Bl. 245.

Als wesentliche Voraussetzung und kleinster Nenner für das Gelingen der Instrumentalisierung des Islams galt somit: „unbedingte gegenseitige Achtung der beiden Weltanschauungen (Nationalsozialismus – Islam).“[91] Auch Himmler betonte, „Sie [die Muslime] sind dem Aufruf der islamischen Führung gefolgt und sind zum Hass gegen den gemeinsamen jüdisch-englisch-bolschewistischen Feind und aus Verehrung und Treue zu dem von ihnen allen verehrten Führer Adolf Hitler gekommen.“[92]

Ende Februar 1944 skizzierte Himmler, wie er sich die Integration aller „waffenfähigen“ europäischen Muslime in die Waffen-SS durch eine “Mobilisierung des Islam” vorstellte: Die Rekrutierung sollte sich nicht nur auf Zivilarbeiter, sondern auch auf Zwangsarbeiter der Organisation Todt, Kriegsgefangene und weitere Kategorien in Spanien, Frankreich, Italien, Griechenland, Rumänien, Bulgarien, Albanien und Kroatien erstrecken. Um das Ziel einer möglichst umfassenden Rekrutierung europäischer Muslime zu erreichen, war Himmler auch bereit, mit dem Auswärtigen Amt und den fremden Regierungen zusammenzuarbeiten. Er stellte sich vor, dass diese Muslime schließlich in Sammellagern konzentriert würden, und der Großmufti von Jerusalem, Mohammed Amin al-Huseini danach die weitere „Werbung und politische Zielsetzung dieser Mohammedaner für den Waffendienst“ übernehmen würde.[93]

91 Ebd., Hervorhebung im Original.

92 Schreiben Reichsführer SS an SS-Hauptamt, SS-Führungshauptamt, SS-Obergruppenführer Phleps, SS-Gruppenführer Kammerhofer, SS-Obersturmbannführer Wagner, 6.8.1943, BArchB, NS19/3285.

93 Vgl. Reichsführer SS, SS-Hauptamt A I/M, Vermerk betr. „Mobilisierung des Islam“, 28.2.1944, BArchB, NS 31/42, Bl. 6. Sehr konkrete Vorstellungen hatte Berger bereits im Dezember 1943 in Bezug auf die Rekrutierung internierter muslimischer Nordafrikaner in Frankreich geäußert. Er war davon überzeugt, dass „diese Mohamedaner gern in Italien gegen Engländer und Amerikaner kämpfen“ würden. Berger an Himmler, „Mohamedanischer Sender/Ostafrikanische mohamedanische Divisionen“, 4.12.1943, BArchB, NS19/1896, Bl. 1.

Abb. 3: Religious dominations in Yugolsavia in the 1940's: White = Orthodox, Stripes = Catholics, Points = Muslims, Black = Protestants.[94]

94 Vgl. Radmila Radić: The Serbian Orthodox Church under the Nazi Occupation and the First Years after the War 1941–1953, in: Lieve Gevers; Jan Bank, Religion under Siege II, Protestant, Orthodox and Muslim Communities in Occupied Europe (1939–1950), Leuven etc.: Petters 2007, S. 56.

5 Eine erste südosteuropäische Waffen-SS-Division: Die Division „Prinz Eugen“

5.1 Übersicht

Obwohl Himmler, Berger und Lorenz bereits zwischen 1939 und 1940 eine erste größere Rekrutierungsanstrengung in Rumänien unternommen hatten[1] und noch während laufender Kriegshandlungen im April 1941 unter den „Volksdeutschen“ Jugoslawiens rekrutieren ließen,[2] begann die eigentliche Aufstellung der SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division „Prinz Eugen“ erst ein Jahr später, im Frühjahr 1942.[3] Bereits ein halbes Jahr früher, am 6. November 1941, hatte aber „Volksgruppenführer“ Josef „Sepp“ Janko Himmler den Vorschlag gemacht, eine nur aus „Volksdeutschen“ bestehende Formation aufzustellen, die es den reichsdeutschen Divisionen erlauben sollte, sich aus dem Banat zurückzuziehen.[4] Bei dieser Besprechung zwischen Janko, Himmler und „Volksgruppenführer“ Branimir Altgayer wurde schließlich die Aufstellung eines „Banater Regiments“ zur Partisanenbekämpfung beschlossen.[5] Im Februar 1942 erhielt schließlich Artur Phleps den Auftrag, eine „volksdeutsche“ Division, die als Division „Prinz Eugen“ bekannt werden sollte, aufzubauen. Phleps, selbst ein „Volksdeutscher“ aus Siebenbürgen, mit einer für diese Region typischen Militärkarriere in der k.u.k.- und nach dem Ersten Weltkrieg in der rumänischen Armee, hatte bereits 1941 darum gebeten, sich der deutschen Waffen-SS anschließen zu dürfen.[6]

Die „Prinz Eugen“ war die erste von vier südosteuropäischen Waffen-SS-Divisionen, die bis Sommer 1944 aufgestellt werden sollten. Sie existierte bis zum Kriegsende im Mai 1945. Ihre Aufstellung kann als direkte Folge der ersten großen Niederlagen an der Ostfront gesehen werden: Die gescheiterte Offensive auf Moskau und die durch den russischen Winter 1941/42 verursachten Nachschubprobleme hatten bei den unzureichend ausgerüsteten deutschen Truppen

1 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 49.

2 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 167.

3 Vgl. Mehner, *Waffen-SS und Polizei*, S. 12, 144, 200 oder auch Heinz Höhne, *Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS.* (Erstausgabe 1967), hier: München: Orbis 2002, S. 437. Die Nummerierung der Waffen-SS-Divisionen erfolgte erst im Oktober 1943. Von diesem Zeitpunkt an ist von der 7. SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division „Prinz Eugen“. Vgl. Mehner, *Waffen-SS und Polizei*, S. 200 f.

4 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 185.

5 Vgl. Casagrande, *Unsere Gegner*, S. 166.

6 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 53 f. und Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 189.

Open Access. © 2021 Franziska Anna Zaugg, publiziert von De Gruyter. Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.
https://doi.org/10.1515/9783110730777-005

hohe Verluste zur Folge. Durch das Bekanntwerden der Niederlagen stiegen auch die Partisanenaktivitäten in den südosteuropäischen Gebieten an – seit Spätsommer 1942 sogar exponentiell.[7] Die einsetzenden massenhaften Rekrutierungen von „Volksdeutschen“ für die Waffen-SS sind als direkte Folge dieser veränderten Ausgangslage im Südosten und damit einhergehenden Personalengpässen zu verstehen.[8] Aus jener ersten südosteuropäischen Division „Prinz Eugen“ rekrutieren sich seit Anfang 1943 auch die Kommandeure für die drei weiteren Balkan-Divisionen, „Handschar“, „Skanderbeg“ und „Kama“. Da „Volksdeutsche“ aus Südosteuropa neben ihren deutschen auch über slawische Sprachkenntnisse verfügten, waren sie für den Aufbau der geplanten muslimischen Divisionen unersetzliche Brückenbauer.[9]

Nicht nur im Banat und in Südserbien, sondern bis weit hinein nach Montenegro, Bosnien und Kroatien stand die „Prinz Eugen“ gegen Partisanen im Einsatz.[10] Bereits bei ihren ersten Einsätzen gingen ihre Divisionsangehörigen brutal gegen Zivilisten vor.[11] Die „Prinz Eugen“ gilt nach heutigem Kenntnisstand als besonders grausam und hinterließ in den Gebieten Südosteuropas eine Spur der Gewalt und Zerstörung.[12] Ganze Dörfer wurden durch sie ausgelöscht, tausende Zivilisten erschossen.

Die Tatsache, dass Einheiten der „Prinz Eugen“ für zahlreiche Kriegsverbrechen verantwortlich sind, darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass viele der Divisionsangehörigen nicht freiwillig der Waffen-SS beigetreten waren, sondern für deutsche Interessen instrumentalisiert wurden, wie der Zeitzeuge Friedrich Binder 1979 rückblickend feststellte.[13] Auch Schmidhuber gab in Kriegsgefangenschaft sarkastisch zu Protokoll:

---

7 Vgl. Janko, *Weg und Ende der deutschen Volksgruppe*, S. 212; Schmider, *Jugoslawischer Kriegsschauplatz*, S. 1015.

8 Berhard R. Kroener, *Die personellen Ressourcen des Dritten Reiches im Spannungsfeld zwischen Wehrmacht, Bürokratie und Kriegswirtschaft 1939–1942*, in: Kroener, Bernhard R.; Müller, Rolf-Dieter; Umbreit, Hans, Organisation und Mobilisierung des deutschen Machtbereichs, hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt Potsdam, *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Bd. 5/1, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1988, S. 891–894.

9 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 227. So verstanden Albaner aus Kosovo und umliegenden Gebieten meistens Serbisch bzw. Türkisch, für die übrigen Albaner musste zuerst von Deutsch auf Serbisch und dann von Serbisch auf Albanisch übersetzt werden. Vgl. von Pistor an Vopersal, ohne Datum, BArchF, N756/182b.

10 Vgl. beispielsweise Schmider, *Partisanenkrieg*, S. 449.

11 Vgl. Schmider, *Partisanenkrieg*, S. 444. Vgl. auch Schmider, *Jugoslawischer Kriegsschauplatz*, S. 1030.

12 Vgl. Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 194 f.

13 Wittmann, Anna M., *Mutiny in the Balkans: Croat Volksdeutsche, The Waffen-SS and Motherhood*,, S. 255.

> Die Bezeichnung ‚Freiwilligen'-Geb.Div. erhielt die Division vom Reichsführer SS, Heinrich Himmler, nicht etwa weil die deutschen Männer des Banats als Einzelne sich freiwillig zur Truppe meldeten, sondern weil der Führer der deutschen Volksgruppe, Dr. Sepp Janko, sich freiwillig erbat, den Propaganda- und Organisationsapparat der Volksgruppenführung einzusetzen, um die Aufstellung der Division zu ermöglichen.[14]

Die Diskussionen über die Schuldzuweisungen und die damit einhergehende Frage nach Freiwilligkeit und Zwang halten im Falle aller hier vorgestellten Waffen-SS-Divisionen bis heute an. Erhellend ist in diesem Zusammenhang Anna Wittmanns Aussage, die mit Bezug auf George Stein und Hans-Werner Schuster schreibt, die Brutalität der Kriegführung sei kein Spezifikum der „volksdeutschen" Zusammensetzung der Division „Prinz Eugen" gewesen, sondern integraler Bestandteil deutscher Kriegführung bei der Partisanenbekämpfung im Allgemeinen.[15] Damit hat sie sicherlich recht, denn blickt man nach Osteuropa, zeigt die Brutalität deutscher Truppen im so genannten „Vernichtungskrieg" gegen die Sowjetunion ähnliche Ausmaße.[16]

Doch trotz dieses Umstands scheinen in einigen Dörfern auch alte Rechnungen beglichen worden zu sein. Und auch die ethnische Zusammensetzung der Dorfbevölkerung dürfte beim Grad der Radikalität eine Rolle gespielt zu haben.[17] Mit Blick auf die „Prinz Eugen" und die doch sehr unterschiedlichen Darstellungen sind aber weder die durch Paul Hausser, Otto Kumm oder Johann Böhm unternommenen Versuche, die Division von Schuld freizusprechen, noch die undifferenzierte Verdammung der „Prinz Eugen", wie sie oft in der jugoslawischen und post-jugoslawischen Geschichtsschreibung und in Zeitungen dieser Länder anzutreffen ist,[18] als Herangehensweise fruchtbar. Vielmehr gilt es, wie dies Paul Milata hinsichtlich der rumänischen Divisionsangehörigen tut, nach Motivationen, Intentionen und Zwängen innerhalb von Gruppen, aber auch

---

14 August Schmidhuber, Kriegsgefangenenbericht, Juni 1946 (genaues Datum nicht angegeben), VA HEM.OK.BOJCKA, 72/2-1/3.

15 Wittmann, *Croat Volksdeutsche*, S. 256.

16 Vgl. etwa Dieter Pohl, Die Herrschaft der Wehrmacht. *Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941–1944*, München: Oldenbourg 2009[2] oder als Versuch einer Bilanz anhaltender Debatten: Christian Hartmann; Johannes Hürter; Ulrike Jureit, *Verbrechen der Wehrmacht. Bilanz einer Debatte*, München: C.H. Beck, 2005.

17 Im Bestand 110 des Arhiv Jugoslavije sind hierzu zahlreiche Ortsnamen zu finden, so etwa Rekrutierungen aus Vinkovci.

18 Vgl. Paul Hausser, *Soldaten wie andere auch. Der Weg der Waffen-SS*, Osnabrück: Munin 1966. Otto Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen!* oder Johann Böhm, *Die deutschen Volksgruppen im unabhängigen Staat Kroatien und im serbischen Banat: ihr Verhältnis zum Dritten Reich 1941–1944*, Frankfurt a.M. u. a.: Lang 2012. Vgl. auch Frano Glavina, *Stravican pokolj u cetinskoj krajini*, https://kamenjar.com/stravican-pokolj-u-cetinskoj-krajini/ (Stand: 11.2.2019).

bei Individuen zu fragen, die sich nach Ort und Zeitpunkt stark unterscheiden konnten.[19]

5.2 Zwischen Neuanfang und Verfolgung: Die Situation der südosteuropäischen „Volksdeutschen“ nach dem Balkanfeldzug 1941

Südosteuropäischen „Volksdeutschen“, die sich vielerorts vor dem Balkanfeldzug der Wehrmacht im April 1941 als Teil der Vielvölkergemeinschaft auf dem Balkan gesehen hatten, wurde nun eingeschärft, dass sie „als Bollwerk des Reiches den Raum an den schnittigen Brennpunkten halten müss[ten], um die nun einmal für das Reich lebensnotwendige Ader, die Donau, zu sichern und zu halten.“[20] Berger war sich sicher, dass diese nationalsozialistische Propaganda Wirkung gezeigt habe, denn „selbst bei den einfachsten Volksdeutschen ist diese politische und wirtschaftliche Notwendigkeit in Fleisch und Blut übergangen.“[21] Für die bevorstehenden Rekrutierungen sollten sich diese „Volksdeutschen“ ihres „Deutschtums“ bewusst werden, um für ein neues Europa unter deutscher Vorherrschaft zu kämpfen und zu sterben.[22]

Viele der rund zwei Millionen „Volksdeutschen“ in Südosteuropa hatten aber kaum einen Bezug zu Deutschland. Sie lebten ein Leben weit weg vom „Reich“, hatten zwar viele deutsche Traditionen bewahrt, andere aber zugunsten der lokalen Kultur, teilweise auch auf Druck der jugoslawischen Regierung, aufgegeben.[23] Allen „volksdeutschen“ Gemeinschaften war immanent, dass es sich um relativ geschlossene Gefüge handelte. Ihre Vorfahren waren schon vor Generationen aus deutschsprachigen Gebieten ausgewandert bzw. umgesiedelt worden. Die meisten deutschen Siedler waren im Laufe des 18. Jahrhunderts in drei größeren Wellen nach Südosteuropa gekommen. Die erste Einwanderungswelle erfolgte auf Vorschlag Prinz Eugens von Savoyen: Graf Claudius Florimund de Mercy erhielt den Auftrag, die kaiserliche Herrschaft im Banat aufzubauen und sich um die Errichtung der Kolonistensiedlungen zu kümmern.[24] Zwei wei-

19 Vgl. beispielsweise Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 4 oder Wittmann, *Croat Volksdeutsche*, S. 256.

20 Bericht Berger an Chef der Volksdeutschen Mittelstelle, SS-Obergruppenführer Werner Lorenz, betr. „Lage der Volksdeutschen in Kroatien“, 21.2.1942, BArchB, NS19/319, Bl. 76.

21 Ebd.

22 Vgl. Wegner, *Soldaten*, S. 310.

23 Vgl. Wittmann, *Croat Volksdeutsche*, S. 255.

24 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 89.

tere Einwanderungswellen folgten unter Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Joseph II. gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Wie Casagrande betont, kann diese Ansiedlung als bevölkerungspolitische Maßnahme gewertet werden, hatte sie doch zum Ziel, die Südgrenze der Habsburger Monarchie gegen das Osmanische Reich abzusichern. Einerseits sollte damit eine militärische Grenze geschaffen, andererseits diese Randregion auf sozioökonomischer Ebene auch langfristig in das Habsburgerreich integriert werden.[25] Die Art und Weise der Ansiedlung, die manchmal auch mit Zwangsumsiedlungen der bereits dort lebenden lokalen Bevölkerung einherging, sowie die ungleiche Behandlung und sehr unterschiedliche soziale Aufstiegschancen der lokalen und zugewanderten Bevölkerung schufen rasch ethnische Probleme, die seither die Region belasteten und letztlich auch die Rekrutierungsbereitschaft für die Waffen-SS erhöhten.[26]

Seit die Nationalsozialisten 1933 an die Macht kamen, insbesondere aber seit Kriegsbeginn verfolgten die „Volkdeutschen" Südosteuropas das Näherrücken des Deutschen Reiches mit großer Aufmerksamkeit. Als Hitler im Frühjahr 1941 Jugoslawien angriff und zerschlug, versprachen sich viele von ihnen Vorteile aufgrund ihrer „rassischen" Herkunft. Zahlreiche „Volksdeutsche" traten daher schon während des Balkanfeldzugs auf Seiten der Deutschen in den Krieg ein und die jugoslawische Regierung warf ihnen vor, als „Fünfte Kolonne" im Einsatz zu stehen.[27] Casagrande betont, dass zwar die Teilnahme von „Volksdeutschen" am Kampf in Serbien und Kroatien für den Ausgang der Kriegshandlungen nicht relevant gewesen sei, dass sie aber ein Ausdruck ideeller und organisatorischer Parteinahme für das „Dritte Reich" war.[28]

Es lassen sich grob zwei Arten von „Volksdeutschen" unterscheiden: zum einen solche, die sich bewusst als „Deutsche" von der übrigen Bevölkerung abgrenzten oder sogar in Konflikt mit ihr standen. So rückte etwa die „Volkszugehörigkeit" bei der „volksdeutschen" „Erneuerungsbewegung" im Jugoslawien

25 Vgl. ebd., S. 89 f.

26 Vgl. ebd., S. 92–98.

27 Vgl. ebd., S. 157 f.

28 Vgl. ebd., S. 158. Ähnlich war das Verhalten vieler „Volksdeutscher" in Polen, die in Grenzgebieten zu Deutschland auch in der Zwischenkriegszeit in paramilitärischen Verbänden, als „Freikorps", organisiert waren und kurz nach Kriegsbeginn von den Deutschen zum sogenannten „volksdeutschen Selbstschutz" zusammengefasst wurden. Dieser „Selbstschutz" aus polnischen „Volksdeutschen" bestand zwar nur wenige Monate, war aber verantwortlich für die Ermordung von rund 10.000 Menschen. Vgl. Böhler, *Civil War* oder auch Jochen Böhler, *Der Überfall. Deutschlands Krieg gegen Polen*, Frankfurt a.M.: Eichborn 2009, S. 13–17, 137. Vgl. auch Arno Weckbecker; Christian Jansen, *Der „Volksdeutsche Selbstschutz"*, S. 8.

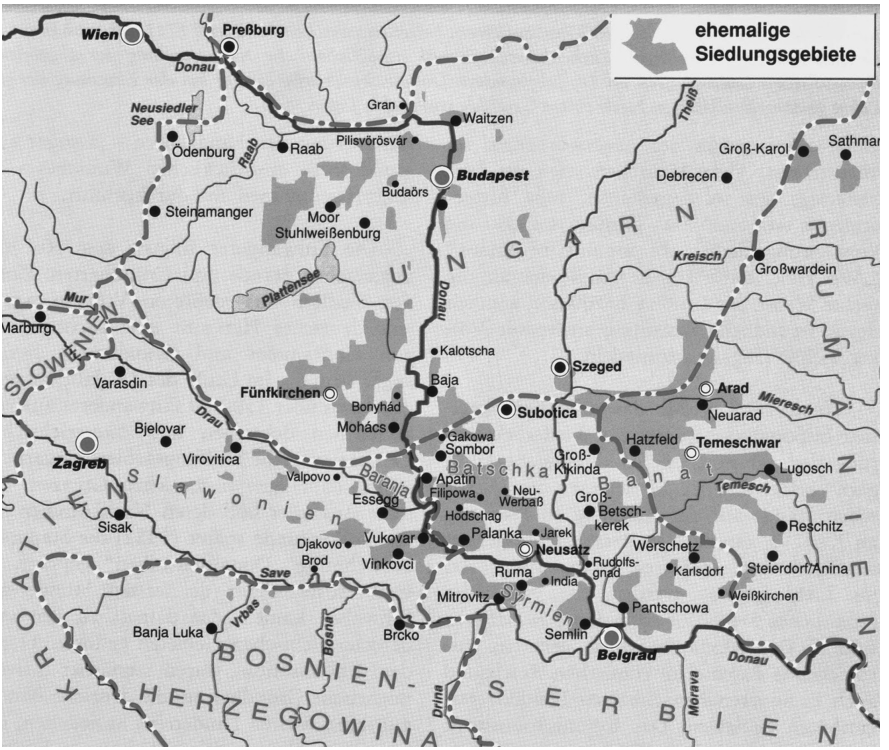


Abb. 4: Die Grafik zeigt die Verteilung der ehemaligen „volksdeutschen“ Siedlungsgebiete auf die verschiedenen südosteuropäischen Staaten.[29]

bereits in der Zwischenkriegszeit in den Vordergrund.[30] Zum anderen lebten aber auch „Volksdeutsche“ in Südosteuropa, die sich über Jahrzehnte oder Jahrhunderte in ihre regionale Umgebung integriert hatten, die friedlich mit ihren orthodoxen, katholischen und muslimischen Nachbarn lebten, mit Angehörigen anderer Religionen verheiratet waren und teilweise die deutsche Sprache

29 Grafik ehemaliger deutscher Siedlungsgebiete in Südosteuropa: http://varietatendeutscher sprache.blogspot.ch/2014/06/donauschwaebisch.html (Stand: 1.12.2019).

30 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 156. Vgl. auch Janko, *Weg und Ende der deutschen Volksgruppe*, S. 30–34.

nicht mehr beherrschten.[31] Größer als ethnische Unterschiede scheint in dieser Zeit der Unterschied zwischen arm und reich gewesen zu sein.[32]

Teile der „volksdeutschen" Minderheiten waren allerdings bereits im Ersten Jugoslawien unter Druck geraten: In einigen Gebieten wurde die deutsche Sprache verboten und deutsche Schulen wurden geschlossen.[33] Wer seine Anstellung behalten wollte, musste die serbokroatische Sprache beherrschen.[34] Gerade aufgrund ihrer besseren serbokratischen Sprachkenntnisse und die dadurch zumindest in Teilen erfolgreiche Integration, identifizierten sich die jüngeren Generationen "Volksdeutscher" in den Gebieten Kroatiens, Bosniens und Serbiens leichter mit dem jugoslawischen Staat. Andererseits traten bereits im Jugoslawischen Königreich Spannungen zwischen der slawischen und „volksdeutschen" Bevölkerung auf, die auch eine parlamentarische Vertretung der "volksdeutschen" Bevölkerungsteile nicht zu beheben vermochte.[35]

Für diese "Volksdeutschen" im Ersten Jugoslawien brach mit dem Balkanfeldzug im April 1941 eine neue Zeit an. Im nun zum NDH gehörenden Teil entstand unter Volksgruppenführer Branimir Altgayer eine „Organisation und Einrichtungen nach reichsdeutschem Vorbild".[36] Auch der seit Juni 1939 eingesetzte Vorsteher der „Volksdeutschen" im Banat und Serbien, Sepp Janko, berichtete von tiefgreifenden Veränderungen.[37] Doch trotz der Stärkung ihrer Rechte mussten zahlreiche „Volksdeutsche" auf dem Gebiet des ehemaligen Königreichs Jugoslawien teilweise ihre Heimat verlassen und wurden im Rahmen eines großangelegten nationalsozialistischen Umsiedlungsprogramms deportiert. Viele „Bosniendeutsche" wurden beispielsweise nach Łódz/Litzmannstadt umgesiedelt. Solche Umsiedlungen riefen in der „volksdeutschen" Bevölkerung oft Empörung hervor, da sie befürchtete, dass das Reich die „alte Grenze an der Save" wie auch die Donau und somit

31 Bernwald etwa schreibt, dass sein Vater, um dem Zusammenleben verschiedener Kulturen auf dem Balkan Respekt zu zollen, für ihn und seine Brüder je den Namen eines russischen, eines kroatischen und eines österreichischen Herrschers gewählt habe. Vgl. Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 14. Zur Nicht-Beherrschung der deutschen Sprache vgl. beispielweise Alois Gasparitsch aus Slavonski Brod, welcher zwar dem Deutschen Kroatenbund (DKB) angehörte, jedoch der deutschen Sprache nicht mächtig war, Akte Alois Gasparitsch, AJ, 110/F702/Nr. 2114.

32 Vgl. Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 16–22.

33 Vgl. Casagrande, Schvarc, Spannenberger, Trașca, *Volksdeutsche*, S. 212.

34 Vgl. Janko, *Weg und Ende der deutschen Volksgruppe*, S. 52.

35 Vgl. ebd., S. 45, 52.

36 Vgl. Bericht Berger an Chef der Volksdeutschen Mittelstelle, SS-Obergruppenführer Werner Lorenz, betr. „Lage der Volksdeutschen in Kroatien", 21.2.1942, BArchB, NS19/319, Bl. 67.

37 Vgl. Janko, *Weg und Ende der deutschen Volksgruppe*, S. 38.

ihre Siedlungsgebiete aufgegeben würde.[38] Letztlich waren insbesondere im Gebiet des NDH auch „Volksdeutsche“ von Übergriffen durch Banden bedroht, die beim Einmarsch 1941 nicht für die deutschen Besatzer Partei ergriffen hatten.[39]

Etwas anders gestaltete sich die Situation von „Rumäniendeutschen“, da sie nicht unter direkter nationalsozialistischer Herrschaft standen wie in Serbien, sondern, wie im NDH, Bürger eines verbündeten Staates unter Ion Victor Antonescu waren. Doch auch im Falle Rumäniens wurden die „Volksdeutschen“, insbesondere beim Militärdienst, als minderwertige Bürger behandelt.[40] Im Falle Ungarns hatten Teile der ungarischen Elite um Miklós Horthy nichts dagegen, den SS-Werbern den Zugriff auf die deutsche Volksgruppe zu gewähren, um sich ihrer zu entledigen, wie Ungváry schreibt.[41]

5.3 Ausgangslage und Absichten auf deutscher Seite

In diese Kapitel sollen Voraussetzungen und Vorgehensweisen auf deutscher Seite aufgezeigt werden, um zu verdeutlichen, auf welchen Motivationshintergründen oder Zwängen die Rekrutierungen basierten. Unterteilen lassen sie sich in zwei Gruppen, in positive Motivationsfaktoren bzw. Intentionen auf der einen und in Zwänge auf der anderen Seite, welche die SS-Spitze, aber auch NS-Vertreter vor Ort dazu veranlassten, die Rekrutierung einer „volksdeutschen“ Division zu fördern.

Einen wesentlichen Beitrag im Bereich der Rekrutierung „Volksdeutscher“ leistete die „Volksdeutsche Mittelstelle“ (VoMi), die von Werner Lorenz geleitet seit 1941 als SS-Hauptamt fungierte und Himmler direkt unterstellt war. Auf Seiten der VoMi stellten aber die verschiedenen, teilweise parallellaufenden Rekrutierungsvorhaben von „Volksdeutschen“ auf dem Balkan nur einen kleinen Teil eines viel mächtigeren Programms von Umsiedlungen und der Einbindung „Volkdeutscher“ in ein zukünftiges nationalsozialistisches Europa und den „Kampf gegen den Bolschewismus“ dar.[42]

---

38 Vgl. Bericht Berger an Chef der Volksdeutschen Mittelstelle, SS-Obergruppenführer Werner Lorenz, betr. „Lage der Volksdeutschen in Kroatien“, 21.2.1942, BArchB, NS19/319, Bl. 77.

39 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 156, 180.

40 Vgl. Casagrande, Schvarc, Spannenberger, Traşca, *Volksdeutsche*, S. 214.

41 Nach Ungvárys Angaben wurden schließlich 122.860 Ungarn mit deutschen Wurzeln rekrutiert, davon rund 80.000 unfreiwillig. Vgl. Ungváry, *Kriegsschauplatz Ungarn* S. 862f.

42 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 323f.

5.3.1 Die involvierten deutschen Dienststellen

Da sich die Rekrutierung von „Volksdeutschen“ über mehrere Staaten erstreckte, werden hier die einzelnen Dienststellen, ihre Absichten und Vorgehensweisen kurz vorgestellt. Grob kann man die deutschen Akteure in drei Gruppen einteilen: Erstens agierten sie, wie etwa das SS-Hauptamt, das Auswärtige Amt oder der Sonderbeauftragte Südost, auf supranationaler Ebene, zweitens auf nationaler Ebene, wie die übergeordneten Stellen des Auswärtigen Amtes, der VoMi, der Wehrmacht und der Waffen-SS vor Ort, und drittens auf lokaler Ebene, beispielsweise Rekrutierungsleiter oder Divisionskommandeure. Soweit ihre Intentionen und Vorgehensweisen in eine ähnliche Richtung tendierten, konnten die verschiedenen Akteure Synergien nutzen. Allerdings lassen sich im Alltag auch mannigfach Auseinandersetzungen sowie kleinere und größere Konkurrenzkämpfe feststellen. Selbst innerhalb der SS führte die Überlappung von Kompetenzen zu Spannungen zwischen den dafür zuständigen Dienststellen, da Himmler als „Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums“ sowie als Reichsführer SS über das SS-Hauptamt für die Rekrutierungen in die Waffen-SS zuständig war.[43]

Nicht nur unterschiedliche Zuständigkeiten von SS-Dienststellen bei den Rekrutierungen für die „Prinz Eugen“ führten zu Auseinandersetzungen,[44] auch über die Frage, ob nun „Volksdeutsche“ nur für die Wehrmacht, nicht aber für die Waffen-SS geworben werden durften, entbrannte ein Streit. Sundhaussen sah darin „ein[en] langwierige[n] Kampf zwischen SSHA auf der einen, dem OKW und AA bzw. der Gesandtschaft in Zagreb auf der anderen Seite.“ Erst Anfang 1943 wurden diese Differenzen beigelegt, nachdem das OKW und der Reichsführer SS vereinbart hatten, „dass die ES [Einsatzstaffel der Deutschen Mannschaft] am 1. Mai d. J. der 7. SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division ‚Prinz Eugen‘ unterstellt werden sollte“.[45]

Doch nicht nur zwischen SS und Wehrmacht, auch – und vor allem – mit dem Vertreter des Auswärtigen Amtes, Siegfried Kasche, und der „Volksgruppenführung“ kam es zu ständigen Diskussionen: Als Himmler im Herbst 1941 die Absicht äußerte, die gesamten zehn Prozent wehrpflichtiger „Volksdeutscher“ im Bereich des NDH, die bereits für die deutsche Wehrmacht im Einsatz standen, für seine Waffen-SS-Formationen zu beanspruchen, führten Kasche und „Volksgruppenführer“ Branimir Altgayer an, dass der deutschen Volksgruppe in diesem

43 Vgl. Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 181.

44 Ebd., S. 177.

45 Vgl. ebd., S. 180. Die Einsatzstaffel der Deutschen Mannschaft war eine paramilitärische Miliz im NDH bestehend aus „Volksdeutschen“.

schweren Moment des „Volkstumskampfes“ nicht „zu viel Blut entzogen“ werden dürfte.[46] Diese Überlegung hatte durchaus ihre Berechtigung, denn je mehr wehrpflichtige Männer aus den „volksdeutschen“ Gebieten abgezogen wurden, desto ungeschützter blieb die lokale Bevölkerung zurück und war Übergriffen gegnerischer Gruppierungen, so etwa Četniks, Ustaše und kommunistischen Partisanen, wehrlos ausgesetzt.[47]

Berger wollte jedoch mehr „Volksdeutsche“ für die Division „Prinz Eugen“ rekrutieren als nur zehn Prozent: Seiner Ansicht nach sollten 20.000 „Volksdeutsche“ der im Banat aufgestellten Division zugeführt werden. Himmler schlug daher vor, großangelegte Umsiedlungen durchzuführen, um die kleineren „volkdeutschen“ Siedlungen möglichen Übergriffen durch andere Ethnien zu entziehen. Dieses Vorhaben lehnte aber die Regierung des NDH kategorisch ab.[48] Berger beharrte schließlich für die geplante Aufstellung auf einem Kontingent von 6.000 Mann.[49]

Er und andere Vertreter des Dritten Reiches sahen das „Deutschtum“ nicht nur durch Angriffe auf die „volksdeutsche“ Bevölkerung gefährdet, sondern auch durch die Unfähigkeit der „Volksgruppenführung“ im NDH, namentlich Altgayer, die nicht in der Lage schien, „eine gesunde Volkstums-Politik“ zu betreiben. Daneben befand die SS-Spitze auch Kasche für unfähig, da Berger der Überzeugung war, dass Kasche „das deutsche Volkstum und seine politische Bedeutung in diesem Raum ebenfalls nicht erkannt hat, bzw. nicht erkennen will oder dazu nicht in der Lage ist“.[50] Dieses Unvermögen war für Berger mit ein Grund, weshalb Kasche die Rekrutierungen nicht unterstützte. Zwischen dem Vertreter des Auswärtigen Amtes und der Spitze der Waffen-SS herrschte nicht nur in Bezug auf die „Volksdeutschen“, sondern bei den Werbungen für alle vier südosteuropäischen Divisionen ein angespanntes Verhältnis, wie noch zu zeigen sein wird.[51] Letztlich traute die SS-Spitze auch SS-nahen Institutionen wie der VoMi nicht: Selbst sie, so schien es Himmler, würde sich gegen die Rekrutierungen von „Volksdeutschen“ wenden, indem sie „die obersten Reichsstellen über die tatsächlichen Zustände nicht objektiv und klar“ unterrichten würde.[52]

46 Vortragsnotiz Luther zur Vorlage beim RAM, 18. 10.1941, PAAA, Inl. IIg, Bd. 305, nach: Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 181.

47 Vgl. ebd.

48 Vgl. ebd., S. 182.

49 Vgl. ebd.

50 Bericht Berger an Chef der Volksdeutschen Mittelstelle, SS-Obergruppenführer Werner Lorenz, betr. „Lage der Volksdeutschen in Kroatien“, 21.2.1942, BArchB, NS19/319, Bl. 68.

51 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 111, 184.

52 Vgl. Himmler, 1942, BArchB, NS19/319.

Nicht nur echte und vermeintliche Gegner aus den eigenen Reihen, sondern auch die faschistische kroatische Regierung unter Ante Pavelić stand den Rekrutierungen kritisch gegenüber, was Berger zur Äußerung veranlasste, Pavelić und sein Gefolge würden einen „ausgesprochen deutsch-feindlichen Kurs mit dem Ziele der Ausrottung der deutschen Volksgruppe" an den Tag legen.[53] Das Misstrauen der SS-Führung gegenüber Mussolini, der „im Rahmen der Basis Rom-Budapest-Vichy-Madrid" versuchte, einen katholischen gegen den germanischen Block aufzubauen, war deshalb letztlich naheliegend: Insgeheim wurde vermutet, dass die Italiener den anti-deutschen Widerstand unterstützen würden, da es sich bei den bei Partisanen gefundenen Waffen um italienische Fabrikate handelte.[54] Dass die Italiener tatsächlich anti-deutsche Gruppierungen, insbesondere Četnik-Verbände, unterstützten, lässt sich heute belegen.[55] Dennoch zeichnete diese durch die SS verkündete Propaganda bewusst eine schwierigere Ausgangslage der rund 200.000 „Volksdeutschen" im bosnisch-kroatischen Raum, die, bedroht, „angefeindet und bekämpft mit dem Ziel der Vernichtung und Ausrottung", auf die „Hilfe" der Deutschen angewiesen wären. Diese Hilfe in Form einer „volksdeutschen" Waffen-SS-Einheit nahm schon bald konkrete Formen an.[56]

Wie bereits im Einleitungsteil beschrieben war es auch im Falle der „Prinz Eugen" der Gesandte Kasche, der sich schon 1942 in die Rekrutierungsbemühungen der Waffen-SS einmischte. Ihm schienen diese Rekrutierungen in einem „souveränen" Staat wie dem NDH unangebracht,[57] und er betonte immer wieder, dass SS-Obersturmführer Günther Herrmann in ganz Kroatien mit Rekrutierungen begonnen hätte, ohne vorher mit ihm Rücksprache genommen zu haben. In diese Querelen mischte sich schließlich auch Unterstaatssekretär Martin Luther ein, der sich wiederum bei SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Karl Wolff und bei Berger beschwerte.[58]

Da ähnliche Auseinandersetzungen zwischen deutschen Dienststellen auch für die Division „Handschar" und die Division „Skanderbeg" nachgewiesen werden können, wie noch zu zeigen sein wird, kann vermutet werden, dass es sich nicht um Einzelfälle handelte, sondern um Fehler eines Systems, dessen alte und

53 Bericht Berger an Chef der Volksdeutschen Mittelstelle, SS-Obergruppenführer Werner Lorenz, betr. „Lage der Volksdeutschen in Kroatien", 21.2.1942, BArchB, NS19/319, Bl. 78.
54 Ebd.
55 Vgl. bspw. Schmider, *Jugoslawischer Kriegsschauplatz*, S. 1017.
56 Bericht Berger an Chef der Volksdeutschen Mittelstelle, SS-Obergruppenführer Werner Lorenz, betr. „Lage der Volksdeutschen in Kroatien", 21.2.1942, BArchB, NS19/319, Bl. 68 f., 78.
57 Vgl. Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 178.
58 Vgl. Kapitel „Rekrutierungen im NDH". Bspw. Luther an SS-Obergruppenführer Wolff, 5.11.1944, BArchB, NS19/319, Bl. 61.

neue Institutionen miteinander konkurrierten. Auch ein Jahr später, 1943, hörte Kasche nicht auf, sich in Angelegenheiten der Division „Prinz Eugen“ einzumischen. Diesmal versuchte er, ältere Jahrgänge, die entlassen und in sogenannte „Ortswehr und Dorfschutz-Einheiten“ eingegliedert werden sollten, dem kroatischen Landwehrministerium zuzuführen. Berger wehrte sich jedoch, da er der Meinung war, dass diese Männer unter allen Umständen nach Hause entlassen werden sollten, einerseits weil die „volksdeutschen“ Gemeinden sonst ohne Schutz wären, andererseits weil sie sonst bei der Frühjahressaat als Arbeitskräfte auf den Höfen fehlen würden.[59]

Konkurrenzsituationen traten aber nicht nur zwischen dem Auswärtigen Amt und der Waffen-SS, sondern aufgrund knapper Personalressourcen auch zwischen Wehrmacht und Waffen-SS bei der Rekrutierung von „Volksdeutschen“ und später von „Fremdvölkischen“ auf.[60] Diesen Umstand hatte eine Besprechung zwischen Keitel und SS-Obergruppenführer Karl Wolff im August 1942 zum Gegenstand: „Nunmehr tritt die Aufstellung derartiger Formationen seitens der Wehrmacht dadurch, dass der Wehrmacht hierfür ganz erhebliche umfassende Mittel zur Verfügung stehen, in schärfste Konkurrenz zu den bereits bestehenden Bataillonen der SS und beeinträchtigt schwerstens die weiterhin geplante Neuaufstellung solcher Verbände durch die SS.“[61]

5.3.2 Auf der Suche nach neuen Personalressourcen

Seit Kriegsbeginn entwickelte sich für Himmler und Berger, deren Rekrutierungsmöglichkeiten sich vor allem außerhalb der Reichgrenzen auftaten, zuerst die einzigartige Gelegenheit, später eine zunehmende Notwendigkeit, die Waffen-SS auf „Volksdeutsche“ und schließlich „Fremdvölkische“ auszuweiten.[62] Schon seit 1939 interessierten sie sich für die in anderen europäischen Staaten lebenden „Volksdeutschen“, vor allem für jene in Südosteuropa. Dieses Interesse hatte zwei Gründe: Einerseits gedachten sie mit der Öffnung der Waffen-SS für „Volksdeutsche“, „reichsdeutsche“ Ressourcen in anderen Gebieten einsetzen zu können. So

59 Vgl. Berger an Himmler, 9.3.1943, BArchB, NS19/3523, Bl. 35 f.

60 Vgl. Kroener, *„Menschenbewirtschaftung“, Bevölkerungsverteilung und personelle Rüstung in der zweiten Kriegshälfte (1942–1944)*, in: Kroener, Umbreit, *Kriegsverwaltung*, S. 992 f.

61 Aktennotiz für SS-Obergruppenführer Wolff zu einer Besprechung mit Generalfeldmarschall Keitel, 2.8.1942, BArchB, NS 19/550, Bl. 1. Vgl. hierzu auch Rempel, *Gottlob Berger and the Waffen-SS Recruitment*, S. 113.

62 Vgl. Sørlie, *Sonnenrad und Hakenkreuz*, S. 47 f. Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 325.

schreibt Schmidhuber in Kriegsgefangenschaft: „Ihr [Division „Prinz Eugen"] Auftrag war damals der Einsatz als Sicherungsdivision im serbischen Raum, um dadurch für den östlichen Kriegsschauplatz Truppen freizubekommen."[63] Andererseits würde ihnen die Zulassung „Volksdeutscher" zur Waffen-SS Wege eröffnen, Soldaten zu rekrutieren, ohne mit dem OKW über Kontingente verhandeln zu müssen.[64] Doch entgegen dieser Absicht, „volksdeutsche" und, wenig später, „fremdvölkische" Soldaten ohne langwierige Diskussionen für die Waffen-SS zu rekrutieren, sollten Berger und Himmler noch oft mit Vertretern der Wehrmacht und Diplomatie um Kontingente feilschen müssen.[65]

Ein Vorläufer der Rekrutierungen für die „Prinz Eugen" und der Startpunkt der Massenrekrutierung von „Volksdeutschen" in Südosteuropa markierte die „1.000-Mann-Aktion" in Rumänien zwischen Oktober 1939 und Juni 1940.[66] Eine vorangehende Aktion im Frühjahr 1939, die Berger mithilfe des Landesobmanns Fritz Fabritius ins Leben gerufen hatte, war an Protesten der rumänischen Regierung und des deutschen Gesandten in Bukarest, Wilhelm Fabricius, gescheitert. Dieser Vorfall offenbarte Himmler und Berger, dass eine massenhafte Rekrutierung von „Volksdeutschen" in anderen Ländern unbedingt mit der jeweiligen Landesregierung abgesprochen werden musste, um eine zukünftige Zusammenarbeit in wirtschaftlicher, politischer und militärischer Hinsicht nicht zu gefährden. Andreas Schmidt, radikaler NSDAP-Anhänger aus Bukarest, erhielt den Auftrag, zwischen Oktober und Dezember 1939 1.000 Rumäniendeutsche für die SS zu gewinnen. Er überbot zwar die ihm vorgegebenen Rekrutierungskontingente und rekrutierte anstelle der 1.000 gleich 2.000 Rekruten, doch auf Protest der Regierung durften nur 1.000 Rumänen zur Ausbildung nach Deutschland ausreisen. Da Schmidts Engagement der NS-Führung nicht entgangen war, ernannten ihn Berger und Heydrich im Herbst 1939 zum „Stabsleiter in der Volksgruppe" und im September 1940 wurde er durch die VoMi schließlich als „Volksgruppenführer" der „deutschen Volksgruppe in Rumänien" eingesetzt.[67]

---

63 August Schmidhuber, Kriegsgefangenenbericht, Juni 1946 (genaues Datum nicht angegeben), VA HEM.OK.BOJCKA, 72/2-1/2.

64 Vgl. Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 177. Nach Bergers Auffassung reichte der potentielle Rekrutierungsraum „volksdeutscher" Waffen-SS-Soldaten bis Nordamerika und Kanada. Dort waren in seinen Augen an die fünf Millionen „Volksdeutsche" zu finden. Vgl. Casagrande, *Südtiroler in der Waffen-SS*, S. 21.

65 Vgl. beispielsweise Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 223, Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 107–113 oder Rempel, *Gottlob Berger and the Waffen-SS Recruitment*, S. 107–109, 112, 115.

66 Vgl. Casagrande, Schvarc, Spannenberger, Traşca, *Volksdeutsche*, S. 214.

67 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 49, 55.

Neue Möglichkeiten der Rekrutierung eröffnete der Balkanfeldzug im Frühjahr 1941: Seit Mitte April 1941 hatten Berger und Himmler freien Zugriff auf alle „volksdeutschen“ Bewohner Serbiens. Sämtliche Männer zwischen 17 bis 50 Jahren sollten erfasst und bei Bedarf rekrutiert werden.[68] Bereits im Dezember dieses Jahres forderte Himmler zur Verstärkung der Verbände der Waffen-SS die Rekrutierung weiterer 60.000 „Volksdeutscher“ aus Rumänien, Ungarn und der Slowakei. Kurze Zeit später gingen reichsdeutsche Stellen von weiteren 30.000 Rumäniendeutschen und deutschstämmigen Ungarn sowie zehn Prozent der „volksdeutschen“ Wehrpflichtigen aus Kroatien aus. Doch Einwände des deutschen Gesandten in Bukarest, Manfred von Killinger, Ende Januar 1942 verhinderten vorerst weitere Rekrutierungen in Rumänien.[69]

Als im Frühjahr 1942 die „Volksgruppenführung“ im Banat und Serbien unter Sepp Janko gemeinsam mit Phleps die ersten großen Rekrutierungen für die „Prinz Eugen“ durchführten, wurde bald klar, dass die Banater Rekruten alleine noch keine Division stellen würden. Berger und Himmler sahen sich daher gezwungen, die Rekrutierungsanstrengungen auch auf Gebiete auszudehnen, die bisher aus außenpolitischen Gründen für größere Rekrutierungen gesperrt gewesen waren.[70]

Nun gerieten auch die von der VoMi auf 180.000 bis 200.000 geschätzte Zahl „Volksdeutscher“ innerhalb der Grenzen des NDH in den Fokus der SS-Werber.[71] Doch Kasche, der stets die Interessen der Regierung Pavelić zu vertreten schien, äußerte sich bereits im Januar 1943 kritisch zu den laufenden Rekrutierungen von „Volksdeutschen“: „Es handelt sich nicht um eine ‚Freiwilligen-Aktion in Kroatien‘, sondern um eine vom RFSS befohlene, vom RAM [Reichsaußenminister] gebilligte und damit gegen die hier geltend gemachten Bedenken vorgeschriebene Maßnahme einer allgemeinen Rekrutierung der Wehrfähigen der Deutschen Volksgruppe in Kroatien.“[72]

Dennoch liefen die Rekrutierungsanstrengungen sowohl innerhalb des NDH als auch in umliegenden Ländern weiter: Im Frühjahr 1943 wies Himmler Berger

68 Vgl. Janko, *Weg und Ende der deutschen Volksgruppe*, S. 220.

69 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 131. Siehe zur Heranziehung von „Volksdeutschen“ aus der Slowakei für die Waffen-SS auch: Martin Broszat, *Heranziehung von slowakischen Staatsbürgern deutscher Volkszugehörigkeit für den Dienst in der Waffen-SS*, in: Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte 1 (1958), S. 412–417.

70 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 187.

71 Vgl. Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 181.

72 Kasche an AA, 25.1.1943, PAAA, Inland IIg, Bd. 307 nach Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 189.

an, in Rumänien 20–30.000 „Volksdeutsche“ und 30–50.000 weitere in Ungarn zu rekrutieren. Letzterer organisierte schließlich im Laufe des Jahres 1943 die Rekrutierung von rund 50.000 Rumäniendeutschen.[73] Am 30. April 1944 erreichte Deutschland mit einer zwischenstaatlichen Vereinbarung mit Ungarn sogar den Zugriff auf alle männlichen ungarischen Staatsbürger zwischen 17 und 55 Jahren, die sich als Deutsche bezeichneten oder durch ihre „Lebensweise und ihre Volkstums-Merkmale“ als solche eingestuft wurden.[74]

5.3.3 Kontrolle über die Bevölkerung

Ein weiterer wesentlicher Faktor, welcher den Aufbau der „Prinz Eugen“ begünstigte, war die angestrebte Kontrolle über Bevölkerungen und ihre Gebiete durch die „Volksgruppenführung“. Die so genannten „Volksgruppenführer“ der jeweiligen Länder bzw. Regionen wurden von Beginn an intensiv in der Werbung eingesetzt. Sie kannten die Situation und die Menschen vor Ort, womit sie als Kontrollinstanz fungierten, die in der Rekrutierung der „Volksdeutschen“ aufging. Um Zugriff auf die „volksdeutschen“ Siedlungsgebiete zu erhalten, kam auch für Südosteuropa das Argument des „Schutzes der deutschen Minderheiten“ zum Zuge, mit welchem unter anderem schon der Angriff auf Jugoslawien gerechtfertigt worden war.[75]

Wie bereits gezeigt war es vor allem die VoMi unter Werner Lorenz, welche auf übergeordneter Ebene Umsiedlungen dieser „Volksdeutschen“ koordinierte und somit auch Einblick in ihre Siedlungsgebiete hatte. Um diesen Rekrutierungen für die „Prinz Eugen“ den Schein „rassischer“ Reinheit zu geben, wurden die „Volksdeutschen“ Südosteuropas in drei Gruppen unterteilt:

> A.) Hieß: Charakterlich, volkspolitisch einwandfrei, sozial sichergestellt. B.) Hieß: Charakterlich einwandfrei, volkspolitisch unzuverlässig. Da Mischehen eingegangen oder aus Mischehe stammend. Wobei keine Gewähr für die deutsche Erziehung der Kinder gegeben ist. Ebenso fielen in diese Gruppe jene, die rein deutscher Abstammung sind, aber schwer in eine sozial gehobene Stellung untergebracht werden können, bez. den Arbeitsplatz

73 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 131 f. Vgl. auch Milata, *Rumäniendeutsche Freiwillige*, S. 217.

74 Vgl. Krisztián Ungváry, *Kriegsschauplatz Ungarn*, in: Karl-Heinz Frieser u. a., *Die Ostfront 1943/44 – Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten*, Reihe: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 8, im Auftrag des MGFA hrsg. von Karl-Heinz Frieser, Deutsche Verlags-Anstalt, München 2007, S. 862. Vgl. Casagrande, Schvarc, Spannenberger, Traşca, *Volksdeutsche*, S. 216.

75 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 156.

> gerne wechseln. C.) Hieß: Zu viel serbisches [oder rumänisches, ungarisches, kroatisches, Anm. der Autorin] Blut, absolut unzuverlässig, asozial. C. wurde endgültig aus der Volksgruppe ausgeschlossen und ihr die Zugehörigkeit zum Deutschtum aberkannt.[76]

Doch bereits bei der Gruppe B, die im Banat 323 Familien bzw. insgesamt 1.765 Personen umfasste, war sich „Volksgruppenführer“ Janko sicher, dass sie nur „rassisch“ aufgewertet werden konnten, wenn sie ins Reich umgesiedelt würden, und auf diese Weise fern von ihrer „volksfremden“ Umgebung in Serbien „deutsche“ Erfahrungen sammeln könnten. Trotzdem konnte er sich nicht dazu durchringen, den Befehl zur Umsiedlung zu erteilen, da er aus dieser Gruppe B bereits zahlreiche Männer für den Dienst in der „Prinz Eugen“ verpflichtet hatte.[77]

Nicht nur die Kontrolle der „volksdeutschen“ Bevölkerung wurde angestrebt, über die „volksdeutschen“ Divisionsangehörigen sollte auch die Kontrolle der serbischen Bevölkerung erreicht werden:

> Zur Erfüllung dieses Auftrags erschienen die Banater Volksdeutschen besonders geeignet, weil sie die serbische Sprache beherrschten u[nd] die serbische Mentalität im allgemeinen kennen mussten. Man erwartete davon vor allem auch eine reibungslose u[nd] verständige Zusammenarbeit mit der serb[ischen] Bevölkerung des Landes, das 1942 vorwiegend unter der Propaganda und der Organisationsarbeit des Draža Mihailović stand.[78]

5.3.4 Orts- und sprachkundige Führer

Orts- und sprachkundige Freiwillige waren sowohl für die Verbände der Waffen-SS als auch der Wehrmacht während des Einmarschs und der darauffolgenden Befriedung der Gebiete unentbehrlich.[79] Wie etwa das Beispiel von Zvonimir Bernwald, einem „Volksdeutschen“ aus Slavonski Brod zeigt, wurde gerne unter Abiturienten geworben, da sie als Mitglieder „volksdeutscher“ Gemeinden sowohl über gute Deutsch-, als auch über gute Serbokroatisch-Kenntnisse verfügten.[80] Durch ihre Rekrutierung winkte diesen jungen „Volksdeutschen“ eine Ausbildung im Reich. Ihnen wurde dabei versprochen, nach einer Übersetzerausbildung als Dolmetscher eingesetzt zu werden, wobei sie gegen Ende des Krieges auch militä-

76 Janko, Einteilung der Volksdeutschen in Banat und Serbien, BArchB, NS19/2601, zitiert nach Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 181.
77 Vgl. ebd., S. 181.
78 August Schmidhuber, Kriegsgefangenenbericht, Juni 1946 (genaues Datum nicht angegeben), VA HEM.OK.BOJCKA, 72/2-1/24.
79 Casagrande, *Unsere Gegner*, S. 165.
80 Berger an Himmler, betr. „Kroatische Führer“, 31.1.1942, BArchB NS19/319, Bl. 11.

rische Funktionen als Kommandeure kleinerer Einheiten, etwa Kompanien, übernahmen, wie das Beispiel Bernwalds zeigt.[81]

5.4 Ausgangslage und Absichten auf „volksdeutscher“ Seite

Die Ausgangslage auf „volksdeutscher“ Seite gestaltete sich je nach Rekrutierungsraum sehr unterschiedlich. Da die Rekrutierungen in Serbien, im NDH, in Ungarn und Rumänien in unterschiedlichen politischen Kontexten stattfanden, waren sie divergierenden Gesetzmäßigkeiten unterworfen. So hatte Berger bereits seit Frühjahr 1941 über die VoMi im Banat freien Zugriff auf „volksdeutsche“ Rekruten, musste aber in Kroatien, Rumänien und Ungarn auf die Regierungen Pavelić, Antonescu und Horthy Rücksicht nehmen, da es sich bei diesen Ländern um verbündete Staaten handelte.[82]

Wie für diese Division zu zeigen sein wird, handelt es sich bei der Bezeichnung „Freiwilligen-Division“ eher um ein Label denn um reale Verhältnisse. Casagrande hält jedoch fest, dass sich die „Volksdeutschen“ aus ganz unterschiedlichsten Gründen – manche auch freiwillig – für den Dienst in der „Prinz Eugen“ meldeten.“[83] Im Falle der Slowakei etwa soll es sich bei einer ersten Rekrutierungsphase, die bis 1942 andauerte, um Freiwillige gehandelt haben.[84] Auch Paul Milata betont in seiner Einleitung zu Rumäniendeutschen in der Waffen-SS, dass ihm die Frage nach unterschiedlichen Motivationshintergründen zwischen Zwang und persönlichen Vorteilen für einen Beitritt in die Waffen-SS so zentral erschien, dass sie sich schließlich zu einem der wichtigsten Aspekte seiner Untersuchung entwickelte.[85]

Im Folgenden werden verschiedene Arten von „Freiwilligkeit“ und Zwang untersucht, deren Grenzen allerdings fließend sind. Milata schreibt in seiner Untersuchung, dass er es – anders als bisherige Studien – ablehne, „den Anteil unfreiwilliger Meldungen einzig von der Quantität und Qualität des eindeutig nachweisbaren Rekrutierungszwangs abhängig zu machen.“[86] Vielmehr, und das scheint auch für dieses Kapitel der richtige Ansatz zu sein, soll darauf ein-

81 Vgl. Bernwald, *Muslime*, S. 310.

82 Siehe hierzu bspw. Martin Broszat, *Waffendienst der Volksdeutschen in Kroatien*, in: Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte 2 (1966), S. 225–231.

83 Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 188.

84 Vgl. Casagrande, Schvarc, Spannenberger, Traşca, *Volksdeutsche*, S. 219 f.

85 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 2 f. Siehe hierzu auch die Rezension zu Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, welche insbesondere die Differenzierung der Eintrittsmotivation hervorhebt: https://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/kultur/6800-rumaeniendeutsche-in-der-waffen_ss.html (Stand: 5.7.2019).

86 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 4.

gegangen werden, dass der Beitritt als Schlusspunkt individueller Abwägungen zu sehen ist, denen sowohl Zwang als auch bestimmte Anreize zugrunde liegen konnten, und die nur vor dem Hintergrund konkreter und zusammenhängender Umstände von Zeit, Ort und dem jeweiligen Bildungsgrad und sozialen Status der Rekrutierungsanwärter verstanden werden können.[87]

Obwohl also dem Beitritt ein persönlicher Entscheid vorausgegangen sein konnte, verstieß die Waffen-SS bei der Rekrutierung „Volksdeutscher“ zum ersten Mal gegen die in ihren Grundlagen festgeschriebene Freiwilligkeit.[88] Ließ sich ein „Volksdeutscher“ nicht freiwillig rekrutieren, so gab es eine ganze Auswahl von Drohungen, um ihn dennoch von einem Beitritt in die Waffen-SS zu „überzeugen“. Welchen Motivationen und/oder Zwängen „Volksdeutsche“ bei ihrer Entscheidung, in die Waffen-SS einzutreten, gehorchten, soll in den folgenden Unterkapiteln erörtert werden.

5.4.1 Die zentrale Rolle der „Volksgruppenführung“

Die so genannten „Volksgruppenführer“ der jeweiligen deutschen „Volksgruppen“ im NDH, im Banat oder in Siebenbürgen waren für die Rekrutierungen der Waffen-SS zentral. Ihr Aktionsradius hing einerseits von den herrschenden politischen Verhältnissen, aber auch von ihrem persönlichen Engagement ab. Um diese Unterschiede aufzuzeigen, werden in den folgenden Abschnitten alle drei „Volksgruppenführer“ der „deutschen Volksgruppen“ in Südosteuropa kurz vorgestellt: Josef „Sepp“ Janko für Banat/Serbien, Andreas Schmitt für Siebenbürgen/Rumänien und Branimir Altgayer für die „Volksdeutschen“ im NDH.

5.4.1.1 Banat/Serbien: Josef „Sepp“ Janko

Josef Janko, 1905 in Ernőháza/Ernsthausen in Ungarn geboren, besuchte von 1917 bis 1919 die Bürgerschule in Zrenjanin/Groß-Betschkerek und anschließenddie Realschule in Žomboli/Hatzfeld. Er studierte in Graz Rechtswissenschaften und gehörte der sogenannten „Erneuerungsbewegung“ an, die in Konflikt zum älteren „Kulturbund“ stand. Seit Anfang der 1930er Jahre hatte sich eine Gruppe um Sepp Janko, Adam Krämer und Josef Trischler gebildet, die in Opposition zur bisherigen traditionellen Kulturbundführung stand und die Nähe zum Nationalsozialismus suchte.[89] Ihre Kritik erfolgte auf zwei Ebenen: Da die alteingesesse-

87 Vgl. ebd.
88 Vgl. Casagrande, *Unsere Gegner*, S. 163.
89 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 136.

nen Führer sämtliche wichtige Positionen in „volksdeutschen“ Organisationen in Jugoslawien bekleideten, hatten junge Anwärter Mühe, sich innerhalb der donauschwäbischen Volksgruppe zu etablieren. Außerdem stand ihre Bewegung für eine am Nationalsozialismus orientierte Volksgruppenpolitik ein, da sich die „Erneuerer“ als Vorposten des Dritten Reiches in Südosteuropa sahen.[90] Die Auseinandersetzungen zwischen den alten und den neuen Anführern der Donauschwaben verschärften sich und führten schließlich zum Verbot von Organisationen wie der „Erneuerungsbewegung“. Die „Erneuerer“ selbst wurden aus dem Kulturbund mit der Begründung des vereinsschädigenden Verhaltens ausgeschlossen. Darauf gründete eine Gruppe um Branimir Altgayer und Jakob Lichtenberger einen eigenen Verein, die „Kultur- und Wohlfahrtsvereinigung“ in Osijek/Essegs, in welcher nun all jene Aspekte von Volkstumspolitik betrieben wurden, die bisher verboten waren. Ein wichtiges Ziel, so meinte Sepp Janko persönlich, war die Aufhebung von allen den sozialen Status betreffenden Unterschieden zwischen armen und reichen „volksdeutschen“ Bauern.[91]

Bereits im Sommer 1939 ernannte die VoMi Janko zum Obmann des „Schwäbisch-Deutschen-Kulturbundes“ und 1940 zum „Volksgruppenführer“ der im Banat und Serbien lebenden deutschen Volksgruppe.[92] Dass Janko, obwohl selbst Anhänger der „Erneuerungsbewegung“, mit den herkömmlichen Organen des „Deutschen Volksbundes“ kooperierte, bzw. Teil von ihnen wurde, stieß nicht bei allen Erneuerern auf Verständnis. Janko aber argumentierte: „Doch war jetzt der Augenblick gekommen zu beweisen, dass man imstande war, alle Volksgenossen für die Ziele des Kulturbundes zu begeistern, sie zu erfassen und zu Opferleistungen zu bewegen.“[93] Janko sorgte auch dafür, dass andere Aktivisten der „volkdeutschen Erneuerungsbewegung“, beispielsweise Jakob Lichtenberger, Michel Reiser oder Gustav Halwax, frühzeitig (1941) eine umfassende Ausbildung in der Waffen-SS erhielten.[94] Schon im Winter 1940/41 soll er Anweisungen erhalten haben, dafür zu sorgen, dass bereits von der SS gemusterte „Volksdeutsche“ wie auch solche, die zum jugoslawischen Militärdienst einberufen worden waren, dem jugoslawischen Marschbefehl nicht Folge leisteten, sobald die Deutschen einmarschierten.[95]

90 Vgl. ebd.

91 Janko, *Weg und Ende*, S. 22, nach: Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 137.

92 Vgl. Casagrande, *Unsere Gegner*, S. 164. Vgl. Janko, *Weg und Ende der deutschen Volksgruppe*, S. 37.

93 Vgl. ebd., S. 40.

94 Vgl. Schreiben Janko betr. Abordnung von Lichtenberger und Reiser, September 1941, BArchB NS 19/2358. Nach: Vgl. Casagrande, *Unsere Gegner*, S. 164.

95 Vgl. Suppan, *Hitler – Beneš – Tito*, S. 1026. Vgl. Janko, *Weg und Ende der deutschen Volksgruppe*, S. 77.

Janko war eine verbindende Persönlichkeit zwischen den verschiedenen deutschen Volksgruppen, weil er für die „Volksdeutschen“ der Regionen Syrmien, Batschka und Banat bereits im Ersten Jugoslawien einen Autonomiestatus anstrebte.[96] Um im Zentrum der Rekrutierungsanstrengungen zu sein, zog Janko 1941 nach Zrenjanin/Groß-Betschkerek um.[97] Janko handelte auch in Eigeninitiative. 1941 bildete er in Zusammenarbeit mit dem Kommandeur eines in Zrenjanin/Groß-Betschkerek stationierten Truppenteils der Wehrmacht, Oberstleutnant Botho Wendt Graf zu Eulenburg, „Selbstschutz“-Einheiten aus den „Deutschen Mannschaften“.[98] Im Winter 1941/42 war Janko einer der ersten, der mit den Vorbereitungen, beispielsweise der Suche nach geeigneten Unterbringungsmöglichkeiten für die geplante Division „Prinz Eugen“, beauftragt wurde.[99]

Dass Sepp Janko über die ethnischen Grenzen der deutschen Volksgruppe als politische Figur in Jugoslawien wichtig war, zeigt auch sein Engagement am Ende der deutschen Besatzung, als er bei Verhandlungen mit albanischen Partisanen die Leitung übernahm. Er verhandelte mit ihnen über die Freilassung von drei weiblichen deutschen Geiseln, welche vom 5. auf den 6. September 1944 bei einem Überfall auf einen Konvoi mit 40 deutschen Frauen, von denen 22 getötet wurden, im Kosovo in Gefangenschaft geraten waren.[100]

5.4.1.2 Siebenbürgen/Rumänien: Andreas Schmidt

Am deutlichsten zeigte sich die Nähe zum Dritten Reich am Beispiel Andreas Schmidts, dem „Volksgruppenführer“ in Rumänien. Geboren 1912 in Mănărade/Donnersmarkt, Siebenbürgen, damals unter österreichisch-ungarischer Herrschaft, besuchte er von 1923 bis 1929 das Gymnasium in Mediaș/Mediasch und begann danach ein Jurastudium in Cluj-Napoca/Klausenburg. Bereits 1938 reiste er, offiziell um eine Landwirtschaftliche Hochschule zu besuchen und wohl mit Unterstützung der unter der Königsdiktatur verbotenen „Deutschen Volkspartei Rumäniens“, nach Deutschland, um dort Kontakte zu SS-Dienststellen aufzubauen. Schon nach kurzer Zeit wurde er zur Mitarbeit beim Rasse- und Siedlungshauptamt (RuSHA) und beim SD eingeladen. Ob er für seine Mitarbeit bei der SS entlohnt wurde oder wer sonst für seinen Aufenthalt aufkam, bleibt unklar. Offensichtlich ist aber, dass Schmidt

96 Vgl. Janko, *Weg und Ende der deutschen Volksgruppe*, S. 91.
97 Vgl. ebd., S. 95.
98 Vgl. ebd., S. 213.
99 Vgl. ebd., S. 216.
100 Vgl. Gesandtschaftsrat Karl Werkmeister (Botschaft Budapest): Mitteilung Schliep (in Kitzbühel) über AA an Neubacher vom 22.10.1944, Aufzeichnung vom 26.10.1944, PAAA, R27772, S. 3. Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 273.

bereits zu jener Zeit begann, persönlich „Volksdeutsche“ für die Waffen-SS zu rekrutieren.[101]

Sein Engagement sollte auch private Folgen haben. Während seines Aufenthalts lernte er Gottlob Berger kennen, der im Juli 1938 seine neue Stelle als Chef des SS-Ergänzungsamtes angetreten hatte. Nur knappe drei Jahre später, am 3. März 1941, heiratete Schmidt Bergers Tochter Krista. Auch nachdem diese nur eineinhalb Jahre am 11. November 1942 an Tuberkulose verstarb, arbeiteten Schwiegersohn und Schwiegervater weiterhin eng zusammen.[102] Schmidt soll bereits im Frühjahr und Sommer 1939 heimlich Rekrutierungen in Rumänien vorgenommen und zu Kriegsbeginn Anfang September 1939 150 „volksdeutsche“ Rumänen geworben haben. Im Herbst 1939 ernannten ihn Berger und Heydrich zum „Stabsleiter in der Volksgruppe“.[103]

Im Frühjahr 1940 soll Schmidt auf Weisung Bergers weitere illegale Grenzübergänge „volksdeutscher“ Freiwilliger geleitet haben.[104] Er wurde schließlich mit der Durchführung der 1.000-Mann-Aktion betraut und nach ihrer geglückten Durchführung im September 1940 durch die VoMi zum „Volksgruppenführer“ der Rumäniendeutschen ernannt. Milata weist aber darauf hin, dass Schmidt diesen Posten nie als Endziel seiner Karriere, sondern vielmehr als Sprungbrett für seinen Aufstieg im Reich betrachtete. Als dieser immer unwahrscheinlicher wurde, strebte er spätestens seit 1943 die Führung aller „volksdeutschen“ Gruppierungen Südosteuropas an. Als auch dieser Schritt missglückte, ließ er noch im August 1944 über Berger abklären, ob für ihn nicht die Funktion eines HSSPF Siebenbürgen geschaffen werden könnte.[105] Obwohl Schmidt über keinerlei Abschluss verfügte und nur seinen Führerschein als Qualifikation angeben konnte, ermöglichten ihm mehrere kleinere und größere Rekrutierungserfolge trotz seines jungen Alters von noch nicht einmal dreißig Jahren schließlich die Wahl zum „Volksgruppenführer“.[106]

5.4.1.3 NDH/Kroatien: Branimir Altgayer

Branimir Altgayer gehörte zu den Anhängern der „Erneuerungsbewegung“ im Raum Zrenjanin/Groß-Betschkerek, wo seit Anfang der 1930er Jahre die Gruppe um Sepp Janko, Adam Krämer und Josef Trischler die bisherige Kulturbundführung scharf kritisierte.[107] Er sollte als „Volksgruppenführer“ der „Volksdeut-

101 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 53.
102 Vgl. ebd., S. 54.
103 Vgl. ebd., S. 55.
104 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 209.
105 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 55.
106 Vgl. ebd., S. 55.
107 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 136.

schen“ in Kroatien, bzw. den Gebieten des NDH, die auch Bosnien-Herzegowina, Syrmien und Slawonien einschlossen, ebenfalls für die Rekrutierung der „Volksdeutschen“ in die „Prinz Eugen“ eingesetzt werden.[108] Am 11. April 1941 hatte Janko Altgayer zum Führer der deutschen Volksgruppe im kroatischen Teil „bis zur endgültigen Lösung der Volksgruppen- und Gebietszugehörigkeit“ ernannt. Sämtliche „volksdeutsche“ „Organistaionen, Einheiten, Gliederungen und Einrichtungen“ im NDH wurden ihm durch diese Ernennung unterstellt.[109] Im Gegensatz zu Janko und Schmidt schien Berger jedoch weniger überzeugt von Altgayer, was die Werbung von Volksdeutschen für die geplante Division anging.[110]

5.4.2 Gesellschaftlicher Druck, Drohungen und Desinformation durch deutsche Dienststellen und „Volksgruppenführer“

Obwohl es bereits seit Januar 1939 – trotz der in der SS und Waffen-SS großgeschriebenen „Freiwilligkeit“ – auch zu Einberufungen kam,[111] wurde das Prinzip „Freiwilligkeit“ vordergründig auch für die Rekrutierungen in Südosteuropa 1942 eingehalten. So sind in der „Prinz Eugen“ zahlreiche Freiwillige zu finden, etwa aus Südtirol, aus Serbien, Kroatien oder Rumänien.[112] Doch wer nicht freiwillig unterschrieb, konnte auch zur „Freiwilligkeit“ gezwungen werden. Wie Sundhaussen bereits in den 1970er Jahren feststellte, handelte es sich also „nicht um eine tatsächliche Freiwilligen-Aktion“, vielmehr wurde potentiellen Rekruten der Beitritt zur Waffen-SS mit autoritären Mitteln wie „Erziehung, Einschüchterung und Androhung von Repressalien“ nahegelegt.[113]

---

108 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 38. Kumm hatte Altgayers Namen wohl vor allem gehört und weniger gelesen. In seiner Divisionsgeschichte der „Prinz Eugen“ bezeichnet er ihn als „B. Allgaier“ (ebd.).

109 Vgl. Böhm, *Die deutschen Volksgruppen*, S. 96 f.

110 Bericht Berger an Chef der Volksdeutschen Mittelstelle, SS-Obergruppenführer Werner Lorenz, betr. „Lage der Volksdeutschen in Kroatien“, 21.2.1942, BArchB, NS19/319, Bl. 68.

111 Vgl. Wegner, *Hitlers Politische Soldaten*, S. 125. Vgl. im Gegensatz dazu etwa den freiwilligen Beitritt von Norwegern in die Waffen-SS um 1940, Sørlie, *Sonnenrad und Hakenkreuz*, S. 82–84, 371.

112 Allerdings konnten sich die Südtiroler durch ihre Einbürgerung zwischen dem Dienst in der Wehrmacht und der Waffen-SS entscheiden. Sie wurden nach der Option zumindest auf dem Papier nicht mehr als „Volksdeutsche“ sondern fortan als „Reichsdeutsche“ betrachtet. Vgl. Casagrande, *Südtiroler in der Waffen-SS*, S. 30 f., 36. Vgl. auch Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 45.

113 Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 188 f.

Selbst Vopersal schreibt in seiner Divisionsgeschichte, bereits im August 1942 habe das SS- und Polizeigericht in Belgrad festgestellt, dass die „volksdeutsche“ Bevölkerung des Banats zu großen Teilen von der „Volksgruppenführung“ und später durch die SS-Ergänzungsstelle unter Strafandrohung zum Dienst in der „Prinz Eugen“ gezwungen worden sei. Auf welcher juristischen Basis diese Strafandrohung fußte, war selbst dem Obersten SS-Gericht unklar.[114] SS-Unterscharführer Stefan Helleis ging nach dem Krieg davon aus, dass rund 90 Prozent nicht freiwillig in die Division eingetreten waren.[115]

Für die späten Rekrutierungen im Frühjahr 1943 in Rumänien weist Milata auf die sehr unterschiedlichen Aussagen hin. Rumänische Behörden behaupteten, die Gemeinschaft der „Deutschen Volksgruppe in Rumänien“ hätte bei den Rekrutierungen direkte Gewalt angewandt, wohingegen Zeitzeugen berichten, der einzige Zwang sei der Druck der Öffentlichkeit gewesen. Rückblickend und vor dem Hintergrund wiedererstarkender nationalistischer Strömungen gaben viele der Zeitzeugen sogar an, freiwillig beigetreten zu sein.[116] Entschieden zum sozialen Druck beigetragen hatte vor allem die konforme politische Alltagskultur in den rumäniendeutschen Gemeinden, die kaum abweichendes Verhalten duldete.[117]

Der Druck der Öffentlichkeit, die „richtige“ Entscheidung zu treffen bzw. für die „Deutsche Volksgruppe“ einzustehen, und gleichzeitig angedrohte Konsequenzen, können als wichtigster Faktor für einen Beitritt in die Division „Prinz Eugen“ gewertet werden. Hans-Werner Schuster meinte hierzu rückblickend: „Die bisher angeführten Argumente für den Beitritt in die Waffen-SS mündeten in einem so ausgeprägten Druck auf die SS-Verweigerer, dass damals das Wort vom freiwilligen Zwang unter den Sachsen aufkam.“[118] Im Banat und Serbien drohte Berger höchstpersönlich denjenigen, welche die Rekrutierung verweigerten, „die Häuser zusammen[zu]schlagen“. Volksgruppenführer Branimir Altgayer schüchterte „Volksdeutsche“ im Gebiet des NDH ein: Wenn sie der Rekrutierung nicht Folge leisten würden, hätten sie „schwerste Folgen zu gewärtigen“. In Städten, wie etwa in Ruma in der Region Syrmien, wurde gedroht: „Nichterscheinende werden zur Verantwortung gezogen“.[119] Auch für die Rekrutierungen in Rumänien

114 Vgl. Vopersal, Unveröffentlichte Divisionsgeschichte, BArchF, N756/149b.

115 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 39.

116 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 205.

117 Vgl. Milata, *Motive rumäniendeutscher Freiwilliger zum Eintritt in die Waffen-SS*, in: Schulte, Lieb, Wegner (Hgg.), *Die Waffen-SS. Neue Forschungen* S. 227.

118 Hans-Werner Schuster, *Die Rumäniendeutschen in der Waffen-SS. Ein Literaturbericht*, [unveröffentlichtes Manuskript, Magisterarbeit Ludwig-Maximilian-Universität], München 1986, S. 91 ff. Zitiert nach: Milata, *Motive rumäniendeutscher Freiwilliger*, S. 227.

119 Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 189.

waren bei Ablehnung des Beitritts konkrete Zwangsmaßnahmen vorgesehen: Disziplinar- und Ausschlussverfahren sowie die Androhung von Gewalt gegenüber Verweigerern, für die Hermann Jekeli, Erich Müller und Willi Deppner verantwortlich zeichneten und für deren Umsetzung die Bereitstellung einer Polizeitruppe „mit besonderen Aufgaben“ durch Erich Müller vorgesehen war.[120]

Auch August Schmidhuber, Regimentskommandeur in der „Prinz Eugen“, der als stellvertretender Divisionskommandeur (Winter 1943/44) für von Oberkamp und schließlich von Januar bis Mai 1945 Divisionskommandeur der „Prinz Eugen“ genügend Rekrutierungserfahrung hatte sammeln können, gab in Gefangenschaft zu Protokoll, dass die Bezeichnung „Freiwilligen“-Division Uneingeweihten ein falsches Bild über die Rekrutierung für die „Prinz Eugen“ und ihr „inneres Wesen“ geben würde.[121] Selbst Otto Kumm, der die „Prinz Eugen“ von Januar 1944 bis Januar 1945 kommandierte, schreibt in der Einleitung seines apologetischen Werks „Vorwärts Prinz Eugen!“, viele „Volksdeutsche“ hätten ihren Einsatz „unfreiwillig“ geleistet.[122] Diese Aussagen von Kommandeuren der „Prinz Eugen“ decken sich mit historischen Quellen, wenn beispielsweise Krisztián Ungváry schreibt, dass die SS-Werbekommissionen eine Art Menschenraub in ungarischen Dörfern betrieben hätte.[123] Allerdings darf die Betonung von „Unfreiwilligkeit“ in der apologetischen Nachkriegsliteratur nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Autoren damit oft auch eine Zurückweisung von Verantwortung für begangene Kriegsverbrechen anstrebten.

Vor allem für die „Volksdeutschen“ aus dem Banat galt das Prinzip der Freiwilligkeit schon bald ganz offiziell nicht mehr: 1942 verhängte die „Volksgruppenführung“ unter Sepp Janko sogar eine Dienstpflicht für sämtliche Mitglieder der deutschen „Volksgruppe“. Sie wurden der Waffen-SS-Division „Prinz Eugen“, der Polizei oder den „Selbstschutzeinheiten“ je nach ihrer Eignung zugeteilt – eine Einteilung, die von Alter und Tauglichkeit der Rekruten abhing.[124]

Eine ähnliche offizielle Einberufung erfolgte ein Jahr später in Rumänien. Die einzige Option, welche den Rekruten in diesem Gebiet offenstand, war die Wahl zwischen rumänischer Armee und deutscher Waffen-SS,[125] was der „Führer der deutschen Arbeiterschaft in Rumänien“, Fritz Cloos, bestätigte. Milata weist aber darauf hin, dass Führungspersönlichkeiten wie Cloos den zu Rekrutierenden oft wichtige Informationen vorenthielten, nämlich, dass ein Beitritt

120 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 142.
121 Schmidhuber, Kriegsgefangenenbericht II, 19.8.1945, VA HEM.OK.BOJCKA, 72/1/2/3.
122 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 9.
123 Vgl. Ungváry, *Kriegsschauplatz Ungarn*, S. 862.
124 Vgl. Casagrande, *Südtiroler in der Waffen-SS*, S. 35.
125 Vgl. Wittmann, Umbrich, *Alptraum Balkan*, S. 66, 82.

zur Waffen-SS üblicherweise auf freiwilliger Basis erfolgte.[126] Einer der Rekrutierten, Friedrich Umbrich, erinnerte sich später, dass ihnen zwar die Wahl zwischen rumänischem und deutschem Militär offengestanden habe, dass sie aber, wenn sie sich erst einmal für den Dienst in der deutschen Armee entschieden hätten, ungefragt der Waffen-SS zugeteilt worden seien.[127]

5.4.3 Benachteiligung im Ersten Jugoslawien und Angst, selbst Opfer zu werden

In den 1920er Jahren hatten die „volksdeutschen“ Bevölkerungsteile innerhalb des neu entstandenen jugoslawischen Staates eine Verschlechterung ihres bisherigen Status hinnehmen müssen. Die Benachteiligungen und Einschränkungen waren vielen auch nach dem Balkanfeldzug 1941 noch lebhaft in Erinnerung.[128] Eine Arbeit sollte beispielsweise nur noch erhalten, wer genügend Serbokroatisch sprach. Viele empfanden es zudem als Unterdrückung der eigenen Identität und Herkunft, dass in Schulen nur noch in serbokroatischer Sprache und nicht mehr auf Deutsch unterrichtet werden durfte.[129]

Die einmarschierenden deutschen Truppen wurden daher von vielen als Erlöser vom jugoslawischen Joch empfunden und begeistert empfangen.[130] Während des deutschen Einmarschs wurde die Zerrissenheit der Völker innerhalb des Königreichs Jugoslawien und somit der jugoslawischen Armee sehr bald sichtbar: Von allen in der Armee vertretenen Ethnien leisteten vor allem serbische Einheiten bis zuletzt Widerstand. Kroaten und „Volkdeutsche“ hingegen legten oft die Waffen in der Hoffnung nieder, die Zeit für einen eigenen Staat oder zumindest einen verbesserten sozialen und ökonomischen Status wäre gekommen.[131]

Als sogenannte „fünfte Kolonne“ wurden die deutschen Volksgruppen in Südosteuropa früh Zielscheiben von – zumindest vordergründig – ethnischen Übergriffen. Zu frühen Opfern bewaffneter Überfälle gehörten vor allem die „volksdeutschen“ Gemeinden im neu gegründeten NDH: Beispiele sind etwa Schutzberg (Glogovac) in Bosnien, Manićevo u. Drenj, Slatinik Orahovica, Veovo und Darkovac. Banden von 80–100 Personen, der Uniform nach als kommunistische Partisanen beschrieben, sollen Dörfer überfallen und „Volksdeutsche teil-

126 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 177.
127 Vgl. Wittmann, Umbrich, *Alptraum Balkan*, S. 66.
128 Vgl. Casagrande, *Unsere Gegner*, S. 164.
129 Vgl. Casagrande, Schvarc, Spannenberger, Traşca, *Volksdeutsche*, S. 212.
130 Vgl. Casagrande, *Unsere Gegner*, S. 164.
131 Vgl. ebd.

Abb. 5: Bildunterschrift: „Stabsführer Schmidhuber, Kommandeur Gebirgsjägerregiment 2, von der Bevölkerung herzlich begrüßt.“[132]

weise bestialisch hin[ge]mordet“ haben.[133] Bei anderen Überfällen sollen das Vieh geraubt und die landwirtschaftlichen Erzeugnisse vernichtet worden sein, indem die Partisanen den Bauern verbaten, ihren Weizen zu ernten.[134]

In einem Bericht an Lorenz folgte Berger für die Rekrutierung „Volksdeutscher“ im Raum Kroatien einer auf solchen Vorfällen basierenden Argumentation, die er kurze Zeit später auch für die Rekrutierungen von Muslimen anwandte: Durch den bereits tobenden Bürgerkrieg, mitverursacht durch den Balkanfeldzug und den Aufbau des NDH, waren gewisse Bevölkerungsgruppen in eine prekäre Situation geraten, aus der die deutschen Besatzer sie durch die bevorstehenden Rekrutierungen zu befreien versprachen. Denn „die Lage in den meisten deutschen Gemeinden in Kroatien ist derart gefährdet, dass mit einer asymetrischen Ausrottung des Deutschtums durch die serbischen und kroatischen Aufständischen in absehbarer Zeit gerechnet werden muss“, wie Berger versicherte.[135] Dass diese Einschätzung nicht nur aus der Luft gegriffen war, sondern durchaus realen Begebenheiten entsprach, bestätigt auch Casagrande: Während des Einmarschs deutscher

132 Vgl. Kumm, Vorwärts Prinz Eugen, ohne Seitenangabe.
133 Bericht Berger an Chef der Volksdeutschen Mittelstelle, SS-Obergruppenführer Werner Lorenz, betr. „Lage der Volksdeutschen in Kroatien“, 21.2.1942, BArchB, NS19/319, Bl. 70.
134 Vgl. ebd.
135 Ebd., Bl. 67.

Truppen waren in zahlreichen Ortschaften „Volksdeutsche“ von anderen Ethnien als Geiseln genommen worden.[136]

Vor diesem Hintergrund war also einerseits die Angst, Opfer von Übergriffen zu werden, ein wichtiger Motivationsfaktor, um einer deutschen Einheit beizutreten. Um gefährdet zu sein, reichte bereits die Zugehörigkeit zur deutschen Volksgruppe.[137] Sich für die Waffen-SS einzuschreiben hieß in dieser Logik auch, Bewaffnung, Ausrüstung und eine militärische Ausbildung zu erhalten, um zum Schutz der eigenen Familie und Gemeinde beitragen zu können. Andererseits fürchteten die „Volksdeutschen“ in Südosteuropa, wie bereits beschrieben, auch die Repressalien durch die eigene „Volksgruppenführung“ sowie durch Angehörige der Waffen-SS und Polizei, falls sie sich weigerten, einer deutschen Formation beizutreten.[138]

5.4.4 Ethnische Aspekte und Dienst am „Vaterland“: Verteidigung, Erhalt und Erweiterung des eigenen Siedlungsgebiets

Die Instrumentalisierung des Ethnischen war von Anfang bis Ende des Dritten Reiches ein grundsätzliches Merkmal nationalsozialistischer Innen- und Außenpolitik. Für die Rekrutierung der „Volksdeutschen“ im Banat und im NDH kann dessen Umsetzung als besonders erfolgreich eingestuft werden.[139] Um die ethnische Konnotation hervorzuheben, wurde mit Artur Phleps sehr bewusst ein „Volksdeutscher“ aus Siebenbürgen an die Spitze der Division gestellt.[140] Berger schrieb bereits am 10. April 1941, ein Jahr vor der Aufstellung der „Prinz Eugen“, dass Phleps von der SS-Führung zu fördern sei, weil man sich durch ihn eine größere Anziehung von „Volksdeutschen“ im Allgemeinen erhoffte.[141]

Ein wichtiger Motivationsfaktor unter den „Volksdeutschen“, insbesondere innerhalb der „Volksgruppenführung“ aller drei Regionen Siebenbürgen, Banat und Kroatien, war wie bereits erwähnt die Verteidigung des eigenen Siedlungsgebiets gegen benachbarte Bevölkerungsgruppen. In seinem Rekrutierungsaufruf versuchte Janko genau solche Ängste und Wünsche der „volksdeutschen“ Bevöl-

136 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 156.
137 Vgl. ebd., S. 180.
138 Vgl. Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 189.
139 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 188.
140 Vgl. ebd., S. 188 f.
141 Vgl. Berger an Himmler, 10.4.1941, BArchB, NS19/ 2724 nach: Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 188 f.

kerung zu instrumentalisieren: Er rief alle Männer zwischen 17 und 50 Jahren auf, in Tradition ihrer Väter „den Schutz von Haus und Hof selbst zu übernehmen“, indem sie sich zur Waffen-SS meldeten.[142] Damit spielte er auf die so genannten „Grenzer-Regimenter“ der Habsburgermonarchie an.[143]

Der Selbstverteidigungsgedanke war eng verbunden mit dem gleichzeitigen Streben nach einer zukünftigen Dominanz in den jeweiligen Regionen nach dem erhofften Sieg der Nationalsozialisten in Europa. Diesbezüglich deckten sich die Absichten der deutschen Besatzungsmacht zu großen Teilen mit derjenigen der „volkdeutschen“ Siedler in Südosteuropa.[144] Diese Absicht äußerte sich schon in den ersten Tagen des Balkanfeldzugs im April 1941, als zahlreiche „Volksdeutsche“ aus der jugolsawischen Armee desertierten und spontan die deutsche Wehrmacht unterstützten. Bereits Ende März hatte Hitler über die VoMi dazu aufgerufen, sich zukünftigen Kampfhandlungen durch Desertion zu entziehen.[145]

Ähnliches gilt auch für Teile der „Volksdeutschen“, beispielsweise in der Bačka, die im Frühjahr 1941 den Einmarsch deutscher Truppen regelrecht erwartet hatten. Ein Hauptmann der ungarischen Wehrmacht, Dr. Novak, berichtete nach einer Rundreise durch die Region, dass die „Volksdeutschen“ enttäuscht wären, weil Teile ihres Siedlunsggebiets nach dem Balkanfeldzug nicht unter deutsche Herrschaft kamen, sondern an Ungarn gingen.[146]

Unter den ersten Freiwilligen für die „Prinz Eugen“ waren auch sogenannte „Optanten“ zu finden. Dabei handelte es sich um Südtiroler, die italienische Staatsbürger waren. Indem sie zwischen 1939 und 1943 für das Deutsche Reich optierten, hatten sie die Möglichkeit, die deutsche Staatsbürgerschaft zu erhalten. In einer ersten Rekrutierungswelle zwischen 1939 und 1941 meldeten sich viele freiwillig zur Waffen-SS, obwohl ihnen, da sie auf dem Papier nun nicht mehr nur als „Volks-“, sondern als „Reichsdeutsche“ galten, auch der Dienst in der Wehrmacht offen gestanden hätte.[147] Bei diesen „Freiwilligen“ lässt sich

142 Vgl. Janko, *Weg und Ende der deutschen Volksgruppe*, S. 220.

143 Vgl. ebd. sowie Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 40.

144 Vgl. Casagrande, *Unsere Gegner*, S. 163f. Das Streben nach einem „Platz an der Sonne“ zählte auch in anderen Ländern zu den Hauptmotiven. Vgl. Sørlie, *Sonnenrad und Hakenkreuz*, S. 98.

145 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 155f.

146 Vgl. ebd., S. 160.

147 Vgl. Casagrande, *Südtiroler in der Waffen-SS*, S. 22, 30–33. Casagrande gibt zwar an, dass keine vollständigen Listen der in der Waffen-SS dienenden Südtiroler existieren würden, er versucht aber, über die militärischen Suchkarten und weitere Quellen ein möglichst genaues Bild zu zeichnen. Die Gesamtzahl der Südtiroler in der Waffen-SS lag demnach zwischen 3.500 und 5.000 Mann. Vgl. Casagrande, *Südtiroler in der Waffen-SS*, S. 13f. Zum Schicksal der Optanten nach Kriegsende siehe auch: Stefan Lechner, Zwischen den Landesteilen: Südtirols Op-

auch feststellen, dass sie in Bezug auf die Waffen-SS über genügend Informationen verfügten, um sich über die Organisation ein Bild zu machen. Teil eines deutschen „Elite-Verbandes“ zu sein und an der Schaffung eines europäischen Großreichs unter deutscher Vorherrschaft mitzuwirken, war für diese Gruppe ein wesentlicher Grund, der Waffen-SS beizutreten. Nicht zuletzt konnten sie so auch dem italienischen Wehrdienst entgehen.[148]

Die Instrumentalisierung des Ethnischen zeigte insbesondere unter den Jugendlichen Erfolg: Umbrich betont in seinen Memoiren, dass junge „Volksdeutsche“ bereits seit einigen Jahren in der „Deutschen Jugend“ einer „Gehirnwäsche“ unterzogen worden seien, indem ihnen beigebracht wurde, dass Deutschland „das Mekka aller germanischen Völker“ sei, und die „volksdeutschen“ Jugendlichen es daher als Ehre empfanden, gemeinsam mit Deutschland gegen den Kommunismus zu kämpfen[149]: „Ich war fest entschlossen, in den Krieg zu gehen! Wäre ich bei der Untersuchung in Rumänien für untauglich erklärt worden, so hätte ich einen anderen Weg gefunden. Ich wäre nach Deutschland gefahren, wo die Wehrmacht mich als Freiwilligen nehmen musste, wie ich meinte.“[150] Rückblickend umschreibt Umbrich jenes Verhalten mit folgenden Worten: „Wir Sachsen gingen, um den Deutschen zu helfen, den Krieg zu gewinnen, um für ein Vaterland zu kämpfen, das die meisten von uns noch nie gesehen hatten.“[151]

5.4.5 Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft

Ein wesentlicher Motivationsgrund, auf Seiten der Deutschen an Kampfhandlungen teilzunehmen, war die versprochene Entlassung aus deutscher Kriegsgefangenschaft. Denn obwohl einige „Volksdeutsche“ bereits vor oder während des Balkanfeldzugs 1941 aus der jugolsawischen Armee desertierten und darum baten, in die Wehrmacht aufgenommen zu werden, gab es doch zahlreiche, die diesen Schritt nicht wagten oder nicht unternehmen wollten und in der Folge in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten waren. Das Versprechen, aus der Gefangenschaft freizukommen, war somit ein wesentlicher Anreiz, sich zum Dienst in

tanten 1945–1948, in: Hans Heiss, Gustav Pfeifer (Hgg.), *Südtirol – Stunde Null? Kriegsende 1945–1946*, Innsbruck etc.: Studienverlag 2000, S. 281–295.

148 Vgl. Casagrande, *Südtiroler in der Waffen-SS*, S. 36.

149 Vgl. Wittmann, Umbrich, *Alptraum Balkan*, S. 74. Ähnliches schreibt Sørlie zu den Beweggründen von Jugendlichen in Norwegen. Vgl. Sørlie, *Sonnenrad und Hakenkreuz*, S. S. 95–100.

150 Wittmann, Umbrich, *Alptraum Balkan*, S. 73.

151 Ebd., S. 72.

der Waffen-SS zu verpflichten.[152] Noch während laufender Kampfhandlungen ordnete Reichsaußenminister von Ribbentrop am 15. April 1941 auf Drängen von Lorenz an, die „Volksdeutschen“ freizulassen.[153] Dass ein solches Vorgehen auch bei „germanischen“ und „fremdvölkischen“ Formationen üblich war, bestätigen etwa Sigurd Sørlie für norwegische Einheiten der Waffen-SS oder die Verfasserin für die Rekrutierung von Albanern in die Division „Skanderbeg“.[154]

5.4.6 Militärische Anreize

Die drei Punkte – Bewaffnung, Ausrüstung und militärische Ausbildung – gehören für alle hier untersuchten Divisionen zu den wichtigsten Motivationsfaktoren. Militärische Anreize bildeten unter jenen „Volksdeutschen“, die keine Sympathien für die nationalsozialistische Ideologie hegten,[155] einen wichtigen Beitrittsgrund. Denn selbst „Volksdeutsche“, die sich in den vergangenen beiden Jahrzenten in die jugoslawische Gesellschaft integriert hatten, waren in Serbien und den Gebieten des NDH durch den Einmarsch der Wehrmacht unter Druck geraten und wiederkehrender Gewalt durch marodierende Ustaša- und Četnik-Banden ausgesetzt.[156]

Zu dieser prekären Ausgangslage gesellten sich die oft positiven Erinnerungen an den Dienst in der österreichisch-ungarischen Armee, welche die Entscheidung, in die Waffen-SS einzutreten, erleichterten. Der Dienst in der Waffen-SS ermöglichte außerdem eine aktive Teilnahme am Kampf um die deutsche Vorherrschaft in Europa. So berichtete „Volksgruppenführer“ Janko am Beispiel des Banats, dass dort die Wünsche der deutschen Volksgruppe durch den deutschen Einmarsch und die darauffolgende Militärherrschaft in Serbien nach 1941 in Erfüllung gegangen wären. Somit galt es, diesen neuen Status auch mit der Waffe in der Hand zu verteidigen.[157]

Nebst dem Anreiz, eine Militärausbildung in einer „hochmodernen, mit neuester Technik ausgestatteten Truppe“[158] zu erhalten, basierte die Entscheidung oft auf pragmatischeren Wehrpflichts-Überlegungen: Gerade für die Rumäniendeutschen stellte sich nämlich nicht die Frage, ob sie Wehrdienst leisten sollten

152 Vgl. Casagrande, *Unsere Gegner*, S. 165.
153 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 167.
154 Vgl. Sørlie, *Sonnenrad und Hakenkreuz*, S. 108. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 220–222.
155 Vgl. Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 14.
156 Vgl. Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 181.
157 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 180.
158 Sørlie, *Sonnenrad und Hakenkreuz*, S. 111.

oder nicht, sondern nur, in welcher Armee. Diese Umstände ließen die deutsche Wehrmacht und Waffen-SS in einem strahlenden Licht erscheinen, hatte doch die rumänische Armee seit Jahrzehnten den Ruf brutaler Ausbildungsmethoden und miserabler Ausrüstung.[159] Bereits im Sommer 1942 führten Vertreter der Waffen-SS beim Auswärtigen Amt an, dass in der rumänischen Armee 40.000 „Volksdeutsche“ dienen würden, die aufgrund der schlechten Behandlung lieber in deutschen Einheiten dienen wollten.[160]

Obwohl auch die rumänische Armee bei Stalingrad enorme Verluste zu beklagen hatte (18 von 26 Divisionen wurden dabei vernichtet und die verbliebenen acht rumänischen Divisionen gingen auf der Krim und beim Kampf um den Kuban-Brückenkopf unter), sah Antonescu darin keinen Grund abzurüsten. Im Gegenteil, im April 1943 sollte eine Generalmobilmachung lanciert werden, mit dem Ziel, bis Herbst 1943 22 neue Reservedivisionen aufzubauen. Dass dieser Aufruf zum Wehrdienst in der rumänischen Armee just zu dem Zeitpunkt kam, als auch die Deutschen in Rumänien eine Massenrekrutierung planten, spielte schließlich letzteren in die Hände. Vor die Wahl gestellt, entschieden sich noch 1943 50.000 Rumäniendeutsche zum Dienst in der Waffen-SS.[161] Es schien, dass viele von ihnen der Gewalt im rumänischen Militär, wo sie laut Aussagen von Betroffenen fast täglich mit der Peitsche geschlagen wurden, durch einen Beitritt zur Waffen-SS zu entrinnen suchten. Hinzu kam, dass sich viele der zahlreichen versprengten Rumäniendeutschen, die vorher an der Ostfront gedient hatten, ohnehin bereits deutschen Verbänden angeschlossen hatten.[162]

Gegenteilige Umstände herrschten etwa in Ungarn, wo sich kurz vor der Rekrutierung für die Waffen-SS die Neuigkeit verbreitete, dass eine Abrüstung der ungarischen Armee bevorstehe. Dieses Gerücht trug dazu bei, dass sich nur 20.000 Ungarndeutsche rekrutieren ließen.[163]

5.4.7 Finanzielle und materielle Anreize

Blättert man durch die Unterlagen im Arhiv Jugoslavije in Belgrad, so fallen vor allem die vielen Anträge auf Familienzulagen auf.[164] Solche wurden beispiel-

159 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 131, 175.
160 Vgl. ebd., S. 131.
161 Vgl. ebd., S. 176.
162 Vgl. ebd., S. 132f.
163 Vgl. ebd., S. 176.
164 Vgl. bspw. Antrag auf Familienunterhalt von Buch, Josef, Belgrad, 24.4.1942, 2500,- Din (250,- Din = 1 RM), AJ 110/698, Bl. 4f. Bayer, Josef, geb. Vinkovci, 10.7.1942, 2225,- Din, AJ 110/

weise vom rumänischen Militär nicht bezahlt.[165] Sepp Janko erwähnt die vorgesehenen Familienzulagen bereits bei der Aufstellung der „Prinz Eugen“ und betont, dass auf individuelle Fälle besondere Rücksicht genommen würde.[166] Tatsächlich sind in den Personalunterlagen im Arhiv Jugoslavije zahlreiche persönliche Anhaltspunkte zu Rekruten aus Serbien und dem NDH zu finden, die darauf hinweisen, dass individuelle Anliegen von lokalen SS-Behörden ernstgenommen und nach Zrenjanin/Groß-Betschkerek oder Belgrad weitergeleitet wurden.[167] Selbst ältere Männer sollten, sofern sie zum Einsatz in einer „Selbstschutz“-Einheit verpflichtet wurden, den im Reich geltenden Fürsorgebestimmungen bei Unfall bzw. Todesfall unterliegen.[168] Neben dem eigentlichen Sold gab es weitere materielle Anreize, wie etwa die Inbesitznahme arisierter Güter oder des Eigentums geflohener serbischer Bauern. NS-treue „Volksdeutsche“ durften diese übernehmen und selbst bewirtschaften.[169] Allerdings konnte das Anrecht auf Angehörigenunterstützung auch erlöschen, wenn in Erfahrung gebracht werden konnte, dass die Ehefrauen aus jüdischen oder Roma-Familien stammten.[170]

Finanzielle Anreize stellten auch für Rumäniendeutsche einen wesentlichen Beitrittsgrund dar: Ein in Rumänien stationierter Soldat erhielt 2 Lei, ein in besetzten Sowjetgebieten stationierter rumänischer Soldat sogar nur 1,2 Lei pro Tag, während ein Soldat in deutschen Diensten umgerechnet ungefähr 100 Lei am Tag erhielt. Da der Regierung in Bukarest der finanzielle Anreiz, den die Waffen-SS bot, nicht entgangen war, forderte sie, dass die SS ihre Angehörigenunterstützung für Rumäniendeutsche von 130 RM auf 35 RM reduzieren sollte.[171]

695, Bl. 927 f. Abrecht, Fritz, Belgrad, 16.4.1942, 4450,-Din, AJ 110/694, Bl 242 f., Gössl, Georg, 23.4.1942, 6200,- Din, AJ 110/703, Bl. 53 f.

165 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 178.

166 Vgl. Janko, *Weg und Ende der deutschen Volksgruppe*, S. 219.

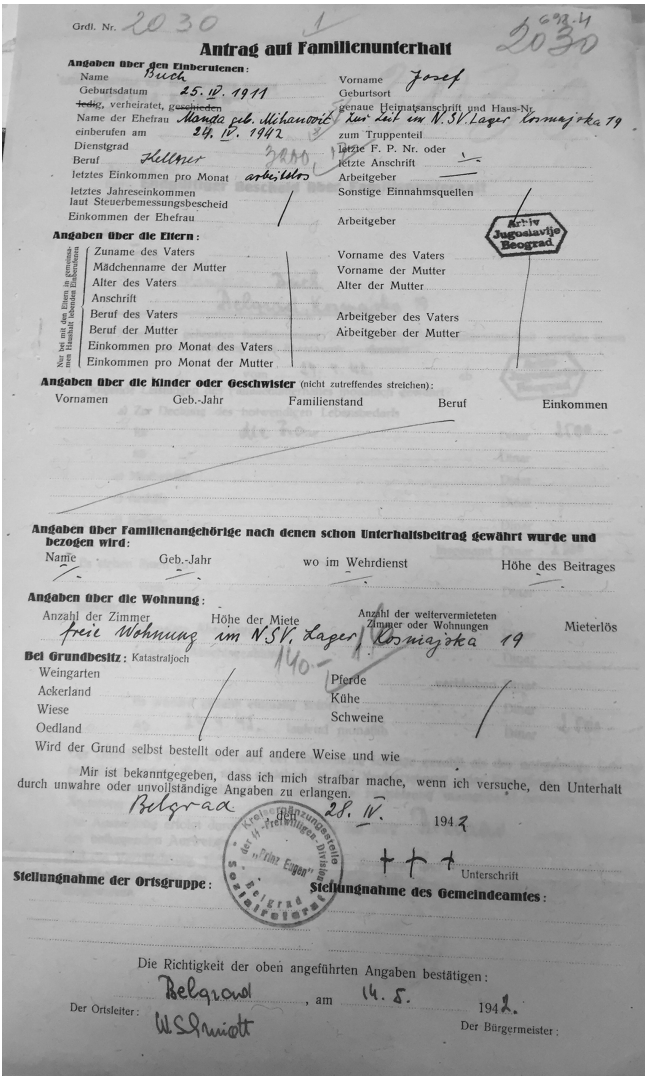
167 Im Fall Josef Bayer etwa wurde am 10.2.1944 nach Zrenjanin/Betschkerek gemeldet, dieser müsse einen im Jahr 1942 gewährten Vorschuss von 1000,- noch nicht zurückzahlen, da dies eine „untragbare Härte“ darstelle. Fürsorgeoffizier der Waffen-SS Serbien, gez. SS-Ustuf. Hartung, 10.2.1944, Bayer, Josef, AJ 110/695, Bl. 95.

168 Berger an SS-Obersturmbannführer Nageler, 26.8.1942, BArchB, NS19/319, Bl. 46.

169 Vgl. Casagrande, *Unsere Gegner*, S. 165.

170 Fall Sattler, Karl, AJ 110, F 723.

171 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 178. Die Familienunterstützung von 130 RM scheint allerdings verglichen mit serbischen Beispielen aus dem Arhiv Jugoslavjie etwas hoch gegriffen. Vgl. Buch, Josef, Belgrad, 24.4.1942, 2500,- Din (250,- Din = 1 RM), AJ 110/698, Bl. 4 f. Bayer, Josef, geb. Vinkovci, 10.7.1942, 2225,- Din, AJ 110/695, Bl. 927 f. Abrecht, Fritz, Belgrad, 16.4.1942, 4450,-Din, AJ 110/694, Bl. 242 f., Gössl, Georg, 23.4.1942, 6200,- Din, AJ 110/703, Bl. 53 f.



Grdl. Nr. 2030 1

Antrag auf Familienunterhalt

2030

Angaben über den Einberufenen:

Name Buch — Vorname Josef

Geburtsdatum 25. IV. 1911 — Geburtsort

ledig, verheiratet, geschieden — genaue Heimatsanschrift und Haus-Nr.

Name der Ehefrau Manda geb. Mihanović — Zur Zeit im N.SV. Lager Kosmajska 19

einberufen am 24. IV. 1942 — zum Truppenteil

Dienstgrad — letzte F. P. Nr. oder

Beruf Kellner — letzte Anschrift

letztes Einkommen pro Monat arbeitslos — Arbeitgeber

letztes Jahreseinkommen laut Steuerbemessungsbescheid — Sonstige Einnahmsquellen

Einkommen der Ehefrau — Arbeitgeber

Arhiv Jugoslavije Beograd

Angaben über die Eltern:

Nur bei auf den Eltern ihr gemeinsames Haushalt bestehenden Ehefrauen

Zuname des Vaters — Vorname des Vaters

Mädchenname der Mutter — Vorname der Mutter

Alter des Vaters — Alter der Mutter

Anschrift

Beruf des Vaters — Arbeitgeber des Vaters

Beruf der Mutter — Arbeitgeber der Mutter

Einkommen pro Monat des Vaters

Einkommen pro Monat der Mutter

Angaben über die Kinder oder Geschwister (nicht zutreffendes streichen):

Vornamen	Geb.-Jahr	Familienstand	Beruf	Einkommen

Angaben über Familienangehörige nach denen schon Unterhaltsbeitrag gewährt wurde und bezogen wird:

Name	Geb.-Jahr	wo im Wehrdienst	Höhe des Beitrages

Angaben über die Wohnung:

Anzahl der Zimmer	Höhe der Miete	Anzahl der weitervermieteten Zimmer oder Wohnungen	Mieterlös
freie Wohnung	im N.SV. Lager	Kosmajska 19	

Bei Grundbesitz: Katastraljoch

Weingarten — Pferde

Ackerland — Kühe

Wiese — Schweine

Oedland

Wird der Grund selbst bestellt oder auf andere Weise und wie

Mir ist bekanntgegeben, dass ich mich strafbar mache, wenn ich versuche, den Unterhalt durch unwahre oder unvollständige Angaben zu erlangen.

Belgrad den 28. IV. 1942

Unterschrift

Stellungnahme der Ortsgruppe:

Kreis-Führungsstelle Kdt. d. Freiwilligen Division „Prinz Eugen“ Belgrad Sozialreferat

Stellungnahme des Gemeindeamtes:

Die Richtigkeit der oben angeführten Angaben bestätigen:

Belgrad, am 14. 5. 1942.

Der Ortsleiter: W. Schmidt

Der Bürgermeister:

Abb. 6: Josef Buch war des Schreibens nicht kundig. Bei ihm scheinen vor allem finanzielle Gründe für den Beitritt zur Waffen-SS ausschlaggebend gewesen zu sein. Er ist als arbeitsloser Kellner verzeichnet ist.[172]

172 Buch, Josef, Belgrad, 24.4.1942, AJ 110/698, Bl. 4.

5.4.8 Der Krieg gegen den „Bolschewismus“

Neben den oben genannten Gründen war der Antibolschewismus ein wichtiger Grund, um der Waffen-SS beizutreten – nicht nur bei den „Volksdeutschen“ bzw. bei Südosteuropäern stellte er eine wesentliche Motivation dar.[173] Wer sich in Südosteuropa nicht den Četniks, der Ustaša oder anderen nationalen Organisationen anschließen wollte bzw. aufgrund seiner Abstammung nicht konnte, dem bot die Waffen-SS die vermeintliche Gelegenheit, in ihren Reihen kämpfend das eigene Land gegen den Kommunismus zu verteidigen und seinem Land oder seiner Volksgruppe einen Platz in der Neuordnung Europas zu sichern.[174] Insbesondere nach der Niederlage in Stalingrad 1943 diente die Angst vor dem „Bolschewismus“ als Rekrutierungsmotor.[175]

So sahen viele Rumänen ihre Kriegsteilnahme auf Seiten der Deutschen nicht etwa als Kriegserklärung gegen Großbritannien oder die USA, sondern es schien ihnen vielmehr, dass in erster Linie der Krieg gegen die Sowjetunion gewonnen werden müsse, um die an Stalins Staat verlorenen Gebiete Bessarabiens und der Bukowina wiederzugewinnen.[176] Die UdSSR hatte in der Zwischenkriegszeit in einer systematischen und aggressiven Weise kleine Nachbarstaaten besetzt, anerkannte die rumänische Ostgrenze nicht und forderte schließlich im Juni 1940 die genannten Gebiete Bessarabiens und die nördliche Bukowina. Die dadurch geschürten Ängste der „Volksdeutschen“ ließen sie die Nähe des Deutschen Reiches suchen.[177]

Hier ging es also um konkrete durch die Sowjetunion verursachte Gebietsverluste und die Angst, dass es zu weiteren kommen würde. Umbrich erinnert sich indes, dass er und seine Kameraden sich zwar geehrt gefühlt hätten, Deutschland im Kampf gegen den Kommunismus zu unterstützen, doch was Kommunismus genau bedeutete, hätten sie nicht gewusst: „Es war nur ein Begriff, der ein unbekanntes Übel heraufbeschwor!“[178] Dennoch ist Miliata der Meinung, dass die „sowjetische Bedrohung in unmittelbarer Nähe“ eine entscheidende Rolle für den Beitritt zu den Verbänden der Waffen-SS gespielt habe.[179]

---

173 Dies war auch ein wesentlicher Beitrittsgrund unter „germanischen“ wie auch „fremdvölkischen“ Rekruten. Vgl. etwa Sørlie, *Sonnenrad und Hakenkreuz*, S. 95–97. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 140, 145, 205.

174 Vgl. hierzu auch Sørlie, *Sonnenrad und Hakenkreuz*, S. 91.

175 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 175.

176 Vgl. ebd., S. 180.

177 Vgl. Milata, *Motive rumäniendeutscher Freiwilliger*, S. 225 f.

178 Wittmann, Umbrich, *Alptraum Balkan*, S. 74.

179 Milata, *Motive rumäniendeutscher Freiwilliger*, S. 225.

5.4.9 Der Kampf ums Überleben

Nachdem bei Stalingrad ein Großteil der rumänischen Divisionen vernichtet worden war, schienen den „volksdeutschen" Soldaten die Überlebenschancen in deutschen Verbänden höher.[180] Etliche „Volksdeutsche", die teilweise schon seit Mitte 1941 als rumänische Soldaten an der Ostfront im Einsatz gestanden hatten, traten deshalb in die Waffen-SS ein. Sie betrachteten das Überlaufen von der rumänischen Armee zu Verbänden der Wehrmacht und Waffen-SS als Möglichkeit, ihre Überlebenschancen zu erhöhen. Trotz des Abkommens, welches am 12. Mai 1943 zwischen Deutschland und Rumänien bezüglich der Rekrutierung von „Volksdeutschen" abgeschlossen wurde, durften „volksdeutsche" Soldaten, die bereits auf der Krim und ostwärts des Dons im Einsatz standen, nicht zu den deutschen Truppen wechseln. Dennoch setzten sich die Desertionen aus der rumänischen Armee fort – unterstützt durch die Waffen-SS.[181]

5.5 Werbung und Aufstellung

5.5.1 Vorgängereinheiten und verwandte Verbände

Wie bereits erwähnt waren schon ein bis zwei Jahre vor der Aufstellung der Division „Prinz Eugen" in Südosteuropa „Volksdeutsche" für verschiedene Verbände der Waffen-SS geworben worden, wenngleich in geringerem Umfang, so etwa kroatische und rumänische Staatsangehörige für die SS-Division „Wiking". Unter diesen frühen Rekruten befand sich auch der spätere Divisionskommandeur Artur Phleps.[182] Selbst als die Aufstellung der „Prinz Eugen" längst begonnen hatte, wurden „Volksdeutsche" auch für andere Verbände der Waffen-SS geworben, so für die Division „Nordland", beispielsweise im Regiment „Norge".[183]

Obwohl Berger damit prahlte, bereits 1938 eine größere Werbeaktion in Siebenbürgen durchgeführt zu haben, stellt Milata klar, dass es keine solche gegeben habe und Berger wohl zu propagandistischen Zwecken die erste größere Rekrutierung von „Volksdeutschen", die erst im Herbst 1939 durchgeführt wurde, nachträglich vordatiert haben muss. Milata räumt aber ein, dass Berger zumindest gegen Anfang 1939 erfolglos ein ähnliches Rekrutierungsprojekt angestrebt

180 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 175.
181 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 210.
182 Vgl. ebd., S. 189.
183 Vgl. Sørlie, *Sonnenrad und Hakenkreuz*, S. 351.

habe.[184] Die sogenannte „1.000-Mann-Aktion“, die zwischen Oktober 1939 und Juni 1940 in Rumänien stattfand, stellte den ersten Versuch dar, „volksdeutsche“ Südosteuropäer in einem größeren Maß für die Waffen-SS zu gewinnen.[185] Diese verteilten sich auf unterschiedliche Divisionen, waren also nicht als „Volksgruppe“ in einer Division vereint.[186]

Die von Ribbentrop auf Anregung Lorenz' am 15. April 1941 angeordnete Freilassung sämtlicher „volksdeutscher“ Kriegsgefangenen zwecks Rekrutierung in die Waffen-SS weckte in Berger die Hoffnung, aus diesem Kontingent mindestens tausend Mann für die geplanten Waffen-SS-Verbände rekrutieren zu können. In Anbetracht der Tatsache, dass zu diesem Zeitpunkt von den für den Balkanfeldzug in Südosteuropa konzentrierten 23 deutschen Divisionen 16 bereits abgezogen worden waren und sich teilweise schon auf dem Weg Richtung Osten befanden, musste das neu eroberte Gebiet zuerst mit sieben und schon bald mit drei zweitrangigen, noch in Ausbildung stehenden Wehrmachtsdivisionen (704., 714. und die 717. Infanterie-Division) gesichert werden.[187] Dieser offensichtliche Personalengpass auf militärischer Ebene zwang nicht nur die Wehrmacht, sondern auch die Waffen-SS dazu, Rekrutierungspotenziale vor Ort abzuklären und auszunutzen.[188]

Bereits am 18. April 1941, nur einen Tag nach der Kapitulation Jugoslawiens, traf eine Werbekommission der Waffen-SS unter SS-Sturmbannführer Hans Hauser in Kroatien ein. Diese nahm mit Einwilligung des neu eingesetzten kroatischen Kriegsministers Slavko Kvaternik unverzüglich ihre Arbeit auf.[189] Obwohl viele „Volksdeutsche“ auch in Kroatien den Einmarsch deutscher Truppen begrüßt hatten, war die Bereitschaft der „Volksdeutschen“, sich freiwillig für die Waffen-SS zu melden, vorerst gering.[190] Unter SS-Untersturmführer Gustav Halwax, der sich bereits seit den 1930er Jahren als begeisterter Nationalsozialist hervorgetan hatte, sollten auch im serbischen Banat vier Annahmekommissionen aufgestellt werden und planmäßig in deutschen Gemeinden Musterungen durchführen.[191]

Neben dem erwähnten Personalengpass führten erste Partisanenüberfälle von Četniks und Kommunisten auf deutscher Seite zur Überzeugung, dass mög-

184 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 49.
185 Vgl. ebd., S. 49–55.
186 Vgl. beispielsweise Casagrande, Schvarc, Spannenberger, Traşca, *Volksdeutsche*, S. 224, 231, 242–243, Casagrande, *Südtiroler in der Waffen-SS*, S. 32.
187 Vgl. Schmider, *Der jugoslawische Kriegsschauplatz*, S. 1013.
188 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 167.
189 Vgl. Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 178.
190 Vgl. ebd.
191 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 136, 167.

lichst rasch mit der Werbung von „Volksdeutschen“ begonnen werden müsse; auf serbischem Gebiet allerdings vorerst nur im Banat und ohne genaue Angabe der späteren Verwendung der betreffenden Truppen. Auch diese früh Rekrutierten wurden auf die verschiedenen, bereits aufgestellten SS-Divisionen verteilt.[192] Außerdem waren deutsche Militärbehörden über den Gesandten Benzler an Janko herangetreten, um die Bildung eines „Volksdeutschen Freikorps“ anzuregen. Dieses Freikorps sollte rund 1.200 Mann umfassen und die schwachen deutschen Truppen im Partisanenkrieg unterstützen.[193] Im Herbst 1941 existierten schließlich zum Schutz der Bevölkerung im Banat offiziell bereits verschiedene Formationen: die „Deutsche Mannschaft“ mit ihrer „Einsatzstaffel“, die „Banater Staatswache“ sowie die „Hilfspolizei“ (HiPo).[194]

Bis Winter 1941/42 wurden die „Volksdeutschen“ unter rein quantitativen Aspekten geworben, in erster Linie also, um bereits bestehende Waffen-SS-Divisionen zu verstärken. Die Anfang 1942 einsetzende Orientierung weg vom bisher angewandten Prinzip der Verteilung von „Volksdeutschen“ auf bereits bestehende Divisionen hin zu einer rein „volksdeutschen“ Division, hing eng mit der äußerst komplizierten Lage in Jugoslawien Ende 1941 und der beabsichtigten Instrumentalisierung „ethnischer“ Aspekte im Partisanenkampf zusammen.[195] Hinter den Kulissen hatte man bereits im Januar 1942 für die geplante „volksdeutsche“ Division hunderte von geflohenen Rumäniendeutschen in die Reihen der Waffen-SS aufgenommen.[196]

5.5.1.1 Die Einsatzstaffel der Deutschen Mannschaft

Bereits im Juli 1941 rekrutierten SS-Werber eine erste Einheit nach Vorbild der deutschen SS-Divisionen. In ihrem Aufbau entsprach die so genannte „Einsatzstaffel“ der als „Deutsche Mannschaft“[197] bezeichneten Formation im NDH einer Einheit der Waffen-SS. Auch das Auswahlverfahren basierte auf ähnlichen Vorgaben wie bei der Waffen-SS: Die Bewerber sollten zwischen 17 und 20 Jahre alt sein und

192 Vgl. ebd., S. 183.

193 Vgl. ebd., S. 168.

194 Vgl. Michael Portmann, Arnold Suppan, *Serbien und Montenegro im Zweiten Weltkrieg*, in: Walter Lukan, Valeria Heuberger (Hg.): *Serbien und Montenegro. Raum und Bevölkerung, Geschichte, Sprache und Literatur, Kultur, Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Recht*, Wien/Münster: LIT 2006, S. 276.

195 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 183.

196 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 131.

197 Vgl. zur „Einsatzstaffel“ der „Deutschen Mannschaft“ im NDH und der „Deutschen Mannschaft“ im Banat und in Serbien ausführlich Böhm, *Die deutschen Volksgruppen*, S. 142–154, 260–270.

eine Mindestgröße von 1,70 m aufweisen. Selbst die „rassische Eignung“ sowie „moralische und politische Zuverlässigkeit“ unterlagen denselben Aufnahmekriterien.[198] Formal wurde die „Einsatzstaffel“ der „Deutschen Mannschaft“ in die Ustaša eingegliedert und im Partisanenkampf eingesetzt. Sundhaussen geht von einer Stärke von durchschnittlich 2.500 Mann aus, Böhm dagegen von nahezu 5.000 Mann auf dem Gebiet des NDH.[199] Als Vorbild dienten auch die in der Slowakei aufgestellten „Einsatztruppe-Sturmbanne“, kurz „E.T.-Sturmbanne“. Berger sprach daher auch in Hinblick auf die „Einsatzstaffel“ oft von „E.T.-Sturmbannen“, die er als Einrichtungen der Allgemeinen SS präsentierte.[200]

Auf dem Papier zeichnete zwar Altgayer für die „Einsatzstaffel“ verantwortlich, de facto hatte aber der „Volksdeutsche“ Jakob Lichtenberger das Kommando dieses Verbands inne. Mit der Aufstellung betreute Altgayer einen ehemaligen Hauptmann des jugoslawischen Heers, Willibald Keller.[201] Schließlich gab Kasche im Januar 1942 grünes Licht für die Unterstellung der „Einsatzstaffel“ sowie eines „volksdeutschen“ Bataillons der kroatischen Armee unter eine deutsche Wehrmachtsdivision in Bosnien. Dies war das Startzeichen für Berger, die Rekrutierungen für die eigenen Reihen zu intensivieren, was schließlich zu weiteren Auseinandersetzungen zwischen den in Kroatien aktiven deutschen Dienststellen führte.[202]

Auch in den Gebieten Banat und Serbien bestand eine „Deutsche Mannschaft“, die nach dem Einmarsch der Deutschen den Sicherheitsdienst übernahm und in der Partisanenbekämpfung sowie im Polizei- und Flurdienst eingesetzt wurde.[203] Die „Deutsche Mannschaft“ bestand nach der einsetzenden Werbung für die „Prinz Eugen“ fort. Bereits im September 1942 wurde die allgemeine Werbung von „Volksdeutschen“ auf ältere Jahrgänge ausgedehnt, wobei sich alle 17- bis 60-Jährigen melden sollten. Solche, die aus körperlichen Gründen nicht in der „Prinz Eugen“ Dienst leisten konnten, wurden in die „Deutsche Mannschaft“ eingegliedert.[204] Ihre Aufgabe bestand vor allem darin, zusammen mit der lokalen Po-

198 Vgl. Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 179. Vgl. Casagrande, *Unsere Gegner*, S. 165.
199 Vgl. Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 179. Vgl. Böhm, *Die deutschen Volksgruppen*, S. 145.
200 Vgl. Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 179.
201 Vgl. Böhm, *Die deutschen Volksgruppen*, S. 144.
202 Vgl. Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 180.
203 Vgl. Böhm, *Die deutschen Volksgruppen*, S. 260.
204 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 196. Böhm schreibt von 18–45-jährigen Männern für den NDH und bestätigt die Einberufung aller 17–60-Jährigen für die Gebiete Banat und Serbien, vgl. Böhm, *Die deutschen Volksgruppen*, S. 144, 264.

lizei die deutschen Siedlungen der Region vor Partisanenüberfällen zu schützen, da alle wehrfähigen Männer eingezogen worden waren.[205]

5.5.1.2 Der „volksdeutsche Selbstschutz“ und Einheiten der Hilfspolizei

Bereits seit den 1930er Jahren bestand ein so genannter „Selbstschutz“ in den von „Volksdeutschen“ bewohnten Gebieten des Banats. Dieser beteiligte sich im April 1941 aktiv auf Seiten der Deutschen an den Kämpfen. Darüber hinaus besetzten die Angehörigen des „Selbstschutzes“ Ortschaften und entwaffneten serbische Einheiten.[206] Ende August 1941 trat die VoMi mit dem Vorschlag an Reichsaußenminister Ribbentrop heran, das bereits aufgestellte Banater Wachregiment in „Selbstschutz“ umzubenennen. Diese ungefähr 1.000 Mann starke Formation wurde im Rahmen der Hilfspolizei aufgestellt. Hinzu kamen fünfzehn Polizeioffiziere und fünfzig Wachtmeister, die aus dem Reich für sechs Wochen zur Ausbildung des „Selbstschutzes“ nach Südosteuropa versetzt wurden.[207] Janko hingegen schreibt in seinen Memoiren, er habe 1941 „Selbstschutz“-Einheiten, fünf Kompanien zu je 300 Mann, aus den bereits bestehenden Einheiten der „Deutschen Mannschaft“ zusammengestellt. Dies tat er in Zusammenarbeit mit dem bereits erwähnten Oberstleutnant Eulenburg. Als die Einheit schließlich versetzt werden sollte, wollte letzterer die frisch rekrutierten jungen Männer für sein eigenes Regiment gewinnen. Janko selbst zeigte kein Interesse an einer solchen Versetzung „Volksdeutscher“ in andere Gebiete. Rund hundert Mann hätten sich aber dem Regiment Eulenburg angeschlossen.[208]

5.5.1.3 „Sonderkommando Künsberg“

In alle hier vorgestellten Divisionen wurden auch Männer aus dem „Sonderkommando Künsberg“ übernommen. Dieses war bereits für den Polenfeldzug 1939 aufgestellt worden, mit dem Auftrag, Botschaften feindlicher Staaten zu sichern und relevantes, diplomatisches Material in deutschen Besitz zu bringen. Während dem Balkanfeldzug stellten Künsberg und sein Sonderkommando umfangreiches Kartenmaterial sicher, das für das weitere Vorgehen in Serbien, Bosnien und Kroatien wesentlich sein würde. Noch im selben Jahr gelang es Künsberg, den griechischen Staatsschatz auf Kreta zu orten und ihn nach Deutschland zu

205 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 196.
206 Vgl. Casagrande, *Unsere Gegner*, S. 165.
207 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 169.
208 Vgl. Janko, *Weg und Ende der deutschen Volksgruppe*, S. 213.

bringen. In diesem Sonderkommando finden sich zahlreiche Namen, die später in der „Prinz Eugen“, aber auch in den anderen Balkan-Divisionen auftauchen.[209]

5.5.1.4 Weitere Rekrutierungen von südosteuropäischen „Volksdeutschen“: Das Beispiel Division „Nordland“

Ein Jahr nach Aufstellung der „Prinz Eugen“ im Juli 1943 wurde die 11. SS-Freiwilligen-Panzergrenadier-Division „Nordland“ aufgestellt. Ziel war es, diejenigen skandinavischen Soldaten, die bislang in der 5. SS-Panzer-Division „Wiking“ oder in landeseigenen SS-Legionen kämpften, in dieser neuen Formation zusammenzufassen. Auch „volksdeutsche“ Bevölkerungsteile in Rumänien sollten bei der Aufstellung berücksichtigt werden. Seit Sommer 1943 war die Division im Gebiet des NDH stationiert, dem III. SS-Panzerkorps unterstellt und in der Partisanenbekämpfung eingesetzt. Die Division wurde zuerst in die Gegend von Sisak, in der Nähe von Zagreb verlegt. Bei Sambor und Karlovać wurde die Division ab September 1943 zur Entwaffnung italienischer Soldaten eingesetzt.[210] Während ihres Einsatzes in Südosteuropa waren Einheiten der „Nordland“ an zahlreichen Kriegsverbrechen gegen die lokale Zivilbevölkerung beteiligt.[211] Danach kam die Division nach Russland, wo sie der 18. Armee unterstellt und im Raum Kirowa am Oranienbaumer Kessel eingesetzt war.[212] Auch innerhalb der 6. SS-Gebirgs-Division „Nord“, der 8. SS-Kavallerie-Division „Florian Geyer“, der 9. SS-Panzer-Division „Hohenstaufen“, der 10. SS-Panzer-Division „Frundsberg“ und der 22. SS-Kavallerie-Division „Maria Theresia“ waren südosteuropäische „Volksdeutsche“ zu finden. Vereinzelt dienten sie zudem in zahlreichen weiteren Verbänden der Waffen-SS und Wehrmacht.[213]

5.5.2 Werbung

Wie bereits erläutert erstreckten sich die Rekrutierungsanstrengungen zuerst auf das Banat, danach auf die zum NDH gehörenden Gebiete und schließlich auf Rumänien und Ungarn. Sie können somit in verschiedene Phasen unterteilt werden, wobei stets mitgedacht werden muss, dass in den einzelnen Ländern

209 Das „Sonderkommando Künsberg“ bestand Anfang 1942 aus 7 Führern, 297 Unterführern und Mannschaften, 3 Pkw, 1 Tankwagen und 5 Lkw. Vgl. Krüger, 12.2.1942, BArchB, NS19/1618.
210 Vgl. Klietmann, *Waffen-SS: eine Dokumentation*, S. 175 f.
211 Vgl. Müller, *An der Seite der Wehrmacht*, S. 147.
212 Vgl. Sørlie, *Sonnenrad und Hakenkreuz*, S. 355.
213 Vgl. Kaltenegger, *Totenkopf und Edelweiss*, S. 116. Vgl. David Stahel, Joining Hitler's Crusade. European Nations and the Invasion of the Soviet Union 1941, Cambridge: Cambridge University Press 2017, S. 6 f.

parallel weitere Rekrutierungen stattfanden. Offiziell wurden aber die Rekrutierungen 1942 aus außenpolitischen Gründen noch auf die Region Banat und allgemein Serbien beschränkt und die Werbung in anderen Staaten abgelehnt.[214] In der zweiten Februarhälfte 1942 machte sich daher der zukünftige Divisionskommandeur Artur Phleps auf, im Banat nach geeigneten Rekrutierungsorten und Unterkünften für die aufzustellende Division zu suchen. Von Beginn an koordinierte er die bevorstehenden Rekrutierungen mit dem „Volksgruppenführer" der deutschen Volksgruppe im Banat und Serbien, Sepp Janko.[215] Kumm berichtet in seiner Divisiongeschichte, Phleps habe danach mit „seiner zupackenden und mitreissenden Art" begonnen, die geplante „volksdeutsche" Division aufzubauen.[216] Mit seiner Wahl zum Divisionskommandeur hoffte Berger die Anziehungskraft, welche die „Prinz Eugen" auf die „Volksdeutschen" haben sollte, zu steigern.[217] Doch dass Phleps nicht nur auf diese Art, sondern noch in anderer Hinsicht „zupackend" und „mitreissend" agierte, zeigen andere Quellen, die belegen, dass er nicht nur auf freiwilliger Basis rekrutierte. Janko und er bauten sehr bald Druck auf, um auch zögernde junge „Volksdeutsche" in die Division zu pressen.[218]

Dies wird deutlich, wenn man den Rekrutierungsaufruf von Janko von Anfang 1942 liest:

> Die deutsche Wehrmacht hat im Frühjahr des vergangenen Jahres unsere Dörfer und Wohnstätten unter ihren Schutz genommen. Deutschland kämpft mit seinen Soldaten einen schweren Kampf, um ganz Europa vor dem Bolschewismus zu bewahren. Auch in unserem Lande versuchte der bolschewistische Gegner in den vergangenen Monaten und Wochen sein Haupt zu erheben, die Straßen unsicher zu machen und unsere Dörfer anzuzünden. Deutsche Truppen haben wiederum im Verein mit uns und allen ordnungsliebenden Elementen des Landes diese Gefahr gebannt. Für uns aber ist es nunmehr Ehrensache, dass wir, den Traditionen unserer Väter folgend, den Schutz von Haus und Hof selbst übernehmen. Ich rufe euch daher auf, dass alle Männer vom 17. bis zum 50. Lebensjahr, sobald der betreffende Jahrgang aufgerufen ist, sich bei ihrem Bürgermeister und in Belgrad bei der Kreisleitung der Volksgruppe zum Dienst mit der Waffe zum Schutze unserer Wohnstätten zu melden. Von diesem Dienst kann sich keiner, der gesund ist, ausschließen. Deutsche Volksgenossen, zeigt Euch Eurer Väter würdig durch mannhaften Einsatz und durch die Tat!
> Dr. Sepp Janko[219]

214 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 187.
215 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 38.
216 Vgl. ebd., S. 38 f.
217 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 188.
218 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 38 f.
219 Vgl. Janko, *Weg und Ende der deutschen Volksgruppe*, S. 220.

Als Name für die Division schlug Phleps zuerst „Gebirgsdivision Südost“ vor. Diese sollte aus zwei Brigaden zu je sechs Bataillonen bestehen. Hinzu kamen schwere Waffen. Dieser Entwurf zur Gliederung stand bereits am 10. Februar 1942; am 15. Februar begann seine Erkundungstour durch das Banat.[220] Bereits zu diesem Zeitpunkt diskutierten die Vertreter der beteiligten Stellen, dass der Anteil „Banater Schwaben“ nicht reichen würde, um eine Divison aufzustellen, für welche die ungewöhnlich große personelle Stärke von 24–25.000 Mann vorgesehen war.[221] Dennoch war Phleps selbst nach einem Treffen mit Altgayer, Lorenz und Meyszner vom 13. Februar 1942 der Meinung, dass sogar eine zweite „volksdeutsche“ Division in Kroatien nach dem Vorbild der zukünftigen Banater Divsion aufgestellt werden könnte.[222] Als sich herausstellte, dass mit „Volksdeutschen“ aus dem Banat allein die Divisionsstärke nicht zu erreichen war, wurde die Werbung für die „Prinz Eugen“ zuerst auf die Gebiete des NDH und 1943 auch auf Rumänien ausgedehnt.[223] Bereits ein halbes Jahr nach Bekanntgabe der Aufstellung schrieb Lorenz an Himmler, dass in Zusammenarbeit mit der jeweiligen Volksgruppenführung auch Aushebungen in Ungarn und der Slowakei geplant wären.[224]

Von der anfänglichen Mindestgröße für den Dienst in der Waffen-SS von 1.70 bzw. 1.74 m[225] rückte Berger im August 1942 ab und meldete SS-Obersturmbannführer Nageler, dass auch Rekruten mit Untergröße bis 1.63 m in die „Prinz Eugen“ aufgenommen werden sollten.[226] Casagrande schreibt, dass die Tauglichkeitsvoraussetzungen schließlich sogar bis zu einer Körpergröße von 1.60 m angepasst wurden.[227] Die ärztliche Untersuchung bei den Aushebungen verlief oberflächlich, wie der ehemalige Waffen-SS-Angehörige Umbrich sich erinnert. Als er die von ihm mit 1,65 m angegebene Mindestgröße bei der Aushebung nicht erreichte, wies ihn der Arzt an, auf den Zehenspitzen zu stehen.[228] Phleps selbst meldete am 26. April den Zugang von rund 5.000 Rekruten aus Siebenbürgen mit einer Körpergröße von unter 1,65 m.[229]

220 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 38 f.
221 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 189.
222 Vgl. Phleps an Altgayer, PAAA Inl. IIg 305/2563, Dok. J19-20, nach: Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 190.
223 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 187.
224 Berger an SS-Obersturmbannführer Nageler, 26.8.1942, BArchB, NS19/319, Bl. 46.
225 Vgl. Wegner, *Soldaten*, S. 135.
226 Vgl. Berger an SS-Obersturmbannführer Nageler, 26.8.1942, BArchB, NS19/319, Bl. 46.
227 Vgl. Casagrande, *Unsere Gegner*, S. 167. Vgl. auch Leleu, *La Waffen-SS*, S. 1130.
228 Vgl. Wittmann, Umbrich, *Alptraum Balkan*, S. 73.
229 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 70.

Berger betonte außerdem, dass alle wehrfähigen Männer zwischen 17 bis 50 Jahren aufgenommen werden sollten.[230] Im Gegenzug versprach Phleps, Männer innerhalb der „Prinz Eugen", die als „garnisonverwendungsfähig [in der] Heimat" (g.v. H.) oder „garnisonverwendungsfähig [im] Feld" (g.v.Feld) eingestuft wurden, zum Arbeitseinsatz freizugeben.[231] Dass solche Freigaben aber kaum vorkamen, zeigen folgende Aussagen Umbrichs: Von den Rekruten, die mit ihm zur Aushebung angetreten waren, wurde niemand zurückgewiesen, selbst sein Freund Christian Schuster nicht, der unter einer vergrößerten Schilddrüse litt und daher sehr rasch müde wurde.[232] Aus den eingesehenen Personalunterlagen wird deutlich, dass teilweise ganze Familien bzw. alle männlichen Familienmitglieder ausgehoben wurden. So etwa bei diesem Beispiel aus dem heute an der bosnisch-kroatischen Grenze liegenden Slavonski Brod, wo fast gleichzeitig verschiedene Familienmitglieder, Vladimir, Vjekoslav, Josef und Alois Gasparitsch, rekrutiert wurden.[233] Auffallend ist, dass die Waffen-SS in Propagandaschriften, welche der Werbung in „volksdeutschen" Gebieten dienten, nicht namentlich erwähnt wurde.[234]

5.5.2.1 Rekrutierungen im Banat

Im Frühjahr 1942 setzten die Rekrutierungen im Banat ein. Mit Wirkung vom 1. März 1942 wurde folgende Aufstellungsverfügung erlassen: „Führerstellenbesetzung erfolgt durch das Divisionskommando, das auf das Personal des serbischen Raumes und gewesene aktive deutschvölkische Offiziere Nordsiebenbürgens zurückgreift."[235] Als Aufstellungsort für die Division wurde das Banat gewählt, da in diesem Dreieck zwischen Rumänien, Ungarn und Serbien zahlreiche „Volksdeutsche" siedelten.[236] Die Werbung sollte aus außenpolitischen Gründen vorerst auf diesen Raum beschränkt bleiben.[237] In der ersten Phase der Aufstellung, im Frühjahr 1942, bildete somit die Vojvodina das Zentrum der Division; der Divisionsstab befand sich in Pančevo. Das erste Regiment war in Bela Crkva/Weißkirchen, weitere Truppenteile in Vršac/Werschetz und Kikinda an der Grenze zu Rumänien stationiert.[238]

230 Vgl. Janko, *Weg und Ende der deutschen Volksgruppe*, S. 220.
231 Berger an SS-Obersturmbannführer Nageler, 26.8.1942, BArchB, NS19/319, Bl. 46.
232 Vgl. Wittmann, Umbrich, *Alptraum Balkan*, S. 73.
233 Vgl. Fälle Vladimir, Vjekoslav, Josef und Alois Gasparitsch, AJ 110–702-263 bis AJ 110-702-306.
234 Vgl. Janko, Weg und Ende der deutschen Volksgruppe, S. 220.
235 Klietmann, *Waffen-SS: eine Dokumentation*, S. 151.
236 Vgl. Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 182.
237 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 187.
238 Vgl. Klietmann, *Waffen-SS: eine Dokumentation*, S. 152. Unveröffentlichte Divisionsgeschichte Vopersal, BArchF, N756/149b.

Zuständig für diese frühen Rekrutierungen waren neben Phleps SS-Obersturmführer Günther Herrmann, SS-Obergruppenführer Lorenz sowie SS-Brigadeführer Behrends, der später auch für Rekrutierungen kroatischer und bosnischer Muslime, sowie Aushebungen von albanischen Muslimen im Raum Sandžak verantwortlich zeichnete. Im November 1942 lag aber alles in den Händen Herrmanns, der jedoch gegenüber dem deutschen Gesandten Kasche nicht den nötigen Respekt zeigte, wie sich letzterer beschwerte. Behrends selbst war in dieser Phase längere Zeit krankgeschrieben.[239]

Luther schätzte, dass sich bis April 1942 bereits zwischen 10.000 und 15.000 Mann für die „Prinz Eugen“ gemeldet hätten.[240] Dies enstpricht auch den von Tessin gemachten Angaben für diese erste Phase des Bestehens der Division.[241] De facto, so Casagrande, wurden im Laufe des Jahres 1942 alle wehrfähigen Männer der deutschen Volksgruppen im Banat zum Dienst in die Waffen-SS-Division eingezogen.[242] Dadurch, dass die personellen Ressourcen im Banat quasi bis auf den letzten Mann aufgebraucht wurden, fehlten in zahlreichen Familien nun Väter, Söhne und Brüder, um die anfallenden Arbeiten auf den Höfen und Feldern zu erledigen.[243] Ende 1943 dienten ungefähr 21.500 „Volksdeutsche“ aus dem Banat und Serbien in den Rängen der Waffen-SS sowie der SS angegliederten Hilfs- bzw. Banater Polizei. Davon taten rund 12.000 Dienst in der „Prinz Eugen“.[244] Dass diese den größten Anteil der Division ausmachten, blieb auch im Sommer 1944 so. Ihren Einsatz leisteten sie oft in ihren Heimat- bzw. in umliegenden Gebieten.[245]

5.5.2.2 Rekrutierungen im NDH

Innerhalb der Grenzen des NDH wurde Ende März 1942 eine Erhebung durchgeführt, um alle „Volksdeutschen“ zu erfassen. Der männliche Anteil sollte der „Prinz Eugen“ bzw., falls zu alt oder untauglich, der „Deutschen Mannschaft“, wie auch später, etwa für Leitungsaufgaben und für spezielle Funktionen wie Übersetzer, der „Handschar“ zugeführt werden. So wurden beispielsweise bereits Ende Januar 1942 in Zagreb zwanzig „volksdeutsche“ Abiturienten ausgehoben, die unverzüglich zur weiteren Ausbildung nach Stralsund geschickt werden soll-

239 Vgl. Luther an Berger, 14.11.1942, BArchB, NS19/319, Bl. 85. Vgl. Kasche an AA, 12.11.1942, BArchB, NS19/319, Bl. 87 f.
240 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 196.
241 Vgl. Tessin, *Verbände*, Bd. 3, S. 83.
242 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 196.
243 Vgl. ebd., S. 196 f.
244 Vgl. ebd., S. 211.
245 Vgl. ebd., S. 211 f.

ten. Weitere 140 Mann, deren Deutschkenntnisse allerdings zu wünschen übrigließen, wurden für die Stabswache ausgehoben.[246]

Nach einer neuen Erhebung von 1941 kam Lorenz zu dem Schluss, dass in der neuen Bestandsaufnahme 27 zusätzliche Ortschaften verzeichnet seien, die in der Erhebung von 1931 noch keine deutschen Bewohner gezählt hatten. Zudem fiel auf, dass Dörfer mit bereits deutscher Mehrheit eine starke Zunahme deutschstämmiger Einwohner aufwiesen, während die Zahl der „Volkdeutschen" in kroatischen Städten abnahm. Agram beispielsweise verzeichnete einen Rückgang von 1.849 Bewohnern auf 4.438 oder India um 539 auf 5.357. Osijek/Essegg, wo auch die „Erneuerungsbewegung" aktiv war, verzeichnete hingegen eine Zunahme um 748 auf 10.479 deutschstämmige Bewohner.[247]

Zur Illustration sind in der folgenden Grafik die Ergebnisse von 1931 und 1941 im Vergleich aufgeführt:

Kreise	Erhebung 1931	Erhebung Ende 1941	Zunahme	Prozent
Ostsyrmien	46.124	49.806	3.682	8
Save-Donau	30.818	41.318	10.500	29,5
Unterdrau	37.072	51.745	14.673	39,5
Mitteldrau	13.790	23.456	9.666	70,5
Agram-Bosnien	23.363	29.717	6.354	27
Nacherhebung	3.000	3.000	–	–
TOTAL	154.167	199.042	44.875	29[248]

Im August 1942 gab Berger die Weisung aus, dass für die in Kroatien anlaufende Werbung von „Volksdeutschen" die bereit gestellten Annahmekommissionen sowie das Begleitkommando „zur ‚Prinz Eugen' in Marsch gesetzt werden" sollten, um dort bei der Musterung bzw. beim Ausstellen der Wehrpapiere mitzuhelfen. Berger hoffte, dass auf diese Weise die Rekrutierung bis am 10. September 1942 abgeschlossen wäre.[249] Im selben Monat sollten in die neu aufgestellte Division auch Kroaten übernommen werden, die vorher verteilt auf verschiedene Verbände an

246 Berger an Himmler, betr. „Kroatische Führer", 31.1.1942, BArchB NS19/319, Bl. 11.
247 Vgl. Leiter Volksdeutsche Mittelstelle Werner Lorenz an Himmler, betr. „Bestandesaufnahme der Deutschen Volksgruppe in Kroatien", 31.3.1942, BArchB NS19/319, Bl. 18.
248 Vgl. ebd., Bl. 17.
249 Berger an SS-Obersturmbannführer Nageler, 26.8.1942, BArchB, NS19/319, Bl. 45.

der Ostfront gedient hatten. Hitler persönlich hatte befohlen, diese „kroatischen Truppenteile“ nun in eine eigenständige „kroatische Division“, damit meinte er die „Prinz Eugen“, zu integrieren. Obwohl diese von Alfred Jodl am Briefanfang als Kroaten bezeichnet wurden, meinte er exklusiv kroatische „Volksdeutsche“. Das OKW erklärte sich zur Herausgabe dieser „Volksdeutschen“ im Hinblick auf eine „beschleunigte Aufstellung“ bereit. Auch das Landwehrministerium in Zagreb stellte 350 „Volksdeutsche“ für die neue Division bereit.[250]

Die Werbung der „volksdeutschen“ Rekruten im NDH sollte ganz in der Verantwortung des „Volksgruppenführers“ im NDH, Altgayer, stehen. Berger verlangte, dass er „mit Propagandamaterial, Aufrufen usw. in jeder Form“ auszustatten und zu unterstützen sei.[251] Anders verhielt es sich für die neuen Ansiedler aus Bosnien, welches auch zum NDH gehörte, unter welchen vorerst nicht geworben werden durfte.[252] Ähnlich wie im Banat sollten aber alle, auch ältere „volksdeutsche“ Männer zumindest untersucht und karteimäßig erfasst werden. Letztere sollten, wie später auch im Falle der bosnischen Muslime sowie derjenigen aus dem Sandžak, bei Bedarf für „Selbstschutz“-Einheiten herangezogen werden. Hingegen waren sie weder für einen Einsatz innerhalb der „Prinz Eugen“ noch für Arbeitseinsätze im „Reich“ vorgesehen.[253]

Dass diese Rekrutierungen bei den Vertretern des Auswärtigen Amtes nicht unbedingt auf Gegenliebe stießen, zeigt ein Schreiben des Unterstaatssekretärs Martin Luther, der Berger am 24. August 1942 meldete, dass mit der Werbung von „Volksdeutschen“ vor Ort begonnen worden sei, ohne sich an gemachte Absprachen zu halten. Sowohl Kasche als Luther ärgerten sich, dass sie bei diesen bereits laufenden Werbemaßnahmen übergangen worden waren. So hatte Kasche Luther gemeldet, dass Landesmannschaftsführer Lichtenberger Werbeplakate aufgehängt, und SS-Obersturmführer Herrmann die Weisung ausgegeben habe, solche Werbemaßnahmen sollten parallell zu den Aushebungen erfolgen. Luther klagte außerdem, dass das Höchstalter auf 35 Jahre heraufgesetzt worden sei, obwohl dieses bei bisherigen Besprechungen auf 30 Jahre festgelegt worden war.[254]

Luther war zudem erbost über die verfrühte Aufnahme der Werbung. Bergers „Unterführer“ [sic] würden sich nicht an die Vereinbarung halten, dass mit der Werbung solange gewartet werden sollte, bis „die Umsiedler aus Bosnien abmarschbereit“ wären. Nach Luthers Meinung konnte das Auswärtige Amt ein

250 Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Alfred Jodl, an Himmler und SS-Obergruppenführer Karl Wolff, 21.8.1942, BArchB, NS19/319, Bl. 42.

251 Berger an SS-Obersturmbannführer Nageler, 26.8.1942, BArchB, NS19/319, Bl. 45.

252 Vgl. ebd.

253 Vgl. ebd., Bl. 46.

254 Vgl. Unterstaatssekretär Martin Luther an Berger, 24.8.1942, BArchB, NS19/319, Bl. 43.

solches Vorgehen der Waffen-SS-Werber auf keinen Fall dulden, es sei denn, den Verantwortlichen würden Gründe für die Beschleunigung des Werbebeginns vorliegen.[255] Es schien ihm „auf die Dauer unerträglich, wenn trotz aller Besprechungen und Vereinbarungen das Auswärtige Amt, wie dies jetzt in Kroatien wiederum der Fall ist, vor vollendete Tatsachen gestellt wird, die unerwünschte außenpolitische Rückwirkungen haben".[256] Lorenz wies Berger daher an, sicherzustellen, dass sich seine Leute vor Ort strikt an die Abmachungen hielten, welche hinsichtlich „der Zusammenarbeit in Volkstumsfragen" zwischen dem Reichsaußenminister und dem Reichsführer SS getroffen worden waren.[257] Gegenüber Wolff beschwerte sich Luther, dass nicht nur das Auswärtige Amt, sondern auch Kasche sich „auf ausdrücklichen Befehl des Herrn Reichsaußenministers darum bemüht [hätten], der Waffen-SS jeden nur irgendwie freizumachenden volksdeutschen Freiwilligen zur Verfügung zu stellen."[258] Daher war er überzeugt, dass die Probleme bei den bisherigen Werbeanstrengungen nicht bei den Vertretern des Auswärtigen Amtes zu suchen wären, sondern bei der SS selbst – bei Lorenz und Berger.[259]

Außerdem habe Herrmann als Leiter der Musterungskommission anscheinend die Weisung seines Vorgesetzten im SS-Ergänzungsamt nicht erhalten, vor Ort nur in Absprache mit Kasche zu rekrutieren.[260] Herrmann war mit 20 bis 25 SS-Führern in Kroatien herumgereist und hatte, ohne Kasche zu informieren, Rekrutierungen durchgeführt. In der Tat führten in Kroatien solche Interessenkonflikte zwischen Kasche und Herrmann zu längeren Auseinandersetzungen, welche nach Ansicht Luthers gar von „Reichsinteresse" waren.[261] Vier Tage später erstattete er auch Lorenz Meldung über die unautorisierten Rekrutierungsvorgänge in Kroatien. Herrmann habe 556 Arbeitsdienstmänner gemustert und davon 327 einberufen.[262] Diese würden zwar in Anbetracht der Gesamtzahl von 4.600 bisher Einberufenen keine entscheidende Rolle spielen, problematisch dabei sei aber, dass sie nun bei entscheidenden Aufbauarbeiten fehlen würden.[263]

255 Vgl. ebd. 43 f.
256 Ebd., Bl. 44.
257 Ebd.
258 Luther an SS-Obergruppenführer Wolff, 5.11.1944, BArchB, NS19/319, Bl. 61.
259 Vgl. ebd.
260 Vgl. ebd.
261 Vgl. ebd., Bl. 62. Vgl. zu den Auseinandersetzungen zwischen Herrmann und Kasche auch: Lorenz an Berger, betr. „Werbung von Volksdeutschen zur Waffen-SS in Kroatien", BArchB, NS19/319, Bl. 83 f.
262 Vgl. Luther an SS-Obergruppenführer Lorenz, 9.11.1944, BArchB, NS19/319, Bl. 63.
263 Vgl. ebd., Bl. 63 f.

In einem Telegramm vom 12. November 1942 meldete Kasche aus Zagreb, dass die Waffen-SS von August bis November folgende Kontingente gemustert bzw. geworben habe: Insgesamt seien 25.000 Mann gemustert worden, davon seien bis Ende Oktober 4.000 „Volksdeutsche“ eingerückt; „Volksgruppenführer“ Altgayer gab sogar eine Zahl von 4.600 an. Obergruppenführer Lorenz hatte Herrmann außerdem befohlen, alle SS-tauglichen Männer des Arbeitsdienstes für die geplante Division einzuziehen, sowie die gesamte Einsatzstaffel und die „volksdeutschen“ Jägerbataillone durchzumustern.[264]

Wie aus diesen Schreiben hervorgeht, war Kasche mit dem Vorgehen der Waffen-SS ganz und gar nicht einverstanden. Aus seiner Sicht waren er und das Auswärtige Amt nicht ausreichend über die Rekrutierungsvorhaben der Waffen-SS informiert worden. Insbesondere die geplante SS-Dienststelle zur „weiteren Wehrüberwachung“ erregte Kasches Gemüt.[265] Auch Luther äußerte sich besorgt, dass die von der Waffen-SS geplante „Durchmusterung“ der Einsatzstaffeln und „volksdeutschen“ Jägerbataillone ohne Absprache mit der kroatischen Regierung negative Konsequenzen haben würde.[266]

Am 17. November meldete sich schließlich der von Kasche angeschwärzte Lorenz zu Wort und beteuerte, dass die „Durchmusterung“ nur als „Überblick über die Wehrtauglichkeit“ gedacht gewesen sei. Über eine geplante Einrichtung einer Dienststelle in Osijek/Essegg sei er nicht informiert.[267] Anfang Dezember 1942 wollte SS-Obergruppenführer Wolff schließlich von Berger wissen, wie er zu den Vorwürfen gegen Herrmann und ihn, Lorenz, stehe.[268] Berger antwortete salopp und im Wissen darum, dass sich die Waffen-SS längst zu einer ernstzunehmenden Größe im nationalsozialistischen System gemausert hatte:

> Liebes Wölfflein! Der Brief des Herrn Unterstaatssekretärs Luther vom 9.11.42 hat mir viel Freude gemacht, rein darum, weil ich an mir selbst feststellen konnte, dass ich über derartige Verdrehungen mich nicht mehr ärgere, sondern zur Tagesordnung übergehe. Ich habe den gesamten Vorgang dem Leiter des Ersatzkommandos Südost, SS-Ostubaf. Letsch, übersandt mit dem Befehl, sich ins eingehendeste zu diesen Anschuldigungen [gegen die Rekrutierungen im Allgemeinen und Herrmann im Speziellen] zu äußern. [...] Im übrigen muss sich eben der Herr Unterstaatssekretär Luther daran gewöhnen, dass ein SS-Gruppenführer kein kleines Würstchen ist, mit dem man spielen kann.[269]

264 Vgl. Kasche an AA, 12.11.1942, BArchB, NS19/319, Bl. 87.

265 Vgl. ebd., Bl. 88.

266 Vgl. Luther an Volksdeutsche Mittelstelle, Lorenz, betr. „Musterung von Volksdeutschen zur Waffen-SS in Kroatien“, 14.11.1942, BArchB, NS19/319, Bl. 86.

267 Vgl. Lorenz an Luther, betr. „Einberufung zur Waffen-SS in Kroatien“, 17.11.1942, BArchB, NS19/319, Bl. 88.

268 Vgl. SS-Obersturmführer an Chef des SS-Hauptamtes, Berger, BArchB, NS19/319, Bl. 89.

269 Berger an Wolff, 5.12.1942, BArchB, NS19/319, Bl. 90.

Über die Werbung im bosnisch-kroatischen Grenzgebiet im Herbst 1942 berichtet der „Volksdeutsche“ Bernwald aus Sicht der Rekrutierten in seinen Memoiren:

> Im Oktober 1942 wurde eine große Werbeveranstaltung seitens der Führung der deutschen Volksgruppe in Kroatien durchgeführt; ihr Zweck war die Werbung von Freiwilligen für die Waffen-SS. Aus meiner Klasse [Gymnasium] meldeten sich etwa fünf bis acht Kameraden. Ich kam mit Joschka und Hansi Oppermann sowie Fritz Florschütz zur LSSAH [Leibstandarte Adolf Hitler] nach Berlin-Lichterfelde-West.[270]

Die Werber der Waffen-SS zielten ganz bewusst auf die Jüngsten, die am einfachsten zu beeinflussen waren. Bernwalds ältester Bruder hingegen, der als Schriftsetzer in Zagreb bereits politisch organisiert war, entschloss sich, zu den Partisanen zu gehen.[271] Eine andere Art von Vorgehen stellt die Aufforderung Lorenz' an Altgayer im November 1942 dar, aus dem „volksdeutschen“ Arbeitsdienst im NDH sieben Führer und 100 Mann für die Waffen-SS freizugeben.[272] Lorenz ging auf den von Kasche stammenden Vorschlag ein, diesen neu aufgebauten Arbeitsdienst nicht ganz in die Waffen-SS zu integrieren, sondern nur einen Teil zu versetzen und den Rest fortbestehen zu lassen. Er hatte Bedenken, dass die kroatische Regierung andernfalls zukünftigen Rekrutierungen – auch einem Aufbau weiterer Waffen-SS-Verbände – ablehnend gegenüberstehen würde.[273] Lorenz sollte mit seiner Einschätzung, bei der angestrebten Rekrutierung Vorsicht walten zu lassen, um Kasche keine Möglichkeit zur Intervention zu geben, richtig liegen. Im Laufe weiterer Rekrutierungsanstrengungen der SS, gerade in Bezug auf bosnische Muslime, behinderte Kasche das Vorhaben der Schutzstaffel konsequent und wandte sich diesbezüglich auch mehrmals an das Auswärtige Amt.[274]

5.5.2.3 Rekrutierungen in Rumänien

Die Massenrekrutierungen in Rumänien sollten in einem zeitlichen Rahmen von gut drei Monaten, vom 24. April bis 31. Juli 1943 stattfinden und danach beendet sein. Doch die deutschen SS-Werber hielten sich weder an den Anfangszeitpunkt – die Rekrutierungen liefen bereits am 14. April an – noch an das abgemachte Ende der Rekrutierungen.[275] Obwohl das Werbeabkommen zwischen Waffen-SS und

270 Bernwald, *Muslime*, S. 36.
271 Vgl. ebd.
272 Vgl. Abschrift Lorenz an Volksgruppenführer Altgayer, 11.11.1942, BArchB, NS19/319, Bl. 82.
273 Lorenz an Berger, betr. „Werbung von Volksdeutschen zur Waffen-SS in Kroatien“, BArchB, NS19/319, Bl. 83.
274 Vgl. Kapitel „Auseinandersetzungen zwischen Auswärtigem Amt und SS“ im Teil zur Division „Handschar“.
275 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 165.

rumänischer Regierung Propagandamedien nicht explizit ausschloss, hatte die rumänische Regierung darum gebeten, Diskretion walten zu lassen, da es sich innenpolitisch um ein brisantes Thema handelte.[276] Somit fand die Anwerbung Rumäniendeutscher oft auf mündlichem Wege statt. Die Führung der „Deutschen Volksgruppe in Rumänien“ unter Schmidt ließ Aufrufe, Nachrichten und Befehle per Motorad oder Auto in die deutschen Siedlungsgebiete bringen und direkt an die jeweiligen Kreis- und Ortsgruppenleiter aushändigen. In diesen Werbeunterlagen wurde die Aktion unumwunden als „Aushebung“ bezeichnet.[277] Obwohl die Rekrutierungen erst im Sommer anliefen, ließ Schmidt an einer Massenkundgebung zur Feier von Hitlers 10-jähriger Machtergreifung am 31. Januar 1943 bereits verlauten, „dass ab sofort der höchstmögliche Einsatz an der Heimat- und Waffenfront geleistet werden müsse.[278] Bis Sommer 1943 würde er an die 50.000 Rumändiendeutsche geworben haben.[279]

Zahlreiche Hinweise deuten darauf hin, dass die Rekrutierungen von Beginn an als Zwansgaushebungen und nicht als Freiwilligenaktion gedacht waren.[280] Am 20. April 1943, Hitlers Geburtstag, ließ Schmidt die Rumändiendeutschen wissen, dass die „verbotene Freiwilligkeit“ bald ein Ende haben würde, und am 24. April veröffentlichte Walter May, Leiter des „Presse und Propaganda“-Amtes, einen Artikel zu bereits stattgefundenen „frühen“ Rekrutierungen und jenen, die folgen würden. Die Waffen-SS blieb in solchen Wortmeldungen gänzlich unerwähnt, die Aufgabe der Rekrutierten wurde unpräzise als „Fronteinsatz“ umrissen.[281] Obwohl erst am 12. Mai 1943 ein offizielles Abkommen zur Werbung Rumäniendeutscher für die Waffen-SS zustande kam, zeigen verschiedene Schreiben deutscher Dienststellen, dass die SS-Führung bereits Ende März auf eine flächendeckende Werbung drängte.[282] Rumäniendeutschen, welche auf der Krim und ostwärts des Dons stationiert waren, war aber ein Wechsel von der rumänischen Armee zur Waffen-SS oder Wehrmacht immer noch untersagt. Somit fanden im Sommer 1943 in diesem Gebiet weiterhin Desertionen statt, wobei die Waffen-SS Desertionswillige bei diesem Schritt nach wie vor unterstützte.[283]

276 Vgl. ebd., S. 167. Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 208.
277 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 167.
278 Vgl. ebd., S. 168.
279 Vgl. ebd.
280 Vgl. ebd., S. 166.
281 Vgl. ebd., S. 169. Vgl. zu verbotenen Beitritten zur Waffen-SS bzw. Desertionen aus der rumänischen Armee vgl. auch Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 209.
282 Vgl. ebd., S. 210.
283 Vgl. Deutsche Gesandtschaft in Bukarest, 20.7.1943, PAAA, Inland IIg 17a/1755, E024781, E27923, 327924, nach: Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 210.

Innenansichten zu den Rekrutierungen in Rumänien im Frühjahr und Sommer 1943 liefert das Buch von Anna Wittman über das Leben Friedrich Umbrichs. Wie Bernwald zeichnet auch Umbrich ein Bild von Jugendlichen, die leicht zu überzeugen waren.[284] Er und seine Freunde aus Belleschdorf lasen die Aufforderung, sich rekrutieren zu lassen, an einer Scheunentür: „Rumänische Staatsbürger deutscher Herkunft, die am 1. April 1943 das 17. Lebensjahr vollendet haben, können sich freiwillig in die deutsche Wehrmacht-SS [sic] einreihen lassen."[285] Umbrich betont aber auch, dass es während der Rekurtierungen durchaus kritische Stimmen in der „volksdeutschen" Bevölkerung gegeben habe. In seinen Memoiren ist dies beispielsweise Herr Breit, der die Jugendlichen mehrmals zu warnen versucht hatte und eine dezidiert antifaschistische Haltung an den Tag legte. Er verteilte Bücher, welche die Kriegspropaganda des Dritten Reiches demaskieren sollten und sagte den Jungen wörtlich, dass sie als Kanonenfutter enden würden.[286] Auch sein eigener Großvater habe, so Umbrich, kein gutes Wort für die Nazis übriggehabt.[287] Umbrich weist daraufhin, dass zwar die Entscheidung, ob man in der rumänischen oder der deutschen Armee Dienst leisten wollte, noch freiwillig war, dass es aber danach keine Wahl zwischen deutscher Wehrmacht und Waffen-SS gegeben habe.[288]

Außerdem sollten wie in anderen Gebieten und für andere Waffen-SS-Verbände auch in Rumänien „volksdeutsche" Gefangene vor die Wahl gestellt werden, weiter im Gefängnis auszuharren oder in der Waffen-SS Dienst zu leisten.[289] Auf dem ausgestellten Annahmeschein, den jeder für tauglich Befundene nach der Aushebung erhielt, fehlte denn auch jeder Hinweis auf die „Freiwilligkeit" des Beitritts.[290]

284 Vgl. Wittmann, Umbrich, *Alptraum Balkan*, S. 68.
285 Vgl. ebd., S. 66.
286 Vgl. ebd., S. 68.
287 Vgl. ebd., S. 73.
288 Vgl. ebd., S. 66.
289 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 169 f.
290 Vgl. ebd., S. 174.

Abb. 7: „Volksdeutsche“ Rekruten, wahrscheinlich aus Ungarn, Bildunterschrift: „Auf dem Marsch zum Bahnhof“.[291]

Abb. 8: „Freiwillige aus Siebenbürgen rücken ein“.[292]

291 BArchF, Nachlass Vopersal, N756/149b.
292 Ebd.

5.5.3 Stationierung und Einsatzräume

Anfang Oktober 1942 gelangte die Division „Prinz Eugen“ in den südserbischen Raum Užice-Čačak-Novi Pazar-Mitrovica. Bevor die neue Division allerdings untergebracht werden konnte, mussten die für sie vorgesehenen Unterkünfte aus der österreichisch-ungarischen Zeit instandgesetzt werden, da sie sich in einem miserablen Zustand befanden.[293] In diesem serbisch-montenegrinisch-bosnisch-albanischen Grenzgebiet kam die „Prinz Eugen“ zum ersten Mal gegen lokale Partisaneneinheiten zum Einsatz. In der Region, welche auch Teile des Sandžak und die unter deutscher Militärherrschaft verbliebenen Teile Kosovos umfasste, wurden die Rekrutierungen fortgesetzt.[294] Zu diesem Zeitpunkt erhielt die 7. SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division schließlich auch ihren heute bekannten Namenszusatz „Prinz Eugen“.[295]

Brisant an diesem Einsatzgebiet ist die Tatsache, dass dort genau ein Jahr zuvor bereits ein blutiger Krieg zwischen Wehrmacht und Partisanen gewütet hatte: Ende September bis Anfang Oktober 1941 war es Partisaneneinheiten gelungen, Užice, Pozega, Gornji Milanovac und Čačak zu befreien. Auch Valjevo und Kraljevo waren damals gefährdet gewesen.[296] Wie unüberschaubar sich die Einsätze in diesem Gebiet gestalteten, zeigt sich etwa an der Befehlsgebung für die „Prinz Eugen“ Anfang Oktober 1942. Darin wird einerseits festgehalten, wie mit Partisanen, Četniks und antideutschen Zivilisten umzugehen sei, andererseits aber auch darauf hingewiesen, dass sich im Raum verbündete Banden, ebenfalls Četniks unter dem Kommando von M. Djurović befänden, die ebenfalls gegen Partisanen vorgehen würden.[297]

An diesen Standorten war die „Prinz Eugen“ im Herbst 1942 im serbisch-montenegrinisch-bosnisch-albanischen Grenzgebiet stationiert:

293 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 38.
294 Vgl. Klietmann, *Waffen-SS: eine Dokumentation*, S. 152. Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 229. Zur Stationierung in Mitrovica vgl. Alfred Graf, Kriegsgefangenenbericht, 9.11.1948, VA HEM.OK.BOJCKA, 72/2-1/32.
295 Vgl. Tessin, *Verbände*, Bd. 3, S. 83.
296 Vgl. Schmider, *Partisanenkrieg*, 64 f.
297 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 231 f.

Div.-Stabs-Quartier	
Stab Art.-Rgt. Pi.-Btl. Na.-Abt. San.-Abt.	Kraljevo
Stab Rgt. 1	
II./1 IV./1 (+ Pozega) I./Art.Rgt.	Usice
1/1 III./l	Ivanjica
III./Art.Rgt.	Čačak
Stab Rgt.2	
II./2 IV./2 1/2 III./2	Raška Mitrovica Novi Pazar

Im Winter 1942/1943 wurde die Division nach Zagreb-Karlovać verlegt und kam vom 8. Januar bis Mitte März 1943 beim Unternehmen „Weiß“ zum Einsatz, das die Bekämpfung der Partisanen im Gebiet Slunj-Bihać-Petrovac zum Ziel hatte.[298] In Bihać hatte Ende November 1942 der erste Kongress der Kommunistischen Partei Jugoslawiens stattgefunden.[299] Neben der „Prinz Eugen“ standen auch italienische und kroatische Verbände im Einsatz. Bei diesem Großunternehmen sollen in der Region zwischen Bihać, Slunj und Karlovać zahlreiche Dörfer zerstört worden sein. Obwohl Titos Partisanenarmee durch Hunger und die Ausbreitung von Typhus schwer bedroht war, gelang es ihr schließlich, Richtung Montenegro vorzustossen und bei der Schlacht von Neretva den ebenfalls eingesetzten Četnik-Verbänden eine schwere Niederlage zuzufügen. Unternehmen „Weiß“ dauerte bis März 1943, erzielte jedoch nicht den gewünschten Erfolg, sprich die „Vernichtung“ der Partisanen in diesem Raum.[300] Auch am nächsten Großeinsatz, dem Unternehmen „Schwarz“, welches Mitte Mai 1943 im westlichen Montenegro anlief und Mitte Juni endete, war die „Prinz Eugen“ beteiligt.[301]

298 Vgl. ebd., S. 241–251. Vgl. Böhm, *Die deutschen Volksgruppen*, S 403. Vgl. Alfred Graf, Kriegsgefangenenbericht, 9.11.1948, VA HEM.OK.BOJCKA, 72/2-1/32.
299 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 241.
300 Vgl. Böhm, *Die deutschen Volksgruppen*, S. 404 f.
301 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 251–261.

Dabei ging es in erster Linie darum, die deutschen Bauxitabbaugebiete westlich von Mostar zu schützen, da dort ein blutiger Bürgerkrieg zwischen Partisanenverbänden Titos und Četnikverbänden tobte, und die Partisanen in diesem Gebiet zu „vernichten". Die „Prinz Eugen" hatte die Aufgabe, aus dem Narenta-Abschnitt Prigedjani, östlich von Mostar, und Capljina Richtung Osten vorzustoßen.[302] Weitere kleinere Einsätze in der Nähe von Sarajevo in Bataillonsstärke folgten.[303]

Abb. 9: 20. April 1943, Geburtstagsglückwünsche für den Führer, Bildunterschrift: „Stube 29– 2./SS-Frw.Geb.Jg.Aufkl.Abt.7 in ‚voller Kriegsbemalung'".[304]

Im Sommer 1943 gelangten auch die in Rumänien geworbenen Rekruten über den Umweg Wien nach Bela Crkva/Weißkirchen im serbischen Banat.[305] Der Zug von Umbrich traf dadurch erst nach zehn Tagen im dortigen Ausbildungslager ein. Ihre Ankunft war jedoch nicht vorbereitet, und die erschöpften, schmutzigen und hungrigen Rekruten mussten weitere zwei Tage warten, bis im Lager genü-

302 Vgl. Böhm, *Die deutschen Volksgruppen*, S 406.
303 Vgl. Klietmann, *Waffen-SS: eine Dokumentation*, S. 152.
304 BArchF, Nachlass Vopersal, N756/149b.
305 Vgl. Wittmann, Umbrich, *Alptraum Balkan*, S. 79.

gend Platz vorhanden war. Ein wichtiges Detail dabei war die ständige Überwachung durch deutsche Wachposten während ihrer Wartezeit.[306]

Im Juli 1943 lag die Division weiterhin in der Nähe von Mostar.[307] Im Herbst 1943 war die „Prinz Eugen“ nach der Kapitulation Italiens am 8. September 1943 maßgebend an der Entwaffnung und Hinrichtung italienischer Soldaten im Dreieck Ragusa-(heute: Dubrovnik)-Metković-Split beteiligt, darunter auch bei der Eroberung der Inseln Brač, Hvar, Korčula und der Halbinsel Pelješac.[308]

Zum Desaster geriet eine großangelegte Verhaftungsaktion in Mostar Anfang September 1943: Obwohl nach dem zu dieser Zeit geltenden Kriegsvölkerrecht Geiselnahmen erlaubt waren, warf die Festnahme von rund 1.000 Zivilisten, darunter auch Muslime, in Mostar hohe Wellen. Phleps verteidigte sich damit, dass in dieser Stadt über 50 Prozent der Muslime zu den Kommunisten halten würden und somit die Festnahmen gerechtfertigt gewesen seien. Weiter argumentierte er, dass durch diese Festnahmewelle zehn Partisanen und zehn Kommunisten ergriffen werden konnten. Es stellte sich aber heraus, dass die Angehörigen der „Prinz Eugen“ aus Versehen nicht nur Partisanen bzw. Kommunisten, sondern auch den Bürgermeister von Mostar festgenommen hatten. Der bereits bekannte und zu dieser Zeit in

Abb. 10: Die Division „Prinz Eugen“ in Mostar.[309]

306 Vgl. ebd., S. 81.
307 Vgl. Klietmann, *Waffen-SS: eine Dokumentation*, S. 152.
308 Vgl. ebd.
309 Vgl. Nachlass Vopersal, BArchF, N 756/149b.

Mostar als Standortkommandant eingesetzte Schmidhuber musste sich am nächsten Tag beim Bürgermeister persönlich entschuldigen. Von Oberkamp, zu diesem Zeitpunkt Kommandeur der „Prinz Eugen", musste sich nach der Aktion mehrmals mit Vertretern der muslimischen Bevölkerung treffen, um die Situation zwischen Waffen-SS und lokalen Eliten zu entschärfen und zu bereinigen.[310]

Ab Dezember 1943 kämpfte die Division im montenegrinischen Rogatica-Goražde gegen Titos Partisanen und war auch bei deren Verfolgung im Unternehmen „Schneegestöber" (auch: „Schneesturm") im Einsatz.[311]

Ab Februar 1944 kehrte die „Prinz Eugen" zum Abschnitt Split-Ragusa zurück. Erst dort fand die Ausbildung ihren Abschluss.[312] Im März 1944 folgte ihre Verlegung in den bosnischen Raum um Mirkonjić Grad-Jaice-Bugojno-Travnik-Sarajevo-Rogatica-Goražde-Višegrad. Auch hier kam die „Prinz Eugen" gegen Partisanen im Einsatz. Von Mai bis Juni 1944 war die „Prinz Eugen" eine der führenden Einsatzkräfte im Großunternehmen „Rösselsprung" gegen Titos Hauptquartier bei Drvar. Sie zerschlug die 1. Partisanendivision, nachdem sie diese Richtung Südosten bis nach Foča verfolgt hatte.[313]

Danach wurde die Division nach Prijepolje-Plevlje im Sandžak verlegt. Im Spätsommer 1944 sollten die noch im serbischen Teil Kosovos verbliebenen Wehrmachtseinheiten abrücken und durch Einheiten der Divsion „Prinz Eugen" ersetzt werden. Günther Hausding meldete zu diesem Vorhaben am 27. August 1944 besorgt:

> Der Kreis Kosovska-Mitrovica muss mit einer weit stärkeren Belegung durch die SS-Truppen rechnen, weshalb die Unterbringung der Offiziere und Mannschaften mit Troß bei den äußerst beschränkten Unterbringungsmöglichkeiten große Schwierigkeiten bereiten wird. Andeutungsweise wurde zum Ausdruck gebracht, dass das von mir verwaltete Polizeigefängnis hier, das am Rande des Kasernenkomplexes liegt, ebenfalls als Unterkunft herangezogen werden soll. Dies würde den Ausfall und damit das Fehlen jeglicher Unterbringungsmöglichkeit für Häftlinge bedeuten [...].[314]

Was mit den Häftlingen geschehen würde, ließ Hausding offen. Aus diesem Gebiet folgten nach einer etwas ruhigeren Zeit im Herbst 1944 Einsätze gegen vorrückende

310 Vgl. Phleps an Reichsführer SS Himmler, 7.9.1943, BarchB NS19/1434, Bl. 17.

311 Vgl. ebd. Vgl. Alfred Graf, Kriegsgefangenenbericht, 9.11.1948, VA HEM.OK.BOJCKA, 72/2-1/32. Der Stab des V. Gebirgskorps war zu jener Zeit in Sarajevo stationiert. Vgl. ebd.

312 Vgl. Klietmann, *Waffen-SS: eine Dokumentation*, S. 152.

313 Vgl. ebd., S. 152.

314 Lagebericht des Außenkommandos Kosovska-Mitrovica für August 1942, Hausding, 27.8.1942, USHMM/BArchL, B162/15.668, Bl. 37.

bulgarische und sowjetische Verbände. Schließlich sicherte die „Prinz Eugen“ die aus Griechenland zurückflutenden Wehrmachtsteile der Heeresgruppe E.[315] Bei Niš stand sie in neuen Kämpfen wieder bulgarischen und sowjetischen Truppen gegenüber, gegen die sie schwere Verluste erlitt. Diejenigen Soldaten, die überlebten, wurden nach Kraljevo gebracht und waren dort im Brückenkopf für die Sicherung des Rückzugs der Heeresgruppe F unter Generaloberst Alexander Löhr bis zur Räumung im November 1944 zuständig.[316] Danach zogen sich auch die Reste der „Prinz Eugen“ – gemeinsam mit Teilen der Wehrmacht und dem, was von der Division „Skanderbeg“ übriggeblieben war, über Čačak, Uziče, Banja Bosta, Ljubovija, Zvornik, Bijelijina und Brčko und schließlich über die Drina zurück.[317]

Im Januar 1945 folgten letzte Kämpfe gegen Partisanen bei Otok, Mitte des Monats gelangte die „Prinz Eugen“ in Eilmärschen in das Gebiet südlich von Vukovar. Als Teil des XXXIV. Armeekorps waren noch Reste der „Prinz Eugen“ bis zum Schluss im Westbalkan im Einsatz.[318] Nach letzten Gefechten gegen die nun vereint kämpfenden bulgarisch-sowjetischen Verbände und Tito-Partisanen zogen sie sich zuerst in den Raum Zagreb zurück.[319] In den Frühlingsmonaten des Jahres 1945 kämpften Teile der „Prinz Eugen“ immer noch in Westbosnien: Am 28. März 1945 nahmen die Partisanen Bihač ein. Der Versuch, im Unternehmen „Maigewitter“ vom 24. bis 31. März 1945, bei welchem auch die „Prinz Eugen“ ein Regiment stellte, die nordostbosnische Stadt Tuzla wieder unter deutsche Kontrolle zu bringen, scheiterte.[320] Zur gleichen Zeit, am 28. März, leitete die 2. Jugoslawische Armee einen Großangriff gegen Sarajevo ein, welches bis zu diesem Zeitpunkt insbesondere von Einheiten der „Prinz Eugen“ gehalten worden war, indem die Waffen-SS-Division die Front im Süden Sarajevos stabilisierte und die Nachschubwege im Norden offenhielt.[321] Schmidhuber machte in Kriegsgefangenschaft zum Zeitraum Februar bis Mai 1945 ziemlich genaue Angaben, über die letzten Einsatzorte der Division: Noch im Februar 1945 stand sie im Papuk-Gebirge, im März 1945 befand sie sich im Raum Zenica, danach im Raum Trnovo, von da tat sie den Rückzug zuerst dieselbe Strecke zurückgehend über Sarajevo nach Doboj und Brod,

315 Vgl. Klietmann, *Waffen-SS: eine Dokumentation*, S. 153.
316 Vgl. ebd.
317 Vgl. ebd.
318 Vgl. ebd.
319 Vgl. ebd.
320 Vgl. Schmider, *Jugoslawischer Kriegsschauplatz*, S. 1065.
321 Vgl. ebd., S. 1066.

danach Richtung Korzo, Karlovać, Sobobor bis nach Celje/Cilli an.[322] Schließlich mussten große Teile der Division im Raum um Celje/Cilli kapitulieren; die Soldaten gerieten größtenteils in jugoslawische Kriegsgefangenschaft.[323]

Abb. 11: Brennendes Dorf, ev. Südserbien. Bildunterschrift Voprsal: „Der lange Marsch Kupa, Slunj, Bihać, Vroče, Petrovac, Grahovo, Livno, Lise, Mostar, Nevesinje, Gacko, Bileca, Nikšić, Gvozd, Savnik". Bildüberschrift bei Kumm: „Der Feind ist niedergekämpft".[324]

5.6 Aufbau und Struktur

Der Name dieser ersten südosteuropäischen „volksdeutschen" Division macht die Bemühungen deutlich, auf alte Traditionen zurückzugreifen: „Prinz Eugen" meinte Prinz Eugen von Savoyen, der, nachdem er die Osmanen zurückgeschlagen hatte, im 18. Jahrhundert auch die ersten Deutschen in Südosteuropa ansiedeln ließ. Er galt dadurch als Befreier des Balkans von der osmanischen Herrschaft.[325] Nach Janko und Kumm wurde dieser Name von Phleps vorgeschlagen, um an die alte

322 Vgl. Kriegsgefangenenbericht III, August Schmidhuber, 7.1946, VA HEM.OK.BOJCKA, 72/2/1-33.
323 Vgl. Klietmann, *Waffen-SS: eine Dokumentation*, S. 153.
324 BArchF, Nachlass Vopersal, N756 149a. Kumm, Vorwärts, Prinz Eugen, ohne Seitenangabe.
325 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 89, 188.

Tradition der so genannten Grenzer-Regimenter anzuschließen, welche sich, wie die „Prinz Eugen“, vor allem aus Soldaten aus dem Bauernstand deutscher Auswanderer zusammengesetzt hatten.[326] Auch die Kragenspiegel, die Odalrune als Zeichen von Besitz, und der Wahlspruch „Ehre, Blut und Boden“ sollten die Nähe der Division zu den Herkunftsregionen ihrer Angehörigen verdeutlichen.[327] Dabei wurde von den Werbern und ihren vorgesetzten Stellen gezielt auf eine Betonung des Ethnischen geachtet, wie Casagrande feststellte.[328] Im Februar 1944 hatte die Division schließlich einen Anteil von über 90 Prozent „Volksdeutschen“. Davon kamen 53,6 Prozent aus dem Banat und Serbien, 21,3 Prozent aus Rumänien, 11,2 Prozent aus Kroatien, 2,9 Prozent aus der Slowakei, 2,6 Prozent aus Ungarn sowie weitere einzelne „Volksdeutsche“ aus anderen kulturellen Zusammenhängen.[329] Die „Prinz Eugen“ stellte somit die Division mit dem höchsten Prozentsatz in einem Verband kämpfender „Volksdeutscher“ aus dem serbischen Banat und Serbien, sowie aus dem rumänischen Banat und anderen Gebieten Rumäniens dar.[330]

Als erster Divisionskommandeur wurde Artur Phleps eingesetzt, der als Rumäniendeutscher auf die Rekrutierungswilligkeit „Volksdeutscher“ in Südosteuropa einen positiven Einfluss ausübte.[331] Im Frühjahr 1943 sollte SS-Brigadeführer Carl von Oberkamp als neuer Divisionskommandeur der „Prinz Eugen“ SS-Gruppenführer Phleps „zur Verwendung im Rahmen seines Befehlsbereiches unterstellt“ werden, denn Himmler plante die Unterstellung der „Prinz Eugen“ sowie der sich in Aufstellung befindenden „Handschar“ unter das V. SS-Gebirgskorps. Phleps sollte dieses befehligen und den als Divisionskommandeur vorgesehenen von Oberkamp in seiner ersten Zeit als Divisionskommandeur unterstützen. Konkret waren damit vor allem die Vorbereitung geplanter Operationen, die Vertretung der Führung und Unterstützung bei der weiteren Aufstellung der Division gemeint.[332] Von Oberkamp würde diese Zeit „ohne abgegrenztes selbständiges Kommando“ zur Eingewöhnung in die lokalen Verhältnisse und zum „Kennenlernen von Land und Leuten“ nutzen.[333] Schließlich ging es auch darum, so Himmler, dass von Oberkamp in diesen ersten Wochen seine Eignung beweisen musste, bevor er endgültig als Divisionskommandeur der „Prinz Eugen“ eingesetzt würde, damit sich

326 Vgl. Janko, *Weg und Ende der deutschen Volksgruppe*, S. 220 und Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 40. Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 188.
327 Casagrande, *Unsere Gegner*, S. 167.
328 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 188.
329 Vgl. ebd., S. 211.
330 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 241.
331 Vgl. ebd., S. 53 f. und Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 189.
332 Vgl. Himmler an SS-Führungshauptamt, SS-Personalhauptamt, SS-Hauptamt, SS-Gruppenführer Phleps und SS-Brigadeführer von Oberkamp, 31.3.1943, BArchB NS19/2601, Bl. 6.
333 Vgl. ebd.

Phleps ganz dem Aufbau des neuen Armeekorps widmen und einen geeigneten Kommandeur für die bosnisch-muslimische Division finden konnte.[334]

Die frisch aufgestellte Division sollte aus zwei Gebirgsjäger-Regimentern zu vier Bataillonen, einer Panzerkompanie, einem Artillerieregiment, einer Flakabteilung, einer Reiterschwadron, einem Pionierbataillon, einem Radfahrbataillon und einer Nachrichtenabteilung bestehen. Hinzu kamen ein Wirtschaftsbataillon, eine Werkstattkompanie, eine Sanitäts- und eine Veterinärabteilung. Von Anfang an war auch eine Propagandaabteilung vorgesehen, um die Grundwerte des Nationalsozialismus im weiteren und der Waffen-SS im engeren Sinne vermitteln zu können. Die Herausgabe divisionsinterner Zeitungen wie die „Volkswacht“ und der „Banater Beobachter“ sowie das Herstellen von Flugblättern und anderem Propagandamaterial waren ebenfalls Aufgabe dieser Abteilung.[335]

5.6.1 Rahmenpersonal

Durch das SS-Führungshauptamt erfolgten bei der Stellenbesetzung keine Zuweisungen. Dies stellte Phleps vor allem hinsichtlich des Führer- und Unterführerkorps vor Probleme. Denn diese wurden nicht wie üblich bei einer Neuaufstellung aus bereits bestehenden Einheiten bzw. Ersatzeinheiten gestellt, sondern mussten von ihm selbst geworben werden, so etwa Kommandeure in seinem Bekanntenkreis ehemaliger k.u.k. Offiziere. Führer und Unterführer waren gemäß Kumm „aus den in fremden Armeen Ausgebildeten heranzuziehen“.[336] Phleps bestand aber darauf, einige seiner Meinung nach ausgezeichneten Führer aus der Division „Wiking“ zu erhalten.[337]

Bereits vor der Aufstellung stand fest, dass für die „Prinz Eugen“ auch „reichsdeutsches“ Personal benötigt würde, da unter den „Volksdeutschen“ Führungspersonal und Spezialisten fehlten und erst ausgebildet werden mussten.[338] Soweit möglich sollte aber bei der Besetzung der Stellen auf Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aus dem serbischen Raum zurückgegriffen werden, wie vom SS-Führungshauptamt am 1. März 1942 angeordnet wurde.[339] Auch „Volks-

334 Vgl. ebd., Bl. 7.
335 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 222. Vgl. auch Casagrande, *Unsere Gegner*, S. 167.
336 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 27. Siehe auch Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 213.
337 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 39.
338 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 187, 213.
339 Vgl. Casagrande, *Unsere Gegner*, S. 166.

deutsche“ aus Nordsiebenbürgen, das zu diesem Zeitpunkt zu Ungarn gehörte, waren für Offiziersränge vorgesehen.[340] Im April 1943 wurde schließlich „eine große Zahl an Offizieren und Unteroffizieren der früheren jugoslawischen Armee“ in Umschulungslehrgängen zusammengefasst, um das Rückgrat der Division zu bilden.[341] Das Verhältnis zwischen Deutschen und „Volksdeutschen“ sah innerhalb der „Prinz Eugen“ wie folgt aus: Von drei Regimentskommandeuren waren zwei „Volksdeutsche“. Bei Kompanie- und Zugführern kamen auf einen „Reichsdeutschen“ drei „Volksdeutsche“; auch bei den Bataillonskommandeuren war das Verhältnis ungefähr eins zu drei. Bei den Unterführern entfielen fünf „Volksdeutsche“ auf einen „Reichsdeutschen“.[342]

Im Allgemeinen galt die Versetzung zur „Prinz Eugen“ bei den „reichsdeutschen“ Unteroffizieren und Offizieren oft als Strafversetzung.[343] Bei dem Teil des Rahmenpersonals, welches schließlich nicht vor Ort geworben werden konnte und für den Dienst in der „Prinz Eugen“ nach Südosteuropa versetzt wurde, finden sich drei Merkmale, die besonders auffallen: Zum einen stellten „eingedeutschte“ Österreicher, die bereits im Ersten Weltkrieg in dieser Region gekämpft hatten, einen großen Teil der Division. Zweitens dienten in den Kaderrängen vor allem auch „Volksdeutsche“, die teilweise bereits in zwei Nationalarmeen, der österreichisch-ungarischen und der jugoslawischen, gedient hatten, und außerdem der serbokroatischen Sprache mächtig waren. Drittens hat Stefan Hördler in seinem Aufsatz „KZ-System und Waffen-SS. Genese, Interdependenzen und Verbrechen“, herausgearbeitet, dass eine große Anzahl hoher Führungspersonen direkt aus den KZ-Systemen abgezogen und zur neu aufgestellten „Prinz Eugen“ versetzt wurden.[344] Hördler zählt folgende hochrangige SS-Führer auf, die vorher in verschiedenen europäischen Konzentrationslagern Dienst getan hatten: Die Kommandanten des KZ Flossenbürg, Karl Künstler und Egon Zill, der Schutzhaftlagerführer der KZ Dachau und Buchenwald, Norbert Scharf, der Kommandant der KZ Buchenwald und Lublin, Hermann Hackmann, der Beauftragte für den Häftlingseinsatz bei der Inspektion der Konzentrationslager (IKL), Wilhelm Burböck, der Verwaltungsführer der KZ Groß-Rosen und Warschau Waldemar Henneberg, zahlreiche Kompanie- und Bataillonsführer der KZ-Wachverbände wie Heinrich Petersen, Eberhard Quirsfeld und Alfons Zeitler sowie eine höhere Zahl von SS-Ärzten.[345] Zeitler war

340 Klietmann, *Waffen-SS: eine Dokumentation*, S. 151.
341 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 40.
342 Vgl. ebd., S. 40.
343 Vgl. ebd., S. 39.
344 Vgl. Stefan Hördler, *KZ-System und Waffen-SS. Genese, Interdependenzen und Verbrechen*, in: Lieb, Schulte, Wegner (Hgg.), *Die Waffen-SS. Neue Forschungen*, S. 80–98.
345 Hördler, *KZ-System und Waffen-SS*, S. 94.

Divisionsadjutant, Quirsfeld und Petersen Regimentskommandeure, Zill und Künstler zeichneten für den Divisionsnachschub verantwortlich, die übrigen waren Kompanieführer oder beim Divisionsstab eingesetzt.[346]

Abb. 12: Stab der „Prinz Eugen".[347]

5.6.2 Zu den Divisionskommandeuren

Da die Divisionskommandeure auf die Entwicklung und Ausgestaltung der Division als auch auf das Verhalten der Soldaten im Partisanenkrieg einen wesentlichen Einfluss ausübten, sollen die vier Kommandeure hier kurz vorgestellt werden.

5.6.2.1 Divisionskommandeur Artur Phleps

Artur Phleps war der erste Kommandeur der „Prinz Eugen". Kumm attestierte ihm, in dieser Funktion zu einer der entscheidendsten Persönlichkeiten des Balkans unter deutscher Besatzung geworden zu sein.[348] Phleps als Person war für die Aufstellung dieser ersten „volksdeutschen" Division gewissermaßen pro-

346 Vgl. ebd.
347 BArchF, Nachlass Vopersal, N756 149b.
348 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 27.

grammatisch, da er genau dem Zielpublikum entsprach, welches die Deutschen ansprechen wollten. Artur Phleps wurde am 29. November 1881 in Birthälm geboren – ein Rumäniendeutscher bzw. sogenannter Siebenbürger Sachse. Wie viele andere, die später in der Waffen-SS kämpften, diente er als k.u.k. Offizier in Bosnien-Herzegowina und war schließlich im Rang eines Majors und in der Funktion eines Generalstabschefs im Ersten Weltkrieg an Kämpfen in Serbien, Siebenbürgen sowie in Ungarn und Polen beteiligt.[349] In der Zwischenkriegszeit kommandierte er die „Sächsische Nationalgarde“ in Siebenbürgen bei der Aufstandsbekämpfung, als revolutionäre Unruhen ausbrachen. Schließlich trat Phleps 1941 aus der rumänischen Armee aus, um fortan Dienst in der Waffen-SS zu leisten. Im Rang eines SS-Standartenführers und später eines SS-Oberführers nahm er am Überfall auf die Sowjetunion im Sommer 1941 teil.[350]

Von Otto Kumm wird er in dessen apologetischem Werk „Vowärts, Prinz Eugen“ retrospektiv als „Papa Phleps“ bezeichnet und mit Attributen wie „strahlendem Charme“, „vollendeter Höflichkeit“, „nie versagendem Humor und tiefer väterlicher Güte“ beschrieben.[351] Dass Phleps auch noch andere Charaktereigenschaften besaß, zeigen die unzähligen Kriegsverbrechen, die er in Südosteuropa zu verantworten hatte. Er hatte drei verschiedene Gesichter: Auf der einen Seite verstand er es, das Stammpersonal der verschiedenen ihm unterstellten Divisionen für sich zu gewinnen, hatte auf der anderen Seite aber zahlreiche Auseinandersetzungen mit deutschen und lokalen Autoritäten, etwa dem Gesandten in Agram, Siegfried Kasche, oder der kroatischen Regierung. Und er war gnadenlos, wenn es um die „Vernichtung der Partisanen“ ging. Bereits am 27. April 1942 legte Phleps mit der Veröffentlichung seiner „Taktischen Grundsätze zur Führung des Kleinkriegs“ die Basis für den brutalen Krieg gegen Partisanen alle Couleur und gegen die Zivilbevölkerung im ehemaligen Königreich Jugoslawien.[352]

Im Juli 1943 wurde Phleps befördert und mit dem Aufbau des V. SS-Gebirgskorps betraut; somit unterstand ihm nun auch die neu aufgestellte Division „Handschar“.[353] Am 21. September 1944 kam er mit einem Flugzeug aus dem Sandžak im Gebiet von Arad, im rumänischen Teil des Banats, an und soll dort von der Roten Armee gefangengenommen und erschossen worden sein. Erst Tage später fand ein ungarischer Oberleutnant Phleps’ Erkennungsmarke und weitere persönliche

349 Ausführlich vgl.: Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 24 f. Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 189.

350 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 189.

351 Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 23.

352 Vgl. Casagrande, *Unsere Gegner*, S. 170.

353 Vgl. Himmler an SS-Führungshauptamt, SS-Personalhauptamt, SS-Hauptamt, SS-Gruppenführer Phleps und SS-Brigadeführer von Oberkamp, 31.3.1943, BArchB NS19/2601, Bl. 6.

Gegenstände und meldete seinen Tod nach Berlin. Sein Grab soll von Bewohnern der Gegend noch bis 1946 gepflegt worden sein, galt danach als verschollen und soll laut Schulz und Zinke von seiner Tochter ausfindig gemacht worden sein.[354] Kumm hingegen verklärte Phleps' Tod als Heldentod im Dienste des Vaterlands.[355] Am 24. November 1944 wurde Phleps posthum das Eichenlaub verliehen.[356]

5.6.2.2 Divisionskommandeur Carl von Oberkamp

Carl von Oberkamp wurde 1893 in München geboren und hatte somit keinen direkten Bezug zu Südosteuropa vorzuweisen. Nach dem Abitur 1912 trat er in Straßburg der Preußischen Armee bei. Er wurde rasch befördert und kletterte kontinuierlich die militärische Karriereleiter nach oben. Im Ersten Weltkrieg diente er zuerst an der Westfront in Lothringen und an der Somme. Danach konnte er, ähnlich wie Phleps, bereits Erfahrungen in Südosteuropa sammeln, wo er in Serbien und verschiedenen Regionen der Karpaten stationiert war.[357] Als Oberleutnant kehrte er nach dem Krieg zu seinem Stammregiment zurück, wurde aber infolge einer Krankheit auf eigenen Wunsch aus der Armee entlassen. Oberkamp nahm als NS-Anhänger der ersten Stunde bereits am Hitlerputsch 1923 teil. 1933 trat er der NSDAP und Anfang Mai 1934 der SA bei. Am 1. April 1935 kehrte er als Oberleutnant in die Armee zurück, wo er in verschiedenen Einheiten diente und in den Rängen weiter aufstieg. 1938 trat er schließlich als SS-Sturmbannführer der SS-Verfügungstruppe bei und unterrichtete als Taktiklehrer an der Junkerschule Bad Tölz. Beim Überfall auf Polen im September 1939 kommandierte er den II. Sturmbann der „Leibstandarte Adolf Hitler" und beim Westfeldzug 1940 war er als Bataillonskommandeur der SS-Verfügungsdivision im Einsatz. Als SS-Obersturmbannführer kommandierte er das Regiment „Germania". 1941 nahm er, bereits SS-Standartenführer, als Angehöriger der Division „Wiking" am Russlandfeldzug teil. Am 1. Oktober 1941 wurde er zum SS-Oberführer ernannt, kam aber nach Meinungsverschiedenheiten mit dem Divisionskommandeur Felix Steiner als Inspektionschef zum SS-Führungshauptamt.[358] Ende April 1943 traf Oberkamp bei der Division „Prinz Eugen" ein, um von Phleps „eingehend in die bisherigen Kämpfe und die derzeitige Lage eingewiesen" zu werden.[359] Im Juli 1943 ersetzte Oberkamp Phleps als Divisionskommandeur.[360]

354 Vgl. Schulz, Wegmann, Zinke, *Die Generale der Waffen-SS und der Polizei*, Bd. 3, S. 511.
355 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 28.
356 Vgl. Schulz, Wegmann Zinke, *Die Generale der Waffen-SS und der Polizei*, Bd. 3, S. 511.
357 Vgl. ebd., Bd 3. S. 380.
358 Vgl. ebd., Bd. 3, S. 383. Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 162.
359 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 70.
360 Vgl. Schulz, Wegmann, Zinke, *Die Generale der Waffen-SS und der Polizei*, Bd 3. S. 380.

Abb. 13: Carl von Oberkamp und Artur Phleps auf der Halbinsel Pelješac.[361]

5.6.2.3 Divisionskommandeur Otto Kumm

Auch Otto Kumm stammte nicht aus Südosteuropa. Er wurde 1909 als Sohn eines Kaufmanns in Hamburg geboren, von 1925 bis 1929 absolvierte er eine Ausbildung zum Schriftsetzer und trat bereits 1931 mit 22 Jahren der SA bei. Nur ein paar Monate später wurde er aus der SA entlassen und noch im selben Jahr Mitglied der SS. 1934 meldete er sich freiwillig für die neu gegründete SS-Verfügungstruppe. 1936 wurde er zum SS-Hauptsturmführer befördert und befehligte die 2. Kompanie der SS-Standarte „Deutschland“. Als Kommandeur des III. Bataillons des SS-Regiments „Der Führer“ nahm Kumm im April 1941 am Angriff auf Jugoslawien teil. Kurz darauf übernahm er die Führung des SS-Regiments „Der Führer“, mit welchem er am Russlandfeldzug teilnahm, darunter auch an der Schlacht von Rschew.[362]

361 Nachlass Vopersal, BArchF, N 756/149b.

362 Vgl. Kaltenegger, *Totenkopf und Edelweiss*, S. 239. Schulz, Wegmann, Zinke, *Die Generale der Waffen-SS und der Polizei,* Bd. 2, S. 651f.

Ab Juli 1943 kam Kumm als Chef des Stabes des sich in Aufstellung befindenden V. SS-Gebirgskorps unter das Kommando von Phleps nach Südosteuropa. In Phleps' Stab und vom 30. Januar 1944 bis zum 20. Januar 1945 als Kommandeur der „Prinz Eugen" verantwortete Kumm zahlreiche Kriegsverbrechen, die unter seinem Kommando begangen wurden.[363]

Als Kommandeur der „Leibstandarte Adolf Hitler" hatte er bei der Operation „Frühlingserwachen" vom 6. bis 16. März 1945 einen seiner letzten großen Einsätze. Kumm geriet in US-Kriegsgefangenschaft. In Nürnberg wurde er mehrere Monate verhört und schließlich in das Internierungslager Dachau zurückgeschickt. Er entging der jugoslawischen Kriegsgefangenschaft und somit seiner sicheren Hinrichtung durch seine Flucht aus Dachau.[364]

Anfang der 1950er Jahre konnte er bereits wieder in das Berufsleben einsteigen. Als Mitbegründer der HIAG wurde er zu deren erstem Vorsitzenden.[365] 1978 veröffentlichte er seine umfangreiche und apologetische Divisionsgeschichte zur „Prinz Eugen" im einschlägig bekannten Munin-Verlag. Kumm starb 2004 im Alter von 95 Jahren in Offenburg.[366]

5.6.2.4 Divisionskommandeur August Schmidhuber

August Schmidhuber war der letzte Kommandeur der „Prinz Eugen" und befehligte die Division vom 20. Januar bis zu ihrer Auflösung am 8. Mai 1945. Zwischen 1942 und 1944 kommandierte er das SS-Gebirgsjäger-Regiment 2 und übernahm ad interim das Divisionskommando für zwei Großoperationen in den Wintermonaten 1943/44, da Kumm aufgrund einer Krankheit ausfiel. Im Frühjahr 1944 wurde er zum Kommandeur der Division „Skanderbeg" ernannt. Schließlich übernahm er im Januar 1945 erneut das Kommando über die „Prinz Eugen", in welche auch die Reste der „Skanderbeg" eingegliedert wurden, und blieb bis zu ihrer Auflösung im Mai 1945 ihr Divisionskommandeur. Wie Kumm und Phleps war auch Schmidhuber verantwortlich für zahlreiche Kriegsverbrechen, die während der deutschen Besatzung auf dem Balkan begangen wurden. Er wurde 1947, nach zweijähriger

363 Unter anderem die als „Sühnemaßnahmen" getarnten Kriegsverbrechen in Otok. Vgl. Schulz, Wegmann, Zinke, *Die Generale der Waffen-SS und der Polizei*, Bd. 2, S. 653.

364 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 388. Vgl. Schulz, Wegmann, Zinke, *Die Generale der Waffen-SS und der Polizei*, Bd. 2, S. 654.

365 Wilke, *Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit*, S. 37 f., 329.

366 Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, Originalausgabe Osnabrück: Munin-Verlag 1978, Neuauflage Dresden: Winkelried Verlag 2007. Vgl. Schulz, Wegmann, Zinke, *Die Generale der Waffen-SS und der Polizei*, Bd. 2, S. 654 f.

Haft, in Belgrad hingerichtet.[367] Von ihm wird im Kapitel zur Division „Skanderbeg“ noch die Rede sein.

5.6.3 Truppe

Innerhalb der Division „Prinz Eugen“ dienten auf Mannschaftsebene mit Stand vom Januar 1944 18.985 „Volksdeutsche“ sowie 1.381 Hilfswillige. Nach einer statistischen Aufstellung von Ende 1943 stammten zu diesem Zeitpunkt 12.145 Divisionsangehörige aus dem Banat und Serbien. Weitere 2.539 Mann kamen aus den Gebieten des NDH, 4.826 aus Rumänien, 662 aus der Slowakei und 582 aus Ungarn.[368] Die meisten Soldaten waren somit in ihrem Heimatgebiet bzw. in direkt angrenzenden Gebieten eingesetzt. Dennoch darf nicht vergessen werden, dass sich diese deutschen Volksgruppen den jeweiligen Staaten, in welchen sie lebten, angepasst hatten, und somit ein „Volksdeutscher“ aus dem serbischen Banat aufgrund anderer Motive in die Waffen-SS eingetreten sein konnte als einer aus Rumänien.[369]

5.6.4 Zusammenarbeit mit Hilfstruppen

Sowohl die italienischen als auch die deutschen Besatzer gingen im Kampf gegen Partisanenformationen mannigfache Allianzen ein, was bereits in den frühen Operationszyklen „Weiss I“, „Weiss II“ und „Schwarz“ sichtbar wird.[370] Dass die „Prinz Eugen“ auch ganz direkt Allianzen einging, bestätigt etwa ein Verhandlungsprotokoll vom 7. Juli 1944 zwischen dem Četnik-Führer Radivoj Kosorić und SS-Obersturmführer Balthasar Kirchner als Vertreter der SS-Division „Prinz Eugen“. Kosorić verpflichtete sich darin, den feindlichen politischen Gruppierungen und illegalen militärischen Verbänden abzuschwören, sowie außerdem anstelle nationaler serbischer Kokarden einen Doppeladler mit Totenkopf in der Mitte einzuführen. Die „Prinz Eugen“ hingegen verpflichtete sich, die Verpflegung, Munitionierung sowie sanitäre Betreuung nach „den in der deutschen Wehrmacht geltenden Bestimmungen“ für Kosorićs rund 600 Mann zu übernehmen. Außerdem versprach die Deutsche Wehrmacht, den Schutz „aller Familien, deren männliche

367 Vgl. Schulz, Wegmann, Zinke, *Die Generale der Waffen-SS und der Polizei*, Bd. 5, S. 48–51.
368 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 211 f.
369 Vgl. hierzu Kapitel „Ausgangslage und Absichten auf ‚volksdeutscher‘ Seite“.
370 Vgl. Schmider, *Der jugoslawische Kriegsschauplatz*, S. 1015, 1017–1021. Vgl. Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 89.

Vertreter Angehörige der Abteilung sind, gegenüber Übergriffen von welcher Seite sie auch kommen mögen“, zu garantieren.[371]

5.6.5 Gliederung und Unterstellung

Unter den Bezeichnungen SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division „Prinz Eugen“ und 7. SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division „Prinz Eugen“ war diese „volksdeutsche“ und erste in Südosteuropa aufgestellte Division wie folgt gegliedert:

Gliederung
SS-Geb.Jäger-Rgt. 1 (Pr. Eugen) I.-IV.
SS-Geb.Jäger-Rgt. 2 (Pr. Eugen) I.-IV.
SS-Radf.Btl. (Pr. Eugen) 3 Kp.
SS-Kav.Abt. (Pr. Eugen) 2 Schw. ohne Stab
SS-Panzer-Abt. (Pr. Eugen) nur 1 Kp.
SS-Geb.Art.Rgt. (Pr. Eugen) I–III., seit Winter auch IV. (schw.) Abt.
SS-Pion.Btl. (Pr. Eugen) 2, seit 1943 3 Kp.
SS-Nachr.Abt. (Pr. Eugen) 4 Kp., später 5 Kp.
sowie Versorgungstruppen Pr. Eugen
Ab Winter 1942/43 kamen weitere Verbände hinzu:
SS-Aufkl.Abt. (Pr. Eugen) 4 Schw.
SS-Panzerjäger-Abt. (Pr. Eugen) 3 Kp.
SS-Kradschützen-Btl. (Pr. Eugen) 3 Kp.
SS-Flak-Abt. (Pr. Eugen) 3 Kp.
Im Sommer 1943 wurde das Kradschützen-Bataillon aufgelöst und daraus die 22. und 23. Kompanie im SS-Gebirgs-Jäger-Regiment 1 gebildet.[372]

371 Verhandlungsprotokoll zwischen Četnik-Führer Radivoj Kosorić und SS-Obersturmführer Kirchner über die Zusammenarbeit der „Prinz Eugen“ mit Četnik-Verbänden, 7.7.1944, BArchF, RS3/7-16, Bl. 27 f.

372 Nach Tessin, *Truppen und Verbände*, Bd. 3, S. 83.

Zwischen November 1942 und Mai 1945 war die Division unter dem Kommando folgender Formationen:

Jahr	Monat	Befehlshaber/ Korps	Armee	Armee/ Heeresgruppe	Land
1942	November-Dezember	General Serbien	→	12. Armee	Serbien
1943	Januar	Befehlshaber Serbien	→	12. Armee	Serbien
	Februar-August	Befehlshaber Kroatien	—	Heeresgruppe E	Kroatien
	September-November	XV. Gebirgskorps	2. Panzerarmee	Heeresgruppe F	Split
	Dezember	V. SS-Gebirgskorps	2. Panzerarmee	Heeresgruppe F	Sarajewo
1944	Januar-März	V. SS-Gebirgskorps	2. Panzerarmee	Heeresgruppe F	Kroatien
	April-Juli	V. SS-Gebirgskorps	2. Panzerarmee	Heeresgruppe F	Kroatien
	August-September	V. SS-Gebirgskorps	2. Panzerarmee	Heeresgruppe F	Serbien
	Oktober	Korps Müller	Serbien	Heeresgruppe F	Serbien (Niš)
	November	Korps Müller	Heeresgruppe E	Heeresgruppe F	Kroatien
	Dezember	XXXIV. Armeekorps	Heeresgruppe E	Heeresgruppe F	Kroatien
1945	Januar	XXXIV. Armeekorps	Heeresgruppe E	Heeresgruppe F	Kroatien
	Feburar	LXXXXI. Armeekorps	Heeresgruppe E	Heeresgruppe F	Kroatien
	März-April	XXI. Gebirgskorps	Heeresgruppe E	Heeresgruppe F	Kroatien
	Mai	LXIX. Armeekorps	–	OB Südost	Celje (Cilli)[373]

373 Nach Tessin, *Truppen und Verbände*, S. 83 f.

5.6.6 Stärke

Laut einem Bericht des Divisionskommandeurs an das Generalkommando des V. SS-Gebirgskorps vom 6. Februar 1944 bestand die Division zu diesem Zeitpunkt aus 392 Offizieren, 1.901 Unteroffizieren, 18.985 Mannschaften und 1.381 Hilfswilligen und wies somit eine Gesamtstärke von 22.659 Mann auf.[374]

Nur zwei Monate später, im April 1944, hatte sich die Stärke der „Prinz Eugen" um über 1.000 Mann reduziert:[375]

	Führer	Unterführer	Mannschaften	Davon Hilfswillige	Gesamt
Soll	769	3.793	23.115	2.720	27.667
Ist (17.4.1944)	393	2.134	19.001	1.225	21.528

Wirft man einen Blick auf „Ist und Soll" der Panzerjäger-Abteilung 7 Ende 1943, lassen sich ähnliche personelle Engpässe auf Ebene der Führer und Unterführer erkennen, dafür aber einen Überschuss auf Mannschaftsebene:

	Führer	Unterführer	Mannschaften	Davon Hilfswillige	Gesamt
Soll	24	106	352		482
Ist (per 25.12.1943)	13	54	407	+19	493[376]

5.7 Schwierigkeiten

5.7.1 Mangel an Führern und Unterführern

Kumm schreibt in seiner Divisionsgeschichte, dass sich eine besondere Schwierigkeit bei der Aufstellung der Division daraus ergeben habe, dass nicht, wie sonst bei Neuaufstellungen üblich, Führer, Unterführer und Stammmannschaften zugewiesen wurden, sondern Phleps vor die Aufgabe gestellt wurde, „aus dem großen Bekanntenkreis der früheren k.u.k.-Armee geeignete Persönlichkeiten als

374 Div.Kdo. „Prinz Eugen" an Gen.Kdo. V. SS-Geb.korps, 6.2.1944, BArchF RS3-7/17, Bl. 449, nach: Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 211.

375 Stärkemeldung „Prinz Eugen", 17.4.1944, BArchB, NS 19/1475, Bl. 6.

376 Bericht SS-Sturmbannführer und Abteilungskommandeur der Panzerjäger-Abteilung 7, 25.12.1943, BArchF, N 756/149a.

Kommandeure selbst anzuwerben“.[377] Da aufgrund des akuten Personalmangels nur sehr wenige Unterführer zugewiesen wurden, kamen in der ersten Zeit auf einen Unterführer 400–450 Mann. Kumm schreibt, dass sich erst im Laufe des Sommers 1942 einige Führer in der „Prinz Eugen“ eingefunden hätten, die von anderen Divisionen versetzt worden waren. Die Versetzung zur „Prinz Eugen“ war „zu diesem Zeitpunkt für Angehörige der alten Stammdivisionen der Waffen-SS keineswegs eine Auszeichnung! Auf der Führerschule wird renitenten Junkern als Strafe eine Versetzung zur ‚Prinz Eugen‘ angedroht“, so Kumm weiter.[378] Phleps stand schließlich vor einem ziemlich zusammengewürfelten Führerkorps: Zum einen waren da Führer, die auf Phleps Drängen hin von der Division „Wiking“ versetzt wurden und andere, die sich freiwillig zur „Prinz Eugen“ versetzen ließen, und schließlich diejenigen, die strafversetzt oder aus der ehemaligen jugoslawischen Armee eingezogen wurden.[379]

5.7.2 Ausbildung und Sprache

Während des Ostfeldzugs traten zunehmend Probleme bei der Belastbarkeit der „volksdeutschen“ Soldaten auf. Diese hatten weder dieselbe Ausbildung noch denselben Bildungsstand wie deutsche oder österreichische Soldaten. Zudem schienen sie Theodor Eicke im Gegensatz zu ihren deutschen Kameraden „geistig minderwertig“ und oft unterernährt.[380]

Wie in den muslimischen Divisionen hatten deutsche Vorgesetzte auch in der „Prinz Eugen“ mit Verständigungsschwierigkeiten zu kämpfen. Mitunter sprachen die „Volksdeutschen“ kaum Deutsch – hatte doch die Auswanderung ihrer Vorfahren oft bereits im 18. Jahrhundert stattgefunden – und konnten weder lesen noch schreiben.[381] Bereits im November 1941, noch bevor die „Volksdeutschen“ in einer Division zusammengefasst wurden, beschwerte sich der Kommandeur der 3. SS-Division „Totenkopf“, Theodor Eicke, über die mangelnden Deutschkenntnisse der in seiner Division dienenden „Volksdeutschen“.[382] Auch ein Schreiben Bergers an Himmler vom Januar 1942 zeigt, dass das rekrutierte Personal auf Mannschaftsebene oft nicht über die erwarteten Deutschkenntnisse verfügte. Allerdings rechnete er damit, „dass diese sprachlichen Schwierigkeiten durch den Einsatz

377 Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 39.
378 Ebd. Vgl. Kaltenegger, *Totenkopf und Edelweiss*, S. 117.
379 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 39 f.
380 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 184.
381 Vgl. ebd.
382 Vgl. Casagrande, *Südtiroler in der Waffen-SS*, S. 39.

von Volksdeutschen aus Kroatien, die bei uns schon dienen, in kürzester Zeit beseitigt sind".[383] Auch Jodl schrieb im Sommer 1942, dass man auf die „gemischtsprachige Zusammensetzung" Rücksicht nehmen müsse.[384] Eicke hingegen war der Meinung, dass sämtliche „Volksdeutschen", welche die deutsche Sprache nur ungenügend beherrschten, nicht in die Waffen-SS aufgenommen werden sollten, sondern zu „Fremdenbataillonen" zusammengestellt und besonders geschult und beobachtet werden müssten.[385] Aus den Akten im Arhiv Jugoslavije wird denn auch ersichtlich, dass einige „Volksdeutsche" aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse von der Waffen-SS tatsächlich abgewiesen wurden.[386] Schmidhuber selbst erwähnt, dass die „Volksdeutschen" im NDH die deutsche Sprache oft nicht beherrschten: „Da sie ausschließlich von Kroaten umgeben aufwuchsen und einer der Eltern meist ein Kroate oder eine Kroatin war, sprechen sie nur die Sprache des kroatischen Volkes, das sie aufgenommen hat. Anstatt diesen Deutschen besondere Aufmerksamkeit zu widmen, wird ihr Dienst in den Truppen durch das Vorhandensein einer Sprachbarriere erschwert. Dies wird dazu führen, dass sie sich nicht wie Deutsche fühlen können, sondern sich letztendlich in Fremde verwandeln."[387] Die Demütigungen aufgrund sprachlicher Schwierigkeiten gingen soweit, dass Vorgesetzte, wie die SS-Unterscharführer Eberhardt und Strack die Mütter ihrer Untergebenen verfluchten. Andere ließen ihre Soldaten aufgrund mangelnder Deutschkenntnisse Strafexerzieren, jede Nacht Wache stehen oder den gefangenen Partisanen die Hand schütteln.[388]

Auch die Ausbildung im Kriegshandwerk ließ zu wünschen übrig: Obwohl das Urteil innerhalb der SS-Panzerjäger-Abteilung 7 der „Prinz Eugen" am 25. Dezember 1943 in materieller wie auch personeller Hinsicht zufriedenstellend ausfiel, beklagte sich ihr Kommandeur Albert Landwehr über die begrenzte technische Vorbildung der ihm unterstellten „Volksdeutschen". Die Instruktionen empfand er als zeitraubend. Immerhin würden „diese Mannschaften doch willig und interessiert an ihrer Waffe die praktischen Handhabungen durchführen". Aber er bemängelte, dass sie sich in „techn[ischen] u[nd] taktischen Dingen" als sehr unbeweglich erwiesen. Außerdem hätte die „derzeitige U[nter]f[ü]hr[er]-Lage (28% der Ausbilder)

383 Berger an Himmler, betr. Kroatische Führer, 31.1.1942, BArchB NS19/319, Bl. 11.

384 Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Alfred Jodl, an Himmler und SS-Obergruppenführer Karl Wolff, 21.8.1942, BArchB, NS19/319, Bl. 42.

385 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 184.

386 Vgl. Fall Alois Gasparitsch aus Slavonski Brod, Entlassungsschein vom 21.5.1942 „weil er die deutsche Sprache nicht beherrscht", AJ 110/702, Bl. 242.

387 Rgt. St. Qu. SS-Gebirgsjäger Regiment 2, August Schmidhuber, „Kroatische Volksdeutsche", 29.8.1943, BArchB. NS 7/254. Bl. 1.

388 Vgl. ebd.

besonders d[er] (Sf.)Kp. [Selbstfahrlafetten-Kompanie] große Schwierigkeiten in allen Ausbildungszweigen zu Folge.“[389] Ein härteres Urteil fällte SS-Unterscharführer Stefan Helleis der Nebelwerfer-Kompanie/Rgt. 13: Man habe aus Banater Bauern nicht über Nacht „preußische Paraderösser“ formen können.[390] Bernwald schreibt rückblickend, dass die Ausbildung nur zwei Monate gedauert habe, Mitte Oktober bis Mitte Dezember 1942, und die „volksdeutschen“ Rekruten danach bereits zur SS-Division „Das Reich“ nach Frankreich gekommen wären. Auch ideologisch seien sie nie geschult worden: „Einen eigentlichen ‚Weltanschaulichen Unterricht‘ hatte es damals bei uns in der Kompanie nicht gegeben. Warum, weiß ich nicht.“[391] Die Grundausbildung innerhalb der „Prinz Eugen“ war oft schon nach nur sieben Wochen beendet.[392]

5.7.3 Ungleichbehandlung, Rassismus und brutale Ausbildungsmethoden

Wie Casagrande in seiner Studie zu Südtirolern in der Waffen-SS anschaulich herausarbeitet, stellten Überheblichkeit und Rassismus „reichsdeutscher“ Ausbilder gegenüber ihren „volksdeutschen“ Rekruten ab 1942 ein grundsätzliches Problem innerhalb der Waffen-SS dar, mit dem sich schließlich auch Himmler und Berger auseinandersetzen mussten.[393] Wie bei anderen Divisionen kam es auch in der „Prinz Eugen“ vor, dass „volksdeutsche“ Soldaten von ihren deutschen Vorgesetzten als minderwertig betrachtet und entsprechend behandelt wurden.[394] Casagrande schreibt von Übergriffen der SS-Ausbilder gegenüber „volksdeutschen“ bzw. auch eingebürgerten Soldaten (Optanten), die bereits 1940 gemeldet wurden. Neben körperlichen Strafen waren auch Erniedrigungen, die die Herkunft der Soldaten betrafen, an der Tagesordnung. So wurden in der Ausbildung etwa die „Schwaben“, die Bezeichnung für eingebürgerte „Volksdeutsche“, für alles, was nicht in Ordnung war, verantwortlich gemacht.[395] Auch Bernwald schreibt, er wäre sich nicht sicher gewesen, ob seine und die Versetzung seiner „volksdeutschen“ Kameraden nach nur zweimonatiger Ausbildungszeit zur SS-Di-

389 Bericht SS-Sturmbannführer und Abteilungskommandeur der Panzerjäger-Abteilung 7, 25.12.1943, BArchF, N 756/149a. In dieser Abteilung waren die „volksdeutschen“ Südosteuropäer im Vergleich zur Gesamtdivision sogar etwas untervertreten: 22 Prozent der Führer, Unterführer und Mannschaften stammten aus dem Reich, 78 Prozent hingegen aus Südosteuropa. Ebd.
390 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 39.
391 Vgl. Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 41.
392 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 244.
393 Vgl. Casagrande, *Südtiroler in der Waffen-SS*, S. 39 f.
394 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 184.
395 Vgl. Casagrande, *Südtiroler in der Waffen-SS*, S. 38 f.

vision „Das Reich“ nach Frankreich damit zusammenhing, „dass man bei der für die Ausbildung verantwortlichen Dienststelle den Eindruck gewann, dass aus uns ‚Beutegermanen‘ keine Gardesoldaten gemacht werden konnten […].“[396] Die „nationale Überheblichkeit reichsdeutscher Ausbilder“ sollte sich aber vor allem bei der Rekrutierung und Ausbildung „Volksdeutscher“ für die „Prinz Eugen“ bemerkbar machen. Himmler machte Phleps im November 1943 persönlich darauf aufmerksam, dass Beschimpfungen von „Volksdeutschen“ – diese waren als „serbischer und kroatischer Dreck“ und „kroatischer Mist“ bezeichnet worden – zu unterlassen seien. Bei Beschimpfungen, in welchen die Mutter der Betroffenen verflucht würde, sollte sogar die Todesstrafe, auch gegen SS-Unterführer, verhängt werden.[397] Auch unter den Kameraden kam es in gemischten Einheiten und Verbänden zu Konflikten, denn nicht nur die Ausbilder, sondern auch die „germanischen“ Soldaten blickten auf die „Volksdeutschen“ herab. Sie wurden für primitiv gehalten und ihre „rassischen Qualitäten“ in Frage gestrellt.[398] Ein „Volksdeutscher“ stellte den Antrag auf Versetzung zu einer kroatischen Einheit, nachdem er von deutschen Divisionsangehörigen als Zigeuner und Serbe bezeichnet worden war.[399]

Unterscharführer Stefan Helleis schrieb nach dem Krieg, dass er seine Untergebenen als „größten Sauhaufen aller Zeiten“ bezeichnet habe, und er dies seiner Meinung nach auch durfte, da er selbst ein „Donauschwabe“ war. Er räumte aber ein, dass man einem „reichsdeutschen“ Vorgesetzten eine solche Aussage wohl übelgenommen hätte.[400] Der Soldat Umbrich schreibt von der großen Enttäuschung, als sein erster Gruppenführer, ein älterer Deutscher, im Ausbildungslager in Bela Crkva/Weißkirchen, über ihn und seine Kameraden aus Rumänien verächtlich sagte, sie seien „Walachen und Kriegsverlängerer“. Obwohl sie daraufhin einwandten, sie seien keine Rumänen, sondern Sachsen und eingezogen worden, wiederholte der deutsche Vorgesetzte seine Beschimpfung. Daraufhin war Umbrichs Gruppe schwer enttäuscht und einige der älteren Männer erstatteten im Büro Beschwerde. Sie erhielten keine Antwort, dafür aber einen neuen Gruppenführer. Umbrich selbst schrieb von diesem Vorfall an seine Familie, um

396 Vgl. Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 41. „Beutegermanen“ war damals die gängige Bezeichnung für „Volksdeutsche“ aus Kroatien, so Bernwald. Vgl. ebd.

397 Vgl. Himmler an Phleps, 27.11.1943, BArchB NS19/319, Bl. 148. Vgl. Rgt. St. Qu. SS-Gebirgsjäger Regiment 2, August Schmidhuber, „Kroatische Volksdeutsche“, 29.8.1943. BArchB, NS 7/254, Bl. 1f.

398 Vgl. Sørlie, *Sonnenrad und Hakenkreuz*, S. 351.

399 Rgt. St. Qu. SS-Gebirgsjäger Regiment 2, August Schmidhuber, „Kroatische Volksdeutsche“, 29.8.1943, BArchB. NS 7/254. Bl. 1.

400 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 39.

zu verhindern, dass noch mehr Familienmitglieder den Dienst in der Waffen-SS antraten.[401] Doch auch im weiteren Ausbildungsalltag rissen „verbale Misshandlungen“ nicht ab.[402] In seinen Memoiren hält Umbrich fest, dass sehr bald die Zeit fehlte, „uns über Beleidigungen und ethnische Beschimpfungen aufzuregen“, da die Ausbildung begann und diese brutal gewesen wäre.[403] Dies war für Umbrich und andere „Volksdeutsche“ aus Rumänien umso enttäuschender, als sie sich nicht zuletzt für den Dienst in deutschen Verbänden entschieden hatten, weil sie den brutalen Methoden in der rumänischen Armee entgehen wollten.[404]

Schonungslose und erniedrigende physische und psychische Gewalt waren in der Division „Prinz Eugen“ oft Teil des Ausbildungsalltags, wie der folgende Fall illustriert: SS-Oberführer Richard Kaaserer, geboren 1896 in Trient in Südtirol, war ein überzeugter Nationalsozialist und seit Dezember 1939 in der Einwandererzentrale Łódź/Litzmannstadt tätig. Von 1940 bis 1943 war er auch Leiter des Sippenamtes im Rasse- und Siedlungshauptamt. Gleichzeitig kommandierte er von Juli bis Dezember 1942 in der „Prinz Eugen“ das I./Rgt. 2 unter Regimentskommandeur Schmidhuber,[405] wurde dann aber zum Aufstellungsstab der Lettischen SS-Freiwilligen-Legion versetzt. Im Frühsommer 1943 kam er nach Kroatien zum Aufstellungsstab der Division „Handschar“ und wurde schließlich zum SS- und Polizeiführer für den Sandžak ernannt, wo er auch bei der Rekrutierung von albanischen und bosnischen Muslimen aus diesem Raum eine wesentliche Rolle spielte.[406]

Sein Curriculum hatte allerdings einen Makel: Kaaserer wurde im Frühjahr 1943 angeklagt, seine Untergebenen in der „Prinz Eugen“ misshandelt zu haben. In der Anklageverfügung vom 31. Mai 1943 gab er an, sich durch „persönlichen unermüdlichen Einsatz“ bemüht zu haben, aus seiner Truppe einen „schlagkräftigen, einsatzfähigen Verband“ zu machen. Nach seinen Aussagen strengte er sich dabei so sehr an, dass er „nervös“ wurde, abmagerte und schließlich Erholungsurlaub brauchte. Die Richtung, in der die Verhandlung verlief, lässt sich bereits unter dem Punkt „Wesentliches Ermittlungsergebnis“ ablesen: Die aufgestellte Einheit habe aus Rekruten „volksdeutscher“ Herkunft bestanden, die „körperlich in besonde-

401 Vgl. Wittmann, Umbrich, *Alptraum Balkan*, S. 82.
402 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 242.
403 Vgl. Wittmann, Umbrich, *Alptraum Balkan*, S. 84.
404 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 59 f. Vgl. Wittmann, Umbrich, *Alptraum Balkan*, S. 74. Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 208.
405 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 41.
406 Vgl. SS-Personalakte Richard Kaaserer, geb. 21.8.1896, BArchB, ehemals BDC.

rem Maße unbeholfen und schwerfällig, geistig ungeschult und zum Teil vererbt und schlechten Willens“ waren.[407]

Obwohl sich der Angeklagte nach Aussagen der Ankläger in neun Fällen schuldig gemacht hatte, hatten die Opfer kaum Aussicht, dass ihnen bei den rassistischen Vorzeichen, die in diesem Fall zutage traten, Gerechtigkeit widerfuhr. Folgende Anklagepunkte werden für die Vorfälle in Bela Crkva/Weißkirchen und nicht näher genannte Orte aufgeführt: Kaaserer habe sich „der Misshandlung von Untergebenen schuldig gemacht, indem er sie vorsätzlich stieß, schlug, misshandelte, an der Gesundheit schädigte, ihnen böswillig den Dienst erschwerte und sie entwürdigend behandelte“.[408] Weitere Anschuldigungen waren: Schläge mit der Hand und der Faust, Fußtritte gegen Untergebene, Einsatz von Reitpeitschen, als ein SS-Mann erschöpft liegen blieb; den SS-Schützen Baumann habe er absichtlich mit dem Pferd überritten und ihm dabei „nicht unerhebliche“ Verletzungen zugefügt. Die gesamte 3. Kompanie musste bei glühender Hitze so lange in „Stillgestanden“ ausharren, bis einige ohnmächtig wurden. Den SS-Schützen Pavlowitsch, Karl Schmidt, Rudolf Elbel und Adalbert Haag habe er hinterhergeschossen, als sie seiner Meinung nach nicht schnell genug marschierten. Auf einen SS-Mann, der seine Schuhe auszog und barfuß lief, hätte Kaaserer ebenfalls geschossen.[409]

Kaaserer selbst stritt die Vorwürfe nicht ab, sondern führte an, dass er

> als Hauptmann im früheren k.u.k. österreichischen Heer nur kroatische, mohammedanische und bosnische Einheiten geführt hätte und es ihm aus dieser Zeit geläufig sei, dass gelegentlich[e] Schläge der Leistungssteigerung dienen würden. Er wäre davon überzeugt gewesen, sich in einem Befehlsnotstand zu befinden. Im Übrigen sei er völlig mit den Nerven fertig gewesen.[410]

Nun wurde aber der Angeklagte nicht etwa verurteilt, sondern der Richter für diesen Fall, SS-Sturmbannführer Kurt Mittelstädt, stellte das Verfahren ein, da Kaaserer „nicht aus unlauteren Motiven“ heraus seine Untergebenen misshandelt habe. Vielmehr habe er „in der Absicht gehandelt […], das Beste zu wollen und ein unbedingt einsatzfähiges Bataillon zu schaffen.“[411] Kaaserer kam kurz darauf, wie eingangs erwähnt, zum Aufstellungsstab der „Handschar“.[412] Da er

407 „Anklageverfügung“, 31.5.1943, SS-Personalakte Richard Kaaserer, geb. 21.8.1896, BArchB, ehemals BDC, S. 1.
408 Ebd., S. 1.
409 Ebd., S. 2.
410 Vgl. ebd., S. 3.
411 Vgl. SS-Personalakte Richard Kaaserer, geb. 21.8.1896, „Verfügung“, 6.8.1943, BArchB, ehemals BDC.
412 SS-Personalakte Richard Kaaserer, geb. 21.8.1896, BArchB, ehemals BDC.

sich aber nicht nur an seinen Soldaten verging, sondern auch die lokale Zivilbevölkerung terrorisierte, wurde er im Januar 1947 in Belgrad hingerichtet.[413]

5.7.4 Mangel an Bewaffnung und Ausrüstung

Bereits in der ersten Hälfte 1942 herrschten in der „Prinz Eugen“ für gewisse Bereiche Materialengpässe. So wies etwa SS-Hauptsturmführer Josef Schwörer in einem Schreiben an Berger darauf hin, dass bei der Beschaffung von Tragtieren Schwierigkeiten auftreten würden.[414] Auch bezüglich der Bewaffnung stiess die Aufstellung im serbisch-kroatischen Raum auf erhebliche Schwierigkeiten.[415] Um den Mangel an Ausrüstung wettzumachen, wurden unter anderem vom Postschutz 9.000 Karabiner 98k, 1.500 Pistolen 08/38 und 500 Maschinenpistolen 38/40 geliehen. Weiter kamen vor allem Beutewaffen aus tschechischen, polnischen, jugoslawischen, französischen und ab September 1943 aus italienischen Beständen zum Einsatz.[416]

Kumm bestätigt den Mangel an Waffen und Ausrüstung insbesondere für das letzte Kriegsjahr.[417] Er beschreibt etwa Kommunikationsschwierigkeiten beim Unternehmen „Rösselsprung“, in welchem aufgrund der ständigen Überlastung der knappen Nachrichtenmittel die vereinbarten Stichworte beim Fallschirmbataillon nie angekommen seien oder am zweiten Tag des laufenden Unternehmens ein dringender Befehl erst nach Stunden übermittelt werden konnte. Einen weiteren Mangel sah er in der ungenügenden Ausbildung.[418] Die sehr knappe Ausbildung von teilweise nur sieben Wochen, sowie extremer Platzmangel und katastrophale sanitäre Zustände etwa in der Divisionsgarnison in Vršac/Werschetz, werden auch von Milata angeführt.[419]

5.7.5 Mangelnde Geheimhaltung, Dienstverweigerung, Ausfälle und Desertionen

Schon für die zweite Jahreshälfte 1942 wurden Desertionen gemeldet. Doch nicht alle Deserteure schafften es über die Grenze; so wurden beispielsweise am 27. Au-

413 Vgl http://www.olokaustos.org/bionazi/leaders/kaaserer.htm (Stand: 8.11.2019).
414 Vgl. SS-Hauptsturmführer Schwörer an Berger, 13.3.1942, BArchB NS19/319, Bl. 20.
415 Vgl. Klietmann, *Waffen-SS: eine Dokumentation*, S. 151.
416 Vgl. ebd., S. 151 f. Vgl. hierzu auch Vopersal, BArchF, N 756/149b.
417 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 209.
418 Vgl. ebd., S. 192 f.
419 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 244.

gust 1942 zehn Flüchtende bei Velika Kikinda von einer nicht identifizierten deutschen Einheit erschossen.[420] Im August 1943 kam es schließlich zum Eklat: 173 „Volksdeutsche" des SS-Gebirgsjäger-Regiments 2 unter der Führung Schmidhubers verweigerten den Gehorsam.[421] Von diesem Vorfall berichtete Phleps Himmler in einem Brief indes erst am 27. Oktober und meldete, dass die renitenten Soldaten nach Dachau gebracht worden seien.[422] Himmler gab darauf die Hauptschuld den deutschen Vorgesetzten, die die „Volksdeutschen" als „serbischen und kroatischen Dreck" bezeichnet hatten.[423]

Dass die Ausbildungsgarnisonen nahe an der rumänischen Grenze lagen, förderte die Bereitschaft zur Desertion zusätzlich: Ebenfalls im Spätsommer 1943 bildete sich auf der anderen Seite der Grenze in Rumänien bereits eine ganze Siedlung aus Deserteuren, darunter auch zahlreiche serbischstämmige „Volksdeutsche". Sie lag in der Gegend Dinias-Sânnicolau Sârbec im Kreis Temesch-Torontal. Der deutsche Gesandte in Rumänien Killinger berichtete nach Berlin, dass es beinahe täglich zu Desertionen kam, in letzter Zeit wären 50 Fälle gemeldet worden.[424]

Im Januar 1944 mussten schließlich fast 50 Prozent der Division ausgewechselt werden. Schmidhuber schreibt, dass der Ersatz intensiv „weltanschaulich" geschult werden müsse.[425] Zwischen dem 21. November 1943 und dem 20. Februar 1944 verzeichnete die Division außerdem 5.000 Krankheitsfälle. Insbesondere das schlechte bzw. beschädigte Schuhwerk machte den Divisionsangehörigen im Winter zu schaffen.[426]

Kumm schreibt rückblickend, dass vor allem die Geheimhaltung zu einem umso größeren Problem wurde, je länger der Krieg andauerte. So wären Titos Partisanen beispielsweise über das bevorstehende Unternehmen „Rösselsprung" informiert gewesen. Bereits Ende Mai 1944 wäre in Bihać das Gerücht verbreitet worden, dass das wichtigste Ziel dieser Operation die Festnahme oder Ermordung Titos sei. Sogar der Angriffstag soll in Titos Hauptquartier bekannt gewesen sein, wie die Deutschen später in einem Gefangenenverhör erfuhren.[427]

420 Vgl. ebd.
421 Vgl. Schulz, Wegmann, Zinke, *Die Generale der Waffen-SS und der Polizei*, Bd. 5, S. 49.
422 Vgl. ebd., Bd. 3, S. 510.
423 Vgl. Fußnote 32 in ebd., Bd. 3, S. 510. Vgl. auch Casagrande, *Südtiroler in der Waffen-SS*, S. 40.
424 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 244.
425 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 274.
426 Vgl. ebd.
427 Vgl. Kumm, *Vowärts, Prinz Eugen*, S. 193.

Dennoch bewährten sich große Teile der „Prinz Eugen“, anders als die übrigen drei hier betrachteten Divisionen, bis zum Schluss. Dies war vor allem der Tatsache geschuldet, dass die „volksdeutschen“ Divisionangehörigen gar keinen Ort mehr besaßen, wohin sie hätten zurückkehren können. Viele ihrer Dörfer existierten nicht mehr oder waren von Angehörigen anderer Ethnien übernommen worden. Ihre Familien wurden am Ende des Krieges vertrieben oder ermordet.[428] Im Herbst 1944 betrug die Stärke der Division nur mehr 6.000 Mann. Ähnlich wie bei den Schwesterdivisionen „Handschar“, „Kama“ und „Skanderbeg“ sind in den Herbstmonaten 1944 die meisten Desertionen zu finden. Allein im Oktober waren bei den Vermissten 2.610 Mann angegeben; dabei handelte es sich aber oft um Desertionen.[429]

5.8 Kriegsverbrechen

Wie keine andere der drei südosteuropäischen Divisionen mordeten die Angehörigen der „Prinz Eugen“ quer durch die Balkanstaaten. Davon betroffen waren die heutigen Gebiete von Serbien, Montenegro, Kosovo, Bosnien, Kroatien bis nach Slowenien. Aufgrund ihres brutalen Auftretens und weil sie an vermeintlichen oder echten Brennpunkten zum Einsatz kamen, wurden sie von Angehörigen anderer Waffen-SS-Formationen auch als „Balkanfeuerwehr“ bezeichnet.[430] Die Art der Einsätze teilte sich deutlich in zwei Kategorien: einerseits der Schutz kriegswichtiger Rohstoffe und Infrastruktur, so etwa der Bauxitminen bei Mostar[431] – ein beliebtes Anschlagsziel lokaler Partisaneneinheiten, andererseits die Partisanenbekämpfung, die mit der Ermordung zahlreicher Zivilpersonen einherging.[432] Hitlers Befehl von Ende 1942, beim Kampf gegen Partisanen rücksichtslos vorzugehen und auch Frauen und Kinder nicht zu schonen, wurde sowohl von Vorgesetzten als auch Soldaten oft als Freibrief interpretiert. Dahingehend lässt sich auch der bereits am 16. Dezember 1942 vom OKW versprochene Straferlaß für alle bei der Partisanenbekämpfung begangenen Verbrechen verstehen.[433] Bereits im Ja-

428 Vgl. bspw. Janko, *Weg und Ende*, S. 293–297.
429 Vgl. Michaelis, *Die Waffen-SS*, S. 135.
430 Vgl. bspw. Brief Fleischer an Vopersal, 24.8.1972, BArchF, N 756/182b. Vgl. zum Narrativ der Waffen-SS-Verbände als „Feuerwehr“ auch Leleu, *La Waffen-SS*, S. 557–561.
431 Vgl. Böhm, *Die deutschen Volksgruppen*, S 406.
432 Vgl. Schulz, Wegmann, Zinke, *Die Generale der Waffen-SS und der Polizei*, Bd. 3, S. 509. Vgl. hierzu auch Stein, *Geschichte der Waffen-SS*, S. 246.
433 Vgl. Schmider, *Partisanenkrieg*, S. 182.

nuar 1943 lautete ein Divisionsbefehl, „Waffenträger kurzerhand zu erschießen".[434] Doch selbst Befehle, die zur Sicherung kriegsrelevanter Ressourcen und Abbaugebiete dienten, ließen oft einen großen Interpretations- und somit Handlungsspielraum: So etwa verlangte der Divisionsbefehl vom 16. März 1943 die „Besetzung und Verteidigung des Minengebietes westl[ich] Mostar" mit dem Ziel, den Bauxitabbau in diesem Gebiet „vor inneren und äußeren Angriffen zu schützen und die ungestörte Auswertung dieser Gebiete zu gewährleisten."[435] Dieser Befehl konnte als reine Sicherungsaufgabe oder aber als Freipass zur Ermordung von Zivilisten ausgelegt werden.

In eine ähnliche Richtung wies auch ein Schreiben des Panzer-Armee-Oberkommandos 2 an Phleps:

> Da bisher die beantragten Sühnemaßnahmen gar nicht oder erst nach langer Zeit vollstreckt wurden, [...] wird es für zweckmäßig gehalten, wenn die Truppe unter Anlegung scharfen Maßstabes und Bewahrung schärfster Disziplin unter der Verantwortung der Kommandeure zur Selbsthilfe schreitet und notwendige Maßnahmen ‚im Kampf erledigt'.[436]

Gefangene Partisaninnen und Partisanen wurden nicht als Kriegsgefangene behandelte, da ihnen der Status, Angehörige einer regulären Armee zu sein, abgesprochen wurde, wie auch Kumm nachträglich bemerkte.[437] Doch durch „Volksdeutsche" der „Prinz Eugen" begangenen Kriegsverbrechen an Zivilpersonen und Partisanen müssen immer auch vor dem Hintegrund bereits schwelender ethnischer Konflikte gesehen werden, wie an einigen Beispielen deutlich wird.[438]

Trotz erdrückender Beweise war Kumm jedoch noch 1978 der Meinung, dass durch seine Division keine Kriegsverbrechen begangen worden wären:

> Wir waren es gewohnt, den tapfer kämpfenden Feind zu achten. Der Kranke, Verwundete, Gefangene war für uns nur noch der Mensch und nicht Opfer unseres Hasses. Wohin soll die Weltgeschichte noch abgleiten, wenn solche Verleumdungen und Völkerverhetzungen – 32 Jahre nach dem Kriege in Stein gemeißelt – der Nachwelt überliefert werden?[439]

Er war überzeugt, dass bei fairer Prozessführung keiner der Divisionsangehörigen hätte verurteilt werden können.[440] Die Archivakten aber sprechen eine an-

434 Divisionsbefehl „Prinz Eugen", 18.1.1943, VA HEM.OK.BOJCKA, 10/13a/11.
435 Divisionsbefehl SS-Freiwilligen-Division „Prinz Eugen", Phleps, BArchF, N 756/149b.
436 Pz.Armee.Oberkdo an Phleps, 23.5.1944, BArchF, RS 3–7/14, Dok. 51, nach: Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 281.
437 Vgl. Bildüberschrift gefangene Partisaninnen und Partisanen: „Reguläre Truppen?", in: Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 192.
438 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 283.
439 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 388.
440 Vgl. ebd.

dere Sprache: In ihrem mehr als dreijährigen Bestehen mäanderte die „Prinz Eugen“ mordend quer durch den Balkan. Sundhaussen zitiert Georg H. Stein, der zu den Nürnberger Nachfolgeprozesse schreibt, dass

> wohl das entsetzlichste Material gegen die Waffen-SS [...] von der jugoslawischen Delegation vorgetragen [wurde]. Es betraf die verbrecherischen Handlungen der 7. SS-Gebirgs-Division ‚Prinz Eugen‘ und bot anschauliche Beschreibungen der Niederbrennung von Dörfern, der Abschlachtung ihrer Einwohner und der Folterung und Ermordung gefangener Partisanen.[441]

Kumm selbst liefert in seinem apologetischen Werk „Vorwärts Prinz Eugen!“ zahlreiche Hinweise, dass auch gegen unschuldige Zivilisten vorgegangen wurde. So beispielweise in einem Divisionsbefehl während der Operation „Weiß“ Ende 1942: Die Gefechtstruppe Ost sollte dabei „das ganze Gebiet zwischen Kupa und Straße Glina-Virgin Most einschl[ießlich] durchkämmend und von Partisanen und Kampffähigen säubernd“ in westlicher Richtung gegen die Linie Prnjavor-Dugo Selo vorstoßen. Damit wird offensichtlich, dass auch Nicht-Kombattanten und -Kombattantinnen erschossen wurden, falls sie sich in diesem Gebiet aufhielten und als „kampffähig“ erachtet wurden, was dem subjektiven Urteil des Einzelnen vorbehalten blieb.[442]

Ein seltenes Selbstzeugnis liefert der ehemalige Angehörige der „Prinz Eugen“ Heinrich Vonjahr, der erst 1966, nachdem er auf frühere Anfragen von Waffen-SS-Veteranen nicht geantwortet hatte, schrieb:

> Ich bleibe dabei, dass mir Div[isions]k[ommandeu]r – ich sehe noch seine brennende Zigarre – den Befehl gab, die zusammengetriebenen Zivilisten erschießen zu lassen. Es war eine der schwersten Stunden meines Lebens, weil ich von ihrer Unschuld überzeugt war. Einer der Jünglinge war der Bruder des kroatischen Verbindungsmannes, der dem Div[isions]stab zugeteilt war. Der kam mit dem Nachrichtenoffizier (IIIc?) [sic] zu mir und beschwor mich. Ich wagte die Hinauszögerung und wagte einen Appell an den von hinten zurückgekehrten Div[isions]k[ommandeu]r – nahm einen gewaltigen Anpfiff entgegen und erhielt zu meiner unsäglichen Erleichterung den Befehl, die Gruppe nach gehöriger Vergatterung [Belehrung] zu entlassen.[443]

Leider blieben dieser Vorfall und der Einsatz Vonjahrs, für unschuldige Zivilisten einzustehen, die Ausnahme. Der Normalfall war die Ausführung des Befehls und somit die Erschießung oder Verbrennung tausender unschuliger Zivilisten, oft einhergehend mit dem Niederbrennen ihrer Dörfer.[444]

---

441 Vgl. Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 194.
442 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 60.
443 Vonjahr an Zimmermann, 5.12.1966, BArchF, N756/149a.
444 Vgl. bspw. Sørlie, *Sonnerad und Hakenkreuz*, S. 307.

Im Oktober 1942 kam die frisch aufgestellte Division in den Raum Südserbien, nach Osice, Čačak, Novi Pazar und Mitrovica.[445] Hier verübten Divisionsangehörige erste Massaker an der Zivilbevölkerung. Bilder vom 29. November 1942 zeigen Artur Phleps in Kraljevo an seiner Geburtstagsfeier umgeben von seinem Divisions-Stab.[446] Genau hier sowie im benachbarten Kragujevac hatte die 717. Infanterie-Division Anfang Oktober 1941 zwei der schlimmsten Massaker in Südosteuropa überhaupt verübt: In den beiden Städten wurden an die 4.000 Zivilisten ermordet. Dies geschah ein halbes Jahr nach dem Balkanfeldzug und stellte die Weichen für weitere grausame Operationen im „Partisanenkrieg" in Südosteuropa.

Abb. 14: Phleps' Geburtstagsfeier in Kraljevo.[447]

Doch Teile der „Prinz Eugen" waren auch an der Grenze Sloweniens von Kupa bis nach Zentralkroatien, Slunj, stationiert. Ihr Aktionsradius reichte bis an den äußersten Zipfel Nordwestbosniens nach Bihać, Vrtoče, Petrovac, Grahovo, Livno, Lise, Mostar, Nevesinje, Gacko, Bileća und bis nach Montenegro, nach Nikšić, Gvozd

445 Vgl. Bericht Vopersal, BArchF, N 756/149b.
446 Vgl. Geburtstagsfeier Phleps Kraljevo, BArchF, N 756/149b.
447 BArchF, N 756/149b.

und Šavnik.[448] Allein in der Gegend von Knin in Kroatien sollen 22 Dörfer niedergebrannt und rund 1.000 Zivilisten umgebracht worden sein.[449] Nach dem Unternehmen „Schwarz“ im Frühsommer 1943 kam die „Prinz Eugen“ in den Raum Sarajevo.[450] Dort kam es zu Übergriffen an Muslimen, so etwa in Rogatica 60 km östlich von Sarajevo. Im September 1943 verübten Mitglieder der Division Massaker im Raum Dalmatien, in Trilj und benachbarten Ortschaften.[451] Neben Zivilpersonen gerieten ab September 1943 auch italienische Soldaten ins Visier der „Prinz Eugen“. Heinrich Vonjahr beschrieb nach dem Krieg die Erschießungen von ehemaligen italienischen Soldaten durch die „Prinz Eugen“ mit folgenden Worten:

> Bezüglich der ‚Erschießung gefangener ital[ienischer] Offiziere‘ bin ich einer Meinung mit Ihnen und habe mit meiner Formulierung nichts Anderes sagen wollen. Die Exekution ist für mich eine unangenehme Erinnerung, weil daran Leute meiner Einheit teilnahmen, die gleiche Einsatzfreudigkeit bei besseren Gelegenheiten vermissen ließen.[452]

Die Blutspur der „Prinz Eugen“ zog sich auch im Frühjahr und Sommer 1944 weiter, wo Angehörige der Division wiederum in der Gegend um Dalmatien, in Split und weiteren benachbarten Ortschaften Massaker verübten. Allein für das Jahr 1944 wurden für die von der „Prinz Eugen“ begangenen Kriegsverbrechen bei den Nürnberger Prozessen 834 zivile Opfer genannt.[453]

Schmidhuber, Regimentskommandeur in der „Prinz Eugen“, für zwei Operationen im Winter 1943/44 ad interim Divisionsführer und späterer Divisionskommandeur der „Skanderbeg“, wurde in erster Linie für seine Kriegsverbrechen, die er während seines Dienstes in der Division „Prinz Eugen“ befohlen hatte, angeklagt. Auch SS-Obersturmbannführer Alfred Graf wurde von Militäranwalt Ilija Djekić in der Anklageschrift Verbrechen während seiner Dienstzeit in der „Prinz Eugen“ bezichtigt, obwohl darin auch Straftaten enthalten sind, die er während seiner Zeit als Kommandeur der „Skanderbeg“ befohlen oder gebilligt haben musste. Doch bereits im Zeitraum zwischen November und Dezember 1943 war er als Kommandeur des I./SS-Freiw.Geb.Jäg.Rgt. 14 der „Prinz Eugen“ an „Säuberungsaktionen“ im Raum um Kosovska Mitrovica beteiligt gewesen. Graf wurde angeklagt,

---

448 Bildunterschrift einer Bildreihe in Vopersals Nachlass, BArchF, Nachlass Vopersal, N756_149a.

449 Vgl. Schmider, *Jugoslawischer Kriegsschauplatz*, S. 917.

450 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 92.

451 Vgl. bspw. Frano Glavina: Stravican pokolj u cetinskoj krajini, https://kamenjar.com/stravican-pokolj-u-cetinskoj-krajini/ (Stand: 11.2.2019).

452 Vonjahr an Zimmermann, 5.12.1966, BArchF, N756/149a.

453 Vgl. Casagrande, Schvarc, Spannenberger, Trasca, *The Volksdeutsche*, S. 247. Die Opferzahlen unterschieden sich stark, so wurden für 1944 auf kroatischer Seite 1.000 zivile Opfer gemeldet, auf deutscher Seite nur 486. Vgl. ebd.

> weil er als Kommandeur des I. Bataillons, 2. Rgt. der verbrecherischen 7. SS-Div. ‚Prinz Eugen' vom Nov[ember] 1942 bis Ende 1943 und später als K[ommandeur] des ersten Versorgungs-R[egiments], später kämpfendes Rgt, mit dem er sich über Kraljevo, Užice, Sarajevo und Zvornik während des Krieges als Organisator und Befehlserteiler die Zivilbevölkerung der Völker Jugoslaviens [sic] zu Todesstrafen verurteilte, verhaftete, in Kzs. abführte, und so: [...] weil er als Kdr des I. Btl des 2. Rgt der verbr. 7-SS-Div. ‚Prinz Eugen' an den Geländesäuberungs-Aktionen in Serbien im Raume Kopsonik, Rudnik, Kos[sovska] Mitrovica teilnahm, bei welcher Gelegenheit unsere Bevölkerung ausgeplündert, verhaftet und getötet und der SSW [Serbische Staatswache] übergeben wurde, von wo sie auf Zwangsarbeit nach Deutschland geschickt wurde. [...] Weil er als Kdr. Rgt. [sic] der 21. Geb.Div. ‚Skanderbeg' während des Rückzuges Mitglied des Standgerichtes war und auf diese Art mehrere Straftaten des Kriegsverbrechens aus Art. § 3 Punkt 3 des Gesetzes über Straftaten gegen Volk und Staat beging.[454]

Grafs Anklageschrift liefert einen Einblick in die große Menge verschiedener kleiner und großer Massaker und anderer Kriegsverbrechen, die teilweise bis heute nicht aufgedeckt, und deren Verantwortliche nicht zur Rechenschaft gezogen werden konnten. Als Beispiel soll hier der Fall von Heinrich Schwarz erläutert werden: Josefine Niemroth schrieb am 28. Januar 1965 an das Polizeiamt in Neuwied einen Brief, in welchem sie den „Volksdeutschen" Heinrich Schwarz, geboren in Martinsdorf in Rumänien, der Kriegsverbrechen in Jugoslawien bezichtigte: „Da ich viele Jahre mit ihm [Heinrich Schwarz] gelebt habe, hat er mir in einer vertraulichen Stunde erzählt, dass er dort Juden und Geiseln erschossen hat. Das Gold, welches er den Leichen weggenommen hatte, ließ er sich in den Mund arbeiten.[455] Obwohl festgestellt wurde, dass Schwarz in der „Prinz Eugen" gekämpft hatte, wurde der Fall nicht weiter behandelt. Im Gegenteil, man bezichtigte Niemroth, Schwarz aufgrund von Streitigkeiten schaden zu wollen.[456] Das Verfahren wurde schließlich am 19. August 1966 mit der Begründung eingestellt: „Auch kann aus der Tatsache, dass der Beschuldigte Goldzähne hatte, nicht gefolgert werden, dass das Gold von ermordeten Juden oder Geiseln stammte."[457]

454 Anklageschrift Djekic gegen Graf, 1.9.1948, BArchF, N 756/182b, S. 1.

455 Aussage Josefine Niemroth im Fall Heinrich Schwarz, 28.1.1965, USHMM, BArchL, B162/19.145, Bl. 6.

456 Vgl. Weiterführung des Falls Heinrich Schwarz, 19.1.1965, 19.2.1965, 21.5.1965, USHMM, BArchL, B162/19.145, Bl. 4 f., 10. Wiedererwähnung des Falls Heinrich Schwarz, 11.1.1980, USHMM, BArchL, B162/19.145, Bl. 12.

457 Vgl. Einstellung des Verfahrens gegen Heinrich Schwarz, 19.8.1966, USHMM, BArchL, B162/19.145, Bl. 13–15. Vgl zu weiteren Einstellungsverfügungen bei Ermittlungen gegen die „Prinz Eugen": „Einstellungsverfügung", Staatsanwaltschaft München, Dr. Ludolph, I 116 Js 17/67 gg. Unbekannt vom 12.6.1972, Vgl. USHMM/BArchL, B162/19.144, Bl. 13–16.

Im Folgenden soll eine Auswahl verschiedener Kriegsverbrechen zeigen, in welch großem Raum und in welchem Umfang Angehörige der „Prinz Eugen“ Massaker und andere Kriegsverbrechen begingen.

5.8.1 Kriva Reka

Einer der ersten Einsätze führte die neu aufgestellte „Prinz Eugen“ am 5. Oktober 1942 in den Raum Kriva Reka.[458] Dieser Angriff Anfang Oktober 1942 im südserbischen Kopaonik-Gebirge, dessen Ausläufer bei Mitrovica enden, ist ein frühes Zeugnis davon, dass die „Prinz Eugen“ in der ersten Zeit ihres Bestehens vor allem gegen Četniks im Einsatz stand. Namentlich erwähnt ist die Gruppe um Dragutin Keserović wie auch eine weitere um Major Keserović, dessen genaue Anzahl von Untergebenen nicht ermittelt werden konnte. Dennoch war sich Phleps sicher, dass „die gesamte Bevölkerung des Raumes als ihm hörig anzunehmen“ sei.[459] Zusammen mit der 9. Infanterie-Division der bulgarischen Armee sollte die „Prinz Eugen“ „diesen Feind zerschlagen“.[460] Als Ableknungsmanöver war die Besetzung der Höhen Goč und Ljukten bei Trstenik vorgesehen, die von Kumm als illegal betrachtete Četnik-Verbände besetzt hatten.[461] Beim Versuch, die Četnik-Gruppe um Keserović zu zerschlagen, brannten Angehörige der Division ohne erkenntlichen Grund die Ortschaft Kriva Reka nieder. Schmider schreibt, dass weder der Einsatz von Erfolg gekrönt war, noch das brutale Vorgehen eine abschreckende Wirkung erzielt habe: Nur drei Tage später wurde das ebenfalls im Divisionsbereich gelegene Antimonwerk durch serbische Četniks schwer beschädigt.[462]

458 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 46–51. Vgl. hierzu den vollständigen Einsatzbefehl an die „Prinz Eugen“, Vgl. Kaltenegger, *Totenkopf und Edelweiss*, S. 120–124. Kaltenegger erwähnt das mit diesem Einsatz zusammenhängende Massaker in Kriva Reka mit keinem Wort. Vgl. ebd. 124 f.

459 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 46. Vgl. Schmider, *Partisanenkrieg*, S. 444. Vgl. zu dieser Ausrichtung der Division auch: August Schmidhuber, Kriegsgefangenenbericht, Juni 1946 (genaues Datum nicht angegeben), VA HEM.OK.BOJCKA, 72/2-1/3.

460 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 46.

461 Vgl. ebd.

462 Vgl. Schmider, *Partisanenkrieg*, S. 444. Kommandeur einer der in Kriva Reka eingesetzten Kampfgruppen war auch der spätere Kommandeur des Regiments 27 und spätere Divisionskommandeur der „Handschar“, zuletzt SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Desiderius Hampel. Vgl. Schulz, Wegmann, Zinke, *Die Generale der Waffen-SS und der Polizei*, Bd. 2, S. 19.

5.8.2 Erschießungen in Metković

Am 29. Januar 1963 reichte Ernst August Strupp Strafanzeige gegen seinen ehemaligen Vorgesetzten Rudolf Raff sowie gegen SS-Schütze Kubatscheck [Kubaček?] ein. Zu diesem Zeitpunkt saß Strupp wegen Betrugs in Untersuchungshaft und meldete der Zentralen Stelle der Landesjustiz zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg, dass ihm erst im Gefängnis diese Namen wieder eingefallen wären.[463] In Metković soll Kubatscheck, sowie in einer nahe gelegenen Ortschaft Raff, beide Angehörige des SS-Gebirgspionierbataillon 7 der Division „Prinz Eugen", willkürlich mehrere Zivilisten ermordet haben. Im Falle Kubatschecks hatte Zugführer Tscherny Strupp erzählt, dass Kubatscheck die Frau, das Kind und den älteren Mann erschossen habe, die er hätte bewachen sollen. Nach Aussagen des Anklägers hatte die Tat für Kubatscheck selbst keine Folgen. Der Vorgesetzte Raffs wurde nach dem Vorfall zu einer Strupp nicht bekannten Einheit versetzt.[464] An diesem Fall lassen sich gleich drei Sachverhalte aufzeigen, die Michael Okray für den Umgang mit Kriegsverbrechen, die durch Waffen-SS-Angehörige begangen wurden, als symptomatisch bezeichnet:[465] erstens eine zeitliche Verzögerung von zwei Jahrzehnten, die zwischen den Taten und der Anklage verstrichen waren, zweitens die weitere Verzögerung sowie Absprachen der Beteiligten, möglichst ungenaue Angaben zu Tatorten und -zeiten oder gar die Verneinung der Tatbestände durch weitere Befragte.[466] Der vernommene Zeuge Herbert Julius Vollmer beispielsweise bestritt mehrmals, auch nur das Geringste von solchen Vorfällen gewusst zu haben.[467] Um von der eigentlichen Tat abzulenken, verwies Vollmer auf eine Vergewaltigung bei Kraljevo und die Ahndung des Vergewaltigers durch ein Militärgericht. Er soll zum Tode verurteilt worden sein.[468] Drittens ist der Beschluss der Landgerichts Bad Kreuznach vom 22.

463 Vgl. Zeugenaussage Ernst August Strupp, 26.2.1963, USHMM/BArchL, B162/6.252, Bl. 7.
464 Vgl. ebd., Bl. 7.
465 Vgl. hierzu erhellend Michael Okroy, *„Nach 26 Jahren nun Mammutprozess gegen Polizisten". Die justitielle Aufarbeitung von NS-Verbrechen der Ordnungspolizei am Beispiel der Wuppertaler Bialystok-Verfahren*, in: Schulte, *SS, Himmler und die Wewelsburg*, S. 449–469.
466 Vgl. ebd, S. 455–457, 464–466, 459.
467 Vgl. Zeugenvernehmung Herbert Julius Vollmer, gez. Knodel und Fendel USHMM/BArchL, B162/6.252, Bl. 73. Vgl zur Reaktion auf die zunehmenden Untersuchungen der Zentralen Stelle Ludwigsburg Karsten Wilke, *Die Truppenkameradschaften der Waffen-SS* 1950–1990, Organisationsgeschichte, Entwicklung und innerer Zusammenhalt, in Schulte, Jan Erik, Lieb, Peter, Wegner, Bernd (Hg.): *Die Waffen-SS. Neue Forschungen*, S. 426.
468 Vgl. Zeugenvernehmung Herbert Julius Vollmer, gez. Knodel und Fendel USHMM/BArchL, B162/6.252, Bl. 73.

Juli 1966 zu nennen, der das Strafverfahren gegen Raff und Kubatschek schließlich einstellte, obwohl keine Zeugen des betroffenen Ortes befragt worden waren.[469]

5.8.3 Massaker von Trilj, Sinj, Split und Umgebung

Im September 1943 verübten Mitglieder der „Prinz Eugen“ eine ganze Reihe von Massakern im Raum Dalmatien, in Trilj und Sinj und einer Reihe weiterer Dörfer in ihrer Umgebung. Sie töteten dabei etwa 500 Einwohner von Košute, Brnaza, Garduna, Turjaka, Jabuka/Apfeldorf, Velić, Lećevica und Muć. Diese Verbrechen verübten sie gemeinsam mit Četnik-Einheiten, die sie im Jahr zuvor noch bekämpft hatten. Diese Morde an der Zivilbevölkerung veranlassten den Stellvertreter des kroatischen Gesandten in Berlin, Dr. Tomislav Samugnać, zu einer Protestnote an die deutsche Regierung.[470] Am 1. Oktober 1943 begingen Angehörige der „Prinz Eugen“ ebenfalls in Trilj ein weiteres Massaker: Eine nicht genannte Anzahl italienischer Offiziere wurde hier erschossen.[471] Im Folgejahr kam es zu einem weiteren Massaker in dieser Umgebung, wie weiter unten gezeigt wird.

5.8.4 Massaker von Kosutica und weitere Zwischenfälle

Solange die „Prinz Eugen“ Kriegsverbrechen gegenüber der serbisch-orthodoxen Bevölkerung beging, waren die Reaktionen von deutscher Seite absehbar und endeten häufig mit der Rechtfertigung des Vorgesetzten für die Tat seines Untergebenen oder mit der Versetzung des Angeschuldigten.[472] Anders waren die Reaktionen bei Verbrechen gegen muslimische Bevölkerungsteile. Denn seit Frühjahr 1943, mit Beginn der Rekrutierungen für die „Handschar“, vertrugen sich solche Vergehen schlecht mit der offiziellen Politik der Waffen-SS, nämlich die gesamte muslimische Welt für ihre Organisation zu gewinnen.

Anfang September 1943 sollten deshalb mehrere „Zwischenfälle mit Muselmanen im Raume der SS-Division ‚Prinz Eugen‘“ untersucht werden. Phleps berichtete Himmler am 7. September über die vorläufigen Ergebnisse: Am 11. Juli 1943 erreichte ein Spähtrupp der „Prinz Eugen“ unter SS-Obersturmführer Carl

469 Vgl. Beschluss Landgericht Bad Kreuznach UR 2/65 – 213/66 (3 Js 3884/64), 22.6.1966, USHMM/BArchL, B162/6.252.

470 Vgl. bspw. Frano Glavina: Stravican pokolj u cetinskoj krajini, https://kamenjar.com/stravican-pokolj-u-cetinskoj-krajini/ (Stand: 11.2.2019).

471 Vgl. USHMM/BArchL, B162/6.750.

472 Vgl. Phleps an Reichsführer SS Himmler, 7.9.1943, BarchB NS19/1434, Bl. 16.

Juels das Dorf Kosutica, wo er durch beidseitiges Flankenfeuer in der Dorfmitte zum Rückzug gezwungen wurde. Dabei wurden zwei Soldaten verwundet. Am nächsten Tag, so berichtete Phleps weiter, hätte die erste Kompanie des SS-Gebirgs-Jäger-Regiments 1 der „Prinz Eugen" den Befehl erhalten, nicht nur das Dorf, sondern „weit darüber hinaus" anzugreifen.[473] Phleps argumentierte bei Himmler, dass Spuren von Tierschlachtungen festgestellt worden wären, und man daher mit Sicherheit davon ausgehen konnte, dass die Bevölkerung die Partisanen mit Nahrung unterstützen würden. Ein einziger älterer Mann wurde mit fünf Schuss Munition erwischt, die er wegzuwerfen versucht hatte. In der Dorfmitte wurde die Kompanie von Juels wieder mit Maschinengewehrfeuer empfangen. Als Racheaktion erschossen Angehörige der 7. SS-Freiwilligen-Gebirgsdivision „Prinz Eugen" am 12. Juli 1943 40 Einwohner des Dorfes.[474]

Phleps teilte Himmler Anfang September 1943 mit, dass weder Juels noch der Kompanie ein Vorwurf gemacht werden könnte, da sie nicht gewusst hätten, dass es sich bei der Dorfbevölkerung um Muslime handelte. Juels habe auf Befehl gehandelt und sich und seiner Einheit durch die Erschießung der gesamten Dorfbevölkerung den Rücken freihalten wollen:

> Den Obersturmführer Juels kann in dieser Angelegenheit kein Vorwurf treffen, denn 1.) handelte er im Sinne des Führerbefehls vom 16.12.42 betrifft Bandenbekämpfung, sowie des Befehls des Befehlshabers der deutschen Truppen in Kroatien vom 10.7.43 und im Sinne meiner Weisungen, dass die Bevölkerung solcher Ortschaften, die den Partisanen Vorschub leistet niedergemacht wird.[475]

Obwohl Phleps damit einen Teil der Verantwortung auf sich nahm, entbrannte schließlich ein Streit zwischen Divisionskommandeur von Oberkamp und dem Chef der Polizeiverbände in Kroatien, SS-Brigadeführer Konstantin Kammerhofer, in welchen letztendlich Himmler eingriff, weil er befürchtete, das Massaker an der muslimischen Bevölkerung könnte Auswirkungen auf zukünftige Rekrutierungen haben.[476]

Nach dem Krieg wurde durch die Zentrale Stelle Ludwigsburg ein Überprüfungsvorgang betreffend dieser Vergeltungsaktion gegen die Bewohner des Dorfes

473 Vgl. Phleps an Reichsführer SS Himmler, 7.9.1943, BarchB NS19/1434, Bl 15.

474 Vgl. „Aktennotiz über die Besprechung des Reichsführer-SS mit SS-Obergruppenführer Phleps am 28.7.1943», USHMM/BArchL, B162/5.846, Bl. 5. Vgl. „Vergeltungsmaßnahmen der Wehrmacht und Waffen-SS im Polizeigebiet Sarajevo", 15.7.1943, USHMM/BArchL, B162/5.846, Bl. 7.

475 Vgl. Phleps an Himmler, 7.9.1943, BarchB NS19/1434, Bl 16.

476 Vgl. Casagrande, *Unsere Gegner*, S. 260 f.

Kosutica durch Angehörige der SS-Division „Prinz Eugen“ eingeleitet, allerdings ohne Erfolg.[477]

5.8.5 Massaker in Rogatica

In Rogatica kam es im Herbst 1943 zu „Strafmethoden einer unserer Einheiten“, die selbst die sonst deutschfreundliche Bevölkerung Ostbosniens kritisch stimmte.[478] Weitere Details sind jedoch hierzu nicht bekannt.

5.8.6 Massaker in Tulje, Mrkonjići, Drjenjani, Dračevo und Dubljani

Der Divisionsbefehl vom 11. März 1944 verhieß eine Carte Blanche für Massaker in den Dörfern von Tulje, Mrkonjići, Drjenjani, Dračevo und Dubljani im heutigen Bosnien-Herzegowina. Sämtliche Männer in wehrfähigem Alter sollten festgenommen, die genannten Dörfer wie auch weitere, „aus denen Widerstand geleistet wird“, niedergebrannt werden.[479] Wie oben genannt, gab es sowohl einen Führerbefehl als auch einen Befehl des obersten Befehlshabers Südost, sowie Weisungen von Phleps selbst, dass solche Dörfer auszulöschen seien.[480]

5.8.7 Massaker in Otok und der Umgebung von Sinj und Split

Für die Umgebung von Sinj und Split nennt Sundhaussen weitere Gräueltaten, die von Teilen der „Prinz Eugen“ und angegliederten Četnik-Hilfstruppen begangen wurden, beispielsweise am 28. März 1944 in Otok, wo Frauen und Kinder in Häuser getrieben und in Gruppen von fünf bis fünfzehn erschossen wurden. In einem anderen Dorf, das Sundhaussen nicht näher nennt, sollen 150 Menschen erschossen und danach angezündet worden sein.[481] Schmider nennt für diesen

477 Vgl. hierzu diverse Vorermittlungen und Ermittlungsverfahren gegen SS-Obersturmführer Carl Juels, USHMM/BArchL, B162/5846, u. a. Bl. 84–91 und Bl. 95–101. Vgl. hierzu auch Vladimir Dedijer, Antun Miletić, Genocid nad Muslimanima, 1941–1945: zbornik dokumenata i svedočenja, Sarajevo: Svjetlost 1990.

478 Vgl. Reisebericht SS-Hauptsturmführer Hasan Bajralitarović [Bajraktarević] an Phleps, 15.11.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 58.

479 BArchF, RS 4/1131, Dok. 4062, nach Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 277.

480 Vgl. Phleps an Reichsführer SS Himmler, 7.9.1943, BarchB NS19/1434, Bl 16.

481 Vgl. Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 195.

Zeitraum Otok, Gruda und Dolac.[482] Das Massaker von Otok fand auch in den Nürnberger Prozessen Erwähnung. SS-Obergruppenführer und Generaloberst der Waffen-SS Paul Hausser, der als Zeuge auftrat, wurden dabei Berichte der „Jugoslawischen Kommission zur Feststellung von Kriegsverbrechen" vorgelegt. In diesen wurde eine etwas andere Version der Vorgänge in Otok beschrieben:

> Diese Massenschlächterei wurde in allen Dörfern in derselben schrecklichen Art durchgeführt. Die deutschen Soldaten trieben Frauen, Kinder und Männer auf einem Platz zusammen und eröffneten dann Maschinengewehrfeuer auf die Menge [...]. Nicht einmal die Säuglinge an der Mutterbrust wurden verschont.[483]

Bei diesem Massaker wird offensichtlich, wie stark Partisanentätigkeiten, geplante Umsiedlungen und Gewaltexzesse miteinander verbunden waren. Denn die Bewohner in und um Otok sollten bald in Dörfer gebracht werden, von wo die ursprüngliche „volksdeutsche" Bevölkerung aufgrund intensiver Partisanentätigkeit umgesiedelt bzw. deportiert worden war.[484] Auch Kumm nahm zu den Vorfällen in Otok Stellung. Da angeblich eine Nachschubkolonne in diesem Dorf bis auf den letzten Mann niedergemacht worden war, sei der Befehl erteilt worden, das Dorf zu vernichten und sämtliche Bewohner zu töten. In seinem Werk zur „Prinz Eugen" triumphierte er später, dass „trotz eifrigster Nachforschungen im Militär-Archiv Freiburg" keinerlei Hinweise hätten gefunden werden können, um die Kommandeure für ein Urteil genügend zu belasten. Diese wurden allesamt freigesprochen.[485]

Die von der „Prinz Eugen" in Otok und umliegenden Dörfern begangenen Massaker kosteten verschiedenen Schätzungen zufolge bis zu 2.000 Menschen das Leben.[486] Insegsamt waren 22 Ortschaften betroffen.[487] Die Tatsache, dass es sich zumeist um Kroaten handelte, hatte eine Demarche der kroatischen Regierung zufolge, welche der deutsche Gesandte in Kroatien, Kasche, vollumfänglich unterstützte.[488] Zu den Massakern in Sinj und Split schrieb Hans Helmas ihm am 11. April 1944

482 Vgl. Schmider, *Jugoslawischer Kriegsschauplatz*, S. 1030.

483 Nürnberg XX, S. 409, nach Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 277.

484 Vgl. Casagrande, Schvarc, Spannenberger, Trasca, *The Volksdeutsche*, S. 247.

485 Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 383, nach: Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 282.

486 Vgl. Schmider: Jugoslawischer Kriegsschauplatz. S. 1030.

487 Vgl. Martin Seckendorf, Günter Keber, u. a.; Bundesarchiv (Hg.): *Die Okkupationspolitik des deutschen Faschismus in Jugoslawien, Griechenland, Albanien, Italien und Ungarn (1941–1945)*, Bd. 6 Hüthig: Berlin 1992, S. 321.

488 Vgl. Schmider: Jugoslawischer Kriegsschauplatz. S. 1030. Kasche ging in einem Schreiben an von Ribbentrop am 16.4.1944 von rund 1.000 Opfern aus. Vgl. Seckendorf, *Okkupationspolitik des deutschen Faschismus*, S. 59, 320 f.

> Exzellenz
>
> Der Minister der kroatischen Befreiungsarmee berichtet der kroatischen Regierung, dass die Tschetniks in Uniformen gekleidet sind, unter Beteiligung der SS-Division ‚Prinz Eugen‘, vor einigen Tagen in der Nähe der Stadt Sinj in Mitteldalmatien sowie in der Nähe von Split (Poljica) 400 kroatische Männer, Frauen und Kinder töteten. Für die Sicherheit der kroatischen Bevölkerung wurden in Split 70 serbische Tschetniks von den kroatischen Behörden festgenommen.[489]

Bei diesem Massaker soll nebst der „Prinz Eugen“ auch eine so genannte „Teufelsdivision“ zum Einsatz gekommen sein. Casagrande geht davon aus, dass dieser Name die angegliederten Četnik-Einheiten bezeichnete.[490]

5.8.8 Massaker von Vlahovici

Casagrande erwähnt das Massaker von Vlahovici ohne näher darauf einzugehen. Von Kumm sei dieses später geleugnet worden.[491]

5.8.9 Niederbrennen von Häusern in Čitluk

Am 1. Dezember 1966 schrieb Dr. Zimmermann an Heinrich Vonjahr, ehemaliger Kommandeur einer Einheit der „Prinz Eugen“ vom Niederbrennen von Häusern in Čitluk im Süden Bosnien-Herzegowinas.[492] Vonjahr antwortete ihm nur vier Tage später und bestätigte dieses Verbrechen an bosnischen Zivilisten.[493]

5.9 Schicksal nach dem Krieg

Überschriften und Titel wie bei Casagrande, Janko oder Meiser weisen auf die dramatischen Konsequenzen hin, welche ethnische Deutsche in Jugoslawien zu tragen hatten: „Das Ende der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien“, „Weg

489 Brief Hans Helmas an die Gesandtschaft in Kroatien, 11. April 1944, V. T 31/44, nach: Frano Glavina: Stravican pokolj u cetinskoj krajini, https://kamenjar.com/stravican-pokolj-u-cetinskoj-krajini/ (Stand: 11.2.2019).
490 Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 277, 318.
491 Vgl. ebd., S. 282.
492 Zimmermann an Vonjahr, 1.12.1966, BarchF, N756/149c.
493 Vonjahr an Zimmermann, 5.12.1966, BArchF, N756/149a.

und Ende der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien", „Ausgelöscht! Der Untergang der Deutschen in Südostmitteleuropa".[494]

Im September 1944 plante die „Volksgruppenführung" im Banat die Ausarbeitung eines Evakuierungsplans für die „volksdeutsche" Bevölkerung. Obwohl der HSSPF Serbien, Montenegro und Sandžak, Hermann Behrends, diesen Plan ablehnte, ordnete die VoMi dennoch die Evakuierung dieser „Volksdeutschen" an. Der Aufforderung folgten etwa 300.000 von rund 500.000 „Volksdeutschen" aus der Region.[495] In einem Verzweiflungsakt wurde noch versucht, eine lokale Formation aus bislang für die Rekrutierung zu jungen und zu alten Soldaten bis 65 Jahren, die Batschka-Division, aufzustellen, um die von „Volksdeutschen" bewohnten Gebiete zu verteidigen. Doch dieses Vorhaben scheiterte rasch.[496]

Vielen „volksdeutschen" Funktionären gelang es, sich ins Ausland abzusetzen. Obwohl eine Evakuierung von Teilen der „volksdeutschen" Bevölkerungen Südosteuropas geplant war, blieben zahlreiche weniger vermögende bzw. arme Leute in ihren Heimatgebieten und wurden Opfer grausamer Racheaktionen. Sie wurden nun nicht mehr als Angehörige eines der Völker Jugoslawiens wahrgenommen, sondern als Fremdkörper.[497] Aufgrund der teilweise intensiven Zusammenarbeit mit den Deutschen, insbesondere aber wegen den zahlreichen durch die „Prinz Eugen" begangenenen Massaker wurden die „Volksdeutschen" nach Kriegsende kollektiv als Kriegsverbrecher und fünfte Kolonne abgestempelt.[498] Entsprechend wurden nicht nur die ehemaligen SS-Angehörigen, sondern auch „volksdeutsche" Zivilisten nach dem Einmarsch der kommunistischen Partisanen in ihre Dörfer misshandelt, interniert und erschossen.[499]

Nach dreijährigem Einsatz gerieten viele Divisionsangehörige schließlich im Frühjahr 1945 in Slowenien im Raum Celje/Cilli und Brežice/Rann in Slowenien selbst in Gefangenschaft.[500] Wer nicht sofort erschossen oder in eine der zahlreichen Karstschluchten gestürzt wurde,[501] verblieb in Celje/Cilli oder kam in das Internierungslager nach Teharje/Tüchern. Dort wurden neben „volksdeutschen" und

494 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 298. Vgl. Janko, *Weg und Ende der deutschen Volksgruppe*. Vgl. Meiser, *Ausgelöscht! Der Untergang der Deutschen in Südostmitteleuropa*. Tübingen: Hohenrain-Verlag 2015.
495 Vgl. Calic, *Geschichte Jugoslawiens*, S. 179.
496 Vgl. Janko, *Weg und Ende der deutschen Volksgruppe*, S. 293.
497 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 299 f.
498 Vgl. Böhm, *Die deutschen Volksgruppen*, S. 261 f.
499 Vgl. Janko, *Weg und Ende der deutschen Volksgruppe*, S. 295.
500 Vgl. Tessin, *Verbände*, Bd. 3, S. 83.
501 Vgl. Janko, *Weg und Ende der deutschen Volksgruppe*, S. 295.

reichsdeutschen Soldaten auch Domobranzen[502] interniert. Etwas weiter südöstlich gerieten rund 1.800 Soldaten der „Prinz Eugen“ aus den Gemeinden Lazarfeld, Ernsthausen, Setschan und Molidorf in Brežice/Rann in die Hände von Partisanen und wurden dort erschossen.[503] Laut Zeugen geschah dies am 18. Mai 1945, ungefähr 1.600 Soldaten sollen von Partisanen der I. Armee, II. Partisanen-Brigade im Ort Sveti Jurij/Sankt Georg, das zwischen Celje/Cilli und Zagreb liegt, erschossen worden sein. Ein Überlebender kam später ins Lager Kragujevac. Auch aus Kruševac wurden Erschießungen von Angehörigen der „Prinz Eugen“ und anderer deutscher oder kollaborierender Einheiten gemeldet. Nach Einnahme der Stadt sollen dort 2.000 Mann erschossen worden sein, davon etwa 400–500 Deutsche. Die Toten wurden westlich der Stadt auf dem Hügel Bagdala begraben.[504] In einem der größten bisher entdeckten Massengräber in der Region Brešice/Rann konnten auch Angehörige der „Prinz Eugen“ identifiziert werden.[505] Im Lager Obrovac und anderen kam es zu Misshandlungen, insbesondere von ehemaligen Soldaten der „Prinz Eugen“ wie auch „Handschar“-Soldaten.[506]

Zwischen Spodnje Hoče/Unterhötsch und Maribor/Marburg gab es einen 6 km langen Panzergraben, in dem einige Nächte lang SS-Männer, Wehrmachtssoldaten und Zivilisten, rund 20.000 Personen, erschossen wurden. In Novo Celje/Neu Cilli wurden 20 bis 25 verwundete SS-Männer an Titos Geburtstag aus den Betten geholt und erschossen.[507]

Eine Schätzung, wie viele der ehemaligen „volksdeutschen“ Waffen-SS-Soldaten insgesamt bei den Massentötungen oder durch unmenschliche Haftbedingungen zu Tode kamen, ist kaum möglich, zumal die jeweiligen Opferzahlen sowohl in Titos Jugoslawien als auch in der „volksdeutschen“ Nachkriegsliteratur sehr einseitig dargestellt wurden.[508]

---

502 Slovensko Domobranstvo, antikommunistische, katholisch-konservative Slowenische Landwehr oder Slovenische Heimwehr genannt.

503 Vgl. Böhme, Die *Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen in Jugoslawien 1941–1949, Bd. I/1*, München: Verlag Ernst und Werner Gieseking 1962, S. 107.

504 Vgl. ebd., S. 108.

505 Karl Peter Schwarz, *Eine eineinhalb Meter starke Schicht von Skeletten*, in: http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/massengrab-in-slowenien-entdeckt-eine-eineinhalb-meter-starke-schicht-von-skeletten-11070164.html.

506 Vgl. Böhme, *Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen*, I/1, S. 107.

507 Vgl. ebd., S. 108.

508 Für eine ausführliche Auflistung verschiedenster Beispiele von Zwangsmaßnahmen gegen und Massakern an der „volkdeutschen“ Bevölkerung in Südosteuropa sowie Lagern aus „volksdeutscher“ Perspektive vgl. Hans Meiser, *Ausgelöscht! Der Untergang der Deutschen in Südostmitteleuropa*, S. 77–260. Für eine objektivere Darstellung vgl. Mirna Zakić, Ethnic Germans and National Socialism in Yugoslavia in World War II, Cambridge: Cambridge University Press 2017, S. 256–262.

Insgesamt wurden im Frühjahr 1945 rund 50.000 Kollaborateure, darunter auch zahlreiche ehemalige Soldaten der „Prinz Eugen“, von den Briten nach Jugoslawien abgeschoben und von der Odjeljenje za Zaštitu Narodna (OZNA), der späteren jugoslawischen Geheimpolizei, ermordet.[509] Portmann und Suppan gehen von 6.000 umgebrachten „Volksdeutschen“ allein in der Vojvodina aus.[510] Die Erschießungen erfolgten ohne Gerichtsurteile, basierend allein auf der ethnischen Zugehörigkeit zur „volksdeutschen“ Volksgruppe. Das heute in Serbien liegende Jabuka/Apfeldorf soll als Beispiel dienen: Im Spätherbst 1944 weigerte sich der serbische Ortsrichter, „volksdeutsche“ Dorfbewohner ohne Urteil erschießen zu lassen.[511] Trotz seiner Intervention wurden am 14. November 1944 15 „Volksdeutsche“ verhaftet und getötet. Insgesamt wurden schließlich sogar 440 „Volksdeutsche“ aus Jabuka ermordet.[512] In und um Jabuka sollen 32 Massengräber ausgehoben worden sein.[513]

Wer nicht erschossen wurde, dem drohten Deportation, Lagerhaft und Zwangsarbeit, beispielsweise in der Sowjetunion.[514] Sowjetische Truppen brachten im Oktober 1944 rund 30.000 „volksdeutsche“ und deutsche Kriegsgefangene als Zwangsarbeiter nach Russland. Diese wurden, soweit sie nicht vorher starben, erst 1949 wieder aus den Lagern entlassen.[515] Das Vermögen von vermeintlichen und echten Kollaborateuren wurde konfisziert. Über eine kollektive Aussiedlung verbliebener „Volksdeutscher“ wurde zumindest diskutiert. Nachdem die jugoslawische Regierung 1948 die Internierungslager auflöste, schob sie die Überlebenden nach Ungarn und Österreich ab. Weitere rund 62.000 „Jugoslawiendeutsche“ kamen im Zuge der Familienzuführung in den 1950er Jahren in die Bundesrepublik Deutschland.[516]

509 Brunnbauer, *Politische Entwicklung Südosteuropas*, S. 605.

510 Vgl. Portmann, Suppan, *Serbien und Montenegro*, S. 292.

511 Josef Beer (Hg.), *Weißbuch der Deutschen aus Jugoslawien. Ortsberichte 1944–1948*, München: Universitas 1992, S. 131.

512 Beer, *Weißbuch der Deutschen aus Jugoslawien*, S. 132.

513 Vgl. *Heimatbuch der Ortsgemeinde Jabuka*, S. 175, 312 f., 319, 381, 388, 390, 408.

514 Vgl. Janko, *Weg und Ende der deutschen Volksgruppe*, S. 294–297.

515 Vgl. Calic, *Geschichte Jugoslawiens*, S. 179. Vgl. Janko, *Weg und Ende der deutschen Volksgruppe*, S. 297. Vgl. hierzu die etwas abweichenden Zahlen bei Arnold Suppan, Zwischen Hitler, Beneš und Tito. Deutsch-tschechoslowakische und deutsch-jugoslawische Konfliktgeschichte als Beispiele für Aufgaben der Mittel- und Südosteuropa-Forschung, in: Michael Gehler, Imke Scharlemann, Zischen Diktatur und Demokratie. Erfahrungen in Mittelost- und Südosteuropa, Hildesheim: Olms 2012, S. 319.

516 Vgl. Calic, *Geschichte Jugoslawiens*, S. 179 f.

6 Die bosnisch-kroatische Division „Handschar“

6.1 Übersicht

Seit den ersten Rekrutierungen für die Division „Prinz Eugen“ war noch nicht einmal ein Jahr verstrichen, als Reichsführer SS Heinrich Himmler Adolf Hitler am 6. Dezember 1942 die Aufstellung einer „bosnischen“ Division innerhalb der neuen Grenzen des NDH, der seit seiner Gründung am 10. April 1941 auch bosnische, herzegowinische und syrmische Gebiete einschloss, vorschlug. Als Verantwortlichen für Rekrutierungen und den Aufbau der Division beabsichtigte er, den Kommandeur der SS-Freiwilligen-Division „Prinz Eugen“, SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Artur Phleps einzusetzen.[1] Zwei Monate später, am 10. Februar 1943, gab Hitler schließlich den Befehl zur Aufstellung einer „Kroatischen SS-Freiwilligen-Division“.[2] Nur drei Tage später, am 13. Februar, gratulierte Himmler Phleps zu seinen Erfolgen mit der Division „Prinz Eugen“ und frohlockte bereits, dass sich letzterer auf die „Aufstellung einer Kroatischen SS-Freiwilligen-Division“ vorbereiten solle.[3]

Um möglicher Kritik vorzubeugen und die verwandtschaftliche Nähe dieser ersten „fremdvölkischen“ Waffen-SS-Division zu betonen, wurde darauf hingewiesen, dass die Rekruten „völkisch-rassisch gesehen (überwiegend dinarisch) zur germanischen Welt, weltanschaulich geistig gesehen aber zur arabischen Welt“ gehören.[4] Die Chimäre des „Germanentums“ sollte damit vorerst noch aufrechterhalten werden, wie Leleu dieses Vorgehen bezeichnet.[5] Um Einwänden in

1 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 19.

2 Vgl. Jüttner an Sonderverteiler/70 Ausfertigungen, betr. „Aufstellung der Kroatischen SS-Freiwilligen-Division“, 30.4.1943, BArchB, NS19/3523, Bl. 34. Vgl. Tessin, *Verbände*, Bd. 3, S. 282. Vgl. auch Mirko D. Grmek, Louise L. Lambrichs, *Les révoltés de Villfranche. Mutinerie d'un bataillon de Waffen-SS, septembre 1943*, Paris: Seuil 1998, S. 151. Lepre gibt hier den 13.2.1943 an. An diesem Tag besprachen Himmler und Hitler den Aufbau der Division in der Wolfsschanze. Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 19.

3 Vgl. Funkspruch Himmler an Phleps, 13.2.1943, BArchB NS19/2601, Bl. 2. Kasche war spätestens seit dem 18.2.1943 informiert. Vgl. hierzu auch Redžić, *Muslimansko autonomaštvo*, S. 81.

4 SS-Hauptsturmführer, Unterschrift nicht lesbar, Abschrift „Betr. Weltanschaulich geistige Erziehung der muselmanischen SS-Division. Bez: Mündlicher Befehl Chef SS-Hauptamt“, 19.5.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 245.

5 Leleu, *Jenseits der Grenzen*, S. 36.

Open Access. © 2021 Franziska Anna Zaugg, publiziert von De Gruyter. Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.
https://doi.org/10.1515/9783110730777-006

Bezug auf die slawische Abstammung der zukünftigen Waffen-SS-Soldaten zuvorzukommen,[6] wurden bei diesen Rekrutierungsabsichten nun vor allem ethnisch-religiöse Aspekte betont. So forderte Himmler bereits in einem Funkspruch vom 13. Februar 1943, dass die Division „tunlichst aus Bosniaken mohamedanischer Religion zu bestehen" habe.[7] Dass schließlich auf Druck des Poglavnik (Führer), Ante Pavelić, auch Katholiken der Division beitraten, wird noch näher erläutert werden.[8]

Der Name der Division wechselte während ihres zweijährigen Bestehens viermal. Zuerst galt die Bezeichnung „Kroatische SS-Freiwilligen-Division". Am 30. April 1943 wurde sie in „Kroatische SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division" umbenannt. Im Oktober 1943 wurden sämtliche Waffen-SS-Divisionen durchnummeriert – nun hieß sie „13. Kroatische SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division". Erst am 15. Mai 1944 erhielt die Division den Namen, unter welchem sie heute am besten bekannt ist: „13. Waffen-Gebirgs-Division der SS ‚Handschar' (kroatische Nr. 1)".[9] Leleu erkennt in dieser hohen Frequenz von Umbenennungen Indikatoren des organisatorischen Durcheinanders und der Schwierigkeit der SS-Führung, eine Division, die jeder rassenideologischen Logik entbehrte, in das Konstrukt „Waffen-SS" einzugliedern.[10] Daneben wurde die Division zwischen Herbst 1943 und Frühjahr 1944 auch als bosnisch-herzegowinische Division bezeichnet, was ihrem eigentlichen Charakter zwar näher kam, allerdings das Missfallen der kroatischen Regierung erregte.[11] Trotz der sich lange hinziehenden Namensgenese

6 Siehe zur Überheblichkeit und Geringschätzung gegenüber der slawischen Bevölkerung allgemein etwa Umbreit, *Auf dem Weg zur Kontinentalherrschaft*, S. 268–277.

7 Himmler an Divisionskommandeur der 7. SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division „Prinz Eugen", SS-Gruppenführerund Generalleutnant der Waffen-SS Artur Phleps, 13.2.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 2. Vgl. Petke, Stefan: *Militärische Vergemeinschaftungsversuche muslimischer Soldaten in der Waffen-SS. Die Beispiele der Division „Handschar" und des „Osttürkischen Waffenverbands der SS"*, in: Schulte, Jan Erik/Lieb, Peter/Wegner, Bernd (Hgg.): *Die Waffen-SS. Neue Forschungen*, S. 248 und Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 187.

8 Erhellend hierzu: Phleps an Chef des SS-Führungshauptamt, SS-Gruppenführer Hans Jüttner, „Zwischenbericht über Werbeaktion muselmanischer Freiwilliger", 19.4.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 8.

9 Vgl. Klietmann, *Waffen-SS: eine Dokumentation*, S. 187 f. Tessin nennt Juni 1944 als Zeitpunkt der Umbenennung. Vgl. Tessin, *Verbände*, Bd. 3, S. 283.

10 Leleu, *La Waffen-SS*, S. 73 f.

11 Vgl. bspw. Abteilung VI, „Dienstanweisung für Imame der 13. SS-Freiwilligen b.h. Geb.Div. (Kroatien)", 15.3.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 248. In einem nicht unterzeichneten Schreiben, wahrscheinlich von Hafiz Mohammed Pandža, wird als Name für die Division „Der Drache von Bosnien" vorgeschlagen, weil diese Bezeichnung „durch den Namen allein der Tendenz der politischen Autonomie von Bosnien und Herzegovina herangezogen sein wird." Schreiben ohne Unterschrift und Adressat, BArchB NS 19/2601, Bl. 34.

soll aufgrund der Lesbarkeit im Folgenden auch dann von „Handschar“ die Rede sein, wenn es sich um ihre Erwähnung vor Mitte Mai 1944 handelt.[12]

Der Divisionsstab wurde bereits am 9. März 1943 in Berlin aufgestellt und bezog Anfang April Quartier in Zagreb.[13] In Goslar wurde die Nachrichten-Abteilung aufgestellt.[14] Nach einer ersten Aufstellungsphase auf dem Gebiet des NDH, welche von April bis August 1943 dauerte, kam die Division zur Ausbildung in das rückwärtige Heeresgebiet nach Südfrankreich, wo der Divisionsstab in Le Puy unterkam.[15]

Eine wichtige Zäsur in der Geschichte der Division stellte die Meuterei in Villefranche-de-Rouergue im September 1943 dar.[16] Als direkte Folge davon ließ Himmler die gesamte Division auf den Truppenübungsplatz nach Neuhammer in Schlesien verlegen, wo ihre Ausbildung fortgeführt und Anfang 1944 beendet wurde.[17] Ende Februar 1944, nach Überschreiten der bosnischen Grenze, bereitete Sauberzweig die Albaner der „Handschar“ bereits auf ihre Verlegung in die geplante Division „Skanderbeg“ vor, die im April erfolgte.[18] Auf ihrem Weg nach Ostbosnien soll die Division zahlreiche Kriegsverbrechen begangen haben.[19] Im Sommer setzten Massendesertionen ein, die Ende September 1944 eine Zusammenlegung der beiden Schwesterdivisionen „Handschar“ und „Kama“ erforderten. Im Herbst 1944 sollte die auf 6.015 Mann geschrumpfte Division durch rund 3.000 Soldaten der Wehrmacht, die vorher in Kreta eingesetzt waren, verstärkt werden.[20] Zahlreiche Bosnier und Kroaten wurden im Winter 1944/45 aus der

12 „Handžar“ bezeichnet einen Krummdolch – „Handschar“ ist die davon abgeleitete deutsche Schreibweise.

13 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 25. Tessin hingegen ist der Meinung, dieser sei direkt in Zagreb aufgestellt worden. Vgl. Tessin, *Verbände*, Bd. 3, S. 283.

14 Vgl. Tessin, *Verbände*, Bd. 3, S. 283.

15 Vgl. ebd.

16 Mirko Grmek und Louise Lambrichs widmeten dieser Meuterei eine ganze Studie: Grmek, Lambrichs, *Les révoltés*. Die Meuterei und ihre Hintergründe werden im Kapitel 6.11.2 Zwei Meutereien und Massendesertionen näher erläutert.

17 Vgl. Kaltenegger, *Totenkopf und Edelweiss*, S. 55. Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 117.

18 Vgl. Divisionskommandeur Sauberzweig an Mannschaft der 13. SS-Division, Brief Nr. 8, 25.2.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 210. Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 151 f, 165.

19 Vgl. bspw. Ferhadbegović, *Vor Gericht*, S. 238 f.

20 Siehe zur deutschen Kriegführung und das Vorgehen gegen Partisanen auf Kreta: Anestis Nessou, *Griechenland 1941–1945, deutsche Besatzungspolitik und Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung – eine Beurteilung nach dem Völkerrecht*, Göttingen: V&R unipress 2009, S. 98, 199–203, 303.Vgl. auch Rondholz, Eberhard: *„Schärfste Maßnahmen gegen die Banden sind notwendig“: Partisanenbekämpfung und Kriegsverbrechen in Griechenland. Aspekte der deutschen Okkupationspolitik 1941–1944*, in: Meershoek, Guus u. a.(Hgg.): *Repression und Kriegsverbrechen: Die*

Division entlassen oder kamen an der Ostfront, die mittlerweile im Grenzgebiet zwischen Ungarn, Serbien und Kroatien verlief, zum Einsatz.[21] Eine große Anzahl dieser Waffen-SS-Soldaten gerieten schließlich im Frühjahr 1945 in Slowenien in britische Kriegsgefangenschaft.[22] Viele von ihnen kamen in weitere Gefangenenlager im Tirol oder in Italien, andere wurden von den Briten an Jugoslawien ausgeliefert, was ihr oft tödliches Schicksal besiegelte.[23]

Obwohl nationalistische Kreise gerade in Südosteuropa, aber auch anderen europäischen Staaten, noch immer das Bild vermitteln, viele dieser „fremdvölkischen" Rekruten wären aus voller Überzeugung der Waffen-SS beigetreten, stellte der bekannte Südosteuropahistoriker Holm Sundhaussen bereits 1971 in einem Aufsatz fest, dass sie oft unter Zwang in die Waffen-SS gedrückt worden wären. Diese „größtenteils zwangsweise Anwerbung fremder Staatsbürger zur Waffen-SS" verstieß, so Sundhaussen, gegen das in der Haager Landkriegsordnung festgelegte Kriegsvölkerrecht.[24]

Inwieweit für den Beitritt zur Waffen-SS nun eher Zwang oder bestimmte Versprechungen entscheidend waren, ob und in welchem Maße dabei verschiedene Motivationen bei der Bevölkerung mitspielten und welchen Mehrwert sich die deutschen Akteure von den Rekrutierungen in Südosteuropa erhofften, soll in den folgenden Kapiteln gezeigt werden.

6.2 Bürgerkriegsähnliche Zustände: Der schwere Stand der Muslime

Seit dem Balkanfeldzug 1941 hatten die deutschen Besatzer die Konflikte in Südosteuropa nicht beilegen können, vielmehr war ein permanenter Nebenkriegsschauplatz entstanden, der nur bedingt kontrollierbar war.[25] Diese Entwicklung

Bekämpfung von Widerstands- und Partisanenbewegungen gegen die deutsche Besatzung in West- und Südeuropa, Berlin: Assoziation A 1997, S. 130–170.

21 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 276–291.

22 Vgl. Tessin, *Verbände*, Bd. 3, S. 283. Kaltenegger, *Totenkopf und Edelweiss*, S. 56.

23 Vgl. Ferhadbegović, *Vor Gericht*, S. 247. Siehe detailliert zur Historiographie über Bleiburg und die Todesmärsche nach der Auslieferung zehntausender Soldaten an Jugoslawien durch die Briten: Martina Grahek *Ravančić Bleiburg i križni put 1945. Historiografija, publicistika i memoarska literatura*, Zagreb: Hrvatski institut za povijest, 2015. Vgl. Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 3 f.

24 Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 176.

25 Vgl. OB Südost (Heeresgr. F) Generalfeldmarschall Maximilian von Weichs, H.Q., „Die große Absetzbewegung im Südosten", Januar 1945, BArchF, RH 19-XI/86, S. 1.

ließ sich nicht verhindern, obwohl die Deutschen und Italiener das eroberte Gebiet umgehend aufgeteilt und als „kleinsten gemeinsamen Nenner deutscher und italienischer Großmachtinteressen“ den Unabhängigen Staat Kroatien (NDH) unter Ante Pavelić etabliert hatten.[26] Der NDH umfasste die Gebiete Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Slawonien, Syrmien sowie Teile Dalmatiens. Drau, Drina und Donau bildeten, wie vor 1918, die Nord- und Ostgrenzen zu Ungarn und Serbien. Die Bevölkerung teilte sich in schätzungsweise 50% katholische Kroaten, 30% orthodoxe Serben und beinahe 12% Muslime auf. 6% gehörten zu anderen Bevölkerungsgruppen, vor allem zu Juden und Roma.[27] Insbesondere in solchen ethnisch stark gemischten Grenzgebieten schwelten die Konflikte verschiedener Parteien untereinander und gegen deutsche Einheiten seit Frühjahr 1941 weiter und entwickelten sich zu blutigen Bürgerkriegen.[28] In diesen Regionen hatten schließlich Warlords und Milizchefs das Sagen, staatliche Strukturen spielten so gut wie keine Rolle mehr.[29]

Als ein wichtiger Akteur bildeten sich die von Pavelić kommandierten Ustaša-Milizen heraus, die seit den ersten Tagen der Existenz des NDH in brutalster Weise gegen Serben, Juden und Roma – und manchmal auch gegen Muslime vorgingen.[30] Der ab 24. August 1943 eingesetzte Sonderbevollmächtigte des Auswärtigen Amtes für den Südosten Hermann Neubacher schreibt rückblickend:

> Das Pravoslavenkonzept des Ustaschaführers und Poglavnik (Staatsführers) Kroatiens, Ante Pavelić, erinnert an Religionskriege blutigsten Andenkens: ‚ein Drittel muss katholisch werden, ein Drittel muss das Land verlassen, ein Drittel muss sterben!‘ Der letzte Programmpunkt wurde durchgeführt.“[31]

Pavelić vermochte die Ustaša-Milizen nur bedingt zu kontrollieren und forderte nur zwei Monate nach der deutschen Invasion in einer außerordentlichen Gesetzesverordnung die Auflösung „wilder“ Ustaša-Einheiten. Der von ihm beauftragte militärische Sondergesandte für die Herzegowina, Feldmarschallleutnant Vladimir Laxa, verlangte nicht nur die Auflösung irregulärer Ustaša-Einheiten, sondern

26 Vgl. Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 67.
27 Vgl. Rochas, La Handschar, S. 21.
28 Vgl. Klaus Olshausen, *Die deutsche Balkanpolitik 1940–1941*, in: Funke, Manfred (Hg.), *Hitler, Deutschland und die Mächte. Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reiches*, Kronberg 1978, S. 724.
29 Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 72. Vgl. auch Lijljana Radonić, Krieg um die Erinnerung, S. 82.
30 Vgl. Rochas, La Handschar, S. 20. Vgl. Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 15. Zur Entstehung der Ustascha siehe ebd., S. 54–63.
31 Neubacher, Sonderauftrag Südost, S. 31.

aller Ustaša-Milizen, da er in ihnen einen wesentlichen Faktor für die zunehmende Destabilisierung der Region erkannte.[32]

Auf Druck führender Wehrmachtskreise, die der Meinung waren, die Ustaša würde die deutschen Befriedungsabsichten nicht unterstützen, sondern Öl ins Feuer interethnischer Konflikte gießen, berief der Militärbefehlshaber Serbien, General der Artillerie Paul Bader Anfang Februar 1942 in Belgrad eine Sitzung ein. Dabei wurde bereits eine mögliche Zusammenarbeit mit dem anti-kommunistischen Četnik-Führer Major Jezdimir Dangić für den Raum Ostbosnien besprochen. Denn die Unruhe in diesem Gebiet, so der Abgesandte Walter Hewel an Ribbentrop, würde sowohl die Stabilität im NDH als auch in Serbien gefährden.[33]

Serbien selbst verblieb unter deutscher Militärherrschaft und bildete „einen Gewaltraum, der mit dem USK [NDH] eng korrespondierte."[34] Aufgrund der bürgerkriegsähnlichen Situation in den bosnischen Gebieten reichten verschiedene bekannte Ustaša-Gegner, darunter sowohl Muslime und Serben als auch Kroaten, bereits 1941 ein Memorandum an die deutschen Besatzer ein. Darin wurde die direkte deutsche Militärverwaltung für ganz Bosnien-Herzegowina gefordert.[35] Am 7. Januar 1942 schrieb der Bergingenieur Erich Franke in einem Bericht „über die Entwicklung der Verhältnisse in Jugoslavien [sic] (Serbien) seit Beendigung des Jugoslavischen Krieges", dass der Hass zwischen den einzelnen Stämmen und Glaubensrichtungen durch die Ereignisse des vergangenen Sommers (1941) so groß sei, dass ihm „eine Befriedung ohne das Eingreifen einer starken Hand ausgeschlossen schien."[36] In Srebrenica wären 200 Muslime von Četniks unter der Führung von Major Jezdimir Dangić ermordet worden: „Der Grund? Weil sie Muselmanen waren und sich unter der Ustaša viele Muselmanen befinden. Es ist verständlich, dass die Muselmanen nur auf eine passende Gelegenheit warten, um über die Serben herzufallen."[37] Die Zunahme von solchen gegenseitigen Übergriffen, insbesondere aber von Ustaša-Anhängern an Serben und auch an Muslimen, waren ein zentraler Diskussionspunkt auf dem von Bader im Februar 1942 einberufenen Treffen in Belgrad, an welchem der deutsche Gesandte Siegfried Kasche, der Deutsche Bevollmächtigte General in Kroa-

32 Vgl. Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 348 f.

33 Vgl. Enver Redžić, *Bosnia and Herzegovina in the Second World War*, S. 21–23.

34 Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 73. Siehe zur vorgeschlagenen muslimischen Delegation für die Verhandlungen zur Grenzziehung auch das Schreiben von Emir Chekib Arslan an Max von Oppenheim, 20.4.1941 und das Schreiben von Oppenheim an Hentig, 29.4.1941, PAAA, R103345, 175–180.

35 Vgl. Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 40 f.

36 Bergingenieur Erich Franke, Bericht „über die Entwicklung der Verhältnisse in Jugoslavien (Serbien) seit Beendigung des Jugoslavischen Krieges", BarchB, R 43-II/680, Bl. 54.

37 Ebd.

tien Edmund Glaise von Horstenau, Staatssekretär des NDH Vjekoslav Vrančić und ein Vertreter des Generalstabs der kroatischen Armee teilnahmen.[38] Im Frühjahr desselben Jahres sorgten die blutigen Auseinandersetzungen zwischen Serben, Muslimen und Kroaten vor allem in Ostbosnien, im Gebiet zwischen den Flüssen Save, Bosna und Drina, für Diskussionen bis in höchste deutsche Militärkreise, da die deutschen Generale einen engen Zusammenhang zwischen den dort wütenden Ustaša-Mitgliedern und der Zunahme lokaler Aufstände sahen.[39]

Der deutsche Informant Nedim Salihbegović beschrieb den in Bosnien wütenden Bürgerkrieg zur Information für deutsche Dienststellen mit folgenden Worten:

> In Bosnien waren die Fanale der neuen Zeit Mordgruben mit hunderten von Menschen, Plünderungen und das rücksichtsloseste Gewaltregime, das diese Länder je kennengelernt haben. Die serbische Bevölkerung mit ihren Sympathien auf der alliierten Seite vogelfrei erklärt, war eine leichte Beute der englisch-bolschewistischen Agitatoren und flüchtete in den Wald. Anstatt wenigstens zu versuchen, die Sympathien der moslemischen Bevölkerung zu gewinnen, setzte das heutige Regime alles daran, auch die Moslems schwer zu verbittern. Man wollte dabei schlau vorgehen. Immer haben die amtlichen Stellen – vom Poglavnik angefangen – nur die schönsten Worte für die Moslems gehabt, aber in Wirklichkeit erklärte man die ganze moslemische Intelligenz und Studentenschaft für kommunistenfreundlich und sperrte man sie [sic] in Polizeigefängnisse oder transportierte sie in Konzentrationslager. Alle Einwände der Moslems, dass das nicht stimmt, weil die Haltung der richtige Ausdruck der Gesinnung ist – der größte Prozentsatz der kroatischen Freiwilligen für die Ostfront waren Moslems – lehnte man ohne weiteres ab und führte die Gewaltmaßnahmen weiter durch. Jetzt sah die ganze Bevölkerung Bosniens, die nicht katholisch war, ihre Ausrottung in dem neuen Staate bevorstehen und manche, die niemals mit den Partisanen sympathisierten, flüchteten in den Wald.[40]

Gezwungen sich der Unübersichtlichkeit verschiedener Konfliktherde und Kriegsparteien zu stellen, suchten die Deutschen nach geeigneten Lösungen, um ihre Ressourcen zu sparen und eigene Interessen vor Ort zu schützen. Indem sie gleichzeitig mit drei verschiedenen Lagern in Kontakt standen, versuchten sie, die eigene Position zu stärken: So stützten sie einerseits das Regime von Ante Pavelić, der wiederum die Ustaša-Bewegung anführte, andererseits überprüften sie Möglichkeiten einer Kollaboration mit den Četniks, beispielsweise in Person des bereits erwähnten Major Dangić,[41] und drittens machten sie

38 Vgl. Redžić, *Bosnia and Herzegovina*, S. 22. Siehe zur Zusammenarbeit mit Četnik-Verbänden beispielsweise auch Schmider, *Partisanenkrieg*, S. 369.

39 Vgl. Redžić, *Bosnia and Herzegovina*, S. 21, Vgl. hierzu auch den Führer der nationalen serbischen Freischärler in Bosnien, Major Jedimir Dangić an RAM Ribbentrop, 24.3.1942, PAAA, R 27531.

40 Nedim Salihbegovic, „Bericht zur Lage“, 25.9.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 30.

41 Vgl. Redžić, *Bosnia and Herzegovina*, S. 22. Vgl. auch Schmider, *Partisanenkrieg*, S. 371.

gegenüber den muslimischen Bosniern Autonomieversprechungen und stellten durch den Aufbau und die Unterstützung militärischer Formationen wie der Division „Handschar“ und „Kama“ Schutz, Bewaffnung und eine militärische Ausbildung in Aussicht.[42]

Die Verlegung der „Kroatischen SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division“ zu Ausbildungszwecken nach Frankreich im Sommer 1943 widersprach jedoch dem von deutscher Seite gemachten Versprechen bezüglich des Schutzes der lokalen Bevölkerung und ließ die Anzahl der Übergriffe an der muslimischen Bevölkerung in die Höhe schnellen. Eine Intensivierung der bürgerkriegsähnlichen Zustände war die Folge. Anfang November 1943 versuchte Phleps Himmler auf die prekäre Situation im NDH aufmerksam zu machen, da er die „kroatische Frage für sehr kritisch“ hielt. Er wusste, dass es zu weiteren ethnisch motivierten Massakern kommen würde, sollten die Deutschen nicht in der Lage sein, zeitnahe Lösungen zu finden.[43] Die Bevölkerung im NDH hatte das Vertrauen in die Verwaltung verloren, und der Staat befand sich in einem Selbstauflösungsprozess. Aufgrund des geringen Lohns waren selbst Offiziere und Beamte gezwungen einem Nebenverdienst nachzugehen. In der Armee herrschten derart „desolate Zustände in der Verwaltung, Disziplin und Ausbildung“, dass ein „Versagen bei allen Kampfhandlungen“ die Folge war und Domobranen[44] sich oft kampflos den Partisanen ergaben.[45]

Falls die deutschen Besatzer nicht in der Lage waren, die Situation zu stabilisieren und enttäuschte kroatische Soldaten für ihre Dienste zu gewinnen, konnte die Schwäche des NDH und das unübersichtliche Gegeneinander verschiedener Gruppierungen auch den Besatzern gefährlich werden. Nach Džaferbeg Kulenović, einem führenden Muslim in Pavelićs Regierung, hätten sich kurz nach dem Balkanfeldzug 1941 Hunderttausende freiwillig für die Waffen-SS gemeldet, wenn zu diesem Zeitpunkt rekrutiert worden wäre.[46] Nun war aber bereits das Jahr 1943 angebrochen, die Kriegssituation hatte sich verändert, und auch die Lage in Südosteuropa hatte sich in den vergangenen zwei Jahren nicht beruhigt – im Gegenteil. Trotz radikaler deutscher Sühnemaßnahmen von 1:50 zu erschießender

42 Eine Versorgung mit Waffen, um sich zu schützen, wurde aber auch von den westlichen Alliierten gefordert, wie etwa das albanische Beispiel zeigt. Vgl. Zaugg, *Muslimische Albaner*, S. 97. Die Situation schien der muslimischen Elite zeitweise so aussichtlos, dass sie über eine Evakuierung aller bosnischen Muslime in die Türkei diskutierten. Vgl. Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 111.

43 Vgl. Schreiben Phleps an Himmler, 5.11.1943, BArchB NS19/3893, S. 2f.

44 Als „Hrvatsko domobransko“/„Kroatische Heimwehr“ bezeichnete man die reguläre Armee im NDH.

45 Vgl. Schreiben Phleps an Himmler, 5.11.1943, BArchB NS19/3893, S. 2f.

46 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 23.

Geiseln für jeden verletzten und 1:100 für jeden getöteten deutschen Soldaten, wuchs die Zahl ihrer Gegner.[47] Verschiedene Unternehmen, beispielsweise die Operationen „Weiß“ und „Schwarz“ im Frühjahr und Sommer 1943, zeugen zwar von der Brutalität deutscher Truppen, aber die Partisanen ließen sich auch durch solche Einsätze nicht wie geplant vernichten.[48] Im Gegenteil sahen sich die Deutschen seit 1943 einer exponentiell wachsenden Partisanenarmee von Kommunisten und einer ebensolchen von Četniks gegenüber.[49]

6.3 Ausgangslage und Absichten auf deutscher Seite

Auf deutscher Seite lassen sich die Bedingungen und Absichten hinsichtlich der Rekrutierungen in fünf größere Themenkomplexe gliedern: Erstens hatte sich die Gesamtsituation deutscher Verbände in Südosteuropa in dem Jahr, das seit der Aufstellung der „Prinz Eugen“ verstrichen war, durch die extremen Verluste an der Ostfront im Winter 1942/43, inklusive der Niederlage von Stalingrad, verändert. Somit war ein Kernziel der Rekrutierung „Fremdvölkischer“, eigene (deutsche) knappe Personalressourcen zu schonen. Zweitens sahen sich die deutschen Verbände der Wehrmacht und Waffen-SS in Südosteuropa einer wachsenden Partisanenarmee gegenüber – und drittens, eng damit zusammenhängend, mit der Zunahme bürgerkriegsähnlicher Konflikte verschiedener Parteien in der Region und dem damit einhergehenden schwindenden Vertrauen der Bevölkerung konfrontiert. Diese war durch wahllose drakonische „Sühnemaßnahmen“ von deutscher Seite, aber auch wiederkehrende Übergriffe und Massaker durch alle anderen beteiligten Parteien in den vergangenen zwei Jahren misstrauisch geworden. Ähnlich wie bereits bei der „Prinz Eugen“ war es daher viertens ein wichtiges Ziel, durch diese Rekrutierung das Vertrauen bestimmter Bevölkerungsgruppen, in diesem Fall das der bosnischen Muslime, wiederzugewinnen und damit andere Bevölkerungsteile unter Kontrolle zu bringen. Diese Faktoren unterscheiden sich von den nächstgenannten, weil sie die Rekrutierung so genannter „Fremdvölkischer“ einem äußeren Druck folgend beeinflussten und

47 Vgl. Calic, *Geschichte Jugoslawiens*, S. 142f.

48 Auch bekannt unter den Namen Schlacht an der Neretva und Schlacht an der Sutjeska.

49 Vgl. Schmider, *Partisanenkrieg*, S. 568. Dieses Wachstum hing in den Anfängen der kommunistischen Widerstandsbewegung mit der Willkürherrschaft und der Brutalität des Ustaša-Regimes und mit den extremen Sühnemaßnahmen der Deutschen zusammen, im letzten Kriegsjahr aber war es vor allem eine Folge der zunehmenden Unterstützung der Partisanen durch die Briten und der seit Stalingrad offensichtlich gewordenen Schwäche deutscher Truppen.

förderten. Der fünfte Faktor, welcher bei der Bildung einer ersten „muslimischen" Division eine wesentliche Rolle spielte, war die Instrumentalisierung des Islam für nationalsozialistische Zwecke: Die SS-Spitze versuchte gezielt, Berührungspunkte und eine ideologische Verwandtschaft zwischen Nationalsozialismus und Islam zu konstruieren. Dabei sollte die Division „Handschar" als Vorzeigedivision für weitere Verbände und eine zukünftige Zusammenarbeit mit arabischen Staaten dienen.[50]

Trotz dieser schlagenden Argumente für eine rasche Aufstellung verursachten Kompetenzgerangel, abweichende Handlungsintentionen und weder geregelte noch abgegrenzte Kompetenzen unterschiedlicher NS-Institutionen immer wieder Verzögerungen und Änderungen beim Aufbau der Division.[51]

6.3.1 Personalmangel und Rückgewinnung des Vertrauens in der Bevölkerung

Noch bevor die Rekrutierungen angelaufen waren, meldete Phleps große Schwierigkeiten bei der „Beistellung von Führer- und Unterführerpersonal" an Himmler.[52] Ende September 1943, sieben Monate nach Beginn der Aufstellungen der „Handschar", wurde auch Gottlob Berger durch Karl-Gustav Sauberzweig auf große Schwierigkeiten bei der Suche nach geeigneten Führern und Unterführern aufmerksam gemacht.[53] In der extrem aufgeheizten politischen Situation in Südosteuropa sollte Sauberzweigs Division „der ruhende Pol der Muselmanen auf dem Balkan" werden.[54] Er äußerte gegenüber SS-Obersturmbannführer Brandt und Berger, dass aufgrund des Mangels an Führungspersonal wertvolle Zeit bei der Ausbildung des „guten Menschenmaterials" verloren ginge, die „Handschar" aber nur „richtig ausgebildet und diszipliniert das schärfste Schwert des Balkans" werden würde.[55]

Es war Sauberzweig unverständlich, „weshalb gerade diese Division nicht mit den besten reichsdeutschen Führern und Unterführern besetzt wurde, denn nur sie

50 Vgl. Reichsführer SS, SS-Hauptamt A I/M, Vermerk betr. „Mobilisierung des Islam", 28.2.1944, BArchB, NS 31/42, Bl. 6. Vgl. Zaugg, *völkische islamophile Orientalistik*, S. 1201–1205. Vgl. auch Wegner, *Hitlers politische Soldaten*, S. 284.

51 Zu Kompetenzkonflikten vgl. Sundhaussen, *Improvisierte Ausbeutung*, S. 55–75.

52 Vgl. Phleps an Himmler, BArchB, NS19/3523, Bl. 39.

53 Vgl. Sauberzweig an Berger, 30.9.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 27. Vgl. auch Sauberzweig an Brandt, 30.9.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 25.

54 Vgl. Petke, *Vergemeinschaftungsversuche*, S. 253.

55 Vgl. auch Sauberzweig an Brandt, 30.9.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 25. Vgl. Sauberzweig an Berger, 30.9.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 27.

können Vorbild sein und das Vertrauensverhältnis schaffen, das wir brauchen.“ Er schlug deshalb vor, aus jeder Kompanie der Waffen-SS zwei fronterfahrene Unterführer zur „Handschar“ zu versetzen. Der Reichsführer SS hätte diesen Vorschlag zwar freudig entgegengenommen, doch Sauberzweig war sich nicht sicher, ob er jemals ausgeführt werden würde – und er lag richtig mit seiner Einschätzung: Im Gegensatz zu anderen Divisionen der Waffen-SS sollte die „Handschar“ stets nur mit zweitrangigen Führern und Unterführern ausgestattet werden.[56]

Entsprechend war es Sauberzweig in Neuhammer auch nicht möglich, die Division nach den Ausschreitungen in Frankreich „von allen hemmenden Elementen [zu] befreien“, denn dann würde die Division „an Führern und Unterführern so dünn besetzt sein, dass man sie nicht mehr als führungsfähig bezeichnen kann.“[57] Als Beispiel führte Sauberzweig das Gebirgsjäger-Regiment 27 der „Handschar“ an, in welchem kein einziger Führer oder Unterführer anzutreffen wäre, der an Infanteriegeschützen oder am schweren Granatwerfer ausgebildet sei. Ähnlich verhielte es sich beim Gebirgsjäger-Regiment 2 dieser Division.[58] Sauberzweig fragte: „Was nutzen die besten Waffen, was nutzt das beste Material, wenn nicht führungsmäßig das gegeben wird, was notwendig ist.“ In der Ausbildung würde zuviel Zeit verloren gehen, wenn das Führungspersonal fehlt und „die Anlieferung von Waffen in demselben Schneckentempo vor sich geht wie bisher.“[59] Denn das Kernproblem der unfertigen Division blieb seiner Ansicht nach, dass die dringend nötige sofortige Versetzung von Führern und Unterführen nicht erfolgte.[60] Aber auch bei den Mannschaften hatte die Division mit Personalmangel zu kämpfen, denn die erwartete Masse von Freiwilligen blieb aus.[61]

Der zunehmende Personalmangel, welchen Sauberzweig beschreibt, trat aber nicht erst während der Aufstellung der „Handschar“ zutage, sondern ist eher als Grund für die Aufstellung der 13. Waffen-Gebirgs-Division der SS zu verstehen.[62] Himmler beabsichtigte, durch die Rekrutierungen den Raum mit lokalem Personal zu befrieden, einerseits um knappe Personalressourcen zu sparen, andererseits auch in der Absicht, die bürgerkriegsähnliche Situation unter Kontrolle zu bringen. Zudem sollte die Rekrutierung lokaler Personen auch der Aufbau weiterer

56 Vgl. Petke, *Vergemeinschaftungsversuche*, S. 253.
57 Sauberzweig an Berger, 30.9.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 26.
58 Vgl. Sauberzweig an Berger, 30.9.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 26.
59 Ebd., Bl. 27.
60 Ebd., Bl. 27 f.
61 Ferhadbegović, Sabina, *Schuldig, im Namen des Volkes*, in: Themenportal Europäische Geschichte, www.europa.clio-online.de (14.3.2018), S. 2.
62 Vgl. Petke, *Vergemeinschaftungsversuche*, S. 248.

Partisaneneinheiten erschweren.[63] Laut Lepre stand bei Himmlers Überlegungen zur Aufstellung einer bosnisch-kroatischen Division zudem eher der Schutz der „volksdeutschen" Bevölkerungsteile in Syrmien im Vordergrund, als der der muslimischen Bevölkerung, wie propagandistisch oft betont wurde.[64] Himmler war sich sicher, durch die Aufstellung das Vertrauen der lokalen Bevölkerung zurückzugewinnen.[65]

Nachdem die Rekrutierungsanstrengungen jedoch nicht die gewünschten Erfolge gezeigt hatten, ließ Hitler Ende 1943 die bisherigen Sühne- und Vergeltungsmaßnahmen für den südosteuropäischen Raum anpassen. Grund für diesen Sinneswandel waren sowohl die ausbleibenden Erfolge dieser Strategie – die Partisaneneinheiten wuchsen trotz drakonischer Vergeltungsmaßnahmen weiter an – wie auch die Tatsache, dass der Sonderbeauftragte Südost, Hermann Neubacher, der die politische Zusammenarbeit am Balkan koordinierte, sich gegen die hohen Quoten von Erschießungen aussprach. Laut dem Oberbefehlshaber Südost, Generaloberst Alexander Löhr, sollte durch diese Anpassung „eine einheitliche Gegenaktion gegen die kommunistische Gefahr im Südosten" durchgeführt werden. „Die bisher üblichen Sühne-, Straf-, und Vergeltungsmaßnahmen" sollten der „neuen politischen Zielsetzung" – auch hinsichtlich der Rekrutierungen für die Division „Handschar" – angepasst werden.[66] Löhr schien nun eine umsichtigere Vorgehensweise angebracht:

> Erster Grundsatz muss sein, bei Anschlägen, Sabotageakten usw. die Täter selbst zu fassen und Sühnemaßnahmen erst in zweiter Linie zu ergreifen, wenn durch Sühnemaßnahmen die Verhütung künftiger Anschläge zu erwarten ist. [...] Das Verfahren, nach dem Überfall oder Sabotageakt aus der näheren Umgebung des Tatortes wahllos an Personen und Wohnstätten Sühnemaßnahmen zu vollziehen, erschüttert das Vertrauen in die Gerechtigkeit der Besatzungsmacht und treibt auch den loyalen Teil der Bevölkerung in die Wälder.[67]

Löhrs Aussage zeigt deutlich, dass Wehrmacht und Waffen-SS auf die Mit- und Zusammenarbeit der lokalen Bevölkerung angewiesen waren – und somit Wege finden mussten, diese auf möglichst freiwilliger Basis zu rekrutieren; umso-

63 Zu dieser Taktik gibt es sehr anschauliche Beispiele aus dem albanisch-serbischen Grenzgebiet. Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 312.

64 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 18.

65 Vgl. Himmler an SS-Führungshauptamt, SS-Personalhauptamt, SS-Hauptamt, SS-Gruppenführer Phleps und SS-Brigadeführer von Oberkamp, 31.3.1943, BArchB NS19/2601, Bl. 7.

66 Oberbefehlshaber Südost, Generaloberst Alexander von Löhr, Abschrift „Sühnemaßnahmen", 22.12.1943, BArchF, RW 40/89, S. 1.

67 Ebd.

mehr, weil das Vertrauen der Zivilbevölkerung in die Besatzungsmacht seit 1941 schwer gelitten hatte.[68]

6.3.2 Eine Brücke bauen? Nationalsozialismus und Islam

Die Brücke, die zwischen der Pseudoreligion „Nationalsozialismus“ und dem Islam geschlagen werden sollte, zeigt sich in Bezug auf die südosteuropäischen SS-Divisionen bei den Rekrutierungen für die „Handschar“ besonders deutlich. Hier spielte vor allem der Modellcharakter, welcher der 13. Waffen-Gebirgs-Division der SS zugedacht war, eine zentrale Rolle. Sie sollte nämlich als Aushängeschild für zukünftige Rekrutierungen in arabischen Staaten dienen. In Himmlers Vorstellung warteten Millionen Muslime darauf, für den Nationalsozialismus zu kämpfen.[69] Er war der Meinung, dass diese erste von drei südosteuropäischen, muslimisch geprägten Divisionen

> erstmalig eine Verbindung zwischen Islam und Nationalsozialismus bezw. [sic] zwischen der arabischen und der germanischen Welt auf offener, ehrlicher Grundlage [schaffen würde], da die Division bluts- und rassemäßig vom Norden, weltanschaulich geistig dagegen vom Orient gelenkt wird.[70]

Den bosnischen Muslimen dachte Himmler eine Brückenfunktion zu, so Ferhadbegović: Als nationalsozialistisches Verbindungsglied zwischen Okzident und Orient sollten sie der Türöffner in die Welt des Islams werden.[71] Die Namensgebung betonte sowohl den orientalisch-osmanischen Charakter als auch die Wehrhaftigkeit des neu aufzustellenden Verbands: „Handžar“ ist ein traditioneller Krummdolch, der sowohl in Persien (Khanjar) als auch dem Osmanischen Reich (Hançer) unter diesem Namen bekannt war. Er wurde bei Zeremonien getragen, hat in arabischen Staaten bis heute Symbolcharakter und ziert beispielsweise die Nationalflagge Omans. Ein weiteres Symbol, welches die orientalistische Ausrichtung der „Handschar“ erahnen lässt, ist der Fez als Kopfbedeckung in Feldgrau.[72]

Die Nationalsozialisten zählten die Bosnier „völkisch-rassisch gesehen (überwiegend dinarisch) zur germanischen Welt, weltanschaulich geistig gesehen

68 Vgl. Nedim Salihbegovic, „Bericht zur Lage“, 25.9.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 30.
69 Vgl. Zaugg, *Völkische islamophile Orientalistik*, S. 1202f.
70 SS-Hauptsturmführer, Unterschrift nicht lesbar, Abschrift „Betr. Weltanschaulich geistige Erziehung der muselmanischen SS-Division. Bez: Mündlicher Befehl Chef SS-Hauptamt“, 19.5.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 245.
71 Vgl. Ferhadbegović, *Vor Gericht*, S. 231.
72 Vgl. Gesandter Kasche an AA, 23.3.1943, PAAA Inland IIg R00998.

aber zur arabischen Welt".[73] Zentraler Berührungspunkt zwischen Islam und Nationalsozialismus sollte der Antisemitismus werden.[74] Um den vermeintlich zu großen Teilen deckungsgleichen ideologischen Konzepten zwischen Nationalsozialismus und Islam und dem hohen Stellenwert, den der Islam in der neu aufzustellenden Division haben sollte, Ausdruck zu verleihen wurden bereits für die Werbephase Imame hinzugezogen. Diese sollten auch in der Ausbildung und schließlich im Divisionsalltag die politisch-ideologische und religiöse Schulung beaufsichtigen.[75] Sie erhielten eine Ausbildung sowohl in religiösen als auch weltanschaulichen Bereichen und waren entsprechend ideologisch geschult, wie etwa der Divisions-Imam, SS-Hauptsturmführer Husein Đozo, der gegenüber Himmler die Bereitschaft der bosnischen Muslime betonte, „unser Leben im Kampf für den großen Führer Adolf Hitler und das Neue Europa einsetzen zu wollen".[76]

Bei der Analyse der Aufstellung dieser ersten muslimischen Division muss das Fernziel Himmlers immer mitgedacht werden: Mit dieser Division wollte er einen guten Eindruck bei anderen, auch nicht-europäischen, muslimischen Staaten erzielen. Denn in seinen Augen waren diese Muslime, „die dem Aufruf der islamischen Führung gehorchend, aus Hass gegen den gemeinsamen englisch-jüdisch-bolschewistischen Feind und aus Verehrung und Treue zu dem von allen Mohamedanern verehrten Führer Adolf Hitler" in Südosteuropa in den Reihen der Waffen-SS kämpften, nur die Speerspitze einer weitaus größeren Zahl potentieller muslimischer Soldaten, die er für weitere Kriegsjahre in Betracht zog. Aus diesem Grund verbot er auch „jedes sonst im Kameradenkreis beliebte Witzeln oder ‚Auf den Arm nehmen' der mohammedanischen Freiwilligen", denn diese „in die Zehntausende gehende Anzahl fanatischer Freiwilliger" sollte nicht „wegen der Torheit und Engstirnigkeit eines Einzelnen" geschmälert werden.[77] Obwohl der Islam wie auch die Imame in der ersten Zeit der Werbung einen wichtigen Stellenwert einnahmen, verringerte sich ihr Einfluss bis Herbst 1943 drastisch. Dieser Umstand war einerseits der allgemeinen Kriegslage geschuldet, hing aber auch mit der Verlegung der „Handschar" nach

73 SS-Hauptsturmführer, Unterschrift nicht lesbar, Abschrift „Betr. Weltanschaulich geistige Erziehung der muselmanischen SS-Division. Bez: Mündlicher Befehl Chef SS-Hauptamt", 19.5.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 245 (Hervorhebung im Original).

74 Vgl. Zaugg, *Völkische islamophile Orientalistik*, S. 1204.

75 13. SS-Division / Flugblatt-Entwurf Nr. 3, BArchB, NS 19/2601, Bl. 171.

76 Divisions-Imam der „Handschar" SS-Hauptsturmführer Đozo an Sauberzweig zur Weiterleitung an Himmler, 6.12.1943, BArchB, NS 19/2061, Bl. 47.

77 Entwurf Himmler, August 1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 148.

Südfrankreich und schließlich mit der sporadischen Zusammenarbeit mit Četnikverbänden zusammen.[78]

6.3.3 Brückenbauer Mohammed Amin al-Huseini

In dieselbe Richtung weist die enge Zusammenarbeit mit dem Großmufti von Jerusalem, Mohammed Amin al-Huseini, der sowohl für die Werbung von Freiwilligen als auch die religiöse Ausrichtung der Division verantwortlich zeichnen sollte. Al-Huseini selbst gilt innerhalb der Forschung als kontroverse, bisweilen zwielichtige Figur. Obwohl bereits sein Großvater das Amt des Großmuftis bekleidet hatte, ließ die dazu notwendige religiöse Bildung al-Huseinis zu wünschen übrig. Gensicke betont, dass die einzigen Anhaltspunkte in dieser Richtung aus dem Jahr 1912 stammen, als al-Huseini dem Kreis der Schüler des Scheichs Muhammed Rashid Rida in Kairo angehörte.[79] Nachdem er 1913 nach Mekka gepilgert war, begann er ein Studium an einer Verwaltungshochschule in Istanbul und besuchte die Militärakademie.[80] Im Ersten Weltkrieg diente er als Artillerie-Offizier im Osmanischen Heer. Noch 1918 unterstützte er die Briten bei den Rekrutierungen von Palästinensern für die „Sherif-Armee“. Doch als die in der Balfour-Deklaration geäußerte Unterstützung der Engländer für den Aufbau eines jüdischen Staates durchsickerte, wandte sich al-Huseini von diesen ab.[81] Als es 1920 in Jerusalem zu Unruhen kam, bei welchen mehrere Juden ihr Leben verloren und über 200 verletzt wurden, wurde al-Huseini in Abwesenheit von den Briten zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Ihm wurde vorgeworfen, zu diesen Ausschreitungen aufgerufen zu haben. Nachdem 1921 eine britische Zivilverwaltung die Militärverwaltung Palästinas abgelöst hatte, wurde al-Huseini durch den Hochkommissar des britischen Völkerbundsmandats für Palästina, Herbert Louis Samuel, zum Mufti von Jerusalem ernannt. Dieser Ernennung waren einige Ungereimtheiten bei der Wahl des Großmuftis vorausgegangen – al-Huseini hatte sich weder unter den ersten drei platzieren können, noch war seine religiöse Qualifikation für dieses Amt ausreichend.[82]

---

78 Vgl. Bougarel, *La division Handschar*, S. 335.

79 Vgl. Klaus Gensicke, *Der Mufti von Jerusalem und die Nationalsozialisten: eine politische Biographie Amin el-Husseinis*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007, S. 18.

80 Ebd.

81 Ebd. Vgl. auch Rede al-Huseinis zur Eröffnung des Islamischen Zentral-Instituts in Berlin, 18.12.1942, in: Höpp, *Mufti-Papiere*, S. 124.

82 Vgl. Gensicke, *Mufti von Jerusalem*, S. 20.

Als 1937 Lewis Andrews, Distriktbeauftragter für Galiläa, im Zuge antibritischer Auseinandersetzungen ermordet wurde, floh al-Huseini, um einer Verhaftung zu entkommen. 1941 gelangte er schließlich mit gefälschtem Pass über die Türkei nach Italien und von dort nach Deutschland, wo er der nationalsozialistischen Regierung mehrmals seine Zusammenarbeit anbot. Zuerst wurde diese Zusammenarbeit nur zögerlich in Anspruch genommen, aber als sich die personelle Situation der deutschen Armee aufgrund hoher Verluste während der Kriegsjahre 1941/42 rasch verschlechterte, erschien das Angebot des Großmuftis in neuem Licht. Über ihn hofften Himmler und Berger in den arabischen Ländern Gehör zu finden und diese von den Vorteilen einer militärischen Zusammenarbeit zu überzeugen.[83] Auch der Mufti selbst war sich im Klaren darüber, dass sich seine eigenen politischen Ziele nur verwirklichen ließen, „wenn die Achsenmächte siegreich aus diesem Krieg hervorgingen."[84]

Anfang Oktober 1942 schrieb er dem deutschen Diplomaten Erwin Ettel: „A number of strong bonds tie the German and Arab nations together. Germany is the only power, which is trying to liquidate the Jewish problem completely, and is destroying the power of Britain and of Communism."[85] Diese drei Eckpfeiler sollten als Fundament für die Rekrutierungspropaganda al-Huseinis und der Nationalsozialisten auf internationaler Ebene dienen. Auf lokaler Ebene waren es weitaus pragmatischere Töne, welche Berlin anschlug: Autonomieversprechungen für Bosnien, Schutz und die Versorgung mit Waffen versprachen höhere Rekrutierungserfolge.[86]

Dass al-Huseini seinen bevorstehenden Einsatz als Werbeleiter zukünftiger Rekrutierungen für die erste muslimische Waffen-SS-Division in einem größeren Zusammenhang sah, belegt auch sein Schreiben an Ribbentrop vom Oktober 1942:

> Herr Reichsaußenminister! In dem Augenblick, in welchem die militärischen Ereignisse die Truppen der Achse näher an die arabischen Länder des Nahen Ostens heranführen, habe ich mit reinem Gewissen und in dem Gefühl voller Verantwortung gegenüber dem arabischen Volk [...] den Wunsch, meine ganze Person und die ganze gläubige Kraft meiner Gefolgsleute für die aktive Zusammenarbeit mit Deutschland und Italien einzusetzen.[87]

83 Bereits 1947 belegte Simon Wiesenthal mit seiner Publikation über al-Huseini dessen Tätigkeit im Auftrag des NS-Regimes. Wiesenthal, Simon, *Großmufti: Großagent der Achse*, Salzburg 1947.

84 AA, Ausland Abwehr, gez. Erwin Ettel, 2.12.1942, BArchB, nach: Höpp, *Muftipapiere*, S. 42.

85 Memorandum al-Huseini an Ettel, Anfang Oktober 1942, nach: Höpp, *Muftipapiere*, S. 80.

86 Vgl. etwa Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 25.

87 Al-Huseini an Ribbentrop, 10.10.1942, nach: Höpp, *Muftipapiere*, S. 91, 116.

Al-Huseini versprach Unterstützung bei der Suche nach geeigneten Formulierungen und Themen bei Propagandaschriften für den arabischen Raum und hielt am 11. November 1942 eine als „Märtyrerrede“ bekannt gewordene Rundfunkansprache.[88]

Am 30. März 1943 trat al-Huseini schließlich gemeinsam mit Vertretern des SS-Hauptamtes eine Reise durch Bosnien an, „um dort aufklärend und werbend für die Aufstellung der muselmanischen SS-Division zu wirken und vor allen Dingen die Widerstände zu beseitigen, die sich innerhalb der muselmanischen Bevölkerung – bedingt durch die derzeitigen Umstände und die militärische Lage – im kroatischen Raum ergeben hatten“.[89] Im Januar 1944 absolvierte er einen zweiten Besuch bei der Division, diesmal auf dem Truppenübungsplatz in Neuhammer. Beide Reisen wurden dokumentiert und propagandistisch genutzt.[90]

Abb. 15: Al-Huseini und Sauberzweig begrüßen sich.[91]

88 Memorandum al-Huseinis an Kapp, November 1942 und al-Huseinis Rundfunkrede an die Araber („Märtyrerrede“), 11.11.1942, nach: Höpp, *Muftipapiere*, S. 93–97 und 103–107.
89 RFSS Himmler, Geschichte und Entstehung der SS-Freiwilligen-b.h.-Geb. Division (13. SS-Division) v.10.11.1943, IfZ, Nbg.Dok., NO-3577, nach: Gensicke, *Mufti von Jerusalem*, S. 116. Siehe zu den Werbeinsätzen al-Huseinis allgemein: Gensicke, *Mufti von Jerusalem*, S. 116–119.
90 Fotoserie Kriegsberichter Mielke, NARA.
91 Kriegsberichter Mielke, NARA, Nr. 7.

Abb. 16: Husein Đozo, Al-Huseini und Sauberzweig beim gemeinsamen Essen.[92]

Abb. 17: Al-Huseini bei den Truppen mit einem jugendlichen Soldaten im Vordergrund.[93]

92 Kriegsberichter Mielke, NARA, Nr. 26.
93 Kriegsberichter Mielke, NARA, Nr. 6.

6.3.4 An die k.u.k.-Zeit anschließen: Das Bild vom treuen Bosniaken

Ein wichtiger Faktor bei den Überlegungen zur Aufstellung einer bosnischen Division war auch das positive „Bosniaken-Bild“, welches die Deutschen im Allgemeinen hatten. In einer diplomatischen Korrespondenz vom 27. April 1939 hieß es: „Als Freund wie als Gegner nötigte der südslawische Soldat im Weltkrieg den Angehörigen des alten Reichsheeres höchste Achtung ab.“[94] Im Ersten Weltkrieg hatten in 36 Divisionen der österreichisch-ungarischen Vielvölkerarmee Bataillone mit Bosniern und Herzegowinern gekämpft. Die Soldaten dieser Einheiten wurden bis 1918 als Bosniaken bezeichnet, aber nur rund ein Drittel davon waren muslimischen Glaubens. Bis zum Zweiten Weltkrieg fand eine Begriffsverschiebung statt; der Begriff „Bosniaken“ bezeichnete nun vor allem die bosnischen Muslime. Wenn die Vertreter des Dritten Reiches von Bosniaken sprachen, meinten sie damit meistens die muslimische Bevölkerung Bosniens; war von den Bosniaken in der k.u.k. Armee die Rede, meinten sie sowohl muslimische als auch katholische Soldaten.[95]

Zahlreiche Zeugnisse von Deutschen und „eingedeutschten“ Österreichern, oft Offiziere aus dem Ersten Weltkrieg, „bezeugen den Mut, die Loyalität und die Opferbereitschaft bosnischer Soldaten.“[96] Auch im Sandžak, dem zweiten Rekrutierungsgebiet für die Division „Handschar“, waren die Muslime gegenüber den Österreichern größtenteils zuvorkommend aufgetreten. Offiziere berichteten, dass einflussreiche Familien ihre Zusammenarbeit angeboten hätten.[97] Dieses Verhalten stieß auf österreichischer Seite auf fruchtbaren Boden,

94 Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz, Kz/St, Berlin, 27.4.1939, PAAA, R 103345, Bl. 036.

95 Vgl. Zaugg, *„Ruhe, Sicherheit und Gerechtigkeit“. Erinnerungen bosnischer Waffen-SS Soldaten an die österreichisch-ungarische Herrschaft im Ersten Weltkrieg*, in: Clemens Ruthner/Tamara Scheer, *Annäherungen an eine Kolonie. Österreich-Ungarn und Bosnien-Herzegowina*, Tübingen: Francke 2018, S. 441.

96 Ahmed Pašić, *Bosniaks in WWI: Loyal, Obedient, Different*, in: Luthar, Oto (Hg.), *The Great War and Memory in Central and South-Eastern Europe*, Leiden: Brill 2016, S. 91. Nedad Memić, Bewacht von Bosniaken, in: http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/wissen/geschichte/666823_Bewacht-von-Bosniaken.html (Stand: 17.1.2018). Christoph Neumayer, Erwin A. Schmidl, *Des Kaisers Bosniaken. Die bosnisch-herzegowinischen Truppen in der k.u.k. Armee*, Wien: Militaria 2008, S. 99, 103.

97 Vgl. Scheer, *A Reason to Break the Haag Convention? The Habsburg Occupation Policy toward Balkan Muslims during World War I*, in: M. Hakan Yavuz, Feroz Ahmad (Hgg.): *War and Collapse. World War I and the Ottoman Empire*, Salt Lake City: University of Utah Press 2016, S. 1013.

denn in den Rängen der österreichisch-ungarischen Militärverwaltung hatte sich das Bild des „Muselmanen“ vom Feind (Osmanisches Reich) hin zum Verbündeten und potentiellen Opfer der Serben gewandelt.[98] Einige dieser Bosniaken schafften es bis in habsburgische Eliteeinheiten, die als Sinnbild für Mut auf den Schlachtfeldern in Galizien, Serbien, an der Isonzo-Front und den Dolomiten fortdauerten.[99]

Natürlich waren auch der NS-Führung solche Erzählungen bekannt, und Hermann Neubacher, „Sonderbeauftragter Südost“ des Dritten Reiches, schrieb nachträglich, dass sich Hitler, um die militärischen Ressourcen zu nutzen, auf dem Balkan für eine „positive Muselmanenpolitik“ aussprach und „damit in die Fußstapfen des Wiener Ballhausplatzes [trat], dessen Politik im okkupierten Bosnien-Herzegowina von peinlicher Rücksichtnahme auf die Empfindlichkeit der islamischen Welt diktiert war“.[100] Bereits im Frühjahr 1943 war sich Himmler während der laufenden Verhandlungen mit der kroatischen Regierung sicher, dass die potentiellen Rekruten „als Bosniaken [...] sicherlich treue Soldaten auf unserer Seite sein [würden].“[101] Die erste Ausgabe der Divisionszeitung „Handžar“, die auf Deutsch und Bosnisch erschien, widmete sich den Verdiensten der bosnisch-herzegowinischen Regimenter im Ersten Weltkrieg. Der Titel „Eine alte Tradition lebt neu auf“ verweist auf die Absicht, dass die neue Waffen-SS-Division an die Erfolge aus dem Ersten Weltkrieg anknüpfen sollte.[102]

6.3.5 Die involvierten deutschen Dienststellen

Während der gesamten Dauer der Rekrutierungen von Muslimen im NDH und angrenzenden Gebieten für die Waffen-SS herrschte zwischen den Vertretern der Waffen-SS, der Allgemeinen SS, des Auswärtigen Amtes und der Wehrmacht Uneinigkeit. Bereits 1971 stellte Sundhaussen zur Ausgangslage und Entwicklung zwischen diesen Institutionen in Bezug auf die Rekrutierungen für die „Hand-

98 Vgl. Franziska Zaugg, *Ruhe, Sicherheit und Gerechtigkeit*, S. 442.
99 Pašić, *Bosniaks in WWI*, S. 85.
100 Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 33.
101 Himmler an Phleps, „Blitz-Fernschreiben“, 20.2.1943, BArchB, NS 19/3523, Bl. 41 f. Mit der Bezeichnung „Bosniaken“ stellte er einen klaren Bezug zu den bosniakischen Regimentern der Donaumonarchie her.
102 Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 338 f. Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 25.

schar“ fest, dass die Werbung kroatischer Staatsbürger für die Waffen-SS nicht nur dem allgemeinen Völkerrecht, sondern auch der Haager Landkriegsordnung zuwiderlief und „darüber hinaus das Verhältnis einzelner Dienststellen der Gesamtorganisation-SS [sic] untereinander wie auch ihre Stellung zu den staatlichen Institutionen des Dritten Reiches deutlich [machte], vor allem zum Auswärtigen Amt und zur Wehrmacht.“[103] Doch so intensiv der Konkurrenzkampf zwischen den deutschen Dienststellen vor Ort auch sein mochte, gewisse Akteure innerhalb des deutschen Besatzungsapparats sahen durchaus positive Seiten einer Zusammenarbeit.[104] So schrieb beispielsweise der Sonderbeauftrage Südost über seine Zusammenarbeit mit dem Oberbefehlshaber Südost, Generalfeldmarschall Maximilian Freiherr von Weichs:

> In meinem Auftrage stand der Satz: ‚Ich mache dem Oberbefehlshaber Südost und dem Sonderbevollmächtigten des Auswärtigen Amtes für den Südosten die engste kameradschaftliche Zusammenarbeit zur Pflicht.‘ Diese Pflicht, mit dem perfekten Kavalier Generalfeldmarschall Freiherr von Weichs kameradschaftlich zusammenzuarbeiten, wurde mir in der düsteren Partisanen- und Bürgerkriegswelt, in die ich gestellt wurde, ein Vergnügen, an das ich gern zurückdenke.[105]

Ganz anders stand es um die Zusammenarbeit zwischen Vertretern der Waffen-SS und dem deutschen Gesandten in Agram, Siegfried Kasche, deren Verhältnis eher von persönlicher Abneigung geprägt war. Zwischen Wehrmacht und Waffen-SS hingegen gaben vor allem die knappen Personalressourcen immer wieder Anlass zu Auseinandersetzungen.

In die Rekrutierungen für die muslimische SS-Division in Kroatien waren zahlreiche Stellen und Personen involviert: Dies waren auf oberster Ebene der Reichsführer SS Heinrich Himmler und der Chef des SS-Hauptamtes Gottlob Berger, der Kommandeur des V. Gebirgskorps und Kommandeur der bereits bestehenden Division „Prinz Eugen“ Artur Phleps sowie zahlreiche weitere Protagonisten, die bei der Werbung und Aufstellung der „Handschar“ mithalfen, so der erste Divisionskommandeur, SS-Standartenführer Herbert von Obwurzer, der spätere Divisionskommandeur Karl-Gustav Sauberzweig, HSSPF Kroatien Konstantin Kammerhofer, HSSPF Serbien und Montenegro Hermann Behrends sowie SSPF Sandžak Karl vonKrempler. Dem Aufstellungsstab, welcher am 9. März 1943 in Berlin zusammengestellt wurde, gehörten SS-Standartenführer Herbert von Obwurzer, SS-Sturmbannführer Erich Braun, der zum Ia der Division ernannt

103 Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 176.
104 Vgl. hierzu auch Gerlach, *Rivalry and Competition*, S. 13 f.
105 Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 128.

wurde, sowie SS-Hauptsturmführer Götz Berens von Rautenfeld, SS-Hauptsturmführer Otto Küster und SS-Obersturmführer Walter Lüth an.[106] Himmler wies explizit darauf hin, dass er auch HSSPF Kammerhofer an den Rekrutierungen beteiligt wissen wollte.[107] Jede dieser Stellen pflegte selbst Kontakte zu kroatischen Institutionen und trat somit in Konkurrenz zur deutschen Gesandtschaft in Agram. Selbst vor Intrigen schreckten die Konkurrenten nicht zurück: So habe das Auswärtige Amt der Ustaša davon abgeraten, enge Bindungen mit der SS einzugehen, während Berger den kroatischen Botschafter in Berlin, Mile Budak, seinerseits vor Unterstaatssekretär Luther warnte.[108]

6.3.6 Auseinandersetzungen zwischen Auswärtigem Amt und SS

Nach einer Besprechung zwischen Hitler und Himmler am 13. Februar 1943 in der Wolfsschanze über den Aufbau dieser ersten muslimischen Division informierte Himmler Phleps über seine zukünftigen Aufgaben.[109] Phleps wiederum benachrichtigte den deutschen Gesandten in Zagreb Siegfried Kasche am 18. Februar 1943, der zunächst nicht abgeneigt reagierte.[110] Dies sollte sich jedoch schon bald ändern.

Kasche hatte den Rang eines SA-Obergruppenführers und war von Hitler als Gesandter I. Klasse in Agram eingesetzt worden. Während des Röhm-Putschs 1934 entging er seiner Ermordung nur, weil er Hermann Göring überredete, ihn zu verschonen. Laut Sundhaussen habe aber Himmler ihn ermorden lassen wollen.[111] Sein Verhältnis zur SS war demnach nicht von Vertrauen geprägt, und auch von der muslimischen Bevölkerung im NDH hielt Kasche nicht viel. Entsprechend unterstützte er bis zum Schluss das Ustaša-Regime.[112] Konsultiert man die zahlreichen Akten, die sein Verhalten hinsichtlich der Aufstellung einer kroa-

106 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 25.

107 Vgl. ebd., S. 24, 27. Kroatien hatte offiziell keinen HSSPF, Kammerhofer war in der Funktion eines HSSPF als Beauftragter des Reichsführer SS beim Befehlshaber der deutschen Truppen in Kroatien. Vgl. Schulz, Wegmann, Zinke, *Die Generale der Waffen-SS und der Polizei*, Bd. 2, S. 437.

108 Vgl. Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 112.

109 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 19. Vgl. Funkspruch Himmler an Phleps, 13.2.1943, BArchB NS19/2601, Bl. 2.

110 Kasche an Ribbentrop, 18.2.1943, PAAA, Inland IIg, R100998.

111 Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 186. Vgl. auch Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 111.

112 Vgl. Motadel, *Islam and the Nazi Germany's War*, S. 185.

tisch-bosnischen SS-Division widerspiegeln, könnte man gar zur Überzeugung gelangen, er habe absichtlich gegen die SS gearbeitet: In seiner Rolle als Gesandter schaffte er es immer wieder, Himmlers Vorhaben hinsichtlich der Rekrutierungen von Bosniaken und später von Albanern zu verzögern und einzuschränken. Zahlreiche Dokumente belegen die gegenseitige Missgunst zwischen SS und Kasche im NDH-Staat.[113] Die geplanten Rekrutierungen von bosnischen Muslimen boten Kasche mannigfaltig Gelegenheit, sich an der SS zu rächen, etwa indem er über wichtige Besprechungen nicht informierte oder sich mit Hinweis auf seine Funktion auf die Seite der kroatischen Regierung stellte.[114] Sauberzweig meldete Berger hinsichtlich Kasches Verhalten Ende September 1943, „dass [die Werbung] zur Zeit in den Händen derjenigen Leute liegt, die die Aufstellung der Division [„Handschar“] sabotieren.“[115] Berger ging sogar noch einen Schritt weiter und beschuldigt Kasche, die Meuterei in der „Handschar“ provoziert zu haben, da er darauf bestanden habe, 2.800 Katholiken in die Division aufzunehmen.[116] Zum selben Zeitpunkt äußerte Kasche die Meinung, dass alle deutschen Dienststellen dem NDH als ihrem Verbündeten Respekt entgegenbringen und in einheitlicher Weise handeln sollten. Der Idee einer autonomen Region Bosnien-Herzegowina und einer muslimischen Waffen-SS-Division stand er bis zum Ende ablehnend gegenüber.[117] Kasche machte mehrmals deutlich, dass er gegen die Rekrutierung von Muslimen im NDH war, in einem Brief an Himmler vom 26. November 1943 wurde aber offenkundig, dass sich die Möglichkeiten seiner Einflussnahme im Ustaša-Staat verringert hatten und er dem Reichsführer SS das Recht zur Werbung in seiner Argumentationsweise nicht länger absprechen konnte. Dennoch versuchte Kasche Himmler vom Projekt der Rekrutierung bosnischer Muslime in die Waffen-SS weiterhin abzubringen und betonte dessen Undurchführbarkeit und die negativen politischen Auswirkungen.[118] Bei späteren Verhandlungen versuchte Berger Kasche zu isolieren, indem er über Kontingente mit dem zuständigen Beauftragten des Auswärtigen Amtes in Belgrad, Felix Benzler, verhandelte oder ihn zu wichtigen Besprechungen nicht mehr einlud.[119]

113 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 111. Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 106, 111–115.

114 Vgl. Schreiben betr. „Aufstellung einer SS-Legion aus bosnischen Mohammedanern“, Chef Sicherheitspolizei und SD Ernst Kaltenbrunner an Reichsführer SS Heinrich Himmler, 24.4.1943, BArchB NS19/2601, Bl. 11.

115 Sauberzweig an Berger, 30.9.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 28.

116 Vgl. Berger an Himmler, 25.9.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 22.

117 Vgl. Redžić, *Bosnia and Herzegovina*, S. 44.

118 Vgl. Birn, *Höhere SS- und Polizeiführer*, S. 270.

119 Vgl. Berger an das AA, „Betreff: Freiwillige für die 13. (kroatische) SS-Division aus dem Sandžakgebiet“, 9.4.1943, PAAA, R100998, H297616.Vgl. Voelkers an Kasche, 14.8.1944, PAAA,

6.3.7 Konkurrenz um Personal zwischen Wehrmacht und Waffen-SS

Die Waffen-SS hatte bei ihren Rekrutierungen nicht nur mit der kroatischen Regierung und den Ressentiments Kasches zu kämpfen, auch die Wehrmacht stellte Ansprüche auf kroatische Soldaten.[120] Diese Konkurrenz zwischen der deutschen Wehrmacht als traditionelle staatliche Institution bzw. „Waffenträger der Nation“[121] und der Waffen-SS als erst 20-jährige nationalsozialistische Organisation trat nicht nur im NDH zutage. Auch für andere Gebiete Südost- und Osteuropas kann der Kampf um Personalressourcen, der seit Kriegsbeginn immer wieder in Erscheinung trat, anhand verschiedener Quellen nachgewiesen werden.[122] Die gezielte Rekrutierung von Muslimen stellte gerade für Einheiten und Verbände der Wehrmacht kein Novum dar, sondern setzte bereits 1942 ein, so etwa mit den Aushebungen für das „Turkbataillon 450“, den „krimtatarischen Selbstschutzeinheiten“ oder den 53 Infanteriebataillonen mit bis zu 53.000 Mann, die in die sogenannten Ostlegionen eingegliedert wurden. Mit der Aufstellung einer muslimischen Division trat Himmler nun in direkte Konkurrenz zu jenen Wehrmachtseinheiten.[123] Edmund Glaise-Horstenau, der Deutsche Bevollmächtigte General in Kroatien, hatte in den Rekrutierungsvorbereitungen stets seinen Kooperationswillen gegenüber der Waffen-SS betont. Im März 1943 meldete sich schließlich der Chef des Oberkommandos der Deutschen Wehrmacht Wilhelm Keitel selbst zu Wort. Zu Recht bemerkte er, dass die Waffen-SS sich mit der Aufstellung der muslimischen Division eines ganzen Pools neuer ausländischen Soldaten bemächtigen wolle.[124] Denn Himmlers erklärtes Ziel war, es nicht bei dieser einen muslimischen Division zu belassen, sondern „dieses vermeintlich enorme Rekrutierungs- und Mobilisierungspotenzial für sich zu erschließen“.[125] Keitel verlangte daher, dass

---

Inland IIg/R 100998. Korb merkt an, dass Kasches Einfluss ab 1942 stetig abgenommen habe. Vgl. Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 113.

120 Vgl. ebd., S. 113, 115.

121 Vgl. Reichswehrministerium (Hg.), Waffenträger der Nation, Berlin: Verlag für vaterlämndische Literatur 1934.

122 Vgl. bspw. Bernhard R. Kroener, *Die personellen Ressourcen des Dritten Reiches im Spannungsfeld zwischen Wehrmacht, Bürokratie und Kriegswirtschaft 1939–1942*, in: Bernhard R Kroener, Rolf-Dieter Müller, Hans Umbreit, *Organisation und Mobilisierung des deutschen Machtbereichs*, hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt Potsdam, Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/1, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1988, S. 830–832.

123 Vgl. Petke, *Muslime in der Wehrmacht und Waffen-SS*, S. 263–272. Vgl. Petke, *Militärische Vergemeinschaftungsversuche*, S. 249. Vgl. detailliert auch Joachim Hoffmann, *Die Ostlegionen 1941–1943*.

124 Chef OKW Wilhelm Keitel, 8.3.1943, BArchB, NS19/1485.

125 Petke, *Militärische Vergemeinschaftungsversuche*, S. 249.

sämtliche Rekrutierungsabsichten von der Wehrmacht und der Waffen-SS erst durch den Deutschen Bevollmächtigten General in Kroatien abgesegnet werden müssten[126] und wies darauf hin, dass sich Himmler bereit erklärt habe, seinen Bedarf dort anzumelden. Dadurch sollte vermieden werden, „dass durch getrennte Anmeldungen ein Wettlauf der deutschen Dienststellen untereinander um die besten kroatischen Soldaten entsteht“.[127] Doch vier Monate später meldete Berger Himmler verärgert, dass diese Weisung Keitels nun dazu missbraucht würde, die „Ersatzgestellung in Kroatien unter allen Umständen zu hemmen.“[128] Bergers Enttäuschung war groß, denn er und Himmler hatten angenommen, dass ihnen, indem sie ihre Kontingentwünsche bei der Wehrmacht anmeldeten, Soldaten zugeführt würden. Er schloss mit der spitzen Bemerkung, dass die Waffen-SS-Divisionen in Kroatien „nachweislich stehen und nicht wie die von der Wehrmacht aufgestellten [Verbände] zu den Banden überlaufen“ würden. Er war der Meinung, dass deshalb vor allem die Verbände der Waffen-SS ausgebaut und gestärkt werden müssten.[129] Doch nicht nur die deutsche und kroatische Wehrmacht, selbst der Kommandeur der Schwesterdivision „Prinz Eugen“ zögerte, Personal an die „Handschar“ abzugeben. Der Befehlshaber der deutschen Truppen in Kroatien lehnte schließlich die Versetzung von Muslimen aus kroatischen Einheiten der deutschen Wehrmacht ab, da die Herauslösung eine Schwächung bedeutete und somit Auswirkungen auf alle deutschen Truppen in Südosteuropa hätte.[130]

6.4 Ausgangslage und Absichten auf kroatischer, bosnisch-herzegowinischer und albanischer Seite

Im folgenden Kapitel soll aufgezeigt werden, welche Absichten lokale Akteure auf verschiedenen Ebenen bezüglich der Rekrutierungen verfolgten und welches Vorgehen sie wählten. Auch dem Umstand, dass sich die Rekruten aus kroatischen, bosnisch-herzegowinischen und selbst serbischen und montenegrinischen Gebieten (Sandžak) zusammensetzen, sie daher je nach Heimatort

126 Chef OKW Wilhelm Keitel, 8.3.1943, BArchB, NS19/1485.
127 Ebd.
128 Vgl. Berger an Himmler, 7.7.1943, BArchB, NS19/1485.
129 Vgl. ebd.
130 Vgl. Kammerhofer an Berger, „Betr.: Aufstellung der Muselmanen-Division.“, vom 3. August 1943, BArch NS 19/3504, Bl. 39 und NS 19/ 3504, Bl. 30–36 nach Petke, *Muslime in der Waffen-SS. Das Beispiel der 13. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Handschar“ (kroatische Nr. 1)* (unveröffentlichte Magisterarbeit Universität Potsdam), S. 77.

unterschiedliche Ausgangslagen hatten und sich dadurch auch variierende Handlungsintentionen ergaben, soll hier Rechnung getragen werden. Auf übergeordneter Ebene spielten für den geplanten Aufbau einer „bosnischen" bzw. „kroatischen" Division auch die Handlungsintentionen und Verhaltensweisen staatlicher und nicht-staatlicher Institutionen sowie lokaler weltlicher und geistlicher Eliten eine zentrale Rolle.

6.4.1 Auf der Suche nach Schutz vor Übergriffen

Zum Rekrutierungsverhalten der Muslime im NDH schrieb SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Ernst Fick im März 1944 an Himmler Folgendes: „Die Mohamedaner, die im Allgemeinen von Cetniks [sic] und Ustaschas bekämpft wurden, gehen z. T. zwangsläufig zu den Freiw. Verbänden der SS oder den Partisanen, um nicht weiterhin von Ustaschas, Cetniks [sic] und Partisanen gemordet zu werden."[131] Auch SS-Hauptsturmführer Hasan Bajraktarević nannte als Beitrittsgrund in die Waffen-SS den Wunsch der Muslime nach öffentlicher Sicherheit und Ordnung, die vor allem von Angriffen von Četniks und Partisanen betroffen waren. Bajraktarević sah den Grund für die Übergriffe in erster Linie darin, dass sich die muslimische Bevölkerung während und nach dem Balkanfeldzug den Deutschen gegenüber loyal gezeigt hatte: „Der Tatsache bewusst, dass die Muselmanen nach der Vorschrift ihres Glaubens aber auch nach dem natürlichen Idealismus gegenüber den Deutschen, als solche ein loyales Element, sind, beschlossen die Cetniks [sic] und Partisanen, sie zu vernichten."[132]

Den brutalen Konflikten zwischen nationalen Streitkräften, Paramilitärs und Zivilisten während des Zweiten Weltkriegs waren „zwei Jahrzehnte erbitterten Streits wegen sozialer und nationaler Fragen im Königreich Jugoslawien" vorausgegangen.[133] Nach Ferhadbegović handelte es sich um einen Bürgerkrieg, in dem

131 Schreiben SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Ernst Fick an Himmler, 16.3.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 82. Vgl. Zaugg, *Muslimische Albaner*, S. 200.

132 Reisebericht SS-Hauptsturmführer Hasan Bajralitarović[Bajraktarević] an Phleps, 15.11.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 59.

133 Ferhadbegović, *Vor Gericht*, S. 229. Für detaillierte Ausführungen zur partiellen Zusammenarbeit und Konflikten zwischen den einzelnen Parteien (Partisanen, Ustaša und Četniks) im Zweiten Weltkrieg siehe Attila Hoare, *Genocide and Resistance in Hitler's Bosnia. The Partisans and the Chetniks, 1941–1943*, London: Oxford University Press 2006. Leider vergisst Hoare in diesem Buch, die durchaus intensive Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Bosniern bzw. Kroaten in Bezug auf die Aufstellung und die Einsätze der Division „Handschar" zu erläutern. Auch im Folgeband: *The Bosnian Muslims in the Second World War* räumt er der Division

jeder gegen jeden kämpfte: Ustaša mordeten Serben, Juden und Roma; Četniks mordeten und plünderten in bosnischen und kroatischen Dörfern; kroatische und serbische Partisanen kämpften nicht nur gegen die deutschen und italienischen Truppen, sondern auch gegen Ustaša und Četniks. Und obwohl sich vor allem in den letzten beiden Kriegsjahren ein partielles Zusammengehen von Četnik-Einheiten mit deutschen Verbänden abzeichnete, existierten bis Kriegsende auch Četniks, die gegen die Deutschen kämpften. Gefangen zwischen all diesen Fronten fanden zahlreiche Zivilisten allein aufgrund ihrer nationalen, ethnischen oder religiösen Zugehörigkeit den Tod.[134]

Stellvertretend für die unzähligen Übergriffe und oft grausamsten Gewalteskalationen soll an dieser Stelle ein Bericht von Latif Moćević, Bürgermeister von Bukovica, stehen. Verfasst wurde er am 10. Februar 1943, kurz bevor die Rekrutierungen für die „Handschar“ einsetzten:

> Am 5.2. d[e]s J[ahres] haben die Cetnici die Gemeinde Bukovica angegriffen, dort ein Blutbad angerichtet und etwa 500 Männer, Frauen und Kinder verbrannt. Allein im Dorfe Mocevicima hat eine Abteilung der ‚Befreiungstruppen‘ übernachtet und dort 81 Dorfbewohner abgeschlachtet; sie haben Frauen, Kinder und Greise in die Häuser getrieben und diese mit den eingeschlossenen Menschen verbrannt. Sie haben die Leichen in eine vergrößerte Latrine geworfen und darüber eine Aufschrift angebracht: ‚Die moslimische Moschee‘! Es wurden Mädchen gefunden, die man nach erfolgter Vergewaltigung gepfählt hatte. Jede der vielen Mädchen und auch Frauen in anderen Umständen sind von einer Reihe von Banditen vergewaltigt worden. Mehrere Mädchen wurden von den Banditen verschleppt und über ihr Schicksal ist bis heute nichts bekannt. Im Dorf Strazice wurde [die] Leiche des Hadschi Tahirović gefunden, dem man die Haut von den Kniekehlen über den Rücken und Kopf auf die Brust gezogen und daran eine Aufschrift befestigt hatte: ‚Die Moslemin in der Feredze‘ (Feredze=Verschleierung). In der Gemeinde wurden alle Moslimischen Wohnhäuser und Ställe niedergebrannt.[135]

Bereits im Laufe des Jahres 1941 hatte es unzählige Massaker und Plünderungen gegeben. So berichtete etwa die Vertretung der „Volksdeutschen“ in Jaice Anfang Dezember 1941 nach Zagreb, dass die muslimischen, kroatischen und „volksdeutschen“ Bewohner in Jaice „in ständiger Gefahr [lebten], ihr Hab und Gut

„Handschar“ nur wenig Platz ein – das Kapitel mit dem gleichnamigen Titel ist gerade mal eine Seite lang. Vgl. Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 53 f.

134 Vgl. Ferhadbegović, *Vor Gericht*, S. 229. Ferhadbegović, Sabina, *Schuldig, im Namen des Volkes*, S. 2.

135 Bürgermeister von Bukovica, Latif Moćević, an den Kommandeur der Alpinen-Division in Plevlje, 10.2.1943, PAAA, Inland IIg, R100998. Andere Berichte bestätigten solch grausame Massaker, beispielsweise in der bosnischen Gemeinde Čajniče, wo Četniks Greise gekreuzigt, Kinder auf dem Rost gebraten und Frauen auf bestialische Weise vergewaltigt und gepfählt hätten. Vgl. Muslimen-Konferenz in Prijepolje, Bericht eines „Sandschak-Muselmanen“, ca. Februar 1943, PAAA, R100998.

in Flammen aufgehen zu sehen, oder ausgeraubt und gemordet zu werden".[136] Um den Angriffen von verschiedenen Seiten etwas entgegenzusetzen, schlossen sich Bevölkerungsgruppen zu paramilitärischen Einheiten zusammen.[137] Diese wiederum strebten danach, „durch massive Gewaltanwendung gegen die Zivilbevölkerung die Kontrolle zu erlangen und ihre Macht zu sichern".[138] Korb bestätigt, dass jede Partei versuchte, die Zivilisten zur Mitarbeit zu zwingen und diese so unweigerlich in die Konflikte hineingezogen wurden. Unter dem Druck verschiedener Gewalteinflüsse, verursacht durch das Kriegsgeschehen auf nationaler Ebene und plündernder und mordender Banden auf lokaler Ebene, waren es oft Zufälle und nicht eine bestimmte politische Überzeugung, die darüber entschieden, ob sich ein Serbe den Četniks oder den Partisanen oder ein Muslim den Partisanen oder der Division „Handschar" anschloss. Da es oft in erster Linie darum ging, das eigene Überleben zu sichern, entschied man sich entweder für die Seite, von der man sich mehr Schutz versprach, die einen bereits zur Mitarbeit „aufgefordert" hatte oder aber für diejenige, deren Lager sich in der Nähe befand.[139] Wechselnde Mitgliedschaften in verschiedenen militärischen Formationen der Region, die oft wenig mit dem ideologischen Programm einer bestimmten Bewegung zu tun hatten, waren die Folge.[140]

Obwohl es sich bei den Ustaše vor allem um kroatisch-katholische Kämpfer handelte, kämpften teilweise auch Muslime in ihren Reihen.[141] In manchen Gebieten kam es zur Zusammenarbeit zwischen serbischen Četniks und Muslimen – sogenannte muslimische Četniks entstanden.[142] Doch weder das partielle Zusam-

136 Deutsche Volksgruppe in Kroatien, Ortsgruppe Jaice an Volksgruppenführung, Hauptamt für Volkswirtschaft, Agram, 3.12.1941, BarchB NS19/319, Bl. 8. Jaice stand auch später im Brennpunkt der Konflikte: Im September 1942 wurde es von Partisanen eingenommen, fiel danach wieder an deren Gegner und wurde im November 1942 ein zweites Mal von den Partisanen besetzt. Vgl. Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 99.

137 Vgl. ebd., S. 45.

138 Ferhadbegović, *Schuldig, im Namen des Volkes*, S. 2.

139 Vgl. Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 88.

140 Vgl. Emily Greble: *Rezension* zu Hoare, Marko Attila: Bosnian Muslims in the Second World War. A History. New York 2014, in: H-Soz-Kult,12.12.2014, www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-21507. Hoare bezeichnet die Grenzen zwischen den einzelnen Bewegungen als fließend. Vgl. Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 7.

141 Ferhadbegović, *Schuldig, im Namen des Volkes*, S. 2.

142 Bekannte Führer von muslimischen Četniks waren Ismet Popovac, Mustafa Pašić oder Major Fehim Musakadić. Draža Mihailović ernannte letzteren, einen ehemaligen Polizeichef aus Sarajevo, schließlich zum Kommandeur aller muslimischen Četnik-Kräfte. Vgl. Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 48 f. Auch in der Ost-Herzegowina kam es zu einer solchen Zusammenarbeit. Der bekannteste Vertreter war der radikale Muslim Osman Đikić. Hoare geht davon aus, dass dieses Phänomen auch als Ausdruck des von den Italienern angestrebten anti-kommunisti-

mengehen von Muslimen und der Ustaša-Bewegung noch die Kooperationen zwischen muslimischen und serbischen Četniks konnten verhindern, dass bosnische Muslime weiterhin Angriffen kroatischer Ustaša- und insbesondere serbischer Četnik-Einheiten ausgesetzt waren. Bei seinem „Marsch auf Bosnien“ im Januar 1943 etwa wollte der Četnik-Führer Draža Mihailović nicht nur die kommunistischen Partisanen in der Bihać-Region vernichten, sondern verübte mit seinen Einheiten auch zahlreiche Massaker an der muslimischen Bevölkerung Bosnien-Herzegowinas und im Sandžak.[143] Gleichzeitig waren diese Zivilisten aber auch Übergriffen durch Ustaša-Angehörige ausgesetzt. Beide Parteien stellten dabei verschiedene Überlegungen an: Die Četniks beschuldigten die Muslime, an anti-orthodoxen Ausschreitungen der Ustaša teilzunehmen, und rächten sich mit Gewalt. Die Ustaše hingegen begründeten ihre Übergriffe gegen die muslimische Bevölkerung damit, dass diese mit den Kommunisten sympathisieren würde.[144] Diese Anschuldigung, so al-Huseini, traf die oft anti-kommunistisch eingestellten Muslime besonders hart.[145]

Am 9. Juni 1942 fasste er in einem Bericht an den deutschen Staatssekretär Ernst von Weizsäcker die Situation der Muslime seit Beginn des Balkanfeldzuges 1941 zusammen:

> Von 5 Millionen Einwohnern Kroatiens sind circa 800.000 Muslime. Dieselben waren die ersten, die gegen den damaligen Staat Jugoslawien revoltierten und dadurch Deutschland und den Achsenmächten geholfen haben. Aus diesem Grund sind sie besonders der Rache der Kommunisten und Serben ausgesetzt. Ihre Dörfer werden verbrannt und geplündert und viele Menschen ermordet. [...] Sie erhoffen von Deutschland eine tatkräftige Hilfe zur Besserung ihrer augenblicklichen Lage, da sie andernfalls ihrer Vernichtung entgegengehen.[146]

Die von al-Huseini erwähnte Parteinahme von Teilen der muslimischen Bevölkerung im Frühjahr 1941, nicht zuletzt basierend auf positiven Erinnerungen an die letzte (österreichisch-ungarische) Besatzungsmacht und der damit verbundenen Autonomie, hatte lebensbedrohliche Konsequenzen und trug zur raschen Verschlechterung der Situation der muslimischen Bevölkerung im Ustaša-Staat bei. Al-Huseini schrieb in einer Beilage im Sommer 1942, dass die Muslime gut ein Jahr nach dem deutschen Balkanfeldzug über den geringen Schutz gegen

---

schen Partisanenkampfs mithilfe von Hilfstruppen zu sehen ist. Vgl. Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 46 f. Vgl. auch Redžić, Enver, *Bosnia and Herzegovina*, S. 143–146.

143 Vgl. Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 104.

144 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 15 f.

145 Vgl. al-Huseini an Melchers, 30.4.1943, in: Höpp, *Mufti-Papiere*, S. 160 f.

146 Al-Huseini an Ernst von Weizsäcker, 9.6.1942, in: Höpp, *Mufti-Papiere*, S. 43. Vgl. auch Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 52.

Angriffe durch Četniks und Kommunisten klagen würden. Denn bei solchen Angriffen gegen die Zivilbevölkerung seien bereits 100–150.000 Frauen, Kinder und Greise ermordet worden. Nach Massakern würden Leichen geschändet, die Dörfer geplündert und in Brand gesteckt.[147] Al-Huseini forderte die Deutschen daher auf, muslimische Selbstschutzeinheiten auszurüsten: „Die Muslime fordern genügend Schutz gegen die Terrorakte der Serben und Kommunisten. Sie erbitten Waffen, um sich gegen diese Überfälle zu schützen. In allen Fällen, wo der Selbstschutz durch Waffenlieferung versucht wurde, hat sich diese Methode als überaus gut erwiesen.“[148] Auch Dzemal Ibrahimović war nach dem Krieg der Meinung, dass bei der Entscheidung, sich für die Waffen-SS rekrutieren zu lassen, nicht politische Überzeugungen im Vordergrund gestanden hätten, sondern die Absicht, die Angriffe der Serben zu stoppen und „das zu retten, was in den Zonen in Bosnien an muslimischer Bevölkerung nach den Massakern von Gorazde, Foća, Zenica und in der Drina-Region übrig geblieben ist.“[149]

Überlebenden von Massakern blieb oft nur die Möglichkeit, in die Städte zu fliehen.[150] Städte mit einem hohen Anteil an Muslimen, allen voran Sarajevo, waren deshalb mit Flüchtlingen überfüllt.[151] Diese boten somit einen wichtigen Rekrutierungspool für die Vorgängereinheiten der „Handschar“ und für die Division selbst.[152] Es waren folglich oft pragmatische Gründe, die zur Zusammenarbeit mit der einen (Waffen-SS) oder anderen Gruppen (beispielsweise Tito-Partisanen) führten: Das eigene Leben und das der Angehörigen sowie den eigenen Besitz zu schützen, sofern davon noch etwas übrig war, waren schlagende Argu-

147 Al-Husaini an von Weizsäcker, 9.6.1942, in: Höpp, *Mufti-Papiere*, S. 43. Nedim Salihbegović ging von rund 150.000 ermordeten Zivilisten in Bosnien bis Herbst 1943 aus. Vgl. Nedim Salihbegovic, „Bericht zur Lage“, 25.9.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 30. Diese Zahlen müssen allerdings nach unten korrigiert werden: Siehe hierzu Robert Haydens bzw. Tomislav Dulićs weit tiefere Angaben mit etwas mehr als 50.000 getöteten Bosniern und weit über 200.000 getöteten Serben im NDH zwischen 1941–1945. Vgl. Robert Hayden, *Mass Killings and Images of Genocide in Bosnia, 1941–1945 and 1992–1995*, in: Robert Hayden, *From Yugoslavia to the Western Balkans, Studies of a European Disunion 1991–2011*, Leiden/Boston: Brill 2013, S. 146. Tomislav Dulić, *Utopia of a Nation*, Uppsala: Uppsala Universitet 2005, S. 321, 323. Lepre schreibt von 100.000 getöteten Muslimen bis Ende 1943. Vgl. Lepre, *Himler's Bosnian Division*, S. 16. Als Vergleich: Auch auf serbischer Seite ging man bereit in den ersten Kriegsmonaten (April bis August 1941) von 100.000 bis 180.000 ermordeten Serben in den Gebieten außerhalb Serbiens aus. Zwischen 130.000 und 200.000 sollen bis Ende Juli 1941 nach Serbien geflohen sein. Radić, *The Serbian Orthodox Church*, S. 63 f.

148 Al-Husaini an von Weizsäcker, 9.6.1942, in: Höpp, *Mufti-Papiere*, S. 43.

149 Vgl. Rochas, *La Handschar*, S. 169.

150 Al-Husaini an von Weizsäcker, 9.6.1942, in: Höpp, *Mufti-Papiere*, S. 43.

151 Ebd.

152 So etwa für die „Schwarze Legion“. Vgl. Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 24.

mente.[153] Dass der Beitritt zu einer bestimmten Einheit meist nichts mit politischer Überzeugung zu tun hatte, beweisen nicht zuletzt die zahlreichen Desertionen, die meist von der Waffen-SS zu den Partisanen führten.[154] Selbst vor den einsetzenden Massendesertionen im Sommer 1944 habe es eine zurückhaltende Zusammenarbeit von Muslimen mit den kommunistischen Partisanen gegeben, so Hoare. Manchmal waren muslimische Milizen sogar bereit, in den Reihen der Partisanen zu kämpfen – aber auch hier nur unter der Bedingung, im eigenen Dorf bleiben zu können, um die Bevölkerung gegen Angriffe der Četniks zu schützen.[155]

Das Vertrauen der bosnischen Muslime in die Deutschen hatte seit 1941 aufgrund radikaler Sühnemaßnahmen auf der einen und fehlender Unterstützung auf der anderen Seite schwer gelitten, wie Salihbegović feststellte. Dennoch hofften sie immer noch auf die Hilfe Hitlers und al-Huseinis. Letzterer habe durch seine Briefe an die muslimische Bevölkerung immer „tröstend und beruhigend“ gewirkt.[156] Deren „tiefe Niedergeschlagenheit und das Unvermögen, sich selbst zu helfen“, wollte sich Phleps bei den Rekrutierungen zunutze machen, und mit Sold und einer guten Ausbildung neue Rekruten gewinnen.[157] In diesem Vorgehen sah er das Potenzial der Waffen-SS, nämlich dort Hilfe anzubieten, wo diese aus Sicht der Bevölkerung benötigt wurde. Er war sich sicher, dass es sich bei den Rekrutierungen der Muslime sogar um eine Notwendigkeit handelte, da diese sonst bereitwillig die Partisanen und Četniks unterstützen würden, sobald es zu schweren Kämpfen käme.[158] Auch Sauberzweig riet Ende September 1943 zur raschen Rekrutierung in die Reihen der Waffen-SS, um einer Rekrutierung durch die Tito-Partisanen zuvorzukommen, denn man könne den Muslimen wohl kaum raten, sich der Ustaša-Bewegung anzuschließen, nachdem diese „muselmanische“ Dörfer geplündert und ihre Bevölkerung ausgerottet hätte.[159] Ähnlich lautet die Einschätzung Hoares, der davon ausgeht, dass sich unentschlossene oder bisher neutrale muslimische Milizen durch die Situation 1943, die anhaltenden Übergriffe durch Četniks und den drohenden Kollaps des NDH-Regimes, den Partisanen anschlossen, falls die Aufstellung der „Handschar“ von ihnen als Gefahr und nicht als Nutzen wahrgenommen wurde.[160]

153 Vgl. Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 86.
154 Vgl. ebd.
155 Vgl. Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 114.
156 Vgl. Nedim Salihbegovic, „Bericht zur Lage“, 25.9.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 30.
157 Vgl. Schreiben Phleps an Himmler, 5.11.1943, BArchB NS19/3893, S. 2.
158 Vgl. ebd., S. 3.
159 Vgl. Sauberzweig an Berger, 30.9.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 27.
160 Vgl. Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 114.

So schrieb Himmler kurz nach Aufstellungsbeginn im März 1943 denn auch folgerichtig, dass die sich in Aufstellung befindende „muselmanische Bosniaken-Division“ nach Erhalt ihrer Ausrüstung in Semlin „so rasch wie möglich in Garnisonen in Bosnien und Herzegowina zu [ver]legen [sei]. Diese Maßnahme wird die volle Beruhigung der muselmanischen Bevölkerung und ein 100% Vertrauen dieser Bevölkerung zu uns zur Folge haben.“[161] Salihbegović bestätigte, dass die bosnisch-muslimische Bevölkerung überzeugt gewesen war, ihr Leiden hätte ein Ende, als der Aufruf kam, sich freiwillig für die SS-Division zu melden.[162] Entsprechend groß war die Enttäuschung, als die Bosnier entgegen den deutschen Versprechen zur Ausbildung nach Villefranche-de-Rouergue kamen. Während die geworbenen Muslime ihre Ausbildung im weit entfernten Frankreich absolvierten, kam es in Bosnien zur Katastrophe, wie Berger schrieb: Noch intensiver als vorher wüteten Četniks, Ustaše und Partisanen gegen die muslimische Zivilbevölkerung. Felder und ganze Dörfer wurden niedergebrannt, unschuldige Zivilisten massakriert.[163] Die zahlreichen Opfer wären regelrecht „abgeschlachtet“ worden, während deutsche Dienststellen tatenlos zugesehen hätten, wie etwa in den Bezirken Rogatica, Čainiče, Stolac und Konjic, wo Erschießungen von Frauen, Kindern und Männern stattgefunden hätten.[164] In Ostbosnien, wo Četniks, aber auch andere Partisanengruppen muslimische Dörfer angegriffen, geplündert und ihre Bewohner ermordet oder vertrieben hatten, befanden sich im November 1943 laut Bajraktarević weiterhin 50.000 Menschen auf der Flucht, die in den größeren Städten Schutz suchten. Diese hatten oft ihren ganzen Besitz verloren, und ihr Anblick hätte auf die Bewohner der Städte „einen schrecklichen Eindruck“ gemacht.[165]

Als Folge der verbrannten Ernten und der großen Konzentration von Flüchtlingen in den Städten traten Hungersnöte auf. Um die Not der Flüchtlinge zu lindern, befahl der Reichsführer SS Anfang Januar 1944 eine „Sammlung zur Behebung der Not der muselmanischen Bevölkerung im bosnischen Raum“.[166]

161 Himmler an SS-Führungshauptamt, SS-Personalhauptamt, SS-Hauptamt, SS-Gruppenführer Phleps und SS-Brigadeführer von Oberkamp, 31.3.1943, BArchB NS19/2601, Bl. 7.

162 Vgl. Nedim Salihbegovic, „Bericht zur Lage“, 25.9.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 30.

163 Vgl. Betr. „Von Reichsführer-SS befohlene Sammlung zur Behebung der Not der muselmanischen Bevölkerung im bosnischen Raum“, Berger an Himmler, 12.1.1944, BArchB NS19/2601, Bl. 165.

164 Vgl. Nedim Salihbegovic, „Bericht zur Lage“, 25.9.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 31.

165 Vgl. Reisebericht SS-Hauptsturmführer Hasan Bajralitarović [Bajraktarević] an Phleps, 15.11.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 58.

166 Vgl. Betr. „Von Reichsführer-SS befohlene Sammlung zur Behebung der Not der muselmanischen Bevölkerung im bosnischen Raum“, Berger an Himmler, 12.1.1944, BArchB NS19/2601, Bl. 165.

Angehörige der 13. SS-Division spendeten daraufhin 88.590,74 Reichsmark. Diese Sammelaktion sollte propagandistisch genützt werden, indem der Großmufti von Jerusalem den Betrag genau zu jenem Zeitpunkt der muslimischen Organisation „Merhamed“ in Sarajevo überreichte, als die „Handschar“ in Bosnien einrückte.[167] Eipel gibt in Kriegsgefangenschaft zu Protokoll, dass die Zivilbevölkerung Ostbosniens und angrenzenden kroatischen Gebieten, Muslime, aber auch Kroaten und „Volksdeutsche“, froh über die Ankunft der „Handschar“ im Frühjahr 1944 gewesen wären: „Das Verhältnis der Truppe zur Bevölkerung des Ortes [Gunja] wie der Umgebung wie umgekehrt war das denkbar beste, weil durch die Zusammenfassung aller am Ort liegenden Truppenangehörigen Ruhe, Sicherheit und Ordnung gewährleistet waren.“[168]

6.4.2 An die k.u.k.-Zeit anschließen: Die „alten Rechte“

Die Erinnerung an die Zeit, als Bosnien Teil der Habsburger Monarchie war, ist eng an die Wiederinstandsetzung der „alten Rechte“ geknüpft. Diese wiederum bezogen sich nicht nur auf freie Religionsausübung, sondern auch auf weitreichende Autonomie, die Bosnien zwischen 1878 und 1918 während der Zeit der österreichisch-ungarischen Besatzung genossen hatte.[169] Bereits am 9. Juni 1942 schrieb der Großmufti von Jerusalem al-Huseini: „Da die Muslime sich des guten Einvernehmens mit dem damaligen Österreich entsinnen, traten sie mit ihren Wünschen und Hoffnungen an Deutschland und die Achsenmächte heran.“[170] Am 4. Dezember 1943 bat Berger den Großmufti darum, dafür zu sorgen, dass alle während der k.u.k.-Herrschaft eingesetzten bosnischen Beamten wieder in Bosnien-Herzegowina eingesetzt würden, denn diese würden das Vertrauen der lokalen muslimischen Bevölkerung genießen.[171] Obwohl die Invasion österreichisch-ungarischer Truppen in Bosnien und der Herzegowina kein „Spaziergang“

167 Vgl. ebd. Interessant dabei scheint die Tatsache, dass auch das zu Teilen aus zwangsrekrutierten Polen, Weißrussen und Ukrainern bestehende Sonderregiment Dirlewanger 35.000 Reichsmark spendete und dafür drei Monate auf die Frontzulage verzichtete. Ebd.

168 Kriegsgefangenenbericht „Bericht über die 13. SS Division ‚Handschar‘, ihre Aufstellung, Gliederung und 1. Einsätze im jugoslawischen Raum“, Walter Eipel, 14.11.1947, VA, HEM.OK. BOJCKA, 72-A/1-a/32, S. 9.

169 Vgl. Lepre, *Himmler’s Bosnian Division*, S. 14.

170 Brief Nr. 17 an Ernst von Weizsäcker, 9.6.1942, al-Husaini, Muḥammad Amin, in: Höpp, Mufti-Papiere, S. 43. Vgl. auch Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 52.

171 Vgl. Berger an Himmler, „Mohamedanischer Sender/Ostafrikanische mohamedanische Divisionen“, 4.12.1943, BArchB, NS19/1896, Bl. 1f.

gewesen war, wie Clemens Ruthner betont,[172] erhielt Bosnien im Laufe der Zeit unter den Habsburgern einen Autonomiestatus, der durch den Aufbau des Ersten Jugoslawiens 1918 aufgehoben wurde und dem viele Muslime nachtrauerten. Lepre schreibt von einer Nostalgie, welche die bosnisch-muslimischen Akteure mit der österreichischen-ungarischen Herrschaft verbanden, da diese „Modellverwaltung" auch Muslimen die Möglichkeit geboten hatte, in höchste Positionen aufzusteigen.[173] Auch Nedim Salibegović schrieb in seinem „Bericht zur Lage" im September 1943, dass man die Herrschaft Österreich-Ungarns mit „Ruhe, Sicherheit und Gerechtigkeit der damaligen Verwaltung" sowie mit „gesicherten wirtschaftlichen Verhältnisse[n] [verband], wo jeder, der arbeitswillig war, sein Brot verdienen konnte".[174] Nach dem „Anschluss" Österreichs 1938 an das Deutsche Reich war die slawische Bevölkerung daher überzeugt, „dass Deutschland auch das geschichtliche Erbe Österreichs angetreten und somit die Verpflichtungen gegen loyale österreichische Untertanen aus dem [Ersten] Weltkrieg übernommen hätte. Aus dieser Überzeugung sehnte die Bevölkerung den Einzug der deutschen Truppen herbei."[175]

Der Vergleich zur k.u.k.-Zeit wurde nach dem Einmarsch der Deutschen im April 1941 sehr konkret: Da die neuen Besatzer Deutsch sprachen und in den Augen der Bosnier einen ähnlichen kulturellen Hintergrund pflegten, erinnerten sich letztere in vielen Bereichen des täglichen Lebens an die erst vor rund zwei Jahrzehnten abgerückten österreichisch-ungarischen Truppen.[176] Die Erinnerung an die k.u.k.-Zeit wurde zusätzlich genährt durch zahlreiche in Südosteuropa stationierte Österreicher, die teilweise bereits in der österreichisch-ungarischen

172 Vgl. Ruthner, Clemens, *Besetzungen und ihre Schattenseiten: Repräsentationen des Okkupationsfeldzugs 1878*, in: Preljević, Ruthner, Scheer (Hgg.), *Unser Bosnien – Wiener Schule, Gedächtnisorte, Wahrnehmungen, Brücken und Brechungen im Verhältnis Österreich – Bosnien und Herzegowina*, Sarajevo: Universität Sarajevo 2016, S. 24–28.

173 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 16.

174 Nedim Salihbegović, „Bericht zur Lage", 25.9.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 29. Siehe zu dieser Wahrnehmung ausführlich Zaugg, *Ruhe, Sicherheit und Gerechtigkeit*, S. 441–448.

175 Nedim Salihbegović, „Bericht zur Lage", 25.9.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 29.

176 Al-Husaini an von Weizsäcker, 9.6.1942, Höpp, *Mufti-Papiere*, S. 43. Vgl. hierzu auch Zaugg, *Ruhe, Sicherheit und Gerechtigkeit*, S. 443 f.

Dass sich die österreichisch-ungarische Öffentlichkeit ihrerseits ein Bild über die Menschen in Bosnien und Herzegowina machte und dieses durchaus wandlungsfähig war, erläutert Imre Ress in seinem Aufsatz "Die religiöse Autonomie der Muslime in Bosnien-Herzegowina und die ungarische Politik um 1900. Wandlungen des Bosnien-Bildes in der ungarischen Öffentlichkeit", in: Preljević, Ruthner, Scheer (Hgg.), *Unser Bosnien – Wiener Schule*, S. 35–46.

Armee gedient hatten, 1938 zu „Reichsdeutschen“ erklärt und nun in den Reihen des NS-Apparats, in Verwaltung, Wehrmacht und Waffen-SS, eingesetzt wurden.[177]

Phleps war der Überzeugung, dass es für die Deutschen daher wichtig wäre, die Nähe zur k.u.k.-Herrschaft zu betonen, denn

> der Muselmane erinnert sich mit größter Achtung und Dankbarkeit der Verwaltung im alten Okkupationsgebiet der österreichisch-ungarischen Monarchie. Was in Bosnien und der Herzegowina geschaffen wurde, das mit Kultur und Zivilisation in Zusammenhang steht, ist das Verdienst dieser Verwaltung.[178]

Viele Bosnier, nicht nur bosnische Muslime, hatten ihre Dienstzeit bei der österreichisch-ungarischen Armee in guter Erinnerung behalten. Nach den ersten Rekrutierungsmonaten schrieb Phleps im November 1943 an Himmler: „Mit Stolz spricht jeder Bosniake,[179] gleichgültig welcher Konfession er angehört, von seiner Dienstzeit bei b[osnisch-]h[erzegowinischen] [Regimentern der k.u.k.-Armee], wo er als tapferer Kämpfer und ganzer Mann voll bewertet und entsprechend seiner Mentalität behandelt wurde.“[180]

Bereits im Juni 1942 teilte al-Huseini von Weizsäcker mit, dass sich die Muslime von den Deutschen das Recht, ihre Religion frei ausüben zu dürfen, nicht zu einem Religionswechsel gedrängt zu werden, sowie die Garantie ihrer politischen Rechte erhofften.[181] Himmler ging darauf ein: Er wollte den neuen Soldaten ihre „alten Rechte“ zurückgeben, die sie in der österreichisch-ungarischen Armee genossen hatten und ihnen „freie Religionsausübung“ sowie das „Tragen des Fez“ gestatten.[182] Bernwalds Befragung ehemaliger Divisionsangehöriger bestätigt die Vermutung, dass keiner der Rekrutierten dem Jugoslawien von 1918 bis 1941 nachgetrauert hätte, und dass sie zwar ganz zu Beginn des NDH gleichberechtigt behandelt worden wären, danach aber rasch zu den Benachteiligten gehörten.[183]

---

177 Um einige der bekanntesten Namen zu nennen: der Sonderbeauftragte Südost Hermann Neubacher, SSPF Sandschak (Juni-November 1944), Richard Kaaserer, HSSPF Kroatien Konstantin Kammerhofer oder HSSPF Albanien Josef Fitzthum.

178 Schreiben Phleps an Himmler, 5.11.1943, BArchB NS19/3893, S. 1.

179 Bis zum Ersten Weltkrieg wurden nicht nur Muslime als Bosniaken bezeichnet. Dies war auch die Bezeichnung der Bosnier im österreichisch-ungarischen Heer.

180 Vgl. Schreiben Phleps an Himmler, 5.11.1943, BArchB NS19/3893, S. 1.

181 Al-Husaini an von Weizsäcker, 9.6.1942, Höpp, *Mufti-Papiere*, S. 43 f.

182 Vgl. Funkspruch Himmler an Phleps, 13.2.1943, BArchB NS19/2601, Bl. 2. Siehe zu den „alten Rechten“ auch Christoph Neumayer, Erwin A. Schmidl (Hgg.), *Des Kaisers Bosniaken*, S. 95, 128.

183 Vgl. Bernwald, *Muslime*, S. 320–327.

Auch in Albanien, im Kosovo und im Sandžak sollte die Erinnerung an die k.u.k.-Zeit rekrutierungsfördernd in Szene gesetzt werden.[184] Dass die Werber der Waffen-SS nicht nur bei der Rekrutierung von Bosniern und Albanern, sondern auch bei der Aufstellung anderer Divisionen, so etwa der galizischen Division, das österreichisch-ungarische Erbe bemühten, bestätigt Leleu in seinem Aufsatz „Jenseits der Grenzen".[185]

6.4.3 Der Wunsch nach Autonomie und die Frage nach dem Antikommunismus

Ausgehend von der Unterdrückung und Verfolgung im Ersten Jugoslawien und während der letzten Jahre sowie den Erinnerungen an die k.u.k.-Zeit bestanden in Bosnien, ähnlich wie im Kosovo oder Sandžak, starke Autonomiebestrebungen.[186] Diese hatten ihren Ursprung bereits in osmanischer Zeit, als lokale Eliten Widerstand gegen die Reformen des Sultans übten, mit dem Ziel, Bosnien und Herzegowina autonom zu regieren.[187] Zwar wurde dieser Wunsch auch unter Österreich-Ungarn nicht vollständig, aber immerhin zu Teilen umgesetzt.[188] Anders als in Serbien und Kroatien, hätten die bosnischen Autonomisten nicht versucht, auch andere Bevölkerungsteile zu aktivieren, und so sei die bosnisch-herzegowinische Autonomiebewegung stets eine muslimisch geprägte Angelegenheit geblieben.[189] Vor allem die muslimischen Eliten hofften seit der Ankunft der Deutschen im Frühjahr 1941 auf eine Möglichkeit, den Status einer autonomen Region zurückzugewinnen.[190] Diese Hoffnung erklärt auch die hohe Zahl bosnischer Freiwilliger, die bereits 1941 im Krieg gegen die Sowjetunion auf deutscher Seite im Einsatz standen.[191] Großmufti al-Huseini schreibt, dass die bosnischen Muslime einen ähnlichen Autonomiestatus anstreben würden, wie die Slowakei ihn genoss. Falls dies nicht möglich wäre, würden sie sich auch zufriedengeben mit einem Autonomiestatus, wie er unter österreichischer-ungarischer Herrschaft bestanden hatte, oder aber für eine „vollständig durchzuführende Gleichberechtigung" mit freier Religionsausübung und Vertretung

184 Vgl. Kollegger, *Albaniens Wiedergeburt*, Wien: Wiener Verlagsgesellschaft 1942, S. 38.
185 Vgl. Leleu, *Jenseits der Grenzen*, S. 36.
186 Vgl. Schreiben betr. „Aufstellung einer SS-Legion aus bosnischen Mohammedanern", Chef Sicherheitspolizei und SD Ernst Kaltenbrunner an Reichsführer SS Heinrich Himmler, 24.4.1943, BArchB NS19/2601, Bl. 10.
187 Vgl. Redžić, *Bosnia and Hercegovina*, S. 165.
188 Vgl. Zaugg, *Ruhe, Sicherheit und Gerechtigkeit*, S. 444 f.
189 Vgl. Redžić, *Bosnia and Hercegovina*, S. 165.
190 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 14. Vgl. Ferhadbegović, *Vor Gericht*, S. 231.
191 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 14, 16 f.

in allen Ämtern innerhalb des NDH eintreten.[192] Das langfristige Ziel der Bewegung, so ist sich Hoare sicher, war aber die Trennung Bosnien-Herzegowinas vom NDH.[193] Wichtige Vertreter der Autonomiebestrebungen und gleichzeitig Unterstützer der geplanten Division „Handschar“ waren in Sarajevo Uzeir Hadžihasanović,[194] Hafiz Muhamed Pandža, Leiter von „Merhamet“ (Muslimansko Dobrotvorno Družstvo, ein muslimischer Wohltätigkeitsverein) und Mitglied der Ulema medžlis, des bosnischen Gelehrtenrats, sowie Hadžihasanovićs Schwiegersohn Mustafa Softić, der zu dieser Zeit als Bürgermeister von Sarajevo amtierte. In Banja Luka unterstützte Suljaga Salihagić und in Mostar unter anderen der ehemalige Mufti Omer Džabić die Autonomiebestrebungen der bosnischen Muslime. Letzterer setzte sich sogar für einen Zusammenschluss aller muslimischen Gebiete Südosteuropas ein.[195]

Die bislang friedlichen bosnischen Autonomiebestrebungen, welche sich auch aus Veteranen früherer Autonomiebewegungen unter habsburgischer Herrschaft zwischen 1899 und 1909 und im Ersten Jugoslawien 1939 bis 1941 nährten, standen dem Ustaša-Staat von Anfang an kritisch gegenüber. Ein Spezifikum der Autonomisten war ihre politisch sehr breit gefächerte Ausrichtung. Das linke Ende der Autonomie-Bewegung ließ sich in der Nähe der jugoslawischen Kommunisten verorten, die rechte Seite hingegen liebäugelte zur Umsetzung ihrer Ziele auch mit der Unterstützung der deutschen Besatzer.[196] Es überrascht daher nicht, dass Regierungsvertreter wie Pavle Canki oder Vjekoslav Vrančić in den deutschen Rekrutierungsanstrengungen den Versuch sahen, diese nationalbosnischen Kräfte zu fördern und durch die Aufstellung einer muslimischen Waffen-SS-Division gar eine Autonomie Bosniens erzwingen zu wollen.[197] Glaise-Horstenau bemerkte zu diesen Einwänden von kroatischer Seite, dass die Muslime

192 Brief Nr. 17 al-Husaini an Ernst von Weizsäcker, 9.6.1942, Höpp, *Mufti-Papiere*, S. 44.

193 Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 46.

194 Uzeir Hadžihasanović soll al-Huseini Anfang April 1943 sogar in seinem Haus empfangen und ihm mitgeteilt haben, dass Šuliak von den Rekrutierungen ausgeschlossen werden sollte, da die neue Waffen-SS-Division nichts mit der Ustaša zu tun haben sollte. https://handzar.jimdo.com/drugi-svjetski-rat/slike/muftija-u-posjeti-sarajevo/ (Stand: 11.7.2019).

195 Vgl. Grmek, Lambrichs, *Les revoltés*, S. 150. Vgl. Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 46.

196 Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 40, 46. Hierzu erhellend ist auch die Einschätzung von Divisionskommandeur Sauberzweig: Vgl. Sauberzweig an Berger, 30.9.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 27.

197 Vgl. „Zwischenbericht über Werbeaktion muselmanischer Freiwilliger“, Phleps an Chef des SS-Führungshauptamtes SS-Gruppenführer Jüttner, 19.4.1943, BArchB NS19/2601, Bl. 9. Schreiben betr. „Aufstellung einer SS-Legion aus bosnischen Mohammedanern“, Chef Sicherheitspolizei und SD Ernst Kaltenbrunner an Reichsführer SS Heinrich Himmler, 24.4.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 10.

sich auch ohne deutsches Zutun als eigene „Volksgemeinschaft fühlen“ würden.[198] Wie Canki und Vrančić richtig vermuteten, war Glaise-Horstenau daher der Meinung, dass sich genau diese Selbstwahrnehmung „militärisch ausnützen“ ließe.[199] Bajraktarević sah in der Bildung eines bosnischen „Militärs unter deutscher Führung“ nicht nur die Möglichkeit, die muslimische Bevölkerung vor weiteren Übergriffen zu schützen und die Integrationskraft der Deutschen zu nutzen, indem zwar vor allem Muslime rekrutiert würden, aber auch Vertreter anderer Ethnien aufgenommen würden. Er erkannte in den Rekrutierungen für die Waffen-SS auch die Möglichkeit, den Kern einer bosnischen Armee auszubilden: „Ein so [nach deutschen Standards] ausgebildetes Militär wäre dann der Grundstock und die Garantie der öffentlichen Ordnung und des Friedens gegenüber sämtlichen inneren und äußeren Feinden.“[200]

Die bosnischen Unabhängigkeitsbestrebungen wurden durch die brutalen Übergriffe der Ustaša an der muslimischen Zivilbevölkerung noch verstärkt, und Sauberzweig war sich sicher, dass dieses Potenzial, wenn nicht durch die Waffen-SS genutzt, von Tito instrumentalisiert würde.[201] Am 5. November 1943 meldete Phleps sich persönlich bei Himmler, um dem Anliegen der bosnischen Muslime auf einen Autonomiestatus noch einmal Nachdruck zu verleihen.[202] Er wies darauf hin, dass er Himmler schon „vor einigen Monaten“ das „Memorandum der Muselmanen“ als Abschrift überreicht hätte. „Aus dem Memorandum geht hervor, dass es das Bestreben der Muselmanen ist, einen autonomen Staat aufzubauen, in dem sie sich selbst verwalten und Herr ihrer Belange sind.“[203] Phleps fand zwar die Forderung nach einem eigenen Staat „ein Unding“, war aber der Meinung, dass die Rechte der Muslime im NDH dennoch berücksichtigt werden müssten, denn

> die Muselmanen sind Prellstein für alle Andern [sic]. Der katholische Kroate nennt sie falsch, verschlagen, ohne Verständnis für den kroatischen Staatsgedanken; die Ustaša mordeten im ersten Jahre der Staatsgründung Tausende dahin. Die Pravoslaven werfen dem Muselmanen wieder vor, dass er abseits steht, für einen großserbischen Staatsgedanken kein Verständnis aufbringt, daher mordet der Cetnik den Muselmanen. Der Muselmane selbst aber, so in die Enge getrieben, geht in den Wald oder schließt sich den Partisanen an.[204]

198 Vgl. Glaise-Horstenau an Himmler, 25.2.1943, BArchB, NS19/3523, Bl. 43 f.
199 Vgl. ebd.
200 Vgl. Reisebericht SS-Hauptsturmführer Hasan Bajralitarović [Bajraktarević] an Phleps, 15.11.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 59.
201 Vgl. Sauberzweig an Berger, 30.9.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 27.
202 Vgl. Schreiben Phleps an Himmler, 5.11.1943, BArchB NS19/3893, S. 1–3.
203 Vgl. ebd., S. 1.
204 Vgl. ebd.

Phleps äußerte die bereits von Sauberzweig formulierten Bedenken: Würden die Deutschen die bosnischen Autonomiebestrebungen nicht unterstützen, so würden sich die bosnischen Muslime, eingeschlossen zwischen den Fronten, zur Zusammenarbeit mit den Partisanen entschließen.[205] Daher wurde das Ziel einer bosnischen Autonomie ironischerweise sowohl für die Rekrutierungen in die „Handschar“-Division als auch von den kommunistischen Partisanen instrumentalisiert.[206]

Die äußerst komplizierte Situation im bosnisch-herzegowinischen Raum lässt sich an folgendem Beispiel verdeutlichen. Am 17. September 1943 fand eine Besprechung zwischen Vertretern der 369. Infanterie-Division und dem „Merhamet“ statt. Anwesend waren Oberstabsintendant Langenberger und Oberzahlmeister Donner, sowie der Zweite Sekretär des „Merhamet“, Mehmed Tokić. Bei dieser Besprechung drohte „Merhamet“, der nach eigenen Angaben über eine Anhängerschaft von über 800.000 Muslimen verfügte, mit einem gewaltsamen Aufstand gegen den kroatischen Staat, wenn das Deutsche Reich die Hungerkrise unter der muslimischen Bevölkerung nicht zu lindern gedachte.[207] Obwohl Tokić als Vertreter von „Merhamet“ klar zum Ausdruck brachte, dass die Muslime weder Interesse an einem Unabhängigen Staat Kroatien hätten, noch den Anschluss an Deutschland wünschten, da sie sich immer noch als Österreicher fühlen würden, wären doch aus Not „Tausende von Muselmanen in die SS eingetreten und viele Hunderte seien aus der kroatischen Wehrmacht desertiert, weil sie zur SS übertreten wollten.“[208] Alleine in Sarajevo saßen aufgrund solcher Desertionen 500 bosnische Muslime in Festungshaft.[209] Tokić wollte damit aufzeigen, welche Bürden diese Muslime auf sich nehmen würden, um in der Waffen-SS zu dienen. Viele von ihnen würden der „muselmanischen nationalsozialistischen Arbeiterpartei angehören, weil sie sich als Österreicher [in einem autonomen Bosnien] und nicht als Kroaten fühlten“.[210]

Auf die für Januar 1944 geplanten Aufstände und Ausfuhrblockaden von Gütern der bosnischen Autonomisten reagierte Himmler ablehnend. In einem Schreiben an die Feld-Kommandostelle Persönlicher Stab Reichsführer SS, SS-Obersturmbannführer Brand, ließ er ausrichten, dass ihr Verhalten die ohnehin schon angespannte Situation noch verschärfen würde. Der Großmufti indes ließ

205 Vgl. Schreiben Phleps an Himmler, 5.11.1943, BArchB NS19/3893, S. 3.
206 Vgl. Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 10.
207 Vgl. Abschrift Besprechung „Merhamet“, Mehmed Tokić und 369. Inf.Div., 17.9.1943, BArchB NS19/3893, Bl. 16.
208 Ebd.
209 Ebd.
210 Ebd.

ausrichten, dass Tokić kein offizieller Vertreter, sondern nur ein Zivilist wäre, „der sich aus ganz eigensüchtigen Gründen diese Rechte angemaßt habe." Weder er selbst noch die muslimische Führung in Bosnien hätten ein solches Vorgehen veranlasst oder gutgeheißen.[211] Mehmed Tokić war allerdings nicht nur Zivilist, sondern offizieller Vertreter des „Merhamet" und zudem auch V-Mann der Deutschen.[212]

Als die Division „Handschar" einen Monat später nach Bosnien zurückkehrte, übernahm sie bis zu ihrer partiellen Auflösung und dem darauffolgenden Rückzug im Herbst 1944 im gesamten Gebiet das Zepter. Es entstand somit praktisch ein Staat im Staat, und die Autonomiebestrebungen erreichten so für kurze Zeit ihr Ziel.[213] Petke verweist auf die von der Division erlassene Landfriedensordnung, die sie in sämtlichen zivilen und militärischen Bereichen zur höchsten richterlichen Instanz erklärte, womit sie faktisch die Alleinherrschaft über Nordostbosnien ausübte.[214] Gegen diese Alleinherrschaft konnte auch der Poglavnik nicht viel ausrichten, wollte aber „autonomistische" Strömungen bei der Bildung einer zweiten SS-Division dennoch unterbinden.[215] Insgesamt habe, so Berger in einem Schreiben an Himmler Anfang August 1944, die von Sauberzweig verkündete „Landfriedensordnung" nicht nur beim kroatischen Staat, sondern auch bei deutschen Dienststellen, gemeint ist hier Kasche, für böses Blut gesorgt.[216] Sowohl Sauberzweig als auch der vor Ort eingesetzte SS-Brigadeführer Wagner hätten „vorher fragen und politische Dinge nicht selbständig an die Hand nehmen" sollen.[217] Als schließlich die letzten noch übriggebliebenen Einheiten der „Handschar" Mitte November 1944 die Save überquerten, um an den letzten Gefechten in der Region teilzunehmen und Bosnien anschließend für immer verließen, sei laut Lepre mit ihrem Fortgang auch der Traum auf Autonomie gestorben.[218]

211 Reichsführer SS an Persönlicher Stab Reichsführer SS, z.Hd. SS-Ostubaf. Brand, 11.1.1944, BArchB NS19/3893, Bl. 19.

212 Vgl. Abschrift Besprechung „Merhamet", Mehmed Tokić und 369. Inf.Div., 17.9.1943, BArchB NS19/3893, Bl. 16. Tokić besaß die Ausweisnummer 13/42. Vgl. ebd.

213 Wolf Oschlies, Die 13. SS-Division Handschar in Bosnien und Herzegowina. Die Deutsche Armee und ihre Hilfstruppen auf dem Balkan 1941–1945, in: https://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/die-13-ss-division-handschar-in-bosnien-und-herzegowina/ (Stand: 8.7.2019).

214 Vgl. Petke, *Militärische Vergemeinschaftungsversuche*, S. 251.

215 Vgl. Voelckers an Kasche, 14.8.1944, PAAA, Inland IIg/R 100998.

216 Vgl. Berger an Himmler, betr.: „Reise nach Kroatien", 4.8.1944, BArchB, NS 19/1492, Bl. 1.

217 Berger an Himmler, betr.: „Reise nach Kroatien", 4.8.1944, BArchB, NS 19/1492, Bl. 1.

218 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 278.

Eine ähnliche Ausgangslage lässt sich auch für die Region Sandžak[219] nachzeichnen. Diese wurde aufgeteilt zwischen Serbien unter deutscher Militärherrschaft, und Montenegro unter italienischer Besatzung. Die Brutalität der verschiedenen Bevölkerungsteile gegeneinander fand sowohl in deutsche als auch italienische Akten Eingang.[220]

Der Antikommunismus spielte in bosnischen Rekrutierungsgebieten, wie in den oben zitierten Äußerungen Phleps' und Sauberzweigs zu entnehmen ist, eine untergeordnete Rolle. Obwohl er in der deutschen wie auch in al-Huseinis Propaganda einen hohen Stellenwert einnahm, ließen sich die Muslime vor Ort nicht so einfach einem ideologischen Lager zuordnen und waren je nach Ausgangslage zu verschiedenen Kooperationen bereit.[221] Dennoch gab es Männer wie Imam Dzemal Ibrahimović, die sich vor allem aufgrund ihrer antikommunistischen Überzeugung zur Mitarbeit in der „Handschar“ meldeten: „Und in dieser Division, muss ich ganz ehrlich sagen, sahen wir ein Bollwerk gegen den Bolschewismus“.[222] Auch propagandistisch wurde die Division klar in einem antikommunistischen Zusammenhang gesehen. So schrieb al-Huseini an Wilhelm Melchers, dass der Islam den Bolschewismus bekämpfe, und die Muslime genau wissen würden, „dass ihr Schicksal mit dem Deutschlands und der Achse verbunden ist, und dass sie nur von den Serben, Kommunisten und den Alliierten bedroht sind.“ Er betonte, dass die Muslime daher bereits vor den Aushebungen für die „Handschar“ den Kommunismus aktiv bekämpft hätten, indem sie sich freiwillig für die Ostfront gemeldet hatten.[223]

6.4.4 Konkrete Wünsche: Nahrung, Sold, Bewaffnung

Neben eher abstrakten Vorstellungen wie dem Verlangen nach Autonomie, waren es mitunter sehr konkrete Bedürfnisse, welche die Bosnier in die Reihen der Waffen-SS trieben. SS-Hauptsturmführer Hasan Bajraktarević betonte, dass der „Kampf um höhere Ideale“ weitaus weniger wichtig war als sehr handfeste Wünsche nach Ausrüstung, Nahrung, Sold und der Möglichkeit, sich zu verteidigen.[224]

219 Unter osmanischer Herrschaft als Verwaltungseinheit „Sandžak von Novi Pazar“ zusammengefasst.
220 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 148–177.
221 Vgl. bspw. Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 39.
222 Vgl. Rochas, *La Handschar*, S. 169.
223 Al-Huseini an Melchers, 30.4.1943, in: Höpp, *Mufti-Papiere*, S. 160 f.
224 Reisebericht SS-Hauptsturmführer Hasan Bajralitarović [Bajraktarević] an Phleps, 15.11.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 59.

Bereits im ersten Kriegswinter kam es im NDH aufgrund der hohen Abgaben an die Besatzer, der extremen Inflation und den zahlreichen Flüchtlingen, zu Hungersnöten.[225] Ein frühes Beispiel dafür liefert der Verwaltungsbezirk Jaice in Zentralbosnien, wo die Bevölkerung schon im Dezember 1941 Hunger leiden musste und ständigen Attacken ausgesetzt war, wie die Ortsgruppe Jaice der kroatischen „Volksdeutschen" nach Zagreb meldete:

> Seit drei Monaten ist hier kein Fett mehr zu haben. Öl wird monatlich pro Kopf ¼ Liter verteilt. Mehl ist schon seit zwei Monaten nicht mehr ausgegeben worden, Kartoffeln ebenfalls nicht, Gerste und Weizen jedoch pro Kopf und Monat 5kg. Kolbenmais, noch sehr feucht, wird entgegen allen gesetzlichen Vorschriften zum Preise von Kn. [Kuna] 12–14 verkauft. Fleisch ist seit 14 Tagen nicht mehr vorhanden. Alle Fleischerläden sind geschlossen. Milch ist nur in sehr geringen Mengen bis zu Kn. 10.- pro Liter zu haben. Bei Molkereiprodukten waren wir seit jeher auf die Zufuhr aus anderen Gebieten angewiesen, die jetzt vollständig ausbleibt.[226]

Das Dorf, welches vor allem von bosnischen Kroaten, Muslimen und „Volksdeutschen" bewohnt wurde, war ständig von „Aufständischen", wohl serbischen Četniks, umringt. In den wenigen Monaten seit dem Einmarsch der Deutschen hätten diese bereits 2.000 Häuser niedergebrannt und das Vieh weggetrieben, das von ihnen geschlachtet worden oder hilflos verendet sei.[227]

Ein halbes Jahr später berichtete al-Huseini von Weizsäcker, dass Städte mit einem hohen Anteil an muslimischer Bevölkerung, wie beispielsweise Sarajevo, von Flüchtlingen überfüllt seien, und die Sterberate aufgrund fehlender Nahrung und einer prekären hygienischen Situation in manchen Städten bei hundert Menschen pro Tag, in Sarajevo bei vierzig Menschen pro Tag liege.[228] Auch im Folgejahr hatte sich die Lage nicht entspannt, wie einem Schreiben von SS-Hauptsturmführer Hasan Bajraktarević an Phleps von November 1943

225 Calic, *Geschichte Jugoslawiens*, S. 156.

226 Deutsche Volksgruppe in Kroatien, Ortsgruppe Jaice an Volksgruppenführung, Hauptamt für Volkswirtschaft, Agram, 3.12.1941, BarchB NS19/319, Bl. 8.

227 Ebd. Jaice stand auch später im Brennpunkt der Konflikte; im September 1942 wurde es von Partisanen eingenommen, fiel danach wieder an deren Gegner und wurde im November 1942 ein zweites Mal von den Partisanen besetzt. Vgl. Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 99.

228 Vgl. Al-Husaini an von Weizsäcker, 9.6.1942, in: Höpp, *Mufti-Papiere*, S. 43. Als Vergleich: Auch auf serbischer Seite ging man bereits in den ersten Kriegsmonaten April bis August 1941 von 100.000 bis 180.000 ermordeten Serben in den Gebieten außerhalb Serbiens aus. Zwischen 130.000 und 200.000 sollen bis Ende Juli 1941 nach Serbien geflohen sein. Radić, *The Serbian Orthodox Church*, S. 63f.

zu entnehmen ist. Die Ernährungssituation der Flüchtlinge in Bosnien blieb weiterhin prekär.[229]

Das Versprechen auf Nahrung und Sold, der den deutschen Verhältnissen angepasst werden sollte, war somit ein wesentlicher Grund, einer deutschen Formation beizutreten.[230] Die Aussicht auf „ein Stückchen Brot zu Hause“ war für einen Beitritt in die neu aufgestellte Division oft ausschlaggebend, so Bajraktarević.[231] Er trat dafür ein, dass die Ernährungssituation der muslimischen Bevölkerung allgemein, vor allem aber diejenige der Familien, die Freiwillige für den Dienst in der SS gestellt hatten, verbessert werden sollte.[232] Auch al-Huseini betonte, dass sich die Muslime im NDH von den Deutschen Hilfe in Form von Nahrungsmitteln und sanitären Einrichtungen für die Flüchtlinge erhofften,[233] und die bosnische Autonomistenbewegung um „Merhamet“ drohte mit bereits erwähntem Aufstand, falls die Deutschen nicht endlich die Nahrungskrise entschärfen würden.[234]

Wie wichtig genügend Nahrung, Kleidung und eine Unterkunft für die Stabilität innerhalb der „Handschar“ waren, zeigt ein Schreiben der Abteilung VI, welches die Kompanieführer aufforderte, auch über materielle Werte und körperliches Wohl auf die Soldaten einen positiven Einfluss auszuüben.[235] Sold und Familienunterhalt waren ebenfalls schlagende Gründe, der Division beizutreten.[236] Heimwehren litten unter Personalverlust, da viele ihrer Mitglieder aufgrund der höheren Besoldung zur Waffen-SS wechselten.[237] Den Personaldossiers von Divisionsangehörigen ist zu entnehmen, welchen Stellenwert die Familienunterstüt-

229 Reisebericht SS-Hauptsturmführer Hasan Bajralitarović [Bajraktarević] an Phleps, 15.11.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 60.

230 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 24. Vgl. Bougarel, *La division Handschar*, S. 16.

231 Reisebericht SS-Hauptsturmführer Hasan Bajralitarović [Bajraktarević] an Phleps, 15.11.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 59.

232 Ebd., Bl. 60.

233 Al-Husaini an von Weizsäcker, 9.6.1942, Höpp, *Mufti-Papiere*, S. 43 f.

234 Abschrift Besprechung „Merhamet“, Mehmed Tokić und 369. Inf.Div., 17.9.1943, BArchB NS19/3893, Bl. 16.

235 13. SS-Division, Abt. VI an Kompanieführer, „Weltanschauliche und politische Ausrichtung der Truppe im besonderen Einsatz“, 2.4.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 228.

236 Eipel schrieb, dass die Freiwilligen mit sofortiger Wirkung Wehrsold erhielten und die Familienangehörigen durch eine Fürsorgestelle in Zagreb mit Sitz an der Savke Cesta 77 Familienunterstützung erhielten. Vgl. Kriegsgefangenenbericht „Bericht über die 13. SS Division ‚Handschar‘, ihre Aufstellung, Gliederung und 1. Einsätze im jugoslawischen Raum“, Walter Eipel, 14.11.1947, VA, HEM.OK.BOJCKA, 72-A/1-a/32, S. 3.

237 Vgl. Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 114.

zung hatte: Wer in der „Handschar“ Dienst tat oder einen Sohn bzw. mehrere Söhne als Rekruten stellte, erhielt Familienunterhalt und konnte so sein Überleben und dasjenige der Familie sichern.[238] Wenn das Geld nicht eintraf, versuchte man mit einem Schreiben nach Belgrad oder Zemun, zu seinem Recht zu kommen, wie beispielsweise Asim Atović aus Briboj im heutigen Montenegro, dessen Vater bei der SS nachfragte, wo der Angehörigenunterhalt bleibe.[239]

Neben Nahrung und Sold war auch die Bewaffnung ein wichtiges Argument, sich rekrutieren zu lassen, wie der Bericht eines Muslimen aus dem Sandžak zeigt. Dieser berichtete auf der Muslimen-Konferenz in Prijepolje, die Muslime der Region hätten „weder Waffen noch irgendeine Unterstützung“, beides erhofften sie sich durch eine Zusammenarbeit mit den Deutschen.[240] Auch die Tatsache, dass die Ustaša mit dem Versprechen auf mehr Sold und besseres Essen versuchte, Waffen-SS-Soldaten im Urlaub abzuwerben, um die Division „Handschar“ zu schwächen, zeigt, wie wichtig die Befriedigung elementarer Bedürfnisse war.[241]

6.4.5 Konkrete Wünsche: Rache

Neben dem Wunsch nach Schutz, Ausrüstung und Verpflegung existierte ein weiterers wichtiges Motiv, sich in der „Handschar“ einzuschreiben: Rache. Diesem Phänomen, welches die Schuld am Krieg und am begangenen Unrecht gesamthaft der gegnerischen Partei zugeschrieb, spürte Casagrande bei der Untersuchung der Schwesterdivision der „Handschar“, der „Prinz Eugen“, nach. Eine solche Einstellung lässt eigene kriegerische Handlungen als notwendige Verteidigung der eigenen Gruppe erscheinen und rechtfertigt auch Übergriffe auf die Zivilbevölkerung des gegnerischen Lagers: „Durch das selbst erlebte Unrecht wird das eigene Handeln als Notwehr oder vom Gegner verschuldete Racheaktion gesehen.“[242] Bajraktarević führte aus, dass viele mit dem Beitritt in die Division nicht nur ihren geistigen Oberhäuptern gerecht werden, sondern auch ihre Heimat und die geplünderten bzw. massakrierten Verwandten und Bekannten rächen wollten:

238 Beispielsweise Uka, Jahir bzw. Fahir und Uka, Suleiman aus Rečica, Podujevo, die in die „Handschar“ eintraten, AJ, F 110 Arhiv Komizija (DK), Box F730/J782 oder Gasparitsch, Vladimir und Gasparitsch, Josef aus Slavonski Brod, AJ, F 110 Arhiv Komizija (DK), Box F702.

239 Vgl. Atović, Asim, AJ F 110 Arhiv Komizija (DK), Box F694/J746.

240 Muslimen-Konferenz in Prijepolje, Bericht eines „Sandschak-Muselmanen“, ca. Februar 1943, PAAA, R100998.

241 Vgl. Redžić, *Bosnia and Herzegovina*, S. 47.

242 Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 70 f.

> Auf diese Weise der Aufgabe für Glauben und Heimat bewusst, trat man in die Division mit dem Bewusstsein, dass auf diese Weise die Hoffnungen und Erwartungen der gestraften Heimat und der ausgeraubten und geplünderten Brüder erfüllt würden. Die Division ist auf diese Weise ein Symbol und die Hoffnung der Muselmanen Bosniens und der Herzegowina geworden.[243]

In Kriegsgefangenschaft gab SS-Standartenführer Franje Matheis zu Protokoll, dass die Soldaten ganze Dörfer plünderten, das Vieh verkauften oder unter den Muslimen verteilten, mit der Begründung, sie würden Rache für die von Četniks begangenen Verbrechen an ihren Familien üben.[244] SS-Untersturmführer Günter Borkowsky gab später an, das Massaker in Čelić im Frühsommer 1944 aus Rache befohlen zu haben, da er die 35 Mann seines zurückgelassenen Halbzuges grausam verstümmelt vorgefunden hatte.[245] Wie diese beiden Aussagen zeigen, bildete Rache sowohl auf Seiten bosnischer als auch deutscher Soldaten ein wichtiges Element im Divisionsalltag. Solche Racheaktionen können als ein dialektisches Konstrukt gesehen werden, denn zwischen dem Balkanfeldzug 1941 und der Aufstellung der „Handschar“ 1943 schrieb al-Huseini an von Weizsäcker, dass die bosnischen Muslime, da sie die deutschen Truppen im Balkanfeldzug unterstützt hätten, Racheaktionen von Četniks und Kommunisten ausgesetzt wären.[246] Nun folgte in diesem Verständnis die Racheaktion der Muslime an ihren Rächern bzw. deren Familien. Genau diesen Umstand versuchte Sauberzweig zu instrumentalisieren, als er kurz vor der Rückkehr der bosnischen Soldaten in ihre Heimat folgende Worte an sie richtete:

> Dienstliche Notwendigkeiten führten mich bereits jetzt zu einer Reise durch fast ganz Bosnien. Was ich sah, hat mich zutiefst erschüttert. Die Felder sind nicht bestellt, die Ortschaften ausgebrannt und zerstört, die wenigen übriggebliebenen Menschen wohnen in Kellern oder Erdlöchern. In den Flüchtlingslagern am Rande der Städte herrscht ein

243 Vgl. Reisebericht SS-Hauptsturmführer Hasan Bajralitarović [Bajraktarević] an Phleps, 15.11.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 59 f.

244 Vernehmungsprotokoll Matheis, Franje, Office of Chief of Council for War Crimes Translation of Document No. NO-4951, Landeskommission der Feststellung der Verbrechen der Okkupatoren und ihrer Helfershelfer, Inv. Nr. 35874, BArchF, Nachlass Vopersal, N 756/169a. Vgl. Matheis Franje, AJ 110, 7401, 138–329.

245 Vgl. Fall Günter Borkwosky USHMM, BArchL, B162/20812, Bl. 7. Unterstellt war Borkowsky dem Kdr. der Nachrichtenabt. SS-Standartenführer (bzw. Obersturmbannführer) Hans Hanke, Vgl. ebd. Bl. 6, 61.

246 Al-Husaini an von Weizsäcker, 9.6.1942, Höpp, *Mufti-Papiere*, S. 43. Vgl. auch Korb, *Im Schatten des* Weltkriegs, S. 88. Vgl. zur Dialektik von Gewalt auch Gerlach, *Extrem gewalttätige Gesellschaften*, S. 9 f., 342.

> Elend, wie ich es bisher in meinem Leben noch nie sah. Das muss durch ein schnelles und energisches Zupacken geändert werden.[247]

Das Motiv der Rache tauchte bei bosnischen Einheiten aber nicht erst im Zweiten Weltkrieg auf, wie folgende Zeugnisse österreichisch-ungarischer Offiziere zeigen. Pero Blašković etwa schrieb:

> Meine Bosniaken, die bis zu diesem Moment so fügsam und gehorsam waren, waren plötzlich nicht mehr wiederzuerkennen. Sie wurden völlig verrückt und schlugen Tag und Nacht mit Minen und Bomben auf die Russen ein, ohne anzuhalten. In dieser Nacht griff eine Gruppe von Freiwilligen einen russischen Graben an, tötete die gesamte Besatzung und kehrte erfreut zurück, Ahmed Babić gerächt zu haben.[248]

6.4.6 Die kroatische Regierung stellt sich gegen eine rein muslimische Division

Ein größeres Problem für die Aufstellung einer kroatischen bzw. einer bosnischen Division sollte die kroatische Regierung darstellen.[249] Am 13. Februar 1943 bat Reichsaußenminister von Ribbentrop den Gesandten Kasche darum, Pavelić die deutschen Pläne zur Aufstellung einer „fremdvölkischen" Waffen-SS-Division zu unterbreiten.[250] Obwohl Kasche Ribbentrop bereits am 18. Februar 1943 warnte: „Kroatische Regierung möchte nicht unmittelbar Freiwilligenwerbung von deutscher Seite",[251] schien die Sache am 21. Februar geklärt und Karl Ritter schrieb: „Der Herr Reichsaußenminister hat mit besonderer Befriedigung davon Kenntnis genommen, dass der Poglavnik der Aufstellung einer SS-Division sofort zugestimmt hat."[252] Zwei Monate später äußerte aber Phleps grundsätzliche Bedenken hinsichtlich der Loyalität der Ustaša-Regierung:

> Die Balkanmethoden kennend, bin ich überzeugt, dass die kroatischen Regierungsstellen zwei Gesichter zeigend, auf der einen Seite den Schein wahren, auf der anderen aber alle möglichen Mittel anwenden, um die Aufstellung zu verhindern oder zumindest empfindlich zu verzögern.[253]

---

247 Brief Nr. 8, Divisionskommandeur Sauberzweig an Mannschaft der 13. SS-Division, 25.2.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 210.

248 Pero Blašković cited after: Pašić, *Bosniaks in WWI*, S. 90.

249 Vgl. Tessin, *Verbände*, Bd. 3, S. 282.

250 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 20.

251 Kasche an Ribbentrop, 18.2.1943, PAAA, Inland IIg, R100998.

252 Ritter an Gesandtschaft in Agram, 21.2.1943, PAAA Inland IIg R100998, H297631.

253 „Zwischenbericht über Werbeaktion muselmanischer Freiwilliger", Phleps an Chef des SS-Führungshauptamtes SS-Gruppenführer Jüttner, 19.4.1943, BArchB NS19/2601, Bl. 10.

Mit dieser Einschätzung sollte Phleps Recht behalten. Zwischen 1943 und 1944 unternahm die kroatische Regierung verschiedene Versuche, die deutschen Rekrutierungsanstrengungen zu sabotieren, zu unterwandern oder zu verzögern.[254]

Dass die Regierung Pavelić der geplanten Aufstellung einer Waffen-SS-Division von Beginn an kritisch gegenüberstand, war vor allem den Bedenken geschuldet, „dass das Selbstbewusstsein der Mohammedaner [durch von den Deutschen aufgestellte Verbände] zu stark gehoben werde, was ihren Autonomiebestrebungen wieder Auftrieb geben könnte“, wie Kaltenbrunner im April 1943 feststellte.[255] Dennoch waren die Einwände der Regierung bei den Verhandlungen nie grundsätzlicher Natur, sondern betrafen stets nur die konkrete spezifische Ausgestaltung, Benennung und personelle Zusammensetzung der Division. So war die Regierung, welche sich eng an die katholische Kirche anlehnte, nicht mit der Bildung einer rein muslimischen Waffen-SS-Division einverstanden und verlangte daher, dass auch Katholiken der Division beitreten durften.[256] Zweitens sollte auch die Ustaša an der Zusammenarbeit mit einem vermeintlich nationalsozialistischen Eliteverband teilhaben dürfen.[257] Dies wiederum passte ganz und gar nicht in die von Himmler angestrebte Konzeption muslimischer Verbände. Auch die Muslime selbst, die unter anderem vor den Ustaše Schutz in der Waffen-SS suchten, standen einer gemischten Division sehr skeptisch gegenüber.[258]

Bei den ersten Besprechungen im Februar 1943, an welchen unter anderen Kasche, der kroatische Außenminister Mladen Lorković und der Stellvertreter des Deutschen Bevollmächtigten Generals in Kroatien, Oberst Funk, anwesend waren, stellte der Poglavnik gleich einen ganzen Katalog von Forderung: Werbungen von deutscher Seite waren unerwünscht und sollten von kroatischer Seite durchgeführt, die Division sollte nicht als „muslimische“ sondern als „Ustaša“-Division bezeichnet werden, kroatische Uniformen und Dienstgradabzeichen wären zu verwenden, die Division sei auf kroatischem Boden aufzustellen und die Kommandosprache sollte Kroatisch sein.[259] In diesem Falle, so das Versprechen, könnten sofort 6.000 Ustaša-Freiwillige in die neue Division eintre-

254 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 27.

255 Schreiben betr. „Aufstellung einer SS-Legion aus bosnischen Mohammedanern“, Chef Sicherheitspolizei und SD Ernst Kaltenbrunner an Reichsführer SS Heinrich Himmler, 24.4.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 10.

256 Letztlich dienten 2.800 Katholiken in der „Handschar“.

257 Vgl. „Zwischenbericht über Werbeaktion muselmanischer Freiwilliger“, Phleps an Chef des SS-Führungshauptamtes SS-Gruppenführer Jüttner, 19.4.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 9.

258 Vgl. ebd.

259 Vgl. Phleps an Himmler, BArchB, 19.2.1943, NS19/3523, Bl. 39. Vgl. auch Grmek, Lambrichs, *Les revoltés*, S. 152 und Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 22. Vgl. hierzu auch Redžić, *Muslimansko autonomaštvo*, S. 81.

ten. Phleps war von diesen Forderungen befremdet und meldete, dass eine solche Division nicht als SS-Verband bezeichnet werden könne, vielmehr würde es sich um eine militärische Formation handeln, die lediglich mit Hilfe der SS aufgestellt würde.[260] In einem „Blitz-Fernschreiben" an Phleps nahm schließlich Himmler persönlich zu den Forderungen des Poglavniks Stellung: Die 6.000 Freiwilligen lehnte er zwar nicht ab, bestand aber weiterhin darauf, die Division aus Muslimen zu bilden: „Bleibe bei meiner Absicht, SS-Bosniaken-Division aus Muselmanen aufzustellen, die heute zum größten Teil nicht auf unserer Seite mitkämpfen, sondern beiseite stehen oder sogar gegen uns kämpfen."[261] Er wollte sie daher lieber in seinen Diensten wissen, weil er der Überzeugung war, dass die „Bosniaken" an ihre Erfolge in der österreichisch-ungarischen Armee anknüpfen konnten.[262]

Wenige Tage späte, Ende Februar, ließ die kroatische Regierung noch einmal mitteilen, dass sie eine kroatische SS-Division begrüßen würde, allerdings nur unter der Bedingung, dass sie selbst 20.000 Freiwillige Ustaša-Mitglieder, darunter auch Muslime, stellen dürfe.[263] Nicht zu Unrecht wandte Pavelić ein, dass die geplante Aufstellung außenpolitische Konsequenzen haben könnte. Er befürchtete, die Italiener würden aus Četnik-Formationen Schwarzhemden-Divisionen bilden und weiterhin Übergriffe von Četniks gegen die kroatische Bevölkerung tolerieren.[264] Glaise-Horstenau konnte diese Einwände zwar nachvollziehen, war aber der Meinung, dass gewiss „die innenpolitischen Bedenken der Kroaten gegen unsere Absicht, die Freiwilligenwerbung selbst durchzuführen und auf die Bosnischen Moslims [sic] zu konzentrieren, nicht unbedingt stichhaltig" wären, weil sich die bosnischen Muslime ohnehin als „eigene Volksgemeinschaft fühlen" würden.[265] Aufgrund der Einwände von kroatischer Seite schlug Glaise-Horstenau ein persönliches Treffen zwischen Himmler und Lorković vor. Er und auch Phleps würden sich aufgrund der „zunächst erheblich politischen

260 Aus Phleps Bericht an Himmler ist auch das unterschiedliche Verständnis zu erkennen: Die kroatische Regierung strebte wohl eher eine Legion an, also ein Verband, der lediglich mithilfe der Waffen-SS aufgestellt wurde, dann aber landeseigene Kommandeure hatte. Während die Vertreter der Waffen-SS eindeutig eine Division unter Führung der Waffen-SS anstrebten. Vgl. Phleps an Himmler, BArchB, 19.2.1943, NS19/3523, Bl. 39. Vgl. auch Grmek, Lambrichs, *Les revoltés*, S. 152.

261 Himmler an Phleps, „Blitz-Fernschreiben", 20.2.1943, BArchB, NS 19/3523, Bl. 41f.

262 Vgl. ebd.

263 Vgl. Glaise-Horstenau an Himmler, 25.2.1943, BArchB, NS 19/3523, Bl. 43.

264 Vgl. ebd.

265 Ebd., Bl. 43f.

Seite der Frage“ aus der Angelegenheit heraushalten.[266] Himmler antwortete am 3. März 1943, dass er einem solchen Treffen sehr positiv gegenüberstehe. Allerdings kam auch für ihn die von der kroatischen Regierung mehrmals gestellte Forderung, die SS-Division als „Ustaša“-Division zu benennen, weiterhin nicht in Frage.[267] Laut Vrančić soll Phleps aber, trotz der oben gemachten Angaben von Glaise-Horstenau, bei Verhandlungen zwischen Vertretern der kroatischen Regierung und einer deutschen Delegation am 4. März, angeführt von Rudolf Dengel, anwesend gewesen sein. Als Himmlers Forderung bezüglich der Aufstellung und Ausgestaltung der Division als einer muslimischen Einheit bei Vrančić weiterhin auf Ablehnung stieß, wäre Phleps wutentbrannt aus dem Raum gestürmt. Die Verhandlungen wurden tags darauf ohne ihn weitergeführt.[268]

In der zweiten Aprilhälfte 1943 meldete der Polizeiattaché in Zagreb, SS-Untersturmführer Hans Helm, dass mit weiteren Schwierigkeiten seitens der kroatischen Regierung zu rechnen sei: Vordergründig würden sie darauf beharren, dass auch die Italiener über das Vorhaben der muslimischen SS-Division informiert werden müssten. Helm war sich aber sicher, dass die Kroaten mit diesem Vorgehen den ihnen „unwillkommenen Plan zum Scheitern“ bringen wollten.[269] Einige Tage zuvor hatte Phleps Jüttner aufgrund der anhaltenden Querelen vorgeschlagen, die kroatischen Behörden ganz einfach zu übergehen, die Werbelisten beim Aufbaustab in Agram (Zagreb) unter der Leitung von SS-Standartenführer Herbert von Obwurzer durchzuarbeiten, vor allem Führer, Unterführer und „hierzu Geeignete“ festzustellen und diese einerseits durch die kroatischen Behörden, gleichzeitig aber auch durch die muslimischen Geistlichen einberufen zu lassen.[270]

Hinzu kam, dass die Forderungen der kroatischen Regierung über die Beitrittsmöglichkeiten von Katholiken und Mitgliedern der Ustaša in die SS-Formation hinausgingen. Bei den immer noch laufenden Verhandlungen, die zu diesem

266 Ebd., Bl. 44.

267 Himmler an Glaise-Horstenau, 3.3.1943, BArchB, NS19/3523, Bl. 44. Vgl. auch Grmek, Lambrichs, *Les revoltés*, S. 153.

268 Vgl. Viekolsav Vrančić, *Branili smo državu*, Barcelona: Knjižnica Hrvatske Revije 1985, Vol. 2, S. 357, nach: Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 23.

269 Schreiben betr. „Aufstellung einer SS-Legion aus bosnischen Mohammedanern“, Chef Sicherheitspolizei und SD Ernst Kaltenbrunner an Reichsführer SS Heinrich Himmler, 24.4.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 10.

270 Vgl. „Zwischenbericht über Werbeaktion muselmanischer Freiwilliger“, Phleps an Chef des SS-Führungshauptamtes SS-Gruppenführer Jüttner, 19.4.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 10. Obwurzer wird in der Quelle nur mit dem Grad eines SS-Sturmbannführers angegeben, seit Januar 1943 war er aber bereits SS-Standartenführer. Vgl. auch Kriegsgefangenenbericht „Bericht über die 13. SS Division ‚Handschar‘, ihre Aufstellung, Gliederung und 1. Einsätze im jugoslawischen Raum“, Walter Eipel, 14.11.1947, VA, HEM.OK.BOJCKA, 72-A/1-a/32, S. 1.

Zeitpunkt von Helm geführt wurden, forderten die Delegierten nun die Aufstellung einer Gendarmerie aus 6.000 Kroaten. Da Kasche es versäumt hatte, Helm über die bereits von Phleps geführten Verhandlungen zu diesem Anliegen zu unterrichten, konnte Helm keine klare Haltung gegenüber den Forderungen der kroatischen Dienststellen einnehmen.[271]

Bezüglich der zukünftigen Waffen-SS-Division gab die deutsche Seite letztlich in einigen Punkten nach, um das Projekt nicht zu gefährden: Die Division sollte nun aus katholischen Kroaten und kroatischen bzw. bosnischen Muslimen insbesondere aus dem Gebiet Bosnien-Herzegowinas bestehen. Angehörige der Legion Hadžiefendić sollten sich für Rekrutierungen zur Verfügung stellen.[272] Von kroatischer Seite sollten Offiziere und Unteroffiziere mit deutschen Sprachkenntnissen oder „volksdeutscher" Abstammung in die neu aufzustellende Division abkommandiert werden. Die Rekrutierungen sollten durch kroatische Dienststellen in enger Zusammenarbeit mit der SS durchgeführt werden. Die definitive Vereinbarung sollte schriftlich von der kroatischen Regierung und der deutschen Gesandtschaft in Agram, vertreten durch Kasche, bestätigt werden.[273]

Zu einer weiteren Trübung des Verhältnisses führte der von der kroatischen Regierung als „unerwartet" empfundenen Besuch von Mohammed Amin al-Huseini, dem Großmufti von Jerusalem, bei den muslimischen Eliten im NDH.[274] Ganz so unerwartet kam dieser Besuch allerdings nicht, vielmehr galt der Großmufti seit Beginn der Aufstellung der bosnisch-muslimischen Division als deren Schirmherr, und sowohl seine Reise durch Bosnien als auch später zur „Handschar" nach Neuhammer wurden minutiös inszeniert, auf Bildern festgehalten und sollten auf die muslimische Welt eine Signalwirkung haben.[275] Al-Huseini reiste zuerst nach Zagreb und von dort nach Banja Luka und Sarajevo.[276] Die kroatische Regierung jedoch wollte den Großmufti isolieren, ihn nur mit Poglavnik-treuen Muslimen in Kontakt treten lassen und „ihn von den Moslems der nationalen Partei und den neutralen Moslems" fernhalten.[277] Von Kremp-

271 Vgl. Schreiben betr. „Aufstellung einer SS-Legion aus bosnischen Mohammedanern", Chef Sicherheitspolizei und SD Ernst Kaltenbrunner an Reichsführer SS Heinrich Himmler, 24.4.1943, BArchB NS19/2601, Bl. 10 f.

272 Vgl. Redžić, *Muslimansko autonomaštvo*, S. 81.

273 Vgl. Grmek, Lambrichs, *Les revoltés*, S. 154.

274 Vgl. „Zwischenbericht über Werbeaktion muselmanischer Freiwilliger", Phleps an Chef des SS-Führungshauptamtes SS-Gruppenführer Jüttner, 19.4.1943, BArchB NS19/2601, Bl. 9.

275 Al-Husaini an Melchers, in: Höpp, *Muftipapiere*, 160–162.

276 Ebd., 160. Vgl auch Gensicke, *Mufti von Jerusalem*, S. 116–118.

277 „Zwischenbericht über Werbeaktion muselmanischer Freiwilliger", Phleps an Chef des SS-Führungshauptamtes SS-Gruppenführer Jüttner, 19.4.1943, BArchB NS19/2601, Bl. 9.

ler umging aber diese Vorgaben und „gab den Führern der nationalen Moslems Gelegenheit zur vertraulichen Aussprache mit dem Groß-Mufti [sic], ohne Anwesenheit von Regierungsorganen oder Spitzeln.“[278]

Der kroatische Minister für Bosnien, Pavle Canki, sah in der deutschen Rekrutierungsstrategie das Vorhaben, Bosnien von Kroatien zu isolieren und national-bosnische Kräfte zu stärken. Auch Staatssekretär Vrančić war gegen die Aufstellung einer bosnisch-muslimischen Division, da er eine durch die Aufstellung der neuen Waffen-SS-Division „erzwungene“ Autonomie Bosniens fürchtete. Beide wussten aber, dass sich die kroatische Regierung den deutschen Wünschen nicht grundsätzlich widersetzen konnte.[279] Über Informanten waren die Deutschen im Bild über Pläne, die in ihrer Abwesenheit geschmiedet wurden, denn Vertrauensmänner hatten von Krempler und Phleps Meldung gemacht, dass Canki dem Advokaten Dr. Alečković bereits den Auftrag erteilt habe, für die Regierung in Zagreb einen Bericht auszuarbeiten, „der die Lage in Bosnien so darstellen soll, als ob durch die geplante Aufstellung der Div[ision] Unruhe in die Bevölkerung gekommen sei“, und so gezielt die separatistische Bewegung der muslimischen Bevölkerungsteile vorangetrieben würde.[280] Canki ging laut von Krempler so weit, „einigen Regimekreaturen“ den Auftrag zu geben, Beschwerdebriefe an ihn selbst zu richten, um seine Intervention bei der kroatischen Regierung zu legitimieren. Von Kremplers Vertrauensmann Alečković war jedoch – ohne Wissen Cankis – Mitglied der bosnischen nationalen Partei und sah sich veranlasst, von Krempler sämtliche von Cankis verfassten oder in Auftrag gegebenen Dokumente zuzuspielen.[281] Als Reaktion darauf schickte Phleps den Ia der Division „Prinz Eugen“, SS-Sturmbannführer Erich Eberhardt, nach Zagreb, damit er dort mit General Glaise-Horstenau und dem Gesandten Kasche die Interventionen und Ränkespiele der kroatischen Regierung besprechen und das weitere Vorgehen definieren konnte. Kasche blieb der Sitzung jedoch fern.[282]

6.4.7 Interessen bosnisch-muslimischer Institutionen

Der Anstoß zur Bildung einer muslimischen Division kam, ungeachtet seiner Begeisterung für den Islam, nicht von Himmler selbst. Aus einem Bericht von

278 Ebd.
279 Vgl. ebd.
280 Ebd.
281 Vgl. ebd.
282 Vgl. ebd.

SS-Hauptsturmführer Hasan Bajraktarević an Phleps geht hervor, dass die muslimische geistliche und weltliche Führung von sich aus mit dem Vorschlag, eine muslimische Division aufzustellen, an die nationalsozialistische Führung herangetreten war.[283] Grmek und Lambrichs gehen davon aus, dass die Idee einer muslimischen Division in Mostar geboren wurde. Dort liebäugelte der Mufti Omer Džabić mit einem groß angelegten muslimischen Projekt: Er wollte alle muslimischen Teile Südosteuropas, Bosnien, Sandžak und „Großalbanien" zu einem Staat unter italienischer Herrschaft vereinen. In Rom habe sich al-Huseini nach einem Treffen mit Džabićs Delegation dazu entschlossen, den Italienern eine muslimische Armee vorzuschlagen, die gegen die Partisanen kämpfen würde. Da diese Idee von den Italienern aber nicht weiterverfolgt wurde, entschloss sich der Mufti, denselben Vorschlag den Deutschen zu unterbreiten. Um seine Idee ideologisch zu untermauern, hob er den vermeintlich germanischen Ursprung der muslimischen Bevölkerung dieser Gebiete hervor.[284] Kurze Zeit später, im November 1942, meldete sich ein „Nationalkomitee" aus Sarajevo, um in einem Memorandum dem Wunsch nach einer Aufstellung muslimischer Einheiten Nachdruck zu verleihen.[285]

In Zusammenhang mit den Rekrutierungen für die bosnisch-herzegowinische, später als kroatisch bezeichnete SS-Freiwilligen-Division tauchen bereits früh vier muslimische Institutionen auf. Die wichtigste scheint der Verein „Merhamet" mit Sitz in Sarajevo gewesen zu sein, dessen langjähriger Vorsitzender Muhamed Pandža war. Der Verein „Merhamet" hatte sich vorrangig als gemeinnützige Organisation einen Namen gemacht, da er sich um muslimische Flüchtlinge, insbesondere um Kinder, kümmerte.[286] Daneben ist vor allem die bosnisch-muslimische Geistlichkeit zu nennen, die sich in der „Ulema medžlis", einem Gelehrtenrat und gleichzeitig der höchsten muslimische Verwaltungskörperschaft in Bosnien, konstituierte. Auch in der Ulema war Pandža Mitglied.[287] Als dritte Organisation ist El-Hidaje zu erwähnen, welche von der Ulema bereits 1936 gegründet worden war und die muslimische Geistlichkeit im NDH vertrat.[288] An der Versammlung von El-Hidaje im August 1943 äußerten nach

283 Vgl. Reisebericht SS-Hauptsturmführer Hasan Bajralitarović [Bajraktarević] an Phleps, 15.11.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 59 f.

284 Vgl. Grmek, Lambrichs, *Les revoltés*, S. 150.

285 Ebd.

286 Vgl. Reisebericht SS-Hauptsturmführer Hasan Bajralitarović [Bajraktarević] an Phleps, 15.11.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 58.

287 Vgl. ebd. Vgl. Bougarel, *La division Handschar*, S. 49. Vgl. zur Funktion des Ulema medžlis Petke, *Muslime in der Wehrmacht und Waffen-SS*, S. 51.

288 Vgl. Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 46.

verschiedenen Massakern viele Vertreter ihre Besorgnis bezüglich der Situation der bosnischen Muslime. Das Massaker von Foča im August 1942[289] war schließlich ausschlaggebend für die Bildung einer Schirmorganisation muslimischer Institutionen, Organisationen und Verbände in Bosnien-Herzegowina mit dem Namen „Nationale Rettung“. Die Leitung übernahmen Mehmed Handžić, Uzeir Hadžihasanović und fünf weitere Notabeln aus der Region. Der Rat der „Nationalen Rettung“ umfasste zunächst 48 Mitglieder, wurde aber nach dem Massaker in Višegrad umstrukturiert und bestand fortan aus sieben Ratsmitgliedern, darunter auch Handžić und wiederum Pandža.[290]

Nach Hoare stellte diese Dachorganisation „die inoffizielle Führung der muslimischen Nation jener Zeit dar und strebte sowohl nach einer unabhängigen Außenpolitik als auch nach der Finanzierung und Bewaffnung des muslimischen Widerstands“.[291] Im März 1943 trat ihr auch die extremistische Jungmuslimenorganisation bei und leitete damit die Konsolidierung zwischen der konservativen und der radikalen Fraktion der Autonomistenbewegung ein.[292]

Gerade in der Informationspolitik dieses Bündnisses wird die Nähe zu den arabischen Staaten deutlich, denn ihm war sehr daran gelegen, den Großmufti al-Huseini, die Könige von Saudi-Arabien und Ägypten, den Präsidenten der Türkei als auch die Alliierten von der Notlage der bosnisch-herzegowinischen Muslime zu unterrichten.[293]

Am 1. November 1942 richteten führende bosnische Muslime im Namen eines „National Komitees“ ein Memorandum an Hitler, in welchem sie ihre Treue zum Dritten Reich hervorhoben, ihre vermeintliche rassische Verwandtschaft zu den Germanen betonten und eine dezidiert antisemitische Attitüde an den Tag legten. Zu den Autoren dieser Denkschrift gehörten Hadžihasanović, Softić, Salihagić und möglicherweise auch Pandža.[294]

Diese bosnischen Institutionen hatten nicht nur bezüglich der Rekrutierungen bestimmte Bedingungen, sondern auch konkrete Vorstellungen hinsichtlich des Einsatzraumes der Division: Als sich die „Handschar“ zur Ausbildung mehrere Monate im Ausland befand, forderten die muslimischen Institutionen,

289 In der Region in und um Foča begingen Četnik-Einheiten während des Zweiten Weltkriegs drei große Massaker an der muslimischen Bevölkerung, wovon das dritte mit über 9.000 Toten das größte war.

290 Vgl. Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 51f.

291 Ebd., S. 51.

292 Vgl. ebd., S. 51f.

293 Vgl. ebd., S. 51.

294 Vgl. ebd., S. 52.

sie bis Ende 1943 wieder nach Bosnien zu verlegen, damit sie dort „in Aktion treten“ konnte.[295]

Die Propaganda für die Rekrutierung sollte ausgebaut werden, denn Bajraktarević und die muslimische Geistlichkeit waren der Meinung, dass damit die gegnerische, kommunistische Propaganda zurückgedrängt werden könnte. Dabei standen insbesondere religiöse Motive im Vordergrund, wie der folgende Satz zeigt: „Dieses wäre die Aufgabe mehrerer Imams, da diese Propaganda in erster Linie religiösen Charakter hätte und die 13. Division betreffen würde.“[296] Diese Forderung trägt die Handschrift der „Ulema“, „El-Hidaje“ und „Merhamet“, die als Initiatoren eine religiöse Ausrichtung der Division wünschten.[297]

Außerdem forderten die bosnischen Institutionen die NS-Spitze auf, den Vorfall von Kosutica aufzuklären, wo Soldaten der Division „Prinz Eugen“ in der ersten Julihälfte 1943 aufgrund vermeintlicher Partisanenaktivitäten vierzig Menschen erschossen hatten. Da es sich um Muslime handelte, war die Sache für die Waffen-SS delikater als andere Kriegsrechtsverstöße dieses Ausmaßes. Durch die Aufklärung des Verbrechens sollte „wenigstens formal der muselmanischen Welt eine gewisse Satisfaktion gegeben werden“[298], um diese während der laufenden Rekrutierungen für die „Handschar“ nicht zu verärgern.

6.4.8 Interessen muslimischer Eliten im Sandžak und im serbischen Teil Kosovos

Am Ende des 19. Jahrhunderts war der Sandžak zwar de iure immer noch unter osmanischer Herrschaft, de facto aber seit einiger Zeit von Österreich-Ungarn besetzt, da die k.u.k.-Monarchie dort nach dem Berliner Kongress von 1878 Truppen stationierte.[299] In seiner Funktion als Korridor genoss der Sandžak in dieser Phase einen Status, der es den muslimischen Eliten erlaubte, auf die lokale Politik Einfluss zu nehmen. Von einem anfänglich zu großen Teilen ablehnenden Verhalten gegenüber den Repräsentanten Österreich-Ungarns war

295 Reisebericht SS-Hauptsturmführer Hasan Bajralitarović [Bajraktarević] an Phleps, 15.11.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 60.

296 Ebd.

297 Dies ist einer der Hauptunterschiede zur albanischen und zur „volksdeutschen“ Division, wo die treibenden Kräfte weltlich motiviert waren.

298 Reisebericht SS-Hauptsturmführer Hasan Bajralitarović [Bajraktarević] an Phleps, 15.11.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 60.

299 Zu den Verwaltungsaufgaben der Garnisonen im Sandžak vgl. Scheer, *Minimale Kosten, absolut kein Blut*, S. 118–133. Vgl. auch Morrison, Roberts, *Sandžak*, S. 61 f.

in den dreißig Jahren eine Zuwendung zu bis hin zur Verbrüderung mit den Besatzern festzustellen. Als das Ende der österreichisch-ungarischen Verwaltung nahte, waren „die einstigen Kooperationspartner im Sandžak [...] zum Träger des alten Systems geworden, dessen Absetzung anstand“.[300] Auch im Kosovo selbst zählten sich viele der Muslime zu den Gegnern der Reformen, welche in jener Zeit vom Osmanischen Reich unter dem Namen „Jungtürken“-Bewegung ausgingen.[301] Zwischen 1908 und 1912 zogen die Österreicher ihre Truppen ab, und der Sandžak kam für diese vier Jahre wieder unter osmanische Herrschaft. Während des ersten Balkankriegs besetzten serbische und montenegrinische Truppen 1912 den Sandžak, der in den Londoner Verträgen 1913 zwischen diesen beiden Staaten aufgeteilt wurde. Viele Muslime, die meisten davon albanischer Abstammung, einige aber auch aus ursprünglich bosnischen Familien, begrüßten den Einmarsch österreichisch-ungarischer Truppen im November 1915, da die Invasoren insbesondere den Eliten ihr Land und ihre Privilegien zurückgaben, die ihnen drei Jahre zuvor von den Serben genommen worden waren. Montenegriner und Serben hingegen gehörten nun zu den Verfolgten.[302] Für die muslimische Bevölkerung sollte die Entspannung der politischen und sozialen Situation aber nur von kurzer Dauer sein, denn mit den Friedenschlüssen von Paris wurde der Sandžak 1918 Teil des Jugoslawischen Königreichs. Für viele Muslime begann, zumindest in ihrer eigenen Wahrnehmung, eine Zeit der Unterdrückung. Diese findet auch in zahlreichen Schreiben von albanischen Notabeln aus dem Sandžak und Kosovo an den neu gegründeten Völkerbund ihren Ausdruck.[303] In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen kam es immer wieder zu Übergriffen an der muslimischen Bevölkerung, vor allem durch serbische Sicherheitskräfte. So töteten beispielsweise Angehörige der jugoslawischen Gendarmerie und serbische Zivilpersonen muslimische Zivilisten bei lokalen Wahlen in Mitrovica im Herbst 1924.[304]

Ähnlich wie die Ausgangslage bosnischer Muslime gestaltete sich nach dem Einmarsch der Deutschen die Situation muslimischer Eliten im Sandžak und in dem bei Serbien verbliebenen Teil Kosovos unter deutscher Militärherrschaft. Die-

300 Scheer, *Minimale Kosten, absolut kein Blut*, S. 57, 59, 61. Vgl. Morrison, Roberts, *Sandžak*, S. 65.

301 Vgl. Schmidt, *Kosovo*, S. 81–84.

302 Vgl. Morrison, Roberts, *Sandžak*, S. 93.

303 Vgl. beispielsweise M. Midhat Frashëri to the Peace Conference, “Albanian Minorities in the Serb-Croat-Slovene State”, 29 April 1921, UN Archive Geneva, C.29. M.13 oder “Question albanaise”, Rapport de M. A.J. Balfour, représentant de la Grande-Bretagne, UN Archive Geneva, S 363/1/4.

304 Annex 5 Albanian Minorities in the Serb-Croat-Slovene Kingdom, Note by the Secretary General, 11 November 1924, UN Archive Geneva, C.29. M.13.

ses Gebiet umfasste die Bezirke Mitrovica, Vushtrri/Vučitrn, Podujevo und Novi Pazar.[305] Albanische Freischärler hatten bereits 1941 die deutsch-italienische Invasion unterstützt, in der Hoffnung, die Achsenmächte würden alle hauptsächlich albanisch bewohnten Gebiete vom „serbischen Joch" befreien.[306]

Vor die Schwierigkeit gestellt, serbische und albanische Interessen gleichzeitig zu befriedigen, versuchten die Deutschen bereits in der zweiten Jahreshälfte 1941 beide Bevölkerungsteile in administrative Vorgänge einzubeziehen:

> Um zu verhindern, dass die alten Gegensätze zwischen albanischer und serbischer Bevölkerung unter der derzeitigen Aufstandspsychose zu gewaltsamen Auseinandersetzungen führen, werden im Mitrovitza-Gebiet [sic] auch Angehörige der ortsangesessenen arnautischen[307] Bevölkerung zur Verwaltung herangezogen.[308]

Als die Auseinandersetzungen zwischen Serben und Albanern anhielten, diskutierten die Deutschen sogar über eine Aussiedlung albanischer Bevölkerungsteile aus dem Gebiet um Mitrovica in den italienischen Teil Kosovos.[309] Der Diplomat Peter Pfeiffer riet jedoch dringend davon ab, da eine solche Umsiedlung „bei Albanern noch tiefere Erbitterung auslösen [würde] als alle serbischen Kolonisierungsversuche der letzten Jahrzehnte" und somit dem deutschen Ansehen in der albanischen Bevölkerung schaden würde.[310] Die Region erhielt schließlich von deutscher Seite einen Autonomiestatus zugesprochen und konnte so bestimmte Entscheidungen losgelöst von der Regierung in Belgrad treffen.[311]

---

305 Vgl. Bericht „über die Reise in das Arnautengebiet von Kosovska Mitrovica und Novi Pazar" des Volkstumsreferenten Dr. Feninger beim Bevollmächtigten des AA in Belgrad, 15.-26.10.1941, PAAA, R261153, Bl. 33.

306 Vgl. Kollegger, *Albaniens Wiedergeburt*, S. 66. Vgl. auch Avni Gjilani an Jacomoni, 16.4.1941, A.Q.SH., F.161, 1941, D 1078, S. 7.

307 Arnauten: Aus dem Türkischen stammende Bezeichnung für Albaner, in den hier zitierten Quellen verwendet zur näheren Definition von albanischen Muslimen.

308 Abschrift von Referent Geheimrat von Bülow an Reichaußenminister Ribbentrop zur Vorlage, 20.11.1941, PAAA R101024, Bl. 4.

309 Vorgeschlagen wurde die Aussiedlung von rund 100.000 Albanern aus Südwestserbien nach Albanien. Vgl. Auswärtiges Amt, Otto von Erdmannsdorff an Generalkonsulat Tirana, 15.11.1941, PAAA, Altes Amt, Tirana 4/3.

310 Telegramm Generalkonsulat Tirana, Peter Pfeiffer an AA, 17.11.1941, PAAA, R261153, Bl. 81. Auch im Süden Albaniens waren Umsiedlungen vorgesehen: So bestanden Umsiedlungspläne für 20.000 albanische Flüchtlinge aus der griechisch-albanischen Grenzregion Tsamouriá/Çamëria, die in Filiates versammelt waren. Diese sollten nach Südalbanien umgesiedelt und umgekehrt die dortige orthodoxe griechische Bevölkerung nach „Tschamurien" überführt werden. Vgl. Junker an Schliep, 21.8.1944, PAAA, R27305.

311 Vgl. Bericht an das italienische Außenministerium, ohne Namensangabe, 19.4.1944, ASD, RSI, Aff. Pol., Busta 51, fasc. Alb. 1/1, S. 1.

Bereits kurz nach dem Balkanfeldzug 1941 formierte sich innerhalb der albanischen Bevölkerung aufgrund der angespannten Lage eine Serbien- und Italien-feindliche Bewegung mit dem Zentrum in Mitrovica, welche jede Zusammenarbeit mit den Italienern ablehnte.[312] Eine wichtige Rolle spielte dabei der aus Mitrovica stammende Ferhat Draga, der einerseits als persönlicher Berater des in Albanien eingesetzten italienischen Generalstatthalters Francesco Jacomoni di San Savino fungierte, andererseits aber als Vater des in Serbisch-Kosovo eingesetzten albanischen „Volksgruppenführers“ Ali Draga auch über die Autonomiebestrebungen der Muslime und Rekrutierungsabsichten der Deutschen im Nordkosovo und Sandžak informiert war.[313] Sein Sohn Ali Draga spielte, zusammen mit Xhafer Deva, Ibrahim Lufti, Rexhep Mitrovica und Bedri Pejani, die alle im bei Serbien verbliebenen Teil Kosovos bzw. im Sandzak beheimatet waren, als „Volksgruppenführer“ eine zentrale Rolle bei den Rekrutierungen von Albanern in verschiedene „Selbstschutzeinheiten“, die „albanisch muselmanische Freiwilligenlegion“, die „Handschar“ und später die „Skanderbeg“. Draga, Deva, Mitrovica und Lufti stammten aus Mitrovica, Pejani aus Vushtrri/Vučitern. Sie alle waren nicht erst während der deutschen Besatzung, sondern bereits seit Jahrzehnten wichtige politische Akteure in der Region und Mitglieder des „Komitee für die Verteidigung des Kosovo“ (Komiteti KONARE), welches 1918 in Shkodër gegründet und von Kadri Prishtina geleitet wurde. Zwischenzeitlich wurde es durch verschiedene Exilorganisationen unterstützt, war seit April 1941 aktiv bei der Rekrutierung lokaler Soldaten für deutsche Einheiten und ging im Herbst 1943 in der „Zweiten Liga von Prizren“ auf. Beide Organisationen legten eine dezidierte Kollaborationswilligkeit an den Tag, mit dem Ziel, Autonomie bzw. einen Anschluss an „Großalbanien“ und die Bewaffnung der Bevölkerung zu erreichen.[314] Dass die Gegner der Muslime im Sandžak und Nordkosovo ähnlich wie in Bosnien auch vor extremer Gewalt nicht Halt machten, zeigt etwa der Wahlspruch einer Četnik-Bande aus der Region: „NICHT EIN MUSELMANE WIRD UNTER UNS BLEIBEN“. Nach der Säuberung des Sandžak „von muselmani-

312 Vgl. Telegramm Bevollmächtigter des AA beim Militärbefehlshaber Serbien Benzler an AA, 30.10.1941, PAAA, R261153.

313 Vgl. Bericht an das italienische Außenministerium, ohne Namensangabe, 19.4.1944, ASD, RSI, Aff. Pol., Busta 51, fasc. Alb.

314 In Fiume wurde 1920 ein irredentistisches Komitee gegründet, welches Mitglieder aus Kosovo, Mazedonien, Kroatien, Montenegro und Ungarn hatte. Vertreter aus Kosovo waren Hasan Bey Prishtina, Dervish Bey Mitrovitza, Bajram Curri und Avni Bey Gjilani. Vgl. Avni Gjilani an Jacomoni, 16.4.1941, A.Q.SH., F.161, 1941, D 1078, S. 7. Vgl. auch Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 140, 143.

schen und katholischen Elementen", sollten dort Montenegriner und Serben angesiedelt werden.[315]

Aufgrund anhaltender Spannungen zwischen Serben und Albanern fand im Februar eine Muslimen-Konferenz in Prijepolje statt, und im Frühjahr 1943 wurden im SS-Hauptamt verschiedene Möglichkeiten zur Erhaltung von Ruhe und Ordnung und die „Heranziehung der muslimischen Bevölkerung zu militärischen Zwecken" diskutiert. Gegebenenfalls sollte mit Vorschlägen an das Auswärtige Amt herangetreten werden, berichtete Reichel.[316] Aus genannten Gründen rechnete Berger mit großem Zulauf der albanischen Bevölkerung aus dem Sandžak-Gebiet und angrenzenden Gebieten.[317]

6.5 Werbung und Aufstellung

Als Aufstellungsbeginn der Division „Handschar" wurde der 1. März 1943 festgelegt.[318] Die Werbungen sollten in den Gebieten Bosnien-Herzegowinas als auch im Sandžak und in dem Teil Kosovos, der bei Serbien unter deutscher Militärherrschaft verbliebenen war, durchgeführt werden. Im Folgenden werden sowohl Vorgängereinheiten erläutert, die schließlich ganz oder in Teilen in der Division „Handschar" aufgingen, als auch das konkrete Vorgehen von Waffen-SS und affiliierten Stellen vor Ort.

6.5.1 Vorgängereinheiten

Für ihre Rekrutierungen bosnischer Muslime konnten die deutschen Besatzer auf ihre Erfahrungen beim Aufbau der Schwesterdivision „Prinz Eugen" zurückgreifen, wie es in einem Schreiben der Abteilung D des Auswärtigen Amtes an das OKW und Berger zu lesen ist: „In Ausführung eines Führerlasses hatte die deutsche Gesandtschaft in Agram die Weisung erhalten, sofort das Einverständnis der kroatischen Regierung dazu herbeizuführen, dass die Waffen-SS-Division

315 Kommandant des Ozrener Korps, Hauptmann I. Kl., Miloš M. Jovanović an Kommandanten der Zepaer Militärischen Freischärlerabteilung Golub Mitrović, 13.2.1943, PAAA, R100998. Hervorhebung im Original. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 165.

316 Vgl. Muslimen-Konferenz in Prijepolje, ca. Februar 1943, PAAA, R100998. Vgl. Bericht Reichel, AA Inland IIc, 12.4.1943, PAAA, Inland IIg R,100998.

317 Berger an Auswärtiges Amt, Abt. D VIII, 9.4.1943, PAAA, Inland IIg, R100998.

318 Vgl. Jüttner an Sonderverteiler/70 Ausfertigungen, betr. „Aufstellung der Kroatischen SS-Freiwilligen-Division", 30.4.1943, BArchB, NS19/3523, Bl. 34.

„Prinz Eugen“ durch Werbung eine neue Division aus kroatischen Freiwilligen aufstellt.“[319]

In der Region hatten sich in den letzten zwei Jahren seit dem Balkanfeldzug eine Vielzahl von Milizen und kleineren Einheiten formiert, die in der Division „Handschar“ aufgingen, und deren Kommandeure bei der Werbung unterstützend wirkten.[320] Schon im September 1941 unterstützte der Präfekt in Tuzla, Ragib Čapljić, die Bildung autonomer muslimischer Verbände innerhalb dieses Gebiets.[321] Im November begann eine weitere wichtige Schlüsselfigur damit, bewaffnete Einheiten aufzustellen. Muhamed Hadžiefendić hatte im Rang eines Leutnants in der österreichisch-ungarischen und als Major in der jugoslawischen Armee gedient. Die Initialzündung für den Aufbau dieser lokalen Milizverbände war die erfolgreiche Vereitelung eines Angriffs auf das muslimische Dorf Puračić. Ende Dezember erhielt Hadžiefendić von offizieller Seite aus Zagreb die Erlaubnis, zusammen mit Vorstehern städtischer und dörflicher Eliten eine muslimische Legion zu bilden. Bereits am 22. Dezember 1941 wurde in Tuzla schließlich offiziell die „Freiwilligen Sektion des Volksaufstands von Major Hadžiefendić“ gegründet.[322] Im Frühjahr 1942 befehligte Hadžiefendić ungefähr 5.000 Mann, welche in der Region von Gračanica im Westen, Orašje und Bosanski Šamac im Norden, Zvornik und Bijeljina im Osten, und Kladanj im Süden im Einsatz waren. Dieses „Freiwilligen-Heim-Garde-Regiment“/Domobransko Dobrovoljačka Pukovnija“, kurz „Domdo“, bestand Ende 1942 aus sechs Bataillonsstäben in Bijeljina, Brčko, Gračanica, Puračić, Živinice und Tojšice. Das Oberkommando lag weiterhin in Tuzla bei Hadžiefendić.[323] Dieser war bekannt für seine anti-kroatische Einstellung und hoffte, mit seiner Legion den Kern einer bosnisch-herzegowinischen Armee zu bilden, die fähig sein würde, die Region in die Autonomie zu führen.[324] Ein Abkommen vom 5. März 1943 legte zudem fest, dass die neu aufzustellende Waffen-SS-Division durch Personal der Hadžiefendić-Legion unterstützt würde[325], die etwa über 4.000–7.000 Mann verfügte.[326]

319 Abteilung VIII 110g an OKW/Abt. Ausland/Abwehr und an Berger, 17.2.1943, PAAA Inland IIg R100998.

320 Vgl. Lepre, *Himmler’s Bosnian Division*, S. 23.

321 Čapljić stand später unter Anklage, bei der Vergabe von Ämtern Muslime bevorzugt zu haben. Vgl. Redžić, *Bosnia and Herzegovina*, S. 171.

322 Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 46.

323 Vgl. Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 46.

324 Vgl. ebd., S. 114. Vgl. auch Adnan Jahić, *Muslimanske formacije. Tuzlanskog kraja u Drugom svjetskom ratu*, Tuzla: Znaj u Bosne/Preoporod 1995, S. 42.

325 Vgl. Lepre, *Himmler’s Bosnian Division*, S. 23.

326 Vgl. hierzu auch Redžić, *Muslimansko autonomaštvo*, S. 81.

Abb. 18: Hadžiefendić mit seinen Soldaten bei einer Ehrung in Tuzla, 22.9.1942.[327]

Auch Jure Francetić, Ustaša-Kommandeur für Bosnien-Herzegowina, organisierte unter dem Namen „Schwarze Legion" bewaffnete Einheiten, die er vor allem aus muslimischen Flüchtlingen aus Ostbosnien rekrutierte. Hoare geht davon aus, dass in dieser Formation bereits im Frühjahr 1942 1.000–1.500 Mann gegen kommunistische Partisanen und Četniks kämpften.[328] In Bijeljina hatte Murat Bey Pašić, ein lokaler Ustaša-Kommandeur mit Sympathien für die muslimische Unabhängigkeitsbewegung ebenfalls damit begonnen, bewaffnete Verbände aus bosnischen Muslimen aufzubauen. Obwohl ein Ustaša-Kommandeur, soll er sich dafür eingesetzt haben, dass Bosnien unter deutsche Verwaltung kam, um das Gebiet auf diese Weise dem Einfluss des NDH zu entziehen.[329] Im Vorfeld der Aufstellungen nannte Glaise-Horstenau als weiteren möglichen Rekrutierungspool für die „Handschar" die Legion von Hadij Effendić. Diese bestand ebenfalls aus muslimischen Bosniaken und war nach seinen Angaben zwischen 4.000 und 7.000 Mann stark.[330] Weitere muslimische Milizen existierten beispielsweise in

327 Adnan Jahić, *Muslimanske formacije*, ohne Seitenangabe.
328 Vgl. Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 24.
329 Vgl. ebd., S. 44.
330 Vgl. Botschafter Ritter an Gesandtschaft in Agram 21.02.1943, PAAA, Inland IIg, R100998, H297632.

Abb. 19: Muslimische Miliz von Fadil Imamović in Janjići.[331]

Foča, Goražde, Janjići, Travnik (Salko Ćatić) oder in Fazlagica Kula bei Gacko (Džemal Tanović).[332]

Nach Hoare wurden die Männer dieser Milizen oft willkürlich aus der Bauernschaft des nordöstlichen Bosniens rekrutiert, und er betont, dass ihre Disziplin und ihr Verhalten gegenüber Zivilisten demjenigen der Banden ähnelte, die sie bekämpften: Sie plünderten serbische Dörfer und misshandelten oder töteten deren Einwohner. Der regulären Armee des NDH wie auch der Polizei lehnten sie ab. Doch auch kroatischen Zivilisten standen sie feindlich gegenüber, da sie ihr Einsatzgebiet als muslimisches Territorium betrachteten.[333] Muslime desertierten aber auch aus der regulären Armee im NDH, um in einer der lokalen Milizeinheiten zu dienen und so Haus und Hof verteidigen zu können. Da viele Muslime die neu aufgestellte reguläre Armee des NDH, die „Kroatische Heim-

331 https://handzar.jimdo.com/drugi-svjetski-rat/od-1941-do-1945/muslimanske-milicije-u-bosni-i-herzegovini/ (Stand: 3.3.2020).

332 Vgl. https://handzar.jimdo.com/drugi-svjetski-rat/od-1941-do-1945/muslimanske-milicije-u-bosni-i-herzegovini/ (Stand: 18.7.2019).

333 Vgl. Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 46.

wehr“ (Hrvatsko Domobranstvo), die Ustaša und vor allem Četniks als feindliche Kräfte wahrnahmen, versuchten sie auf diese Weise, sich selbst und die hauptsächlich von Muslimen bewohnten Gebiete zu schützen.[334]

Hoare nennt allein für Sarajevo fünf muslimischen Milizen, die bereits kurz nach Einmarsch der Deutschen 1941 in den Stadtteilen Vratnik, Hrasnica, Nahorevo, Jarčedol und Kotarac gebildet worden waren.[335] Indem sie ihre Milizen dem Befehl Hadžiefendićs unterstellten, versuchten die frühen muslimischen Autonomiebewegungen in Sarajevo außerdem, den Wirkungsradius seiner Legion auf ihre Gebiete auszudehnen.[336] Im Oktober 1942 verfolgte die Dachorganisation „Nationale Rettung“ die von Hadžiefendić 1941 begonnene Aufstellung von bosnischen Milizen weiter. Zu diesem Zweck stattete Pandža Pavelić einen Besuch ab, bei welchem er die Aufstellung einer Miliz vorschlug, die das gesamte Gebiet Bosnien-Herzegowina abdecken sollte. Er schlug Hadžiefendić, Sulejman Filipović oder Šefket Hasadedić als mögliche Kommandeure vor. Verständlicherweise zeigte der Poglavnik wenig Interesse an einer bosnischen Armee mit autonomistischem Charakter und beschränkte die Aufstellung der Miliz auf den Raum Tuzla.[337]

Frühe Rekrutierungen von Muslimen im Sandžak unterstanden der Aufsicht des HSSPF Serbien, SS-Gruppenführer August Meyszner. Murat Bayrević, Jurist und seit seiner Schulzeit überzeugter Antikommunist, war als Ustaša-Kommissar für den Sandžak bereits seit 1941 für die Werbung Freiwilliger für die Ostfront zuständig.[338] Noch wichtiger als Bayrević waren drei weitere Männer, die zum Zeitpunkt der Aufstellung der „Handschar“ 1943 bereits über zwei Jahre Erfahrung in der Werbung von Freiwilligen verfügten: Xhafer Deva, Ali Draga und Ibrahim Lufti.[339] Als V-Mann, der bereits seit dem Balkanfeldzug im Dienst der deutschen Wehrmacht stand, beteiligte sich Xhafer Deva an allen frühen Rekrutierungen muslimischer Albaner in deutsche Verbände und war, zusammen mit Ali Draga und dem Kreisvorsteher von Mitrovica Ibrahim Lufti, in der Werbung von Freiwilligen für die deutsche Wehrmacht aktiv.[340]

334 Vgl. ebd., S. 45.

335 Vgl. ebd., S. 46.

336 Vgl. ebd., S. 52.

337 Vgl. ebd., S. 52. Vgl. auch Jahić, *Muslimanske formacije*, S. 43–55.

338 Aufzeichnung, „Lebenslauf des Murat Bayrević“, PAAA Inland IIg R100998.

339 Vgl. Bevollmächtigter des AA beim Militärbefehlshaber Serbien Benzler an AA, „Italienische Beschwerde über die Betätigung Xhafer Devas im Mitrovica-Gebiet“, 31.3.1943, PAAA, R100998 H297622. Vgl. Bevollmächtigter des AA beim Militärbefehlshaber Serbien Benzler an AA, „Aufstellung eines muselmanischen Freiwilligenkorps“, 13.4.1943, PAAA, R100998.

340 Vgl. ebd. Vgl. auch Bevollmächtigter des AA beim Militärbefehlshaber Serbien Benzler, an AA, 31.3.1943, PAAA Inland IIg R100998, H297622. Vgl. zum Stellenwert der „V-Männer“ für die Vorbereitung des deutschen Einmarschs auch Stamm, *Deutsche Besetzung Albaniens*, S. 100.

Im März 1943 setzte er sich bei der Werbung für ein „Muselmanisches Freiwilligenkorps“ im serbischen Kosovska Mitrovica und Novi Pazar ein.[341] Diese Idee wurde von Berger aufgegriffen, der gegenüber dem Auswärtigen Amt im Frühjahr 1943 die Meinung vertrat, dass die Aufstellung von „Selbstschutzeinheiten“ in dieser Region notwendig sei, „um der zurückbleibenden Bevölkerung ein Gefühl der Sicherheit gegenüber den serbischen Banden zu geben“.[342] Zu diesem Zweck sollte zunächst ein Regiment aus Freiwilligen aus den Gebieten Kosovska Mitrovica und Novipazar aufgestellt werden. Die Deutschen gingen von 10.000–12.000 Freiwilligen aus.[343] Draga hingegen rechnete mit nur ungefähr 4.000 Freiwilligen für solche Einheiten.[344]

Als Draga Deva aufgrund „alter persönlicher Gegensätze“ bei den Italienern anschwärzte und seine Funktion als „Vertrauensmann der Abwehrstelle in Belgrad“ daraufhin öffentlich wurde, forderten die Italiener ihre Verbündeten auf, Deva aufgrund seiner „ausgesprochenen italienfeindlichen Haltung“ zurückzupfeifen.[345] Doch Deva und Draga, einer deutschfreundlich und der andere eher als italienfreundlich zu bezeichnen, hegten beide ein großes Interesse, die Freiwilligenwerbung sowohl für die Wehrmacht als auch für die Waffen-SS weiterzuführen. Draga stimmte daher schließlich zu, dass Deva trotz persönlicher Differenzen gemeinsam mit Lufti auch weiterhin an der Werbung beteiligt bleiben sollte. Allerdings wurde ihm zunächst jede Einflussnahme auf die weitere Verwendung der rekrutierten Einheiten untersagt.[346] Dies sollte sich jedoch bald ändern: Nach der Kapitulation Italiens setzten die Deutschen Deva als Innenminister Albaniens ein. Gemeinsam mit Bedri Pejani und dem späteren Mi-

341 Vgl. Schreiben „Aufstellung eines muselmanischen Freiwilligenkorps“ Bevollmächtigter des AA beim Militärbefehlshaber Serbien Benzler an AA, 13.4.1943, PAAA, R100998.

342 Berger an das AA, „Betreff: Freiwillige für die 13. (kroatische) SS-Division aus dem Sandžakgebiet“, 9.4.1943, PAAA, R100998, H297616.

343 Diese hätten eigentlich für Wehrmachteinheiten genutzt werden sollen, konnten aber jetzt für die Waffen-SS rekrutiert werden. Vgl. Bevollmächtigter des AA beim Militärbefehlshaber Serbien Benzler an AA, 13.4.1943, PAAA, Inland IIg, R100998. Vgl. Dienststelle des AA beim Militärbefehlshaber Serbien, Gehart Feine an AA, „Werbung unter der muselmanischen Bevölkerung“, 18.5.1943, PAAA, R100998.

344 Vgl. Dienststelle des AA beim Militärbefehlshaber Serbien, Gehart Feine an AA, 18.5.1943, PAAA, R100998.

345 Vgl. Schreiben „Italienische Beschwerde über die Betätigung Xhafer Devas im Mitrovica-Gebiet“ Bevollmächtigter des AA beim Militärbefehlshaber Serbien Benzler an AA, 31.3.1943, PAAA, R100998 H297621.

346 Vgl. ebd.

nisterpräsidenten Rexhep Mitrovica sollte er bei den Rekrutierungen für die Division „Skanderbeg“ eine zentrale Rolle spielen.[347]

6.5.2 Rekrutierungen in Bosnien-Herzegowina

Mitte Februar 1943 erhielt Phleps von Himmler die Anweisung, keine Zeit zu verlieren und „heute schon“ mit der „Werbung der Freiwilligen“ zu beginnen.[348] Himmler war sich sicher, dass Phleps seine Sache gut machen würde: „Ich habe dem Führer gemeldet, dass der Auftrag bei Ihnen in der besten Hand ist.“[349] Auch die Werbung für die „Handschar“ verlief nicht unbedingt auf freiwilliger Basis:[350] Selbst wenn kein Befehl zur Einführung einer allgemeinen Wehrpflicht erlassen wurde, wie dies 1942 für die Aufstellung der „Prinz Eugen“ der Fall gewesen war, kam die Praxis von Zwangsaushebungen und Abgabequoten einer solchen sehr nahe.[351] Phleps schrieb in einer Weisung an Jüttner sogar ausdrücklich von Einberufungen.[352] Offener Rekrutierungszwang deutscher Dienststellen ist in mehreren Fällen dokumentiert; so wurden etwa im bosnischen Travnik die wehrfähigen Männer während des Gebets aus der Moschee abgeführt und für die Division gemustert.[353]

Dennoch tritt das Prinzip der „Freiwilligkeit“ in zahlreichen Akten in den Vordergrund, denn Himmler war davon überzeugt, dass die Muslime Südosteuropas nur darauf warten würden, in seiner nationalsozialistischen Elite-Armee zu dienen.[354] Insbesondere die Ausstattung mit den „alten Rechten“, die sie in der österreichisch-ungarischen Armee genossen hatten, sowie die „freie Religionsausübung“ schienen ihm dafür geeignete Lockmittel zu sein.[355] Berger hingegen

347 OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 14 f. Vgl. auch Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 92.
348 Vgl. Funkspruch Himmler an Phleps, 13.2.1943, BArchB NS19/2601, Bl. 2.
349 Ebd.
350 Vgl. Schmidhuber, Kriegsgefangenenbericht II, 19.8.1945, VA HEM.OK.BOJCKA, 72/1/2/3.
351 Vgl. Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 189. Vgl. Stein, *Geschichte der Waffen-SS*, S. 154 f. Petke kritisiert, dass Stein und Longerich von einer allgemeinen Wehrpflicht schreiben, ohne aber dafür eine Quelle zu nennen. Vgl. Stein, *Geschichte der Waffen-SS*, S. 162 f. Vgl. Longerich, *Heinrich Himmler*, S. 695. Vgl. Petke, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 77.
352 Vgl. „Zwischenbericht über Werbeaktion muselmanischer Freiwilliger“, Phleps an Chef des SS-Führungshauptamtes SS-Gruppenführer Jüttner, 19.4.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 10.
353 Vgl. Salihbegovic, „Bericht zur Lage“, 25.9.1943, BAB, NS 19/2601, Bl. 32.
354 Vgl. Funkspruch Himmler an Phleps, 13.2.1943, BArchB NS19/2601, Bl. 2.
355 Vgl. ebd. Zu den Rechten, welche die Bosniaken in der k.u.k.-Armee genossen hatten, vgl. auch Neumayer, Schmidl, *Des Kaisers Bosniaken*, S. 95 f., 99, 103. Bereits bei der Besetzung

kannte noch andere Methoden, um die Rekrutierungen in Gang zu halten: So bat er etwa darum, man möge ihm einige Flaschen Alkohol zukommen lassen, um die Rekrutierungsverhandlungen mit lokalen Clanchefs voranzutreiben.[356] Die zu Rekrutierenden selbst waren oft Analphabeten, wie etwa untenstehendes Dokument zeigt, und konnten sich somit kaum vergewissern, auf was sie sich einließen.[357]

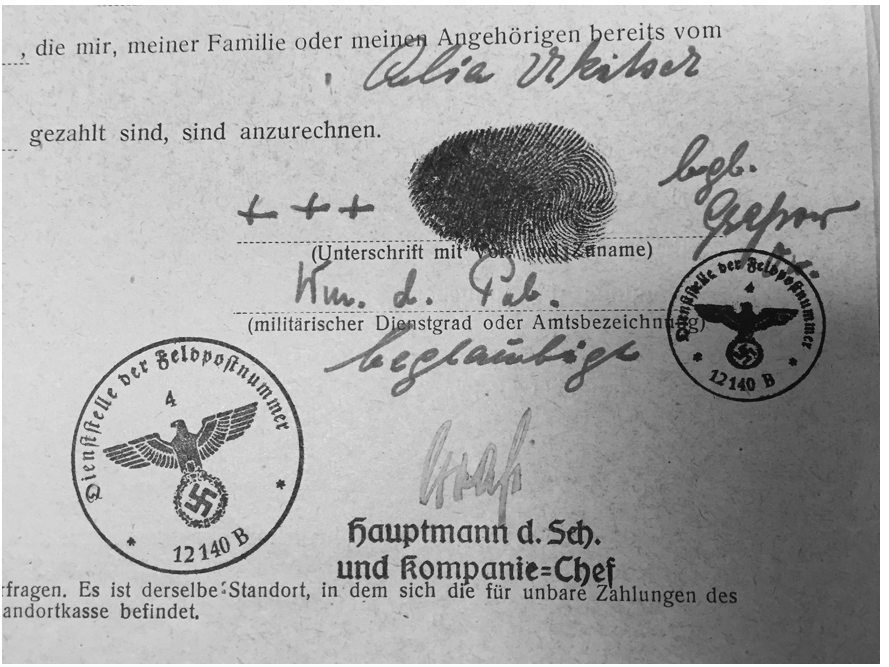


Abb. 20: Ukić, Alija unterschreibt mit drei Kreuzen und Fingerabdruck.[358]

Im Februar 1943 wurde SS-Standartenführer Dengel damit beauftragt, in Agram beim Stab des Bevollmächtigten Generals Glaise-Horstenau „alle Aufstellungsfra-

1878 proklamierte Franz Joseph I.: „Eure Gesetze und Einrichtungen sollen nicht willkürlich umgestoßen, Eure Sitten und Gebräuche sollen geschont werden.“ Die Proclamation in: Sammlung I (1880), S. 3f., entnommen der Wiener Zeitung Nr. 172 vom 28. Juli 1878, zitiert nach Džaja, Srećko M.: *Bosnien-Herzegowina in der österreichisch-ungarischen Epoche (1878–1918)*. München: Oldenbourg 1994, S. 58.

356 Vgl. Rittmeister i. A. von Kremplers an von Grolmann, 21.10.1943, NARA, T313/Roll847, F. 000858.

357 Vgl. Rochas, *La Handschar*, S. 169.

358 Ukić, Alija, AJ, F 110, DK, Box F730/J782.

gen noch vorher zu klären und dann die Stammrollen mit Hilfe kroatischer Dienststellen anzulegen".[359] Wie Karl Ritter, Diplomat und Verbindungsmann zwischen dem Auswärtigen Amt und dem OKW, dem Gesandten Kasche in Zagreb schrieb, sollten die Rekrutierungen nicht nur in Absprache mit der kroatischen Regierung, sondern auch „in enger Fühlung mit der Wehrmacht" erfolgen; er meldete außerdem, dass das OKW deshalb bereits über die Rekrutierungsabsichten für die „Handschar" unterrichtet worden war.[360]

Die Aufstellung sollte, bis andere Befehle erfolgten, dem SS-Führungshauptamt unterstehen. Phleps, dem die Aufstellung oblag, erhielt Verstärkung durch den von SS-Standartenführer von Obwurzer geleiteten Aufstellungsstab.[361] Dieser war bereits am 9. März 1943 in Berlin gebildet worden, bezog aber erst Anfang April Quartier in Zagreb.[362] In dieser Zeit wurde in Zagreb, wie bereits erläutert, heftig über die Ausgestaltung der zukünftigen Division diskutiert.[363]

Am 5. März 1943 hatte der Stab Phleps gemeinsam mit Vertretern der kroatischen Regierung folgendes Vorgehen festgelegt: Die „kroatische SS Freiwilligen-Division" sollte aus Muslimen und Katholiken aufgestellt werden, die in erster Linie aus Bosnien-Herzegowina stammten. Die Hadžiefendić-Legion würde dabei der Division Personal zur Verfügung stellen. Von kroatischer Seite wurden zweisprachige Offiziere und Unteroffiziere, darunter auch „Volksdeutsche", für die Division freigegeben. Geplant war, die Rekrutierungen in enger Zusammenarbeit mit der Waffen-SS unter deutscher Kontrolle durch die kroatische Regierung umzusetzen, und die Einberufung der Freiwilligen durch die Ergänzungsstelle Südost auszuführen.[364] Die kroatische Sprache war als Umgangs- und Ausbildungssprache vorgesehen, Deutsch würde jedoch als Kommandosprache eingesetzt werden. Sold und andere Leistungen sollten den deutschen Verhältnissen angepasst und auf religiöse Bräuche größte Rücksicht gemommen werden. Das endgültige Abkommen wurde im Austausch von Anweisungen zwischen der kroatischen Regierung und der deutschen Legation ausgearbeitet.[365]

Um die Rekrutierungen zu beschleunigen und verstecktem Widerstand sowie beabsichtigten Verzögerungen und Unterlassungen seitens der kroatischen Regie-

359 Vgl. Phleps an Himmler, 20.2.1943, BArchB, NS19/3523, Bl. 39.

360 Botschafter Ritter an Gesandtschaft in Agram 21.2.1943, PAAA, Inland IIg, R100998 H297634 f.

361 Vgl. Jüttner an Sonderverteiler/70 Ausfertigungen, betr. „Aufstellung der Kroatischen SS-Freiwilligen-Division", 30.4.1943, BArchB, NS19/3523, Bl. 35.

362 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 25–27.

363 Vgl. Kapitel: Die kroatische Regierung stellt sich gegen eine rein muslimische Division.

364 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 23 f.

365 Vgl. ebd., Lorković hatte noch im Februar 1943 gefordert, dass auch die Kommandosprache Kroatisch sein sollte. Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 22.

rung vorzubeugen, wollte Phleps, ohne die kroatischen Behörden zu informieren, bereits Führer, Unterführer und Führeranwärter durch SS-Standartenführer Herbert von Obwurzer beim Aufstellungsstab in Zagreb auswählen lassen. Erst danach sollten die kroatischen Dienststellen und, falls diese die Arbeit der SS behinderten, parallel dazu die muslimische Geistlichkeit mit der Einberufung beauftragt werden.[366] Der Aufstellungsstab wurde angewiesen, bereits Standeslisten anzulegen und die Rekrutierten auf die Einheiten der bosnischen Division, des Südostkorps und auf Polizeieinheiten zu verteilen.[367] Die Einberufungsbefehle wurden individuell ausgefertigt, damit dann Einberufungen zu gegebenem Zeitpunkt durchgeführt werden konnten. Zur „Handschar“ sollten die muslimischen, zum Korps und den Polizeieinheiten auch christliche Bosnier und Herzegowiner zugelassen werden.[368]

Aufgrund der Abmachung, dass sowohl kroatische als auch deutsche Dienststellen bei den Aushebungen vertreten waren, brachen der von Himmler als Werbeleiter eingesetzte von Krempler und Alija Šuljak als Vertreter der kroatischen Regierung am 20. März 1943 zu einer 18tägigen Rekrutierungstour durch elf bosnische Bezirke auf, darunter Tuzla, Živinice und Gračanica.[369] So genannte „Freiwilligen“-Sammelstellen bzw. Rekrutierungszentren wurden in Zemun/Semlin, Tuzla, Sarajevo, Banja Luka und Zagreb eingerichtet.[370] Walter Eipel nennt zusätzlich noch die Werbestellen in Brod und Šid.[371] Die rekrutierten Soldaten kamen in sogenannte Auffanglager, welche alle dem Ersatzkommando Südost in Zagreb unterstellt waren. Eipel selbst war zuerst als Leiter des Auffanglagers Agram (Zagreb)-Cernomereć mit Platz für ungefähr 2.000 und später in Zemun/Semlin, welches Platz für 5.000 Mann bot, eingesetzt. Ein drittes solches Lager existierte in Osijek/Esseg.[372]

Eipel und die Mitarbeiter dieser drei Lager hatten folgende Aufgaben:

1) Aufnahme und wirtschaftliche Betreuung der Freiwilligen nach ärztlicher Untersuchung,

366 Vgl. „Zwischenbericht über Werbeaktion muselmanischer Freiwilliger“, Phleps an Chef des SS-Führungshauptamtes SS-Gruppenführer Jüttner, 19.4.1943, BArchB NS19/2601, Bl. 10.

367 Vgl. ebd.

368 Vgl. ebd.

369 Vgl. Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 53. Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 24.

370 Vgl. Bernwald, *Muslime*, S. 117. Vgl. „Zwischenbericht über Werbeaktion muselmanischer Freiwilliger“, Phleps an Chef des SS-Führungshauptamtes, SS-Gruppenführer Jüttner, 19.4.1943, BArchB NS19/2601, Bl. 8.

371 Vgl. Kriegsgefangenenbericht „Bericht über die 13. SS-Division ‚Handschar‘, ihre Aufstellung, Gliederung“, Walter Eipel, 14.11.1947, VA, HEM.OK.BOJCKA, 72-A/1-a/32, S. 2.

372 Vgl. ebd. Noch im März 1943 war nur ein Sammellager bei der „volksdeutschen“ Mittelstelle in Zemun vorgesehen gewesen, wie aus einem Schreiben von Himmler hervorgeht. Vgl. Himmler an SS-Führungshauptamt, SS-Personalhauptamt, SS-Hauptamt, SS-Gruppenführer Phleps und SS-Brigadeführer von Oberkamp, 31.3.1943, BArchB NS19/2601, Bl. 6.

2) Einkleidung der tauglich befundenen Freiwilligen,
3) Abtransport der Freiwilligen nach dem Truppenübungsplatz Wildflecken (Rhön) nach Weisung der Div.Ia.
4) Stärkemeldungsabgabe täglich an Ia Division.[373]

Von Krempler meldete Phleps am 19. April 1943 „gute Erfolge" bei den Rekrutierungen. Alleine in den Räumen Sarajevo und Tuzla hätten bereits 20.000 bis 25.000 Mann geworben werden können.[374] In einem Schreiben vom 29. April rapportierte Berger schließlich Himmler genauere Zahlen, nämlich, dass bis zu diesem Stichtag 12.000 Bosniaken, davon tauglich etwa 8.000–9.000, 8.000 Westbosniaken, sowie 8.000–10.000 freiwillige albanische Muslime aus dem Sandžak-Gebiet geworben werden konnten.[375] Dort und für angrenzende Gebiete, war sich Benzler sicher, würde die vorangegangene Aufstellung eines „muselmanischen Freikorps bei der albanischen und muselmanischen Bevölkerung voraussichtlich Befriedigung und einen bedeutenden Zustrom auslösen." Aufgrund der bedrängten Lage, in der sich die Muslime in ganz Südosteuropa befanden, war er der Meinung, dass auch muslimische Freiwillige aus anderen Grenzregionen, die dem ehemaligen jugoslawischen Staat angehört hatten, in die Division eintreten würden.[376] Zwei Wochen später, am 30. April 1943, war aber immer noch nicht klar, welche Gebiete insgesamt als Rekrutierungsräume für die „Handschar" infrage kamen.[377] Zudem waren, wie sich herausstellte, die oben genannten Zahlen zu optimistisch. Dass vermehrt Kroaten in die Division aufgenommen wurden, war nicht nur Ausdruck des Abkommens mit der kroatischen Regierung, sondern auch eine Folge der als mäßig zu bezeichnenden Rekrutierungsfreudigkeit von Muslimen.[378] Jüttner hatte bereits im April verlau-

373 Vgl. Kriegsgefangenenbericht „Bericht über die 13. SS-Division ‚Handschar', ihre Aufstellung, Gliederung", Walter Eipel, 14.11.1947, VA, HEM.OK.BOJCKA, 72-A/1-a/32, S. 2f.

374 Vgl. Phleps an Chef des SS-Führungshauptamt, SS-Gruppenführer Jüttner, „Zwischenbericht über Werbeaktion muselmanischer Freiwilliger", 19.4.1943, BAB, NS 19/2601, Bl. 8. Auch Petke bezeichnet die von von Krempler gemachten Angaben als übertrieben. Vgl. Petke, *Muslime in der Wehrmacht und Waffen-SS*, S. 303f.

375 Vgl. Berger an Himmler, „Betr.: Bosniaken-Division", 29.4.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 11.

376 Bevollmächtigter des AA beim Militärbefehlshaber Serbien Felix Benzler an AA, „Aufstellung eines muselmanischen Freiwilligenkorps", 13.4.1943, PAAA, R100998.

377 Vgl. Jüttner an Sonderverteiler, betr. „Aufstellung der Kroatischen SS-Freiwilligen-Division", 30.4.1943, BArchB, NS19/3523, Bl. 34.

378 „Der in den Vorbesprechungen aufgetauchte Gedanke, die Division als ‚grüne Division' zu bezeichnen und ihr grüne Spiegel zu geben, wurde fallengelassen, weil sie auf kroatischen Wunsch nicht nur aus Muselmanen, sondern auch aus katholischen Kroaten bestehen soll. Nach den letzten Berichten aus Agram ist das auch tatsächlich immer mehr der Fall, da sich

ten lassen, dass auch Deutsche und „Volksdeutsche“ eingesetzt werden könnten, wenn sich zu wenig Freiwillige melden würden.[379] Auch Abklärungen, ob muslimische Inder und bestimmte KZ-Insassen aus der Haft entlassen und rekrutiert werden könnten, deuten auf personelle Engpässe hin.[380] Dennoch beharrte Himmler darauf, dass die Muslime sich nur nicht rekrutieren ließen, weil „Obwurzer in seiner Eitelkeit wie ein Elefant im Porzellanladen wirkt. Völlig gegen meinen Befehl richtet er sich in seiner Propaganda vor allem an die Kroaten.“ Obwohl Obwurzer aus heutiger Sicht nur bedingt eine Schuld traf, etwa weil auf den Werbeplakaten das kroatische Wappen prangte, ließ ihn Himmler auf August 1943 versetzen.[381]

Dennoch erwartete Himmler bis zum 1. August 1943 Meldung über die volle Aufstellung der Division von rund 26.000 Mann. Kammerhofer erteilte er die wenig dankbare Aufgabe, den Gesandten Kasche, den Deutschen Bevollmächtigten General Glaise-Horstenau sowie die relevanten kroatischen Stellen über dieses Vorhaben zu informieren.[382] Zwei Tage später genehmigte Himmler zwei Millionen Reichsmark, um Kammerhofer bei der Werbung für die kroatische SS-Freiwilligen-Division zu unterstützen.[383]

Nachdem Šuljak auf Druck der Deutschen nicht mehr an den Werbemaßnahmen teilnehmen durfte, war von Krempler allein für die Rekrutierungen im Raum Ostbosnien und Sandžak-Region zuständig: „Vorläufig arbeitet SS-O[ber] stu[rm]f[ührer] v[on] Krempler selbständig, damit die ganze Aktion nicht leidet [,] und schafft in der muselmanischen Bevölkerung jene Vertrauensatmosphäre, die nötig ist, um die ganze Aktion der Ausstellung der muselmanischen Division zu festigen.“[384] Berger war überzeugt, mit von Krempler die richtige Wahl getroffen zu haben, da dieser Bosnisch verstand und, wie es Berger nannte, „mit den Leuten tadellos zurande“ kam. Berger bestätigte Himmler, von Krempler ermutigt zu haben, „in der bisher großzügigen Art weiterzumachen“, um

---

nicht genügend Muselmanen als Freiwillige melden.“ Wagner an Reichel, 3.6.1943, PAAA, R100998. Vgl. Grmek, Lambrichs, *Les revoltés*, S. 147.

379 Jüttner an Sonderverteiler, betr. „Aufstellung der Kroatischen SS-Freiwilligen-Division“, 30.4.1943, BArchB, NS19/3523, Bl. 34.

380 Berger an Himmler, Betr. „Indische Mohamedaner, 13.11.1943, BArchB NS 19/ 2601, Bl. 37, nach Petke, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 77 f.

381 Helmut Heiber (Hg.), *Reichsführer! … Briefe an und von Himmler*, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1968, S. 213.

382 Vgl. Himmler an Kammerhofer, 1.7.1943, BArchB, NS19/3523, Bl. 59.

383 Vgl. Himmler an Berger, 3.7.1943, BArchB, NS19/3523, Bl. 73.

384 „Zwischenbericht über Werbeaktion muselmanischer Freiwilliger“, Phleps an Chef des SS-Führungshauptamtes, SS-Gruppenführer Jüttner, 19.4.1943, BArchB NS19/2601, Bl. 10 f.

den Aufbau der Division zu beschleunigen.[385] Mit dieser positiven Umschreibung meinte Berger den von Kasche, aber auch von der kroatischen Regierung vehement kritisierten Umgang Kremplers mit der lokalen Bevölkerung.[386] Von Krempler verschwieg nämlich, dass Männer während des Gebets aus Moscheen gezerrt und zum Dienst verpflichtet,[387] und Schüler direkt von den Gymnasien geworben wurden.[388]

Nebst der Freiwilligenwerbung in Städten und Dörfern forderte Himmler Anfang Juli 1943, dass Angehörigen der Ergänzungsstellen in denjenigen Truppenteilen der kroatischen Wehrmacht, in welchen „vorwiegend Muselmanen" dienen würden, auch Werbeabende erlaubt sein sollten.[389] Diesen Werbeabenden musste seiner Ansicht nach „die sofortige Freigabe und der sofortige Abmarsch der Freiwilligen, die sich gemeldet haben", folgen. Der Reichsführer SS stellte weiter fest: „Ich muss diese Forderung stellen, da mein Vertrauen in die loyale Durchführung der getroffenen Abmachungen sehr stark geschwunden ist."[390]

Obwohl Himmler noch im März 1943 an das SS-Führungshauptamt, das SS-Personalhauptamt, das SS-Hauptamt, SS-Gruppenführer Phleps und SS-Brigadeführer von Oberkamp schrieb, dass die Rekruten „so rasch wie möglich" von den Auffanglagern nach Bosnien-Herzegowina zurückverlegt werden sollten, blieb die Division nicht lange in Bosnien, sondern wurde nach Frankreich in die Départements Haute Loire, Lozère und Aveyron verlegt.[391] Die Hauptmotivation vieler „Freiwilliger", nämlich ihre Angehörigen vor Übergriffen durch die Četniks und Ustaša zu schützen, löste sich in Luft auf. Ein anderer Grund, weshalb sich nicht mehr Freiwillige für die Waffen-SS-Division meldeten, lag für den Deutschen Bevollmächtigten General in Kroatien, General der Infanterie Edmund Glaise-Horstenau darin, dass sich die Situation in Bosnien und im übrigen Südosteuropa seit 1941 stark verändert und das Vertrauen in die deutsche Besatzungsmacht gelitten hatte. Nach Schätzungen einflussreicher bosnischer Muslime hätten sich im Jahr 1941 nicht 20.000, sondern 100.000 freiwillig ge-

385 Berger an Himmler, „Betr.: Bosniaken-Division", 29.4.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 11.

386 Vgl. Gesandter Kasche an AA, 15.9.1943, PAAA, Inland IIg R100998.

387 Vgl. „Bericht zur Lage", Nedim Salihbegovic 25.9.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 32. Vgl. zu Rekrutierungspraktiken für die „Handschar" Schmider, *Der jugoslawische Kriegsschauplatz*, S. 1029.

388 Bernwald, *Muslime*, S. 36.

389 Vgl. Himmler an Kammerhofer, 1.7.1943, BArchB, NS19/3523, Bl. 59.

390 Ebd.

391 Vgl. Himmler an SS-Führungshauptamt, SS-Personalhauptamt, SS-Hauptamt, SS-Gruppenführer Phleps und SS-Brigadeführer von Oberkamp, 31.3.1943, BArchB NS19/2601, Bl. 6.

meldet; nun wäre es ein Bruchteil davon, ließ Vize-Ministerpräsident Osman Kulenović ausrichten.[392]

6.5.3 Rekrutierungen im Sandžak und Kosovo-Gebiet

Wie in den bosnischen Teilen des NDH setzte auch in den bei Serbien verbliebenen Gebieten, Nordkosovo und Sandžak, im März 1943 die Rekrutierung muslimischer Albaner und bosnischer Muslime für die 13. Waffen-Gebirgs-Division ein. Berger war der Überzeugung, dass gerade die Bevölkerung aus dem Sandžak-Gebiet gerne bereit wäre, an der Seite der Deutschen zu kämpfen. Im April 1943 frohlockte er in einem Schreiben an das Auswärtige Amt: „Wie aus einer Meldung des Aufbauamtes der 13. (kroatischen) SS-Division hervorgeht, besteht unter den Mohammedanern des Sandžak-Gebietes große Bereitschaft, freiwillig in diese Division einzutreten.“[393] Ganz in Karl-May-Manier war er sich sicher, „dass die Urkraft dieser Bevölkerung, die eine ausgezeichnete soldatische Anlage hat, unbedingt im Rahmen dieser Division zu verwenden“ sei.[394]

Berger wollte es aber nicht bei den Rekrutierungen im Sandžak und Nordkosovo belassen, sondern diese auf das als „Neualbanien“ bezeichnete italienische Gebiet Mittel- und Südkosovo sowie auf montenegrinische Grenzgebiete ausdehnen. Da er Diskussionen mit Kasche fürchtete, hatte er vor, den Gesandten in Zagreb dieses Mal zu übergehen:

> Diese Bereitschaft besteht außerdem auch noch bei der benachbarten arnautischen Bevölkerung. […] Da jedoch ein Teil dieser Bevölkerung in der unter italienischer Verwaltung stehenden Zone liegt, schlägt das SS-Hauptamt – um politische Unzuträglichkeiten zu vermeiden – folgende Regelung vor: Die Werbung und Einstellung dieser Freiwilligen wird zuständigkeitshalber nicht mit der deutschen Gesandtschaft in Agram, sondern mit dem Beauftragten des Auswärtigen Amtes in Belgrad, dem Herrn Gesandten Benzler, abgesprochen.[395]

Auch Eberhard Reichel war überzeugt, dass gerade die „Muselmanen im italienischen Okkupationsgebiet glänzende Soldateneigenschaften“ hätten.[396]

392 Vgl. Edmund Glaise-Horstenau an Himmler, 25.2.1943, BArchB, NS19/3523, Bl. 44.
393 Berger an das AA, „Betreff: Freiwillige für die 13. (kroatische) SS-Division aus dem Sandžakgebiet“, 9.4.1943, PAAA, R100998, H297616.
394 Ebd.
395 Ebd.
396 Bericht Reichel, AA Inland IIc, 12.4.1943, PAAA Inland IIg R100998.

Bereits am 25. April 1943 meldete Berger, dass aus dem Sandžak schon 8.000–10.000 Freiwillige für die „Handschar“ rekrutiert worden waren.[397] Allerdings waren laut späteren Berichten maximal 4.000 Albaner aus dem Sandžak in der „Handschar“ eingesetzt.[398] Ein Schreiben Reichels von Anfang Mai 1943 legte fest, dass die jüngeren Jahrgänge „zum freiwilligen Eintritt in die Waffen-SS aufgefordert, die älteren jedoch dem Dienst in Polizeiformationen zugeführt werden sollten“.[399] Ob die Freiwilligeneinheiten aus diesem Raum geschlossen zum Einsatz kommen würden, stand zu diesem Zeitpunkt noch nicht fest.[400] Aus heutiger Perspektive lässt sich sagen, dass die Bezeichnung „Albanerbataillon“ für das Bataillon I/28 der „Handschar“ zwar seine Berechtigung hatte, dass aber auch in anderen Einheiten, beispielsweise im II/27 und III/27 oder im II/28 Albaner aus der Sandžak-Region und angrenzenden Gebieten eingesetzt waren.[401] Als Kommandeur des Albaner-Bataillons sollte SS-Hauptsturmführer Bormann eingesetzt werden, der später zur „Skanderbeg“ versetzt wurde.[402] Zur Unterscheidung von ihren bosnischen Mitsoldaten trugen die Albaner in Bormanns Bataillon einen albanischen Hut, keinen Fez. Himmler schien, dass gerade diese „Äußerlichkeiten [...] für die Festigung der Division ungeheuer viel“ bedeuten würden.[403]

Kurz nach der Kapitulation Italiens im September 1943 gelang es Neubacher, die Rekrutierungen der Waffen-SS im Sandžak zu stoppen: „Als ich meinen Albanien-Auftrag übernahm, befanden sich auch Werber für die muselmanische Waffen-SS-Division ‚Handschar‘, die in Bosnien aufgestellt wurde, in dem damals albanischen Kosovo-Gebiet. Es ist mir mit Hilfe Kaltenbrunners gelungen, Himmler zu veranlassen, diese Werbungen, die nicht gut zu unserer Neutralitätspolitik

397 Separat aufgeführt: 12.000 Bosniaken (davon 8.000 Westbosniaken), davon tauglich etwa 8.000–9.000. Vgl. Berger an Himmler, „Betr.: Bosniaken-Division“, 29.4.1943, BAB, NS 19/2601, Bl. 11.

398 Vgl. Neubacher an AA, mit Bitte an Himmler um Rückführung schon ausgebildeter Albaner, 25.9.1943, PAAA, R100998.

399 Reichel an die Dienststelle des Bevollmächtigten des AA in Belgrad, 5.5.1943, PAAA, Inland IIg R100998.

400 Ebd.

401 Vgl. Kriegsgefangenenprotokoll SS-Sturmbannführer Willi Hempel, nach Ferhadbegović, *Vor Gericht*, S. 239. Vgl. beispielsweise Hali, Agoš aus Palatna, Podujevo, der im 2/SS-Geb.Jäg. Rgt. 28 eingesetzt war. AJ F 110 Arhiv Komizija (DK), Box F704/J756.

402 Vernehmungsprotokoll Matheis, Franje, Office of Chief of Council for War Crimes Translation of Document No. NO-4951, Landeskommission der Feststellung der Verbrechen der Okkupatoren und ihrer Helfershelfer, Inv. Nr. 35874, BArchF, Nachlass Vopersal, N 756/169a. Siehe zu Bormann ausführlich: Gerichtsbeschluss „Bormann“, AJ F 110, Fh. 27647/1810.

403 Schreiben Himmlers an Oswald Pohl, Leiter des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes (SS-WVHA), 26.11.1943, BAB, NS 19/2601, Bl. 44.

passten, einzustellen.“[404] Gleichzeitig versuchte er aber Ende September, die rund 4.000 bereits rekrutierten Albaner der „Handschar“ von ihren Ausbildungsorten in Frankreich bzw. Schlesien nach Albanien zu holen, da die instabile innenpolitische Situation ihre Rückkehr erforderlich machen würde.[405] Berger schlug diese Bitte mit der Begründung aus, ihre Ausbildung sei für eine Verlegung nach Albanien noch zu wenig fortgeschritten.[406]

Anfang Dezember 1943 intervenierte dann auch Berger bei Himmler, da er der Meinung war, dass der Sandžak als personeller Ausgleich in der Region für die nach Frankreich bzw. Schlesien versetzten Kontingente als zusätzliche Rekrutierungsregion in Frage käme. Der Sandžak würde, wahrscheinlich auf Druck Nedićs, den Serben zugesprochen werden. Obwohl die Wehrmacht zu diesem Zeitpunkt in Waffenstillstandsverhandlungen mit den Četniks und ihrem obersten Führer, General Mihailović war, schien es Berger wichtig, die außerordentliche Stellung der Sandžak-Region für Rekrutierungen zu nutzen. Er informierte Himmler, dass

> Der Sandzak [sic] [...] eine gewisse Schlüsselstellung als Korridor zwischen den mohamedanischen Gebieten in Bosnien, Herzegowina und Albanien einerseits und den katholischen bzw. orthodoxen Gebieten in Serbien und Montenegro andererseits ein[nimmt]. Der Sandzak stellte schon zur Türkenzeit die Verbindung der mohamedanischen Welt zwischen Bosnien und der Türkei über Bulgarien dar (Korridor) und wurde auch schon unter der alten K.u.K.-Regierung mit besonderer Sorgfalt bearbeitet.[407]

6.5.4 Werbung durch Flugblätter und Radio

Die Werbung für die „Handschar“ sollte über Rundfunk, Presse und Flugblattpropaganda erfolgen. Als Hauptverantwortlichen für diese Aufgabe setzte Himmler den Großmufti ein, der für die Verbreitung der Werbereden und Werbeschriften unter den Muslimen sorgen sollte.[408] Pünktlich zum Rekrutierungsbeginn für die Division „Handschar“ machte al-Huseini in seiner Rede zum Geburtstag des Pro-

404 Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 115 f.
405 Vgl. Neubacher an AA, mit Bitte an Himmler um Rückführung schon ausgebildeter Albaner, 25.9.1943, PAAA, R100998.
406 Vgl. Berger an das AA, z.Hd. Reichel, Betrifft: Albaner, 11.10.1943, PAAA, R100998, H297594.
407 Berger an Himmler, betr. „Mohamedanischer Sender/Ostafrikanische mohamedanische Divisionen“, 4.12.1943, BArchB, NS19/1896, Bl. 3.
408 Reichsführer SS, SS-Hauptamt A I/M, Vermerk betr. „Mobilisierung des Islam“, 28.2.1944, BArchB, NS 31/42, Bl. 6.

pheten Mohamed am 19. März 1943 auf das Schicksal der bosnischen Muslime aufmerksam, indem er dieses in einen größeren Zusammenhang von globaler Politik zu stellen versuchte:

> Die Herzen aller Muslime müssen heute an die muslimischen Brüder in Bosnien denken, die ein sehr schweres Schicksal zu erdulden haben, da sie von den serbischen und kommunistischen Banden verfolgt werden, die von England und der Sowjetunion unterstützt werden, wie dieses von Eden persönlich im Unterhaus erklärt wurde. Sie werden ermordet, ihrer Güter beraubt, und ihre Dörfer werden verbrannt. Damit trägt [sic] England und seine Verbündeten wieder eine sehr schwere Verantwortung vor der Geschichte, weil sie die Muslime in Europa misshandeln und ermorden, wie sie es ja in den arabischen Ländern und in Indien schon getan haben.[409]

Ähnlich aufgebaut wie al-Huseinis Rede waren auch Propagandaschriften, wie „Dogu ve Bati" (Ost und West), die von der „kroatisch-muselmanischen Verlagsanstalt" für den türkischen Markt gedruckt wurden. Sie hatten zum Ziel, durch die Schilderung der Situation der Muslime in Bosnien und der Schuldzuweisung für diese Umstände an Briten und Russen, die Türken für die Aufstellung muslimischer Waffen-SS-Verbände zu sensibilisieren. Außerdem sollte dieser Verlag zu einem späteren Zeitpunkt auch „zur Betreuung der Angehörigen der SS-Division und der muselmanischen Arbeiter im Reich" herangezogen werden.[410] Für die Einflussnahme und Sensibilisierung für Verbände der Waffen-SS in Nahost war eine „illegale arabische Korrespondenz" geplant, welche ihre Empfänger „auf dem Schmuggelweg" erreichen sollte. Zu diesem Zweck sollte eine Vertretung der „kroatisch-muselmanischen Verlagsanstalt" in der Türkei eingerichtet werden.[411] Bei diesem Unterfangen wird der Versuch Himmlers und Bergers sichtbar, über die Grenzen Bosniens hinaus potentielle Rekruten für die Verbände der Waffen-SS zu erreichen.

Da Bosnien-Herzegowina vor allem aber aus ländlichen Gebieten bestand, gründete die Werbung in der Region selbst auf wesentlich einfacheren Fundamenten: Flugblätter, welche die wesentlichen Gründe, die für einen Beitritt in die Division sprachen, umschrieben, wurden unter der Bevölkerung verteilt und sollten die Werbeleiter vor Ort unterstützen. SS-Hauptsturmführer Hasan Bajraktarević beschwor in einem solchen Flugblatt vor allem den Autonomiegedanken als Beitrittsgrund für die Waffen-SS:

---

409 Al-Huseini, Rede zum Maulid, 19.3.1943, in: Höpp, *Mufti-Papiere*, S. 155.
410 Anlage 1, „Propagandamöglichkeiten im bosnisch-muselmanischen Raum", ohne Datum, PAAA, R100998.
411 Ebd.

> Muslimische Bosniaken! Bosnien und die Herzegowina haben jahrhundertelang ihr Eigenleben geführt. Das Volk ohne Unterschied der Religion hat in Eintracht und brüderlichem Frieden gelebt. Kehren wir daher zurück zu unserer glänzenden Vergangenheit, in welcher sich das Leben in Frieden und Tolleranz [sic] entwickelte. Das uns aufgezwungene Ustascha-Regime hat Bosnien und die [sic] Herzegowina das größte Unglück gebracht. Unser geschichtlicher Wunsch durch alle Jahrhunderte war ein autonomes Bosnien, wo alle Bosniaken ohne Unterschied der Religion ob Moslems, Orthodoxen [sic] und Katholiken die gleichen Rechte genießen.[412]

Auch Flugblätter von „geläuterten“ Partisanen, welche die Vorzüge der Waffen-SS-Division im Vergleich zum Dienst in einer Partisaneneinheit anpriesen, machten die Runde. So etwa das Flugblatt Nr. 3 der Division „Handschar“, in welchem Halid Komić aus Bosnanski Novi, der sich als ehemaliger Kommandeur der 8. Grenzer-Brigade vorgestellte, von den Vorteilen der „Handschar“ spricht:

> Es gibt keine bessere Kameradschaft, [sic] als die in unserer Division. Vor dem Gesetz sind alle gleich, vom gemeinen Soldaten bis zum höchsten Offizier. Auch unter der Zivilbevölkerung Deutschlands gibt es keine Unterschiede. Zur Arbeitszeit sind alle Arbeiter, in der freien Zeit sind alle Herren. [...] Unsere bosnisch-hercegowinische [sic] SS-Division wird Frieden, Ordnung und Gerechtigkeit in unserer Heimat schaffen. [...] Verbunden mit unseren deutschen Kameraden kämpfen wir in der Freiwilligen bosnisch-hercegowinischen [sic] SS-Division, [sic] für den Frieden in unserer geliebten Heimat. Für Ruhe und Arbeit und Sicherheit aller Bewohner dieser Heimat! Es grüßt Euch Euer aufrichtiger Freund, der ehemalige Partisane und Kommandant der 8. Grenzer-Brigade, der jetzige SS-Mann Halid Komić.[413]

Dem Bericht Bajraktarevićs an Phleps vom 15. November 1943 ist ein weiterer Aufruf angehängt, der die propagandistische Ausschlachtung der Situation der bosnischen Muslime für die Waffen-SS aufzeigt:

> Brüder Mohamedaner! In den letzten 2 Jahren überlebten wir die schrecklichsten Tage unseres tausendjährigen Bestehens in unserem schönen Vaterland Bosnien. In unserem guten und friedfertigen Volk haben die hinzugekommenen Elemente die höllische und verbrecherische Fackel des Hasses hineingeworfen aus dem der Brand entstand[,] der die Höfe der Leute vernichtete, Ustaschaungeheuer, die in unsere Gegenden im stolzen Bosnien die Fahne verbrecherischen Chauvinismus hissten und dem Lande den kroatischen Stempel aufdrücken wollten, in dem kaum 1/5 Kroaten sind. Diese Ustaschaverbrecher fingen feige an[,] unter moslemischen Namen und in moslemischer Tracht grausam Serben hinzuschlachten und in Gruben zu werfen. Es fand sich freilich hier und da ein Bosniake, ein Abtrünniger, der den Ustaschen Körper und Seele verschrieben hatte. Dieses Ustaschawüten führte zum grausamen und schrecklichen Blutbad nicht an den Ustaschen[,] sondern an der unschuldigen moslemischen Bevölkerung. So ist [sic] durch das

412 Flugblatt angehängt an Reisebericht SS-Hauptsturmführer Hasan Bajralitarović [Bajraktarević] an Phleps, 15.11.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 61.

413 13. SS-Division / Flugblatt-Entwurf Nr. 3, BArchB, NS 19/2601, Bl. 171.

> Wirken des Ustascha–Cetnikvandalismus 150.000 Bosniaken muslimischer Konfession getötet oder hingeschlachtet und zu gleicher Zeit tausende von unseren Söhnen in den kroatischen Konzentrationslagern auf die grausamste Weise gefoltert und gemordet worden. 250.000 unserer Brüder sind obdachlos geblieben und unerhörter Not und Martern ausgeliefert [...].
>
> Treten wir in feste Reihen, um das schreckliche Ungeheuer des Blutbades und der Vernichtung zu beseitigen. Nehmen wir alle Waffen in die Hand und treten in den Kampf, nicht um zu töten, hinzuschlachten und zu vernichten und zu brennen, sondern damit wir uns gegen jeden verteidigen, der versucht uns anzugreifen und zu vernichten. Treten wir in feste Reihen, um unsere Familien und unser Heim zu verteidigen. Vergessen wir die Rache und streben wir als Moslems dahin uns mit allen zu versöhnen. Kämpfen wir für die Sicherheit nicht nur unserer Familien und Heime[,] sondern auch für diejenigen unserer orthodoxen und katholischen Menschen.[414]

Wer nicht lesen konnte, für den ließen Himmler und Berger Plakate drucken, die als Sinnbild für den gemeinsamen Kampf von Deutschen und Muslimen gegen den „Bolschewismus“ verstanden werden wollten, aber mit den Anfangssätzen des oben genannten Flugblatts versehen waren: „Der große Führer Adolf Hitler und der Poglavnik Ante Pavelić fordern euch auf zur Verteidigung Eures Herdes. Reihet Euch ein in die Reihen der Freiwilligen Kroatischen Waffen-SS“.[415] Dieses Werbeplakat verfehlte jedoch die Interessen des Zielpublikums und wirkte abschreckend, denn es zeigt einen deutschen und einen kroatischen bzw. bosnisch-herzegowinischen Waffen-SS-Soldaten, darüber prangen die SS Runen und das kroatische Wappen. Dieses Bildprogramm wirkte auf wehrfähige Männer in Bosnien und der Herzegowina eher rekrutierungshemmend, da der Verband klar als kroatische Division vorgestellt wird und nicht als eine Miliz, welche die muslimischen Interessen und Autonomiebestrebungen in Bosnien-Herzegowina unterstützen würde.

414 Flugblatt angehängt an Reisebericht SS-Hauptsturmführer Hasan Bajralitarović [Bajraktarević] an Phleps, 15.11.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 61.

415 Anlage 2, Übersetzung des Werbeplakats und eines Aufrufs Adolf Hitlers an die „Kroaten Herzeg-Bosnas“, ohne Datum, PAAA, R100998.

Abb. 21: Kroatisches Werbeplakat für die Division „Handschar“.[416]

Das dem Plakat beigefügte Flugblatt hingegen ist wieder in der herkömmlichen pro-bosnischen Sprache verfasst und fokussiert als Zweck der Division die Selbstverteidigung der Menschen in Bosnien-Herzegowina:

> Die Opfer, die Ihr in der Verteidigung Eurer Herdstätten, Eures Staates gebracht habt, sind groß und beispiellos. Ihr alle habt durch diese Opfer gezeigt, wo Euer Platz ist. Ihr wie auch die übrigen Völker und an deren Spitze das deutsche Volk nehmt heute teil an der Verteidigung all dessen, was Euch das Liebste ist, und das ist die Verteidigung Eurer Heimstätten, Eures Besitzes und Eures Glaubens. Der Kommunismus, das Partisanentum, der Bolschewismus, das sind jene Feinde, die Euch diese Heiligtümer zerstören wollen.
>
> Eure heldenhaften Söhne stehen gegen den Feind, der schon jetzt in Todeszuckungen liegt. So, wie man auf den großen russischen Komplexen alles vernichtet, was bolschewistisch ist, ganz so muss auch in Eurer Heimat alles vernichtet werden, was bolschewistisch oder tätig ist.

416 Kroatisches Werbeplakat für die Division „Handschar“, PAAA 100998.

> Seid versichert, dass sich das, was Bihac [sic], Priedor, Kljuc [sic], Glamoc [sic] und andere Städte, Dörfer und Ansiedlungen erduldeten, nicht wiederholen wird, denn es ist nun zu dem gekommen, was ihr Euch Monate lang gewünscht und erwartet habt:
> Adolf Hitler wird Euch helfen![417]

Ein ähnliches Flugblatt ist bei Casagrande zu finden. Im Gegensatz zu oben genanntem ist hier jedoch eine Stoßrichtung zu finden, die ausschließlich auf den Kommunismus zielt. Im ersten Teil sind identische Formulierungen wie in dem oben gezeigten Flugblatt zu finden, und auch der Satz, welcher das Vorgehen auf den „großen russischen Komplexen" mit demjenigen in Südosteuropa gleichsetzt, bleibt unverändert.[418] Welche Rolle die Soldaten der „Handschar" in den Reihen der Vielvölkerarmee und im neuen Europa einnehmen sollten, wird gegen Ende des Flugblatts ersichtlich:

> Auf Wunsch des Führers des deutschen Volkes seid Ihr auserwählt und berufen, als erstes nicht-germanisches Volk in die Reihen der besten Soldaten, der berühmten SS-Abteilungen, aufgenommen zu werden. Ihr werdet die besten Waffen, die das deutsche Volk besitzt, erhalten und mit diesen auch die Übermacht über den Feind. [...]. Kroaten, Muselmanen und Katholiken, [...] kommet und tretet den Reihen der Freiwilligen Kroatischen SS-Division bei![419]

6.5.5 Probleme bei der Werbung

Nachdem die kroatischen Behörden bereits bei den Vorbereitungen hemmend gewirkt und für Auseinandersetzungen gesorgt hatten, behinderten sie nun auch die Rekrutierungen, indem der Poglavnik einen seiner größten Anhänger, Alija Šuljak, als Werbeleiter von kroatischer Seite einsetzte.[420] Phleps beschreibt ihn als einen radikalen Muslim, der selbst in der muslimischen Bevölkerung als „ausgesprochener Renegat und Hetzer gegen das muselmanische Volkstum und Anstifter zahlreicher Gemetzel gegen Serben bekannt [war]."[421] Die Spitze der Unverschämtheit erreichte Šuljak, als er in Ustaša-Uniform bei den Werbestellen erschien, just bei jenen Muslimen also, die unter anderem in die Waffen-SS eintraten, um Übergriffen durch Ustaša zu entkommen.[422] Allein das Erschei-

417 Kroatisches Flugblatt für die Division „Handschar", PAAA 100998.
418 PAAA Inland IIg 310/2574 Dok. J23–24, nach: Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 331.
419 Ebd.
420 Zu Šuljak vgl. Redžić, *Bosnia and Herzegovina*, S. 166.
421 „Zwischenbericht über Werbeaktion muselmanischer Freiwilliger", Phleps an Chef des SS-Führungshauptamtes, SS-Gruppenführer Jüttner, 19.4.1943, BArchB NS19/2601, Bl. 8.
422 Vgl. ebd.

nen Šuljaks in den Rekrutierungsstellen hätte die muslimische Bevölkerung bereits verunsichert, da sie daraufhin annahmen, die Aufstellung der Division „wäre eine reine Ustascha-Angelegenheit“ – und auch die bosnischen Serben fürchteten daher neue Übergriffe.[423]

Als von Krempler Šuljak aufgrund solcher Auftritte unlauterer Werbemethoden bezichtigte, forderte die kroatische Regierung die sofortige Absetzung von Kremplers.[424] Der Streit um die Werbemaßnahmen eskalierte schließlich, so dass Phleps am 6. April 1943 persönlich bei Vrančić vorsprechen musste, diesen über Šuljaks unkorrektes Verhalten aufklärte und ebenfalls seine Abberufung verlangte. An Šuljaks Stelle versprach Vrančić nun zwei kroatische Offiziere einzusetzen, die allerdings nie erschienen. Daraufhin führte von Krempler die weiteren Werbeaktionen ohne Unterstützung von kroatischer Seite durch.[425] Phleps war überzeugt, dass sich die Rekrutierungserfolge erst durch die Absenz kroatischer Werbeleiter einstellte: „Bereits nach wenigen Tagen zeigten sich sehr gute Werbeerfolge, da mein Werbeleiter nun unbeeinflusst von kroatischen Regierungsvertretern die Werbung rein von SS-mäßiger Basis aus starten konnte.“[426]

Auch beim Druck von Werbeplakaten kam es zu Problemen: Vrančić hatte ohne Rücksprache mit deutschen Dienststellen neue Werbeplakate mit einem Aufruf an alle Kroaten und Bosnier, unabhängig welcher Religion sie angehörten, drucken lassen. Darauf reiste von Krempler nach Tuzla, um Hadžiefendić darüber zu informieren, dass der Befehl aus Berlin laute, eine muslimische Division aufzustellen. Zusammen begaben sie sich schließlich nach Sarajevo, um dort neue Aufrufe drucken zu lassen, die sich explizit an junge Muslime zwischen 17 bis 35 Jahren im NDH wandten.[427]

Dies war allerdings nur die Spitze des Eisbergs: Am 1. Juli 1943 schrieb Himmler Kammerhofer, er sei mit der bisherigen Unterstützung der Rekrutierungen durch die kroatische Regierung „absolut unzufrieden“. Insbesondere störte ihn, dass in Gebieten, in welchen sich Männer freiwillig zur Waffen-SS gemeldet hatten, „über Nacht wilde Rekrutierungen“ stattgefunden hätten. Junge Männer seien mitten in der Nacht aus ihren Betten geholt und „angeblich in Kasernen der kroatischen Wehrmacht“ gebracht worden. Himmler, der nicht glauben wollte, dass die kroatische Regierung selbst diese Aktionen in die Wege geleitet hatte, vermutete, dass sie von Kommunisten oder Četniks durchgeführt und von der kroatischen Regierung toleriert worden wären. Er wies Kammerhofer an, in den Gebieten, wo es

423 Vgl. ebd., Bl. 9.
424 Vgl. ebd.
425 Vgl. ebd.
426 Ebd.
427 Vgl. Grmek, Lambrichs, *Les revoltés*, S. 155.

zu solchen nächtlichen Zwangsrekrutierungen gekommen war, „sofort polizeilich durchzugreifen“.[428]

Außerdem hegte er den Verdacht, dass junge Kroaten, die sich freiwillig zur Waffen-SS gemeldet hatten, nicht nur in Kasernen, sondern in kroatische Konzentrationslager verschleppt worden wären. Kammerhofer sollte daher alle Insassen der KZ Novogradiška und Jasenovac überprüfen.[429] Auch hier vertrat Himmler – zumindest offiziell – die Meinung, dass es sich bei den Urhebern dieser Vorgänge um Feinde des kroatischen Staates handeln müsste, die die Rekrutierungen und die Zusammenarbeit zwischen dem NDH und der SS auf diese Weise unterwandern wollten. Aus diesem Grund befahl er Kammerhofer, die Verantwortlichen ausfindig zu machen, in KZ zu deportieren und nötigenfalls die Todesstrafe zu verhängen.[430]

Himmler war aber noch mit weiteren Punkten sehr unzufrieden, die direkt das Versagen der kroatischen Regierung betrafen. Von deren Seite waren per Stichtag, dem 15. Mai 1943, keine Listen der Freiwilligenwerbung eingereicht worden. Auch hier schien ihm, dass Sabotage gegen den Poglavnik betrieben wurde – oder zumindest verpackte er seinen Vorwurf in diese Worte, denn die kroatische Regierung fand immer wieder neue Möglichkeiten, um die Aufstellung zu verzögern, wie bereits im Kapitel „Die kroatische Regierung stellt sich gegen eine rein muslimische Division“ gezeigt wurde.

Kasche, der im Wesentlichen die Meinung der kroatischen Regierung teilte, meldete dem Auswärtigen Amt nach wenigen Monaten noch andere Missstände, diesmal auf Seiten der Waffen-SS: Von Krempler wäre wegen „äußerst nachteiliger Methoden bei der Werbung“ für die bosnische SS-Division aufgefallen.[431] So sprach von Krempler bei seinen Werbefahrten durch Bosnien nur Serbisch („Ekavisch“)[432] und ließ wehrfähige Männer sogar aus dem Freitagsgebet abführen.[433]

Spätestens im September 1943 war die Rekrutierungseuphorie auf dem Balkan verflogen. Divisionskommandeur Sauberzweig beklagte sich darüber bei SS-Obersturmbannführer Brandt und Berger, denn er fand es tief bedauerlich,

428 Himmler an Beauftragten des Reichsführer SS in Kroatien, SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Konstantin Kammerhofer, 1.7.1943, BArchB, NS19/3523, Bl. 58.

429 Vgl. Himmler an Beauftragten des Reichsführer SS in Kroatien, SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Konstantin Kammerhofer, 1.7.1943, BArchB, NS19/3523, Bl. 58. Vgl. hierzu auch Tessin, *Verbände*, Bd. 3, S. 282 f.

430 Vgl. Kammerhofer, 1.7.1943, BArchB, NS19/3523, Bl. 59.

431 Vgl. Gesandter Kasche an AA, 15.9.1943, PAAA, Inland IIg R100998.

432 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 27 f.

433 Vgl. Salihbegovic, „Bericht zur Lage“, 25.9.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 32.

dass „seine Division [Handschar]“ trotz „der politischen Lage auf dem Balkan [...] noch lange nicht steht und man den Termin ihrer Einsatzbereitschaft unter den gegebenen Umständen überhaupt nicht vorausbestimmen kann.“[434] Man nahm an, dass die Rekrutierungsquoten in Bosnien so stark zurückgegangen waren, weil die Kommunisten nach der Verlegung der „Handschar“ ins Ausland die Bevölkerung gewarnt hatten,

> dass Deutschland in diesem Moment die [13. Waffen-Gebirgs-] Division [der SS] aufstellt, weil es an allen Fronten Rückschläge erhalten hätte und Kanonenfutter brauchte, [und] dass die SS-Freiwilligen niemals in ihre Heimat zurückkehren würden, sondern dass sie ihr Leben in den weiten Ebenen Russlands oder im besten Falle in Frankreich verlieren würden.[435]

Auch SS-Hauptsturmführer Hasan Bajraktarević schreibt, dass sich das Gerücht verbreitete, die „Handschar“ würde nicht nach Bosnien zurückkehren, sondern auf „irgendeinen anderen Kriegsschauplatz“ verlegt.[436] Obwohl offiziell zurückgewiesen, hatte diese Vermutung durchaus Berechtigung, denn in einem Memorandum vom 30. März 1944 heisst es, dass gerade durch solche Rekrutierungen „deutsches Blut“ geschont werden sollte; denn „für jeden Fremdländischen, der fällt, weint keine deutsche Mutter.“[437]

Hinderlich für die Aufstellung erwies sich auch das Zugeständnis an die kroatische Regierung, Katholiken in die Division aufzunehmen und die Formation als „kroatische Division“ zu bezeichnen. Die bosnischen Muslime hatten Mühe, sich damit zu identifizieren, da eine ihrer Hauptmotivationen gerade die Loslösung vom kroatischen Staat war. Andererseits fühlten sich auch die katholischen Kroaten in der Division durch deren innere muslimische Ausrichtung benachteiligt.[438] Kasche schien außerdem die Ausdehnung der SS-Werbung auf katholische Kroaten der kroatischen Wehrmacht fragwürdig und hinsichtlich des deutsch-kroatischen Verhältnisses kontraproduktiv.[439] Selbst die Rekrutierung albanischer Muslime aus dem Sandžak sollte letztlich zu Problemen führen, da sich Albaner

434 Sauberzweig an Brandt, 30.9.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 25.

435 „Bericht zur Lage“, Salihbegovic, 25.9.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 31.

436 Vgl. Reisebericht SS-Hauptsturmführer Hasan Bajralitarović [Bajraktarević] an Phleps, 15.11.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 59.

437 Memorandum vom 30.3.1944 (möglicherweise vom Leiter der Germanischen Leitstelle, SS-Obersturmbannführer Franz Riedweg) BArchB, NS 19/3647, Bl. 34 und SS-HA/Be/We, VS-Tgb. Nr.106/44 g.Kdos., an den HSSPF beim Militärbefehlshaber in Frankreich, Betr.: Zusammenschluss der Rechtsverbände in Frankreich, 8.2.1944, BArchB, NS 19/1504, Bl. 1, zitiert nach: Leleu, *Jenseits der Grenzen*, S. 35.

438 Vgl. bspw. Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 117.

439 Vgl. Kasche Telegramm, 14.5.1943, PAAA, Inland IIg R100998.

und Bosnier nicht vertrugen.[440] Nach der Kapitulation Italiens und der Neuorganisation des albanischen Staates wurden die Rekrutierungen im Sandžak und Nordkosovo auf Neubachers Wunsch offiziell eingestellt.[441]

6.5.6 Die Rolle Pandžas und die Einsetzung von Imamen für die Werbung

Pandža, der in allen wichtigen muslimischen Gremien vertreten war, welche die Rekrutierungen unterstützten, galt für die bosnischen Muslime als Integrationsfigur. Unermüdlich schlug er die Werbetrommel für die Division „Handschar“:

> Und tatsächlich haben sich dank der Empfehlung der Kirchenbehörden, insbesondere Pandžas selbst, in unsere Division Alt und Jung, Verheiratete und Ledige, Kaufleute und Gewerbetreibende, Besitzer und Beamte gemeldet, da jeder wusste, dass das, was von Pandža empfohlen und geführt wird, etwas wirklich Islamisches und Heimatliebendes darstellt. Wir, die wir tatsächlich wissen, was Pandža für die Schaffung und Gründung unserer Division getan hat, fragen uns, ob man überhaupt und auf welche Weise so schnell und leicht die Anzahl Freiwilliger hätte sammeln können, wenn nicht Pandža, sein Einsatz, Empfehlung und Propaganda gewesen wären.[442]

Pandžas Einstellung führte dazu, dass er von den Deutschen als ihr größter „Freund, Sympathiseur und Mitarbeiter“ erkannt, von der kroatischen Regierung hingegen als „anational“ eingestuft wurde.[443] Zum Ustaša-Regime hatte er immer eine gewisse Distanz gewahrt und sah nun mit der Rückendeckung der Deutschen den Moment gekommen, sich öffentlich für die Autonomie Bosniens einzusetzen.[444] Diese beiden Merkmale, ein anti-kroatisches und pro-bosnisches Verhalten führten, so die Meinung Bajraktarevićs, dazu, dass Pandža in der „muselmanischen Welt solche herrlichen Erfolge in bezug [sic] auf die B.H.Division“ erzielen konnte. Pandžas Involvierung in die frühen Rekrutierungen für die „Handschar“ gingen sogar so weit, dass jeder Rekrut, noch bevor er sich beim Ersatzkommando der SS-Division meldete, persönlich bei Pandža vorsprechen musste, der ihn auf die Division und ihre Aufgaben einschwor.[445]

---

440 Vgl. Deutsches Konsulat Sarajevo Erich Gördes an Deutsche Gesandtschaft Agram, 23.8.1943, PAAA Inland IIg R100998.

441 Vgl. Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 115 f.

442 Reisebericht SS-Hauptsturmführer Hasan Bajralitarović [Bajraktarević] an Phleps, 15.11.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 58.

443 Vgl. Reisebericht SS-Hauptsturmführer Hasan Bajralitarović [Bajraktarević] an Phleps, 15.11.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 58.

444 Vgl. Motadel, *Islam and the Nazi Germany's War*, S. 206.

445 Vgl. Reisebericht SS-Hauptsturmführer Hasan Bajralitarović [Bajraktarević] an Phleps, 15.11.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 58. Vgl. Motadel, *Islam and the Nazi Germany's War*, S. 249.

Pandža war es auch, der die Unterstützung der bosnischen Geistlichkeit sicherte, indem er sie vom Nutzen der Division überzeugte.[446]

Sauberzweig warnte Berger, dass die Rekrutierung zurzeit in den Händen derer liege, welche die Division sabotieren würden – damit meinte er die kroatische Regierung und ihren Verbündeten Kasche.[447] Viel besser schien ihm die von Berger von Anfang an angestrebte Lösung, nämlich die Rekrutierungen allesamt in die Hände der Imame zu legen. Sauberzweig meinte hier vor allem die lokalen Imame, versprach aber, dass er bei größeren Werbeaktionen auch Imame aus der Division zur Verfügung stellen könne.[448] Hinzu kam, dass Pandža im Herbst plötzlich verschwand. Er war in einen Hinterhalt der Partisanen geraten und schlug diesen daraufhin eine Kooperation vor. Allerdings wurde er kurz darauf von deutschen Einheiten befreit und zurückgebracht.[449] Motadel hingegen führt an, Pandža habe sich selbst in die Wälder begeben, um dort die Muslimische Befreiungsbewegung (Muslimanski Oslobodilački Pokret) zu gründen.[450] Welche der beiden Varianten den tatsächlichen Vorgängen entsprach, lässt sich heute nicht mehr mit letzter Sicherheit feststellen. Die Behauptung der feindlichen (kommunistischen) Propaganda, Pandža habe die Seiten gewechselt, indem er den Kommunisten – freiwillig oder notgedrungen – eine Zusammenarbeit angeboten hatte, kam den eigentlichen Ereignissen sehr nahe und verunsicherte selbst Divisionsangehörige in höheren Rängen.[451]

Himmler ging schließlich auf Sauberzweigs Vorschlag ein. Im November 1943 schickte er zur Werbung von Muslimen drei Imame der 13. SS-Freiwilligen-Division durch Kroatien und Bosnien. Einer davon war SS-Hauptsturmführer und Imam Hasan Bajraktarević. Dieser schrieb in seinem Reisebericht, dass sie zuerst „Möglichkeiten und Bedingungen für die Arbeit“ überprüften. Da sie als Imame bereits vorher eng mit der kirchlichen und weltlichen Führung der bosnischen Muslime zusammengearbeitet hatten – Bajraktarević selbst war vor seinem Dienst in der „Handschar“ Imam in Mostar gewesen – hatten sie bei diesen Abklärungen keine Schwierigkeiten. Die Werbeaktionen wurden vor allem in Sarajevo und Mostar durchgeführt.

446 Vgl. ebd., S. 248.

447 Vgl. zum Verhältnis der kroatischen Regierung zu Kasche auch Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 111.

448 Vgl. Sauberzweig an Berger, 30.9.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 28.

449 Vgl. Redžić, *Bosnia and Herzegovina*, S. 224.

450 Vgl. Motadel, *Islam and the Nazi Germany's War*, S. 207. Vgl. zum Muslimanski Oslobodilački Pokret ausführlich Tomasevich, *War and Revolution in Yugoslavia*, S. 503 f.

451 Vgl. Reisebericht SS-Hauptsturmführer Hasan Bajralitarović [Bajraktarević] an Phleps, 15.11.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 59.

Bajraktarević und die beiden anderen Werbeimame schätzten jedoch die Lage überall als schwierig für weitere Rekrutierungsmaßnahmen ein. Denn die feindliche Propaganda hatte Bosnien längst erreicht und die bosnischen Muslime über die Verluste des Dritten Reichs im Osten und seine falschen Versprechungen unterrichtet. Somit sah Bajraktarević eine einzige Möglichkeit, die Bevölkerung mit einer positiven Darstellung der SS-Freiwilligen-Division zu überzeugen: Um potentielle Anwärter positiv zu stimmen, überbrachten die Werbeimame bei ihrer Ankunft Grüße der bereits rekrutierten Soldaten, die in jener Zeit zur Ausbildung im Ausland weilten.[452] Hinderlich für zukünftige Rekrutierungen schienen ihm allerdings die Lage vor Ort, vor allem in Ostbosnien, die Abwesenheit der Division, die somit die lokale Bevölkerung nicht schützen konnte und das plötzliche Verschwinden Pandžas.[453]

6.6 Ausbildung

Um das Vertrauen der Bevölkerung wiederzugewinnen, hatte Himmler im März 1943 versprochen, die Divisionsangehörigen, nachdem sie in Zagreb, Osijek oder Zemun ausgerüstet worden waren, sofort wieder nach Bosnien-Herzegowina zurückzuverlegen.[454] Es ist bereits mehrmals ausgeführt worden, dass ein wesentliches Lockmittel bzw. eine wesentliche Motivation für einen Beitritt in die „Handschar" die Verteidigung der heimischen Höfe und Dörfer war.[455] Entsprechend ging die Bevölkerung davon aus, dass die Soldaten in Bosnien ausgebildet würden. Aus dem Kriegsgefangenenbericht Eipels geht jedoch hervor, dass die Soldaten von den drei Auffanglagern direkt auf den Truppenübungsplatz Wildflecken (Rhön) in Deutschland geschickt wurden, von dort im Sommer zur weiteren Ausbildung nach Frankreich und Anfang Oktober 1943 nach Neuhammer kamen.[456] Auch Führer und Unterführer sollten zu einer Vorschulung ins Reich geschickt werden. So schreibt etwa Bernwald in seinen Memoiren von

452 Vgl. ebd., Bl. 57.
453 Vgl. ebd., Bl. 58.
454 Himmler an SS-Führungshauptamt, SS-Personalhauptamt, SS-Hauptamt, SS-Gruppenführer Phleps und SS-Brigadeführer von Oberkamp, 31.3.1943, BArchB NS19/2601, Bl. 6.
455 Vgl. Casagrande, *Volkdeutsche Division*, S. 332.
456 Vgl. Kriegsgefangenenbericht „Bericht über die 13. SS Division ‚Handschar', ihre Aufstellung, Gliederung", Walter Eipel, 14.11.1947, VA, HEM.OK.BOJCKA, 72-A/1-a/32, S. 2–4.

der Ausbildung in Berlin-Lichterfelde und dem Besuch der Dolmetscherschule in Berlin-Oranienburg.[457]

6.6.1 Militärische Schulung

Anfang Juli 1943 wurde die Division für mehrere Monate zur Ausbildung nach Le Puy und Villefranche-de-Rouergue in Frankreich verlegt, wo sie neu gegliedert und in „Kroatische SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division“ umbenannt wurde. Indem die Division ins Ausland verlegt wurde, hofften Himmler und Berger, sie der Einflussnahme konkurrierender Institutionen, namentlich der kroatischen Regierung, der Wehrmacht und des Auswärtigen Amts zu entziehen.[458]

Die militärische Ausbildung der Geworbenen fand in drei Regionen statt. Einen ersten Teil absolvierten die Rekruten bereits im NDH. Danach wurden sie im Sommer nach Frankreich und im Herbst 1943 nach Schlesien geschickt.

Auffallend ist, dass die fast einjährige Ausbildung der 13. Waffen-Gebirgs-Division der SS, im Vergleich zu anderen „fremdvölkischen“ Divisionen, etwa der „Skanderbeg“, wesentlich länger dauerte.[459] Doch gerade die Verlegung zu Ausbildungszwecken ins Ausland brachte Probleme mit sich: Die bosnisch-muslimische Zivilbevölkerung, oft Angehörige der Rekrutierten, blieb ungeschützt in der Heimat zurück und war Übergriffen durch Ustaša und Četniks noch hilfloser ausgeliefert als zuvor – die Soldaten der „Handschar“, die von diesen Massakern wussten, fühlten sich durch die Verlegung ins Ausland betrogen.

In Frankreich, wohin die „Handschar“ im Sommer 1943 zu Ausbildungszwecken verlegt wurde, waren die einzelnen Einheiten der „Handschar“ in verschiedenen Kleinstädten untergebracht. Der Divisionsstab bezog in Mende Quartier, wurde aber am 21. August nach Le Rozier verlegt.

---

457 Vgl. Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 39–41, 43 f. Vgl. auch „Zwischenbericht über Werbeaktion muselmanischer Freiwilliger“, Phleps an Chef des SS-Führungshauptamtes, SS-Gruppenführer Jüttner, 19.4.1943, BArchB NS19/2601, Bl. 10.

458 Vgl. SSFHA „Betr.: Aufstellung der Kroat. SS-Freiw. Div.“, 2.7.1943, WNA, T 175, Roll 111, Bl. 2635376–2635384 nach Petke, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 78. Vgl. Petke, *Militärische Vergemeinschaftungsversuche*, S. 249.

459 Im Vergleich dazu wurden die Angehörigen der 21. Waffen-Gebirgs-Division der SS nur rund sechs Wochen ausgebildet. Bernwald hatte 1942 als einer der frühen „volksdeutscher“ Rekruten und späterer Angehöriger der „Handschar“ ebenfalls eine nur zweimonatige militärische Ausbildung absolviert. Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 39.

Die Division war wie folgt auf die verschiedenen Ortschaften in Südfrankreich verteilt[460]:

Regimenter	Bataillone
SS-Geb.Jg.Rgt. 1: Rodez	I/1: Rodez
	II/1: Espalion
	III/1: Decazeville
	IV/Rodez
SS-Geb.Jg.Rgt. 2: Champ du Larzac	I/2: Champ du Larzac
	II/2: Champ du Larzac
	III/2: Millau
	IV/2: Millau
SS-Geb.Art.Rgt. 13: Millau	I/AR 13: Aubin
	II/AR 13: Champ du Larzac
	III/AR 13: Champ du Larzac
	IV/AR 13: St. Affrique
Weitere Bataillone/Abteilungen:	
SS-Geb.Pi.Btl. 13: Villefranche-de-Rouergue	
SS-Flak-Abt. 13: Le Puy	
SS-Pz.Jg.Abt. 13: Le Puy	
SS-Div.Nachsch.Tr. 13: Marvejols	
SS-Geb.Nachr.Abt. 13: Mende	
SS-Aufkl.Abt. 13: Langogne	
SS-Sanitäts-Abt. 13: Le Puy	

460 Vgl. George Lepre, comment: https://forum.axishistory.com/viewtopic.php?t=81382 (1.2.2020).

(fortgesetzt)

SS-Wirtschafts-Btl. 13: Langogne
1. & 2. SS-Vet.Kp. 13: Marvejols
1. & 2. Reiter-Schwadron 13: Severac le Chateau

Nach einer gescheiterten Meuterei in Villefranche, der standrechtlichen Erschießung der Hauptschuldigen und der Deportation weiterer 800 Soldaten in Lager, gelangte die Division schließlich nach Neuhammer in Schlesien,[461] „wo Aufstellung und Ausbildung vervollständigt wurden“, wie Günter Borkwoski später zu Protokoll gab.[462] Dort endete die Grundausbildung am 30. November 1943. Darauf folgten bis Weihnachten verschiedene Übungen im Verband. Die Ausbildung innerhalb kleinster Einheiten, Kampfgruppen, endete am 9. Januar 1944 und wurde von abschließenden Übungen in Kompaniestärke abgerundet, bis die Division Mitte Februar 1944 ihre Heimreise antrat.[463]

Die Gliederung der „Handschar“ in Neuhammer sah nach Aussagen Alfred Schraders wie folgt aus. Er bestätigt, dass weiterhin Personalknappheit herrschte:

1) Divisionskommandeur SS-Brigadeführer Sauberzweig mit Divisionsstab; Jägerregiment 27 Obersturmbannführer Hampel, Artillerieregiment, Sanitäts- und Nachrichtenabteilung, Pionierbataillon
2) Jägerregiment 28 Obersturmbannführer Reithel, Artillerieregiment, -Aufklärungsabteilung, Panzerjägerabteilung
3) Jedes Regiment hatte auf dem Papier 4 Bataillone mit je 6 Kompanien. Tatsächlich gab es aber nur 3 Bataillone mit 5 bzw. 4 Kompanien.
4) Das Regiment 28 gliederte sich in Kommandeur, Regimentsstab, Nachrichten- und Radfahrzug. Das I. Bataillon kommandierte Hauptsturmführer Bormann, das II. Sturmbannführer Zill mit Stab, Adjutant, Ordonanz-Offizier, Arzt, Veterinär, Nachrichtenzug, Meldestaffel, je fünf Kompanien (drei Jäger-, eine Maschinengewehr-, eine schwere Kompanie)

461 Vgl. Lepre, *Himmler’s Bosnian Division*, S. 47, 81, 117. Vgl. auch Mallmann, Cüppers, *Halbmond und Hakenkreuz*: Das „Dritte Reich“, die Araber und Palästina, 2. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007 S. 228. Ausführlich vgl. Lepre, *Himmler’s Bosnian Division*, S. 81–108.

462 Vgl. Fall Günter Borkwoski, Aussage Erich Schäfer, 23.4.1964, USHMM, BArchL, B162/20812, Bl. 70.

463 Vgl. Lepre, *Himmler’s Bosnian Division*, S. 117.

5) Eine Jägerkompanie bestand aus: Kompanieführer, Kompanietrupp, drei Zügen, eine SMG-Gruppe.[464]

Mehner gibt eine abweichende Gliederung an.[465]

Per Bahn gelangte die Division bis nach Kroatien und von dort schließlich nach Bosnien.[466]

Abb. 22: Bildunterschrift „Kompanieunterricht im Freien bei einer Einheit der Division ‚Handschar'".[467]

6.6.2 Hand in Hand: „Weltanschauliche Schulung" und Religion

Wie bereits im Einleitungsteil dieser Studie erörtert, fand ab 1943 mit der Erweiterung der Waffen-SS auf muslimische südosteuropäische Divisionen auch eine

464 Vgl. Kriegsgefangenenbericht, Alfred Schrader, 31.10.1947, VA HEM.OK.BOJCKA, 72A/1a/34, S. 1f.

465 Vgl. Gliederung bei Mehner, *Waffen-SS*, Bd. S. 221f.

466 Vgl. Fall Günter Borkwoski, Aussage Erich Schäfer, 23.4.1964, USHMM, BArchL, B162/20812, Bl. 70. Vgl. Petke, *Militärische Vergemeinschaftungsversuche*, S. 251.

467 BArchF, Nachlass Vopersal, N756 168a.

Anpassung der „ideologischen Schulung“ an diese Region statt.[468] Der größte Unterschied zwischen der bisherigen „ideologischen Schulung“ und der ideologischen Ausbildung innerhalb der „Handschar“ bestand darin, dass zwar eine Abteilung VI („Weltanschauliche Erziehung“) bestand, diese aber die Schulung zu großen Teilen den Imamen der Division übertrugen, die insgesamt „die weltanschaulich geistige Erziehung“ der Truppe übernehmen sollten. Denn „der Imam ist der Treuhänder des Islam in der Division. Er hat die Kräfte der Religion für die Erziehung der Div[isions]-Angehörigen zu guten SS-Männern und Soldaten wachzurufen und zu entfalten.“[469]

Der Großmufti von Jerusalem, Mohammed Amin al-Huseini, war nicht nur in die Werbung für die 13. Waffen-Gebirgs-Division involviert, sondern zeichnete auch verantwortlich für die spezifische Ausbildung geworbener Imame[470] und war gemeinsam mit dem SS-Hauptamt für die Herausgabe übergeordneter Richtlinien zuständig.[471] Mit dem Aufbau einer Abteilung VI war Studienrat Heinrich Gaese betraut, der auch die Schulungen in Babelsberg leitete.[472] Der spätere Führer der Abteilung VI der 13. Waffen-Gebirgs-Division, SS-Hauptsturmführer Ekkehard Wangemann, war als „weltanschaulicher und politischer Referent“ für die Weitergabe der „weltanschaulichen Erziehung“ durch die Imame an die Truppe verantwortlich.[473] Letzter Leiter der Abteilung VI wurde schließlich der „volksdeutsche“ Rumäne SS-Obersturmbannführer Georg Floritsch, der bereits vorher in dieser Abteilung gedient hatte. Daneben bestand die Abteilung aus SS-Oberscharführer Albert Bauer, SS-Untersturmführer Julius Kaesdorf, ein „Volksdeutscher“ aus Kroatien, sowie Erich Wiegandt, der bereits zuvor u. a. als Kreisschulungsredner der NSDAP in Erscheinung getreten war.[474] Der Leiter der Abteilung VI war direkt dem Divisionskommandeur unterstellt und sollte seine

468 Vgl. hierzu auch Daniel Kuppel, *„Das Echo unserer Taten“. Die Praxis der weltanschaulichen Erziehung in der SS*, Paderborn: Schöningh 2019, S. 198–208.

469 Abteilung VI, „Dienstanweisung für Imame der 13. SS-Freiwilligen b.h.Geb.Div. (Kroatien)“, 15.3.1944, BAB, NS 19/2601, Bl. 248.

470 Vgl. Mallmann, Cüppers, *Halbmond und Hakenkreuz*, S. 231.

471 SS-Hauptsturmführer, Unterschrift nicht lesbar, Abschrift „Mündlicher Befehl Chef SS-Hauptamt“, 19.5.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 245.

472 Vgl. Harten, *Himmlers Lehrer*, S. 416.

473 Sauberzweig, Divisions-Sonderbefehl „Betr: Stellung der Imame innerhalb der Division“, 13. SS-Division, Abt. VI Tgb.Nr. 21/44 geh., 8.3.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 247. Ähnlich organisiert waren bereits seit 1942 muslimische Legionen der Wehrmacht; so auch die Einhaltung von muslimischen Speisevorschriften. Vgl. auch Mallmann/Cüppers, *Halbmond und Hakenkreuz*, S. 223.

474 Vgl. Harten, *Himmlers Lehrer*, S. 416. Detaillierte Angaben zu den einzelnen Imamen neben Muhasilović, Đozo und Malkoć bietet Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 73–83.

Aufgabe im Einverständnis mit dem Divisions-Imam ausführen. Die Imame waren bis hinunter zur Bataillonsebene auf die Division verteilt. In disziplinärer Hinsicht waren sie dem Divisionskommandeur direkt unterstellt, bei „religiös rituellen Fragen“ aber dem Divisions-Imam.[475] Als solche waren SS-Sturmbannführer Abdullah Muhasilović, SS-Hauptsturmführer Husein Đozo sowie SS-Hauptsturmführer Halim Malkoć eingesetzt. Sie befehligten die in jedem Bataillon eingesetzten Imame.[476]

Dass die versprochene muslimische Ausgestaltung der Division nicht nur leere Worte waren, davon zeugt beispielsweise die Einrichtung einer Großküche und etwa 15–20 Feldküchen, die speziell auf eine Verpflegung unter „Einhaltung der muslimischen Riten“ ausgerichtet waren.[477] Himmler ließ im Juli 1943 über Berger beim Großmufti Informationen über die muslimischen Ernährungsvorschriften einholen.[478] Schweinefleisch, Wurst, die unter anderem Schweinefleisch enthielt, und Alkohol sollten den muslimischen Soldaten erspart bleiben, und Himmler betonte, dass „alle Kommandeure, Kompaniechefs und sonstigen SS-Führer, besonders aber die zuständigen Wirtschafts-Verwaltungsführer und -unterführer für die treueste und loyalste Wahrung dieses Sonderrechtes verantwortlich“ waren. Er wollte sicherstellen, dass sämtliche muslimische Angehörige der Waffen-SS und Polizei diese Sonderrechte in Anspruch nehmen durften.[479] Die Abteilung VI hatte auf sechs Seiten die religiösen Feiertage und Zeremonien aufgelistet und das Vorgehen bei den einzelnen Anlässen für die Kommandeure erläutert. Die Tage, auf welche jene Feiertage im Jahre 1944 fielen, waren vermerkt, damit sie in der Truppe auch entsprechend begangen werden konnten. Bei hohen Feiertagen sollte, falls die Einheit nicht im Einsatz stand, eine Feier durchgeführt werden.[480] Am einschneidendsten für die Truppe war der Fastenmonat Ramadan.[481] Begräbnisse waren nach muslimischen Sitten durchzuführen: Wenn ein Soldat seinen Verwundungen erlag, ohne die Augen noch einmal

475 Sauberzweig, Divisions-Sonderbefehl „Betr: Stellung der Imame innerhalb der Division“, 13. SS-Division, Abt. VI Tgb.Nr. 21/44 geh., 8.3.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 247. Dies war bereits 1942 bei den ersten muslimischen Legionen der Wehrmacht so eingeführt worden. So auch die Einhaltung von muslimischen Speisevorschriften. Vgl. auch Mallmann/Cüppers, *Halbmond und Hakenkreuz*, S. 223.

476 Vgl. Harten, *Himmlers Lehrer*, S. 416.

477 Vgl. Kriegsgefangenenbericht „Bericht über die 13. SS Division ‚Handschar‘, ihre Aufstellung, Gliederung und 1. Einsätze im jugoslawischen Raum“, Walter Eipel, 14.11.1947, VA, HEM. OK.BOJCKA, 72-A/1-a/32, S. 3.

478 Vgl. Himmler an Berger, 22.7.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 142.

479 Vgl. Entwurf Himmler, August 1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 148.

480 Vgl. Abteilung VI, „Dienstanweisung für Imame der 13. SS-Freiwilligen b.h.Geb.Div. (Kroatien)“, 15.3.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 248.

481 Vgl. ebd. Vgl. auch von Pistor an Vorpersal, undatiert, BArchF, N 756/182b.

zu öffnen, wurde er in der Uniform begraben; aß oder trank er noch einmal, sollte er gebadet und in Leinen gewickelt werden.[482] Dass bereits in dieser Zeit teilweise auch eine säkularisierte Form islamischen Glaubens praktiziert wurde, blendete Himmler in seiner orientalistischen Denkweise komplett aus. Immerhin ist der von Sauberzweig herausgegebenen „Dienstanweisung für Imame“ zu entnehmen, dass die Teilnahme der Muslime an sämtlichen religiösen Feiern freiwillig sei.[483]

Die Nähe zum Islam war eine der grundlegenden Charaktereigenschaften der „Handschar“. Modellhaft sollten die angehenden Feldimame nicht nur in religiöser Hinsicht, sondern auch ideologisch auf die Mannschaften einwirken. Es waren vor allem Schullehrer, die speziell für die Aufgabe als Divisionsgeistliche von der Ulema in Sarajevo angeworben wurden. Einige unter ihnen hatten ihre Ausbildungen an namhaften Universitäten in Alexandria oder Kairo absolviert.[484] Die Imame wurden in Sarajevo gesammelt und von dort zur Uniformierung und Einführung nach Zagreb in die Savska Cesta 77 geschickt,[485] die bereits damals als Institut zur Lehrerausbildung diente. Von dort kamen sie nach Babelsberg in einen dreiwöchigen „Ausbildungskurs für Imame“,[486] der von Berger organisiert und von Gaese geleitet wurde.[487]

Nach Angaben Bernwalds gegenüber Lepre aus dem Jahr 1993, wurden die Lektionen in einer großen Villa abgehalten. Sie beinhalteten „Die Waffen-SS: Organisation und Ränge“, „Die Geschichte des Nationalismus“ sowie verschiedene Deutschkurse. Divisions-Imam Džemal Ibrahimović hingegen gab an, dass die Ausbildung zusätzlich zu den Vorlesungen auch in der Ausbildung an Handfeuerwaffen bestanden hätte.[488] Um die angehenden Imame der Division bei Laune zu halten, wurde zuweilen auf weltliche Genüsse zurückgegriffen, zum Beispiel indem man unter ihnen Zigaretten verteilte.[489]

Schließlich sollte al-Huseini im brandenburgischen Guben ein ehemaliges Hotel überschrieben werden, damit er dort eine Imamschule einrichten konnte[490] und, wie Himmler an Berger schrieb, „eine Imamenschaft heran[ziehen], um

482 Vgl. Abteilung VI, „Dienstanweisung für Imame der 13. SS-Freiwilligen b.h.Geb.Div. (Kroatien)“, 15.3.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 248.
483 Vgl. ebd.
484 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 71.
485 Ebd.
486 Vgl. Harten, *Himmlers Lehrer*, S. 416.
487 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 71f. Vgl. Harten, *Himmlers Lehrer*, S. 416.
488 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 71f.
489 Vgl. ebd. Vgl. hierzu auch „Zuverfügungstellung von Zigaretten für die Abteilung Osttürken und Kaukasus“, 30.9.1944, NS 31/170, Bl. 52.
490 Vgl. Mallmann, Cüppers, *Halbmond und Hakenkreuz*, S. 231.

damit auch ein Korps von Priestern zu bekommen, die auf ihn [al-Huseini] persönlich ausgerichtet und zugleich politisch in einer entsprechenden Weise gebildet sind".[491] Am 21. April 1944 richtete al-Huseini in der Eröffnungsrede der Imamschule folgende Worte an Berger und an seine Kameraden:

> Die Moslime, die schwere Angriffe und Unterdrückungen durch ihre Feinde zu erleiden haben, werden niemals einen besseren Verbündeten als das Großdeutsche Reich haben. Aber auch das nationalsozialistische Deutschland wird unter allen seinen Freunden niemals einen besseren und treueren für die Zusammenarbeit finden als die Moslime.[492]

Begeistert stellte al-Huseini fest, dass die „bosnisch herzegowinische Division" für diese Zusammenarbeit ein „tatkräftiges Beispiel" darstelle und er sich besonders darüber freue, Geistliche aus dieser Division zur Ausbildung in Guben begrüßen zu dürfen.[493] Auch Himmler war der Meinung, dass die Imamstudenten der Division sowie geeignete junge Muslime so rasch wie möglich zur Ausbildung in das Imaminstitut geschickt werden müssten, um noch mehr Imame für muslimische Divisionen zur Verfügung zu haben.[494] Am 26. November 1944 fand die Eröffnung einer weiteren muslimischen Institution im Deutschen Reich statt: die osttürkische Mullahschule in Dresden.[495] Tags darauf bedankte sich al-Huseini bei Himmler:

> Anlässlich der Eröffnung des Imam-Institutes der Osttürken in Dresden, das als weiteres Zeichen für Ihr großes Interesse an der islamisch-deutschen Zusammenarbeit zu betrachten ist, übermittle ich Ihnen den aufrichtigen Dank und die besten Grüße der Muslimen [sic]. Ich versichere Sie [sic], das [sic] die Zusammenarbeit in dem gemeinsamen Kampf immer enger, größer werden und bis zum Endsieg andauern wird.[496]

Zur „Vertiefung der weltanschaulich geistigen Erziehung" sollte ein spezielles Leitheft herausgegeben werden, das später auch für andere muslimische Divi-

491 Himmler an Berger, 24.11.1944, BAB, NS 19/2601, Bl. 42.

492 Höpp, *Mufti-Papiere*, S. 212.

493 Vgl. ebd., S. 212.

494 Vgl. Schreiben Himmler an Berger, 24.11.1944, BAB, NS 19/2601, Bl. 42. Auch die Wehrmacht bot Imamkurse an, Leiter dieser Kurse war Bertold Spuler. Dieser stellte genaue Bedingungen auf, unter welchen die Imamkurse durchgeführt werden sollten. Vgl. Peter Heine: *Die Imam-Kurse der deutschen Wehrmacht im Jahre 1944*, in: Gerhard Höpp (Hg.): *Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945*, Berlin 1997. S. 229–232.

495 Vgl. „Entwurf für Ansprache zur Eröffnung der Osttürkischen Mullah-Schule in Dresden am 26. November 1944", ohne Namensangabe, ohne Datum, BArchB, NS 31/60, Bl. 2–4.

496 Vgl. Höpp, *Mufti-Papiere*, S. 229. Schreibweise im Original.

sionen zum Einsatz kommen sollte – so war zumindest der Plan.[497] Eine Zeitschrift, ebenfalls „Handžar“ genannt, erschien in Deutsch und Kroatisch bzw. Bosnisch. Für die elf Ausgaben zwischen Juli 1943 und Oktober 1944 waren zuerst Gaese und später sein Mitarbeiter SS-Oberscharführer Albert Bauer verantwortlich.[498]

Jede Woche sollten die Divisions-Imame mindestens einen Vortrag pro Kompanie halten und zudem bei jeder sich bietenden Gelegenheit, „belehrend und erziehend auf die Truppe ein[...]wirken: In Marschpausen, in den Quartieren, vor allem im Einsatz, wo sich sehr oft der Unterschied zwischen unserem Wollen und des Gegners Zerstörungswahnsinn zeigt.“[499] Nicht nur während seiner Arbeitszeiten sollte der Imam seinen Erziehungsaufgaben nachgehen, sondern auch seine Freizeit mit der Mannschaft verbringen. Besondere Aufmerksamkeit galt dem Wohl der Angehörigen der Soldaten in der Heimat. In Absprache mit dem Fürsorgeleiter war der Imam verpflichtet, Fürsorgemaßnahmen für diese Familien zu überprüfen und falls notwendig in die Wege zu leiten.[500]

Ähnlich Vorgaben galten für die weltlichen Vorgesetzten, die ebenfalls jede Gelegenheit zur „weltanschaulichen“ Beeinflussung der Soldaten nutzen sollten: Der Kompanieführer hatte bei Marschpausen, beim Rasten, bei Lagebesprechungen, in den Bunkern, am Abend am Biwakfeuer oder „bei der Zigarette nach dem Abendessen“ belehrend auf die Mannschaft einzuwirken.[501] Sowohl über immaterielle Anteilnahme, wie aktives Zuhören bei Sorgen, als auch über dem körperlichen Wohl dienende Werte wie Nahrung, Kleidung oder Unterkunft sollte der Führer zur Mannschaft Vertrauen aufbauen. Wangemann war überzeugt, dass „eine so zusammengewachsene, verschworene Gemeinschaft (Bunkergemeinschaft, Grabengemeinschaft) zwischen Kompanieführer und Männern [...] jede Krise und Spannung im Kampfverlauf“ überstehen würde.[502]

Nach einer Besprechung mit Kommandeuren und Imamen am 8. April 1944 hielt Wangemann fest, in Zukunft den Fokus nicht mehr so sehr auf die weltanschauliche, sondern in Übereinkunft mit dem SS-Hauptamt und dem Großmufti

497 Vgl. Abschrift „Mündlicher Befehl Chef SS-Hauptamt“, SS-Hauptsturmführer, Unterschrift nicht lesbar, 19.5.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 245.

498 Vgl. Harten, *Himmlers Lehrer*, S. 416. Siehe abgedruckte Exemplare der Divisionszeitung Folge 1–9 in: Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 329–412.

499 Abteilung VI, „Dienstanweisung für Imame der 13. SS-Freiwilligen b.h.Geb.Div. (Kroatien)“, 15.3.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 250.

500 Vgl. ebd.

501 13. SS-Division, Abt. VI an Kompanieführer, „Weltanschauliche und politische Ausrichtung der Truppe im besonderen Einsatz“, 2.4.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 228.

502 Ebd.

von Jerusalem eher auf eine politische Schulung zu richten[503], um anhand konkreter Beispiele eine Fanatisierung der Soldaten zu erreichen. So sollte der Kompanieführer die „weltanschauliche Schulung" mithilfe anschaulicher Beispiele präsentieren, beispielsweise am amerikanischen Soldaten demonstrieren, „dass [dieser] für die Interessen der Wallstreet-Juden kämpft".[504]

Wangemann war überzeugt, dass es vor allem „die innere Überzeugung, gegebenenfalls die Fanatisierung [war], die den einzelnen Mann vorwärtstreiben, die Truppe den Sieg erringen lassen."[505] Er betonte, nicht emotionale Gründe hätten zur Aufstellung der „Handschar" geführt, sondern die Erkenntnis, dass ein gemeinsamer Kampf gegen gemeinsame Feinde im Interesse beider, sowohl des Nationalsozialismus als auch des Islam, lag: „Also rein zweckmäßige Gründe auf beiden Seiten, untermauert durch viel gemeinsames in den beiden Weltanschauungen".[506] Daraus ergab sich, dass „das Erziehungsziel [...] also für beide [nationalsozialistische Kommandeure und muslimische Imame] das Gleiche [ist] ... der willensstarke und tatenfrohe Kämpfer, der bereit ist, für eine neue und bessere europäische Ordnung sein Leben einzusetzen."[507] So verwundert es nicht, dass im 6. „Weltanschauliche Erziehung"-Kurzlehrgang, den Angehörige der 13. SS-Division vom 29. März bis am 1. April 1944 absolvierten, die Antwort auf die Frage „Aus welchem Grund kämpfen Nationalsozialismus und Islam zusammen?" lautete:[508] „Islam und Nationalsozialismus haben dieselben Feinde und haben auch im Glauben Berührungspunkte. (Islam hat auch die Bestrebung, sich auf andere Völker zu verbreiten.)"[509]

Obwohl Wangemann die Hauptaufgabe der Imame darin sah, „die Mannschaft zu guten Muselmanen zu erziehen", sprach er in diesem späten Schreiben

503 Vgl. Führer der Abteilung VI, SS-Hauptsturmführer Ekkehard Wangemann, Gedächtnisaufzeichnung der „Dienstbesprechung der Kommandeure und Imame", 8.4.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 187.

504 Vgl. 13. SS-Division, Abt. VI an Kompanieführer, „Weltanschauliche und politische Ausrichtung der Truppe im besonderen Einsatz", 2.4.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 229.

505 Ebd.

506 Vgl. Führer der Abteilung VI, SS-Hauptsturmführer Ekkehard Wangemann, Gedächtnisaufzeichnung der „Dienstbesprechung der Kommandeure und Imame", 8.4.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 186.

507 Abteilung VI, „Dienstanweisung für Imame der 13. SS-Freiwilligen b.h.Geb.Div. (Kroatien)", 15.3.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 248.

508 13. SS-Division, Abt. VI, Fragebogen „für schriftliche Arbeit des 6. We-Kurzlehrganges vom 29.3.-1.4.1944", 1.4.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 232.

509 Antworten von SS-Sturmmann Stefan Windisch, 3./SS-Flak Abt. 13 zu „Schriftliche Arbeit 6. We-Kurzlehrgang", 1.4.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 233. Vgl. hierzu auch Mallmann, Cüppers, *Halbmond und Hakenkreuz*, S. 231.

noch einmal die übergeordnete Zielsetzung an, in welcher auch die Weiterführung von Rekrutierungen muslimischer Soldaten sichtbar wird: „über ihren Selbstzweck, als bosnisch-herzegowinische Division in diesem Raum hinaus, hat diese Division den ihnen allen bekannte[n] höheren politischen Zweck, die Brücke von Europa zum Weltislam zu schlagen.“[510] Wichtig schien ihm aber, dass es nicht zu einer Synthese zwischen Islam und Nationalsozialismus kommen und nicht versucht werden sollte, muslimischen Soldaten den Nationalsozialismus aufzuzwingen. Vielmehr sollte in der Ausbildung auf die gemeinsamen Feinde, namentlich Judentum, Anglo-Amerikanismus, Kommunismus, Freimaurerei und Katholizismus (Vatikan) fokussiert und entsprechend „der gemeinsamen positiven Linie: a) Kämpferische Grundeinstellung, b) ethisch-sittliche Auffassung, c) völkische Erziehung“ auf die Soldaten eingewirkt werden.[511] Als wesentliche Voraussetzung galt somit: „unbedingte gegenseitige Achtung der beiden Weltanschauungen (Nationalsozialismus – Islam).“[512]

Eine Schulung in lokalen religiösen und kulturellen Belangen erhielt auch das aus dem Ausland nach Bosnien zurückkehrende deutsche bzw. „volksdeutsche“ Rahmenpersonal im Frühjahr 1943. Divisionskommandeur Sauberzweig befahl den Divisions-Imamen, den deutschen Unterführern und Männern „einen ausführlichen Vortrag [...] über die religiösen u[nd] familiären Sitten und Gebräuche in unserem Einsatzraum“ zu halten. So hoffte er, Gesetzesverstößen aus Unkenntnis vorzubeugen; denn für ihn stellte das Überqueren der Save letztlich auch das Überschreiten einer Kulturgrenze dar.[513] Sofort nach dem Überschreiten dieser Grenze sollten bei Vernehmungen grundsätzlich ein Imam beigezogen werden, um die Ermittlungsdauer zu verkürzen und ihre Ansicht bei Fällen mit muslimischen Angeklagten anzuhören.[514]

510 Führer der Abteilung VI, SS-Hauptsturmführer Wangemann, Gedächtnisaufzeichnung der „Dienstbesprechung der Kommandeure und Imame“, 8.4.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 186.

511 SS-Hauptsturmführer, Unterschrift nicht lesbar, „Betr. Weltanschaulich geistige Erziehung der muselmanischen SS-Division. Bez: Mündlicher Befehl Chef SS-Hauptamt“, 19.5.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 245.

512 Ebd. Hervorhebung im Original.

513 „Aus der Erwägung heraus, dass wir beim Überschreiten der Save eine ganz andere Welt betreten, als wir sie kennen, weise ich ganz besonders auf die strenge Einhaltung dieses Befehles hin.“ Divisions-Sonderbefehl „Betr: Stellung der Imame innerhalb der Division“, Sauberzweig, 13. SS-Division, Abt. VI Tgb.Nr. 21/44 geh., 8.3.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 247.

514 Vgl. ebd.

6.7 Aufbau, Struktur und Zusammensetzung

Die „Handschar“ bildete zwar den ersten Großverband, der aus „Fremdvölkischen“ bestand, doch dies soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass schon seit dem Balkanfeldzug 1941 Bosnier, Herzegowiner, Kroaten, Serben und Albaner für den Dienst in der Wehrmacht, der Waffen-SS und Polizei herangezogen, auf verschiedene Einheiten verteilt und teilweise auch an der Ostfront eingesetzt waren.[515] Multikultur war dabei ein wesentliches Merkmal solcher Verbände und somit kein Novum der frisch ausgehobenen „Handschar“. Dass aber jenes „fremdvölkische“ ethnische Element bewusst hervorgehoben und propagandistisch genutzt wurde, war neu.[516]

6.7.1 Rahmenpersonal

Nicht nur die Mannschaftsebene, auch diejenige der Unterführer und Führer wies eine Vielfalt an Nationalitäten und Migrationshintergründen auf. Wie vorher die „Prinz Eugen“ und ein Jahr später die „Skanderbeg“, konnte die „Handschar“ nicht ohne Hilfe von deutschem Rahmenpersonal und sogar Mannschaften aufgestellt werden.[517] „Deutsch“ bzw. „reichsdeutsch“ bezeichnete jedoch in diesem Zusammenhang nicht nur Personal aus Deutschland, sondern auch aus Österreich stammende Soldaten. Casagrande stellte in seinen Untersuchungen fest, dass auch „eingedeutschte“ Südtiroler, frühere italienische Staatsbürger, die vorher als Führeranwärter in Divisionen wie der „Totenkopf“, der „Leibstandarte“ oder „Das Reich“ gedient hatten, später als Ausbildungspersonal zur „Handschar“ versetzt wurden.[518] In einem Rundschreiben Jüttners wurde festgelegt, dass die Führerstellen aber zunächst mit „volksdeutschen“ aktiven und Reserve-Offizieren sowie muslimischen aktiven und Reserve-Offizieren besetzt werden sollten.[519] Die kroatische Regierung sollte zweisprachige kroatische Führer und Unterführer sowie „volksdeutsches“ Rahmenpersonal stellen.[520]

515 Vgl. Generalstatthalter Albanien, Gabinetto Diplomatico an das Ministero degli Affari Esteri zur Situation in Serbien, 7.12.1942, ASD, Archivio del Gabinetto, 1923–1943, Busta 1492 (AG Serbia 54). Vgl. Dienststelle des AA beim Militärbefehlshaber Serbien Gehart Feine an AA, „Werbung unter der muselmanischen Bevölkerung“, 18.5.1943, PAAA, R100998.

516 Vgl. zu dieser Entwicklung Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 334 f.

517 Vgl. Schreiben Phleps an Himmler, 7.5.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 95.

518 Vgl. Casagrande, *Südtiroler*, S. 104.

519 Vgl. Jüttner an Sonderverteiler/70 Ausfertigungen, betr. „Aufstellung der Kroatischen SS-Freiwilligen-Division“, 30.4.1943, BArchB, NS19/3523, Bl. 34.

520 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 24.

Betreffend der Unterführer stellte Jüttner folgende Forderungen: Die Unterführer sollten, wenn möglich, „freiwillig“ auf dem Gebiet des NDH geworben werden und dem muslimischen Glauben angehören. Falls die Unterführerstellen nicht mit solchen Freiwilligen besetzt werden konnten, sollten „ausschließlich Reichsdeutsche bzw. Volksdeutsche zu dieser Division“ versetzt werden.[521] Außerdem betonte Jüttner, dass schließlich auch innerhalb der Division „für die rasche Heranbildung eines muselmanischen Führernachwuchses“ zu sorgen sei.[522] In der Anklageschrift gegen Walter Bormann, Kommandeur des I. Bataillons des Regiments 28 der „Handschar“ sind Belege zu finden, dass auf Führungsebene, wenn auch selten, Muslime eingesetzt waren.[523]

Die Einstufung „reichsdeutscher“, „volksdeutscher“, kroatischer (katholischer) und muslimischer Führer sollten auf Anweisung Jüttners so erfolgen, dass sie gemäß dem aktuellen Dienstgrad, den sie im kroatischen Heer innegehabt hatten, behandelt, eingestuft und besoldet wurden. Dienstältere Führer sollten um einen Dienstgrad zurückgestuft werden. Die Probezeit betrug sechs Monate, danach sollten sie als „Führer auf Kriegsdauer“ übernommen werden.[524] Wer vom ausgehobenen oder versetzten Rahmenpersonal körperlich oder aufgrund seiner Leistung als ungenügend eingestuft wurde, sollte zuerst zur Polizei versetzt und, falls auch da ungeeignet, entlassen werden.

Führer der Sanitäts- und Verwaltungsdienste hatte das Führungshauptamt, Amtsgruppe D bzw. das Personalamt des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes zu stellen. Das Hauptamt SS-Gericht sollte das Gericht der kroatischen SS-Freiwilligen-Division stellen. Die Nachrichtenabteilung der „Handschar“ war auf Verfügung des Führungshauptamtes, Kommandoamt der Waffen-SS, am 27. April 1943 befohlen worden und wurde in Goslar aufgestellt.[525]

6.7.1.1 Zu den Divisionskommandeuren

Im Folgenden soll anhand von Kurzbiographien ein Einblick in die soziale Struktur der Divisionskommandeure sowie einiger Kommandeure auf unteren Ebenen gegeben werden. Die meisten der hier vorgestellten Personen hatten bereits im Ersten Weltkrieg, viele von ihnen in der k.u.k.-Armee gedient. Einige von ihnen

521 Vgl. Jüttner an Sonderverteiler/70 Ausfertigungen, betr. „Aufstellung der Kroatischen SS-Freiwilligen-Division“, 30.4.1943, BArchB, NS19/3523, Bl. 34.

522 Jüttner an Sonderverteiler/70 Ausfertigungen, betr. „Aufstellung der Kroatischen SS-Freiwilligen-Division“, 30.4.1943, BArchB, NS19/3523, Bl. 34.

523 Vgl. Anklageschrift gegen Bormann, 13.10.1947, AJ, 110, kutja 25647/1810, S. 1.

524 Vgl. (auch für das Folgende) Jüttner an Sonderverteiler/70 Ausfertigungen, betr. „Aufstellung der Kroatischen SS-Freiwilligen-Division“, 30.4.1943, BArchB, NS19/3523, Bl. 34.

525 Vgl. Tessin, Verbände, Bd. 3, S. 283.

konnten in den 1940er Jahren durch sich ständig ändernde nationalstaatliche Gebilde bereits auf Karrieren in mehreren Armeen zurückblicken. Die meisten von ihnen waren „Volksdeutsche“ oder Österreicher.

1. April bis 9. August 1943: SS-Standartenführer Herbert von Obwurzer (1888–1945)

Herbert von Obwurzer wurde am 23. Juni 1888 in Innsbruck-Wilten geboren. Das Adelsprädikat „von“ erhielt die Familie, nachdem Herberts Vater im Ersten Weltkrieg gefallen war. Auch er selbst kämpfte bereits im Ersten Weltkrieg in der k.u.k.-Armee, zuletzt in der Funktion als Hauptmann beim 1. Regiment der „Tiroler Kaiserjäger“. Braun, der gemeinsam mit Obwurzer dem Aufstellungsstab für die Division „Handschar“ angehörte, betonte insbesondere Obwurzers Dienstzeit in der österreichisch-ungarischen Armee und gab an, letzterer sei von Kopf bis Fuß ein Offizier gewesen.[526]

Nach dem Ersten Weltkrieg war Obwurzer Angehöriger des Freikorps „Eiserne Division“ und 1919 in die Kämpfe im Baltikum involviert. Seit 1920 zeichnete er verantwortlich für den Aufbau der „Tiroler Heimwehr“ und trat bereits 1930 der NSDAP bei. Dem Beitritt zur Partei folgte ein Umzug ins Deutsche Reich, wo er ab 1937 den Rang eines Majors innehatte. 1942 erfolgte der Wechsel zur Waffen-SS im Rang eines Obersturmbannführers. Ab Sommer 1942 diente er in der 6. SS-Gebirgs-Division „Nord“ und wurde von dort zur „Handschar“ versetzt. Er war nicht nur mit der Aufstellung der Division betraut, sondern diente vom 1. April bis 9. August 1943 auch als ihr erster Kommandeur. Von dort wechselte er im September 1943 zur 1. SS-Infanterie-Brigade, die in der Sowjetunion zahlreiche Morde an Zivilisten begangen hatte. Im Juli 1944 wurde er Kommandeur der lettischen 15. Waffen-Grenadier-Division der SS. Seit einer Aufklärungsfahrt am 26. Januar 1945 galt er als vermisst und wurde danach für tot erklärt.[527]

9. August 1943 bis Juni 1944 SS-Brigadeführer Karl-Gustav Sauberzweig (1899–1945)

Karl-Gustav Sauberzweig stammte aus dem polnischen Wysoka (Wissek). Er war bereits im Ersten Weltkrieg Soldat und wurde mit dem Eisernen Kreuz Ers-

526 Tagebuch von Erich Braun, Eintrag vom 10.3.1943, zitiert nach Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 27.

527 Vgl. https://handzar.jimdo.com/drugi-svjetski-rat/ukratko-o-diviziji/herbert-von-obwurzer/ (19.6.2019). Die Einträge im Biographischen Lexikon Österreichs erweisen sich für die Zeit des Zweiten Weltkriegs als sehr lückenhaft. https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_O/Obwurzer_Herbert_1888_1945.xml (Stand: 19.6.2019).

ter und Zweiter Klasse und dem Verwundetenabzeichen in Schwarz ausgezeichnet. Wysoka gehörte nach den Wiener Verträgen zu Preußen, wurde aber nach dem Ersten Weltkrieg Polen zugeschlagen. Nach dem Weltkrieg entschied sich Sauberzweig, weiterhin in der stark verkleinerten Reichswehr zu dienen – ab 1925 im Dienstgrad eines Oberleutnants.[528] Von August 1940 bis August 1941 war er Generalstabsoffizier im XI. Armeekorps. Sauberzweig hatte mehrere unbedeutende Posten innerhalb der Wehrmacht, was ihn Anfang August 1943 dazu bewog, zur Waffen-SS zu wechseln, um seine Karrierechancen zu erhöhen. Im Rang eines SS-Brigadeführers und Generalmajors wurde er kurz danach, am 9. August 1943, als Kommandeur der 13. Waffen-Gebirgs-Division der SS eingesetzt. Er blieb Divisionskommandeur bis Juni 1944. Danach war er Amtschef des Führungshauptamtes und stellte das XIII. SS-Armeekorps auf. Im Spätherbst 1944 zerstritt er sich schließlich mit Hitler, wurde daraufhin festgenommen und blieb bis zur Befreiung inhaftiert. Anderen Aussagen zufolge ließ Himmler ihn in Begleitung eines Arztes in eine Berliner psychiatrische Klinik einsperren.[529] Nach dem Krieg beging er im Lager Neuengamme Suizid, als die Briten ihn an Jugoslawien ausliefern wollten.[530]

Juni 1944 bis 8. Mai 1945 SS-Brigadeführer Desiderius Hampel (1895–1981)

Auch Desiderius Hampel war ein „Volksdeutscher“. Er wurde am 20. Januar 1895 in Sisak im heutigen Kroatien geboren. Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs kam Hampel im österreichisch-ungarischen Heer zuerst als Fähnrich zum ungarisch-kroatischen Infanterie-Regiment „Freiherr von Giesl“ (Nr. 16).[531] Er stieg bis zum Offizier auf und erhielt verschiedene Auszeichnungen. Gemeinsam mit anderen Offizieren schloss er sich nach dem Ersten Weltkrieg in einem Freikorps gegen die Serben zusammen, die ihn schließlich internierten. Zwischen 1925 und 1928 studierte er Forstwirtschaft an der Universität München. Im Dezember 1937 trat er in die ungarische Armee ein. Dort diente er bis März 1941 und trat danach im November desselben Jahres als Major in die kroatische Armee über, wo er als Nachrichtenoffizier beim IV. Armeekorps eingesetzt wurde. 1942 ließ er sich als SS-Sturmbannführer für die Waffen-SS rekrutieren und kommandierte ab 25. Mai 1942 das III. Bataillon des SS-Gebirgsjäger-Regiments 1 der SS-Freiwilligen-Ge-

528 Vgl. Schulz, Wegmann, Zinke, *Die Generale der Waffen-SS und der Polizei*, Bd. 4, S. 415 f.
529 Vgl. Vernehmungsprotokoll Matheis, Franje, Office of Chief of Council for War Crimes Translation of Document No. NO-4951, Landeskommission der Feststellung der Verbrechen der Okkupatoren und ihrer Helfershelfer, Inv. Nr. 35874, BArchF, Nachlass Vopersal, N 756/169a.
530 Vgl. Schulz, Wegmann, Zinke, *Die Generale der Waffen-SS und der Polizei*, Bd. 4, S. 422 f.
531 Schulz, Wegmann, Zinke, *Die Generale der Waffen-SS und der Polizei*, Bd. 2, S. 18.

birgs-Division „Prinz Eugen“.[532] Am 11. Juni 1943 wurde ihm das Kommando des Feldersatz-Bataillons der „Prinz Eugen“ übertragen. Am 28. September 1943 wurde er zum Kommandeur des SS-Gebirgsjäger-Regiments 27 der „Handschar“ ernannt. In dieser Funktion diente er mit einer kurzen Unterbrechung von fünf Wochen, die er beim Stab des V. SS-Gebirgskorps verbrachte. Von Juni 1944 bis zum Kriegsende kommandierte Hampel schließlich die Division „Handschar“, wobei er am 9. November 1944 zum SS-Oberführer befördert wurde. 1939 wurde er mit dem Eisernen Kreuz Erster und Zweiter Klasse und 1945 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Am 12. Mai 1945 geriet er in britische Kriegsgefangenschaft, wurde aber bereits am 11. Dezember 1946 entlassen. Nach dem Krieg lebte er bis zu seinem Tod in Graz.[533]

6.7.1.2 Kurzbiographien weiterer Kommandeure

Für das deutsche Rahmenpersonal sollen hier stellvertretend einige Beispiele angeführt werden, um einen Einblick in die sozialen Milieus und den militärischen Werdegang zu ermöglichen. Die Biographien verdeutlichen, wie heterogen das Führungspersonal hinsichtlich Alter, Herkunft und Bildungsniveau war.

Beispiel 1: Heinrich Wilhelm Schüßler

Heinrich Wilhelm Schüßler wurde am 16. April 1915 in Elm als Sohn des Reichbahnarbeiters Johann Peter Schüßler geboren. Ursprünglich war Schüßler Schlachterlehrling, wechselte dann aber in den Beruf des Kriminalbeamten, wohl durch die sich ihm bietenden Möglichkeiten nach dem Beitritt zur Waffen-SS. Bei Religionszugehörigkeit schrieb er „gottgläubig“, was auf seine innere Nähe zur SS und ihrer Haltung zur Religion hindeutet.[534] Am 28. Mai 1933 trat er in den „Freiwilligen Arbeitsdienst“, ein Programm für junge Arbeitslose, ein. Im Juli 1934 erfolgte der Übertritt vom Arbeitsdienst in die „Leibstandarte SS Adolf Hitler“. Schließlich wechselte er Ende 1938 zur Grenzpolizei. Kurz vor Kriegsbeginn, am 27. August 1939, wurde er wieder zur „Leibstandarte“ versetzt.[535] In die Division „Handschar“ trat er mit dem Dienstgrad eines SS-Rottenführers ein. Am 1. September 1943 wurde Schüßler zum SS-Untersturmführer befördert und am 9. November 1944 schließlich zum SS-Obersturmführer.[536]

532 Vgl. ebd., S. 19.
533 Vgl. ebd., S. 19–20. Vgl. zu Hampel auch SS-Personalakte Desiderius Hampel, USHMM, BArchL B 162/20814, Bl. 54–65.
534 Vgl. SS-Personalakte Heinrich Wilhelm Schüßler, USHMM, BArchL B 162/20815, Bl 4.
535 Vgl. ebd., 5.
536 Vgl. ebd., Bl. 2.

Beispiel 2: Albert Stenwedel

Ein bemerkenswerter Fall ist Albert Stenwedel, der am 10. September 1908 in Hamburg Altona als Sohn eines Telegrapheninspektors geboren wurde.[537] Er gilt als einer der Begründer der „Leibstandarte SS Adolf Hitler“.[538] Stenwedel war SS-Mitglied der ersten Stunde: Bereits 1925 trat er in den SS-Sturm 1/III/4 ein. Im Juli 1932 nahm er am Unterführerlehrgang der 4. SS-Standarte teil, am 12. März 1933 wurde er bereits zum SS-Scharführer befördert. Im Mai 1933 erfolgte die Versetzung zur „Leibstandarte SS Adolf Hitler“, in welcher er ab Oktober desselben Jahres die 3. Kompanie im Rang eines SS-Stabsscharführers befehligte. Die Beförderung zum SS-Untersturmführer erfolgte im März 1935, zum SS-Obersturmführer im April 1936.[539] Im Januar 1941 wurde er zum SS-Hauptsturmführer befördert.[540] Ab 7. Juni 1943 tat Stenwedel Dienst in Zagreb in dem von der 13. Waffen-Gebirgsdivision geführten Auffanglager, war im Aufstellungsstab und kommandierte in der „Handschar“ schließlich das II. Bataillon des Waffen-Gebirgsjäger-Regiments 27.[541] Stenwedels letzte Beförderung, zum SS-Sturmbannführer, erfolgte im Januar 1945.[542] Noch Anfang Mai 1945 wurde er angeblich mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet, doch ein Nachweis für die Verleihung dieses Ordens an Stenwedel liegt nicht vor.[543] Dass er auch in späteren Jahren in Ehemaligen-Kreisen aktiv war, beweist seine Erwähnung in Kalteneggers einschlägiger Publikation „Totenkopf und Edelweiß“ von 2008. Kaltenegger dankte Stenwedel für dessen Unterstützung bei der Fertigstellung seines Buches.[544]

Beispiel 3: Gerd Jordt

Gerd Jordt wurde am 3. Dezember 1918 in Burg auf Fehmarn geboren. Bereits mit knapp 19 Jahren, im November 1937, schrieb sich Jordt bei der Waffen-SS, in die SS-Standarte „Germania“ ein.[545] Er erwähnte in seinem handgeschriebenen Lebenslauf den frühen Verlust seiner Mutter. Sie starb, als er erst vier Jahre alt

537 Vgl. SS-Personalakte Albert Stenwedel, USHMM, BArchL B 162/20815, Bl. 20.
538 Vgl. Kaltenegger, *Totenkopf und Edelweiß*, S. 341.
539 Vgl. ebd., Bl. 21, 25.
540 Vgl. ebd., Bl. 21.
541 Vgl. ebd., Bl. 20, 24. Vgl. auch Vernehmung Stenwedels im Fall Borkowsky, 23.4.1964, USHMM, BArchL B 162/20812, Bl. 131.
542 Vgl. ebd., Bl. 21.
543 Vgl. Kaltenegger, *Totenkopf und Edelweiß*, S. 341 mit Scherzer, Veit, *Die Ritterkreuzträger. Die Inhaber des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes 1939 von Heer, Luftwaffe, Kriegsmarine, Waffen-SS, Volkssturm sowie mit Deutschland verbündeter Streitkräfte nach den Unterlagen des Bundesarchivs*, 2. Aufl., Ranis: Scherzers Militaer-Verlag 2007, S. 177.
544 Vgl. Kaltenegger, *Totenkopf und Edelweiß*, S. 15.
545 Vgl. SS Personalakte Gerd Jordt, USHMM, BArchL B 162/20815, Bl. 47 f.

war. Sein Vater heiratete wieder und Jordt wurde in Burg auf Fehmarn eingeschult. Von Herbst 1935 bis Ostern 1937 besuchte er eine nationalsozialistische Erziehungsanstalt, eine Internatsoberschule.[546] Zwischen 1940 und 1943 tat er in verschiedenen Formationen Dienst, darunter auch in der Division „Reich". Am 13. Juli 1943 kam er zur „Handschar", diente dort im Rang eines SS-Obersturmführers und fiel am 13. November 1944 kurz vor seinem 26. Geburtstag.[547]

Beispiel 4: Franje Matheis

Franje Matheis wurde am 17. Januar 1889 in Sremska Mitrovica geboren. Zu den familiären Hintergründen ist nichts weiter bekannt. Er war „Volksdeutscher", war verheiratet und hatte zwei Kinder. Im Ersten Weltkrieg hatte er in der österreichisch-ungarischen Armee als Offizier gedient. In der Zwischenkriegszeit war er Privatangestellter und wurde nach eigenen Angaben „in Kriegszeiten reaktiviert".[548] Im Rang eines SS-Standartenführers kommandierte er das Waffen-Gebirgsjäger-Regiment 28 der „Handschar", in welchem auch das so genannte Albaner-Bataillon diente.[549]

6.7.1.3 Imame innerhalb der Division

Die Imame rekrutierten sich in erster Linie aus der Gruppe der Religionslehrer Bosniens. Oft hatten diese angehenden Armee-Imame in namhaften Universitäten in Kairo oder Alexandria Religion studiert. Sie wurden durch die Ulema-Medžlis rekrutiert.[550]

Als Divisions-Imam der „Handschar" wurde zuerst Abdulah Muhasilović eingesetzt. Husein Đozo löste ihn Ende 1944 ab. Bernwald widmet den Imamen seiner ehemaligen Division in seinen Memoiren ein ganzes Kapitel.[551] Obwohl er als „Volksdeutscher" nicht dem muslimischen Glauben angehörte, widerspiegeln seine Erinnerungen die Relevanz, welche die Imame für die gesamte Division besaßen. Als Beweggründe, weshalb sich die jungen Religionsstudenten

546 Vgl. ebd., Bl. 48.

547 Vgl. ebd. Bl. 44.

548 Vernehmungsprotokoll Matheis, Franje, Office of Chief of Council for War Crimes Translation of Document No. NO-4951, Landeskommission der Feststellung der Verbrechen der Okkupatoren und ihrer Helfershelfer, Inv. Nr. 35874, BArchF, Nachlass Vopersal, N 756/169a.

549 Vernehmungsprotokoll Matheis, Franje, Office of Chief of Council for War Crimes Translation of Document No. NO-4951, Landeskommission der Feststellung der Verbrechen der Okkupatoren und ihrer Helfershelfer, Inv. Nr. 35874, BArchF, Nachlass Vopersal, N 756/169a. Vgl. auch Verhörprotokoll Matheis, 4.10.1945, AJ 110/60552 und Vernehmung Matheis, 6.3.1947, AJ 110/60552.

550 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 71f.

551 Vgl. Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 71–86.

für den Dienst in der „Handschar“ rekrutieren ließen, gibt Bernwald an, dass sie oft selbst Zeuge von Massakern an der muslimischen Bevölkerung in Bosnien geworden wären. Da sie mehrheitlich aus Ostbosnien stammten, hätten sie „den Mord an ihren Landsleuten hautnah erlebt“.[552]

Namentlich erwähnt werden folgende Imame der Division „Handschar“:[553]

Abdulah Muhasilović	Selejman Alinajstrović
Husejin Đozo	Muhamed Mujakić
Haris Krkut	Halim Malkoć
Džemal Ibrahimović	Kasim Mašić
Hasan Bajraktarević	Hasim Torlić
Salih Šabanović	Osman Delić
Fikret Mehmedagić	

Abb. 23: Imamen-Lehrgang in Guben.[554]

552 Vgl. ebd., S. 71.
553 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 73.
554 Vgl. Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 85. Vgl. auch Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 73.

6.7.2 Truppe

Obwohl Himmler sich dafür eingesetzt hatte, dass sich die Division nur aus muslimischen Freiwilligen rekrutieren sollte,[555] wurden schließlich sowohl Muslime als auch Katholiken, vor allem aus Bosnien-Herzegowina, in die „Handschar" aufgenommen.[556] Denn die kroatische Regierung hatte sich gegenüber einer rein muslimischen Division ablehnend geäußert.[557] Auf Mannschaftsebene wies die Division schließlich einen Anteil von über 90 Prozent Muslimen auf.[558] Den Soldaten wurde, wie bereits erwähnt, freie Religionsausübung zugesagt, und die Vorgesetzten sollten darauf bedacht sein, die „notwendige Rücksicht auf die besonderen Gewohnheiten der Mohammedaner" zu nehmen.[559]

Neben bosnischen Muslimen waren 2.800 kroatische Katholiken und rund 4.000 Albaner, die meisten davon Muslime, aber auch einige albanische Katholiken, in der Division eingesetzt.[560] Einblicke in die Zusammensetzung des Verbandes und wie unterschiedlich sie Divisionsangehörige wahrnahmen, zeigen folgende Beispiele. Erich Plappert sprach bei seiner Vernehmung am 9. Januar 1964 von einer Division mit rund 27.000 Mann, von welchen rund 24–25.000 „fremdländische, nämlich bosniakische Muselmanen waren. Ein einziges Bataillon der Division setzte sich allerdings aus Albanern zusammen."[561] Günter Borkowsky hingegen beschrieb bei seiner Vernehmung die Zusammensetzung der „Handschar" differenzierter: „Diese Division setzte sich überwiegend aus Volksdeutschen, Bosniaken, Slowenen, Albanern, Muselmanen [gemeint sind hier Muslime aus weiteren Staaten] usw. zusammen."[562] Auch Erich Schäfer sagte aus,

555 Vgl. Jüttner an Sonderverteiler/70 Ausfertigungen, betr. „Aufstellung der Kroatischen SS-Freiwilligen-Division", 30.4.1943, BArchB, NS19/3523, Bl. 34.

556 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 23. Vgl. auch Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 331.

557 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 23.

558 Vgl. Sauberzweig an Berger, Schreiben „Betreff: 3. Reichsstraßensammlung für das WHW am 20. und 21.11.43", 5.11.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 153.

559 Botschafter Ritter an Gesandtschaft Agram, 21.2.1943, PAAA, Inland IIg R100998, H297632f.

560 Vgl. Neubacher an AA, 25.9.1943, PAAA, R100998.

561 Vgl. Fall Günter Borkowsky, Aussage Erich Plappert, 9.1.1964, USHMM, BArchL, B162/20812, Bl. 58. Vgl. die hiervon abweichenden Zahlen in den untenstehenden Tabellen mit einer Sollstärke von knapp 22.000 Mann.

562 Vgl. Fall Günter Borkowsky, Aussage Günter Borkowsky, 26.8.1963, USHMM, BArchL, B162/20812, Bl. 6.

dass sich die „Handschar“ zu einem großen Teil aus „Bosniaken, Kroaten, Serben, Muselmanen, Albanern und anderen“ zusammengesetzt hätte.[563]

Als Kommandosprache wurde Deutsch festgelegt, als Ausbildungs- und Umgangssprache sollte aber Kroatisch bzw. Bosnisch gesprochen werden.[564] Auch die Divisionszeitschrift „Handžar“ erschien zweisprachig in Deutsch und Bosnisch.[565] Als Übersetzer dienten einerseits „Volksdeutsche“ wie Bernwald, oder aber ältere Bosniaken, die bereits in der österreichisch-ungarischen Armee gedient hatten.[566] Der Bezug zu den österreichisch-ungarischen Bosniaken-Regimentern

Abb. 24: Bildunterschrift „Nach anstrengendem Dienst unter fröhlichen Kameraden schmeckt den SS-Freiwilligen das Mitagessen noch einmal so gut.“[567]

563 Vgl. ebd., Bl. 69.

564 Vgl. Jüttner an Sonderverteiler/70 Ausfertigungen, betr. „Aufstellung der Kroatischen SS-Freiwilligen-Division“, 30.4.1943, BArchB, NS19/3523, Bl. 35.

565 Vgl. zahlreiche Abdrucke der Divisionszeitung in: Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 329–412.

566 Bernwald war zuerst Dolmetscher bei der Wehrmacht und wurde im Herbst 1942 von der Waffen-SS wie andere seiner Klasse am Gymnasium geworben. Er besuchte von März bis April 1943 eine Dolmetscherschule der Waffen-SS in Oranienburg. Vgl. Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 34, 36, 43 f. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 61.

567 BArchF, Nachlass Vopersal, N756 168a.

war auf verschiedenen Ebenen sichtbar, so etwa, wie bereits gezeigt, bei der Zusicherung der „alten Rechte", darunter die freie Religionsausübung, wie sie die bosnischen Soldaten in der k.u.k.-Armee genossen hatten. Am deutlichsten kommt dieser Rückbezug zum Vorschein, wenn man Biographien älterer Soldaten und Vorgesetzter betrachtet, die als Bosnier, Kroaten, „Volksdeutsche" oder Österreicher (seit 1938 deutsche Staatsbürger) bereits im Ersten Weltkrieg in der habsburgischen Armee gedient hatten. Dieser enge Bezug zur k.u.k.-Zeit zeigt sich auch in den Worten Himmlers: „In diesem Jahr [1944] wird die Division die Probe ihrer Bewährung ablegen und ich bin überzeugt, sie wird diese Prüfung in bedingungsloser Treue zu unserem großen Führer Adolf Hitler ebenso ruhmreich bestehen wie die Väter der heutigen Generation sie in langen Kriegsjahren bestanden."[568]

6.7.3 Zusammenarbeit mit Hilfstruppen

Bereits vor den anlaufenden Rekrutierungen hatten die Deutschen mit der Legion „Hadžiefendić" und anderen ähnlichen Milizen zusammengearbeitet. Als die Rekrutierungen für die „Handschar" anliefen, gingen große Teile dieser Legion darin auf.[569] Weitere Zusammenarbeit mit unterschiedlichsten Gruppierungen ist belegt: Da die „Handschar" in Ostbosnien zwar die Zentren zumindest zeitweise zu kontrollieren vermochte, aber nicht in der Lage war, auch sämtliche ländlichen Gebiete zu kontrollieren, war die Division auf Hilfstruppen angewiesen. Diese setzten sich einerseits aus Einheiten der muslimischen „Grünen Kader", benannt nach den Deserteuren der k.u.k.-Armee im Ersten Weltkrieg, zusammen, andererseits teilweise aber auch aus serbischen Četnik-Einheiten, was nicht ohne Spannungen blieb.[570]

6.7.4 Gliederung und Unterstellung

Einblicke in die Gliederung und Aufstellung der Division „Handschar" geben neben einschlägigen Werken wie Tessins Publikationen zu Verbänden von Wehr-

568 Himmler an Sauberzweig, 26.12.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 52.
569 Vgl. Notiz Kommandeur SS-Freiw.Geb.Div. „Prinz Eugen" von Oberkamp, Ia Tgb.Nr. 196/43 g Kdos., BArchB, NS19/3504, Bl. 34.
570 Vgl. Redzić, *Bosnia and Herzegovina*, S. 187. Vgl. auch Bougarel, Korb, Petke, Zaugg, *Muslim SS Units*, S. 261.

macht und Waffen-SS auch Kriegsgefangenenberichte wie etwa der „Bericht über die 13. SS Division ‚Handschar‘, ihre Aufstellung, Gliederung“ von Walter Eipel oder ein ähnlicher Bericht von Alfred Schrader.[571]

6.7.4.1 Aufbaustab in Zagreb

SS-Standartenführer Obwurzer leitete den in Zagreb (Agram) im Frühjahr 1943 eingerichteten Aufbaustab. Als Ia war SS-Hauptsturmführer (später Sturmbannführer) Erich Braun eingesetzt, der zwei Mitarbeiter, SS-Hauptsturmführer Emil [?] Kuhler und SS-Untersturmführer Herbert Schack, hatte. IIa war SS-Hauptsturmführer Götz Berens von Rautenfeld. Ib wurde erst nach dem Eintreffen des planmäßigen Dienststellenleiters, SS-Hauptsturmführer Karl Liecke, durch SS-Untersturmführer Herbert Richter besetzt, während IIb zunächst vakant blieb. Das Divisionskriegsgericht (III) blieb vorerst ebenfalls unbesetzt. Als Divisionsintendant (IVa) waren SS-Hauptsturmführer Johann [?] Küster und dessen Vertreter SS-Hauptsturmführer Lange im Einsatz. Divisionsingenieur (V) war SS-Hauptsturmführer Heinrich [?] Christiansen. Auch die Stelle „Weltanschauliche Schulung“ (VI) wurde vorerst nicht besetzt.[572] Der Aufbaustab stand von Anfang an in engem Kontakt zum Ersatzkommando Südost, welches Kammerhofer unterstellt war. SS-Obersturmbannführer Hauser, späterer Bataillonskommandeur in der Division „Skanderbeg“, leitete das Ersatzkommando Südost und erhielt Weisungen aus der Hauptstelle Wien (Glovietgasse). Diese wiederum stand in direktem Kontakt zum SS-Führungshauptamt.[573]

6.7.4.2 Verbindungsstab in Zagreb

Der Verbindungsstab wurde Mitte Juli 1943 in Zagreb aufgebaut. Mit dem Aufbau betraute Obwurzer Eipel, der von fünf größeren Aufgabenfeldern berichtete, mit welchen sich der Verbindungsstab zu befassen hatte. Er war zuständig für

a) Wahrnehmung der Interessen der Freiwilligen und ihrer Angehörigen in Zusammenarbeit mit der Fürsorgestelle Kroatien.

---

571 Vgl. Tessin, *Verbände*, Bd. 3, S. 283–285. Vgl. Kriegsgefangenenbericht „Bericht über die 13. SS Division ‚Handschar‘, ihre Aufstellung, Gliederung“, Walter Eipel, 14.11.1947, VA, HEM.OK. BOJCKA, 72-A/1-a/32. Vgl. hierzu beide Kriegsgefangenenberichte, Alfred Schrader, 31.10.1947, VA HEM.OK.BOJCKA, 72A/1/34 (handschriftlich) und 72A/1a/34 (mit Schreibmaschine abgetippt).

572 Vgl. Kriegsgefangenenbericht „Bericht über die 13. SS Division ‚Handschar‘, ihre Aufstellung, Gliederung“, Walter Eipel, 14.11.1947, VA, HEM.OK.BOJCKA, 72-A/1-a/32.

573 Ebd., S.1f.

b) Aufrechterhaltung der Verbindung zum Ersatzkommando Südost, Agram, wegen der Erfassung Freiwilliger unter Innehaltung über den Höh. SS. u. Polizeiführer sowie
c) Aufrechterhaltung der Verbindung zum Kroat. Kriegsministerium – Deutsche Abteilung – und Erfassung der volksdeutschen Teile unter Einhaltung der Erfassungsstelle beim Ersatzkommando Südost Agram.
d) Überwachung der Auffanglager hinsichtlich der Durchführung der Befehle der Division; zugleich Zusammenarbeit mit diesen Lagern.
e) Durchführung geschlossener Sammeltransporte aus den Lagern nach dem Tr[uppen]üb[ungs]platz Wildflecken (Rhoen) nach Maßgabe der Transportbestimmungen der Transport-Kommandantur Agram. [...].[574]

6.7.4.3 Gliederung

Die Nähe zur Division „Prinz Eugen“ wird bereits in der Aufbauphase deutlich: Innerhalb der „Handschar“ war dieselbe Gliederung vorgesehen wie bei der „Prinz Eugen“.[575] Himmler plante, beide südosteuropäischen Divisionen, die „Prinz Eugen“ und die neue „muselmanische Bosniaken-Division“ in ein von Phleps kommandiertes Armeekorps, schließlich V. SS Freiwilligen-Gebirgskorps genannt, zu integrieren.[576]

Regimenter	Bataillone und Abteilungen
Waffen-Gebirgs-Jäger-Regiment der SS 27[577]	
Waffen-Gebirgs-Jäger-Regiment der SS 28[578]	
SS-Waffen-Artillerie-Regiment 13	
	SS-Gebirgs-Panzerjäger-Abteilung 13
	Kroatische SS-Panzer-Abteilung
	Kroatisches SS-Kradschützen-Bataillon

574 Ebd., S. 3 f.
575 Vgl. Funkspruch Himmler an Phleps, 13.2.1943, BArchB NS19/2601. Vgl auch Phleps an Himmler, BArchB, NS19/3523, Bl. 39.
576 Vgl. Himmler an SS-Führungshauptamt, SS-Personalhauptamt, SS-Hauptamt, SS-Gruppenführer Phleps und SS-Brigadeführer von Oberkamp, 31.3.1943, BArchB NS19/2601, Bl. 6.
577 Zuerst als kroat. Nr. 1 bezeichnet.
578 Zuerst als kroat. Nr. 2 bezeichnet.

(fortgesetzt)

	Kroatische SS-Kavallerie-Abteilung
	Kroatisches SS-Radfahr-Bataillon
	SS-Gebirgs-Aufklärungs-Abteilung 13
	SS-Panzer-Aufklärungszug
	SS-Gebirgs-Pionier-Bataillon 13
	SS-Flak-Abteilung 13
	SS-Gebirgs-Nachrichten-Abteilung 13
	SS-Divisions-Nachschubführer 13
	SS-Gebirgs-Panzerjäger-Abteilung 13
Versorgungs-Regiments-Stab 13	SS-Divisions-Nachschubtruppen
	SS-Verwaltungs-Bataillon 13
	SS-Wirtschafts-Bataillon 13
	SS-Sanitätsabteilung 13 SS-Gebirgs-Veterinär-Kompanie 13[579]

Eipel gab in Kriegsgefangenschaft aus dem Gedächtnis folgende Aufstellung und jeweilige Ist-Stärken zu Protokoll:
Kommandeur der Division: SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Karl-Gustav Sauberzweig,
Ia: SS-Sturmbannführer Erich Braun; Gehilfe: SS-Hauptsturmführer Hans Lösch
Ib (Qu): SS-Hauptsturmführer Karl Liecke, Gehilfe: SS-Untersturmführer Herbert Richter
Zuständig für Waffen und Munition: SS-Hauptsturmführer Waldemar Könnemann
Ic: SS-Hauptsturmführer Karl Rachor; Gehilfe: SS-Obersturmführer Artur Fiechtner
O1: SS-Hauptsturmführer Heinrich Brichze
IIa: SS-Sturmbannführer Götz Berens von Rautenfeld
IIb: SS-Obersturmführer Alexander Egersdorfer
III: SS-Hauptsturmführer Franz von Kocevar
IVa: SS-Sturmbannführer Otto Küster; Mitarbeiter: SS-Hauptsturmführer Wilhelm Langer

579 Tessin gibt eine abweichende Gliederung an: Vgl. Tessin, *Verbände*, Bd. 3, S. 283.

IVb: SS-Sturmbannführer Dr. Otto Kloes
IVc: SS-Sturmbannführer Dr. Hans Voigt
Vmot: SS-Sturmbannführer Heinrich Christiansen
VI: SS-Obersturmführer Heinrich Gaese
Kommandant Divisionsstabsquartier: SS-Obersturmführer Friedrich Recknagel[580]

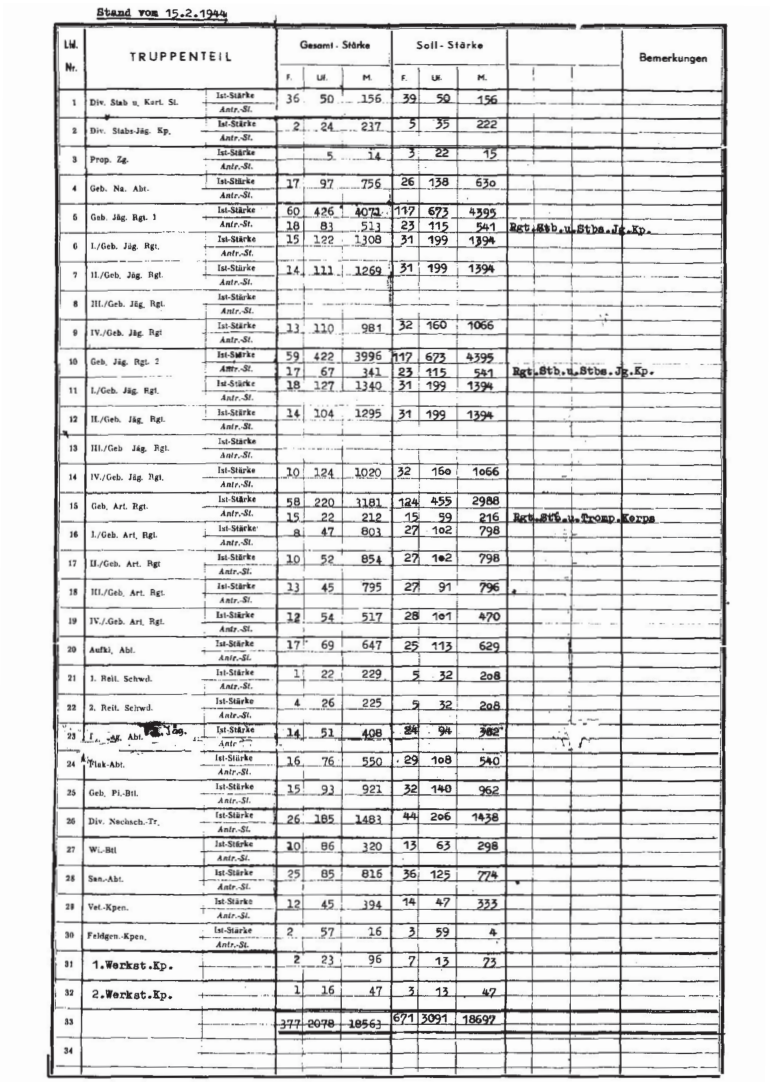
Anzahl	Regiment/Abteilung	Ungefähre Stärke	Kommandeur
2	Geb.Jäg.Rgt. mit je 3 Btl. Zu 4–5 Kp.	7.600 Mann	Rgt. 27 SS-Ostubaf. Desiderius Hampel
			Rgt. 28 SS-Ostubaf. Helmuth Raithel
1	Art.Rgt. mit 4 Abt. zu 9 Battr.	2.000 Mann	SS-Ostubaf. Ernst Schmedding
1	Aufklär. Abt.	2.500 Mann	SS-Hstf. (später Stubaf) Emil Kuhler
1	Panzerjäg. Abt.	1.000 Mann	SS-Hstf. Gerhard Dierich
1	Div.Nachr.Abt.	600 Mann	SS-Stubaf. Hans Hanke
1	Pion.Abt.	1.200 Mann	SS-Stubaf. Heinz Knoll
1	Flak-Abt.	800 Mann	unbekannt
1	Wirtschafts-Btl.	400 Mann	SS-Stubaf. Otto Küster
1	Sanitätsabt. Mit 3 Kp. und Entl. Zug	600 Mann	unbekannt
1	Veterinär-Kp.	500 Mann	unbekannt
1	Pferdelazarett	100 Mann	unbekannt
1	Divisionsnachschub	1.000 Mann	SS-Stubaf. Albert Faßbender
1	Feldgendarmerie	100 Mann	unbekannt
1	Stabskp.Feldpost, Div.Stb.	600 Mann	unbekannt[581]

580 Vgl. Kriegsgefangenenbericht „Bericht über die 13. SS Division ‚Handschar', ihre Aufstellung, Gliederung", Walter Eipel, 14.11.1947, VA, HEM.OK.BOJCKA, 72-A/1-a/32, S. 4f. Vgl. dazu auch Gliederung bei Tessin, *Verbände*, Bd. 3, S.
581 Ebd., S. 5.

6.7.5 Stärke

In oben aufgeführter Aufzeichnung ging Eipel von einer Ist-Gesamtstärke von etwa 19.000 Mann aus,[582] was in etwa den Angaben bei Lepre entspricht. Diese nahm im Laufe des Jahres 1944 stetig ab. Für den Februar 1944 gibt Lepre eine Gesamtstärke von 18.563 Mann bei einem Soll von 18.697 Mann an, davon 377 Führer und 2.078 Unterführer. Die Verteilung auf die einzelnen Einheiten wird in folgender Grafik deutlich.[583]

582 Vgl. Kriegsgefangenenbericht „Bericht über die 13. SS Division ‚Handschar‘, ihre Aufstellung, Gliederung“, Walter Eipel, 14.11.1947, VA, HEM.OK.BOJCKA, 72-A/1-a/32, S. 5.
583 Lepre, *Himmler’s Bosnian Division*, S. 138.



Stand vom 15.2.1944

Lfd. Nr.	TRUPPENTEIL		Gesamt-Stärke F.	Gesamt-Stärke Uf.	Gesamt-Stärke M.	Soll-Stärke F.	Soll-Stärke Uf.	Soll-Stärke M.	Bemerkungen
1	Div. Stab u. Kart. St.	Ist-Stärke	36	50	156	39	50	156	
		Antr.-St.							
2	Div. Stabs-Jäg. Kp.	Ist-Stärke	2	24	217	5	35	222	
		Antr.-St.							
3	Prop. Zg.	Ist-Stärke		5	14	3	22	15	
		Antr.-St.							
4	Geb. Na. Abt.	Ist-Stärke	17	97	756	26	138	630	
		Antr.-St.							
5	Geb. Jäg. Rgt. 1	Ist-Stärke	60	426	4071	117	673	4395	
		Antr.-St.	18	83	513	23	115	541	Rgt.Stb.u.Stbs.Jg.Kp.
6	I./Geb. Jäg. Rgt.	Ist-Stärke	15	122	1308	31	199	1394	
		Antr.-St.							
7	II./Geb. Jäg. Rgt.	Ist-Stärke	14	111	1269	31	199	1394	
		Antr.-St.							
8	III./Geb. Jäg. Rgt.	Ist-Stärke							
		Antr.-St.							
9	IV./Geb. Jäg. Rgt	Ist-Stärke	13	110	981	32	160	1066	
		Antr.-St.							
10	Geb. Jäg. Rgt. 2	Ist-Stärke	59	422	3996	117	673	4395	
		Antr.-St.	17	67	341	23	115	541	Rgt.Stb.u.Stbs.Jg.Kp.
11	I./Geb. Jäg. Rgt.	Ist-Stärke	18	127	1340	31	199	1394	
		Antr.-St.							
12	II./Geb. Jäg. Rgt.	Ist-Stärke	14	104	1295	31	199	1394	
		Antr.-St.							
13	III./Geb. Jäg. Rgt.	Ist-Stärke							
		Antr.-St.							
14	IV./Geb. Jäg. Rgt.	Ist-Stärke	10	124	1020	32	160	1066	
		Antr.-St.							
15	Geb. Art. Rgt.	Ist-Stärke	58	220	1181	124	455	2988	
		Antr.-St.	15	22	212	15	59	216	Rgt.Stb.u.Troup.Kerne
16	I./Geb. Art. Rgt.	Ist-Stärke	8	47	803	27	102	798	
		Antr.-St.							
17	II./Geb. Art. Rgt	Ist-Stärke	10	52	854	27	102	798	
		Antr.-St.							
18	III./Geb. Art. Rgt.	Ist-Stärke	13	45	795	27	91	796	
		Antr.-St.							
19	IV./.Geb. Art. Rgt.	Ist-Stärke	12	54	517	28	101	470	
		Antr.-St.							
20	Aufkl. Abt.	Ist-Stärke	17	69	647	25	113	629	
		Antr.-St.							
21	1. Reit. Schwd.	Ist-Stärke	1	22	229	5	32	208	
		Antr.-St.							
22	2. Reit. Schwd.	Ist-Stärke	4	26	225	5	32	208	
		Antr.-St.							
23	[illegible] Abt.	Ist-Stärke	14	51	408	24	94	362	
		Antr.-St.							
24	Flak-Abt.	Ist-Stärke	16	76	550	29	108	540	
		Antr.-St.							
25	Geb. Pi.-Btl.	Ist-Stärke	15	93	921	32	140	962	
		Antr.-St.							
26	Div. Nachsch.-Tr.	Ist-Stärke	26	185	1483	44	206	1438	
		Antr.-St.							
27	Wi.-Btl	Ist-Stärke	10	86	320	13	63	298	
		Antr.-St.							
28	San.-Abt.	Ist-Stärke	25	85	816	36	125	774	
		Antr.-St.							
29	Vet.-Kpen.	Ist-Stärke	12	45	194	14	47	333	
		Antr.-St.							
30	Feldgen.-Kpen.	Ist-Stärke	2	57	16	3	59	4	
		Antr.-St.							
31	1.Werkst.Kp.		2	23	96	7	13	73	
32	2.Werkst.Kp.		1	16	47	3	13	47	
33			377	2078	18563	671	3091	18697	
34									

Division strength report dated 15 February 1944. Gesamt-Stärke = Total Strength, Soll-Stärke = Prescribed Strength, F = Officers, Uf. = NCOs, M. = enlisted men. The shortages of officers and NCOs are obvious.

138

Abb. 25: Divisionsstärke per 15. Februar 1944.

Im April 1944 verzeichnete die „Handschar“ folgende Stärke:[584]

	Führer	Unterführer	Mannschaften	Davon Hilfswillige	Gesamt
Soll	658	3.006	17.968	2.087	21.632
Ist (per 31.3.1944)	400	2.262	18.396	–	21.058

Am 5. September 1944 sahen die Zahlen schlechter aus:[585]

	Führer	Unterführer	Mannschaften	Davon Hilfswillige	Gesamt
Soll	491	2.737	15.811	2.782	19.039
Ist (per 31.8.1944)	335	1.818	16.829	–	18.982

Die Zahlen vom 10. September 1944 zeigen einen Rückgang von 703 Mann innerhalb von fünf Tagen, was auf massive Erosionserscheinungen bzw. Massendesertionen hinweist:[586]

	Führer	Unterführer	Mannschaften	Davon Hilfswillige	Gesamt
Soll	514	2.737	15.811	2.782	19.062
Ist (per 31.8.1944)	344	1.924	16.002	–	18.279

6.8 Ausrüstung und Besoldung

Ihre Ausrüstung sollten die frisch ausgehobenen „muselmanischen Bosniaken“ je nach Rekrutierungsort in den Barackenlagern der „Volksdeutschen Mittelstelle“ bei Zemun/Semlin, heute ein Stadtteil Belgrads, in Zagreb oder Osijek in Empfang nehmen, danach sollten die Rekruten möglichst rasch in die Garnisonen in Bosnien und Herzegowina verlegt werden.[587] Da Zemun vom vorgesehenen Einsatzgebiet 150 Kilometer und mehr entfernt lag, beklagte sich Sauberzweig, dass „die Division sich alles selbst abholen muss und in dieser Ewigkeit wertvollste reichsdeutsche Unterführer beschäftigt werden, die in der Ausbildung besseren Dienst leisten würden.“[588] Er schlug deshalb vor, kriegs-

584 Stärkemeldung „Handschar“, 17.4.1944, BArchB, NS19/1475, Bl. 6.
585 Stärkemeldung „Handschar“, 5.9.1944, BArchB, NS19/1475, Bl. 12.
586 Stärkemeldung „Handschar“, 10.9.1944, BArchB, NS19/1475, Bl. 18.
587 Vgl. Himmler an SS-Führungshauptamt, SS-Personalhauptamt, SS-Hauptamt, SS-Gruppenführer Phleps und SS-Brigadeführer von Oberkamp, 31.3.1943, BArchB NS19/2601, Bl. 7. Vgl. Kriegsgefangenenbericht „Bericht über die 13. SS Division, Handschar‘, ihre Aufstellung, Gliederung“, Walter Eipel, 14.11.1947, VA, HEM.OK.BOJCKA, 72-A/1-a/32, S. 2.
588 Sauberzweig an Berger, 30.9.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 27.

versehrte Führer und Unterführer für die Beschaffung von Bewaffnung und Material einzusetzen, um sicherzustellen, dass die muslimische Division so rasch wie möglich einsatzfähig würde. Nach seinen Berechnungen würde er nach vollständiger Bewaffnung und Eintreffen des gesamten Ersatzes vier Monate benötigen, bis seine Division einsatzbereit wäre. Ende September 1943 schien ihm aber die Einsatzfähigkeit der Soldaten immer noch weit entfernt.[589]

Bereits Ende Februar 1943 ließ Botschafter Ritter gegenüber der Gesandtschaft in Zagreb verlauten, dass die Besoldung sowie Fürsorgeleistungen ebenso hoch angesetzt werden sollten wie bei „reichsdeutschem" Personal.[590] Jüttner passte diese Verordnung zwei Monate später an, indem er angab, dass die Besoldung, Versorgung und Fürsorge entsprechend den bereits existierenden, der Waffen-SS angegliederten SS-Freiwilligen-Legionen und den übrigen kroatischen Legionstruppen der Wehrmacht erfolgen sollte.[591] Auch Walter Eipel gibt in Kriegsgefangenschaft zu Protokoll, dass der „Wehrsold" ab sofort und „nach den mit der Fürsorgestelle Kroatien vereinbarten Wehrsoldsätzen" bezahlt wurde.[592] Grmek und Lambrichs hingegen erwähnen, dass die Besoldung dieselbe sein sollte, die auch „reichs-" und „volksdeutsche" Waffen-SS-Soldaten für ihren Dienst erhielten.[593]

Die Zuweisung von Waffen, Gerät und Bespannfahrzeugen (die Bezeichnung für Pferdewagen) sollte auf Sonderbefehl des SS-Führungshauptamtes, Abteilung Ib erfolgen.[594] Auch die Zuteilung von Kraftfahrzeugen sollte auf Sonderbefehl des Führungshauptamtes Amt X erfolgen, dementsprechend von Pferden für die Bespannfahrezeuge durch das Amt VI.[595]

589 Vgl. ebd.

590 Vgl. Botschafter Ritter an Gesandtschaft in Agram, 21.02.1943, PAAA, Inland IIg, R100998, H297634. Dass die Familienunterstützung wichtig war, wird auch in den Aussagen Eipels ersichtlich. Die zuständige Fürsorgestelle war in der Savka Cesta 77 in Zagreb untergebracht. Vgl. Kriegsgefangenenbericht „Bericht über die 13. SS Division ‚Handschar', ihre Aufstellung, Gliederung", Walter Eipel, 14.11.1947, VA, HEM.OK.BOJCKA, 72-A/1-a/32, S. 3.

591 Vgl. Jüttner an Sonderverteiler/70 Ausfertigungen, betr. „Aufstellung der Kroatischen SS-Freiwilligen-Division", 30.4.1943, BArchB, NS19/3523, Bl. 35.

592 Kriegsgefangenenbericht „Bericht über die 13. SS Division ‚Handschar', ihre Aufstellung, Gliederung", Walter Eipel, 14.11.1947, VA, HEM.OK.BOJCKA, 72-A/1-a/32, S. 3.

593 Vgl. Grmek/Lambrichs, *Les revoltés*, S. 154.

594 Vgl. Jüttner an Sonderverteiler/70 Ausfertigungen, betr. „Aufstellung der Kroatischen SS-Freiwilligen-Division", 30.4.1943, BArchB, NS19/3523, Bl. 34.

595 Vgl. ebd., Bl. 35.

Die Uniformierung entsprach derjenigen von bereits aufgestellten Gebirgsdivisionen. Da es sich aber um „fremdvölkische“ Einheiten handelte, wurden folgende Abweichungen angeordnet:

a) Abzeichen der Kragenspiegel wird noch befohlen. [Hier wurde schließlich der Krummdolch gewählt.]
b) Zum Dienstanzug wird ein feldgrauer Fez getragen.
c) Ein roter Fez steht als Parade- und Ausgehkopfbedeckung jedem Mann zu.
d) Den Führern ist das Tragen der Bergmütze zum Ausgehanzug gestattet.
e) SS-Angehörige [gemeint sind hier „germanische“ Soldaten, die als „ordensfähig“ galten] tragen auf der linken [sic!] Brustseite die Sigrunen. Jeder Mann der Division trägt am rechten Oberarm ein rot-weißes Abzeichen [die kroatische Flagge] nach dem von Reichsführer-SS genehmigten Muster.[596]

Alles in allem, so schreibt Petke, könne davon ausgegangen werden, dass die Ausstattung der Division mit Uniformen zumindest zum Zeitpunkt ihrer Aufstellung ausreichend gewesen sei. Die Versorgung mit Waffen, schwerem Gerät und Ausbildungspersonal hingegen wäre von Anfang an prekär gewesen.[597] Die Ausrüstungsfrage schien umso wichtiger, als die Ausrüstung bei den bereits bestehenden Ostlegionen der Wehrmacht zu Missstimmungen geführt hatte. Die Soldaten der Ostlegionen waren oft mit sowjetischen Beutewaffen und geflickten deutschen und sowjetischen Uniformen ausgerüstet worden. Die Division „Handschar“ sollte nun der Waffen-SS als positives Gegenstück dienen.[598] Durch die folkloreske Ausstattung und das kroatische Wappen am rechten Ärmel wollte Himmler visuell unterstreichen, dass „reichsdeutsche“ und „fremdvölkische“ Soldaten gemeinsam und vereint in dieser neuen Division kämpfen würden.[599] In Wirklichkeit machten aber bereits die Sigrunen am Kragenspiegel auf das Gefälle innerhalb der Division aufmerksam: „Fremdvölkischen“ Verbänden war das Tragen der Sigrunen verboten.[600] Eine weitere Unterscheidung schien Himmler ebenfalls wichtig, wie er dem Leiter des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes Oswald Pohl mitteilte:

> Für die Albaner im Rahmen der Bosniaken-Division sind andere Mützen notwendig, und zwar Mützen in der weißen Art und Form, wie die beiliegenden. Ich bitte[,] dass die Bearbei-

596 Jüttner an Sonderverteiler/70 Ausfertigungen, betr. „Aufstellung der Kroatischen SS-Freiwilligen-Division“, 30.4.1943, BArchB, NS19/3523, Bl. 35. Die Sigrunen wurden am rechten Kragenspiegel getragen.
597 Vgl. Petke, *Militärische Vergemeinschaftungsversuche*, S. 253.
598 Ebd., S. 252.
599 Ebd., S. 253.
600 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 325.

> ter Ihres Hauptamtes sich mit der Division selbst an Ort und Stelle in Neuhammer in Verbindung setzen. Die Feze, die jetzt geliefert worden sind, sind nicht richtig. Sie haben die Farbe der Marokkaner-Feze, außerdem ist auch die Form die der Marokkaner[-]Feze. Die Feze müssen umgefärbt und etwas abgeschnitten werden. Ich bitte Sie, die Lieferung der nunmehr richtigen Feze und der neuen Albaner-Kopfbedeckungen [...] zu beschleunigen, denn diese Äußerlichkeiten bedeuten für die Festigung der Division ungeheuer viel.[601]

Die Kopfbedeckung zwischen Bosniaken und Albanern sollte sich seiner Meinung nach unterschieden, um die besondere Stellung der Albaner in dieser neu aufgestellten „muselmanischen Division" zu unterstreichen.[602]

6.9 Stationierung und Einsatzräume

Ihren Schwerpunkt hatte die Division „Handschar" in Ostbosnien. Nachdem sie im Frühjahr 1943 aus dem Ausland zurückkehrte, übernahm sie in diesem Gebiet de facto die Kontrolle.[603] Die Division hielt die wichtigsten Städte wie auch einige strategische Punkte unter direkter Kontrolle und teilte sich die Macht mit lokalen kollaborierenden Stellen. In ländlichen Gebieten delegierte sie die Herrschaft an serbische Četniks und den muslimischen „Grünen Kader".[604] Kasche empörte sich am 26. Juli 1944: „Die Division hat einen hoch-politischen Schritt unternommen, den engeren Raum Brčko-Tuzla-Bijeljina unter eigene Sonderverwaltung unter völliger Nichtanerkennung der kroatischen Gegebenheiten zu nehmen."[605] Obwohl die kroatische Regierung mit diesem Vorgehen nicht einverstanden war und der Poglavnik und weitere Regierungsvertreter sich bei einer Besprechung vom 13. August 1944 mit Berger, Glaise-Horstenau und Kammerhofer beschwerten, konnten sie wenig ausrichten.[606]

Versuche der Division, neben der militärischen auch die wirtschaftliche Kontrolle über die Region zu übernehmen und die landwirtschaftlichen Erträge der Region zu steigern, scheiterten[607], obwohl, wie Eipel betont, den „kroatischen

601 Schreiben Himmlers an Oswald Pohl, Leiter des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes (SS-WVHA), 26.11.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 44.
602 Vgl. ebd.
603 Vgl. Petke, *Militärische Vergemeinschaftungsversuche*, S. 251. Vgl. auch Birn, *Höhere SS- und Polizeiführer*, S. 272.
604 Vgl. Redzić, *Bosnia and Herzegovina*, S. 187. Vgl. auch Bougarel, Korb, Petke, Zaugg, *Muslim SS Units*, S. 261.
605 Vgl. Kasche an AA, 26.7.1944, PAAA, Inland IIg/R 100998.
606 Vgl. Voelckers an Kasche, 14.8.1944, PAAA, Inland IIg/R 100998.
607 Vgl. u. a. Zeugenaussagen von Ibrahim Muminović, Asim Bajramović and Alaga Čoralić in AJ, Collection DKUZ, box 544, file 5540.

[bosnischen] und ‚volksdeutschen‘ Bauern kostenlos ganztägig – aber auch wöchentlich – je nach Größe der [zu] bestellenden Äcker, Gespanne sowie Mannschaften zur Frühjahrbestellung zur Verfügung“ gestellt wurden.[608] Die Futterlage für Tiere war in diesem Gebiet zeitweise so schlecht, dass ein großer Teil der Pferde der Division in den rückwärtigen Raum Mitrovica-Priština/Prishtina-Uroševac verlegt werden musste.[609]

Stationierung einzelner Truppenteile der Division „Handschar“[610]

Divisionsstab	Vinkovci
Rgt. 27 (Stab)	Šid
I/27	Kukujevci
II/27	Mlasica
III/27	Adaševci
Rgt. 28 (Stab)	Taradišt
I/28	Županja
II/28	Gocovci
III/28	Cerna
SS-Geb.Art.Rgt. 13 (Stab)	Vinkovci
I/AR 13	Tovarnik
II/AR 13	Županja
III/AR 13	Taradišt
IV/AR 13	Orolik

608 Kriegsgefangenenbericht „Bericht über die 13. SS Division ‚Handschar‘, ihre Aufstellung, Gliederung“, Walter Eipel, 14.11.1947, VA, HEM.OK.BOJCKA, 72-A/1-a/32, S. 9.

609 Kriegstagebuch Nr. 3, 181. Inf.Div. Abt. Ia, 1.11.1943–31.12.1943, Generalleutnant und Div. Kdr. (unterzeichnet am: 10.12.1943), Kriegstagebuch geführt durch Oblt. Lösche, 30.11.1943, BArchF RH26-181/30, S. 12.

610 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 142. Vgl. hierzu auch Michaelis, *Gebirgs-Divisionen der Waffen-SS*, S. 119. Viele dieser Orte gehören heute zu Kroatien oder Serbien und liegen im bosnich-kroatisch-serbischen Grenzgebiet.

(fortgesetzt)

SS-Aufkl.Abt. 13	Bojagaci
SS-Nachr.Abt. 13	Jarmina
SS-Geb.Pionier Bt. 13	Barcinci
SS-Veterinär Dienste	Novo Selo
SS-Dinatru 13	Vinkovci
SS-Wirtschaft Bt. 13	Vinkovci
SS-Flak Abt. 13	Vinkovci
SS-Panzerjäger Abt. 13	Jankovci

Schrader gibt weitere Auskünfte: Die Mannschaften seien zuerst nach Brčko gebracht worden, das I. Bataillon seines Regiments nach Sremska Mitrovica, II. nach Čelić, das IV. Bataillon nach Koraj. Er widerspricht den oben gemachten Angaben bei Lepre und gibt an, der Regimentsstab hätte in Čelić sein Quartier aufgeschlagen.[611] Auch Eipel erwähnt neben Brčko und Čelić auch Vinkovci sowie die Ortskommandantur Gunja, der er zugeteilt war.[612]

Anfang September 1944 wurde die Division nach schweren Verlusten zur Auffrischung in den Raum Vukovice-Osmaci-Srebrenica verlegt. Allerdings kämpften die deutschen Vorgesetzten mit rasant zunehmenden Massendesertionen: In dieser Zeit verließen über 2.000 Mann die „Handschar". Aus diesem Grund sollten Soldaten aus der Division „Kama", die nach kurzem und sehr eingeschränktem Bestehen wieder aufgelöst wurde, übernommen werden.[613] Trotz dieser Auflösungserscheinungen dauerte der Fortbestand der „Handschar" noch an: Ein Teil der verbliebenen Soldaten kam nach Zagreb und sollte dort zur Entlastung des LXIX. Armeekorps eingesetzt werden. Noch vor ihrem Abmarsch desertierten jedoch weitere 1.000 Mann.[614]

611 Vgl. Kriegsgefangenenbericht, Alfred Schrader, 31.10.1947, VA HEM.OK.BOJCKA, 72A/1a/34, S. 2. Vgl. auch Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 142.

612 Vgl. Kriegsgefangenenbericht „Bericht über die 13. SS Division ‚Handschar', ihre Aufstellung, Gliederung", Walter Eipel, 14.11.1947, VA, HEM.OK.BOJCKA, 72-A/1-a/32, S. 9.

613 Vgl. Michaelis, *Gebirgs-Divisionen der Waffen-SS*, S. 177.

614 Vgl. ebd., S. 128.

Die Division hatte ihre schweren Waffen bereits an die 1. Gebirgs-Division abgegeben und zog sich, nur noch in Resten vorhanden, nach Apatin/Batina zurück. Bei Fünfkirchen (Pecs)/Batina sollten diese Reste als Kampfgruppe eingesetzt werden. Am 6. März 1945 nahm die Kampfgruppe an der Offensive „Frühlingserwachen“ teil, die aber bereits am 7. März aufgrund der Wetterverhältnisse stockte und schließlich zum Erliegen kam.[615]

6.9.1 Aufgabenbereiche und Einsätze

Nach ihrer Rückkehr aus Schlesien war die Division zwischen Februar 1944 und 1945 ausschließlich in Südosteuropa eingesetzt.[616] In Ostbosnien wurde sie in erster Linie zur Bekämpfung der immer stärker werdenden Partisaneneinheiten verwendet.[617] Dabei standen die Sicherung von Straßen und wehrwirtschaftlich relevanten Objekten wie Minen oder Fabriken im Zentrum, die bei Partisanen beliebte Sabotageziele darstellten. Ein weiteres Betätigungsfeld waren Aufbau- und Bewachungsaufgaben in Konzentrations- bzw. Anhaltelagern. Allerdings unterstanden viele Lager in der Region der Kontrolle der Ustaša.[618]

Der Division oblag die Sicherung des Raumes zwischen den beiden Flüssen Bosut und Save, welches heute zu Serbien gehört. Doch auch in den Gebieten südlich davon wurde die „Handschar“ eingesetzt, etwa gegen Tito-Einheiten in Bijeljina, Koraj, im Raum Čelić, bei Rahić, Ratković und Mitrovica. Schließlich war die Division auch im Raum Janja im Einsatz, hier insbesondere bei der Sicherung des Bergbaugebietes von Ugljević. Danach kämpfte sie im Partisanenkrieg südostwärts Tuzla, in der Region Zvornik, bei Gornja und Derventa.[619] Im Frühjahr 1944 nahm die Division Janja und Ugljevik ein und war auch bei Pripoj eingesetzt. Von Ende April bis Mai kämpfte die Division „Handschar“ in der Majevica geschlossen gegen die von Tito in Nordostbosnien konzentrierten Kräfte.[620]

615 Vgl. ebd., S. 134.
616 Vgl. Kaltenegger, *Totenkopf und Edelweiss*, S. 63.
617 Vgl. Fall Günter Borkwosky USHMM, BArchL, B162/20812, Bl. 6.
618 Vgl. Marija Vulesica, *Kroatien*, in: Wolfgang Benz, Barbara Dister, *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialitischen Konzentrationslager*, Bd. 9, München: C.H. Beck 2009, S. 314.
619 Vgl. Kaltenegger, *Totenkopf und Edelweiss*, S. 63.
620 Ebd., S. 63, 223.

Abb. 26: Soldaten der „Handschar“ mit Hilfstruppen.[621]

6.10 Kriegsverbrechen

Obwohl die Rückkehr der Division nach Bosnien von den klerikalen und weltlichen bosnischen Eliten bereits bis Ende des Jahres gefordert worden war,[622] kehrte sie erst im Februar 1944 dorthin zurück. Den Rückkehrern bot sich ein Bild des Grauens: In ihrer Abwesenheit waren zahlreiche bosniakische Dörfer von Ustaša und Četniks überfallen und geplündert und ihre Bewohner niedergemetzelt worden. Vieh weidete verlassen auf den Feldern. Selbst für Divisionskommandeur Sauberzweig scheinen die Bilder so erschütternd gewesen zu sein, dass er sie in seinen Berichten festhielt.[623]

621 Notiz Vopersals zum Bild: „Reproduktion eines Fotos aus der Sammlung Eyns/Brüssel“, BArchF, Nachlass Vopersal, N756 168a.

622 Vgl. Reisebericht SS-Hauptsturmführer Hasan Bajralitarović [Bajraktarević] an Phleps, 15.11.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 60.

623 Vgl. Divisionskommandeur Sauberzweig an Mannschaft der 13. SS-Division, Brief Nr. 8, 25.2.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 210. Vgl. Nedim Salihbegovic, „Bericht zur Lage“, 25.9.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 31.

6.10.1 Massaker, Vergewaltigungen und Plünderungen

Die im Folgenden untersuchten Einsätze der „Handschar“ in Nord- und Nordostbosnien, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit haben, waren dementsprechend geprägt von Rachegelüsten.[624] Am brutalsten gingen die Soldaten der „Handschar“ gegen die – oft wehrlose – serbische Bevölkerung in diesen Gebieten vor. Sie begründeten ihr Verhalten damit, dass ihre eigenen Familien von serbischen Četniks umgebracht worden wären.[625] Die genaue Zahl der Opfer ist bis heute nicht bekannt; auch die im Folgenden genannten Opferzahlen können nicht mit letzter Sicherheit verifiziert werden. Nachgewiesen werden kann aber eine Anzahl von Kriegsverbrechen, die von Angehörigen der „Handschar“ begangen wurden sowie Konzentrations- und Internierungslager („Anhaltelager“), an deren Aufbau und Überwachung sie beteiligt waren.

Auf ihre Rückkehr aus Schlesien im Februar 1944 folgte eine der ersten militärischen Aktionen der „Handschar“ in Westsyrmien, wo sie versuchte, die Partisanen aus der Region um Bosut zu vertreiben. Dabei begingen die Angehörigen der Division zahlreiche Massaker: In Sremska Rača ermordeten sie 360, in Bosut 160 und in Jamena 70 Zivilisten. Nach der Überquerung der Save im März/April 1944 stellte die „Handschar“ zwischen den Flüssen Drina, Spreča und Bosna in Ostbosnien einen „Befriedungsraum“ unter eigener Herrschaft auf. Es folgten weitere Massaker in diesem Gebiet: In Zabrđe waren es 260 Ermordete, in Lopare 220 und in Trnovo 70. Obwohl sich die „Handschar“ vor allem in dem von ihr kontrollierten Raum aufhielt, nahm sie auch an Einsätzen außerhalb teil, so etwa in Šekovići und Vlasenica.[626] De facto hatte sie nämlich seit Frühjahr die Macht in Ostbosnien übernommen, wo sie unter anderem bei der Operation „Kugelblitz“ ein Blutbad anrichtete.[627] Zahlreiche weitere Dörfer und Weiler werden in der Anklageschrift gegen Bormann, den ehemaligen Kommandeur des I. Bataillons des Regiments 28 vorgebracht. Seine Einheit soll in insgesamt 23 Ortschaften, teilweise bereits oben genannt, und in folgenden Dörfern und Weilern Massaker be-

624 Vgl. Casagrande, *Volkdeutsche Division*, S. 69.

625 Korb schreibt, dass sich die Einsätze der Ustaša und der Angehörigen von SS-Formationen in Südosteuropa gegen Zivilisten in Brutalität kaum unterschieden hätten. Vgl. Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 116.

626 Vgl. u. a. Zeugenaussagen von Ibrahim Muminović, Asim Bajramović und Alaga Čoralić, AJ, Collection DKUZ, box 544, file 5540. Zum Hergang verschiedener hier genannter Massaker vgl. auch Anklageschrift gegen Bormann (Kdr. des Albaner-Btl.), 13.10.1947, AJ, fond 110, 25647/1810, S. 2–6.

627 Wolf Oschlies, Die 13. SS-Division Handschar in Bosnien und Herzegowina. Die Deutsche Armee und ihre Hilfstruppen auf dem Balkan 1941–1945, in: https://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/die-13-ss-division-handschar-in-bosnien-und-herzegowina/ (Stand: 8.7.2019).

gangen haben: Grk (15 Vergewaltigungsopfer, danach umgebracht), Batrovce (26 Opfer), Morovići (240 Opfer), Vršane (40 Opfer), Gornje, Donje, Srednje Dragaljevce (in diesen beiden Dörfern zusammen 55 Opfer) Čadjavice (einige Opfer), Srednjem Zabrdju (92 Opfer), Bačinci (17 Opfer), Berkasovo (170 Opfer), Ugljevik (7 Opfer), Tutnjevac (30 Opfer), Lopare, Jablanica, Mačkovca,Vukasvaca (in diesen vier insgesamt 218 Opfer).[628] Weitere betroffene Dörfer waren Koraj (14 Opfer), Mirosavci, Ratkovići (27 Opfer), Donja Trnova (141 Opfer), Modran (ohne Angaben der Opferzahlen), Glogovac (ohne Angaben der Opferzahlen), Tobut (18 Opfer), Bukovica Donja (40 Opfer).[629]

In Nachkriegsprozessen wiesen angeklagte Offiziere der „Handschar" die Verantwortung an in Bosnien begangenen Massakern oft von sich, indem sie betonten, dass die „wilden" Muslime so ihrem „Wunsch nach Rache" nachgekommen seien. Insbesondere das blutrünstige Vorgehen des albanischen Bataillons wurde dabei hervorgehoben. Allerdings hätten zahlreiche Dörfer, deren Bewohner massakriert wurden, in Austausch mit den Partisanen gestanden, und es habe sich dabei sowohl um serbische als auch muslimische Dörfer gehandelt. Aus heutiger Perspektive lässt sich schwer eruieren, welche Massaker befohlen und welche aus eigenem Antrieb begangen wurden. Feststellen lässt sich, dass Massaker vor allem im östlichen Europa ein integrativer Bestandteil der deutschen Kriegführung im Partisanenkampf waren. Einige Soldaten hatten bei Verhören vor jugoslawischen Gerichten ausgesagt, dass die Massaker auf Befehl deutscher Führer begangen worden waren und man ihnen bei Verweigerung des Befehls mit schweren Strafen (Körperstrafe bis Exekution) gedroht hätte.[630] Wenn man das Verhalten von Wehrmacht und Waffen-SS im Partisanenkampf in

628 Vgl. zu Albanern auch Anklageschrift gegen Bormann (Kdr. des Albaner-Btl.), 13.10.1947, AJ, 110, kutja 25647, broj. 1810, S. 2–6.

629 Anklageschriften gegen SS-Hstuf. Ulisperger Ludwig, AJ, 110, broj 14041, SS-Oscha. Wiegel Fritz, AJ, 110, broj 23693, SS-Oscha. Wink Hans, AJ, 110, broj 23694, SS-Oscha. Winking Heinrich, AJ, 110, broj 23695, SS-Hstuf. Schinke Gerhard, AJ, 110, broj 23702, SS-Uscha. Schmidt Willi, AJ, 110, broj 23705, SS-Ostuf. Schreer Willi, AJ, 110, broj 23707, SS-Hscha. Schwerin Erwin, AJ, 110, broj 23708, SS-Oscha. Sentker Friedrich, AJ, 110, broj 23709, SS-Oscha. Srtansky Robert, AJ, 110, broj 23710, SS-Oscha. Tegtmeier Walter, AJ, 110, broj 23712, SS-Oscha. Guenther Walter, AJ, 110, broj 23714, SS-Uscha. Runge Harry, AJ, 110, broj 23731, SS-Ustuf. Weber Kurt, AJ, 110, broj 26391, SS-Ostuf. Schrader Alfred, AJ, 110, broj. 23706, SS-Uscha. Heinek Johann, AJ, 110, broj 25072, SS-Hstuf. Gunther Servaci, AJ, 110, broj 25634, SS-Hstuf. Weichsel, AJ, 110, broj 25637, SS-Ostuf. Wegemann Josip, AJ, 110, broj 25639, SS-Ustuf. Tot, AJ, 110, broj 25642, SS-Staf. Schmeding Ernst, AJ, 110, broj 26629, SS-Ustuf. Winkel, AJ, 110, broj 26634, SS-Oscha. Strattmann Heinz, AJ, 110, broj 23711.

630 Vgl., *inter alia*, Aussagen von Ibrahim Muminović, Asim Bajramović und Alaga Čoralić in AJ, 110, kutja 544, broj 5540. Zitiert nach Bougarel, Korb, Petke, Zaugg, *Muslim SS Units*, S. 265.

anderen Gegenden Europas vergleicht, kann ein solches Vorgehen durchaus den Tatsachen entsprechen. Allerdings ist in gewissen Fällen Rache als Motiv ebenfalls glaubwürdig. Wesentlich erscheint hier, dass sowohl Offiziere als auch einfache Soldaten versucht haben, die Schuld an den Massakern auf andere Akteure zu schieben. So verwiesen, ähnlich wie ihre Vorgesetzten, zahlreiche angeklagte ehemalige bosnische „Handschar“-Angehörige auf die noch brutalere Vorgehensweise ihrer albanischen Kameraden in der Division.[631] Es ist heute schwierig festzustellen, in welchem Maße diese Wahrnehmung durch kulturelle Vorurteile und individuelle Erfahrungen bedingt war, einen Ablenkungsversuch von eigenen Vergehen darstellte oder aber einen objektiven Blick wiedergab.[632]

Im Folgenden werden zur Verdeutlichung solcher Vorwürfe Auszüge aus dem Kriegsgefangenenprotokoll des Kommandeurs des Gebirgs-Jäger-Regiments 28 der Division „Handschar“, Franz (Franje) Matheis, einem „Volksdeutschen“ aus Sremska Mitrovica, wiedergegeben:

> Im Regiment war auch ein Batl. von Schiftaren (Skipetaren) die aus Albanien und Kosovo stammten. Dieses Bataillon sollte als Kern zur Aufstellung einer albanischen Div. genannt ‚Skenderbeg‘ [sic], dienen.
>
> [...]
>
> Am 12. März 1944 begann der Vormarsch der Division aus der Umgebung von Vinkovci. Die Bewegung wurde in zwei Kolonnen durchgeführt. Eine Kolonne über Brčko auf Celik [sic], die zweite über Sremske Race [Sremska Rača] auf Bjeljina. Vorher aber wurde die ganze Div[ision] bei einer Säuberungsaktion um Morovice [Morović] in Srem verwendet, wo im Rahmen dieser Aktion durch die Zerstörung des Staudammes der Bosut dieses ganze Gebiet überschwemmt wurde. Es wurde angenommen, dass sich hier eine Base der NOV (Volksbefreiungs-Armee) befindet, von wo aus die Truppen auf Rajevica bis Tuzla verteilt werden. In dieser Aktion hat das Schiftaren Bataillon unglaubliche Greueltaten [sic] ausgeführt. In Srem. Raca [Sremska Rača] wurde jede angetroffene Person umgebracht. Auf ihrem Marsch haben diese Menschen jeden geschlachtet, den sie angetroffen haben und der keinen „Fes“ trug. Es gab Fälle, dass der Offizier, der sich an der Spitze der Kolonne befand, im Feld arbeitende Menschen sah. Als er sich später wieder nach ihnen umschaute, konnte er sehen, dass sich diese friedlich arbeitenden Menschen nicht mehr am Leben befanden. Die Schiftari (Skipatari) sind[,] als sie jene bemerkten[,] einfach aus der Reihe getreten und haben sie abgeschlachtet. Was wir den Soldaten gelegentlich [in] ihrer Schulzeit in Deutschland besonders unterstrichen – man muss unter das bis jetzt Vorgefallene einen dicken Strich ziehen und dass wir jedem Feind unserer Division zeigen

631 Vgl. Ferhadbegović, *Vor Gericht*, S. 238.

632 Wie in der Einleitung zu dieser Arbeit gezeigt, werden alle südosteuropäischen Waffen-SS-Divisionen bis heute für nationalistische Zwecke instrumentalisiert: Entweder werden ihre Veteranen als bosnische, kroatische und kosovarische Nationalhelden stilisiert oder aber als Verbrecher am serbischen Volk charakterisiert.

müssen, dass wir wirklich ein Herr der Ordnung und der Ruhe sind, – wurde verdorben durch den Befehl zur Säuberung des Gebietes um BOSUT. Bei dieser Gelegenheit hat der Div[isions-]Kommandant [sic] General SAUBERZWEIG den Befehl gegeben, dass es nördlich der Save keine Gefangenen gibt. Dies wirkte besonders deprimierend auf viele Offiziere, da es im Gegensatz zu dem stand, was sie den Soldaten beibrachten und sie in eine sehr schwere Situation versetzte. Besonders der Kommandant des 27. Reg. Oberst [Desiderius] Hampel war sehr bedrückt[,] und soweit mir bekannt ist, hat er jede Tötung, wo es immer nur möglich war, verhindert. Die Schiftaren konnte man aber nicht zügeln, erst recht nicht, wenn sie schon Blut gesehen hatten.

Da man mit so einer Arbeit auch auf der anderen Seite der Save fortfuhr, entstand eine ernste Bewegung[,] dieses Bataillon zu beseitigen. Die Greueltaten [sic] wurden auch jenseits der Save auf die grausamste Art ausgeführt. Eine Frau wurde getötet und ihr das Herz herausgenommen, herumgetragen und dann in einen Graben geworfen. Es gab keine Zurückhaltung, denn die Schiftari behaupteten[,] sie müssen so handeln, da ihre Familien von den Tschetniks umgebracht worden sind.

Diese Greueltaten [sic] zwangen selbst den Div. Kommandanten SAUBERZWEIG einzusehen, dass dies politisch unmöglich ist[,] und dass er selbst die Entfernung der Schiftaren verlangte. Sie wurden aus der Div[ision] entfernt und nach Albanien geschickt, wo sie als Grundlage bei der Schaffung der ‚Skenderbeg' [sic] Division dienten. Der Kommandant des Schiftaren Bataillons war der Hauptsturmführer BORMANN.[633]

Am wichtigsten für die gewaltaffinen Strukturen innerhalb der Division scheint jedoch Matheis Fazit, dass auch nach der Entfernung des Albanerbataillons keine Ordnung in der Division hergestellt werden konnte. Er bezeichnete die verbliebenen bosnischen und „volksdeutschen" Soldaten als „zügellos". Sie hätten sich ständig betrunken, ihre Ausrüstung verkauft, ganze Dörfer geplündert, das gestohlene Vieh verkauft oder es an Muslime verschenkt. Ihr wichtigstes Motiv dabei sei die Rache für die an ihren Familien verübten Massaker durch Četniks gewesen. Schließlich wären sie sogar fahnenflüchtig geworden. Matheis kam zum Schluss, dass Sauberzweig aufgrund seines Versagens als Divisionskommandeur sowie bei den Meutereien in der „Handschar" und der Division „Kama" zuerst von Himmler ermahnt und schließlich in eine psychiatrische Klinik gebracht worden sei.[634]

Aus dem oben zitierten Dokument lassen sich beide genannten Vorgehensweisen, Befehl und Eigeninitiative, erkennen:[635] einerseits befohlene Kriegsverbrechen, wie die erwähnte „Säuberungsaktion um Morovice [Morović] in Srem",

633 Vernehmungsprotokoll Matheis, Franje, Office of Chief of Council for War Crimes Translation of Document No. NO-4951, Landeskommission der Feststellung der Verbrechen der Okkupatoren und ihrer Helfershelfer, Inv. Nr. 35874, BArchF, Nachlass Vopersal, N 756/169a.

634 Ebd.

635 Bougarel, Korb, Petke, Zaugg, *Muslim SS Units*, S. 265.

die einen Freipass für Massaker darstellte, oder der Befehl Sauberzweigs, nördlich der Save keine Gefangenen zu machen. Hinzu kommt die Tatsache, dass dieser Befehl auch südlich der Save fortsetzt wurde und somit der Kontrolle der Vorgesetzten entglitt. Die Verbrechen südlich der Save wurden aus einer Eigeninitiative heraus begangen und ließen sich nach Aussagen Matheis‘ nur schwer kontrollieren. Dass die Vorgesetzten weder eingriffen noch die unerlaubte Entfernung von der Truppe ahndeten, legt den Schluss nahe, dass die Deutschen trotz solch eigenmächtiger Aktionen im Frühjahr 1944 auf jeden Soldaten angewiesen waren. Matheis stellt schließlich die Entfernung der Albaner aus der „Handschar“ zur Division „Skanderbeg“ als Befreiungsschlag dar. Allerdings widerspricht diese Aussage Sauberzweigs Divisionsbrief Nr. 9, in welchem er die Albaner für ihr Vorgehen lobte.[636]

Im Folgenden sollen hier einige der Verbrechen ausführlicher erläutert werden, wobei die angegebenen Opferzahlen nicht verifiziert werden konnten. Allein in der Anklageschrift gegen Zvonimir Bernwald werden acht Ortschaften genannt, über die die Divisionsangehörigen hergefallen waren. Die Anklage lautete einerseits auf Zerstörung und Plünderung der Dörfer sowie auf Vergewaltigung von Mädchen und Frauen und der Ermordung zahlreicher Dorfbewohner.[637] In der Anklageschrift gegen den Bataillonskommandeur im Regiment 28 der „Handschar“, Bormann, der das erwähnte Albanerbataillon kommandierte, werden 23 Dörfer und Weiler genannt und teilweise sehr detailliert Kriegsverbrechen geschildert.[638]

Ein weiterer hier besprochener Fall deckte drei Verbrechen auf und offenbart gleichzeitig die Gratwanderung zwischen Anklage und Reinwaschen ehemaliger Täter in der Bundesrepublik Deutschland der frühen 1960er Jahre und der Pathologisierung des Zeugen und Täters, dem man mit Verweis auf seine Unzurechnungsfähigkeit jegliches Urteilsvermögen absprach: In einer Selbstanzeige gab Günter Borkowsky am 26. August 1963 zu Protokoll, als Kommandeur einer Einheit der „Handschar“ im Sommer bzw. Herbst 1944 den Befehl für Massentötungen in den drei Dörfern Čelić, Vinkovci und Brčko gegeben zu haben, wobei er die Verbrechen und ihre Vorgeschichte detailliert schilderte.[639] Diese drei Dörfer lagen im Divisionsgebiet und waren von der „Handschar“ bereits im März 1944, bei ihrer Rückkehr aus Frankreich bzw. Schlesien heimgesucht

636 Vgl. Divisionskommandeur Sauberzweig an Mannschaft der 13. SS-Division, Brief Nr. 9, 27.3.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 216.

637 Vgl. Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 311–320.

638 Vgl. Anklageschrift gegen Bormann, 13. Oktober 1947, AJ, fond 110, kutja 25647, broj. 1810, S. 2–6.

639 Vgl. Fall Günter Borkwoski USHMM, BArchL, B162/20812, Bl. 6–9.

worden.[640] Bei seiner Vernehmung hatte Matheis gegen den ehemaligen Divisionskommandeur Sauberzweig ausgesagt, dieser hätte den Befehl erteilt, beim Rückmarsch nach Bosnien im Frühjahr 1943 in Vinkovci keine Gefangenen zu machen.[641] Am 29. Februar 1944 wies Sauberzweig die Division für die bevorstehende Operation „Wegweiser" an, „das Waldgebiet zwischen Hauptbahn, Save, Straße Brčko- Zupanja-Vinkovci vom Feinde restlos durch seine Vernichtung zu säubern". Sauberzweig hob hervor, dass vor allem bei Grk mit stärkerem Widerstand zu rechnen sei, erwähnte aber unter anderen auch Batrovci, Rača und Jamena. Da diese Gebiete nicht von Muslimen bewohnt seien, müsse nur auf die „volksdeutsche" Bevölkerung Rücksicht genommen werden. Dies kam einem Freipass zur Ermordung der serbischen Bevölkerung gleich.[642]

Die von Borkowsky gemachten Aussagen sind detailliert und entsprechen auch in ihrer geografischen Beschreibung realen Gegebenheiten; beispielsweise nennt er für Brčko einen flachen Abhang zum Ufer der Save hin. Auch der zuständige Kriminalkommisar befand, dass „die Angaben des Beschuldigten [...] glaubhaft" klangen, und obwohl letzterer „sich für die Selbstanzeige Mut habe antrinken müssen", hätte er keineswegs so stark unter Alkoholeinfluss gestanden, „als dass er nicht mehr Herr seiner geistigen Kräfte [gewesen wäre]."[643] Die über 70 Zeugen, die zu allen drei von Borkowsky zu Protokoll gegebenen Fällen befragt wurden, wiesen mit wenigen Ausnahmen sämtliche Vorwürfe von sich. Einige bezeichneten Borkowsky als Lügner.[644] Borkowskys Vorgesetzter Hanke gab als Zeuge zu Protokoll, sein einstiger Untergebener hätte alles frei erfunden. Zum Zeitpunkt der angegeben Massaker, die nie stattgefunden hätten, sei die Division nördlich der Save bei Gunja stationiert gewesen. Gleichzeitig gibt Hanke aber an, dass Buschenhagen „über die Dinge, die Borkowsky hier erlebt

640 Vernehmungsprotokoll Matheis, Franje, Office of Chief of Council for War Crimes Translation of Document No. NO-4951, Landeskommission der Feststellung der Verbrechen der Okkupatoren und ihrer Helfershelfer, Inv. Nr. 35874, Nachlass Vopersal, BArchF, N 756/169a.

641 Vgl. Schulz, Wegmann, Zinke, *Die Generale der Waffen-SS und der Polizei*, Bd. 4, S. 422 (vgl. auch Fußnote).

642 Sauberzweig, Divisionsbefehl Operation „Wegweiser", 29.2.1944, zur Verfügung gestellt durch George Lepre, S. 1f.

643 Vgl. Kriminalkommissar Barden, „Schlussvermerk", 26.8.1963, USHMM, BArchL, B162/20812, Bl. 13.

644 Insgesamt wurden über 50 Zeugen vorgeladen. Vgl. USHMM, BArchL, B162/20812. Vgl. bspw. Zeugenaussage Günter Falkhof im Fall Günter Borkowsky, 16.3.1964, USHMM, BArchL, B162/20812, Bl. 150.

haben will, vielleicht Auskunft geben“ könne.[645] Die Aussage, dass die Division zu diesem Zeitpunkt in Gunja stationiert gewesen sei und daher nicht in diesem Raum operiert haben könne, wie Hanke betonte, widerlegen jedoch die Aussagen des ehemaligen „Handschar“-Angehörigen Zvonimir Bernwald. Er bestätigt, dass die Division im Oktober in Brčko lag und am 16. Oktober, außer dem Regiment 28, größtenteils nach Nordkroatien verlegt wurde. Vinkovci ist ebenfalls als eine der nächsten Stationen genannt u. a. in Bezug auf die Aufklärungs-Abteilung 13.[646]

Borkowsky hingegen wurde zuerst zu einer Abschwächung seines Geständnisses – vom Befehlsgeber zum Zuschauer – und schließlich zum Dementi bewogen; das Verfahren schließlich eingestellt.[647]

Bei den vorgeladenen Zeugen handelte es sich nicht etwa um Zivilisten aus diesen Gebieten, sondern, mit Ausnahme der Ehefrau, allesamt um ehemalige Waffen-SS-Angehörige der „Handschar“, die sich mit Aussagen selbst belastet hätten.[648] Am 3. Juni 1964 zog schließlich auch Borkowsky seine Aussage zurück und erklärte, dass er zum Zeitpunkt der Selbstanzeige betrunken gewesen sei, die Verbrechen reine Phantasie wären und er nur mit ihnen hätte angeben wollen.[649]

6.10.1.1 Das Dorf Kuzmin

In den frühen Morgenstunden des 17. Februar 1944 umzingelten Einheiten der Division „Handschar“ das Dorf Kuzmin. Kein Dorfbewohner konnte das Dorf mehr verlassen. 11 Personen wurden verhaftet, neun davon mussten nach Kukujevci mitgehen, die zwei anderen kamen nach Šid. In Kukujevci mussten sich diese Personen vor dem Rathaus aufstellen und zwei Stunden lang ausharren. Während dieser zwei Stunden wurde mit Gewehren auf sie gezielt und die Angehörigen der Division „Handschar“ anscheinend von „Volksdeutschen“ mit Rufen dazu aufgefordert, diese Menschen zu erschießen.[650]

---

645 Sonderkommission Z, Zeuge Kommandeur Rgt. Handschar Hanke, 24.1.1964, USHMM, BArchL, B162/20812, Bl. 60.

646 Vgl. Bernwald, Muslime in der Waffen-SS, S. 218.

647 Vgl. Fall Günter Borkowsky, Aussagen Borkowskys zu seinen Angaben vom 26.8.1963, 3.6.1964 und Einstellung des Verfahrens, 30.10.1964, USHMM, BArchL, B162/20812, Bl. 153–156, 296–301.

648 Vgl. bspw. Zeugenaussage Hans Hanke, im Fall Günter Borkowsky USHMM, BArchL, B162/20812, Bl. 60–64.

649 Vgl. Fall Günter Borkowsky, 26.8.1963, USHMM, BArchL, B162/20812, Bl. 153 f.

650 Vgl. Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 316.

6.10.1.2 Grk

Das Dorf Grk wurde Anfang März 1944 von den „Handschar"-Angehörigen heimgesucht. Das Dorf wurde geplündert, die SS-Soldaten sollen fünfzehn Mädchen bis zur Bewusstlosigkeit vergewaltigt haben, anschließend wurden die Frauen umgebracht und in einem kleinen Wald begraben.[651]

6.10.1.3 Batrovci

Beim Eintreffen im Dorf Batrovci am 10. März 1944 sollen „Handschar"-Angehörige alle Menschen, auf die sie trafen, egal welchen Alters, getötet haben. Insgesamt handelt es sich um 26 Opfer, darunter auch ein dreijähriges Kind.[652]

6.10.1.4 Bačinci

Die „Handschar" hielt sich nach Angaben von Zeugen 17 Tage in Bačinci auf. 17 Personen wurden in dieser Zeit verhaftet und nach Ruma gebracht. Weitere vier wurden in das Lager Vinkovci deportiert und später „auf der Eisenbahnstrecke bei Garčin erhängt aufgefunden".[653]

6.10.1.5 Berkasovo

In Berkasovo verhafteten Angehörige der „Handschar" sieben Personen, davon zwei Frauen. Diese wurden in das Lager Vinkovci deportiert. Zwei der Gefangenen kehrten nicht zurück.[654]

6.10.1.6 Bosut

In Bosut wurden 160 Personen umgebracht, teilweise auf bestialische Art und Weise. 30 der Opfer waren Kinder, eine ungenannte Anzahl Frauen, einige davon schwanger. Auf ihrem Rückweg nach Bosnien kehrten die Soldaten der „Handschar" (nun ohne ihre albanischen Kameraden, diese waren in der Zwischenzeit zur „Skanderbeg" abkommandiert worden) in das Dorf zurück. Die Bevölkerung war gewarnt worden und konnte fliehen. Aus Rache darüber brannten die Soldaten das ganze Dorf nieder.[655]

---

651 Vgl. ebd. Vgl. identischer Anklagepunkt in Anklageschrift gegen Bormann (Kdr. des Albaner-Btl.), 13.10.1947, AJ, fond 110, kutja 25647, broj. 1810, S. 2.

652 Vgl. Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 316.

653 Vgl. ebd. Vgl. auch Anklageschrift gegen Bormann (Kdr. des Albaner-Btl.), 13.10.1947, AJ, 110, kutja 25647, broj. 1810, S. 2–6.

654 Vgl. Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 316 f.

655 Vgl. ebd.

6.10.1.7 Jamena

In Jamena fanden 70 Menschen durch die „Handschar“ den Tod. 30 weitere Personen wurden in das Lager Vinkovci deportiert. Eine nicht genannte Anzahl junger Frauen kam zur Zwangsarbeit nach Deutschland. Das Dorf wurde niedergebrannt. Anscheinend blieb die örtliche Bevölkerung dem Dorf fern, da die „Handschar“-Soldaten mehrmals zurückkamen, um weiter zu plündern. Nach Aussagen von Zeugen wurden sogar Fenster, Türen und Zäune mitgenommen. Außerdem mähten sie 1.000 Morgen (25.000 m^2) Weizen ab und brachten die Ernte nach Drenovci.[656]

6.10.1.8 Sremska Laze

Hier wurden die Menschen des Dorfes im Kirchhof zusammengetrieben, allerdings konnte ihre Hinrichtung durch eine Intervention „der Männer aus der Gemeinde“ verhindert werden.[657]

6.10.1.9 Dobrinjce

Dobrinjce wurde im Juli 1944 durch die Einheit von Sepp Mor aus Putinci verwüstet. Die Bevölkerung hatte sich versteckt. Fünf Personen wurden entdeckt und erschossen.[658]

6.10.1.10 Čelić

SS-Untersturmführer Willi Günter Borkowsky gab am 26. August 1963 bei seiner Selbstanzeige an, dass er Befehl gegeben habe, in Čelić im Frühjahr/Frühsommer 1944 57 Männer, Frauen und Kinder zu erschießen. Ein Halbzug hatte tags zuvor vom Kompaniechef SS-Untersturmführer Otto Kien den Befehl erhalten, zur Feindaufklärung zurückzubleiben und bei Feindberührung Bericht zu erstatten. Die letzte Meldung dieses 35 Mann starken Halbzugs erhielt die Division aus Čelić.[659] Als weitere Meldungen ausblieben, erhielt Borkowsky von Kien den Befehl, zur Aufklärung mit seiner Einheit von 120 Mann bis Čelić vorzugehen und nachzusehen, was geschehen war. Nahe der Dorfkirche fand Borkowsky die Männer, die laut seiner Aussage „regelrecht niedergemetzelt“ worden waren, die

656 Vgl. ebd., S. 317.
657 Vgl. ebd.
658 Vgl. ebd., S. 317 f.
659 Vgl. Fall Günter Borkowsky, 26.8.1963, USHMM, BArchL,B162/20812, Bl. 6. Siehe hierzu: Kämpfe im Raum Čelić-Koraj-Bijeljina, mit Beginn 1.4.1944, http://znaci.net/arhiv/dogadjaj/1267 (Stand: 1.2.2019).

Augen waren teilweise ausgestochen, die Ohren und Zunge abgeschnitten und ein Kainsmal auf die Stirn geschnitten worden.[660] „Der Anblick der Ermordeten rief in mir ein derartiges Gefühl von Rache hervor, dass ich meinen Leuten den Befehl gab, alle Zivilpersonen zu greifen, derer sie habhaft werden [konnten], um sie standrechtlich zu erschießen."[661] Für die 35 ermordeten „Handschar"-Soldaten ließ Borkowsky 57 Zivilisten erschießen. 1963 gibt er zu Protokoll: „Wenn ich heute noch an den Anblick der toten SS-Kameraden denke, so überkommt mich wohl ein ganz trauriges Gefühl. Die Männer kämpften aus Überzeugung. Die Zivilisten, die auf meinen Befehl hin erschossen wurden, kämpften aber für ihre Heimat, und sie waren wehrlos."[662] Borkowskys detaillierte Angaben lassen ein genaues Bild zum Hergang der Tötungen zu. In diesem Fall wurden die Erschießungen durch ihn selbst, sowie die Gruppenführer Heinrich Wagner und Paul Dieterle vorgenommen. „Nachdem die Leute aufgegriffen und auf dem Marktplatz festgehalten wurden, mussten sie vor der Kirche in Celic [sic] eine Grube ausheben. Als diese fertig war [durchgestrichen im Original: mussten sie sich alle davor auf] die Grube war gar nicht fertig, denn die Geiseln wurden von uns [durchgestrichen im Original] während des Aushebens der Grube von uns niedergeschossen, und zwar wurden die Erschießungen vorgenommen von mir und den beiden Gruppenführern Heinrich Wagner und Paul Dieterle. [...] Als Waffen benutzten wir unsere Maschinenpistolen. Ich kann mich noch erinnern, dass Heinrich Wagner auf Verletzte [sic] aber noch nicht tote Jugoslawen mit seiner Pistole Fangschüsse abgegeben hat."[663] Die 35 toten „Handschar"-Angehörigen wurden mitgenommen und auf dem Friedhof in Gunja beerdigt.[664] Anfang der 1960er Jahre verneinten einige infolge der Aussagen Borkowskys vorgeladene ehemalige „Handschar"-Angehörige die Vorfälle in Čelić – Heinz Gerlach gab jedoch zu Protokoll „dass mir vom Hörensagen [bekannt] und gerüchteweise im Sommer 1944 im Raum Zelitsch [Čelić] ein Gefecht abgespielt haben soll, bei dem Partisanen in größerer Anzahl eine Einheit des Artillerieregimentes überfiel [en]."[665] Er nahm daher an, dass sich Borkowsky zum Zeitpunkt des Gefechts in Čelić aufgehalten haben könnte.[666]

660 Vgl. Fall Günter Borkowsky USHMM, BArchL, B162/20812, Bl. 7.
661 Ebd.
662 Ebd.
663 Ebd.
664 Ebd., Bl. 8.
665 Fall Günter Borkowsky, Aussage Heinz Gerlach, 20.4.1963 [1964?], USHMM, BArchL, B162/20812, Bl. 107.
666 Ebd.

Čelić war mit großer Wahrscheinlichkeit bereits nach der Überquerung der Save von Divisionsangehörigen heimgesucht worden, denn das Regiment 28, dem auch das bereits erwähnte Albanerbataillon angehörte, sollte südlich der Save auf der Straße Richtung Brčko/Čelić vorrücken, wie Eipel in Kriegsgefangenschaft aussagte. Obwohl er sich genau erinnerte, dass das Tagesziel „Čelić“ erreicht und dort ein Gefechtsstand errichtet worden war, wies er im nächsten Satz jegliche Verantwortung für Einsätze von sich: „Ob und inwieweit Verluste eingetreten waren, wie stark hier die gegnerischen Kräfte angesetzt waren, entzieht sich meiner Kenntnis, da ich aus vorerwähnten Gründen selbst an diesem Einsatz niemals teilgenommen habe, auch irgendwelche Einsatzbefehle nicht erhielt.“[667] Matheis machte zwar auch keine konkreten Angaben, gab aber zu Protokoll, dass der von Sauberzweig ausgegebene Divisionsbefehl, nördlich der Save keine Gefangenen zu machen, auch südlich der Save, im Raum Čelić und Brčko, insbesondere durch das Albanerbataillon weiter ausgeführt wurde.[668]

Im Herbst 1944 kam es in und um Čelić und Brčko zu erneuten Zusammenstößen zwischen Partisanen und Angehörigen der Division „Handschar“. Doch jetzt waren die Partisanen im Vorteil. Sie erbeuteten 100 Waffen und machten 45 Gefangene. Ob es dabei zu Massakern kam, bleibt offen.[669] Als Borkowsky schließlich am 3. Juni 1964 seine Aussage zurückzog, machte er nun zum Kriegsverbrechen in Čelić folgende Aussage: „Einen solchen Vorfall habe ich nie erlebt. Ich habe heute auch gar keine Einzelheiten dieser Angaben in meinem Gedächtnis gehabt. Ich kann heute über mein Verhalten nur selbst den Kopf schütteln. Es ist geradezu sagenhaft, welche Phantasie ich entwickelt habe.“[670]

6.10.1.11 Brčko

Das Massaker in Brčko kann wohl in Zusammenhang mit der Stationierung der Division in Čelić und Brčko im Frühjahr und den Rückzugskämpfen im Herbst 1944 gesehen werden: Am 5. oder 6. Oktober 1944 erreichte Borkowskys Einheit Brčko und bezog dort Quartier. Da die Soldaten mit einem nächtlichen Angriff durch Partisaneneinheiten rechneten, stellten sie an neuralgischen Punkten des

667 Kriegsgefangenenbericht „Bericht über die 13. SS Division ‚Handschar‘, ihre Aufstellung, Gliederung“, Walter Eipel, 14.11.1947, VA, HEM.OK.BOJCKA, 72-A/1-a/32, S. 7 f.

668 Vernehmungsprotokoll Matheis, Franje, Office of Chief of Council for War Crimes Translation of Document No. NO-4951, Landeskommission der Feststellung der Verbrechen der Okkupatoren und ihrer Helfershelfer, Inv. Nr. 35874, Nachlass Vopersal, BArchF, N 756/169a.

669 Vgl. Stojan Nikolić et al., *Hronologija narodnooslobodilačkog rata i revolucije na jugu Srbije*, Leskovac: 1966, S. 946.

670 Vgl. Fall Günter Borkowsky, 26.8.1963, USHMM, BArchL, B162/20812, Bl. 154.

Ortes Wachposten auf. Als die Wachposten um 22 Uhr abgelöst werden sollten, fand die Ablösung sie mit durchgeschnittenen Kehlen. In derselben Nacht ereignete sich ab Mitternacht bis zum Morgengrauen „ein regelrechter Feuerüberfall" auf die Einheiten der Division „Handschar". Die „Handschar" verlor dabei 78 Mann.[671] Borkowsky, der an diesem Tag die alleinige Befehlsgewalt über die Einheiten in Brčko hatte, da SS-Untersturmführer Kien nach Belgrad gereist war, befahl, alle Zivilisten, die aufgefunden werden konnten, zu erschießen. 160–170 Männer, Frauen und Kinder wurden zumeist in ihren Häusern erschossen und „am Ort ihres Todes" liegengelassen.[672] Obwohl Günter Falkhof bei seiner Vernehmung deutlich zum Ausdruck brachte, was er von Borkowsky Selbstanzeige hielt: „der Tatbestand der von Borkowsky vorgetragenen Geschehnisse in Yugoslavien [sic] ist erlogen. Das möchte ich einmal ganz deutlich zu Anbeginn meiner Vernehmung sagen",[673] fiel ihm später während der Vernehmung ein, dass gefangene Partisanen in einem Schuppen bei Brčko festgehalten und dort von Feldgendarmen misshandelt worden wären. Er hätte das selbst gesehen. Er fährt fort: „Es gingen dann später Gerüchte herum, wonach einige dieser gefangenen Partisanen erschossen worden sein sollen. Das soll außerhalb Brčko's [sic] geschehen sein. Das ist aber auch der einzigste [sic] Fall der mir in Erinnerung ist und der von Erschießungen handelt."[674] Harry Bensel, ebenfalls als Zeuge aufgerufen, gab zu Protokoll, Borkowsky habe möglicherweise „diese Dinge bei der ‚Prinz Eugen' erlebt" und versuchte so, der Schwesterdivision die Schuld zu zuschieben.[675]

6.10.1.12 Vinkovci

Zwei bis vier Tage vorher, am 3. oder 4. Oktober 1944, ließ Borkowsky 45 Männer, Frauen und Kinder ermorden. Kurz zuvor war eine Nachhut der Division von 11 Mann „fürchterlich zerstümmelt" in Vinkovci aufgefunden worden. Ihnen waren Ohren, Zungen und zum Teil die Geschlechtsteile abgeschnitten worden. Drei Nachrichtenhelferinnen waren mit Gewehren Handgranaten in die Vagina gesteckt und gezündet worden. Borkowsky gibt an, dass diese „am Unterleib fürchterlich zerrissen" waren.[676] Daraufhin gab Borkowsky seiner Einheit den Be-

671 Vgl. Fall Günter Borkowsky USHMM, BArchL, B162/20812, Bl. 9.
672 Vgl. ebd., Bl. 9.
673 Vgl. Zeugenaussage Günter Falkhof im Fall Günter Borkowsky, 16.3.1964, USHMM, BArchL, B162/20812, Bl. 150.
674 Vgl. Zeugenaussage Günter Falkhof im Fall Günter Borkowsky, 16.3.1964, USHMM, BArchL, B162/20812, Bl. 151.
675 Vgl. Zeugenaussage Harry Bensel im Fall Günter Borkowsky, 16.3.1964, USHMM, BArchL, B162/20812, Bl. 129.
676 Fall ebd., Bl. 8.

fehl, so viele Zivilisten wie möglich einzufangen. 45 Männer, Frauen und Kinder wurden schließlich erschossen, in große Weinfässer geworfen und einen Hang zur Save hinuntergerollt, teilweise fielen sie bereits beim Hinunterrollen oder aber im Fluss aus den Fässern. Borkowsky gibt zu Protokoll:

> Wenn ich heute daran zurückdenke, dass wir die Leichen auf diese Weise beseitigten, so überkommt mich das Grauen; aber man muss die Situation berücksichtigen, in der ich mich damals befand. In der bestialischen Tötung der Nachrichtenhelferinnen und der Kameraden glaubte ich, mein Tun rechtfertigen zu können.[677]

Auch hier verneinten Zeugen die Vorfälle: Günter Falkhof sagte aus, die ganze Geschichte sei erlogen, bosnische Frauen seien nie als Nachrichtenhelferinnen in der Division eingesetzt gewesen.[678] Harry Bensel hingegen sagt nur aus, dass er bei der Abteilung nie welche gesehen habe.[679]

6.10.2 Lager

Neben ihren Einsätzen im Partisanenkrieg und bei der Sicherung wehrwirtschaftlich relevanter Infrastruktur war die Division auch bei der Bewachung von Lagern eingesetzt. Allerdings ist die Geschichte der Lager auf dem Territorium des NDH noch kaum erforscht. Immerhin scheint in den letzten Jahrzehnten zumindest ein Forschungsinteresse erwacht zu sein. Auffallend ist bei der wenigen Literatur, die dazu exisiert, dass der Fokus nur auf die von den Ustaša kontrollierten Lager gelegt wird und somit die durch die Waffen-SS bewachten Lager gänzlich in den Hintergrund rücken.[680] Insgesamt werden in der heutigen Forschung zu Lagern auf dem Gebiet des ehemaligen NDH über 50 Einrichtungen verschiedenen Typs gezählt. Grob wird zwischen Lagern, die unter kroatischer, deutscher oder italienischer Kontrolle standen, unterschieden.[681] Obwohl Zeitzeugen sämtliche Lager im NDH als Konzentrationslager bezeichneten, entsprachen viele nicht

677 Ebd., Bl. 7.

678 Vgl. Zeugenaussage Günter Falkhof im Fall Günter Borkowsky, 16.3.1964, USHMM, BArchL, B162/20812, Bl. 151. Es lässt sich zwar nicht überprüfen, ob die Division auch bosnische Nachrichtenhelferinnen anheuerte. Belegt ist aber, dass für solche Aufgaben auch bei der Gegenseite Frauen und zuweilen auch Kinder eingesetzt wurden. Vgl. bspw. Casagrande, Volksdeutsche SS-Division, S. 225.

679 Vgl. Zeugenaussage Harry Bensel im Fall Günter Borkowsky, 16.3.1964, USHMM, BArchL, B162/20812, Bl. 130.

680 Vulesica nennt vor allem zwei wichtige Autoren: die kroatischen Historiker Zrdavko Dizdar und Narcisa Lengel-Krizman. Vgl. Vulesica, *Kroatien,* S. 331.

681 Vgl. Vulesica, *Kroatien*, S. 314.

der Definition eines deutschen KZ.[682] Der Kontrolle der „Handschar“ unterstanden verschiedene Lager, so etwa das Lager von Ruma, das Lager von Vinkovci sowie das Lager von Kruščica. Nach Dizdar sollen zwei weitere Lager, diejenigen von Jankomir und Sisak, unter direkter deutscher Leitung gestanden haben.[683] Daneben existierten der Lagerkomplex Jasenovac und Novo Gradiška und weitere Nebenlager sowie zahlreiche weitere Lager unter Kontrolle der kroatischen Ustaša.[684] In Jasenovac und Novo Gradiška hielt die Ustaša sogar potentielle Rekruten, Befürworter der SS, die sich hatten rekrutieren lassen wollen, fest. Himmler beauftragte Kammerhofer damit, die Insassen in beiden Lagern zwecks Überführung in die „Handschar“-Division zu überprüfen.[685] Im Folgenden soll kurz auf die durch Angehörige der „Handschar“ beaufsichtigten Lager eingegangen werden, soweit Informationen zugänglich sind; die Lager unter kroatischer Führung werden im Rahmen dieser Untersuchung nicht weiter besprochen.

6.10.2.1 Das Lager von Vinkovci und Ruma

In Bernwalds Anklageschrift ist zu lesen, dass Verhaftete aus Kuzmin nach den Verhören in das Lager Vincovci gebracht wurden. Auch sieben Verhaftete aus Berkasovo, darunter zwei Frauen, wurden in dieses Lager eingeliefert.[686] Zu Vinkovci sind aber leider auch bei Vulesica keine weiteren Informationen zu finden.[687] Im Zusammenhang mit Festnahmen wird lediglich erwähnt, dass die Gefangenen nach Ruma gebracht wurden. Weitere Anhaltspunkte gibt es nicht.[688]

6.10.2.2 Das Konzentrationslager Kruščica

Separat erwähnt werden muss das Konzentrationslager Kruščica südlich von Vitez in Zentralbosnien. Teile der Division „Handschar“ sollen mit der Bewachung des Lagers beauftragt gewesen sein. Darin festgehalten wurden vor allem

682 Vgl. ebd., S. 315.
683 Vgl. ebd.
684 Vgl. für Jasenovac Berger, Egon, *Jasenovac. Un camp de la mort en Croatie*, Genf: Éditions des Syrtes 2015. Vgl. hierzu auch Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 390–413. Vgl. Vulesica, *Kroatien*, S. 227–230. Novo Gradiška wie auch Gospić wurden nach dem Krieg von Tito in Gefängnisse für politische Gefangene umgewandelt und existierten bis zur Auflösung Jugoslawiens. Vgl. Vortragsskript „Tretiranje albanskih političkih zatvorenika u gospićkom zatvoru“, Privatarchiv, Ibish Neziraj.
685 Vgl. Himmler an Beauftragten des Reichsführer SS in Kroatien, SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Konstantin Kammerhofer, 1.7.1943, BArchB, NS19/3523, Bl. 58.
686 Vgl. Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 316.
687 Vgl. Vulesica, *Kroatien*, S. 317.
688 Vgl. Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 316.

SerbInnen, JüdInnen und Roma. Bei den Insassen handelte es sich vor allem um Frauen und Kinder.[689]

6.10.2.3 Das Anhaltelager Semlin/Sajmište

Aufgebaut wurde das als „Judenlager“ wie auch als „Anhaltelager“ bekannte Konzentrationslager in Semlin/Sajmište in der Genmeinde von Zemun/Semlin bereits im Herbst 1941. Dort wurden auch zahlreiche Jüdinnen und Juden in so genannten Gaswagen umgebracht.[690] Ab 1943 wurde es zum Sammelpunkt und zur Drehscheibe für den Weitertransport von Gefangenen, vor allem auch Juden aus ganz Südosteuropa.[691] Das Lager lag auf kroatischem Hoheitsgebiet und wurde nach Angaben Emanuel Schäfers von Angehörigen der deutschen Schutzpolizei bewacht.[692] Inwieweit auch Angehörige der „Handschar“ bzw. solche, die später zur „Handschar“ vesrsetzt wurden, dort Dienst taten, bleibt unklar.

6.11 Schwierigkeiten

6.11.1 Chancen und Grenzen von Multikultur in der Truppe und ein anderes Verständnis von Kriegführung

In seinem Brief Nr. 9 an die Soldaten der „Handschar“ beschwor Sauberzweig interkulturelle Freundschaften innerhalb seiner Division, die in seinen Augen einem höheren Ziel dienten: „Ich habe Beispiele von Kameradschaft zwischen Deutschen und Muselmanen, zwischen Deutschen aus Ungarn [„Volksdeutschen“] und Bosniaken gehört, die ein wahres Heldenlied sind. So muss es sein. Wir alle gehören zusammen und sind auf Gedeih und Verderb unserer Idee verschrieben.“[693] Ende Dezember 1943 gratulierte Himmler in einem Schreiben an Sauberzweig den „braven Führern, Unterführern und Mannschaften“ der muslimischen SS-Freiwilligendivision.[694] Sauberzweigs Anstrengungen und Himmlers Glückwünschen zum Trotz kann indes nicht davon ausgegangen werden, dass es sich bei der „Handschar“ um eine „große brüderliche Gemeinschaft“ gehandelt hat. Vielmehr standen die verschiedenen Ethnien und Religionen in einem Spannungsverhältnis

689 Vgl. Vulesica, *Kroatien*, S. 315.
690 Vgl. auch Manoschek, Serbien ist judenfrei, S. 169–184.
691 Vgl. Sundhaussen, *Serbien*, S. 344.
692 Vgl. auch Manoschek, *Serbien ist judenfrei*, S. 174.
693 Divisionskommandeur Sauberzweig an Mannschaft der 13. SS-Division, Brief Nr. 9, 27.3.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 214.
694 Vgl. Himmler an Sauberzweig, 26.12.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 52.

zueinander, das von Eifersucht und Missgunst geprägt war.[695] In einem anonymen Leserbrief an die Redaktion der Divisionszeitung „Handžar“ wird die angespannte Situation deutlich: Ein katholischer Kroate warf der Redaktion vor, dass nie von Kroatien die Rede sei, obwohl doch zahlreiche Kroaten in der „Handschar“ dienen würden. Und obwohl die Bosnier den größten Teil der Division ausmachten, würde Bosnien immer Teil Kroatiens bleiben. Alle Divisionsangehörigen würden für Hitlers Ziel kämpfen, aber nicht für die zweideutigen Absichten – gemeint sind die bosnischen Autonomiebestrebungen – welche in der Divisionszeitung geäußert würden.[696] Auch die dezidiert muslimische Ausrichtung und folkloreske Ausstattung der Division stieß bei vielen Katholiken auf Ablehnung.[697]

Auf der anderen Seite konnten sich die bosnischen Muslime nicht mit der Namensgebung „Kroatische SS-Freiwilligen-Gebirgsdivision“ identifizieren. Aus diesem Grund veranlassten Phleps und Sauberzweig im Herbst 1943 eine Namensänderung. Nun hieß die Division “13. SS-Freiwilligen b[osnisch]h[erzegowinischen] Division (Kroatien)“.[698] Das Verhältnis zwischen den Kulturen gestaltete sich aber nicht nur auf Divisionsebene schwierig – auch im Alltag kamen gerade auf Mannschaftsebene kulturelle Unterschiede zum Vorschein: Viele Bosnier vom Lande sahen zum ersten Mal geschlossene Toiletten oder elektrisches Licht. Ohne militärische Vorbildung mussten die jungen Soldaten von ihren meist „volksdeutschen“ und österreichischen Vorgesetzten von Grund auf ausgebildet werden.[699] Auch die Sprache bildete oft eine Barriere zwischen den bosnischen Soldaten und Imamen und den deutschsprachigen Vorgesetzten. Hier waren „volksdeutsche“ Divisionsangehörige als Brückenbauer und Übersetzer oft unerlässlich. Sie waren, wie Bernwald später schrieb, auch Anlaufstelle für Anliegen und Fragen, welche die Bosnier nicht mit den deutschen Kommandeuren besprechen wollten.[700]

Letztere hatten oft einen kolonialistischen Blick auf ihre bosnischen Untergebenen, wie folgende Aussagen Sauberzweigs zeigen: Der Bosniake wäre ein guter Soldat; seine Stärken verortete Sauberzweig vor allem in der Nutzung des Geländes und im Nahkampf.[701] Beim Rückzug allerdings müsse er streng ge-

695 Vgl. Rochas, *La Handschar*, S. 76 f.
696 Vgl. Anonymer Brief an die Herausgeber der „Handžar“, 4.9.1943, nach: Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 59.
697 Vgl. Rochas, *La Handschar*, S. 77.
698 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 60. Vgl. Rochas, *La Handschar*, S. 78.
699 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 60.
700 Vg. Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 71.
701 Vgl. 13. SS-Division, Ia/G, Tgb. Nr.: Ia 83/43, 24.8.1943, nach: Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 61.

führt werden. Dasselbe galt seiner Ansicht nach auch bei Artilleriebeschuss. Der Bosnier würde dem Offizier, der sein Vertrauen gewinnt, mit einer fast kindlichen Loyalität begegnen, und er habe einen extremen Sinn für Gerechtigkeit und Ehre. Da er seine bosnische Heimat über alles liebe, sei mit der Motivation einer raschen Verlegung zurück in die Heimat auch in der Ausbildung zu arbeiten: Die Vorgesetzten sollten bei jeder Gelegenheit betonen, dass diese Verlegung nicht zuletzt von den persönlichen Fortschritten des Einzelnen abhinge.[702] Die unterschiedlichen Vorstellungen, wie Krieg geführt werden sollte, überforderte die deutschen Vorgesetzten zuweilen. Der Verbindungsoffizier Himmlers, Hermann Fegelein, wies bei einer Lagebesprechung mit Hitler darauf hin, dass Angehörige der „Handschar“, nicht nur gefangene Partisanen mit dem Messer umbringen sondern manchen gar das Herz herausschneiden würden.[703] Einer hätte, obwohl er am rechten Arm verletzt und dieser eingebunden war, mit dem Messer in seiner linken Hand 17 Gefangene umgebracht.[704]

Ähnlich fremd wirkten auch die Albaner auf ihre Vorgesetzten – entsprechend ähneln sich die Berichte über ihr Verhalten: Die Albaner schienen trotz der bereits mehrmonatigen Ausbildung wenig diszipliniert. Sie entfernten sich unerlaubt von der Truppe, sei es, wie im Kapitel „Kriegsverbrechen“ erwähnt, um Zivilisten zu massakrieren, sei es, um sich in Häusern „Wasser und Proviant zu besorgen“.[705] Kaesdorf betonte, dass die Marschdisziplin im Albanerbataillon der „Handschar“ schwer zu halten sei, da sich die Albaner „verplauschen und ohne bösen Willen von der Truppe entfernen.“[706]

Um den Disziplinierungsschwierigkeiten zu begegnen, schlug Sauberzweig vor, an „den Wetteifer zwischen den einzelnen Gruppen“ zu appellieren, denn

> der Albaner gehorcht nicht gern aus jener selbstverständlichen Unterordnung und Disziplin, an die der Deutsche gewöhnt ist, sondern erwartet neben der durch persönliche Leistung erworbenen Autorität seines Führers für sich selbst die Möglichkeit, sich hervorzutun. Ein lebhaftes Auszeichnungsbedürfnis kann dazu führen, dass [sic] einzelne Kämpfertum zu demonstrieren und sich der Anerkennung der anderen zu vergewissern.[707]

Problematisch war insbesondere der Umgang zwischen den einzelnen ethnischen Gruppen: Die albanischen Muslime vertrugen sich nicht mit den bosni-

702 Vgl. ebd.

703 Vgl. Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 194.

704 Vgl. Helmut Heiber (Hg.), *Hitlers Lagebesprechungen: Die Protokollfragmente seiner militärischen Konferenzen 1942–1945*, Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1962, S. 560. Vgl. hierzu auch Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 334.

705 „Erfahrungen mit albanischen Soldaten“, Kaesdorf, undatiert, BArchB, NS 31/444, S. 26.

706 Ebd. Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 309.

707 „Erfahrungen mit albanischen Soldaten“, Kaesdorf, undatiert, BArchB, NS 31/444, S. 27.

schen Muslimen. In den Baracken zählten Messerstechereien zum Alltag. Erich Gördes meldete nach Zagreb, dass die Albaner auf ihn einen besseren Eindruck machen würden, die Bosniaken hingegen schienen ihm streitsüchtig und diebisch. Unter den deutschen Vorgesetzten herrschte die Meinung, die Bosniaken „seien faul, hätten sich zwar freiwillig gemeldet, drückten sich aber ebenso freiwillig vom Dienst; um wenigstens auf einige Stunden los zu kommen[,] rieben sie sich die Körperteile mit Sand wund oder schlügen sich die Haut mit der Bürste wund".[708] Dass Selbstverstümmelung in der „Handschar" vorkam, beweist etwa der Fall von Muhamed Dmećević, der sich beim Waffenreinigen am 28. Juli 1944 in drei Zehen seines linken Fußes schoss.[709] Sauberzweig war der Meinung, dass die Muslime allgemein ein unstetes Element in der Division darstellten und immer zu der Seite wechseln würden, die ihnen stärker schien.[710]

Zu den Albanern in seiner Division schien er jedoch eine enge Beziehung gepflegt zu haben. In einem seiner Divisionsbriefe richtete er das Wort direkt an sie, indem er dem kommunistischen Konzept einer panslawistischen Bewegung dasjenige des balkanischen Islams entgegensetzte:

> Für Euch, meine lieben Albaner[,] ist dieser Marsch der Weg zur Heimat. Wenn Ihr, meine lieben Albaner, die bosnische Grenze überschreitet, so tretet ihr ein in den Ring der Muselmanen, der sich als Brücke von der Sava zu Euren Bergen hinzieht. [...] Heil der Heimat, durch Bosnien bis zu den Bergen Albaniens.[711]

Auch in seinem letzten Divisionsbrief an die Albaner der „Handschar" schrieb Sauberzweig:

> Ich möchte nicht schließen, ohne besonders die Tapferkeit der Albaner anzuerkennen, die eingeschlossen vom überlegenen Feind, sich freikämpften und ein Soldatentum ohnegleichen zeigten. Sie sind die Vorboten einer Heimat, zu der wir die Verbindung auch suchen und finden werden.[712]

708 Vgl. Deutsches Konsulat Sarajevo, Erich Gördes an Deutsche Gesandtschaft Agram, 23.8.1943, PAAA Inland IIg R100998.

709 Vgl. 1./SS-San.Abt. „H", Truppenarzt, Betr. Selbstverletzung des SS-Schützen Dmećević, Muhamed, 9.8.1944, VHA, *Řada N.13. SS-Fr-Geb. Div. "H". 7.*

710 Vgl. Redžić, *Bosnia and Herzegovina*, S. 47.

711 Divisionskommandeur Sauberzweig an Mannschaft der 13. SS-Division, Brief Nr. 8, 25.2.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 210.Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 151 f.

712 Divisionskommandeur Sauberzweig an Mannschaft der 13. SS-Division, Brief Nr. 9, 27.3.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 216. Er spricht hier auch von den „vielen Heldentaten" seiner Division. Ähnliches berichtet Kaesdorf: Die Albaner seien besonders geübt im „Nahkampf" und in der Anwendung von Kriegslisten, Kaesdorf, „Erfahrungen mit albanischen Soldaten", undatiert, BArchB, NS 31/444, S. 26 f.

Ob dieses Lob lediglich den Zweck hatte, die Truppe zu motivieren, muss offen bleiben.

Das von Sauberzweig als „Soldatentum ohnegleichen“ bezeichnete Vorgehen äußerte sich vor allem darin, auf dem Marsch Richtung Save auf unbewaffnete Zivilisten zu schießen, wie SS-Sturmbannführer Willi Hempel in Kriegsgefangenschaft zu Protokoll gab.[713] Auch bosnische Kriegsgefangene der „Handschar“ lasteten den Albanern aus dem Sandžak und Nordkosovo Gewaltexzesse und Massaker an, wie in den vorangehenden Kapiteln erläutert wurde.[714] Kaesdorf beschreibt jenes fremdartige Verhalten der albanischen Soldaten innerhalb der „Handschar“ mit folgenden Worten:

> Sein [des muslimischen Albaners] Einsatzwille ist unbedingt und total. Er kennt in seiner Heimat nur den Vernichtungskrieg, der auch Weib und Kind nicht schont und hat unter diesen Lebensbedingungen eine Widerstandskraft und Zähigkeit entwickelt, die nicht leicht zu überbieten sind.[715]

Matheis war der Meinung, dass gerade diese Unkontrollierbarkeit der durch die Albaner begangenen Gräueltaten letztlich zu deren Versetzung in die sich in Aufstellung befindende Division „Skanderbeg“ geführt habe.[716]

Obwohl die deutsche Führung durch die Versetzung der Albaner gehofft hatte, die Disziplin in der Division wiederherstellen zu können, trat dieser Fall nicht ein: „Unterdessen, trotz der Entfernung der Schiftaren[,] wurde keine Ordnung in die Div[ision] gebracht. Die Soldaten waren zügellos, betranken sich und verkauften ihre Ausrüstung und wurden auch flüchtig.“[717] Auch Casagrande stellte in seiner Untersuchung fest, dass nicht nur die Albaner sondern auch die bosnischen Divisionsangehörigen „mit ungeheurer Grausamkeit“ gegen feindliche Četnik- und Partisanenverbände vorgingen, nachdem sie in ihre Heimatgebiete zurückgekehrt waren.[718]

---

713 Vgl. Ferhadbegović, *Vor Gericht*, S. 239. Zum „Unternehmen Save“ und dem letzten Einsatz des albanischen Bataillons innerhalb der „Handschar“ vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 151–169.

714 Vgl. ebd., S. 238.

715 Kaesdorf, „Erfahrungen mit albanischen Soldaten“, undatiert, BArchB, NS 31/444, S. 28.

716 Vgl. Vernehmungsprotokoll Matheis, Franje, Office of Chief of Council for War Crimes Translation of Document No. NO-4951, Landeskommission der Feststellung der Verbrechen der Okkupatoren und ihrer Helfershelfer, Inv. Nr. 35874, Nachlass Vopersal, BArchF, N 756/169a. Vgl. zu Albanern auch Anklageschrift gegen Bormann (Kdr. Albaner-Btl.), 13. 10. 1947, AJ, fond 110, kutja 25647, broj. 1810, S. 3, 5.

717 Vgl. Vgl. Vernehmungsprotokoll Matheis, Franje, Office of Chief of Council for War Crimes Translation of Document No. NO-4951, Landeskommission der Feststellung der Verbrechen der Okkupatoren und ihrer Helfershelfer, Inv. Nr. 35874, Nachlass Vopersal, BArchF, N 756/169a.

718 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 334.

6.11.2 Zwei Meutereien und Massendesertionen

Die Division „Handschar“ bildete noch in anderer Hinsicht eine Ausnahme. Sie ist eine der wenigen Waffen-SS-Divisionen, in welcher zwei Meutereien geplant und umgesetzt wurden. Die erste fand im September 1943 in Villefranche-de-Rouergue, die zweite im Oktober 1944 innerhalb der Divisions-Stabsjäger-Kompanie statt. Da es sich bei der zweiten eher um eine organisierte Massendesertion handelte, soll hier die Meuterei in Frankreich im Vordergrund stehen.[719] Diese Meuterei wird in verschiedenen Werken erwähnt: Mirko Grmek und Louise Lambrichs haben ihr ein ganzes Buch gewidmet und zeichnen detailliert die Umstände und Hintergründe nach, die zur Meuterei führten.[720] Bernwald beschreibt sie in seinen Memoiren auf ganzen 55 Seiten.[721] Auch Lepre und Hoare gehen ausführlich darauf ein.[722]

In Villefranche-de-Rouergue, fern ihrer Heimat, entschlossen sich Bosnier aus der unteren Führungsebene, das deutsche Rahmenpersonal gefangen zu nehmen und zu erschießen. Die Meuterei war geplant für den 17. September 1943. Quellen über die genauen Abläufe und Hintergründe der Meuterei sind kaum vorhanden, einige Befragungsprotokolle von Angehörigen der „Handschar“ bilden die Basis für die Untersuchungen.[723] Zvonimir Bernwald gibt zwar als Zeitzeuge Auskunft über Planung, Umsetzung und das Scheitern des Aufstandes,[724] übernimmt dabei aber die Diktion der Nationalsozialisten und schreibt von den deutschen Vorgesetzten als „Opfern“ und von den Aufständischen als „Rädelsführern“.[725] Dennoch helfen die von ihm recherchierten Biographien, den Werdegang der jungen Meuterer nachzuzeichnen.[726]

Auffallend ist, dass es sich bei den jungen Männern nicht um klassische Antifaschisten handelte. Die vier Hauptschuldigen handelten wohl weder in der Überlegung, den Nationalsozialismus zu besiegen noch in Koordination oder Zusammenarbeit mit lokalen französischen Widerstandkämpfern, wie in einigen Werken angegeben wird. Lepre betont zwar in seinem Buch die kommunis-

719 Vgl. Lepre, Himmler’s Bosnian Division, S. 266.

720 Vgl. Grmek, Lambrichs, *Les révoltés*.

721 Vgl. Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 117–171.

722 Vgl. Lepre, *Himmler’s Bosnian Division*, S. 81–108. Vgl. Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 117 f.

723 Vgl. beispielsweise Bericht Halim Malkoć, September 1943, in: Kaltenegger, Totenkopf und Edelweiss, S. 54.

724 Vgl. Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 117–171.

725 Vgl. ebd., S. 148.

726 „Eine wesentliche Aufgabe im Rahmen der Klärung der Hintergründe der Meuterei bestand in der Aufbereitung der Lebensläufe der Rädelsführer des Aufstandes.“ Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 139.

tische Überzeugung von mindestens einem der Hauptverantwortlichen, Ferid Džanić. Auch erwähnt er, dass Džanić und seine Mitstreiter Božo Jelenek und Nikola Vukelić den Kontakt zur französischen Resistance gesucht hätten – in der Hoffnung, die Meuterei würde durch sie oder britische Verbindungsoffiziere unterstützt. Dazu fehlen allerdings konkrete Hinweise.[727] Grmek und Lambrichs hingegen sind vorsichtiger: So analysieren sie im Falle Ferid Džanićs aus Bosanski Novi, einem der Anführer des späteren Aufstandes, sehr genau, inwiefern er mit den französischen Partisanen in Verbindung stand oder ob er sogar für die Gestapo arbeitete.[728] Liest man die von Bernwald zusammengestellten Kurzbiographien der Meuterer, scheint die Hoffnung, bald in ihre Heimat zurückzukehren, eine der treibenden Kräfte gewesen zu sein.[729] Bernwald selbst schreibt, die wirklichen Hintergründe der Meuterei würden wohl immer im Dunkeln bleiben.[730] In der Tat ist heute schwierig nachzuvollziehen, ob alle Beteiligten mit den Kommunisten sympathisierten oder ob pragamatische Gründe, wie die Rückkehr in die Heimat, die ausschlaggebenden Motive waren.

Auffallend ist auch, dass alle Anführer im jugoslawischen bzw. im kroatischen Heer gedient und dort bereits den Status von Offiziersanwärtern erreicht hatten. Bernwald schreibt richtig, dass sie sich somit alle bewusst gewesen seien, was ihnen im Fall eines Scheiterns drohte. In Bezug auf die Anführer bestehen Unklarheiten. Bernwald bezeichnet Luftja Dizdarević als Hauptanführer;[731] Lepre hingegen nennt Ferid Džanić, einen bosnischen Muslim, als Hauptanführer der Meuterei.[732] Nach Lepre war Božo (Božidar) Jelenek aka Eduard Matutinović, ein katholischer Kroate aus Kutina, sein engster Verbündeter. Als vierte Anführer gilt Nikola Vukelić.[733]

Džanić selbst stammte aus einer muslimischen Familie aus Bihać, studierte an der technischen Universität in Belgrad. 1941, noch im Königreich Jugoslawien, wurde er eingezogen und war Offiziersanwärter. Džanić diente zuerst in einer bosnischen Heimwehr, schloss sich 1942 der 8. Krajina Brigade der kommunistischen Partisanen an, um einer Verhaftung im NDH zu entgehen, und geriet schließlich Anfang 1943 in deutsche Kriegsgefangenschaft. Er kam in ein Ge-

727 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 82f.

728 Grmek, Lambrichs, *Les révoltés*, S. 197–207. Vgl. hierzu auch Petke, *Militärische Vergemeinschaftungsversuche*, S. 251.

729 Vgl. auch Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 149–157.

730 Vgl. ebd. 157.

731 Vgl. ebd., S. 139. Über Dizdarević ist wenig zu erfahren. Er wurde 1921 in Sarajevo geboren und von den Deutschen als militärisch nicht leistungsfähig eingestuft. Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 82.

732 Vgl. ebd.

733 Vgl. ebd.

fangenenlager bei Sarajevo. Er wurde vor die Wahl gestellt, der neu aufgestellten Division „Handschar“ beizutreten oder weiterhin in Gefangenschaft zu bleiben.[734] In der „Handschar“ hatte er den Rang eines Untersturmführers. Am 1. August 1943 trat er als „Freiwilliger“ in die neu aufgestellte 13. Waffen-Gebirgs-Division der SS ein. Auch sein engster Vertrauter Jelenek war Kommunist und saß deswegen acht Monate in einem kroatischen Gefängnis. Er trat unter dem Pseudonym „Eduard Matutinović“ in die Division ein und wollte gemäß Lepre Kontakte zu anderen Kommunisten innerhalb der Division aufbauen. Im Sommer 1943 wurde er von Zemun nach Dresden geschickt. Vukelić trat der Division in Brčko bei. Auch er kam zur Ausbildung nach Dresden.[735] Zu Jelenek schreiben auch Grmek und Lambrichs ausführlich. Im Kapitel „Jelenek, un maquisard examplaire“ zeigen sie exemplarisch den Werdegang Božo Jeleneks auf, der sich als Kommunist in die „Handschar“ einschrieb, dort die Meuterei mitorganisierte und schließlich den Weg zu den französischen Partisanen fand.[736]

Aus diesen Hintergründen ergibt sich eine weitere Besonderheit der Meuterei von Villefranche, nämlich ihre Ausrichtung: Sie war nicht unbedingt politisch motiviert. Zwar wird in der einschlägigen Militaria-Literatur den Aufständischen eine Verbindung zur französischen Résistance, der NOP und den Westalliierten nachgesagt,[737] doch zwei Gründe könnten wichtiger gewesen sein: einerseits der Wille, so rasch wie möglich zurück in die Heimat zu gelangen, andererseits die Unzufriedenheit der katholischen Divisionsangehörigen mit der starken Ausrichtung auf die muslimische Autonomisten-Bewegung.[738]

In den frühen Morgenstunden des 17. Septembers stürmten die Aufständischen die Quartiere der zwei Pionierbataillone und entwaffneten die deutschen Vorgesetzten sowie die Mannschaften. Nach Angaben ehemaliger Divisionsangehöriger rechneten die Verschwörer mit der Unterstützung durch die Briten bzw. den französischen Widerstand. Sie begannen dann damit, die deutschen Führer, darunter SS-Obersturmbannführer Oskar Kirchbaum, SS-Hauptsturmführer Heinrich Kuntz, SS-Obersturmführer Gerhard Kretschmer und SS-Obersturmführer Julius Galatha zu erschießen. SS-Obersturmführer Anton Wolf sei

734 Vgl. ebd. Hoare hingegen schreibt, Džanić habe fliehen können und sich danach freiwillig zur „Handschar“ gemeldet. Vgl. Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 117.

735 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 82.

736 Vgl. Grmek, Lambrichs, *Les revoltés*, S. 235–253.

737 Vgl. Kaltenegger, *Totenkopf und Edelweiß*, S. 53.

738 Vgl. Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 117. Auch die Bewohner Villefranches nahmen die Soldaten in erster Linie als Muslime wahr, die sich mit andern Muslimen aus dem Senegal unterhielten und durch ihre Anwesenheit und Unterkunft in öffentlichen Gebäuden die Stadt veränderten. Vgl. Grmek/Lambrichs, *Les revoltés*, S. 20–22.

zwar zuerst in den Raum im Stabsgebäude, wo die Erschießungen stattfanden, gerufen worden, kurz darauf aber wieder herausgebracht worden. SS-Obersturmführer Alexander Michawetz gelang die Flucht.[739] Bataillons-Imam Halim Malkoć gelang es, die involvierten Mannschaften schließlich gegen die Anführer der Meuterei aufzubringen, indem er den Aufstand als einen kommunistischen darstellte, den es zu bekämpfen galt. Unterstützt wurde er bei der Niederschlagung der Meuterei durch den Truppenarzt Dr. Willfried Schweiger. Für diese Tat wurde Malkoć später mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.[740]

Durch das Militärgericht der 13. Waffen-SS-Division unter Vorsitz von Franz von Kocevar wurden folgende Personen zum Tod verurteilt:

Stammpersonal
- SS-Unterscharführer Karamanović,
- SS-Unterscharführer Ivan Jurković,
- SS-Rottenführer Alija Beganović,
- SS-Rottenführer Mustafa Morić,
- SS-Sturmann Jusup Vučjak,

Soldaten
- Meha Memišević,
- Muja Alispahić,
- Ismet Ćefović,
- Uzeir Mehičić,
- Filip Njimc,
- Sulejman Silajdžić (in Abwesenheit),
- Zemk Banjić,
- Efraim Bašić.

Drei weitere Soldaten wurden später noch zum Tode verurteilt
- Klaus Tilly,
- Hasan Novkinić,
- Suljo Suljčić.[741]

739 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 83–86. Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 122f.

740 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 90. Vgl. Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 122–124.

741 Vgl. https://handzar.jimdo.com/2015/09/01/hanžar-divizija-istine-i-laži/ (8.7.2018). Allerdings, so schreibt Bernwald, habe es sich beim Todesurteil von Tilly nicht um die Teilnahme an der Meuterei, sondern um unerlaubtes Entfernen von der Truppe aufgrund einer Beziehung

Diejenigen Verdächtigen, die nicht in Villefranche erschossen wurden, je nach Quelle zwischen 825 und 830 Mann, wurden in Le Puy gesammelt und Ende September nach Deutschland deportiert.[742] Milan Blažeković schrieb 1979 in einem Brief an Vopersal, dass es sich bei den Deportierten um einige hundert Bosniaken und Albaner gehandelt habe.[743] Sauberzweig betonte Anfang Dezember 1943, dass diese Unterführer und Mannschaften so schnell wie möglich von der Division entfernt werden mussten,

> da sie nur einen Unruheherd für die Division darstellten, umso mehr, als sie keinen geregelten Dienst versehen konnten und die Gefahr augenscheinlich war, dass dunkle Elemente, insbesondere ehemalige jugoslawische Emigranten, versuchten, sich an diese Leute heranzumachen.[744]

Vom Konzentrationslager Dachau kamen sie nach Berlin, wo sie zu Zwangsarbeit verurteilt wurden. Lepre gibt an, dass sie vor die Wahl gestellt worden wären, „freiwillig" in den Arbeitsdienst einzutreten oder aber ohne Nahrung zu bleiben. Die Männer weigerten sich zuerst mit der Begründung, sie seien ausschließlich zur Bekämpfung des Kommunismus in ihrer Heimat rekrutiert worden – was auf eine antikommunistische Einstellung weiterer involvierter Personenkreise außerhalb des Kerns der Anführer hindeutet. Nach einigen Tagen ohne Essen waren 536 bereit, für die Deutschen zu arbeiten, und wurden der Organisation Todt überstellt. 265 weigerten sich weiterhin und kamen daraufhin in das Konzentrationslager Neuengamme. Das Schicksal der restlichen 24 ist nicht bekannt.[745]

Sofort wurde von deutscher Seite der Vorwurf laut, diese Meuterei habe nur angezettelt werden können, weil man nachgegeben, und auch Katholiken in die „Handschar" aufgenommen habe. Bernwald erwähnt aber sowohl die Teil-

---

zu einer Französin gehandelt. Er war bei der Nachrichtenabteilung in Mende und nicht beim Pionier-Bataillon in Villefranche eingesetzt. Sein Todesurteil wurde schließlich aufgehoben und in eine Strafversetzung umgewandelt. Vgl. Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 140–142.

742 Vgl. Brief Milan Blažeković an Vopersal, 11.3.1979, Nachlass Vopersal, BArchF, N 756/168b. Vgl. hierzu ausführlich Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 81–108. Vgl. Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 141 und Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 118.

743 Vgl. Milan Blažeković an Vopersal, 11.3.1979, Nachlass Vopersal, BArchF, N 756/168b. Vgl. hierzu ausführlich Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 81–108.

744 Sauberzweig an SS-Führungshauptamt, 4.12.1943, in: Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 141.

745 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 47, 81, 106 f. Vgl. auch Mallmann, Cüppers, *Halbmond und Hakenkreuz*, S. 228. Hoare schreibt, die Gefangenen wären in das KZ Dachau transportiert worden. Vgl. Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 118. Auch die Angehörigen der „Prinz Eugen", welche im August 1943 einen Befehl verweigert hatten, wurden nach Dachau deportiert. Vgl. Schulz, Wegmann, Zinke, *Die Generale der Waffen-SS und der Polizei*, Bd. 3, S. 510.

nahme von Bosniaken als auch katholischer Kroaten am Aufstand.[746] Berger forderte in einem Geheimvermerk an Neubacher, dass die „Handschar“ von den „verseuchten Katholiken“ [sic] gesäubert werden sollte.[747] Laut einem Schreiben Milan Blažekovićs an den HIAG-Archivar Wolfgang Vopersal aus dem Jahr 1979 fanden sich unter den Meuterern aber auch Albaner. Diese Albaner baten später darum, aus dem Lager in Deutschland nach Albanien zurückgeholt zu werden.[748]

Die Aussage der deportierten Divisionsangehörigen deutet einmal mehr darauf hin, dass sich die Motivation, in der Waffen-SS zu kämpfen, verflüchtigte, sobald sie außerhalb ihrer Heimat stationiert waren, ihre Familie zurücklassen mussten und nicht darüber informiert wurden, wo sie nach ihrer Ausbildung in Frankreich eingesetzt würden bzw. wann sie nach Hause zurückkehren durften.

Dass die Bosnier nicht mit ihrer Versetzung nach Villefranche-de-Rouergue und Neuhammer einverstanden gewesen waren, zeigte sich, als sofort nach dem Überschreiten der bosnischen Grenze Anfang 1944 Desertionen einsetzten. Um nicht aufzufallen, versuchten die Soldaten ihre Blutgruppentätowierung durch das Ausdrücken von Zigaretten auf der Innenseite des Oberarms oder das Aufritzen der Haut an dieser Stelle unkenntlich zu machen.[749] Anfang Mai 1944 schrieb Phleps an Hitler über die ihm unterstellten Waffen-SS-Divisionen, dass sich „der Karren ganz im Dreck verrenne“ und die Desertion als Ausweg von immer zahlreicheren Soldaten in Betracht gezogen würde.[750] Als Vorboten der in den Herbstmonaten 1944 einsetzenden Massendesertionen innerhalb der „Handschar“ und ihrer Schwesterdivisionen sieht Schmider die bereits hohe Zahl von „Vermissten“ während der Operation „Draufgänger“ Ende Juli 1944.[751]

Die zweite Meuterei gleicht eher einer koordinierten Massendesertion: Organisiert wurde sie von Imam Muhasilović gemeinsam mit SS-Obersturmbannführer Franz Karolyi in Cerna (Kroatien). Am 21. Oktober 1944 verließen 101 Mann geschlossen die Division, mit der Begründung, die Motivation, mit der sie in der Division gekämpft hätten, etwa die Verteidigung ihrer Heimat und die

746 Vgl. Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 117.

747 Berger an Neubacher, Geheimvermerk, Oktober 1943, PAAA R100984, Inland IIg, H298705.

748 Vgl. Brief Milan Blažeković an Vopersal, 11.3.1979, Nachlass Vopersal, BArchF, N 756/168b.

749 Ferhadbegović, *Schuldig, im Namen des Volkes*, S. 3.

750 Vgl. Schreiben Phleps an Himmler, 7.5.1944, BArchB, NS 19/2601.

751 Vgl. Schmider, *Partisanenkrieg*, S. 506.

Aussicht auf Autonomie, wären nicht berücksichtigt und die Division auch außerhalb Bosniens eingesetzt worden.[752] Unter Mitnahme einiger Waffen und Fahrzeuge brachen die Meuterer bzw. Deserteure Richtung Bosnien auf. Im Vergleich zur Meuterei ein Jahr zuvor offenbarte sich die Schwäche der Deutschen deutlich: Divisionskommandeur Hampel forderte den Nachrichtenoffizier Fritz Wegemann auf, die Deserteure ausfindig zu machen und zurückzubringen. Wegemann fand diese zwar rasch, war aber nicht in der Lage, sie zur Rückkehr zu bewegen.[753] Doch damit nicht genug: Am 30. Oktober entwaffnete die Gruppe eine Patrouille der „Handschar" von 14 Mann, sieben davon blieben bei den Deserteuren. Die Gruppe um Muhasilović schloss sich schließlich in der Maoča-Rahić-Region einer größeren Gruppe von 600 Deserteuren an.[754] Gemeinsam wollten sie der 18. Kroatischen Partisanen-Brigade, die in der gleichen Region kämpfte, beitreten. Die „Hronologija narodnooslobodilačkog rata" (Chronologie des Volksbefreiungskriegs) bestätigt oben genannte Massendesertion ebenso wie die Tatsache, dass am 29. Oktober 1944 zwischen Tuzla und Brčko 700 Soldaten der „Handschar" mit 17 Kraftfahrzeugen zur 18. Kroatischen (ostbosnischen) Brigade der 38. Division der Jugoslawischen Volksbefreiungsarmee überliefen.[755]

Im Oktober 1944 meldete der Leiter der Referatsgruppe Inland II Horst Wagner bei der Gesandtschaft in Budapest „Zersetzungserscheinungen" in der Bosniaken-Division.[756] Die Division sollte schließlich aufgelöst, die Werbung endgültig eingestellt werden.[757] Muhasilovićs Spur verliert sich nach dem Krieg, über sein Schicksal in den Nachkriegsjahren ist bislang nichts bekannt. Nach Bernwald soll er 1945 in Zagreb unter nicht geklärten Umständen zu Tode gekommen sein.[758]

6.12 Das Ende des Krieges

Obwohl die KPJ im September 1944 ein Amnestieversprechen veröffentlicht hatte und die Deutschen viele Bosnier aus der „Handschar" entließen, gab es

752 Vgl. Brief Wilhelm Ebeling an Lepre, 15.9.1994, nach: Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 266.
753 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 266 f.
754 Vgl. ebd., S. 267.
755 Vgl. Stojan Nikolić, Josif Stefanović, Hranislav A. Rakić, *Hronologija narodnooslobodilačkog rata 1941–1945*, Leskovac 1966, S. 946.
756 Vgl. Leiter Referatsgruppe Inland II Horst Wagner an Gesandtschaft Budapest, 6.10.1944, PAAA Inland IIg R100998.
757 Vgl. Gesandter Kasche an AA, 27.10.1944, PAAA Inland IIg R100998, H297359.
758 Vgl. Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 82.

unter ihnen auch solche, die die Division nicht verlassen wollten und bis zum Schluss blieben. Diese traten gemeinsam mit ihren „volks-“ und „reichsdeutschen“ Vorgesetzten den Rückzug Richtung Nordwesten an, beispielsweise der Truppenimam Kasim Mašić, der bis zuletzt bei den sich zurückziehenden Einheiten der „Handschar“ blieb.[759]

Zvonimir Bernwald, in den letzten Wochen von der „Handschar“ zur 31. Freiwilligen-Grenadier-Division versetzt, beschreibt das Ende des Krieges als eine „totale Veränderung“ seiner Situation – sowohl innerlicher als auch äußerlicher Lebensumstände. Ihm fiel jetzt vor allem eines auf:

> Einige Stunden später stelle ich für mich persönlich ganz nüchtern fest, dass wir, damit meinte ich alle Organe der Waffen-SS, in der Unterführerschule und später auch in der Junkerschule nirgends ein einziges Wort darüber gehört hatten, wie man sich in der Kriegsgefangenschaft verhalten sollte.[760]

Die Angehörigen der „Handschar“ erlebten das Kriegsende an verschiedenen Orten, in verschiedenen Ländern. Erich Schäfer etwa gab zu Protokoll, dass er mit seiner Einheit gegen Ende 1944 Ungarn erreichte, als er vernahm, dass der Krieg zu Ende war.[761] Günter Borkowsky hingegen war in den letzten Kriegstagen in Berlin und erlitt noch am 28. April 1945 eine Gesichtsverletzung durch Granatsplitter. Kurz vor Kriegsende war er im Gefangenen-Lazarett Rüdersdorf bei Berlin.[762] Zvonimir Bernwald erinnerte sich an das Kriegsende als eine Odyssee: Ständig auf der Flucht vor einer Festnahme durch die jugoslawische Befreiungsarmee oder sowjetische Truppen erreichte er schließlich den Osten Deutschlands. Er war in verschiedenen Lagern interniert, bis er am 15. September 1947 nach Esslingen am Neckar entlassen wurde.[763] Über die Botschaft, der Krieg sei zu Ende, schrieb er später: „In uns und um uns war eine bedrückende Leere, eine Verlassenheit. [...] Wir lebten im Zustand einer eigenartigen Schwerelosigkeit, schweigend, unbeweglich und warteten auf die Ereignisse, die da kommen würden.“[764] Die Briten hielten viele der von ihnen entwaffneten Soldaten bei St. Veit/Št. Vid ob Glini fest. Nach Erzählungen ehemaliger Soldaten handelte es sich um ein Feld, das zur westlichen Seite hin kaum bewacht war. So gelang zahlreichen Angehörigen des I/28 die Flucht, wie sich der ehemalige Bataillonskommandeur Cord-Hen-

759 Vgl. Ferhadbegović, *Schuldig im Namen des Volkes*, S. 3.
760 Bernwald, *Muslime*, S. 233.
761 Vgl. Fall Günter Borkowsky, Aussage Erich Schäfer, 23.4.1964, USHMM, BArchL, B162/20812, Bl. 70.
762 Vgl. Fall Günter Borkowsky, Aussage Günter Borkowsky, 26.8.1963, USHMM, BArchL, B 162/20812, Bl. 10.
763 Vgl. Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 229–270.
764 Vgl. ebd. 232.

ning Knospe erinnerte. Sie fürchteten eine Auslieferung an Jugoslawien. Auch Imam Ibrahimović, der in einem Lager bei Klagenfurt, in welchem die Angehörigen der „Handschar" zwei Drittel ausmachten, stationiert war, gibt an, dass sie eine solche Auslieferung gefürchtet hätten.[765]

Obwohl dies in bestimmten Fällen auch wirklich zutraf und die Briten Auslieferungsforderungen der Jugoslawen nachkamen, beschreibt Lepre noch ein anderes Phänomen: Mehrmals seien Offiziere der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee in verschiedene Gefangenenlager, so etwa in Rimini oder Tarent/Taranto, gekommen und hätten sowohl Bosnier als auch „Volksdeutsche" von einer Rückkehr nach Jugoslawien zu überzeugen versucht. Ibrahimović erinnert sich, dass dies weder mit Gewalt noch mit Zwang versucht wurde und er nicht davon ausgehe, dass diese Männer nach ihrer Rückkehr exekutiert wurden. Die Bosnier, welche sich gegen eine Rückkehr entschieden und in den Lagern blieben, wanderten später oft in den Westen oder in Arabische Staaten aus, beispielsweise, um in Palästina gegen den neuen israelischen Staat zu kämpfen.[766]

Trotz den Versuchen, ihre SS-Blutgruppentätowierung auf den Armen unkenntlich zu machen,[767] wurden zahlreiche ehemalige „Handschar"-Angehörige von Partisaneneinheiten erschossen. So sollen beispielsweise am 22. April 1945 neun km südöstlich Raamanders 1.400 Mann erschossenen worden sein, darunter befand sich eine große Anzahl „Handschar"-Soldaten. Im Lagerbereich 101 Agram/Zagreb soll es sechs Massengräber geben, die für die Erschießungen nach dem Krieg ausgehoben worden waren. Einwohner der Gegend schätzen die Zahl der dort vergrabenen Personen auf 800 Mann. Die Massengräber liegen 10 km westlich von Schloss Kerestinec, einem ehemaligen KZ der Ustaša, zwei Massengräber 350 m vom Schloss Richtung Flugplatz, ein Massengrab 120 m hinter der Serumfabrik Kalinovać.[768]

Anders verhielt es sich mit den höheren Rängen. Bereits kurz nach der deutschen Kapitulation ging das Gerücht um, Eisenhower fordere, jeder Angehörige der Waffen-SS mit einem Rang ab Oberscharführer aufwärts sei für mindestens zwanzig Jahre einzusperren. Viele versuchten daraufhin mit verschiedensten Mitteln, die verräterische Blutgruppentätowierung unsichtbar zu machen und sich entlastende Papiere, beispielsweise einer Wehrmachtseinheit, zu verschaffen. Einige hatten das Glück, nie tätowiert worden zu sein.[769]

765 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 305.
766 Vgl. ebd., S. 308.
767 Ferhadbegović, Sabina, Schuldig, im Namen des Volkes,, S. 3.
768 Vgl. Lepre, *Himmmler's Bosnian Division*, S. 302–304 und Nachlass Vopersal, BArchF N 756/168b.
769 Vgl. ebd., S. 309 f.

Das deutsche Rahmenpersonal, welches in jugoslawische Kriegsgefangenschaft kam, hatte mit harten Strafen zu rechnen. In den meisten Fällen wurden die Angeklagten nicht für spezifische Gewaltakte angeklagt, sondern kollektiv für die Ermordung von rund 5.000 Personen.[770] Zehn Mann in höheren Rängen[771] wurden zum Tode verurteilt, darunter Rolf Baumeister, Walter Eipel, von dem ein ausführlicher Bericht zur „Handschar“ aus seiner Kriegsgefangenschaft überliefert ist,[772] Kurt Lütkemüller, Bruno Lütjens, Heinz Masannek, Josef Pälmke, Wilhelm Schmidt, Willi Scheer, Erich Schwerin und Kurt Weber. 27 weitere wurden zu Gefängnisstrafen von fünf Jahren bis lebenslänglich verurteilt.[773] Die Todesurteile wurden am 17. Juli 1948 vollstreckt,[774] die letzten Gefangenen 1952 aus dem Gefängnis entlassen.[775] Die in der Retrospektive relativ geordnet erscheinenden Stadien von Kriegsgefangenschaft und Verurteilung dürfen aber nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass viele Soldaten der „Handschar“ auch spontanen Vergeltungsaktionen oder so genannten Hungermärschen, die der Gefangennahme folgten, zum Opfer fielen.[776] Ein Problem stellt aus heutiger Sicht die Willkür während der Gerichtsverhandlungen dar: Kollektive Verurteilungen, keine Angabe konkreter Ereignisse, ein Pflichtverteidiger für 13 Angeklagte und teilweise absurde Beschuldigung, wie etwa die nachträgliche Verstümmelung eigener Toter, um diese Verbrechen später den Partisanen anzulasten, lassen nicht auf einen geordneten und rechtmäßigen Verlauf der Verhandlungen schließen.[777]

770 Vgl. ebd., S. 312.

771 In den Rängen von SS-Hauptsturmführer bis SS-Oberscharführer. Hier stellt sich die Frage, welche Verbrechen den Deutschen in vergleichsweise niedrigen Rängen wie SS-Oberscharführer angelastet wurden, dass das Urteil auf Todesstrafe lautete.

772 Vgl. Kriegsgefangenenbericht „Bericht über die 13. SS Division ‚Handschar‘, ihre Aufstellung, Gliederung und 1. Einsätze im jugoslawischen Raum“, Walter Eipel, 14.11.1947, VA, HEM. OK.BOJCKA, 72-A/1-a/32.

773 Vgl. Rochas, *La Handschar*, S. 200 f. Hier sind vor allem die Ränge SS-Sturmscharführer, SS-Hauptscharführer, SS-Oberscharführer und SS-Unterscharführer, sowie ein SS-Sturmmann vertreten.

774 Vgl. Kriegsgefangenenbericht „Bericht über die 13. SS Division ‚Handschar‘, ihre Aufstellung, Gliederung und 1. Einsätze im jugoslawischen Raum“, Walter Eipel, 14.11.1947, VA, HEM. OK.BOJCKA, 72-A/1-a/32.

775 Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 314.

776 Vgl. bspw. Böhme, *Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen*, S. 107, 129–131.

777 Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 312.

7 Die albanische Division „Skanderbeg“

7.1 Übersicht

Frühjahr 1944. Ein Jahr war vergangen, seit die Aufstellung der „Handschar“ begonnen hatte, und zwei Jahre, seit die Rekrutierungen für die „Prinz Eugen“ einsetzten. In einigen Gebieten Europas war der Krieg bereits zu Ende oder das Kriegsende war zumindest absehbar, in anderen sollten die Konflikte noch ein weiteres Jahr andauern. Die meisten Albaner, insbesondere diejenigen aus den Dörfern in der Peripherie „Neualbaniens“, waren über die internationale Entwicklung des Zweiten Weltkriegs nur vage informiert – im Gegensatz zu den albanischen Eliten, die oft im Ausland studiert hatten und über ein internationales Netzwerk verfügten. Was aber trieb Albaner dazu, in die neu aufgestellte Division „Skanderbeg“ einzutreten oder diese Rekrutierungen zu unterstützen?

Um das Verhalten der albanischen Bevölkerung in dieser Region zu verstehen, sind mehrere geographische und soziodemographische Eingrenzungen notwendig: Ob man auf „neualbanischer“ Seite lebte, also im Kosovo und angrenzenden montenegrinischen, mazedonischen oder griechischen Gebieten beheimatet war, oder in „Altalbanien“, ob man einer der führenden Schichten – Großgrundbesitzer im Süden und Clanchefs im Norden – angehörte, ob man in einer konservativ ländlichen Umgebung nahe der Grenze oder aber in einer der Küstenstädte sein Leben verbrachte, ob man aus dem muslimisch-katholisch dominierten Norden, oder aus dem griechisch-orthodox geprägten Süden stammte, beeinflusste die Entscheidung für oder gegen einen Beitritt in die Waffen-SS wesentlich.[1]

Die 21. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Skanderbeg“ sollte die deutschen Truppen im Partisanenkampf an den Grenzen „Großalbaniens“ unterstützen und den reibungslosen Abbau kriegswirtschaftlich relevanter Rohstoffe gewährleisten. Sie baute vor allem auf zwei Vorgängereinheiten auf, einerseits der Division „Handschar“, andererseits der sogenannten „Albanisch-Muselmanischen SS-Freiwilligenlegion“. Diese „Freiwilligenlegion“, deren Existenz spätestens ab Herbst 1943 – erste Rekrutierungsabsichten tauchen aber bereits 1941 auf[2] – und bis ins Frühjahr 1944 im Sandžak nachzuweisen ist, operierte manchmal bis tief in serbisches Gebiet hinein, oft aber dicht an der serbisch-montenegrinischen Grenze in der Sandžak-Region.[3]

1 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 138–140.

2 Vgl. ebd., S. 180, 183.

3 Vgl. Alban. Muselman. SS-Freiwilligenlegion an SS-Hascha., Peter Nippgen, 30.4.1944, VA, HEM. OK.BOJCKA, 9/6-176/42. Daneben existierte bereits im Februar auch ein kosovarisches (Gendarme-

Open Access. © 2021 Franziska Anna Zaugg, publiziert von De Gruyter. Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.
https://doi.org/10.1515/9783110730777-007

Wie im vorangehenden Kapitel gezeigt, wurde von März 1943 bis September 1943 in diesem Gebiet intensiv für die Division „Handschar“ geworben. Die Rekrutierungen für die Division „Skanderbeg“ setzten schließlich im März 1944 ein. Im Mai 1944 fanden sie mit der Zuführung albanischer Kriegsgefangener, die im Balkankonflikt 1941 als jugoslawische Soldaten in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten waren, ihren Höhepunkt. Aus den Akten des Arhiv Jugoslavije lassen sich Anzahl und Verteilung der Rekrutierten aus diesem Gebiet zumindest zum Teil zurückverfolgen.[4]

Für die geplante albanische Division galten folgende Bestimmungen, die jedoch nur teilweise umgesetzt werden konnten: Das deutsche bzw. „volksdeutsche“ Rahmenpersonal sollte aus der „Prinz Eugen“ und der Division „Handschar“ stammen, die Größe der Division etwa 19.000 Mann betragen.[5] Taktisch sollte die „Skanderbeg“ dem XXI. Gebirgskorps unterstellt werden.[6] Die vorgesehenen Rekrutierungsanstrengungen sollten sich auf den Kosovo beschränken und in etwa das Dreieck Pejë/Peć-Prishtina/Priština-Prizren abdecken.[7] Schließlich wurde aber auf der Suche nach Personal auch noch in anderen Orten, die weit außerhalb dieses Dreiecks lagen, rekrutiert, wie Personalunterlagen der albanisch-stämmigen Soldaten in den Archiven in Belgrad und Prishtina/Priština zeigen.[8] Trotz dieser Anstrengungen konnte die angestrebte Divisionsgröße nie erreicht werden; die für einen späteren Zeitpunkt geplante zweite albanische Division blieb Utopie.

Obwohl diese Division nur wenige Monate, von März bis November 1944 (bzw. als Regiment bis Januar 1945) bestand, einen beschränkten Einsatzradius aufwies und mit einer Stärke von rund 8.500 Mann Ende August 1944 nicht ein-

---

rie-) Regiment. Es hinterließ allerdings selbst bei den Deutschen den Eindruck einer „unkultivierten, räuberischen“ Einheit, da die Gendarmen Nahrung und Habseligkeiten aus den Häusern beschlagnahmten. Vgl. Neuwirth, *Widerstand und Kollaboration*, S. 176, 178.

4 Zahlreiche Rekrutierungen sind in den Gebieten um Plevlje/Plevlja und Besianë/Podujevo einige aber auch Mitrovica/Kosovska Mitrovica zu finden. Bei vielen fehlt jedoch die Ortsangabe. Vgl. bspw. AJ, Fond 110, Arhiv Komizija (DK), F695, F697, F699, F704, F723, F727, F729, F730.

5 Vgl. Stärkemeldung „Skanderbeg“, 5.9.1944, BArchB, NS19/1475, Bl. 13.

6 Vgl. Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht“, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 3 f.

7 Vgl. ebd.

8 Vgl. Ortsangaben, die sich in der Sandžak-Region befinden, wie Plevlje. Bei zahlreichen Rekrutierten fehlen diese aber. Vgl. bspw. AJ, Fond 110, Arhiv Komizija (DK), F695, F697, F699, F704, F723, F727, F729, F730. Im Staatsarchiv Prishtina sind außerdem zahlreiche Rekrutierungsorte (insbesondere in Polizei-Bataillone) zu finden, die weit in das heutige Mazedonien, damals Teil Bulgariens, sowie bis nach Nordgriechenland hineinreichen. Vgl. Arkivi Kosoves, F: Dosjete robërve të luftës në Gjermani, V: 1940–1945, K: 1.

mal annähernd die Hälfte der regulären Divisionsstärke erreicht hatte,[9] überschattet die – oft politisch aufgeladene – Erinnerung an sie bis heute sowohl die öffentliche wie auch private Diskussion auf kosovarischer und serbischer Seite.[10]

7.2 Bürgerkriegsähnliche Zustände: Die Kapitulation Italiens und das Gegeneinander von Partisanengruppen

Bereits Monate vor dem „Fall Alarich", wie die Kapitulation Italiens von deutscher Seite genannt wurde, waren die deutsche Wehrmacht und Verwaltungsstellen über den Verbindungsstab bei der 2. Italienischen Armee über die Situation in Albanien informiert.[11] Im Spätsommer 1943 unterrichteten deutsche Verbindungsoffiziere die vorgesetzten Stellen über die rasche Zunahme nationaler und kommunistischer Partisanen im Raum Albanien-Montenegro und die sprunghaft ansteigenden Sabotageakte gegen italienische Infrastruktur sowie temporäre Besetzungen albanischer und angrenzender Gebiete durch Partisanen. Parallel dazu nahmen auch Desertionen von Albanern aus dem italienischen Dienst merklich zu.[12]

Als im Sommer 1943 das Ende der italienischen Herrschaft in „Großalbanien" näher rückte und schließlich offensichtlich wurde, sah sich Hitler zum Handeln gezwungen. 1.000 Mann der 100. Jäger-Division wurden bereits in den Sommermonaten 1943 in Albanien stationiert. Weitere Truppenteile der Wehrmacht besetzten kurz vor der italienischen Kapitulation die Flughäfen und den Hafen von Durrës.[13] So berichtet Neubacher, dass zum Zeitpunkt der Kapitulation kurz vor seiner Heinkel 111 drei Junkers 52 mit sechzig Männern der Division Brandenburg (Abwehr II) als „vorläufige deutsche Kriegsmacht" auf dem

9 Vgl. Stärkemeldung „Skanderbeg", 5.9.1944, BArchB, NS19/1475, Bl. 13.

10 Siehe bspw. die mehrteilige Serie zu Kollaboration und Rekrutierung für die „Skanderbeg" in der serbischen Zeitung „Novosti" http://www.novosti.rs/dodatni_sadrzaj/feljtoni.120.html?item_id=795 (Stand: 8.1.2019).

11 Vgl. zur Lage in Albanien in den Monaten Juli, August und September 1943 bis zur Kapitulation Italiens ausführlich: Deutscher Verbindungsstab bei Ital. AOK 2, BArchF, RH 31/XI-7. Vgl. hierzu auch OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944", undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 10. Vgl. zu den deutschen Vorbereitungen auch Stamm, *Besetzung Albaniens*, S. 100 f.

12 Vgl. beispielsweise Deutscher Verbindungsstab bei Ital. AOK 2, Schreiben vom 2., 3., 9., 12., 24. und 26.7.1943, BArchF, RH 31-XI/7.

13 Vgl. Aga Rossi, Giusti, *Guerra a parte*, S. 309 f. Vgl. auch Kasmi, *Deutsche Besatzung in Albanien*, S. 9.

Flughafen Tirana landeten.[14] Mit nur zweieinhalb Divisionen der 2. Panzerarmee besetzten die Deutschen nach dem 9. September 1943 Albanien. Neben Teilen der 100. Jäger-Division wurden zuerst die 118. Jäger-Division, die bald darauf durch die 181. Infanterie-Division abgelöst wurde, und die 297. Infanterie-Division eingesetzt.[15]

Die Verhältnisse vor Ort gestalteten sich chaotisch. Die Oberbefehlshaber der 6. und 9. Italienischen Armee, General Ezio Rosi und General Lorenzo Dalmazzo, waren über die bevorstehende Kapitulation nicht informiert worden. Die Soldaten wurden ohne weitere Befehle ihrem eigenen Schicksal überlassen.[16] Über 100.000 italienische Soldaten, die in Albanien stationiert waren, irrten nun umher, sammelten sich auf Straßen und Plätzen oder warteten in den Häfen meist vergeblich auf eine Rückfahrgelegenheit in die Heimat,[17] wobei es zu blutigen Übergriffen kam. Die aufgestaute Abneigung der albanischen Bevölkerung eskalierte während und nach der Kapitulation in gewalttätigen Akten gegen italienische Militärs und Zivilpersonen. Der Beauftragte für Albanien der Republikanisch Faschistischen Partei schrieb an den deutschen Verbindungsstab im Juli 1944 rückblickend:

> Die in Albanien nach dem 8. September entstandene Lage war für die Italiener äußerst unglücklich. Nachdem alle diplomatischen Vertreter abgereist waren und seitens des deutschen [sic] Reiches die Unabhängigkeit Albaniens anerkannt worden war, begann eine hasserfüllte Presse-Kampagne gegen die Italiener und die in Albanien ansässigen Italiener, die derart heftig war, dass es zu jeder Art von Italienerverfolgungen kam.[18]

Doch die Italiener hatten noch andere, neue Feinde: Deutsche Einheiten der Wehrmacht und Waffen-SS verfolgten und massakrierten ihre früheren Verbündeten zum Teil gnadenlos,[19] zumal der Umgang mit italienischen Soldaten von

14 Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 106.

15 Vgl. Fischer, *Kollaborationsregimes*, S. 372. Im Vergleich zu den bis zu acht italienischen Divisionen, welche in Albanien stationiert waren, war das eine geringe Truppenstärke. Vgl. Kühmel, *Deutschland und Albanien 1943–44: die Auswirkungen der Besetzung auf die innenpolitische Entwicklung des Landes, Dissertation Universität bochum 1981*, S. 207. Vgl. auch Neuwirth, *Widerstand und Kollaboration*, S. 121. Daneben existierten zwei albanische Regimenter, eines davon war im Kosovo stationiert.

16 Vgl. Aga Rossi, *Giusti, Guerra a parte*, S. 310.

17 Vgl. ebd., S. 309.

18 Republikanisch Faschistische Partei, der Beauftragte für Albanien, gez. unleserlich, Aktennotiz für den deutschen Verbindungsstab, 14.7.1944, BArchF, RH 31-XVI/7, Bl. 125. Vgl. Aga Rossi, Giusti, *Guerra a parte*, S. 309. Vgl. Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 106 f.

19 Durch HSSPF Josef Fitzthum wurden die Italienerverfolgungen vordergründig gestoppt. Dieser hatte bei Innenminister Deva interveniert und damit die Einstellung der Verfolgungen, die Deva selbst unterstützt hatte, erreicht. Ein „Fürsorge-Komitee für Italiener“ wurde mit dem

deutscher Seite nicht klar geregelt war. Wenn sie nicht kurzerhand erschossen wurden, wurden sie in drei Kategorien eingeteilt, nämlich in reguläre Kriegsgefangene, Militärinternierte oder ehemalige vereidigte Hilfswillige, und wurden zur Zwangsarbeit nach Deutschland deportiert.[20] Der italienische Unteroffizier Emilio Moncalvo erinnerte sich an das plötzlich veränderte Verhalten: „Da alleati ad aperti nemici. Ora i tedeschi [hanno] gettato la maschera." – „Von Verbündeten zu offenen Feinden. Jetzt haben die Deutschen ihre Maske fallen gelassen."[21] Bei Vlorë wurden zahlreiche italienische Offiziere und Unteroffiziere, aber auch einfache Soldaten, gesammelt und erschossen.[22] Zahlreiche Soldaten mussten in langen Fußmärschen Sammellager, beispielsweise bei Prilep in Bulgarien, erreichen, bevor sie zur Zwangsarbeit ins Reich deportiert wurden.[23] Auf diesen Gefangenenmärschen wandten die Deutschen auch willkürlich Gewalt gegen albanische Zivilisten an: Camillo Magnaghi und Roberto Rubolotta berichteten bei ihrer Rückkehr nach Italien, dass ihre deutschen Bewacher auf dem Weg ganze Dörfer niedergebrannt hätten.[24]

Nach Schätzungen wurden von den sechs italienischen Divisionen ungefähr 90.000 Soldaten durch die Deutschen entwaffnet. Wenige hatten das Glück, von der Britischen Militärmission (Special Operations Executive, SOE) heimlich außer

---

Auftrag eingerichtet, durch Spenden von Firmen und Privatleuten das Leid der im Land verbliebenen Italiener zu lindern, „die vollkommen ausgeplündert und ohne Beschäftigung waren". Republikanisch Faschistische Partei, der Beauftragte für Albanien, gez. unleserlich, Aktennotiz für den deutschen Verbindungsstab, 14.7.1944, BArchF, RH 31-XVI/7, Bl. 125. Italienische Soldaten berichteten aber ebenso von zahlreichen Übergriffen, Deportationen und Erschießungen durch deutsche Truppen. Vgl. bspw. Bericht Marco de Ferrari, AUSSME, I3/b14/f2; Bericht D'Ulivo, Fabbri, Sacchelli, Santi, De Vita, undated, AUSSME, I3/b13/f1, S. 2.

20 Vgl. OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944", undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 43. Vgl. auch Tönnes, *Sonderfall*, S. 455, 457 und Fischer, *Kollaborationsregimes*, S. 372.

21 Bericht von sottotenente Emilio Moncalvo, 9/21/1943, AUSSME, I3/b13/f1, S. 2. Vgl. auch Bericht von Lamberto Francesconi und Roberto Ponsard, 10/31/1943, AUSSME, I3/b13/f1, S. 1f. Vgl. Nevila Nika, *Storie di italiani dopo l'8 settembre in Albania*, in: Lia Tosi, *Caro nemico: Soldati pistoiesi e toscani nella resistenza in Albania e Montenegro, 1943–1945*, Pisa: Edizioni ETS 2018, S. 148.

22 Vgl. Bericht Marco de Ferrari, AUSSME, I3/b14/f2. Bericht D'Ulivo, Fabbri, Sacchelli, Santi, De Vita, undated, AUSSME, I3/b13/f1, S. 2. Vgl. zu solchen Erschießungen in derselben Region auch Meyer, Blutiges Edelweiß, *Die 1. Gebirgs-Division im Zweiten Weltkrieg*, Ch. Links Verlag, Berlin 2008, S. 405, 434, 449.

23 Vgl. OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944", undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 43.

24 Vgl. Bericht Camillo Magnaghi, AUSSME, I3/b13/f3, p.3. Bericht Marsilio Marsili, 6/19/1944, AUSSME, I3/b13/f3. Report by Roberto Rubolotta, undated, AUSSME, I3/b13/f3, S. 2.

Landes gebracht zu werden.[25] Teile verschiedener Divisionen, wie etwa der 41. Infanterie-Division „Firenze“ und der 151. Infanterie-Division „Perugia“, auch Einheiten der 11. Infanterie-Division „Brennero“ und der 49. Infanterie-Division „Parma“, schlossen sich den Partisanen an, um nicht von den Deutschen erschossen oder zur Zwangsarbeit deportiert zu werden.[26]

Darin lag ein weiterer Druckfaktor, der die Bildung lokaler Verbände für den Partisanenkrieg förderte bzw. notwendig machte: Durch die große Zahl italienischer Überläufer vergrößerten sich die nationalistischen und kommunistischen Partisaneneinheiten mit einem Schlag angeblich um rund 15–20.000 Mann.[27] Diese verfügten nicht nur über eine militärische Ausbildung und teilweise jahrelange Kriegserfahrung, sondern hatten oft auch Kenntnis über deutsche Einrichtungen und Einheiten in der Region. Es gab aber auch Italiener, darunter Einheiten der „Milizia Volontaria per la Sicurezza Nazionale“, die den Deutschen ihre Dienste anboten und dabei festgenommen und zur Zwangsarbeit deportiert wurden.[28] Einigen „Camicie Nere“ gelang es allerdings, auch nach der Kapitulation in deutschen Reihen weiterzukämpfen.[29]

---

25 Vgl. Bericht Lamberto Francesconi und Roberto Ponsard, 10/31/1943, AUSSME, I3/b13/f1, p. 7.

26 Vgl. Bericht „Situazione in Albania fino al 10 Ottobre“, capitanio Predone e tenente Cortese, AUSSME, I3/b14/f1, S. 1f. Vgl. auch http://www.regioesercito.it/reparti/fanteria/rediv49.htm (Stand: 11.6.2019).

27 Diese Zahl scheint etwas hoch gegriffen, wenn wir davon ausgehen, dass etwas über 100.000 Soldaten zum Zeitpunkt der Kapitulation in Albanien stationiert waren und davon rund 90.000 in deutsche Gefangenschaft gerieten. Vgl. Nika, *Storie di italiani*, S. 149. Vgl. Aga Rossi, Giusti, *Guerra a parte*, S. 309 und Bericht Domenico Perari, 30.6.1944, Uff.Stor. I3/b13/f3, S. 2. Lia Tosi geht von 120–130.000 italienischen Soldaten in Albanien zum Zeitpunkt der Kapitulation aus. Vgl. Lia Tosi, *Caro nemico*, S. 127. Die italienischen Angaben widersprechen sich auch für die Folgemonate: Nach Angaben des italienischen Außenministeriumns waren Mitte Dezember 1944 noch 7.000 Italiener in Albanien, davon ca. 2.000 bei den Partisanen. Nach Piccini hingegen befanden sich noch 12–15.000 Italiener in Albanien, davon 3–3.500 bei den Partisanen. Vgl. Ministero per gli Affari Esteri, Appunto per la commissione alleata,14.12.1944, AUSSME, I3/b14/f2 und Piccini an das italienische Hochkommisariat für Kriegsgefangene und zur Kenntnis an das italienische Kriegsministerium, 10.2.1945, AUSSME, I3/b14/f2.

28 Dem Kriegstagebuch der 181. Infanterie-Division ist zu entnehmen: „Etwa 60 ältere Mannschaften des Schwarzhemden-Btl. 144 sollen aus diesem in das Gef.-Lager Kotor überführt werden.“ RH26-181/30, Kriegstagebuch Nr. 3 181. Inf.Div. Abt. 1a, 1.11.1943–31.12.1943, Eintrag vom 23.12.2943, S. 11.

29 Vgl. OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 43.

Abb. 27: Italienische Soldaten versuchen von Albanien nach Italien zu gelangen.[30]

Die bürgerkriegsähnliche Situation wird im Wehrmachtbericht zur „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944" nach der italienischen Kapitulation Italiens mit folgenden Worten beschrieben: „Dieses kaum entwirrbare Durcheinander, wo Angehörige desselben Volkes einmal als mit der Waffe kämpfende Feinde, ein anderes Mal als Bundesgenossen auf engstem Raume zudem noch in einem dritten neutralen Staate in Erscheinung traten, war nicht dazu angetan, die Behandlung der italienischen Frage zu vereinfachen."[31] Zu den chaotischen Zuständen, die sich nicht zuletzt aus den neuen Rollen der ehemaligen Achsenpartner entwickelten, kam die schwierige Situation, in welcher sich der inneralbanische Widerstand befand, der sich grob in Kommunisten (Nationale

30 Bildberichter Henisch, BArch, Bild 101I-203-166529.

31 OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944", undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 43.

Befreiungsfront), Zogisten (Legaliteti) und Nationalisten wie auch Demokraten (Balli Kombëtar) unterteilen lässt. Noch bis in den Sommer 1943 hatte sich ein mögliches Zusammengehen der verschiedenen albanischen Widerstandsgruppierungen abgezeichnet.[32] Der Britische Verbindungsoffizier Julian Amery berichtete, dass die SOE in Albanien seit 1940 Versuche unternommen hatte, eine albanische Dachorganisation zu bilden und darin alle Widerstandsgruppierungen zu vereinen.[33] Im September 1942 fand ein gemeinsames Treffen in Peza statt.[34] Noch am 26. Juli 1943 schien ein gemeinsames Vorgehen auf guten Wegen, als im Dorf Tapizë nördlich von Tirana ein Treffen zwischen nationalen und kommunistischen Widerstandskräften stattfand. An der Konferenz von Mukje vom 1. bis 2. August 1943 versuchten die Vetreter verschiedener Widerstandsgruppen, gemeinsame Ziele, Grundlagen und Vorgehensweisen festzulegen.[35] Doch bereits an der Konferenz von Labinot, nur einen Monat später, am 4. September 1943, sollte das Bündnis aufgrund der „groß-“ bzw. „kleinalbanischen“ Frage für immer scheitern. Die Kommunisten betrachteten nun den „Balli Kombëtar“

32 OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 5.

33 Amery beschreibt erste Versuche, eine inneralbanische Widerstandsvereinigung zu bilden, bereits 1940: “Nevertheless the work made progress. Our couriers passed from Kossovo [sic] into Albania, preaching the aims of the United Front among the tribal chiefs, and gathering political and military information. Soon we were in communication with Muharrem Bairaktar, the lord of the Liuma, who promised his support.” Amery, *Sons of the Eagle: A Study in Guerilla War*, London: Palgrave Macmillan 1948, S. 37. Muharrem Bairaktar ist ein gutes Beispiel wechselnder Fraktionen: Er unterstützte zuerst den Widerstand, arbeitete aber, nachdem sich die Kommunisten gegen die Nationalen gewandt hatten, mit den Deutschen zusammen. Neuwirth, *Widerstand und Kollaboration*, S. 182–183, 210. Weiterführende Informationen zu den Aufgaben der SOE finden sich in Roderick Bailey, *The Wildest Province. SOE in the Land of the Eagle*, London: Vintage 2009.

34 Vgl. Romeo Gurakuqi, *Shqipëria dhe tokat e lirueme 1939–1945*, Tirana: Botimet Jozef 2018, S. 408–416 und vgl. Tönnes, *Sonderfall Albanien*, S. 447.

35 Es wurden folgende Grundsätze festgelegt und vom „Balli Kombëtar“ und der „Nationalen Befreiungsfront“ unterzeichnet:

1. Kampf gegen die feindliche Besatzung und andere mögliche Besatzer.
2. Kampf für ein unabhängiges Albanien, nach Grundsätzen der Atlantik Charta. Für ein ethnisches Albanien.
3. Für ein freies, unabhängiges und volksdemokratisches Albanien.
4. Ein Komitee wird mit der Aufstellung einer provisorischen Regierung beauftragt.
5. Regierungsform wird durch das Volk entschieden, eine konstituierende Versammlung wird allgemeine direkte Wahlen ausschreiben.

Auffallend ist bei den genannten Punkten das Festhalten an einem „Großalbanien“, was schließlich ein Zusammengehen der verschiedenen Koalitionen verhinderte. Vgl. Tönnes, *Sonderfall Albanien*, S. 455. Vgl. Neuwirth, *Widerstand und Kollaboration*, S. 93f.

als Feind und verhinderten damit ein weiteres gemeinsames Vorgehen gegen die deutschen Besatzer.[36] Im Gegensatz zu den übrigen Gruppierungen aber „verfügte die kommunistische Bewegung zu Beginn des Herbstes [1943], als der offene Kampf mit der deutschen Wehrmacht unausbleiblich war, über eine straff geführte und [in] ihrer Zusammensetzung gefährliche Gefolgschaft, die auf jeden Fall zum allgemeinen Kampf und Aufstand entschlossen war".[37] Dem militärischen Anführer der albanischen Kommunisten, Mehmet Shehu, der schon im spanischen Bürgerkrieg gekämpft hatte, wurde selbst von deutscher Seite als „ein befähigter militärischer Führer von anerkannten Qualitäten" gelobt.[38]

Diese Entschlossenheit zum Kampf gegen die Deutschen war es auch, welche die Kommunisten als Bündnispartner für die SOE attraktiv machte. Somit stellte der Herbst 1943 nicht nur hinsichtlich der Verstärkung durch ehemaliges italienisches Personal und die Abkehr von der nationalen Widerstandsbewegung, dem „Balli Kombëtar" und den Zogisten eine Zäsur dar. Die zunehmende Unterstützung durch die SOE wie auch die veränderte Kriegslage förderten den massenhaften Zulauf zu kommunistischen Verbänden in „Großalbanien", in Mittel- und Südalbanien, und in den nördlichen Grenzgebieten auch zu den jugoslawischen Einheiten Titos.[39]

Von Beginn an waren die beiden kommunistischen Widerstandsgruppen eng miteinander verbunden: Bereits im Sommer 1941 schickte die Kommunistische Partei Jugoslawiens zwei Funktionäre, Dušan Mugoša and Miladin Popović, nach Albanien, um dort beim Aufbau der Kommunistischen Partei Albaniens unterstützend mitzuwirken. Entsprechend schwierig gestalteten sich die Einsätze der

36 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 72 f.

37 OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944", undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 16.

38 Ebd.

39 Bereits Ende 1943 forderte Davies, dass die Briten nur noch den kommunistischen Widerstand unterstützen sollten. Diese Politik wurde im Laufe des Jahres 1944 dann auch umgesetzt. Vgl. Fischer, *Albania at War*, S. 204 f. Zu den intensiven Verhandlungen der SOE mit den verschiedenen Gruppen des albanischen Widerstands vgl. Amery, *Sons of the Eagle*, S. 36 f. sowie Secret Report "Albanian Minority in Yugoslavia", 1/7/1953, CIA-RDP82-00457R014500140002-8, S. 4. Noch am 12. Februar 1944 fand in Nordalbanien ein letztes Treffen zwischen den Kommunisten und anderen Widerstandsgruppen, darunter die Banden von Bajraktari und Kryeziu, statt, die als letzter Hoffnungsschimmer eines vereinten Widerstands aufflackerten. Vgl. Fischer, *Albania at War*, S. 204. Durch die nun einseitige Unterstützung des kommunistischen Widerstands, fühlte sich Captain A.C. Simcox rückblickend verantwortlich für das Scheitern der nationalen bzw. auch demokratisch ausgerichteten Seite: „We have let the Nationalists of Albania down. [...] Especially Gani Kryeziu who has fought well and is sacrificing more than any communist." zitiert nach Bailey, *The Wildest Province*, S. 297.

Deutschen in den Grenzgebieten „Neualbaniens“, wo sich Partisaneneinheiten verschiedenster Couleur, von Kommunisten (albanische und jugoslawische) hin zu Nationalisten („Balli Kombëtar“ und einige Četnik-Gruppen), trafen und zudem Flüchtlinge (vor allem jüdische) von Jugoslawien nach Albanien oder (vor allem serbische) von Kosovo nach Jugoslawien ausreisen wollten.[40] Dieses destabilisierte Gebiet konnte, so die Meinung auf deutscher Seite, nur mithilfe ortskundiger Soldaten hinreichend gesichert werden.[41]

Der endgültige Bruch mit den Kommunisten veränderte aber auch die Ausgangslage für den nationalen Widerstand um den „Balli Kombëtar“. Durch eine teilweise intensive Zusammenarbeit mit den deutschen Besatzern hofften die nationalistischen Kräfte, die für ein ethnisch homogenes „Großalbanien“ eintraten, an ihr Ziel zu gelangen. In diesen Zeitraum fällt auch die Gründung der „Zweiten Liga von Prizren“ Mitte September 1943, welche den Aufbau der Division „Skanderbeg“ unterstützte und somit ein wichtiger Faktor im blutigen Gegeneinander verschiedener albanischer und jugoslawischer Gruppierungen wurde.[42] Der wichtigste Exponent in dieser Phase war der bereits im Teil zur Division „Handschar“ genannte Xhafer Deva aus Mitrovica. Dass er genaugenommen serbischer Staatsbürger war,[43] hinderte die Deutschen nicht daran, ihn nun als albanischen Innenminister einzusetzen. Neubacher stellte Deva gleich nach der italienischen Kapitulation einen Fieseler Storch zur Verfügung, um möglichst rasch von Mitrovica nach Tirana zu gelangen, denn „seine Stunde war gekommen“.[44]

7.3 Ausgangslage und Absichten auf deutscher Seite

Ähnlich wie im Falle des Balkanfeldzugs 1941 drängten auch in Albanien äußere Umstände die Deutschen zum Handeln: Nachdem die Regierung Badoglio am 8. September 1943 kapituliert hatte, sah sich Hitler gezwungen, Albanien zu besetzen, um seine Flanke zu schützen.[45] Neubacher behauptete nachträglich, dass

> die Albaner [...] sehr gut [wussten], dass wir nur aus zwingenden militärischen Gründen einmarschiert waren, um uns vor einem Flankenangriff zu schützen, der von Seiten der

40 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 254 f.

41 Vgl. Schmidhuber an die Präfekten von Prizren, Priština und Peja, „Betr.: Personenerfassung und Waffenscheine im Kosovo-Gebiet“, 25.5.1944, (Abschrift, Anlage 10 zu DGA Nr. 3046/44/geh.v.23.6.1944), BArchF, RH 19-XI/9, Bl. 26. Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 254 f.

42 Vgl. Elsie, *Historical Dictionary of Kosovo*, S. 251 f.

43 Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 119.

44 Ebd., S. 106.

45 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 88.

> Alliierten über die Straße von Otranto drohte. Ich erinnere mich keines unfreundlichen Akts der Bevölkerung gegen die deutsche Wehrmacht.[46]

Der Historiker Marenglen Kasmi weist jedoch darauf hin, dass die Deutschen zumindest in Tirana auf Widerstand stießen, durch den sie auch Verluste erlitten.[47] Das geringe Ausmaß des Widerstands zu diesem Zeitpunkt hing aber, wie bereits gezeigt, nicht etwa mit der Sympathie der Albaner für die deutsche Besatzungsmacht zusammen, sondern damit, dass sich die verschiedenen Widerstandsgruppen im September 1943 selbst in einer tiefen Krise befanden, die zu ihrer Spaltung und gegenseitigen Bekämpfung führte.[48] Aus dieser Situation gingen die kommunistischen Partisanen letztlich als Sieger hervor.[49] Der Divisionskommandeur der „Skanderbeg" August Schmidhuber meldete im Sommer 1944 nach dem Unternehmen „Draufgänger" schließlich, dass es sich bei den kommunistischen Partisanen in dieser letzten Phase nicht mehr um Banden, sondern um eine sehr gut ausgerüstete und ausgebildete Armee gehandelt habe.[50]

Das deutsche Vorgehen in Albanien von Herbst 1943 bis Herbst 1944 weist zwar einige Ähnlichkeiten mit demjenigen im NDH 1941 bis 1944 auf. So blieb etwa eines der wichtigsten Argumente, um „Fremdvölkische" für die Waffen-SS zu rekrutieren, der akute Personalmangel. Allerdings existierten auch zahlreiche Abweichungen, denn „Großalbanien" unterschied sich in vielen Belangen grundsätzlich vom „Unabhängigen Staat Kroatien" und die deutschen Vertreter vor Ort sahen sich mit spezifischen kulturellen und politischen Problemen konfrontiert, die sie aus ihren Erfahrungen in Bosnien nicht kannten.[51]

Im Hinblick auf die Rekrutierungen für die „Skanderbeg" lassen sich Bedingungen und Vorgehen der Deutschen in vier Themenkomplexe gliedern: Für die Sicherung der neuen Territorien galt es den Personalmangel in deutschen Einheiten mit lokalen Kräften auszugleichen. Dabei standen vor allem die Sicherung der Rückzugsrouten und wehrwirtschaftlich relevanten Objekte, die nach der Kapitulation Italiens unter deutsche Kontrolle gekommen waren, im Vorder-

46 Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 107.

47 Vgl. Kasmi, *Deutsche Besatzung in Albanien*, S. 11.

48 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 72f.

49 Vgl. OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944", undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 16.

50 Vgl. Gefechtsbericht für das Unternehmen „Draufgänger" vom 18.7.-28.7.1944, Schmidhuber, Lagebeurteilung, 22.7.44, NARA, T314/664, F. 283.

51 Vgl. Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 107. Obwohl Neubacher im gleichen Absatz betont, dass die Lage in Albanien nicht sehr verworren war, zählt er dann über mehrere Seiten die sehr unterschiedlichen Kollaborateure und Opponenten auf. Vgl. Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 107–114.

grund.[52] Zweitens sollten die „fremdvölkischen“ Waffen-SS-Einheiten in Albanien die stärker werdenden Partisanen in den Grenzregionen zu Montenegro, Serbien und Mazedonien bekämpfen. Drittens stand die Befriedigung der albanischen Elite im Vordergrund, die in der Regierung und regierungsähnlichen Gremien wie der „Zweiten Liga von Prizren“ vertreten war und einen großen Einfluss auf das Verhalten der Mitglieder des „Balli Kombëtar“ hatten. Viertens sollte mit der „Skanderbeg“ eine zweite muslimische Propagandadivision gebildet werden, um der arabischen Welt die Nähe zwischen Islam und Nationalsozialismus aufzuzeigen und diese zur Unterstützung zu bewegen.[53]

7.3.1 Akuter Personalmangel in deutschen Einheiten

Ausdruck der prekären Personalsituation, die nach der Kapitulation Italiens offensichtlich wurde, war die Besetzung „Großalbaniens“ mit nur rund zweieinhalb Wehrmachtsdivisionen, der 297. Infanterie-Division und der 118. Jäger-Division, welche schon bald von der 181. Infanterie-Division abgelöst wurde, und für kurze Zeit der 100. Jäger-Division.[54] Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe F von Weichs beklagte nicht nur die geringe Stärke seiner Truppen, sondern auch, dass es sich dabei mit wenigen Ausnahmen nicht um erstklassige Verbände gehandelt habe.[55] Aus diesen Gründen sollte zur Sicherung von Straßen, wehrwirtschaftlich relevanten Objekten und im Krieg gegen Partisanengruppen möglichst rasch lokales Personal eingesetzt werden. Im September 1943 wurde auf Druck Neubachers ein Rekrutierungsverbot erlassen, um die albanische Souveränität nicht zu verletzten. Dieses wurde allerdings bereits im Oktober sowohl für Rekrutierungen der Waffen-SS als auch der Wehrmacht wieder gelockert.[56] Der Vorschlag der albanischen Regierung bzw. der „Zweiten Liga von Prizren“ im Frühjahr 1944, für eine albanische Waffen-SS-Division eine allgemeine Wehrpflicht einzuführen, wurde von den deutschen Vertretern positiv aufgenommen.[57] HSSPF Fitz-

52 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 113–123.

53 Reichsführer SS, SS-Hauptamt A I/M, Vermerk betr. „Mobilisierung des Islam“, 28.2.1944, BArchB, NS 31/42, Bl. 6.

54 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 210.

55 Vgl. OB Heeresgruppe F, Generalfeldmarschall Maximilian von Weichs 25.1.1944, Anlage zu DGA Nr. 3046/44 g.v.23.6.1944, BArchF, RH 19-XI/9, Bl. 2.

56 Vgl. von Thadden über Treffen mit Neubacher vom 11.10.1943, PAAA, Inland IIg, R100984, H298703.

57 Vgl. Bedri Pejani an Ministerpräsident Rexhep Mitrovica, 23.5.1944, A.Q.SH. F.147, 1944, D I-165, Bl. 16.

thum war aber der Meinung, dass diese nur eingehalten werden könnte, wenn Deva Innenminister blieb.[58]

Trotz des auch bei den anderen südosteuropäischen Divisionen herrschenden Personalmangels sollten neben Albanern vor allem Deutsche und „Volksdeutsche" aus der „Prinz Eugen" und der „Handschar" als Rahmenpersonal in der „Skanderbeg" dienen. Um diese Vakanzen bei den anderen Divisionen auszugleichen, sollten nach Unterstaatssekretär Martin Luther weitere 10.000 „Volksdeutsche" für Waffen-SS-Verbände im Südosten geworben werden.[59] Der Personalmangel konnte jedoch bei der „Skanderbeg" nie überwunden werden. Er äußerte sich nicht nur darin, dass die Division nicht einmal die Hälfte ihrer Sollstärke erreichte, sondern auch darin, dass der Divisionsstab die meiste Zeit ohne Ia und Ic und ohne Gericht (III) blieb.[60] Aus der Abteilung IVa, welche über den gesamten Zeitraum voll besetzt war, rekrutierten sich schließlich im Herbst 1944 Truppenführer für die zur Kampfgruppe umfunktionierte „Skanderbeg" – eine Aufgabe, die ihnen indes nicht neu war: Aufgrund der prekären Personalsituation waren sie bereits seit Beginn der Aufstellung nicht nur als Verwaltungsführer, sondern auch als Truppenführer bei der Ausbildung von Rekruten eingesetzt worden.[61]

7.3.2 Zwischen Sicherung der Grenzgebiete und fehlender Nähe zur Bevölkerung

Kosovo als Teil „Großalbaniens" und die Sandžak-Region, aufgeteilt zwischen Serbien und Montenegro, hatten als so genannte Grenzregion stets eine wichtige Bedeutung. Es erstaunt daher nicht, dass bereits im Frühjahr 1944 die „Zweite Liga von Prizren" gegenüber der albanischen Regierung verlauten ließ, sie würde eine albanische Waffen-SS-Division „zur Verteidigung der Grenzen der befreiten

58 Fitzthum an Himmler, undatiert, BArchB, NS 19/1488, Bl. 1.

59 Vgl. Vortragsnotiz Luther, 4.6.1944, PAAA, Inland IIg R100696.

60 Bei der Abt. III ist SS-Hauptsturmführer Ziack aufgeführt, seine Funktion sei aber keine richterliche gewesen, so Schmidhuber. Der Ia sei nur acht Tage geblieben, schreibt Schmidhuber weiter. Gottlob Berger habe jedoch zur Unterstützung der Division immerhin „fachkundiges Personal des SS-Hauptamtes" von anderen Standorten versetzen lassen. Vgl. Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht", 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 4.

61 Dieses speziell in der Waffen-SS eingeführte System, dass Verwaltungsführer über die Führerschulen auch als Truppenführer ausgebildet wurden, hatte sich für die „Skanderbeg" bewährt. Vgl. von Pistor an Vopersal, undatiert, BArchF, N 756/182b.

Gebiete“ unterstützen.[62] Bereits nach dem Frieden von San Stefano und wieder nach den Balkankriegen 1912/1913 galt diese Region als Pufferzone.[63] Es handelte sich um ein stark frequentiertes Gebiet, welches Flüchtlinge aus anderen Regionen (Ost-)Europas durchqueren mussten, um nach „Altalbanien“ zu gelangen. Doch auch Partisanengruppen verschiedenster Couleur agierten in diesem Gebiet und an seinen Grenzen. Bereits am 25. Mai 1944 plante Schmidhuber „zur Feststellung raumfremder Personen, welche sich derzeit als Fein[d]agenten herumtreiben“, alle ortsansässigen Einwohner in den Bezirken Prizren, Prishtina/Priština und Pejë/Peć „kartei- oder listenmäßig“ bis zum 1. Juni 1944 zu erfassen, und an jedem Haus ein Verzeichnis mit den darin wohnenden Familien und einzelnen Familienangehörigen anzubringen. Personen ohne Personalausweise und ohne Waffenscheine sollten sofort festgenommen werden. Wer sich nicht ausweisen oder Ziel und Grund seiner Reise nicht ausreichend rechtfertigen konnte, wurde in das Anhaltelager nach Prishtina/Priština gebracht. Am 15. Juni 1944 machte Schmidhuber nochmals darauf aufmerksam, dass diese Regelung sofort zur Anwendung kommen sollte.[64]

Der Sicherung jenes Gebiets kam noch aus anderen Gründen Bedeutung zu: Kosovo und das angrenzende Sandžak-Gebiet waren potentielles Durchmarschgebiet für die noch in Griechenland stationierten deutschen Truppen. Bereits im September 1943 war klar, dass es im Falle eines Rückzug ein Nadelöhr darstellen würde. Da ein solcher im Frühjahr 1944 in absehbare Nähe gerückt war, galt es, die wenigen Straßen zu sichern. Oder wie von Weichs die Situation schilderte: „An einigen Eisenbahnsträngen und Straßen hängen die deutschen Machtzentren wie an dünnen Fäden aufgereiht.“[65] Denn bei einem Rückzug kam nur der Weg entlang der albanisch-montenegrinischen Küste oder aber durch Kosovo infrage, und „die Beherrschung und Freihaltung der großen Straßen [wurden] schließlich zum Kernproblem der ganzen Besatzung“, wie der Bericht zur „Ent-

62 Sitzung des „Zentralkomitee zur Verteidigung Kosovos“, Nr. 14, 30.3.1944. A.Q.SH. , F. 147, V. 1944 D I-165, S. 15.

63 Vgl. bspw. Scheer, *Minimale Kosten, absolut kein Blut*, S. 16 f. Vgl. zu Albanien und angrenzenden Gebieten als Pufferzone auch Zaugg, Albanische Muslime, S. 37. Vgl. auch Sundhaussen, Holm, *Kosovo: „Himmlisches Reich“ und irdischer Kriegsschauplatz, Kontroversen über Recht, Unrecht und Gerechtigkeit*, in: Südosteuropa, 5/6 (1999), S. 241, 245.

64 Vgl. Abschrift „Kontrolle des Ein- und Durchreiseverkehrs im Kosovogebiet“, Div. Kdr. Schmidhuber, 15.6.1944 (Anlage 10 zu DGA Nr. 3046/44 g.v. 23.6.1944), BArchF, RH 19-XI/9, Bl. 24. Schreiben „Betr.: Personenerfassung und Waffenscheine im Kosovo-Gebiet“ Schmidhuber an die Präfekten von Prizren, Priština und Peć, 25.5.1944, (Abschrift, Anlage 10 zu DGA Nr. 3046/44/geh.v.23.6.1944), BArchF, RH 19-XI/9, Bl. 26.

65 OB Südost (Heeresgr. F) Generalfeldmarschall Maximilian von Weichs, H.Q., „Die große Absetzbewegung im Südosten“, Januar 1945, BArchF, RH 19-XI/86, S. 2.

wicklung der militärischen Lage“ festhält.[66] Bei der Sicherung Albaniens spielte die Eisenbahn im Innern Albaniens fast gar keine Rolle; einzig eine Schmalspurbahn führte von Struga über Tetovo nach Skopje. Eine zweite Strecke, Tirana-Durrës-Elbasan-Struga, war zwar im Rohbau von den Italienern fertiggestellt worden, konnte aber aufgrund von Zeitdruck und Personalmangel von den Deutschen nicht mehr weiter ausgebaut werden. Dagegen kam der Strecke Skopje-Mitrovica-Belgrad im Kosovo eine außerordentlich wichtige Bedeutung für Truppennachschub und den „etwaigen Rückmarsch der Truppen“ zu.[67]

Auf deutscher Seite war ein wichtiges Motiv zur Aufstellung einer albanischen Waffen-SS-Division, dass die Sicherung von Straßen, Pässen und wehrwirtschaftlich relevanten Objekte der Region, insbesondere in Nord- und „Neualbanien“, mehrheitlich von lokalen Soldaten übernommen werden konnte.[68] Die deutschen Besatzer merkten aber bald, dass zur Bewerkstelligung dieser Aufgaben vor allem der direkte Kontakt zur Bevölkerung von Bedeutung war. Entsprechend hoch wurde rückblickend der Stellenwert von Präfekturen sowie Orts- und Platzkommandanturen eingeschätzt, da nur diese die Möglichkeit hatten, mit der Bevölkerung in direkten Kontakt zu treten und sie zu beeinflussen. Entsprechend sei der Zentralregierung eine übertriebene Bedeutung beigemessen worden, so der Autor des Berichts zur „Entwicklung der militärischen Lage“, während die traditionellen Strukturen vor allem im Norden und Nordosten „Großalbaniens“, nämlich die Macht der lokalen, teils gewählten, teils erblichen Dorfältesten und der Bairaktare nicht berücksichtigt wurden.[69] Denn der Einfluss der albanischen Regierung reichte kaum über die Städte hinaus: „Dies hatte seinen weiteren Grund darin, dass die westlich aufgezogene Behördenorganisation noch keine festen Wurzeln im Volk geschlagen hatte, und zudem der Großteil der Beamten bestenfalls unfähig, häufig aber auch politisch unzuverlässig war.“[70] Auch Schmidhuber war der

66 OB Südost, Bericht zur „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 31. Vgl. auch Tönnes, *Sonderfall*, S. 455, 457. Die Küstenstraße führte von Himarë im Süden Albaniens über Vlorë und Durrës nach Shkodër an der montenegrinischen Grenze, eine der wichtigsten Straßen durch das Landesinnere führte im Osten über Florina, Korçë, Struga in das Kosovogebiet hinein. Vgl. OB Südost, Bericht zur „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 30.

67 Vgl. OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 29 f.

68 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 250.

69 Vgl. OB Südost, Bericht zur „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 27. Vgl. auch Doka, Yzeiri, *Grundzüge*, S. 22.

70 Vgl. OB Südost, Bericht zur „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 27.

Meinung, dass sich die Präfekten und Bürgermeister bei der Bevölkerung zu wenig für die Aufstellung der Division einsetzten.[71] Nach ihm wurde die Beeinflussung der lokalen Bevölkerung aber auch durch den Umstand erschwert, dass diese ihren Herrn bzw. Clanchefs in politischen Fragen oft treu ergeben waren und ihr individuelles Handeln den Entscheidungen der lokalen Eliten unterordneten.[72]

Als die kommunistischen Partisanen unter Führung Mehmet Shehus nach gescheiterten deutschen Operationen in Südalbanien nach Mittel- und Nordalbanien auswichen, zeigte sich ein weiteres Mal, dass den Straßen eine „lebenswichtige Bedeutung“ zukam. Durch die Beherrschung der wenigen Straßen durch Partisanen war eine „Abschnürung der Schlagadern des Verkehrs“ eingetreten, was faktisch bereits einer Beherrschung des Landes durch die kommunistischen Verbände gleichkam. Den Angehörigen der Waffen-SS und irregulären Hilfstruppen war dies nicht entgangen. Sie desertierten und liefen in großer Zahl zu den Kommunisten über, wie dem „Bericht zur Entwicklung der militärischen Lage“ zu entnehmen ist.[73]

7.3.3 Eine Waffen-SS-Division zur Befriedigung der albanischen Regierung und Eliten?

Obwohl der deutsche Einmarsch im September 1943 keine größeren Zerstörungen verursacht hatte, verschärfte er dennoch die wirtschaftliche Krise in Albanien.[74] Denn die Stationierung deutscher Truppen und deren Versorgung mit Nahrungsmitteln, der Ausbau der Küstenverteidigung und die Verbesserung der Infrastruktur zur Sicherung des Nachschubtransportes belasteten die krisengeschüttelte albanische Wirtschaft zusätzlich und strapazierten dadurch das Verhältnis zwischen dem Dritten Reich und der albanischen Regierung.[75]

Die Einsetzung eines vierköpfigen Regentschaftsrates und die darauf folgende Wahl einer neuen Regierung brachten nicht die gewünschte Entspannung. Nachdem Mehdi Frashëri zwischen Oktober und Anfang November 1943 ad interim als Ministerpräsident eingesetzt worden war, konstituierte sich die erste Regierung unter deutscher Besatzung erst am 5. November 1943. Zum Mi-

71 Vgl. Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht“, 2.10.1944, BArchF, RS 3/21-1, Bl. 2.
72 Vgl. ebd., Bl. 1.
73 Vgl. OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 19 f.
74 Vgl. Kühmel, *Deutschland und Albanien*, S. 325.
75 Vgl. ebd., S. 322. Vgl. hierzu auch Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 114. Vgl. Tönnes, *Sonderfall*, S. 455, 457.

nisterpräsidenten wurde nun Rexhep Mitrovica gewählt, und Xhafer Deva als Innenminister eingesetzt. Beide waren zu diesem Zeitpunkt genau genommen gar keine albanischen Staatsbürger, da sie aus dem zu Serbien gehörenden Teil Kosovos stammten und auch dort beheimatet waren.[76] Durch die Einsetzung einer den Deutschen treu ergebenen Regierung und dem Aufbau einer eigenen Gendarmerie und Polizei sollte die innenpolitische Situation stabilisiert, deutsche Ressourcen gespart und kriegswirtschaftliche Bedürfnisse der deutschen Besatzer befriedigt werden.[77] Dies sollte auf einer Grundlage geschehen, die vordergründig die „relative[,] Souveränität des albanischen Staates" wahrte, wie der Deutsche Bevollmächtigte General in Albanien, Generalleutnant Otto Gullmann, betonte. Dabei sollten die Albaner innenpolitische Aufgaben selbst übernehmen.[78]

Zwei Faktoren behinderten aber die Beruhigung der innenpolitische Lage: In Mittelalbanien drohte bereits kurz nach der Besetzung des Landes durch deutsche Kräfte ein offener Bürgerkrieg zwischen den kommunistischen Partisanen und den zogistischen Kräften, während deutsche Beobachter auf der anderen Seite das „innenpolitische Intrigenspiel einzelner einflussreicher Persönlichkeiten" beanstandeten, welches durch Zweckbündnisse die Neubildung der Regierung behinderte.[79] Den Deutschen missfielen die oft wechselnden Allianzen und das opportunistische Verhalten albanischer Politiker. So arbeiteten Mehdi Frashëri und sein Sohn Vehbi Frashëri zwar mit ihnen zusammen, unterhielten aber gleichzeitig Kontakte nach Ankara und zu den Westalliierten.[80]

Da Deutschland dieser instabilen innenpolitischen Situation im letzten Kriegsjahr nicht mehr viel entgegenzusetzen hatte, konzentrierten sich die deutschen Vertreter einerseits auf den Abbau von Bodenschätzen, andererseits widmete sich HSSPF Fitzthum dem Aufbau einer albanischen Miliz und Gendarmerie. Zusätzlich zu diesen Verbänden sollte mit dem Aufbau der Division „Skanderbeg" den Wünschen der Regierung und albanischen Elite entsprochen werden, einen Kern für eine zukünftige albanische Armee aufzubauen. Dass diese Formation im „neualba-

76 Vgl. Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 119. Vgl. zur Einsetzung des Regenschaftsrats und der verschiedenen Regierungen auch Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 97–100.

77 Vgl. Umbreit, *Die deutsche Herrschaft in den besetzten Gebieten*, S. 92.

78 Schreiben Gullmann an Chef des Generalstabes der Heeresgruppe F, Generalmajor August Winter, 23.6.1944, BArchF, RH 19 XI/9, S. 6.

79 Vgl. Gen.kdo. XXI. Geb.A.K., 13.7.1944, NARA, T314/664, Bl. 200.

80 Vgl. Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944", OB Südost, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 13.

nischen“ Kosovogebiet formiert und stationiert werden sollte, zeigte deutlich die Stoßrichtung: „Großalbanien“ sollte auch nach Kriegsende weiter bestehen.[81]

Im Sommer 1944 galt aber zumindest der Aufbau der albanischen Milizverbände („Nationales Schutzkorps“ und „Landwehr“) bereits als gescheitert, wie der Chef des Generalstabes der Heeresgruppe F, Generalmajor August Winter, dem OKH mitteilte.[82] Auch die wirtschaftliche Situation verschlechterte sich rasch – sowohl aufgrund der Ausbeutung durch die Deutschen, beispielsweise durch die Organisation Todt, als auch der instabilen innenpolitischen Situation.[83] Im Süden des Landes drohte eine Hungersnot. „Erosionserscheinungen in den Reihen der Ballisten“[84], wie Neuwirth die Abkehr verschiedener Vertreter des „Balli Kombëtar“ von den Deutschen nennt, stürzten den albanischen Staat in eine politische Krise. In dieser Situation sahen sich die deutschen Vertreter gezwungen, sich auch antiitalienischen Gruppierungen, die ihnen nicht in jedem Fall wohlgesinnt waren, anzunähern, beispielsweise denen um Abaz Kupi oder Fiqri Dine. Aber auch zu ehemaligen Unterstützern Italiens, wie Gjon Marka Gjoni, Mustafa Kruja oder Shefqet bei Vërlaci, einem der wohlhabendsten Großgrundbesitzer des Landes, suchten die Deutschen Kontakt. Ziel war eine möglichst rasche Regierungsneubildung. Obwohl die Deutschen nun auch die Integration von Zogisten in die Regierung in Betracht zogen, fürchteten sie eine Annäherung nationalistischer Kräfte aneinander, da die Gefahr drohte, dass diese bei einer Einigung geschlossen in Verhandlungen mit den Alliierten treten würden.[85]

Die Instabilität der Lage in Albanien zeigte sich in den Sommermonaten 1944 durch die sich in rascher Folge abwechselnden Regierungen immer deutlicher:

81 Vgl. ebd., Bl. 17. Vgl. bspw. Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 116, 118.

82 „Auf Grund völligen Versagens der aufgestellten albanischen Miliz-Verbände (Nat. Schutzkorps und Landwehr) wurden diese vollständig aufgelöst.“ Fernschreiben Chef des Generalstabes, Winter an OKH, GenStdH, Abt. Fremde Heere West (IV), 5.7.1944, BArchF, RH 19-XI/9, Bl. 30.

83 Vgl. ausführlich Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 106 f. Hierbei zu nennen ist auch die geplante und teilweise umgesetzte Ausbeutung verschiedener im Land vorhandener Rohstoffe. Für diese Arbeiten unter der Organisation Todt sollten einerseits Kriegsgefangene, aber auch Landeseinwohner, Zivilfirmen und der Reichsarbeitsdienst herangezogen werden. Die lokale Bevölkerung wurde zudem etwa zur Aushebung eines 19 Kilometer langen Panzergrabens an der Ostgrenze der albanischen Tiefebene gezwungen. Vgl. Seidler, *Organisation Todt*, S. 83. Vgl. zur wirtschaftlichen Ausbeutung Albaniens durch die OT und dem von ihr angehäuften Schuldenberg ausführlich den Bericht des OB Südost, „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW40/116a, Bl. 32.

84 Neuwirth, *Widerstand und Kollaboration*, S. 148.

85 Vgl. ebd., S. 148 f.

Auf Rexhep Mitrovica, der von November 1943 bis Juli 1944 Ministerpräsident gewesen war, folgte am 18. Juli 1944 Fiqri Dine. Ziel dieses Regierungswechsels, der ohne vorherige Absprache mit den deutschen Besatzern stattgefunden hatte, war es, Innenminister Deva auszuschalten.[86]

Die Division „Skanderbeg", die bisher auf Wunsch der Regierung einerseits die Aufgabe hatte, einen Grundstock für eine zukünftige nationale albanische Armee zu bilden, andererseits aber auch die von deutscher Seite kriegswirtschaftlich relevante Infrastruktur zu sichern, verlor damit ihren wichtigsten Befürworter und Unterstützer – oder, wie in einem Bericht der Wehrmacht formuliert, durch die Absetzung Devas „verschwand dann die wertvollste Schachfigur im deutschen Spiel im Hochsommer vom Brett."[87]

Die versuchte Wiedereinsetzung Devas auf Druck Fitzthums fand bei den Albanern wenig Anklang: Der erst im Juli 1944 eingesetzte Fiqri Dine demissionierte bereits am 28. August 1944. Als Nachfolger wurde am 6. September Ibrahim Bey Biçaku eingesetzt: „persönlich ein einwandfreier Deutschfreund, aber politisch vollkommen unfähig und instinktlos".[88] Seine Regierung existierte zwar noch bis Ende November 1944, konnte aber innenpolitisch keine Macht mehr entfalten.[89] Aufgrund der zunehmend instabilen Situation und Machtlosigkeit der Regierung wurde von der deutschen Verwaltungsgruppe der Wehrmacht ein Plan ausgearbeitet, „auch ohne Verhängung des Ausnahmezustandes eine getarnte deutsche Verwaltung aufzuziehen". Dieser wurde aber vom Beauftragten für Wirtschaft und Finanzen in Albanien, SA-Oberführer Karl Gstöttenbauer abgelehnt, der selbst zu diesem Zeitpunkt noch die „Neutralität" Albaniens zu wahren versuchte.[90] Deva hingegen sollte zwar nicht mehr als Innenminister, aber als Nachfolger Pejanis als Präsident der „Zweiten Liga von Prizren" bis zuletzt an der Zusammenarbeit mit den Deutschen und dem Aufbau lokaler militärischer Ver-

86 Vgl. ebd., S. 149.

87 OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944", OB Südost, undatiert, BArchF, RW40/116a, Bl. 14. Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 250.

88 Vgl. Neuwirth, *Widerstand und Kollaboration*, S. 149 f. Vgl. OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944", OB Südost, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 14 f.

89 Vgl. Umbreit, *Die deutsche Herrschaft in den besetzten Gebieten*, S. 94. Neuwirth nennt den 21. Juli 1944 als Tag der Regierungsbildung Fiqri Dines. Vgl. Neuwirth, *Widerstand und Kollaboration*, S. 149 f. Biçaku blieb trotz aller Warnungen in Albanien und wurde später von Kommunisten erschossen. Vgl. OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944", undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 15.

90 Vgl. ebd., Bl. 27 f.

bände festhalten.[91] Er wollte im Kosovo sogar eine neue Regierung ins Leben rufen, deren Einfluss allerdings, so waren sich die deutschen Kreise sicher, auf die Kosovoregion beschränkt bleiben würde.[92]

7.3.4 Eine zweite Propaganda-Division? Schwierige Verbindung von Nationalsozialismus und Islam in „Neualbanien“

Im Mai 1944 dokumentierte Kriegsberichter Georg Westermann die inszenierte Ankunft albanischer Kriegsgefangener aus Deutschland, die sich zum Dienst in der Division „Skanderbeg“ verpflichtet hatten.[93] In einem anderen Bild-Bericht hielt er die Musterungen angehender „Skanderbeg“-Soldaten im Rekrutierungsbüro Prizren fest.[94] Schließlich sollte auch die „Skanderbeg“, wie die „Handschar“ und die „ost-muselmanische Division“, „als wesentliches Propagandamittel“ für den Aufbau bzw. die Rekrutierung weiterer muslimischer Verbände dienen.[95] Zudem, so schien es den Vertretern des Dritten Reiches, verlangte Albanien „als einziger, überwiegend muselmanischer Staat in Europa […] im Rahmen der gesamten deutschen Islampolitik und insbesondere mit Rücksicht auf die Türkei unbedingt eine politische Sonderbehandlung und musste deshalb eine über seine sonstige Bedeutung wohl hinausgehende pflegliche Betreuung in der hohen Politik erfahren.“[96]

Als der Divisionskommandeur der „Handschar“, Karl-Gustav Sauberzweig, die Albaner seiner Division zu der sich in Aufstellung befindenden Division „Skanderbeg“ mit den Worten entließ: „Ich möchte nicht schließen, ohne besonders die Tapferkeit der Albaner anzuerkennen, die […] ein Soldatentum ohnegleichen zeigten. Sie sind die Vorboten einer Heimat, zu der wir die Verbindung auch suchen und finden werden“,[97] deutete er damit an, dass Albanien für die

91 Vgl. Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht“, 2.10.1944, BArchF, RS 3/21-1, S. 3. Vgl. Graf, Kriegsgefangenenbericht, 9.11.1948, VA, HEM.OK.BOJCKA, 72/2-1/32. Vgl. Malcolm, *Kosovo*, S. 312. Vgl. auch Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 284.

92 Vgl. OB Südost, „Lagebild Südost vom 9.10.1944“, 10.10.1944, BArchF, RH 19/XI-22, Bl. 224.

93 Vgl. bspw. NARA, Kriegsberichter Westermann, Bild 32A.

94 Vgl. bspw. Ebd., Bild 29A.

95 Reichsführer SS, SS-Hauptamt A I/M, Vermerk betr. „Mobilisierung des Islam“, 28.2.1944, BArchB, NS 31/42, Bl. 6.

96 Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, OB Südost, undatiert, BArchF, RW40/116a, Bl. 5.

97 Brief Nr. 9 Divisionskommandeur Sauberzweig an Mannschaft der 13. SS-Division, 27.3.1944, BAB, NS 19/2601, Bl. 216. Er spricht hier auch von den „vielen Heldentaten“ seiner Division. Ähnliches berichtet Kaesdorf, die Albaner seien besonders geübt im „Nahkampf“

Deutschen bisher eine terra incognita war. Im Gegensatz zu Bosnien, welches durch die österreichisch-ungarische Herrschaft durchaus westeuropäische Züge aufwies, stand Albanien in seiner Ausgestaltung immer noch stark unter dem Einfluss der erst kürzlich zu Ende gegangenen osmanischen Herrschaft. Schmidhuber beschrieb diesen Zustand mit folgenden Worten: „Albanien als 400-jährige türkische Provinz ist in jeder Hinsicht ‚türkischer' geblieben als die Türkei selbst. Angefangen vom Frauenschleier bis hinauf zum Volksbegriff."[98]

Diese Welt war den Vertretern des Dritten Reiches, so etwa Neubacher, Schmidhuber oder Fitzthum, fremd, wie ihre Aussagen offenlegen. Ihre fast kindlich anmutenden Erklärungsversuche mithilfe von Karl May-Abenteuerromanen und „völkischen" Forschungsergebnissen widerspiegeln ihre Unkenntnis und weisen stark orientalistische Züge auf.[99] Neubacher, der seit September 1943 auch in Albanien als Sonderbeauftragter Südost eingesetzt war, schrieb rückblickend: „Ich hatte mir vor drei Wochen im Hauptquartier sehr oberflächliche Kenntnisse von der politischen Lage in Albanien verschafft [...]"[100], indem ihn der ehemalige Handelsattaché der deutschen Gesandtschaft in Tirana und politische Berater für albanische Angelegenheiten beim Auswärtigen Amt, Franz von Scheiger, in aller Eile über Geschichte, Kultur und die „Feinheiten der albanischen Stammes-, Sippen- und Familienfragen" informierte.[101]

Trotz der eklatanten Ignoranz von deutscher Seite sollte auch diese zweite muslimische Waffen-SS-Division eine Brücke zwischen dem Nationalsozialismus und dem Islam schlagen, wobei auf die bereits gesammelten Erfahrungen mit Albanern in der „Handschar" zurückgegriffen werden sollte. Zu diesem Zweck fertigte SS-Untersturmführer Julius Kaesdorf, der zu der von SS-Hauptsturmführer Ekkehard Wangemann geführten Abteilung VI gehörte und somit auch für die „weltanschauliche Erziehung" innerhalb der Division mitverantwortlich war, einen Erfahrungsbericht an, in dem er ihm wesentlich erscheinende Besonderheiten albanisch-muslimischer Soldaten wiedergab.[102]

Allerdings fußte das Unternehmen, eine albanische muslimische Waffen-SS-Division aufzustellen, nicht nur zeitlich, sondern auch geographisch und

---

und in der Anwendung von Kriegslisten, "Erfahrungen mit albanischen Soldaten", Kaesdorf, undatiert, BArchB, NS 31/444, S. 26 f.

98 Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht", 2.10.1944, BArchF, RS 3/21-1, S. 1.

99 Vgl. hierzu detailliert Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 300–303.

100 Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 105.

101 Vgl. ebd., S. 107. Vgl. auch Kasmi, *Deutsche Besatzung in Albanien*, S. 13.

102 Vgl. Kaesdorf, „Erfahrungen mit albanischen Soldaten", undatiert, BArchB, NS 31/444.

kulturell auf einer anderen Ausgangslage als in Bosnien und wies somit beim Vorgehen neben einigen Ähnlichkeiten bald zahlreiche Unterschiede auf. Zu diesen albanischen Hintergründen, vor welchen die Rekrutierung für die „Skanderbeg“ stattfand“ schrieb Franz Schmidt-Dumont bereits im Juni 1944:

> Der Forderung des Großmuftis, die mohammedanischen Albaner anzusprechen, stehen zwei Bedenken entgegen: 1.) Albanien zerfällt in zwei geographisch getrennte Teile, den christlichen und den mohammedanischen, die sich Jahrhunderte lang befehdet haben. Auch den Türken ist es nicht gelungen, beide Teile auszusöhnen. Das haben erst die Österreicher während der Besatzung im Ersten Weltkrieg gekonnt und im Anschluss daran die nachfolgenden Regierungen. Würden wir jetzt die Mohammedaner durch den Großmufti von Jerusalem ansprechen lassen, so würden wir damit an kaum vernarbten Wunden rühren. 2.) Es kommt hinzu, dass die sehr rassebewussten Albaner sich von einem Araber, und wäre es auch der Großmufti von Jerusalem, nichts sagen lassen wollen. Sie haben ihre eigenen Dorfheiligen. Dem Auswärtigen Amt liegen bereits Beschwerden in dieser Richtung vor.[103]

Diese Verhaltensweise, sprich dass sich die Albaner meistens eher ihren lokalen Clanchefs als dem Staat verbunden fühlten, verursachte den Deutschen denn auch die größten Probleme bei der Rekrutierung, in der Ausbildung und dem Führen albanischer Einheiten.[104]

Wie bereits im Teil zur Division „Handschar“ gezeigt, setzte die Rekrutierung von Albanern in dieser Region nicht erst für die Aufstellung der „Skanderbeg“, sondern bereits kurz nach dem Balkanfeldzug 1941 ein: Albanienkenner Franz von Scheiger schlug dem Auswärtigen Amt im Herbst 1941 vor, sich diese „islamischen Kreise Albaniens, die zwei Drittel der Bevölkerung ausmachten, zu nutze zu machen“.[105] Schon zu diesem Zeitpunkt wurde die enge Verbindung mit arabischen Staaten hervorgehoben, insbesondere weil die Albaner, ähnlich wie die Araber, den italienischen Imperialismus als gefährlich empfinden würden. Von Scheigers Bericht sollte für das Auswärtige Amt aufzeigen, wo „starke italienfeindliche Strömungen und Kräfte“ zu finden wären, die für deutsche Zwecke instrumentalisiert werden konnten.[106]

Um schließlich die Albaner als Teil der Waffen-SS erscheinen zu lassen, wurde mehrfach auf ihre Abstammung und ihre soldatischen Eigenschaften

103 Franz Schmidt-Dumont, Abteilung Ausland, Berlin, 1.6.1944, BStU, AS Nr.456/66, Bl. 97.

104 Vgl. Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht“, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 3. Vgl. auch Christoph Stamm, Zur deutschen Besatzung Albaniens 1943–1944, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen 30 (1981), S. 99–120, hier: S. 110. Kühmel, *Deutschland und Albanien*, S. 25 f. und Zaugg, *Perfekte Krieger?*, S. 246.

105 Vgl. Bericht Franz von Scheigers an AA, 25.10.1941, PAAA, Altes Amt, Tirana 4/7, Bl. 255900.

106 Vgl. ebd.

hingewiesen: So erörterte Berger etwa 1943, dass die „Urkraft“ der Muslime aus dem Sandžak und Nachbargebieten wie Kosovo unbedingt für die Waffen-SS zu verwenden sei, da diese „eine ausgezeichnete soldatische Anlage“ aufweisen würden.[107] Auch rassisch wurden die bisher orientalisierten Albaner nun in ein „nordisches“ Licht gerückt: Die Nordalbaner galten jetzt als eine „besondere Rasse“, die durch die schwere Zugänglichkeit der Region von slawischen Einflüssen frei geblieben sei.[108] Karl C. Loesch und Wilhelm E. Mühlmann betonten in ihrer 1943 erschienenen Untersuchung „Völker und Rassen Südosteuropas“, dass „frappant nordische Varianten“ bei den Nordalbanern zu finden seien. Bei ihnen würden sich „nordische Merkmale [...] in nahezu idealtypischer Ausbildung“ zeigen.[109] Auch „Volkstumsreferent“ Feninger schrieb nach seiner Reise durch die Kosovoregion im Herbst 1941 begeistert über diese „große[n], kräftige[n] Menschen“: „Der Besuch arnautischer Bergbauerndörfer drängt zum Vergleich mit manchen ostmärkischen Alpengebieten, deren Bewohner weitgehende Übereinstimmungen hinsichtlich gewisser Eigenschaften zeigen.“[110] Weiter sah er in der „rassischen Reinheit“ der Bevölkerung in Nord- und „Neualbanien“ einen Kontrast zu derjenigen in den Städten, in welchen wohl eine „stärkere Vermischung mit anderen Gruppen“ und somit „fremde Blutsbeimischungen“ stattgefunden hätten.[111] Die Nord- bzw. „Neualbaner“ wurden damit rassisch sogar auf eine höhere Stufe gestellt als die bosnischen Soldaten der „Handschar“, die zwar „völkisch-rassisch gesehen“ zur „germanischen Welt“, aber dennoch überwiegend zur „dinarischen Rasse“ gezählt wurden.[112]

Bei der Aufstellung der „Skanderbeg“ sollte aufgrund der Meuterei von bosnischen und albanischen Muslimen und Katholiken im September 1943 in der „Handschar“ darauf geachtet werden, ausschließlich Muslime zu rekrutieren: SS-Obersturmführer Talbot von Pistor berichtete noch lange nach Kriegsende,

107 Vgl. Berger an AA, Abt. DVIII, 9.4.1943, PAAA Inland IIg R100998, H297616.

108 Vgl. James Cowles Prichard, *Naturgeschichte des Menschengeschlechts*, deutsche Übersetzung von Rudolf Wagner, Friedrich Will (Hg.), Leipzig 1942, S. 535.

109 Loesch, Mühlmann, *Völker und Rassen*, S. 49.

110 Bericht „über die Reise in das Arnautengebiet von Kosovska Mitrovica und Novi Pazar“ des Volkstumsreferenten Dr. Feninger beim Bevollmächtigten des AA in Belgrad, 15.-26.10.1941, PAAA, R261153, Bl. 34.

111 Ebd. Feninger sollte gemeinsam mit einem Kriegsberichter seine Studien zum „westbalkanischen Gebirgsmenschen“ vollenden, da die Arbeit für den Reichsführer SS von besonderem Interesse sei, wie Neubacher dem Gesandten Schliep noch im August 1944 mitteilte. Vgl. Neubacher an Schliep, 2.8.1944, PAAA R27305.

112 Vgl. Abschrift eines SS-Hauptsturmführers i. A. Himmlers an das AA vom 19.5.1943, BArchB NS 19/2601, Bl. 245.

dass „nur mohamedanische Albaner genommen [wurden], keine Christen!“[113] Obwohl diese Propaganda, wie am Beispiel von Pistors sichtbar wird, bis in die Nachkriegszeit wirkte, entsprach sie nicht der Realität, denn tatsächlich wurden in die „Skanderbeg“ auch albanische Katholiken aufgenommen.[114] Somit war sie genauso wenig ein rein muslimischer Verband wie ihre Schwesterdivision „Handschar“.

Die Umsetzung einer ideologischen Schulung wurde in der „Skanderbeg“ aus zwei Gründen erschwert: Zum einen schien Kaesdorf, mehr noch als bei den Bosniern, dass die Albaner den aktuellen Krieg „gar nicht in den großen politischen Zusammenhängen“ wahrnahmen; sie würden „nicht für eine politische Idee [kämpfen], sondern aus angeborener Kampfeslust, aus Erwerbssinn und aus Treuebindung an [ihren] bewährten Führer.“[115] Zum anderen darf der Zeitpunkt der Aufstellung auch bezüglich der ideologischen Ausbildung nicht außer Acht gelassen werden: Die Alliierten waren in Ost-, Süd- und Westeuropa auf dem Vormarsch, Griechenland stand kurz vor der Räumung. Was also bei der „Handschar“ noch an ideologischer Schulung konzeptualisiert und umgesetzt wurde, hatte für die „Skanderbeg“ kaum mehr Geltung. Kaesdorf war sogar der Meinung, dass die „weltanschauliche Schulung“ verstimmend wirken könnte und daher ganz weggelassen werden sollte.[116]

Auch der Islam als Zentrum einer auf Muslime adaptierten „weltanschaulichen Erziehung“ ist für die „Skanderbeg“ nicht mehr belegt. Als gemeinsames Feindbild wurde nur der Kommunismus bemüht, da für die Kosovo-Albaner ein Sieg der Kommunisten bedeutete, dass ihre Heimat wieder Serbien zugeschlagen würde.[117] Religion stand, anders als bei anderen muslimischen Verbänden der Waffen-SS, etwa der Schwesterdivision „Handschar“, nicht mehr im Vordergrund. So sind bei der Werbung für die „Skanderbeg“ im Gegensatz zur „Handschar“ keine Einsätze von Imamen belegt.[118] Oft war es

113 Brief Talbot von Pistor an Vopersal, ohne Datum, BArchF, N756/182b.

114 Vgl. Tom Tushi, E-mail an die Verfasserin, 19.3.2017.

115 „Erfahrungen mit albanischen Soldaten“, Kaesdorf, undatiert, BArchB, NS 31/444, Bl. 28.

116 Vgl. „Erfahrungen mit albanischen Soldaten“, Kaesdorf, undatiert, BArchB, NS 31/444, Bl. 28. Im Gegensatz dazu wäre in den Reihen der Volksdeutschen, die als Rahmenpersonal auch in der „Skanderbeg“ vertreten waren, dringend eine weltanschauliche und politische Erziehung notwendig gewesen. Vgl. Brandt, Persönlicher Stab Reichsführer SS an OKW, 13.10.1942, PAAA R100696, Bl.130288.

117 Vgl. Fernschreiben der 118. Jäg.Div., Abt. Ia vom 5.10.1943, 12.15 Uhr an 297. Inf.Div., Abt. Ia, BArchF, RH26-181/38.

118 Wie bereits erläutert, wurden bei der Werbung für die „Handschar“ gezielt Imame eingesetzt. Vgl. Schreiben des Imams und SS-Hauptsturmführers Hasan Bajralitarovic [Bajraktarević]] an Phleps, undatiert, BArchB, NS 19/2601, Bl. 57.

Schmidhuber selbst, der auf den Marktplätzen „Neualbaniens“ Werbereden hielt.[119]

In einigen Belangen sollte aber weiterhin auf die Bedürfnisse muslimischer Soldaten eingegangen werden. So wurde etwa für die Köche der Division in Prishtina/Priština ein Halal-Kochlehrgang eingerichtet.[120] Denn bereits im August 1943 hatte Himmler angeordnet, dass Muslime in der Waffen-SS weder Schweinefleisch essen mussten, noch Alkohol angeboten bekämen.[121] Dass er damit wohl nicht alle Soldaten zufrieden stellte und diese Aussage eher seine Unkenntnis lokaler Verhältnisse offenbarte, zeigt etwa eine Aussage Schmidhubers, der vom Raki-Konsum der Soldaten berichtete.[122] Dass hingegen der Fastenmonat Ramadan auch von Angehörigen der „Skanderbeg“ eingehalten wurde, bezeugt der Bericht von Pistors. Er schrieb nach dem Krieg, dass die Ausbilder des SS-Wirtschafts-Bataillons 21, das zu Ausbildungszwecken in Ampermoching stationiert war, deswegen mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatten.[123]

Der Islam stellte im Falle der Ausbildung muslimischer Albaner eher eine Herausforderung als eine Möglichkeit der Einflussnahme dar. Kaesdorf betonte, dass die muslimischen Albaner eine ausgesprochen enge „Bindung an die religiöse Welt des Islam“ hätten und deshalb darauf achten würden, „wie der „nichtmohammedanischer Führer innerlich über den Islam denkt.“ Dabei würde der Albaner aber

> nicht die Großzügigkeit des Bosniaken [zeigen], sondern ist durch eine ironische oder oberflächliche Äußerung seines Führers tief innerlich getroffen. Eine negative Einstellung seines Führers zum Islam zerstört jede Treuebindung und Autorität. Die Verschiedenheit der Religionszugehörigkeit und der Lebensgewohnheiten erschwert die Stellung des deutschen Führers zu seinen albanischen Männern.[124]

An dieser Aussage ist gut zu erkennen, dass die sozialen Strukturen „Neualbaniens“ zwar auf dem gesellschaftlichen Fundament des Islams aufbauten, aber nicht zuletzt in Verbindung mit dem lokalen Gewohntheitsrecht eine spezifische

119 Vgl. Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht“, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 3.

120 Vgl. Schreiben Himmler an Berger, 22.7.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 142. Vgl. auch Brief Talbot von Pistor an Vopersal, ohne Datum, BArchF, N 756/182b. Bereits in der „Handschar“ war mit der Einrichtung einer Großküche und etwa 15–20 Feldküchen auf eine Verpflegung unter „Einhaltung der muslimischen Riten“ geachtet worden. Vgl. Kriegsgefangenenbericht „Bericht über die 13. SS Division „Handschar“, ihre Aufstellung, Gliederung und 1. Einsätze im jugoslawischen Raum“, Walter Eipel, 14.11.1947, VA, HEM.OK.BOJCKA, 72-A/1-a/32.

121 Entwurf Himmler, August 1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 148.

122 Vgl. Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht“, 2.10.1944, BArchF, RS 3/21-1, S. 2.

123 Vgl. von Pistor an Vopersal, undatiert, BArchF, N 756/182b.

124 „Erfahrungen mit albanischen Soldaten“, Kaesdorf, undatiert, BArchB, NS 31/444, S. 25.

Ausgestaltung fanden, die keine Verbindung zum Nationalsozialismus, wie im Falle von Bosnien gezeigt, zuließ. Entsprechend riet Kaesdorf „dem nichtmuselmanischen Führer“, dass er „sich bei klarem Bekenntnis zu seiner andersartigen Gläubigkeit einer korrekten ritterlichen Haltung zu befleißigen und für seine Person ebenso streng und folgerichtig nach den eigenen inneren Gesetzen zu leben wie es die Albaner ihrerseits tun. Eine saubere kämpferische soldatische Haltung verfehlt ihren Eindruck nie.“[125] Im Falle der Rekrutierungen in der Sandžak- und Kosovo-Region scheint sich daher eher das deutsche bzw. „volksdeutsche“ Rahmenpersonal den lokalen gesellschaftlich-religiösen Gegebenheiten angepasst zu haben.

7.3.4.1 Nicht nur eine „Mobilisierung des Islam“? Zu Inklusionsversuchen serbischer Soldaten in die Waffen-SS

Deutlicher als bei der Division „Handschar“ zeigt sich am Beispiel der Division „Skanderbeg“, wie oberflächlich und opportunistisch sich die nationalsozialistischen Annäherungen an die Muslime Südosteuropas gestalteten. Denn gleichzeitig zu den Anstrengungen, Verbindungen zwischen Islam und Nationalsozialismus aufzubauen, wurde von deutscher Seite auch versucht, zu serbisch-othodox ausgerichteten Banden eine Brücke zu schlagen, da die Situation in den Grenzgebieten Kosovo und Sandžak eine Zusammenarbeit mit möglichst allen kollaborationswilligen Gruppierungen notwendig machte. In einem geheimen Schreiben zur „Weltanschauliche[n] Führung serbischer Waffenangehöriger der SS“ werden zahlreiche den albanischen diametral gegenüberstehende Interessen aufgeführt, die ebenso der weltanschaulichen Propaganda dienen sollten. Diese unterschieden sich nur in den geografischen Hintergründen und Aufteilungen, boten aber sonst ähnliche Argumente. Denn auch hier galt als „Ziel der weltanschaulichen Führung: Der fanatische Kämpfer für Heimat und Familie, freies Volkstum und staatliche Selbstständigkeit und für ein neues Europa.“[126] Zur selben Zeit galt als Erziehungsziel in der weltanschaulichen Schulung „der willensstarke und tatenfrohe Kämpfer, der bereit ist, für eine neue und bessere europäische Ordnung sein Leben einzusetzen.“[127] Und wie der „albanische Soldat“ schien den Deutschen auch „der serbische Soldat“ „sehr gute soldatische Fähigkeiten“ mitzubringen. „Er ist kräftig,

125 „Erfahrungen mit albanischen Soldaten“, Kaesdorf, undatiert, BArchB, NS 31/444, S. 25.
126 „Weltanschauliche Führung serbischer Waffenangehöriger der SS“, ohne Namensangabe, ohne Datum, BarchB, NS31/445, Bl. 36. Im Vergleich dazu der sehr ähnliche Wortlaut bei Himmler bezüglich der albanischen und bosnischen Muslime: „ … eine in die Zehntausende gehende Anzahl fanatischer Freiwilliger“. Entwurf Himmler, August 1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 148.
127 „Dienstanweisung für Imame der 13. SS-Freiwilligen b.h.Geb.Div. (Kroatien)“, 15.3.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 248.

ausdauernd, anspruchslos, zeigt gute Vertrautheit mit dem Gelände, natürlichen Kampfesmut und Disziplin. Auch der einfache Soldat zeigt Initiative."[128] Das „natürliche Kämpfertum der Serben" sollte mit Hinweisen auf kämpferische Gestalten und Volkshelden aus der serbischen Geschichte und dem „Appell an die serbische Waffenehre" gestärkt werden. Dabei sollte auch serbisches Liedgut hinzugezogen und darauf geachtet werden, dass Lieder mit deutschfeindlichem Inhalt durch neue Texte abgeändert würden.[129] Wichtig schien auch die „Pflege des europäischen Gedankens", wobei insbesondere auf die Schlacht auf dem Amselfeld von 1389 hingewiesen werden sollte, wo Serbien für Europa geblutet habe.[130]

Unter zahlreichen ähnlichen Argumenten bei Serben und Albanern im Grenzgebiet im und um den Sandžak schient der Anti-Bolschewismus eines der stärksten zu sein: In der nationalsozialistischen Propaganda für die Serben sollte vor allem auf die Verschleppungspolitik der Bolschewisten hingewiesen werden, die bereits 10.000 serbische Kinder verschleppt hätten. Da sich aber „der Serbe [...] als Russe des Balkans, als führende Nation unter den Südslawen" fühle, dürfe nichts gegen das russische Volk gesagt werden, sondern der Boleschwismus müsse als unrussisch, unslawisch, unreligiös und antinational dargestellt werden.[131] In der weltanschaulichen Schulung sollte deshalb an das bäuerliche Serbentum, den nationalen Gedanken und die religiösen Kräfte appelliert werden, also die gleichen drei Pfeiler, Tradition, Nation und Religion, die auch in der Ausbildung der albanischen (und bosnischen) Muslime hervorgehoben wurden.

7.3.5 Die involvierten deutsche Dienststellen

Ähnlich wie im NDH musste auch in Albanien vordergründig die staatliche Souveränität gewahrt bleiben. Dies wiederum führte dazu, dass es nicht nur zu Spannungen zwischen albanischen und deutschen Dienststellen kam, sondern diese auch untereinander Auseinandersetzungen austrugen, wie im „Bericht

128 „Weltanschauliche Führung serbischer Waffenangehöriger der SS", ohne Namensangabe, ohne Datum, BarchB, NS31/445, Bl. 36. Im Vergleich: „Soldatische Tugenden" der Albaner bei Kollegger, *Albaniens Wiedergeburt*, S. 59–60, „glänzende Soldateneigenschaften" der Albaner aus Kosovo bei Reichel, AA Inland IIc, 12.4.1943, PAAA Inland IIg R100998, „angeborene Kampfeslust" der Albaner bei Kaesdorf, „Erfahrungen mit albanischen Soldaten", undatiert, BArchB, NS 31/444, Bl. 28.

129 „Weltanschauliche Führung serbischer Waffenangehöriger der SS", ohne Namensangabe, ohne Datum, BarchB, NS31/445, Bl. 36.

130 Ebd., Bl. 37.

131 Ebd.

zur Entwicklung der militärischen Lage“ nachzulesen ist: „Die Folge war eine sachlich nicht immer glückliche Abhängigkeit von albanischen Interessen unnd Anschauungen, die gelegentlich zu Zwistigkeiten [von deutschen Verwaltungsstellen] mit den militärischen Stellen führten.“[132] Direkt an der Aufstellung der „Skanderbeg“ waren vor allem die Dienststellen der SS und Waffen-SS beteiligt. Aus den Quellen wird jedoch sichtbar, dass auch der „Deutsche Bevollmächtigte General Albanien“ (DGA) und der „Sonderbevollmächtigte Südost“ auf die Vorbereitungen und die Durchführung der Aufstellung sowie den Einsatzbereich der Division Einfluss nahmen.

7.3.5.1 Die besonderen Stellungen des HSSPF Albanien und SSPF Sandžak

Die in die Rekrutierung für die „Skanderbeg“ involvierten Stellen der Waffen-SS waren teilweise die gleichen, die bereits bei den Aushebungen für die „Handschar“ in Erscheinung traten, insbesondere im Falle des Sandžaks. Selbstverständlich zeichneten an oberster Stelle auch für die Aufstellung der „Skanderbeg“ Himmler und Berger verantwortlich. Daneben traten lokale Protagonisten der SS bzw. Waffen-SS in den Vordergrund, so der HSSPF Albanien Josef Fitzthum, der SS- und Polizeiführer (SSPF) Sandžak Karl von Krempler, der zum Zeitpunkt der Aufstellung der „Skanderbeg“ vom Oberbefehlshaber Südost zum „Kreiskommandanten Sandžak“ ernannt und direkt dem Militärbefehlshaber Südost unterstellt wurde,[133] und der spätere SSPF Sandžak Richard Kaaserer.[134] Da sowohl Fitzthum als auch von Krempler bezüglich der Rekrutierungen von Albanern einen bemerkenswerten Aktivismus entwickelten, sollen ihre Rollen im Folgenden kurz vorgestellt werden. Die sowohl für die Aufstellungsphase als auch die Einsätze der „Skanderbeg“ zentrale Figur des Divisionskommandeurs August Schmidhuber wird im Kapitel zur Aufstellung und Zusammensetzung der Division vorgestellt.

Die Aufgaben der neugeschaffenen Dienststelle des HSSPF Albanien waren nur ungenau definiert und ließen dadurch viel Handlungsspielraum zu.[135] Der von Himmler für diesen Posten auserwählte Josef Fitzthum traf im Dezember

132 OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 7.

133 Schmider, *Partisanenkrieg*, S. 369.

134 Vgl. zu Richard Kaaserer auch Kapitel „Ungleichbehandlung, Rassismus und brutale Ausbildungsmethoden“ im Teil zur „Prinz Eugen“.

135 Vgl. allgemein zur Entwicklung von Aufgabenbereichen der HSSPFs und deren sukzessives Eingreifen in Bereiche der Militärbefehlshaber Umbreit, *Zur Organisation der Besatzungsherrschaft*, S. 53 f.

1943 in Tirana ein. Er war zu diesem Zeitpunkt kein unbeschriebenes Blatt mehr,[136] sondern durch seine Tätigkeit als Kommandeur von SS-Totenkopfstandarten und SS-Infanterieregimentern sowie als Polizeipräsident Wiens bereits einschlägig bekannt.[137] So stand er etwa mehrfach unter Anklage, weil er bei „Arisierungen" Kameraden begünstigt hatte. Selbst seine ehemalige Schwägerin klagte vor Gericht, da er sie nach der Trennung von seinem Bruder willkürlich habe verhaften und in eine Nervenklinik einweisen lassen.[138] Dieses Verfahren war noch nicht abgeschlossen, als Himmler Fitzthum nach Albanien versetzen ließ. Somit war letzterer weit weg von Wien, „ganz gleich wie das Verfahren gegen Fitzthum ausläuft", wie Himmler gegenüber Berger und dem Chef des Hauptamtes SS-Gericht, SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Franz Breithaupt, betonte.[139]

Fitzthums Dienststelle hatte ihren Hauptsitz in Tirana, wo 20 Mann eingesetzt waren. In den Außendienststellen in Shkodër waren acht, in Vlorë und Korçe fünf, sowie in Struga vier Mann eingesetzt. Jeweils mit einem Mann versehen waren weitere Außenposten im Raum Kosovo: in Prizren SS-Oberscharführer Pape, in Pejë/Peć SS-Oberscharführer Jäger, in Kicevo SS-Oberscharführer Joachim Voigt, in Gostivar SS-Hauptscharführer Karl Berger und in Tetovo SS-Hauptscharführer Karl Nagel. Die Dienststelle Fitzthum hatte eigentlich keine Exekutivgewalt, sondern bestand hauptsächlich aus Kriminalbeamten und war dazu gedacht, „zu beobachten, Nachrichten zu sammeln und diese nach Tirana zu leiten". Daneben sollte sie Spionageabwehr betreiben und die Verbindung zu den Wehrmachtsdienststellen in Bulgarien, Montenegro sowie den Küstenkommandos aufrechterhalten.[140]

136 Vgl. Birn, *Höhere SS- und Polizeiführer*, S. 284. Zum Zeitpunkt seines Einsatzes als HSSPF Albanien hatte Fitzthum zuerst den Dienstgrad eines SS-Brigadeführers und Generalmajors der Waffen-SS und ab August 1944 denjenigen eines SS-Gruppenführers und Generalleutnants der Waffen-SS inne.

137 Vgl. Ernst Klee, *Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945*, Frankfurt a.M. 2003, S. 154.

138 Fitzthum hätte ab 1.4.1938 SD-Führer des SS-Oberabschnitts Ost in Berlin werden sollen, wurde aber im März 1938 infolge des Anschlusses Österreichs zum Polizeipräsidenten von Wien ernannt. BArchB, PK (ehemals BDC), Fitzthum, Josef, 14.9.1896, Bl. 1620 f. Vgl. Vernehmungsniederschrift, unterzeichnet von SS-Standartenführer Georg Bilgeri und SS-Standartenführer Tondock, 27.12.1939, BArchB, SSO 210, Fitzthum, Josef, 14.9.1896, Bl. 301. Vgl. zweite Übertragung aus dem Stenogramm, 14.12.1939, BArchB, SSO 210, Fitzthum, Josef, 14.9.1896, Bl. 304.

139 Reichsführer SS an Chef der Sicherheitspolizei und Chef des Hauptamtes SS-Gericht, 12.12.1939, BArchB, SSO 210, Fitzthum, Josef, 14.9.1896, Bl. 308.

140 Abschrift „Verbrechen gegen die Menschlichkeit ausgeführt von Günther Hausding", 20.10.1960, USHMM/BArchL, B162/2.393, Bl. 2–3.

Durch seine Funktion als HSSPF Albanien eröffnete sich Fitzthum aber die Möglichkeit, sich neben der Aufstellung bewaffneter Verbände mit „der Verwaltung des Landes zu befassen“ und sich auf diese Weise in die albanische Innenpolitik einzumischen.[141] Schon bald verfolgte er neben seinen offiziellen Aufgaben, der Reorganisation albanischer Ordnungskräfte (Polizei und Gendarmerie) und dem Aufbau einer albanischen Miliz, das Ziel, die staatliche Souveränität Albaniens endgültig zu brechen. Birn schreibt, dass er sogar am Aufbau einer völlig neuen staatlichen Exekutive gearbeitet habe.[142] Fitzthum war stets bestrebt, seine Befugnisse nicht nur in militärischer, sondern auch in (innen-)politischer Hinsicht auszubauen.[143] Er versuchte, Kompetenzen über vorgesetzte Stellen neu zu regeln und zu seinen Gunsten zu verschieben. Damit erreichte er, dass seine Pflichten seit Januar 1944 „in Erweiterung seines vom Reichsführer SS erteilten Auftrages“ nun auch den Aufbau einer staatlichen Exekutive einschlossen.[144] Durch sein selbstbestimmtes Handeln, der Anordnung von Maßnahmen wie Geiselerschießungen oder Aktionen zur Beschaffung von (Zwangs-)Arbeitskräften – zuweilen ohne Rücksprache mit Vorgesetzten, avancierte Fitzthum im öffentlichen albanischen Bewusstsein bald „zur zentralen Figur der Besatzungspolitik“.[145]

Seit Anfang 1944 beschäftigten ihn auch die Verhandlungen mit der albanischen Regierung über den Aufbau einer albanisch-muslimische Waffen-SS-Freiwilligen-Division „Skanderbeg“. Zusammen mit Deva und Schmidhuber sollte er zu einer der Schlüsselfiguren in der Geschichte der „Skanderbeg“ werden.[146] Für die Vorbereitungs- und Aufbauphase erhielt er am 24. Januar 1944 Verstärkung durch drei Offiziere, die Himmler nach Albanien sandte: Major der Schutzpolizei Treptow aus Hamburg, Hauptmann Alfred Pursche aus Duisburg und Hauptmann Josef Bendl.[147] Zu nennen ist in diesem Zusammenhang auch Fitzthums Erster Generalstabsoffizier (Ia), SS-Hauptsturmführer Christian Wirth, der direkt mit albanischen Behörden bzw. Institutionen, die sich als solche

141 Vgl. OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 8.

142 Vgl. Birn, *Höhere SS- und Polizeiführer*, S. 284.

143 Vgl. OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 8.

144 Vgl. OB Heeresgruppe F, Generalfeldmarschall Maximilian von Weichs 25.1.1944, Anlage zu DGA Nr. 3046/44 g.v.23.6.1944, BArchF, RH 19-XI/9, Bl. 16.

145 Vgl. Birn, *Höhere SS- und Polizeiführer*, S. 286.

146 Vgl. Schreiben Neubacher an AA, 29.1.1944, PAAA, R101024, Bl. 020 f.

147 Vgl. Schnellbrief Himmler, 24.1.1944, Nr.304/43, BArchF, N 756/182a.

ausgaben, wie etwa dem „Nationalen Verteidigungskommando“, über das Rekrutierungsvorgehen und Werbequoten für die „Skanderbeg“ verhandelte.[148]

Zu den Merkmalen von Fitzthums Aktivismus gehörte auch der seit seiner Ankunft Ende 1943 immer enger werdende Kontakt zu Innenminister Deva. Die beiden pflegten einen freundschaftlichen Umgang, was sich in der Albanienpolitik im letzten Kriegsjahr deutlich niederschlug.[149] Da Fitzthums Projekte im polizeilich-militärischen Bereich nicht erfolgreich waren – sowohl den Aufbau einer albanischen Miliz als auch der albanischen Gendarmerie betrachtete er im Mai 1944 bereits als gescheitert[150] – wandte er sich spätestens seit Juli 1944 immer stärker innenpolitischen und militärischen Belangen zu, die außerhalb seiner Kompetenzen lagen. Insbesondere DGA Gullmann sah eigene Kompetenzbereiche durch den Machthunger Fitzthums bedroht.[151] Gullmanns Ängste waren nicht unbegründet: Ende August 1944 wurde die Funktion des DGA mit derjenigen des HSSPF vereinigt und „in der Hand des Gruppenführers Fitzthum zusammengefasst“.[152] Dass die neu geschaffene Stelle des HSSPF Albanien auch von weiteren Dienstellen nicht unbedingt positiv aufgenommen wurde, zeigt die Reaktion Neubachers, der sich dafür aussprach, dass Fitzthum zwar eine beratende Funktion bei der albanischen Regierung für den Aufbau und die Organisation einer albanischen Polizei und Gendarmerie einnehmen, aber keine Befehlsgewalt übernehmen sollte.[153]

Der SSPF Sandžak SS-Standartenführer Karl von Krempler wurde am 26. Mai 1896 im serbischen Pirot geboren. Er war verantwortlich für die Rekrutierungen in der Sandžak-Region und verfügte in der Rekrutierung von Albanern 1944 bereits über mehrjährige Erfahrung: Bevor er sich in der Werbung für die „Skanderbeg“

148 Vgl. Fitzthum an Nationales Verteidigungskommando, z. Hd. Generalstabschef General Gustav von Myrdazc, „Werbung für die Waffen-Gebirgsdivision SS ‚Skanderbeg‘“, 15.4.1944, A. Q.SH., F.160, 1944, D 32, Bl. 5.

149 Vgl. Neubacher an Schliep, 6.3.1944, PAAA, R27305.

150 Vgl. Schreiben, Fitzthum an Himmler, 23.5.1944, BArchB, NS 19/2071, Bl. 14. Nach Kühmel soll es sich allerdings bei der albanischen Wehrmacht insgesamt nur um 1.570 Soldaten gehandelt haben. Vgl. Kühmel, *Deutschland und Albanien*, S. 311.

151 Vgl. OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW40/116a, Bl. 8. Vgl. Umbreit, *Deutsche Herrschaft*, S. 92f.

152 OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 8.

153 Neubacher an Generalkonsulat Tirana (davon Abschrift Schliep an Fehn 20.12.1943), Anlage 3 zu DGA Nr. 3046/44 g. vom 3.6.1944, BArchF, RH 19-XI/9, Bl. 15. Vgl. auch Gullmann an Fitzthum, 9.6.1944, BArchF, RH 19-XI/9, Bl. 2 und Umbreit, *Deutsche Herrschaft*, S. 93. Fitzthum kam schließlich unter nicht restlos geklärten Umständen bei einem Autounfall in Wien ums Leben. Der Unfall geschah zehn Tage nachdem er sich zu einer Unterredung mit Hitler im Hauptquartier getroffen hatte. Vgl. Karl Berger an Vopersal, 7.11.1975, BArchF, N 756–182b.

einsetzte, war er verantwortlich für die Rekrutierungen für die „Albanisch-Muselmanische SS-Freiwilligen-Legion“, für die „Handschar“ und weitere Einheiten, wie etwa SS Selbstschutz- und Polizei-Regimenter.[154] Als „Volksdeutscher“ sprach von Krempler neben seiner Muttersprache Deutsch auch Serbisch und Türkisch. Dies machte ihn zu einer wichtigen Stütze der Deutschen für die Rekrutierungen in diesem Raum. Berger lobte ihn 1943 für seine Art, im Umgang mit den Menschen, was sich positiv auf die Aufstellungen auswirken würde.[155] Anders erscheint er in den Aussagen Kasches, der dem Auswärtigen Amt berichtete, von Krempler sei durch „äußerst nachteilige Methoden bei der Werbung“ aufgefallen.[156] In von Kremplers Funktion offenbarte sich nicht zuletzt die Durchlässigkeit der Gebiete: Denn obwohl der Sandžak nicht zu „Großalbanien“ zählte, war von Krempler dennoch in die Rekrutierung von albanischen Muslimen für die „Skanderbeg“ involviert und stand in Austausch mit dieser Division.

7.3.5.2 Vertreter der Wehrmacht: Das XXI. Gebirgskorps und der DGA

Taktisch war die Division „Skanderbeg“ der Heeresgruppe F (OB Südost) bzw. auf nächster Ebene dem Kommandierenden General des XXI. Gebirgskorps unterstellt. Dieser plante somit die Unternehmen, bei welchen die albanische Waffen-SS-Division gemeinsam mit Verbänden der Wehrmacht zum Einsatz kam. Die hohe Frequenz von Personalwechseln auf der Position des Kommandierenden Generals des XXI. Gebirgskorps widerspiegelt die instabile Situation im Südosten Europas: In der relativ kurzen Zeit von September 1943 bis November 1944 waren General der Artillerie Paul Bader, General der Panzertruppe Gustav Fehn, General der Infanterie Ernst von Leyser, Generalleutnant Albrecht Baier und zum Schluss noch einmal von Leyser in dieser Funktion eingesetzt.

Die Unterstellung unter das XXI. Gebirgskorps darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch der DGA versuchte, auf die Aufstellung und die Aufgabenbereiche der „Skanderbeg“ Einfluss zu nehmen. Denn erst Anfang September 1944 ging die vollziehende Gewalt auf den Kommandierenden General über, und somit wurde erst zu diesem Zeitpunkt die eindeutige Unterstellung des DGA vorgenommen. Und erst im Oktober 1944 verfügte der Kommandierende General über die gesamte territoriale Befehlsgewalt, nachdem alle anderen Vertre-

154 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 200.
155 Vgl. Berger an Himmler, „Betr.: Bosniaken-Division“, 29.4.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 11.
156 Gesandter Kasche an AA, 15.9.1943, PAAA, Inland IIg R100998.

ter, wie Gstöttenbauer, Fitzthum und der Gesandte Martin Schliep das Land verlassen hatten.[157]

Die Stelle des DGA war das Produkt von Unstimmigkeiten zwischen dem OKW, welches für den albanischen Staat einen „Militärbefehlshaber Albanien" einsetzen wollte, und Neubacher, der darauf beharrte, diesen zurückzuziehen, da er auch in diesem Fall der Meinung war, dass ein deutscher „Militärbefehlshaber" nicht gut zur albanischen „Souveränität" passen würde. Aus diesem Grund einigte man sich darauf, als Vertretung der Interessen der deutschen Wehrmacht bei der albanischen Regierung einen „Deutschen Bevollmächtigten General Albanien" einzusetzen.[158] Dem DGA unterstanden keine eigenen Truppen, und er war lediglich mit einem Divisionsstab ausgestattet.[159] Vom 15. September 1943 bis zum 31. Mai 1944 bekleidete General der Artillerie Theodor Geib die Stelle, im Juni 1944 übernahm sie Generalleutnant Otto Gullmann und ab Ende August 1944 amtierte schließlich SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Josef Fitzthum als HSSPF und DGA in Personalunion.[160]

Dem DGA waren drei Feldkommandanturen in Tirana, Prizren und Struga unterstellt. Diese übten die territoriale Gewalt auf mittlerer Ebene aus. Für die Zusammenarbeit mit der Division „Skanderbeg" war die Feldkommandantur in Prizren am wichtigsten, da diese für den Raum Kosovo zuständig war, und in Prizren der Divisionsstab der „Skanderbeg" sowie auch eine Dienststelle Fitzthums stationiert waren. Der Feldkommandantur Tirana waren die Küstengebiete von Vlorë bis zur montenegrinischen Grenze bei Durrës und der Bezirk Elbasan unterstellt; der Feldkommandantur Struga die Grenzgebiete zu Bulgarien. Eine vierte Feldkommandantur war in Korçë, Südalbanien, geplant, wurde aber aufgrund der im Süden bereits viel stärkeren Partisanenbewegung und Auseinandersetzungen an der griechisch-albanischen Grenze nicht mehr umgesetzt.[161] Auf lokaler Ebene wurden Orts- und Platzkommandanturen eingerichtet.Diese wurden rückblickend als die wichtigsten Institutionen im Land betrachtet, denn ausschließlich sie hatten direkten Kontakt zur Bevölkerung.[162] Anfang 1944 wurden aufWunsch Neubachers neue Militärverwaltungsbeamte nach Albanien versetzt. Oberrat Dr. West-

157 Vgl. OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944", undatiert, BArchF, RW40/116a, Bl. 8 f.

158 Vgl. Führerbefehl, 3.10.1943, BArchF, RW 4/ 885, Bl. 10 sowie Chef OKW Keitel, „Einsetzung eines Deutschen Bev. Generals in Albanien", BArchF, RW 4/ 885, Bl. 8 f. Vgl. Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 110.

159 Vgl. OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944", undatiert, BArchF, RW40/116a, Bl. 5.

160 Vgl. ebd., Bl. 8.

161 Vgl. ebd., Bl. 6.

162 Ebd.

phal kam zum DGA, Militärverwaltungsrat Heimer zur Feldkommandantur Prizren und Militärverwaltungsrat von Carlowitz nach Struga. Zusätzlich wurden in die jeweiligen Feldkommandanturen auch „einige Bürobeamte und Sonderführer“ entsandt. Eingesetzt wurden solche Militärverwaltungsbeamten eigentlich, um einen möglichen „Zerfall der albanischen Staatsgewalt“ frühzeitig erkennen zu können. Sie entwickelten aber aus eigenem Antrieb eine rege Tätigkeit, da ihr Wirkungsbereich aufgrund „des Fehlens von Befugnissen und von Exekutive außerordentlich schwierig“, und oft reine Interpretationssache war.[163]

7.3.5.3 Der „Sonderbeauftragte Südost“ in Albanien

Auch auf diplomatischer Ebene entfalteten bestimmte Stellen ihren Einfluss in Albanien und auf die Aufstellung und den Einsatz der albanischen Waffen-SS-Division. Der wichtigste Protagonist in dieser Hinsicht war der bereits seit 1940 vom Auswärtigen Amt in anderen südosteuropäischen Staaten wie Rumänien, Ungarn, Bulgarien und Griechenland eingesetzte „Sonderbevollmächtigte Südost“ Hermann Neubacher. Obwohl er Albanien nicht kannte, ließ er sich rasch von dem Albanienexperten Franz von Scheiger über die wichtigsten Eckdaten albanischer Geschichte und Kultur informieren und wurde mit der Bildung eines provisorischen albanischen Regentschaftsrates beauftragt.[164] Für die Rekrutierungen der Waffen-SS stellte er eine Schlüsselfigur dar, weil er in seiner Funktion seit September 1943 auch für die Koordination sämtlicher außenpolitischer Angelegenheiten in den Gebieten Albanien, Serbien, Montenegro und Griechenland verantwortlich zeichnete. Seine direkten Ansprechpersonen waren der deutsche Generalkonsul Schliep und SA-Oberführer Karl Gstöttenbauer.[165] Auf Neubachers Verlangen hin wurden die Werbungen von albanischen Muslimen in der Kosovo-Region im September 1943 eingestellt, um die albanische „Neutralität“ nicht zu gefährden.[166] Bereits im Oktober gab er aber bei einem Treffen mit Eberhard von Thadden zu verstehen, dass Rekrutierungen von Albanern für die Wehrmacht und Waffen-SS unter bestimmten Bedingungen, beispielsweise

163 Ebd., Bl. 7. Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 103 f.

164 Vgl. Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 105. Vgl. BArchB, SA 4000 72-B, Neubacher, Hermann, 24.6.1893.

165 Vgl. Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 13 f. OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 6 f.

166 Vgl. Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 115 f. Vgl. auch Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 101 f.

ihrer formellen Unterstellung unter das albanische Innenministerium, dennoch möglich wären.[167] Dass sich SSPF von Krempler offenbar auch im September nicht an das Rekrutierungsverbot hielt, ist einer Tagesmeldung an die Heeresgruppe F zu entnehmen. Von Krempler sollte darauf hingewiesen werden, dass er „nur Muselmanen im serbischen Kreis Kos.Mitrovica und Sandschak [sic] werben dürfe."[168] Neubacher selbst war gegenüber der Aufstellung einer albanischen Waffen-SS-Division stets kritisch eingestellt, räumte aber ein, dass die Idee bei der albanischen Regierung durchaus positiv aufgenommen worden war.[169]

Wie eng die verschiedenen Stellen ineinander verwoben waren, zeigt sich auch in der Einsetzung einer Dienststelle für Wirtschaft und Finanzen in Albanien. SA-Oberführer Karl Gstöttenbauer, der dieses Amt bekleidete, war in wirtschaftlichen, politischen und administrativen Belangen Neubachers wichtigster Vertreter vor Ort.[170] Gerade Gstöttenbauer wurde eine übermäßige „Albanienfreundlichkeit" vorgeworfen, die zu wiederkehrenden Auseinandersetzungen zwischen ihm und militärischen Dienststellen führte.[171] Kurz vor dem deutschen Rückzug erfolgte dann am 7. Oktober 1944 seine Ernennung zum Chef der Militärverwaltung Albanien und Montenegro in Personalunion – mit dieser Ernennung wechselte er schließlich von der Diplomatie zur Armee.[172]

7.3.6 Konkurrenzkampf deutscher Dienststellen

Der albanische Widerstand hielt sich zwar in den ersten Monaten deutscher Besatzung in Grenzen, doch die neue Besatzungsmacht kränkelte an anderer Stelle: Machtkämpfe und Intrigen zwischen den Vertretern deutscher Dienststellen in Albanien prägten das letzte Kriegsjahr von September 1943 bis November 1944 und erschwerten die Zusammenarbeit.[173] Birn hält fest, dass nicht nur Kompetenzüberschneidungen zu Konflikten führten, sondern sich die Vertreter oft auch der Rollen, die sie zu spielen hatten, nicht sicher, und ihre Funktionen nicht geklärt waren: Der Höhere SS- und Polizeiführer Albanien, der Sonderbevollmächtige

167 Vgl. von Thadden über Treffen mit Neubacher vom 11.10.1943, PAAA, Inland IIg, R100984, H298703.

168 Vgl. Anlage 125/Tagesmeldung an Heeresgruppe F, 27.9.1943, BArchF, RW 40/80.

169 Vgl. Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 116.

170 Vgl. Umbreit, *Deutsche Herrschaft*, S. 93.

171 Vgl. OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944", undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 6–8.

172 Vgl. Schliep an AA, 8.10.1944, PAAA, R27772.

173 Vgl. bspw. OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944", undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 7.

Südost und der Deutsche Kommandierende General Albanien – sie alle hatten spezifische Aufträge und Interessen, die sie verfolgten und umzusetzen versuchten. Jeder dieser deutschen Exponenten beabsichtigte im letzten Kriegsjahr, seinen Einflussbereich so groß wie möglich zu halten.[174] Da teilweise die Befugnisse deutscher Dienststellen vor Ort überhaupt nicht geregelt waren, ließen sie in ihrer Ausgestaltung einen großen Spielraum zu.[175]

Das Chaos ineinandergreifender Kompetenzen, wie auch ein partielles Zusammengehen verschiedener Institutionen je nach Interesse und Situation[176] war, wie bereits in den Kapiteln zu den beiden anderen Divisionen gezeigt, kein Spezifikum deutscher Albanienpolitik, sondern vielmehr Ausdruck einer zunehmend unüberschaubaren Anhäufung von schriftlich oder mündlich zugesicherten Kompetenzen und Verordnungen, und damit zusammenhängender Überschneidungen in den Bereichen der deutschen diplomatischen und militärischen Administration und Befehlsgebung im Südosten.[177]

Ein erhellendes Beispiel dieser komplizierten Verhältnisse liefert die Ernennung eines „Deutschen Bevollmächtigten Generals in Albanien“ durch Hitler am 3. Oktober 1943. Er reagierte damit auf Neubachers Proteste, der mit der Einsetzung eines „Militärbefehlshabers Albanien“ durch das OKW im „neutralen“ Albanien nicht einverstanden gewesen war. Durch die Umbenennung in „Deutscher Bevollmächtigter General Albanien“, und der Modifikation seiner Funktionen – er hatte nun die Interessen der Wehrmacht bei der albanischen Regierung zu vertreten – sollten Unstimmigkeiten zwischen dem albanischen Staat und dem Dritten Reich vermieden werden.[178] Doch diese Funktion des DGA befand sich in einem direkten Konkurrenzverhältnis zur Funktion des HSSPF Albanien, der ebenfalls bei der albanischen Regierung für den Aufbau von Polizei, Gendarmerie und Milizverbänden zuständig war. Kleinere und größere Auseinandersetzungen zwischen dem DGA und Vertretern der Wehrmacht auf der einen und den Vertretern der SS und Waffen-SS auf der anderen Seite waren daher vorprogrammiert.

Dass es hinsichtlich der Rekrutierung von „Fremdvölkischen“ für die Waffen-SS nicht nur in Albanien zu Konflikten zwischen deutschen Dienststellen kam, wurde bereits im vorangehenden Kapitel am Beispiel des Gesandten Sieg-

174 Vgl. Birn, *Höhere SS- und Polizeiführer*, S. 284 f. Vgl. auch Kasmi, *Deutsche Besatzung in Albanien*, S. 21 f.

175 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 107–113.

176 Insbesondere Personalmangel forcierte deutsche Institutionen in besetzten Gebieten zur Zusammenarbeit. Vgl. Gerlach, *Rivalry and Competition*, S. 13.

177 Vgl. Sundhaussen, *Improvisierte Ausbeutung*, S. 55–75.

178 Vgl. Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 110.

fried Kasche und den in den Gebieten des NDH aktiven Vertretern der Waffen-SS gezeigt.[179] Die Konkurrenz um knappe Personalressourcen trat auch in „Großalbanien“ und dem benachbarten Sandžak zutage: Bereits am 11. Oktober 1943, nur einen Monat nach der Kapitulation der Badoglio-Regierung, empörte sich Gottlob Berger bereits, dass sich die Wehrmacht nicht an das auf Druck Neubachers vom Auswärtigen Amt durchgesetzte Rekrutierungsverbot von Albanern gehalten und schon fünf Bataillone mit insgesamt 4.800 Mann rekrutiert hätte: „Die Doppelspurigkeit ist damit wieder – ich betone ausdrücklich leider – vorhanden.“[180] Da sich die Wehrmacht nicht daran hielt, wollte auch er das Rekrutierungsverbot umgehen und 6.000 bereits zusammengezogene „‚Volksalbanesen‘ (serbische Staatsbürger) – 2/3 im Sandzak, 1/3 im Kosovogebiet“ – in den Verbänden der Waffen-SS einsetzen.[181] Einige der für Albanien relevanten Auseinandersetzungen sollen im Folgenden näher erläutert werden, da sie einen Einblick in die impovisierte Situation vor Ort geben und aufzeigen, weshalb das Projekt „Skanderbeg“ auch in den Reihen der Deutschen nicht nur Unterstützer fand.

Bereits kurz nachdem Fitzthum in Tirana eingetroffen war, meldete sich DGA Gullmann, der selbst erst zwei Monate im Land war, zu Wort, indem er zwar die Weisungen Himmlers hinsichtlich der Überwachung des „gesamten politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens“ durch Fitzthum akzeptierte, aber darauf beharrte, der HSSPF müsse in militärischer Hinsicht in die Schranken gewiesen werden. Ihm sei nicht bekannt, dass durch die Einsetzung eines HSSPF Albanien „die Aufgaben und Pflichten des territorialen Befehlshaber irgendwie eingeschränkt worden sind.“[182] Auch Generalfeldmarschall Maximilian von Weichs sah sich veranlasst, dazu Stellung zu nehmen: Der Kommandierende General des XXI. Gebirgskorps sollte gegenüber Fitzthum bezüglich Rekrutierungsorten und -zeiten der militärischen Verbände, somit auch der „Skanderbeg“, das Weisungs- und ein Vetorecht gegenüber Organisationsmaßnahmen behalten, die den Interessen der Landesverteidigung zuwiderliefen. Weiter legte von Weichs fest:

179 Vgl. bspw. Sauberzweig an Berger, 30.9.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 28. Vgl. Phleps an Chef des SS-Führungshauptamt, SS-Gruppenführer Jüttner, „Zwischenbericht über Werbeaktion muselmanischer Freiwilliger“, 19.4.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 8.

180 Berger an Reichel, 11.10.1943, PAAA, R100984, Inland IIg, H298706. Zu Rekrutierungen von Albanern in Polzeiformationen innerhalb der Waffen-SS vgl. Tenente Danilo Marchione, 30.10.1943, AUSSME I3/b13/f1, S. 4.

181 Berger an Reichel, 11.10.1943, PAAA, R100984, Inland IIg, H298706.

182 Gullmann an Fitzthum, 9.6.1944, BArchF, RH 19-XI/9, S. 2. Auch Umbreit beschreibt die Verhältnisse in Albanien als wirr, konzeptlos und das Vorgehen als hastig. Umbreit, *Deutsche Herrschaft*, S. 91f.

> Er [der Kommandierende General] übt über die einsatzfähige alban[ische] Exekutive in allen Fragen des Einsatzes der albanischen Truppenteile usw. gegen den äußeren und inneren Feind die uneingeschränkte und alleinige Befehlsgewalt aus. Der Beauftragte des Reichsführer SS wird ihm in dieser Hinsicht unterstellt.[183]

Obwohl diese Weisung Fitzthum in die Schranken wies, sah DGA Gullmann seine Stellung durch Fitzthums Aktivitäten weiterhin bedroht und wollte daher seine und die Funktion des HSSPF geklärt wissen. Letzterer sollte von vorgesetzter Stelle dazu aufgefordert werden, den DGA persönlich über sämtliche Tätigkeiten und deren Ergebnisse zu unterrichten, wie Gullmann im Juni 1944 an den Chef des Generalstabes der Heeresgruppe F, Generalmajor August Winter schrieb.[184] Außerdem sei Fitzthum, so Gullmann,

> im Dezember [19]43 als Beauftr[agter] RFSS in die Dienststelle Tirana des Sonderbevollmächtigten Südost entsandt worden. Er ist vom Sonderbevollmächtigten Südost der albanischen Regierung als Berater für die Organisation der Polizei und Gendarmer[ie] zur Verfügung gestellt worden, ohne eine Befehlsgewalt zu übernehmen.[185]

Durch den Aufbau der Division „Skanderbeg“ befürchteten die über 80 Dienststellen und Einheiten der Wehrmacht, ihrer bisherigen Aufgabenbereiche enthoben zu werden, wie Hennig aus der Feldkommandantur Prizren berichtete.[186] Fitzthum hingegen sah durch die Weisung 931/44 nun auch seinen Einflussbereich bedroht, da diese den Feldkommandanturen der Wehrmacht auch politische Aufgaben übertrug. Anfang Juni 1944 meldete er Gullmann, dass die „Überwachung des Landes in politischer Hinsicht“ sowie „die Anregung für die Beeinflussung der Bevölkerung“ nur „durch entsprechend geschulte und erfahrene Kräfte [der SS] durchgeführt werden“ könnten und es der Dienststelle des HSSPF obliegen würde, „die Überwachung des gesamten politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens, mit dem Ziel, alle Einflüsse, Widerstandsbewegungen usw., die der durch den deutschen Gesandten gelenkten Reichspolitik abträglich erscheinen, zu bekämpfen bezw. auszuschalten.“[187] Er forderte daher, dass die genannte Weisung berichtigt würde und die Feld-

183 OB Heeresgruppe F, Generalfeldmarschall Maximilian von Weichs 25.1.1944, Anlage zu DGA Nr. 3046/44 g.v. 23.6.1944, BArchF, RH 19-XI/9, Bl. 16.

184 Vgl. Gullmann an Chef des Generalstabes der Heeresgruppe F, Generalmajor August Winter, 23.6.1944, BArchF, RH 19-XI/9, S. 7.

185 Ebd. S. 5. Hervorhebung im Original.

186 Vgl. Feldkommandantur 1039 Hennig an DGA Gullmann, 28.5.1944 (Anlage 7 zu DGA Nr. 3046/44/geh.v.23.6.1944), BArchF, RH 19-XI/9, Bl. 20.

187 Fitzthum an DGA Gullmann, Abschrift „Betr.: Politische Aufgaben der Feldkommandanturen in Albanien“, 3.6.1944 (Anlage 2 zu DGA Nr.3046/44 g. vom 23.6.1944), BArchF, RH 19-XI/9, Bl. 14.

kommandanturen der Wehrmacht auch in Zukunft keine politischen Aufgaben wahrnähmen.[188]

Dass sich auch Schmidhuber, ähnlich wie Fitzthum, in seiner Funktion als Divisionskommandeur der „Skanderbeg“ über übliche Dienstwege hinwegsetzte, führte zu weiteren Auseinandersetzungen: Im Kosovo hatte er bereits im Mai 1944 Personenerfassungen und das Ausstellen von Waffenscheinen angeordnet, ohne die zuständigen Stellen der Wehrmacht darüber informiert zu haben.[189] Dies führte zu einer Beschwerde Hennigs beim DGA, da sich Schmidhuber unter Umgehung der Feldkommandanturen direkt an die Präfekten von Prizren, Prishtina/Priština und Pejë/Peć gewandt hatte.[190] DGA Gullmann ließ Schmidhuber über Fitzthum ausrichten, dass solche Weisungen an Präfekten und andere albanische Regierungs- und Verwaltungsstellen in Zukunft zu unterbleiben hätten und eindeutig dem Aufgabenbereich der territorialen Dienststellen der deutschen Wehrmacht unterstehen würden.[191]

Obwohl diese Machtkämpfe im Laufe des Sommers 1944 an Intensität zunahmen, war Gullmann der Meinung, dass gegenüber den albanischen Regierungs- und Verwaltungsstellen der Schein einer reibungslosen Zusammenarbeit deutscher Dienststellen gewahrt werden sollte.[192] Diese hatten nämlich bereits in der Vergangenheit versucht, „Zwiespältigkeiten im deutschen Lager für ihre Zwecke auszunutzen“, da sie „mit feinem Spürsinn diesen Mangel einer einheitlichen Ausrichtung der deutschen Politik“ erkannt hatten.[193] Als Sieger im Kampf um die Macht in militärischen Belangen ging im Herbst 1944 Fitzthum hervor, der schließlich in Personalunion auch die Funktion des DGA übernahm. Als erste Amtshand-

188 Ebd.

189 Schmidhuber an die Präfekten von Prizren, Priština und Peja, „Betr.: Personenerfassung und Waffenscheine im Kosovo-Gebiet“, 25.5.1944, (Abschrift, Anlage 10 zu DGA Nr. 3046/44/geh.v.23.6.1944), BArchF, RH 19-XI/9, Bl. 26.

190 Vgl. Feldkommandantur 1039 Hennig an DGA Gullmann, 30.5.1944 (Anlage 10 zu DGA Nr. 3046/44/geh.v.23.6.1944), BA-MA, RH 19-XI/9, Bl. 25. Vgl. hierzu auch Schmidhuber an die Präfekten von Prizren, Priština und Peja, „Betr.: Personenerfassung und Waffenscheine im Kosovo-Gebiet“, 25.5.1944, (Abschrift, Anlage 10 zu DGA Nr. 3046/44/geh.v.23.6.1944), BArchF, RH 19-XI/9, Bl. 26.

191 Vgl. Gullmann an Fitzthum, 9.6.1944, BArchF, RH 19-XI/9, S. 3.

192 DGA Gullmann, Abschrift „Gesichtspunkte für Dienstregelung“, 5.6.1944 (Anlage 1 zu DGA Nr. 3046/44 g. vom 23.6.1944), BArchF, RH 19-XI/9, Bl. 11.

193 OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 18.

lung löste er die Feldkommandanturen der Wehrmacht auf und vereinigte sie in der „Dienststelle des Deutschen Feldkommandanten in Albanien“.[194]

7.4 Ausgangslage und Absichten auf albanischer Seite

Das letzte Kriegsjahr in Albanien war nicht nur auf deutscher Seite geprägt von Intrigen und Machtkämpfen. Auch die Exponenten der lokalen Eliten und nationalen Politik paktierten oder bekämpften sich – oder wechselten zwischen diesen beiden Verhaltensweisen.[195] Der Autor des Wehrmachtsberichts zur „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien“ wähnte sich daher in einem Land „der ewigen inneren Fehden“.[196] Jede Fraktion hatte neben übergeordneten nationalen auch regionale, lokale und manchmal nur persönliche Interessen, die es zu befriedigen galt. Um diese umzusetzen, wählten die verschiedenen Gruppierungen verschiedene Vorgehen: Einige unterstützten die deutschen Besatzer, andere bekämpften sie. Ein weiteres Lager wechselte zwischen neutralem Abwarten, Zusammenarbeit mit den Deutschen und Verhandlungen mit den Alliierten. Für dieses opportunistische Verhalten zeigten die deutschen Vertreter wenig Verständnis, denn es erschwerte die Umsetzung ihrer Aufgaben vor Ort.[197] Auch der Historiker Neuwirth schreibt, „dass eine parteipolitische Zuordnung“ hinsichtlich „Kollaboration und Widerstand sehr am tatsächlichen Verhalten der Albaner vorbeigehen würde“.[198] Bezeichnend hierfür ist die Dachorganisation des nationalen Widerstands, der „Balli Kombëtar“, wo sich sowohl Kollaborationswillige als auch Gegner der Deutschen einfanden. Ein gutes Beispiel liefert auch Abaz Kupi, ein Anhänger Zogus, der während des Krieges mehrmals die Seiten wechselte.[199] Nach dem Krieg wurde aber die Dachorganisation „Balli Kombë-

194 Vgl. OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 9.

195 Vgl. Neubacher, Sonderauftrag Südost, S. 107 f., 117. Vgl. auch OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 13–15.

196 OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 11.

197 Vgl. Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht“, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 3. Vgl. OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 13.

198 Neuwirth, *Widerstand und Kollaboration*, S. 39.

199 Vgl. Zaugg, *Resistance and Its Opponents in the Region of Sandžak and Kosovo*, in: Les Cahiers Sirice, 1(2019), S. 96. Vgl. OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 15 f.

tar“ ohne Differenzierung den Kollaborateuren zugerechnet – eine Annahme, die auch Marie-Janine Calic in ihrem Buch zur Geschichte Jugoslawiens des 20. Jahrhunderts unkritisch übernimmt.[200] In diesem Kapitel, das sich verschiedenen Ausgangslagen und Absichten auf albanischer Seite widmet, ist es daher wichtig, ebenso zwischen den nord- und südalbanischen Eliten, wie auch zwischen Eliten und einfachen Bürgern zu unterscheiden.

7.4.1 Die albanische Regierung im Schatten der „Zweiten Liga von Prizren“

Die Gründung der „Zweiten Liga von Prizren“ ging auf eine Versammlung verschiedener Notabeln in Prizren vom 16. bis 20. September 1943 zurück. Sie war in erster Linie das Werk Devas und Pejanis, die den Aufbau der „Zweiten Liga“ mit Hilfe Franz von Scheigers vorbereitet hatten. Die Wahl des Namens steht in engem Zusammenhang mit der „Liga von Prizren“ 1878 bis 1881, als deren Nachfolger sich die Mitglieder der „Zweiten Liga“ sahen. Die „Erste Liga“ hatte das Bestreben, gegen den Vertrag von San Stefano und die Beschlüsse des Berliner Kongresses hinsichtlich der albanisch bewohnten Gebiete vorzugehen, letztlich mit der Intention, einen eigenen albanischen Nationalstaat zu gründen.[201] Entsprechend ist auch in den Statuten der „Zweiten Liga“ nachzulesen, dass ihr primäres Ziel darin bestand, „Großalbanien“ bzw. die „befreiten Gebiete und weitere (albanisch bewohnte) Territorien des früheren Jugoslawiens“ zu verteidigen und sie gegen Übergriffe der angrenzenden Länder Serbien, Montenegro und Bulgarien zu schützen.[202] Die anfänglich 45 Mitglieder setzten ein Exekutivkomitee ein, dessen Vorsitz Rexhep Mitrovica übernahm.[203] In Spitzenzeiten soll die „Zweite Liga“ zwischen 12.000 und 15.000 Mitglieder gezählt haben. Sie war eine nationalistische und antikommunistische, aber keine per se pro-faschistische Organisation, wie der Albanologe Elsie betont. Hinter der Kollaborationsbereitschaft stand in erster Linie

200 Vgl. Calic, *Geschichte Jugoslawiens*, S. 180.

201 Vgl. Elsie, *Historical Dictionary of Kosovo*, S. 175 f.

202 Vgl. ebd., S. 251. Vgl. auch Kasmi, *Deutsche Besatzung in Albanien*, S. 15.

203 Rexhep Mitrovica ließ sich als „Kossow[sic]-Emigrant in Albanien nieder und galt bei den Deutschen als einer der Begründer der „Kossowo[sic]-Irrendenta“-Bewegung. Er war zunächst ein Befürworter Zogus, ab 1924 allerdings in der Opposition und von Ende 1924 bis zur italienischen Besetzung des Landes im Exil. Geldnöte hätten ihn „in das Fahrwasser der italienischen Politik getrieben“. Vermerk von Scheiger an AA, 2.4.1942, PAAA, Altes Amt, Tirana 4/6.

die Absicht, durch eine Zusammenarbeit mit den Deutschen Kosovo und angrenzende albanisch bewohnte Gebiete als Teil „Großalbaniens“ zu erhalten.[204]

Da die „Zweite Liga von Prizren“ im Kosovo seit ihrer Gründung im September 1943 die Rolle einer staatlichen Institution bzw. einer Parallelregierung zur Regierung in Tirana übernahm, war sie in allen Belangen der Rekrutierungen für die Waffen-SS die erste Ansprechpartnerin und entscheidend für die Ausgestaltung der Division „Skanderbeg“ mitverantwortlich. Fitzthum, Schmidhuber und ihre Vertreter, etwa Fitzthums Erster Generalstabsoffizier, SS-Hauptsturmführer Christian Wirth, verhandelten daher in erster Linie mit dem jeweiligen Präsidenten der „Zweiten Liga“, der Reihenfolge nach Mitrovica, Pejani und Deva, bzw. einem „Nationalen Verteidigungskommando“, das aber ebenfalls von diesen Personen dominiert wurde, über Kontingente und Rekurtierungsarten, und erst in zweiter Linie mit der Regierung in Tirana. Bei Mitrovica und Deva handelte es sich dabei sogar um dieselben Verhandlungspartner, da beide sowohl Mitglieder der „Zweiten Liga“ als auch der albanischen Regierung waren.[205]

Als Rexhep Mitrovica im Januar 1944 zum Ministerpräsidenten Albaniens gewählt wurde, ersetzte ihn Pejani als Präsident der „Zweiten Liga“.[206] Da zur gleichen Zeit auch Deva als Innenminister Teil der Regierung wurde, avancierte das Trio Pejani, Deva und Mitrovica zu den wichtigsten Protagonisten in der Aufbauphase der Division „Skanderbeg“. Sie alle waren Mitglieder der „Zweiten Liga“ und zwei von ihnen konnten die Anliegen der Waffen-SS bezüglich der Rekrutierung von Albanern direkt in die albanische Regierung einbringen. Es fällt auf, dass alle drei im bei Serbien verbliebenen Teil beheimatet und zu diesem Zeitpunkt genau genommen keine albanischen Staatsbürger waren.[207] Alle drei hatten sich zudem kurz nach dem Sieg der Deutschen im Balkanfeldzug 1941

204 Vgl. Elsie, *Historical Dictionary of Kosovo*, S. 251–252. Vgl. zu den wachsenden Mitgliederzahlen der „Zweiten Liga“ auch Malcolm, *Kosovo*, S. 305 f.

205 Vgl. bspw. „Werbung für die Waffen-Gebirgsdivision SS ‚Skanderbeg‘“, Fitzthum an das Nationale Verteidigungskommando, z. Hd. Generalstabschef General Gustav von Myrdazc, 15.4.1944, A.Q.SH., F.160, 1944, D 32, Bl. 5.

206 Vgl. Elsie, *Historical Dictionary of Kosovo*, S. 252.

207 Rexhep Mitrovica und Xhafer Deva stammten aus Mitrovica, Bedri Pejani aus Vushtrii. Noch heute tragen Straßen in den beiden Städten in Erinnerung an ihre Verdienste um „Großalbanien“ ihre Namen. Bezeichnend für alle drei Exponenten ist, dass es sich um Angehörige lokaler Eliten handelte, die im Ausland studiert oder gearbeitet oder gezwungenermaßen eine Zeit im Exil verbracht hatten: Xhafer Deva hatte in Istanbul und Wien studiert; Rexhep Mitrovica war ursprünglich Lehrer, weilte während der Herrschaft Zogus im Exil und kehrte, nachdem die Italiener Albanien annektiert hatten, zurück. Bedri Pejani war Herausgeber der Zeitung „Populli“ in Skhoder, musste ebenfalls unter Zogu ins Exil und war Mitglied der Exilorganisation Komiteti Nacional Revolucionar (Konare).

im „Komitee für die Verteidigung des Kosovo“ eingefunden und bereits bei früheren Rekrutierungen für die Waffen-SS in Nordkosovo und der Sandžak-Region eine wesentliche Rolle gespielt.[208]

Pejani, seit Januar 1944 Präsident der „Zweiten Liga“, hatte den Ruf, erbarmungslos gegen alle Nicht-Albaner und „untreuen Elemente“ vorzugehen. Mit Massakern und Plünderungen verfolgte die von ihm präsiderte Organisation das Ziel, proitalienisch eingestellte Bürger, vor allem aber serbische Siedler, die nach 1918 eingewandert waren, zu vertreiben.[209] Auf der anderen Seite war er es, der die Art der Rekrutierungen und Rekrutierungskontingente der Waffen-SS im Frühjahr 1944 wesentlich beeinflusste, wie noch zu zeigen sein wird.[210] Alleine in diesem halben Jahr seiner Amtszeit sollen nach Elsie rund 40.000 Serben und Montenegriner aus dem Kosovo vertrieben worden sein.[211] Neubacher gelang es schließlich im Sommer 1944, den von ihm als „wahnsinnig“ bezeichneten Pejani abzusetzen.

Nach Pejani übernahm Deva den Vorsitz. Er versprach Neubacher, die Serbenvertreibungen einzustellen, was allerdings nicht passierte.[212] Deva bildete das wichtigste Element bei der Aufstellung der „Skanderbeg“. Als Innenminister und neuer Vorsitzender der „Zweiten Liga“ wurde er zum Dreh- und Angelpunkt für die Rekrutierungsmaßnahmen der Waffen-SS im Kosovo. Oder wie im Bericht zur „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien“ nachzulesen ist: „Deva als Innenminister verfügte [...] über die notwendige Tatkraft und Energie, um beim richtigen Ansetzen ein wirklich wertvolles Instrument der deutschen Politik zu werden“.[213] Schon am 19. April 1944 bemerkten daher die Italiener: „Diese Schöpfung [die Division ‚Skanderbeg‘] ist das Werk des Innenministers

208 Vgl. Volkstumsreferent Dr. Feninger beim Bevollmächtigten des AA in Belgrad, Bericht „über die Reise in das Arnautengebiet von Kosovska Mitrovica und Novi Pazar“, 15.-26.10.1941, PAAA, R261153, Bl. 48. Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 143. Vgl. zu Deva und Pejani auch Malcolm, *Kosovo*, S. 297, 305, 309.

209 Vgl. Bericht an das italienische Außenministerium, ohne Namensangabe, 19.4.1944, ASD, RSI, Aff. Pol., Busta 51, fasc. Alb. 1/1, S. 2. Vgl. Volkstumsreferent Dr. Feninger beim Bevollmächtigten des AA in Belgrad, Bericht „über die Reise in das Arnautengebiet von Kosovska Mitrovica und Novi Pazar“, 15.-26.10.1941, PAAA, R261153, Bl. 40.

210 Vgl. Schreiben der „II. albanischen Liga von Prizren“ an Hitler, 29.3.1944, BArchB, NS 19/2071, Bl. 7.

211 Vgl. Elsie, *Historical Dictionary of Kosovo*, S. 252.

212 Vgl. Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 116.

213 Vgl. OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 14.

Deva, Vertrauensmann der Deutschen.“[214] Nicht zuletzt pflegte er mit HSSPF Fitzthum auch privat ein freundschaftliches Verhältnis.[215]

Als Deva in traditioneller Weise seinem Ruf als Innenminister nach Tirana folgend eine kleine Privatarmee aus Kosovaren mit in die Hauptstadt nahm, demonstrierte er damit auch öffentlich, dass er die staatlichen albanischen Insitutionen nicht anerkannte. Die Größe dieser Privatarmee betrug nach Neubacher rund 1.000 Mann aus Peja/Peć, Prishtina/Priština und Prizren.[216] Im Wehrmachtsbericht zur „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien“ ist nachzulesen, dass „diese halbwilden Bergbewohner [...] in der Hauptstadt ein für europäische Begriffe ziemlich unmögliches Willkürregiment aus[übten]“.[217] Bezeichnenderweise ging aber der Autor des Berichts davon aus, dass sich diese Privatarmee der albanischen Regierung „in landesüblicher Form“ durch Terror die fehlende Autorität verschaffte.[218] Auch Neubacher bestätigt, dass die Parole der Privatarmee Devas „Terror gegen Terror“ gelautet habe.[219] Rudolf Vogel, während des Krieges als Soldat in Tirana eingesetzt, beschreibt in seinen Memoiren, wie diese „Horde wilder bewaffneter Kosovaren“ in der Hauptstadt auf regelrechte Plünderungsstreifzüge ging.[220] Jenes „teilweise wirklich wüste Treiben“ sorgte sogar bei deutschen Dienststellen für Empörung.[221] Auch als die Regierung Mitrovica in Tirana mit Deva als Innenminister ihre Unterstützung für die „Skanderbeg“ an die Bedingung knüpfte, dass alle aus dem Kosovo und Metohija stammenden männlichen Serben zwischen 17 und 45 Jahren nach Deutschland deportiert würden, befremdete dies die deutschen Dienststellen. Werner Junker, Vortragender Legationsrat bei der Dienststelle des Sonderbevollmächtigten des Auswärtigen Amtes für den Südosten in Belgrad, berichtete, dass drei Serben, die sich der Deportation ver-

214 „È stata creata una milizia composta di Kossovari. Detta creazione è opera del Ministro dell’Interno Deva, uomo di fiducia della Germania“ Bericht an das italienische Außenministerium, ohne Namensangabe, 19.4.1944, ASD, Albania, Busta 51, fasc. Alb. 1/1, S. 2.

215 Vgl. Schreiben Neubacher an Schliep bez. Fitzthums Rekrutierungsanstrengungen in „Neualbanien“ und seiner „guten Kameradschaft“ mit Deva, 6.3.1944, PAAA, R27305, Telegramm 78.

216 Vgl. Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 119.

217 OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 14.

218 Ebd.

219 Vgl. Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 119.

220 Vgl. Vogel, *Erinnerungen, Bd. 1, Unter Skipetaren – Albanische Erinnerungen 1943/44*, unveröffentlicht 1989, S. 181 f.

221 OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 14. Durchgestrichen im Original.

weigert hätten, in der Nähe von Prishtina/Priština „geschlachtet und enthäutet worden“ wären.[222]

Welchen Stellenwert Innenminister Deva für das Gelingen des Projekts „Skanderbeg“ hatte, zeigte sich im Sommer 1944, als er kurzerhand aus der neuen, von „Altalbanern“ dominierten Regierung ausgeschlossen wurde.[223] Fitzthum sah dadurch die zugesicherte offizielle Aushebung bestimmter Jahrgänge für den Dienst in der Waffen-SS gefährdet:

> Wenn Deva nicht Innenminister bleibt, wird [die] Division Skanderbeck [sic] nicht Wirklichkeit, da nur die Gestellung erforderlicher Jahrgänge zum Ziel führt. Dazu aber ist nur Deva bereit. Er kann dies als Innenminister, nicht aber als Privatmann, es sei denn, dass wir [den] Bruch des Kosovo mit Altalbanien hinnehmen. Anfänge [sind] bereits vorhanden.[224]

Auch Himmler erkannte, „dass [die] heutige Regierung uns keine Freiwilligen und keine Truppen bringen“ würde, und kontaktierte am 27. Juli 1944 aufgrund der sich rasch verschlechternden Situation in Südosteuropa mit dem Vermerk „dringend“ Kaltenbrunner.[225] Die „Altalbaner“ wären erst dann bereit, für die „Skanderbeg“ Soldaten zu stellen, wenn der deutsche „Sieg klar erkennbar“ würde, war sich Fitzthum sicher. Daher kam er zum Schluss, dass die „Skanderbeg“ nur im Kosovo unter der Schirmherrschaft der „Zweiten Liga“ und mit Hilfe Devas aufgestellt werden konnte.[226] Obwohl Neubacher Deva persönlich nicht sympathisch fand, war auch er der Meinung: „Auf Djaver Deva können wir nicht verzichten. Bitte die Forderung zu vertreten, dass Djaver Deva Innenministerium behält.“[227]

Der Einfluss der Regierung war aus deutscher Sicht durch die Struktur der Stammesherrschaft im Norden von Anfang an stark eingeschränkt. Die Macht und weitreichende Einflussnahme der Bajraktare, der Clanchefs, hatten die Deutschen unterschätzt.[228] Über die Regierung in Tirana hieß es nur: „Die wechselnden Regierungen im Laufe der deutschen Besatzung einzeln aufzuzählen, hieße ihnen eine Bedeutung beimessen, die sie in Wirklichkeit niemals für das Land und für Deutschland besessen haben.“[229]

---

222 Schreiben Junkers an Neubacher vom 17.6.1944, PAAA, R27305, Telegramm Nr. 176.

223 Vgl. Fernschreiben Fitzthum an Himmler, undatiert, BArchB NS 19/1488, Bl. 1 f.

224 Fernschreiben Fitzthum an Himmler, undatiert, BArchB, NS 19/1488, Bl. 1.

225 Fernschreiben Himmler an Kaltenbrunner, 27.7.1944, BArchB, NS 19/1488, Bl. 2.

226 Vgl. Fernschreiben Fitzthum an Himmler, undatiert, BArchB NS 19/1488, Bl. 1 f.

227 Neubacher and die deutschen Gesandtschaften in Tirana und Belgrad, 25. Juli 1944, PAAA, R27305.

228 Vgl. OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 26.

229 Vgl. ebd., Bl. 13.

Fitzthum hatte richtig erkannt, dass sich der Antagonismus zwischen Nord- und Südalbanien im Sommer 1944 verstärkte: Mehdi Bey Frashëri herrschte im Süden, Deva im Norden, wie Neubacher die Situation rückblickend beschrieb.[230] Fitzthum konnte zwar via Kaltenbrunner und Neubacher über Himmler erreichen, dass Deva kurzfristig noch einmal auf seinen Posten als Innenminister zurückkehrte.[231] Als Deva aber diesen Posten endgültig verlor, bedeutete dies nicht etwa das Ende seiner Karriere. Vielmehr widmete er sich nun ganz der „Zweiten Liga“ und konzentrierte sich darauf, seine Stellung im Kosovo zu festigen.[232] Er solle sogar daran gearbeitet haben, im Kosovo eine eigene nordalbanische Regierung aufzubauen.[233] Hinsichtlich der Division „Skanderbeg“ begann er, über das „Komitee zur Verteidigung des Kosovo“ Mitte August 1944 sogar auf ganz alltägliche organisatorische Belange wie etwa die Truppenverpflegung Einfluss zu nehmen.[234] Er war es auch, der ein letztes – von den Deutschen unterstütztes – Aufgebot in der Region Kosovo aushob und befehligte, worunter sich auch Entlassene aus der Division „Skanderbeg“ befanden.[235]

7.4.2 Sympathien für „Großdeutschland“ und das Projekt „Großalbanien“

Ähnlich wie in Bosnien war auch in Albanien die Sympathie für Deutschland eng an Erinnerungen an die Österreicher gekoppelt. Der Kriegsberichter Willibald Kollegger beschrieb diese Sympathie bereits 1942 anhand einer Begegnung in Boga, im gebirgigen Nordalbanien:

> Hier oben treffen wir den Bruder eines albanischen Ministers, der hocherfreut ist, einen Deutschen zu treffen. Als er erfährt, dass sein Deutscher dem ehemaligen Österreich entstammt, kennt seine Begeisterung keine Grenzen mehr. ‚Ja, die Österreicher, die haben wir in guter Erinnerung‘, sagt er in gebrochenem Deutsch, das er noch aus der Weltkriegszeit her beherrscht, als die k.u.k. Armeen die Hälfte Albaniens besetzt hielten. Die Sympathie für eine ehemalige Okkupationsmacht ist so außergewöhnlich, dass sie erläutert

230 Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 117.
231 Vgl. Schreiben Neubacher an Tirana und Belgrad, 25.7.1944, PAAA R27305. Vgl. Fernschreiben Kaltenbrunner an Himmler, „Geheime Kommandosache“, 28.7.1944, BArchB, NS 19/1488, Bl. 3.
232 Vgl. Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht“, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 3. Neubacher, Sonderauftrag Südost, S. 117.
233 Vgl. OB Südost, „Lagebild Südost vom 9.10.1944“, 10.10.1944, BArchF, RH 19/XI-22, Bl. 224.
234 Vgl. Meldekopf Rožaje, Hoffmann an Hauptmann Bendl, 14.8.1944, VA HEM.OK.BOJCKA, 9/6/29.
235 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 284.

> werden muss, und zwar anhand albanischer Erklärungen, die dem Verfasser auch an anderen Orten gegeben wurden. Die Österreicher haben sich in Albanien deshalb so beliebt gemacht, weil die Albaner sofort den Eindruck hatten, dass man ihnen von dieser Seite her nur Gutes wolle. Man baute ihnen Häuser, Strassen und Brücken und schulte die albanischen Behörden so lange, bis sie fähig waren, ihr eigenes Land im aufbauenden Sinne zu regieren. Die sogenannten Berater waren keine Schnüffler, sondern Helfer.[236]

Auch der Autor des Berichts zur „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien" betont, dass „die deutsche Politik zwei feste Aktivposten vor[fand], die brauchbare Anknüpfungspunkte für eine Beeinflussung der Entwicklung boten":[237] Zum einen war dies die „erstaulich weit verbreitete Sympathie" für Deutschland, die auch laut ihm vor allem der früheren österreichisch-ungarischen Albanienpolitik geschuldet war.[238] Zum anderen war es das Projekt „Großalbanien", welches die nordalbanischen Eliten um jeden Preis über das Kriegsende hinwegretten wollte.[239]

Ein dritter, wesentlich erscheinender Punkt, der die albanischen Eliten zur Zusammenarbeit mit den Deutschen bewegte, war deren Versprechen, den Status Quo der albanischen Eliten, Begs im Süden und Bajraktare im Norden, nicht anzutasten.[240] Dies stellte einen Gegensatz zu den Absichten anderer in- und ausländischer Akteure dar, so etwa derjenigen der albanischen und jugoslawischen Kommunisten, die eine radikale Umwälzung bestehender Verhältnisse forderten und eine „kleinalbanische" Lösung anstrebten, oder die Briten, welche ihre Unterstützung ebenfalls an bestimmte Bedingungen knüpften.[241]

Die Kommunikation mit den potentiellen Kollaborateuren gestaltete sich auf zwei Ebenen einfach: Einerseits sprachen viele von ihnen Deutsch oder eine andere Fremdsprache fließend, da sie zumeist im Ausland studiert hatten, andererseits sahen die lokalen Eliten klare Vorteile in der deutschen Albanienpolitik, die Albanien vordergründig als „neutralen Staat" respektierte.[242] Somit ging die albanische Elite im Herbst 1943 davon aus, dass sie „in der deutschen Wehrmacht einen unangreifbaren Schützer ihrer mittelalterlichen wirtschaftlichen

236 Kollegger, *Albaniens Wiedergeburt*, S. 38.

237 OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944", undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 12.

238 Vgl. ebd, Bl. 17.

239 Vgl. ebd.

240 Vgl. Neuwirth, *Widerstand und Kollaboration*, S. 124 f.

241 Vgl. detailliert Zaugg, *Resistance and Its Opponents in the Region of Sandžak and Kosovo*, in: Les Cahiers Sirice, 1(2019), S. 85–99. Vgl. Kühmel, *Deutschland und Albanien*, S. 52 f. Vgl. auch Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht", 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 7.

242 Vgl. OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944", undatiert, BArchF, RW40/116a, Bl. 6.

Vorherrschaft gefunden“ hätte.[243] Schmidhuber bestätigt in seinem Schlussbericht die soziale Situation, nämlich, dass in Albanien noch 85–90 Prozent der Landbevölkerung unter der „mittelalterlichen Feudealherrschaft dieser Begs [Beys] und Agas“ stand.[244]

Da die deutschen Besatzer versprachen, diese bestehenden Herrschaftsverhältnisse nicht zu verändern, waren viele Vertreter insbesondere der nord- und „neualbanischen“ Eliten bereit, ihrerseits die deutschen Interessen zu unterstützen. Doch auch aus der Angst, „Großalbanien“ zu verlieren, ließ sich Kapital schlagen und die Unterstützung der albanischen Kreise sichern, denn

> die außenpolitische Lage Albaniens im Balkan [ließ] Deutschland allen einsichtigen politischen Kreisen als den einzig möglichen uneigennützigen Verbündeten und Beschützer erscheinen. Infolge der deutschen Eroberung des Balkans war die Schaffung Groß-Albaniens [sic] durch den Hinzutritt des fruchtbaren Kosovo-Gebietes ermöglicht worden. Erst durch diese Heimkehr Kosovos erhielt der Staat eine halbwegs tragbare wirtschaftliche Grundlage, welche es ermöglichte, ein eigenstaatliches Leben ohne dauernde Abhängigkeit vom Auslande zu fristen. Jedem halbwegs klar Denkenden musste es unzweifelhaft sein, dass diese Ordnung nur dann von Dauer sein konnte, wenn Deutschland die ausschlaggebende Macht auf dem Balkan blieb.[245]

Ende April 1941, nach Beendigung des Balkanfeldzugs, war unter italienischer Herrschaft ein „großalbanischer“ Staat entstanden, der die Bevölkerung Albaniens mit einem Schlag beinahe verdoppelte. Zu „Großalbanien“ gehörten nun auch Kosovo und Metohia, die Region um Plav und Gusinje im heutigen Montenegro sowie die westmazedonischen Gebiete um Debar, Tetovo, Gostivar und Kičevo.[246] Als die Italiener und Deutschen im April in diese von Albanern bewohnten Gebiete einmarschierten, wurden sie, ähnlich im Falle der „volksdeutschen“ Bevölkerung im Banat, als Befreier gefeiert und mit Umzügen und Fahnen begrüßt.[247] Der italienische Außenminister Galeazzo Ciano war damals überzeugt, dass durch das Projekt „Großalbanien“ die Aufmerksamkeit der anderen Balkanstaaten weg von den Aktivitäten der Achsenmächte auf dieses innerbalkanische Problem, Kosovogebiet und angrenzende Gebiete, gelenkt werden konnte.[248] Seit April 1941 bildete „Großalbanien“ daher das stärkste Argument

243 Ebd., Bl. 12.

244 Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht“, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 1.

245 OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 17.

246 Pavle Dželetović Ivanov, *21. SS Divizija Skenderbeg*, Belgrad: Nova knjiga 1987, S. 39.

247 Vgl. ebd., S. 42, 52, 78.

248 Vgl. Ciano, *Tagebücher*, 21.4.1939, S. 78. Vgl. zu dieser Strategie und ihrem Scheitern auch Sundhaussen, *Improvisierte Ausbeutung*, S. 59 f.

für eine Zusammenarbeit von Nordalbanern, Kosovaren und den albanischen Bewohnern des Sandžaks mit den Achsenmächten und letztlich auch für die Rekrutierungen in die Waffen-SS.[249]

Die Wahrscheinlichkeit schien nämlich groß, dass nach einem Ende der italienischen – bzw. nach September 1943 der deutschen – Herrschaft Kosovo wieder unter serbische Regierungsgewalt kommen würde. Dieser Konfliktpunkt um ein „Großalbanien" mit, oder ein kleineres Albanien ohne Kosovo verhinderte im Spätsommer/Frühherbst 1943 auch ein Zusammengehen des inneralbanischen Widerstands und stärkte damit vorerst die Position der Deutschen.[250] Die militärische Unterstützung durch die Albaner erfolgte auf zwei Ebenen: Einerseits sollten Familienvorstände und Clanchefs mit sogenannten „nationalen Banden" Hilfstruppen für die Deutschen stellen, andererseits auch die Rekrutierungen für die Waffen-SS unterstützen.[251]

In der angrenzenden Nordkosovo- und der Sandžak-Region, die seit April 1941 wie das übrige Serbien unter deutscher Militärherrschaft standen, lassen sich auch Parallelen zur Situation in Bosnien finden: Schon am 30. Mai 1941 meldete Kasche aus Agram, dass ihm von Dr. Asim Muftić ein von mehreren Muslimen unterzeichnetes Memorandum überbracht worden war, mit der Bitte, nicht nur Bosnien und Herzegowina, sondern auch den Sandžak als deutsches Protektorat anzuerkennen.[252] Gerade in diesem Gebiet führte die Aussicht auf politische Selbstbestimmung in den Folgejahren zu einem Anstieg der Rekrutierungsquoten: Lange vor den einsetzenden Rekrutierungen für die „Handschar" und die „Skanderbeg" schrieb Günther Hausding in einem Lagebericht über Nordkosovo und den Sandžak:

> Im Gegensatz zur ablehnenden Haltung der serbischen Volksgruppe steht das muselmanisch-albanische Element in diesem Bezirk. So wurde beispielsweise in den Moscheen für den Sieg der deutschen Sache gebetet. Um objektiv zu bleiben, muss jedoch klar erkannt werden, dass die Albaner mit ihrer immer wieder besonders betonten Deutschfreundlichkeit sich um Auflagen in wirtschaftlicher Hinsicht herumdrücken.[253]

Mitrovica und die umliegenden Gebiete erhielten aufgrund der sehr angespannten ethnischen Situation sogar einen politischen und administrativen Autonomiestatus. Die politischen Vertreter konnten auf diese Weise gewisse Entscheidungen

249 Vgl. Dželetović, *21. SS Divizija Skenderbeg*, S. 53.

250 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 72f.

251 Siehe zu den „nationalen Banden" detailliert ebd., S. 229–234.

252 Kasche an AA, „Muselmanen in Bosnien", 30.5.1941, PAAA, R103345, Bl. 182.

253 Lagebericht des Außenkommandos Kosovska-Mitrovica für August 1942, Hausding, 27.8.1942, USHMM/BArchL, B162/15.668, Bl. 41.

unabhängig von Belgrad treffen.[254] Zudem hatten Albaner in diesem Gebiet bereits 1942 eine eigene Gendarmerie mit eigenen Uniformen gefordert. Diese wurde aber nicht nur abgelehnt, vielmehr sollten von der serbischen Regierung 500 serbische Beamte in diesen Teil des Kosovo-Gebiets und die Sandžak-Region geschickt werden. Für Hausding war bereits klar, dass eine solche Maßnahme zu einer „Verschärfung der Gegensätze zwischen Serben und Arnauten führen“ würde.[255] Außerdem warnte er schon 1942 davor, dass auch die Stimmung innerhalb der albanischen Bevölkerung jederzeit umschlagen und sich nicht nur gegen Serben, sondern auch gegen die deutschen Besatzer richten könnte und sich durch Mund-zu-Mund-Propaganda sehr rasch verbreiten würde.[256]

7.4.3 Eine Nationalarmee für den albanischen Staat

Divisionskommandeur Schmidhuber berichtete im Oktober 1944, Albanien habe vor der Aufstellung der Division „Skanderbeg“ „noch über keine reguläre Truppe im deutschen Sinne“ verfügt. Vielmehr habe es sich bei den bisherigen Verbänden, auch denjenigen, die unter den Italienern aufgestellt worden waren, nur „nach ihrer äußeren Uniformierung“ um „militärähnliche Gebilde“ gehandelt.[257] Entsprechend groß schien der Wunsch der Regierung und der „Zweiten Liga von Prizren“ gewesen zu sein, endlich über eine eigene Armee zu verfügen. Aus diesem Grund sah die Regierung „die Aufstellung einer solchen [Waffen-SS-]Division nicht ungern, weil sie von ihr die Schaffung eines gut ausgebildeten Grundstocks für eine nationale Wehrmacht und Gendarmerie erhoffte.“[258]

Obowohl Neubacher wie erwähnt noch im September 1943 über Kaltenbrunner erreichte, dass die Werbungen für die Waffen-SS auf dem Gebiet „Neualbaniens“ und angrenzender Gebiete wie dem Sandžak eingestellt wurden, stimmte

254 Vgl. Bericht an das italienische Außenministerium, ohne Namensangabe, 19.4.1944, ASD, RSI, Aff. Pol., Busta 51, fasc. Alb. 1/1, S. 1.

255 Vgl. Lagebericht des Außenkommandos Kosovska-Mitrovica für August 1942, Hausding, 27.8.1942, USHMM/BArchL, B162/15.668, Bl. 41.

256 Vgl. ebd. Bis heute halten sich „großalbanische“ Träumereien, unlängst sogar vom aktuellen Präsidenten Hashim Thaçi geäußert, obwohl längst klar ist, dass sich Kosovo, Albanien und die albanischen Teile Mazedoniens durch jahrzehntelange Trennung, ihre geographische Lage und ihre spezifische politische Situation unterschiedlich entwickelt haben. Vgl. https://www.welt.de/politik/ausland/article165855190/Der-riskante-Traum-von-Grossalbanien.html (Stand: 4.4.2018). Vgl. Andreas Ernst, Kosovos Präsident Thaci provoziert mit seinen Plänen für Grossalbanien die EU, in: NZZ, 4.6.2019 (Stand: 7.7.2019).

257 Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht“, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 1.

258 Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 116.

er bereits einen Monat später Rekrutierungen in diesem Gebiet unter bestimmten Bedinungen zu – aus Angst, die Briten könnten den Deutschen zuvorkommen.[259] Die zwei wichtigsten Bedingungen waren, dass die geworbenen Albaner nicht außerhalb Albaniens eingesetzt und „die mit Albanern aufgestellten Verbände [...] wenigstens formell dem albanischen Innenministerium unterstellt" werden sollten.[260] Damit wollte Neubacher der albanischen Regierung entgegenkommen, um den erwähnten Grundstock für eine eigene Armee auszuheben.

Wie den Schreiben Fitzthums und Altenburgs zu entnehmen ist, waren zu diesem Zweck ursprünglich sogar zwei Divisionen geplant.[261] Diese sollten sowohl Nordalbanien und Kosovo („Neualbanien"), als auch Mittel- und Südalbanien („Altalbanien") abdecken. Auch Graf gab später in Kriegsgefangenschaft zu Protokoll, dass das eigentliche Ziel dieser beiden Divisionen die Grundsteinlegung einer albanischen Nationalarmee gewesen wäre.[262] Ende März 1944 forderte Pejani Hitler auf, die Aufstellung einer solchen Armee in die Wege zu leiten, dann würde das „Zentralkomitee" für ihren Aufbau 120.000 bis 150.000 Soldaten aus den „neualbanischen" Gebieten bereitstellen. Er forderte weiter, dass die zukünftige albanische Armee vorerst durch deutsche Offiziere und Unteroffiziere ausgebildet und kommandiert werden, und die Bewaffnung und sonstige Ausrüstung aus deutschen Beständen erfolgen sollte.[263]

Noch ein weiteres Indiz weist darauf hin, dass auf eine nationale Armee hingearbeitet wurde: Am 23. Mai 1944 meldete Pejani dem Ministerpräsident Mitrovica, dass für die Division „Skanderbeg" keine Freiwilligenwerbung wie noch ein Jahr zuvor in Mitrovica stattfinden sollte, sondern die Rekrutierungen mittels einer regulären Mobilisierung durchgeführt durchzuführen seien:

> Eine Rekrutierung auf freiwilliger Basis könnte aus mehreren Gründen scheitern, während eine Rekrutierung auf Grund unserer militärischen und nationalen Gesetze den absoluten Vorteil hätte, uns eine der besten Divisionen weltweit durch einen ganz zweckmäßigen Aufwand ohne jegliche Komplikationen zu bescheren.[264]

259 Vgl. von Thadden über Treffen mit Neubacher vom 11.10.1943, PAAA, Inland IIg, R100984, H298703.

260 Vgl. ebd.

261 Vgl. Fitzthum an Himmler, undatiert, BArchB, NS 19/1488, Bl. 1. Vgl. Altenburg an AA, z. Hd. Botschafter Ritter, 12.5.1944, PAAA, R27772.

262 Vgl. SS-Obersturmbannführer Alfred Graf, Kriegsgefangenenbericht, 9.11.1948, VA, HEM. OK.BOJCKA, 72/2-1/32.

263 Vgl. Schreiben der „II. albanischen Liga von Prizren" an Hitler, 29.3.1944, BArchB, NS 19/2071, Bl. 7 f. Vgl. hierzu auch Schreiben an Militärbefehlshaber Südost mit der Bitte um Stellungnahme, i. A. gez. Poleck OKW/WFSt./Qu.2 (Süd/Südost), 3.5.1944, BArchF, RH 19-XI/10b, Bl. 99. Vgl. auch Schreiben Pejanis an Mitrovica, 14.2.1944, A.Q.SH. F.149, 1944, D I-1317, Bl. 1.

264 Pejani an Ministerpräsident Mitrovica, 23.5.1944, A.Q.SH. F.147, 1944, D I-165, Bl. 16.

7.4.4 Schutz vor Übergriffen und Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft

Bei zahlreichen Bewerbern für die Waffen-SS stellten, wie bereits für die beiden anderen Division gezeigt wurde, die zahlreichen und oft tödlichen Übergriffe durch ethnisch-religiöse bzw. politische Gegner, wie etwa Četniks oder kommunistische Partisaneneinheiten, einen der wichtigsten Gründe für einen Beitritt dar. SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Ernst Fick beschrieb im März 1944 diese Situation in einem Brief an Himmler: „Die Mohamedaner, die im Allgemeinen von Cetniks [sic] und Ustaschas bekämpft wurden, gehen z. T. zwangsläufig zu den Freiw[illigen] Verbänden der SS oder den Partisanen, um nicht weiterhin von Ustaschas, Cetniks [sic] und Partisanen gemordet zu werden.“[265]

Diese interenthnische Gewalt nahm bereits kurz nach dem Balkanfeldzug an Intensität zu, wie etwa dem ausführlichen Bericht Feningers durch „das Arnautengebiet von Kosovska Mitrovica und Novi Pazar“ von Herbst 1941 zu entnehmen ist.[266] 1942 beschrieb auch Hausding vom Außenkommando Kosovska Mitrovica den von Gewalt geprägten Alltag anhand einiger Vorfälle, die sich in der zweiten Augusthälfte zugetragen hatten: Nachdem ein Albaner am 19. August von einem Serben erschossen worden war, schlossen die Albaner in ganz Vushtrri/Vučitrn „spontan und demonstrativ“ für einen Tag ihre Läden und legten ihre Arbeit nieder. Die Erregung sei sehr groß gewesen, obwohl in diesem Fall nach den Informationen, die Hausding besaß, die Schuld beim getöteten Albaner gelegen habe.[267] Ob dieser Mord in Zusammenhang mit den kurz zuvor von Albanern an der serbischen Grenzwache begangenen brutalen Übergriffen stand, wobei „ein serbischer Feldwebel in viehischster Weise ermordet und verstümmelt“ worden war, kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden.[268]

Um solche Ängste vor Übergriffen für die bevorstehenden Rekrutierungen zu nutzen, wurden gezielt entsprechende Augenzeugenberichte in Umlauf gebracht, so etwa die Erlebnisse eines „Sandschak-Muselmanen“, der „die Abschlachtung der Muselmanen im Sandžak und Ostbosnien“ in detailreicher Sprache schilderte. Die Argumentation blieb dabei stets dieselbe: Der einzige Weg dieser Gewalt Herr zu werden, waren die Bewaffnung, Ausbildung und Unterstützung

265 SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Ernst Fick an Himmler, 16.3.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 82.

266 Vgl. Bericht „über die Reise in das Arnautengebiet von Kosovska Mitrovica und Novi Pazar“ des Volkstumsreferenten Dr. Feninger beim Bevollmächtigten des AA in Belgrad, 15.-26.10.1941, PAAA, R261153, Bl. 32, 53.

267 Vgl. Lagebericht des Außenkommandos Kosovska-Mitrovica für August 1942, Hausding, 27.8.1942, USHMM/BArchL, B162/15.668, Bl. 41.

268 Ebd.

durch die deutschen Besatzer.[269] Hausding meldete, dass „zur Abstellung und Verhinderung weiterer Gewalttaten und schließlich zur Eindämmung der Blutrache“ im Grenzbezirk des deutschen Einflussbereichs bei Podujevo/Besianë sogar ein „allgemeiner Landfriede“ (Besa) auf Basis des in dieser Region üblichen Gewohnheitsrechts abgeschlossen worden war.[270] Dass dieses Gebiet einen Hotspot interethnischer Konflikte darstellte, zeigen auch die Namen zahlreicher in Besianë/Podujevo und Umgebung rekrutierter Albaner für deutsche Waffen-SS und Polizei-Einheiten.[271] Die Gefahr, Opfer eines ethnisch motivierten Übergriffs zu werden, hatte sich in den Jahren zwischen 1941 und 1944 in der ganzen Region verschärft, da beide Besatzungsmächte den gegenseitigen Hass zwischen Serben und Albanern teilweise gezielt geschürt hatten – einerseits, um die Lage für die kommunistischen Partisanen so instabil wie möglich zu halten, andererseits auch, um dem Achsenpartner zu schaden.[272]

Wenig Spielraum bei ihrer Entscheidung, der Division „Skanderbeg“ beizutreten, hatten auch die Albaner, die im Frühjahr 1941 als jugoslawische Soldaten in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten waren. Am 12. Februar 1944 wandte sich Keitel an den Chef des Allgemeinen Wehrmachtsamtes (AWA), Hermann Reinecke, und bat ihn, Himmlers Forderung, 4.000 albanische Kriegsgefangene freizulassen, nachzukommen, da Hitler die Aufstellung der Division „Skanderbeg“ nun bewilligt habe.[273] Nachdem die Gefangenen aber Anfang März 1944 nicht in „Neualbanien“ und im Sandžak eingetroffen waren, meldete Neubacher, dass die „Nichtfreilassung albanischer Kriegsgefangener aus ehemalig serbischem Raum“ die kosovarische Bevölkerung zunehmend beunruhigen würde.[274]

269 Vgl. Bericht eines „Sandschak-Muselmanen“ an AA, Februar 1943 (Datum nicht genau angegeben), PAAA Inland IIg R100998.

270 Lagebericht des Außenkommandos Kosovska-Mitrovica für August 1942, Hausding, 27.8.1942, USHMM/BArchL, B162/15.668, Bl. 42.

271 Vgl. AJ 110, F 692–730, bspw. Suleiman, Barhin, F 697 oder Smali, Mustafa, F 727, die zuerst für die „Handschar“ geworben, später zur „Skanderbeg“ versetzt wurden.

272 Vgl. hierzu detailliert Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 77–85. Bereits kurz nach der italienischen Invasion in Albanien schrieb der italienische Außeniminister Galeazzo Ciano: „Es scheint, dass die Serben eine panische Angst vor ihnen [den Albanern] haben. Heute darf noch nicht einmal der Gedanke daran aufkommen, dass wir diesem Problem unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Im Gegenteil, wir müssen die Jugoslawen einschläfern. Aber in Zukunft müssen wir eine Politik lebhafter Anteilnahme an Kossowa [sic] einschlagen. Das wird ein irredentistisches Problem im Balkan lebendig erhalten, die Aufmerksamkeit der Albaner fesseln und einen in den Rücken Jugoslawiens gezückten Dolch darstellen.“ Ciano, *Tagebücher*, 21.4.1939, S. 78.

273 Keitel an AWA/Chef KGF, Hermann Reinecke, den OB Südost, Fegelein und Rohde, 12.2.1944, PAAA R100984, Bl. H298851.

274 Telegramm Neubacher über AA an Himmler, 5.3.1944, PAAA, R1000984, Bl. H298867.

Am 7. April 1944 gab die Reichsregierung auf Anfrage des ehemaligen albanischen Ministerpräsidenten Frashëri bezüglich der „Freilassung der ehemaligen jugoslawischen Kriegsgefangenen albanischer Staatsangehörigkeit zwecks Einsatz zum Kampf gegen den Bolschewismus“ schließlich grünes Licht.[275]

Abb. 28: Propagandistischer Empfang der für die „Skanderbeg“ bestimmten, entlassenen Kriegsgefangenen.[276]

Diese trafen im Mai 1944 im Gebiet Kosovo ein. Sie wurden feierlich empfangen und ihre Ankunft durch Kriegsberichter Westermann auch photographisch festgehalten.[277] Fitzthum teilte Berger begeistert mit: „Großteil wird bereitwillig in der Div. ‚Skanderbeg‘ dienen!“[278] Karl Berger, ein ehemaliger Divisionsangehö-

275 Hencke über Staatssekretär an RAM, 7.4.1944, PAAA R100649, Inland IID, Bl.000008.
276 Propagandistischer Empfang der für die „Skanderbeg“ bestimmten, entlassenen Kriegsgefangenen, 28.5.1944, Kriegsberichter Westermann, NARA, Nr. 23A.
277 Vgl. NARA, Kriegsberichter Westermann, Bild 23A.
278 Schreiben Fitzthum an Berger, 5.5.1944, PAAA R101024, Bl.027. Vgl. Schreiben Wilhelm Keitels, Chef OKW an Hermann Reinecke, Alexander Löhr, Hermann Fegelein und Werner Rohde, Betr.: Freilassung albanischer Kriegsgefangener für die Waffen-SS, 12.2.1944, PAAA, R100984, Bl. H298850.

Abb. 29: Propagandistischer Empfang der für die „Skanderbeg“ bestimmten, entlassenen Kriegsgefangenen.[279]

riger, schrieb Vopersal aber rückblickend, dass von 15.000 freigelassenen albanischen Krieggefangenen tatsächlich nur rund 3.500 die Divisionsstandorte Prizren, Prishtina/Priština und Tetovo-Gostivar erreichten.[280] Alfred Graf, Kommandeur des Regiments „Skanderbeg“ ging zwar davon aus, dass „das Gros der Rekruten

279 Propagandistischer Empfang der für die „Skanderbeg“ bestimmten, entlassenen Kriegsgefangenen, 28.5.1944, Kriegsberichter Westermann, NARA, Nr. 23A.

280 Vgl. Brief Karl Berger an Vopersal, 18.12.1975, BArchF, N 756/182b. Fischer geht nur von rund 1.500 Kriegsgefangenen aus, die in der „Skanderbeg“ Dienst taten. Vgl. Fischer, *Albania at War*, S. 185. Abweichende Zahlen finden sich bei Vopersal: Auf Nachfrage hätten ältere Albaner aus den Reihen des Balli Kombëtar erzählt, dass bei der Dienststelle Fitzthum bereits im November 1943 20.000 Albaner aus deutscher Kriegsgefangenschaft eingetroffen wären. Diese Aussagen stimmen nicht mit dem Umstand überein, dass Fitzthum seinen Dienst in Albanien erst im Dezember 1944 antrat und 20.000 Freigelassene verglichen mit anderen Angaben viel zu hoch scheinen. Aufzeichnungen Vopersal, BArchF, N 756/182a.

[...] aus ehemaligen Kriegsgefangenen der jugoslavischen [sic] Armee“ bestanden hätte, die man unter der Voraussetzung, dass sie sich „freiwillig“ zum Dienst in der Division „Skanderbeg“ melden würden, in deutschen Kriegsgefangenenlagern aussortiert und in einem Sammeltransport nach Prizren gebracht hatte. Davon seien aber letztlich nur etwa 30 Prozent auch wirklich zum Dienst erschienen.[281]

Divisionskommandeur Schmidhuber lobte nach dem Unternehmen „Draufgänger“ Ende Juli 1944 den Einsatz der ehemaligen Kriegsgefangenen.[282] Selbst im Bericht von Anfang Oktober, in welchem Schmidhuber vor allem kritische Töne anschlug, äußert er sich positiv zu den ehemaligen Kriegsgefangenen, die sich „ausgezeichnet geschlagen“ hätten.[283] Auch „volksdeutsche“ Führer und Unterführer, ebenfalls ehemalige Soldaten aus der jugoslawischen Armee, wurden aus der Kriegsgefangenschaft entlassen, um in der „Skanderbeg“ zu dienen. Sie wurden ihren früheren Funktionen entsprechend eingesetzt: „Ehemalige [volks]deutsche Unteroffiziere wurden Zug- und Kompanieführer. Einzelne Offizier[e] Bat[aillons-] und Reg[iments-]Führer. Alles in ihrer ehemaligen jugoslawischen Kleidung.“[284]

7.4.5 Konkrete Wünsche: Persönliche Bereicherung

Im März 1944 waren die Clanchefs in „Neualbanien“ durch die „Zweite Liga von Prizren“ über die geplanten Rekrutierungsvorhaben der Deutschen für die 21. Waffen-Gebirgs-Division der SS informiert worden. Viele von ihnen waren selbst Mitglied der „Zweiten Liga“ und über deren Politik im Bilde. Doch trotz der oben erwähnten Absicht Pejanis, zu dieser Zeit Präsident der „Zweiten Liga“, den Dienst in der albanischen Waffen-SS-Division als regulären Militärdienst zu betrachten, waren sie oft nur dann bereit, aus ihrer Gefolgschaft Rekruten aufzubieten, wenn ihnen daraus ein persönlicher finanzieller, politischer oder gesellschaftlicher Vorteil erwuchs. „Bakschisch“, Schmiergeld, zählte in Albanien zu den üblichen Ver-

281 Vgl. Graf an Vopersal, 1973, BArchF, N 756/182b Bl. 3. Auch im Interview mit Tush Mark Ndou wird deutlich, dass zahlreiche der Freigelassenen nicht bei der Division erschienen, sondern bei ihren Familien in den Dörfern blieben bzw. zu den Partisanen gingen. Vgl. Interview mit Tush Mark Ndou (geführt von Franziska Zaugg), 7.6.2017.

282 Vgl. Abschließender Gefechtsbericht des Unternehmens „Draufgänger“ vom 18. bis 28. Juli 1944, Schmidhuber, NARA, T314/664, F. 293f.

283 Vgl. „Zusammenfassender Bericht“ Schmidhuber, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 5.

284 Vgl. Brief von von Pistor an Vopersal, undatiert, BArchF, N 756/182b.

handlungsmitteln jener Zeit.[285] So warben auch die Briten mit Gold und Waffen um Personal für die von ihnen unterstützten Partisanenverbände.[286] Auch Divisionskommandeur Schmidhuber war der Überzeugung, dass das passive Verhalten der Stammesvorsteher und lokaler Verwaltungsstellen nur mithilfe von Schmiergeldern hätte überwunden werden können: „Die Aufstellung der Division in dem geplanten Umfange wäre vielleicht am ehesten möglich gewesen, wenn der Divisions-Kommandeur mit einem Sack Gold angerückt wäre und es unter die maßgeblichen Begs verteilt hätte. Dann wären ihm von diesen die Rekruten aus ihrer Pächterschar zugetrieben worden."[287]

Doch trotz seiner mehrjährigen Erfahrung in südosteuropäischen Waffen-SS-Verbänden war Schmidhuber der Umstand, dass bei der lokalen Elite Militärdienste erkauft werden mussten, neu: „Wer in Albanien Freundschaft anbietet, wird zuerst gefragt: ‚Wieviel Gold gibst du mir?' Der Witz ist einfach der, dass gewisse Leute mit der Aufstellung einer albanischen Division ein Geschäft machen wollten."[288] Da jedoch aufgrund der limitierten eigenen finanziellen Mittel im Frühjahr und Sommer 1944 solche Zahlungen nicht geleistet werden konnten, blieb die Unterstützung der Clanchefs aus. Schmidhuber schien es im Gegenteil sogar, als hätten sie durch ihren Einfluss die Aufstellung der Division behindert: „Die Aufstellung der Division stieß vor allem auf den unsichtbaren Widerstand der Begs und Agas [gemeint sind hier aber die Bajraktare], der sich in der Passivität der beghörigen Präfekten und Bürgermeister und einer aufstellungsfeindlichen Flüsterpropaganda auswirkte."[289]

Zur persönlichen Bereicherung ist auch das Plündern zu zählen, welches in Albanien als Teil des Kriegsdienstes angesehen wurde.[290] Dass in Albanien Plündern auch von italienischer Seite als Teil der Kriegführung betrachtet wurde, bestätigt etwa Pfeiffer, der im Herbst 1941 an die Deutsche Botschaft in Rom schrieb, dass von italienischen Seite den Soldaten in den albanisch-monte-

285 Vgl. OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944", undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 33.

286 Vgl. Vogel, *Erinnerungen*, Bd. 1, *Unter Skipetaren – Albanische Erinnerungen 1943/44*, unveröffentlicht 1989, S. 177, 215. Vgl. OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944", undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 17.

287 Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht", 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 3.

288 Ebd.

289 Ebd.

290 Plündern war in Europa seit der Antike als Teil der Kriegführung weit verbreitet – oft auch als Ersatz für Sold. Vgl. Horst Carl, Hans-Jürgen Bömelburg, *Lohn der Gewalt. Beutepraktiken von der Antike bis zur Neuzeit*, Paderborn: Schöningh 2011.

negrinischen Grenzgebieten nach der Niederschlagung von Unruhen „fünf Tage freie Hand gegeben worden [war] für Plünderung und Vergewaltigung“.[291]

Schmidhuber empfand die eigenmächtigen Plünderungen seiner Soldaten als störend, da so in keiner Weise die Disziplin gehalten werden konnte und meinte daher vernichtend: „Im Angriff geht er [der albanische Soldat] nur soweit mit, bis er etwas zum Stehlen oder Plündern findet. Hat er eine Ziege, eine Pflugschar oder ein Nähmaschinenrad erbeutet, dann ist für ihn der Krieg aus, und er geht eigenmächtig nach Hause.“[292] Auch Kaesdorf wies darauf hin, es komme nicht selten vor, dass die Männer von sich aus in Häuser verschwinden würden, um Proviant zu besorgen,[293] und Rudolf Vogel erwähnt die Alltäglichkeit von Plünderungen in seinen Memoiren ebenfalls.[294] Er schreibt hierzu, „ihre Plünderungen fielen automatisch uns zur Last, weil sie ja in unseren Diensten standen.“[295] Aufgrund der angespannten Ernährungssituation wurden aber Konfiszierungen von vorgesetzter Stelle mitunter auch angeordnet. SS-Untersturmführer Sulejman Daca meldete dem Ia der „Skanderbeg“ Mitte Juni 1944, dass der „Zweck der jetzigen Kämpfe [...] die Plünderung“ sei, und „ohne Rücksicht auf Verluste“ Getreide aus Häusern geholt werden sollte.[296]

Da Plünderungen in „Neualbanien“ demnach zum Alltag gehörten, fürchtete Schmidhuber im Herbst 1944 um seine eigenen Einheiten: Er war überzeugt, dass die Albaner nur darauf warten würden, „sich plündernd auf eine sich auflösende deutsche Wehrmacht zu stürzen, um ihre Waffen- und Munitionsbestände aufzubessern, wie sie es vom Falle Jugoslawiens oder Italiens her gewöhnt waren.“[297]

291 Pfeiffer an Deutsche Botschaft in Rom, 14.10.1941, Altes Amt, Tirana 4/3, Bericht Nr. 1007. Hierzu führt Mantelli aus, dass der frühere italienische Kommandierende General des H.Q. in Albanien nun in Montenegro, Alessandro Pirzio Biroli, 1941 eine „carte blanche“ erhielt: Er ließ seine Soldaten wissen, dass sie für keine Handlung, die sie im Lauf der Niederschlagung des Aufstandes begingen, später zu Rechenschaft gezogen würden. Vgl. Mantelli, *Italiener auf dem Balkan*, S. 67.

292 Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht“, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 2.

293 Kaesdorf, „Erfahrungen mit albanischen Soldaten“, undatiert, BArchB, NS 31/444, S. 26.

294 Vgl. Vogel, *Erinnerungen*, S. 181f.

295 Vgl. ebd., S. 216.

296 SS-Ustuf. Daca an Ia, BArchF RS 3-21/2, 15.6.1944, Bl. 96.

297 Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht“, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 6.

7.4.6 Konkrete Wünsche: Nahrung, Sold, Bewaffnung

In den unteren Bevölkerungsschichten, die nicht der Elite angehörten, aber relativ frei entscheiden konnten, ob sie sich der „Skanderbeg“ anschlossen, waren konkrete Bedürfnisse wie Nahrung, Sold und Bewaffnung zur Verteidigung der eigenen Dörfer wichtige Motive. Die Familienunterstützung war, wie bereits bei den anderen beiden Divisionen erwähnt, ein Novum. Wie die Akten aus dem Arhiv Jugoslavije und dem Archiv in Prishtina/Priština zeigen, wurde die Möglichkeit auf Beantragung von Familienunterstützung von der lokalen Bevölkerung oft wahrgenommen. Ein anschauliches Beispiel liefert der Albaner Husen Salli (Jahrgang 1921) aus dem serbischen Kruševac, der sich als Rottwachtmeister für das Polizei-Freiwilligen Regiment 1 rekrutieren ließ und beim Fürsorgeoffizier der SS in Serbien einen Antrag auf Familienunterhalt stellte.[298] Schmidhuber stellte rückblickend aber klar, „dass bei einem Massenandrang zur Division“ die zur Verfügung stehenden Geldmittel für die Besoldung und Familienunterstützung nicht ausgereicht hätten.[299]

Dass die Aussicht auf Nahrung und Bewaffnung für den Entscheid zum Beitritt zur „Skanderbeg“ wesentlich war, zeigen auch die zahlreichen Desertionen, die einsetzten, als sich sowohl die Nahrungs- als auch die Bewaffnungssituation im Sommer 1944 rapide verschlechterte. In seinem „Zusammenfassenden Bericht“ erwähnte Schmidhuber, dass die Versprechen auf Bewaffnung und militärische Ausbildung von Anfang an nicht eingehalten worden wären, denn „die ersten Einsätze erfolgten bereits nach 6-wöchentlicher Ausbildung bei unzureichender Bewaffnung [...].“[300] Die Ausrüstung mit Waffen und Munition war schließlich so knapp, dass die albanischen Soldaten der „Skanderbeg“ beim Unternehmen „Fuchsjagd“ Mitte August mit nur je 30 Schuss pro Gewehr und ohne jegliche Handgranaten in den Kampf geschickt wurden.[301] Dass die Versorgungslage der „Skanderbeg“ knapp bis prekär war, zeigt auch die Tatsache, dass die Aus-

298 Vgl. Fall Husen Salli, AJ, 110-723-262.

299 Vgl. Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht“, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 4.

300 Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht“, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 5.

301 Vgl. Gen.Kdo. XXI. Geb.A.K., von Leyser an „Skanderbeg“, 25.8.1944, NARA, T314/664, F. 594. Als weitere Beispiele sind folgende zu nennen: Ia der „Skanderbeg“ an Hauptsturmführer Bormann meldete Mitte Juni 1944: „Keine Pak mehr zur Verfügung. In Pristina [sic] nur noch eine Kanone mit defekter Höhenrichtmaschine.“ Stab „Skanderbeg“ Ia an Hstuf. Bormann, 15.6.1944, BArchF, RS 3-21/2, S. 10. Einen Monat später wurde dringend um Handgranaten gebeten. Vgl. Meldekopf Rožaje, Hoffmann an Bendl, 11.7.1944, BArchF, RS 3-21/2, S. 15.

rüstung der im Mai 1944 aufgelösten Albanischen Miliz direkt an die Division „Skanderbeg“ übergehen sollte.[302]

7.4.7 Antikommunistische Einstellung, sozialer Druck und Drohungen

Eine antikommunistische Einstellung war vor allem bei denjenigen Bevölkerungsteilen verbreitet, die durch eine kommunistische Umstrukturierung von Gesellschaft und Besitzverhältnissen viel zu verlieren hatten oder tief in traditionellen Strukturen verwurzelt waren. Die Kommunisten konnten ihren größten Zulauf in Süd- und Mittelalbanien verzeichnen, wo Großgrundbesitzer herrschten und in den Städten Intellektuelle zu finden waren:

> Da sie den Bauern freies Eigentum ihrer Höfe, dem ziemlich zahlreichen geistigen Proletariat, vor allem der Lehrerschaft, Lebensgrundlagen und Einfluss, dem Armen die Güter der Reichen und der in erstarrter Tradition eingezwängten Jugend geschlechtliche Freiheit versprachen, liefen ihnen die Anhänger in hellen Scharen zu.[303]

Im Norden und in „Neualbanien“ sahen die Voraussetzungen anders aus: Die Dorfgemeinschaften und erweiterten Familienverbände waren streng hierarchisch und sehr traditionell aufgebaut. Oft oblag es der Entscheid des Clanchefs, ob mit den Deutschen zusammengearbeitet wurde oder nicht, und diesem hatten sich die Angehörigen eines Clans bzw. einer Großfamilie zu beugen.[304] Schmidhuber beschrieb diesen Zustand mit folgenden Worten: „Sie kennen noch kein ausgeprägtes Volks- und Staatsbewusstsein, sondern leben noch, wie einst die Germanen, im Sippen- und Stammesdenken.“[305] Aus diesen Gründen schien ihm die Bevölkerung in Nord- und „Neualbanien“ instinktiv antikommunistisch eingestellt zu sein.[306] So war der „Kampf gegen den Bolschewismus“ auch bei der Rekrutierung der freigelassenen albanischen Kriegsgefangenen der ehemaligen jugoslawischen Armee ein wesentliches Argument.[307]

Doch nicht nur eine antikommunistische Grundeinstellung förderte die Rekrutierung in deutsche Einheiten. Bereits seit Anfang 1943 griff der „Balli Kombëtar“

---

302 Schreiben Kommandeur Nationale Verteidigung General Prenk Pervizi an Kdo.st. Abt. Kos. und weitere, 20.5.1944, A.Q.SH. F.160, 1944, D 32, Bl. 31.

303 Vgl. OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 16.

304 Vgl. Zaugg, *Perfekte Krieger?*, S. 245 f. Vgl. Holm Sundhaussen, *Dorf, Religion und Nation*, S. 90–92.

305 Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht“, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 1.

306 Vgl. Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht“, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 7.

307 Hencke über Staatssekretär an RAM, 7.4.1944, PAAA R100649, Inland IID, Bl.000008.

bei den Rekrutierungen auch zu Zwangsmitteln,[308] und selbst die albanischen Kommunisten rekrutierten gelegentlich unter Androhung drakonischer Strafen.[309] Somit waren die jungen albanischen Muslime in den Grenzgebieten oft gezwungen, sich von einer dieser drei Fraktionen rekrutieren zu lassen, um mit dem Leben davon zu kommen.[310]

Folgendes Flugblatt soll einen Einblick in die antikommunistische Propaganda geben, die den Kommunismus als etwas „Fremdes", Nicht-Genuines definiert:

> Kommunisten!
> Irregeleitet durch landfremde Agenten, [sic] wolltet Ihr mit dieser Aktion Unruhe und Uneinigkeit stiften und den Zusammenschluss des freien Albanien unter einer starken nationalen Regierung verhindern.
>
> Aber gerade die gegenteilige Wirkung habt Ihr hervorgerufen. Eure Tätigkeit hat allen guten Albanern die Augen geöffnet und ihnen gezeigt, welche Gefahr dem Lande durch den Bolschewismus droht. Deshalb haben sich alle zur Nationalversammlung bekannt. [...]
>
> Albanien braucht zu seiner Wiedererstarkung nichts notwendiger als Ruhe und Ordnung. Alle müssen sich zum Besten des Ganzen hinter die rechtmäßige, vom Volke gewählte Staatsgewalt stellen; denn nur durch Einigkeit sowie positive und friedliche Arbeit wird die eben erst errungene Freiheit Albaniens erhalten und gesichert. Wer das nicht erkennt und heute abseits steht oder sich sogar mit der Waffe in der Hand gegen seine Brüder stellt, hat für alle Zeiten das Recht verwirkt, bei der Neuordnung des freien nationalen Albaniens je noch ein Wort mitreden zu können.[311]

7.5 Werbung und Aufstellung

Während SS-Obersturmbannführer Alfred Graf, ehemaliger Regimentskommandeur in der Division „Skanderbeg", noch nach dem Krieg zu Protokoll gab, dass die Rekrutierungen für die „Skanderbeg" auf der Grundlage von Freiwilligkeit durchgeführt worden seien,[312] zeichnen die untersuchten Dokumente ein anderes Bild: Von 1941 bis 1943 kann zwar zumindest in Teilen von „Freiwilligkeit" gesprochen werden, doch 1944 trat wohl der größte Teil der Soldaten den Dienst in

308 Vgl. Neuwirth, *Widerstand und Kollaboration*, S. 104, 116 f. Vgl. Notizie varie, 11.1.1944, AUSSME I3/b13/f1, S. 5.

309 Vgl. Neuwirth, *Widerstand und Kollaboration*, S. 199. Vgl. auch Meldung SS-Untersturmführer Daca an Ia, 15.6.1944, BArchF, RS 3-21/2, Bl. 95.

310 Vgl. SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Ernst Fick an Himmler, 16.3.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 82.

311 Februar bis Juli 1944, Gen.Kdo. XXI.Geb.AK, Ia Nr. 4633/44 geh., Flugblatt undatiert, BArchF, RH26-181/38.

312 Vgl. Kriegsgefangenenbericht Graf, VA, HEM.OK.BOJCKA, 72/2-1/32.

der „Skanderbeg“ als regulären, vom Staat verordneten Militärdienst an.[313] Zusätzlich verstärkten sogenannte „nationalen Banden“ die Division. Solche waren nicht nur im Zweiten Weltkrieg in Südosteuropa zu finden, sondern in sämtlichen von Großmächten geführten Kriegen in dieser Region.[314]

Die Rekrutierungen von Albanern in Verbände der Waffen-SS oder zumindest in Einheiten, die durch die Waffen-SS rekrutiert wurden, gliedern sich in drei Phasen. Erste unkoordinierte Rekrutierungen begannen bereits während des Balkanfeldzuges im April 1941, in welchem albanische Freischärler als Hilfstruppen den deutschen Verbänden angegliedert wurden.[315] Ende 1941 meldete Wegener aus der deutschen Gesandtschaft Tirana bereits konkrete Pläne zur Aufstellung zweier albanischer Freiwilligenbataillone.[316] Die zweite Phase dauerte von Spätherbst 1942 bis Herbst 1943 – sie schließt mit dem von Neubacher via Kaltenbrunner angeregten Rekrutierungsstopp im September 1943.[317] Diese Phase war gekennzeichnet von einer relativ hohen Anzahl freiwilliger Beitritte, wobei dieses Interesse vor allem der militärischen Unterlegenheit der Albaner ihren lokalen Gegnern gegenüber geschuldet war.[318] Dennoch muss angenommen werden, dass bereits in dieser Phase auch „Volksgruppenführer“, beispielsweise Ali Beg Draga, Druck auf die Albaner im Sandžak, Nordkosovo und „Neualbanien“ ausübten.[319]

Trotz des im September 1943 verhängten Rekrutierungsstopps setzten sich aber die Rekrutierungen unter Neubachers Bedingung, dass die rekrutierten Albaner für Verbände der Waffen-SS und Wehrmacht nicht außerhalb Albaniens eingesetzt und diese Verbände formell dem albanischen Innenministerium unterstellt würden, fort.[320] Im Januar 1944 meldete Neubacher dem Auswärtigen Amt, dass die „besonders dankbar ergebene[n] Neu-Albaner (Kossowaner [sic])“ bereit seien, gemeinsam „gegen [den] äußeren Feind“ vorzugehen.[321]

---

313 Vgl. Bedri Pejani an Ministerpräsident Rexhep Mitrovica, 23.5.1944, A.Q.SH. F.147, 1944, D I-165, Bl. 16.

314 Dmitar Tašić, *Repeating Phenomenon: Balkan Wars and Irregulars*, 25.

315 Vgl. Kollegger, *Albaniens Wiedergeburt*, S. 66.

316 Vgl. Wegener an AA, 13.11.1941, Altes Amt, Tirana 4/3.

317 Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 115 f.

318 Neumeister schreibt, dass die nationalistischen Serben „in dieser Voraussicht [...] sehr erhebliche Niederlagen von Waffen und Kriegsmaterial im Berglande errichtet“ hätten. Vgl. „Lage in Albanien im Mai 1943“, Auswertestelle Süd, 24.8.1944, unterzeichnet vom Chef der Heeresarchive Oberstleutnant Neumeister, 31.8.1944, BArchF, RH 18/407.

319 Vgl. Kriegsgefangenenbericht II, Schmidhuber, 19.8.1945, VA HEM.OK.BOJCKA, 72/1/2/3.

320 Vgl. Von Thadden über Treffen mit Neubacher vom 11.10.1943, PAAA, Inland IIg, R100984, H298703.

321 Vgl. Schreiben Neubacher an AA, 29.1.1944, PAAA, R101024, Bl. 020 f. In jene Zeit fiel auch die Abkommandierung von rund 90 Tadschiken und 50 Turkmenen in die Region Kosovo, die

Die dritte Phase setzte im Frühjahr 1944 ein. Hitler hatte Himmlers Vorschlag, eine albanisch-muslimische Waffen-SS-Division aufzubauen, zugestimmt: „Der Reichsführer-SS, der von de[n] berühmten k.u.k. – bosnischherzegowinischen Elite-Regimentern der Donau-Monarchie viel gehört hatte, kam schließlich doch zum Ziel: er ließ sich 1944 von Hitler bevollmächtigen, in Albanien für den lokalen Partisanenkrieg innerhalb der Grenzen des Landes eine Waffen-SS-Gebirgsdivision „SkanderBeg“ [sic] aufzustellen.“[322] Berger und Himmler versuchten, auch die Karte der nationalen Unabhängigkeit auszuspielen – mit mäßigem Erfolg. Durch die Benennung der Division „Skanderbeg“ wollte man eine Brücke zum albanischen Nationalhelden Iskander Beg bzw. Georg Kastrioti, schlagen. Der Katholik, der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts 25 Jahre lang gegen die Osmanen gekämpft hatte, diente nun als Namensgeber für diesen muslimischen Verband des Dritten Reichs.[323] Auch in den Rekrutierungsbüros, etwa in Prizren, wurde darauf geachtet, dass das Bild des Nationahelden Skanderbeg gleichberechtigt neben dem Porträt des Führers an der Wand hing.[324] Der sogenannte „Skanderbeg“-Orden, der ebenfalls im Rahmen dieser Politik der nationalen Symbole zu sehen ist, sollte Männer auszeichnen, die sich im Kampf um den europäischen Sieg des Nationalsozialismus verdient gemacht hatten.[325] Doch wie bereits im Teil zur Division „Prinz Eugen“ gezeigt, war die Idee einer solchen „nationalen“ Namensgebung nicht neu. Den Namen „Skandereg“ hatten zudem bereits die Italiener für militärische Zwecke genutzt: Zwischen 1939 und 1943 integrierten sich die im „Gruppo Skanderbeg“ gesammelten Einheiten der Milizia Fascista Albanese (MFA) in das italienische Heer.[326]

7.5.1 Vorgängereinheiten

Die Rekrutierung von Albanern in deutsche Einheiten der Wehrmacht und Waffen-SS und als Hilfstruppen setzte bereits 1941 ein: Schon während des Balkanfeldzugs kämpften albanische Freischärler an der Seite der Deutschen gegen jugoslawische

als sowjetische Kriegsgefangene in den deutschen Militärdienst übernommen wurden und als Muslime die Albaner gegenüber Wehrmacht und Waffen-SS positiv stimmen sollten. Frolov, *Pod barjakom Skenderbega*, S. 43.

322 Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 116.

323 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 35. Zu Iskander Beg/Georg Kastrioti ausführlich: Oliver Jens Schmitt, *Skanderbeg. Der neue Alexander auf dem Balkan*. Regensburg: Friedrich Pustet 2009.

324 Vgl. Rekrutierungsbüro für die Waffen-SS in Prizren, BArchF, N765/182b, Bl. 2.

325 Vgl. Persönlicher Stab Reichsführer SS, 14. 7.1944, NS19/3426, S. 4 f., 7.

326 Vgl. Kollegger, *Albaniens Wiedergeburt*, S. 60. Zur MFA ausführlich: Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 59–64.

Truppen, wie der deutsche Kriegsberichter Willibald Kollegger ein Jahr später dokumentierte.[327] Im Oktober 1941 regten auch Feninger und von Scheiger in ihren Berichten an, Albaner zu rekrutieren, da aufgrund ihrer Einschätzung ein großer Teil der nord- bzw. „neualbanischen“ Bevölkerung den Deutschen Besatzern positiv gegenüber stehen würde.[328] Im November 1941 wurde daher die Aufstellung zweier albanischer Freiwilligenbataillone in dieser Region diskutiert. Wegener meldete Mitte November 1941, dass sich bereits einige tausend Freiwillige zum Dienst gemeldet hatten und merkte an, dass mangels geeigneten Führungspersonals auch Flüchtlinge aus „Altalbanien“ rekrutiert würden.[329] Auch Weizsäcker schrieb Ende November 1941 an den Gesandten Curt Heinburg von der Planung einer lokalen albanischen Miliz, die unter deutsches Kommando gestellt werden sollte.[330] Dennoch wies er Heinburg an, Cianos Vorwurf, „dass die aus Albanern zusammengestellte Miliztruppe demnächst auf den Führer vereidigt werden solle“ zurückzuweisen.[331] Um weiteren Auseinandersetzungen mit den Italienern vorzubeugen, regte der Bevollmächtigte Kommandierende General und Befehlshaber in Serbien, General der Infanterie Franz Böhme, im Dezember 1941 an, dass für solche Einheiten – zumindest offiziell – nur im unter deutscher Militärherrschaft stehenden Teil Kosovos und dem Sandžak, geworben werden sollte. Die Rekrutierung von Flüchtlingen aus „Großalbanien“ sollte soweit möglich vermieden werden.[332]

Seit 1942 waren die Italiener dennoch über die deutschen Rekrutierungsabsichten in der albanischen Bevölkerung dieser Region informiert, wie Akten belegen.[333] In dieser Zeit entstanden unter der Schirmherrschaft albanischer Organisationen verschiedene Formationen, die schließlich 1944 in die Division „Skanderbeg“ mündeten. Neben den Rekrutierungen im Sandžak, die von Krempler durchführte, wurde wiederholt auch in angrenzenden Regionen rekrutiert. Interethnische Spannungen zwischen Serben und Albanern führten zu einem steigenden Interesse der albanischstämmigen Bevölkerung nach Bewaffnung und mi-

327 Vgl. Kollegger, *Albaniens Wiedergeburt*, S. 66.

328 Vgl. Bericht Franz von Scheigers an AA, 25.10.1941, PAAA, Altes Amt, Tirana 4/7, Bl. 255900. Vgl. Bericht „über die Reise in das Arnautengebiet von Kosovska Mitrovica und Novi Pazar“ des Volkstumsreferenten Dr. Feninger beim Bevollmächtigten des AA in Belgrad, 15.-26.10.1941, PAAA, R261153.

329 Vgl. Wegener an AA, 13.11.1941, Altes Amt, Tirana 4/3.

330 Vgl. Weisäcker an Gesandten Heinburg, 29.11.1941, PAAA, BA 61153, S. 104.

331 Vgl. ebd.

332 Vgl. Schreiben „Italienische Wünsche bezüglich Kos. Mitrovica“, Bevollmächtigter Kommandierender General und Befehlshaber in Serbien, General der Infanterie Franz Böhme, an Wehrmachtbefehlshaber Südost, General der Pioniere Walter Kuntze, 9.12.1941, BArchF, RW 40/23, 24.

333 Schreiben des Gabinetto Diplomatico an das Ministero degli Affari Esteri zur Situation in Serbien, 7.12.1942, ASD, AG, 1923–1943, Busta 1492, AG-Serbia 2.

litärischer Ausbildung nach westeuropäischen Standards. Somit dienten die seit 1942 aufgestellten „Selbstschutzeinheiten“ (als Namen waren zuerst SS-„Kosovo“- und SS-„Sandžak“-Wacht vorgesehen) schließlich als „Albanisch Muselmanische SS-Freiwilligen-Legion“ vordergründig als Schutz für die lokale Bevölkerung und gleichzeitig für die deutschen Besatzer zur Befriedung umkämpfter Grenzgebiete und als Speerspitze im Partisanenkrieg.[334] Ali Draga wie auch Deva und Lufti waren, wie bereits gezeigt, zu diesem Zeitpunkt bereits seit längerem in die Werbung Freiwilliger involviert, die unter Aufsicht des HSSPF Serbien, SS-Gruppenführer August Meyszner durchgeführt wurde.[335]

Gerade aus italienischen Quellen wird ersichtlich, dass auch bei diesen frühen Rekrutierungen bereits Druck ausgeübt oder Beitritte sogar erzwungen wurden: Die Rekrutierungen für sogenannte „Freiwilligenverbände“ unter deutschem Kommando, die verwendet werden sollten, „um der Situation in Serbien zu begegnen“, betrafen die gesamte männliche muslimische Bevölkerung der Region zwischen 18 und 40 Jahren. Die italienischen Behörden gingen davon aus, dass sie zum größten Teil auf der Basis von Zwang durchgeführt wurden; so musste sich bei einer Familie mit mehreren Söhnen mindestens einer der Söhne rekrutieren lassen. Dieses Vorgehen der Deutschen hätte in der ansässigen albanischen Bevölkerung und sogar bei den deutschen Dienststellen in Belgrad zu Protesten geführt.[336] Aus einem anderen Bericht der italienischen Armee geht hervor, dass in den Jahren bis zur italienischen Kapitulation im September 1943 auf breiter Basis rekrutiert wurde: „Viele Kosovaren sind rekrutiert und als Polizeikräfte regulär in das deutsche Heer inkorporiert worden.“[337] Es ist naheliegend, dass damit nicht nur die der Waffen-SS angegliederten Polizeieinheiten gemeint sind, sondern auch Einheiten der Waffen-SS. Dass in dieser Periode viele Albaner nicht nur für militärische, sondern insbesondere auch für Polizeieinheiten rekrutiert wurden, zeigen Stammkarten albanischer Angehöriger von „Freiwilligen-Polizei-Bataillonen“ in den Archiven von Prishtina/Priština und Belgrad.[338]

334 Vgl. hierzu detailliert Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 180–184. Zur Namensgebung Letsch an Berger, 8.10.1943, BArchB, NS 19/1660, Bl. 2.

335 Vgl. Bevollmächtigter des AA beim Militärbefehlshaber Serbien Benzler an AA, „Italienische Beschwerde über die Betätigung Xhafer Devas im Mitrovica-Gebiet“, 31.3.1943, PAAA, R100998 H297622. Vgl. Bevollmächtigter des AA beim Militärbefehlshaber Serbien Benzler an AA, „Aufstellung eines muselmanischen Freiwilligenkorps“, 13.4.1943, PAAA, R100998.

336 Generalstatthalter Albanien, Gabinetto Diplomatico an das Ministero degli Affari Esteri zur Situation in Serbien, 7.12.1942, ASD, Archivio del Gabinetto, 1923–1943, Busta 1492 (AG Serbia 54).

337 Vgl. Relazione politica sull’Albania, 30.10.1943, Uff. Stor. I3/b13/f1, S. 4.

338 Vgl. Arkivi Kosoves, F: Dosjete robërve të luftës në Gjermani, V: 1940–1945, K: 1 und AJ 110, F 692–730.

Insbesondere die instabile politische Situation mit wiederkehrenden, extrem gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen ließen im SS-Hauptamt 1943 den Wunsch nach Abklärung weiterer Möglichkeiten zur Erhaltung von Ruhe und Ordnung und der „Heranziehung der muslimischen Bevölkerung zu militärischen Zwecken“ aufkommen. Mit konkreten Vorschlägen zu solchen Rekrutierungen sollte an das Auswärtige Amt herangetreten werden, wie aus Reichels Bericht hervorgeht.[339] Auch Berger betonte gegenüber dem Auswärtigen Amt, dass die Aufstellung von „Selbstschutzeinheiten“ in der Sandžak- und Kosovoregion vor allem deshalb notwendig sei, um die albanische Bevölkerung vor Četniks zu schützen.[340] Legationsrat Reichel wies darauf hin, dass sich die Muslime in einer schwierigen Lage befänden, da sie bisher im Unterschied etwa zu den Četniks unbewaffnet waren.[341] Es sollte zunächst ein Regiment aus Freiwilligen aus den Gebieten Kosovska Mitrovica und Novi Pazar aufgestellt werden. Die Deutschen rechneten mit rund 12.000 Kriegsfreiwilligen, die eigentlich für die Wehrmacht vorgesehen gewesen waren, jetzt aber für die Waffen-SS eingesetzt werden sollten.[342] Der Chef des Generalstabs des Kommandierenden Generals und Befehlshabers Serbien, Oberst der Reserve Kurt von Geitner, rechnete in den nächsten Monaten mit blutigen Zusammenstößen zwischen montenegrinischen Četniks und der muslimischen Bevölkerung im Sandžak-Gebiet.[343]

Dass die Rekrutierungen nach einer kurzen Unterbrechung im September auch im Oktober 1943 nicht abrissen, zeigt ein Schreiben Bergers, der der Meinung war, dass mit Hilfe Meyszners und des Hauptamts Ordnungspolizei durch die Erfassung von 12.000 bis 15.000 „Volksalbanesen“ in Bezug auf die interethnischen Konflikte „sehr viel Blut gespart“ und „tadellose Einheiten“ gebildet werden könnten.[344] Selbst kurz vor dem eigentlichen Aufstellungsbeginn der Division „Skanderbeg“ wurde von deutscher Seite in dieser Region geworben,

339 Vgl. Bericht Reichel, AA Inland IIc, 12.4.1943, PAAA, Inland IIg, R100998.

340 Vgl. Berger an das AA, „Betreff: Freiwillige für die 13. (kroatische) SS-Division aus dem Sandžakgebiet“, 9.4.1943, PAAA, R100998, H297616.

341 Vgl. Bericht Legationsrat der Abteilung Inland IIc, SS-Sturmbannführer Eberhard Reichel, AA Inland IIc, 12.4.1943, PAAA R100998.

342 Vgl. Bevollmächtigter des AA beim Militärbefehlshaber Serbien Benzler an AA, 13.4.1943, PAAA, Inland IIg, R100998.

343 Vgl. Chef des Generalstabs, von Geitner an Königl. Ital. Verbindungsstab beim Kdr. Gen. u. Bfh. in Serbien, 5.4.1943, ASD, AG, 1923–1943, Busta 1492, Serbia 4.

344 Berger an das Hauptamt Ordnungspolizei (OrPo) zur „Albanien-Aktion“ am 11.10.1943, BArchB, NS19/1660, Bl. 5.

wie zwei Battaillone bestehend aus 800 Muslimen belegen, die von Krempler im Sandžak bereits Ende Februar 1944 ausgehoben hatte.[345]

7.5.2 Rekrutierungs- und Einsatzräume in den Grenzgebieten „Großalbaniens“

In der Region „Neualbanien“ und angrenzenden Gebieten hofften die Vertreter des Dritten Reiches beidseitig der Demarkationslinie auf eine prodeutsche Einstellung der zu großen Teilen albanischstämmigen Bevölkerung. HSSPF Albanien Fitzthum und HSSPF Serbien Meyszner waren beide der Überzeugung, dort eine ausgeprägte „Deutschfreundlichkeit“ vorzufinden; die Menschen in diesen Gebieten würden die Deutschen erwarten, um nach der absehbaren italienischen Kapitulation nicht mit den Alliierten zusammenarbeiten zu müssen.[346] Die Bevölkerung war meist stark nationalistisch und entsprechend antiserbisch, antimontenegrinisch, antibulgarisch, antigriechisch und antikommunistisch eingestellt.[347] Diese Einstellungen aufgreifend lehnte sich auch die deutsche Rhethorik an diese Tendenzen an, wie Malcom schreibt: „The German policy towards the newly acquired territory of Kosovo and Albania was to court the sympathy of the population by using the rhetoric of Albanian nationalism and Albanian independence [...].“[348]

Dass den Rekrutierungen auf albanischer Seite die Absicht eines ethnisch reinen Nationalstsaates und auf deutscher Seite der Instrumentalisierung ethnischer Konflikte zugrunde lag, zeigt ein Blick auf die Rekrutierungsräume. Im Kernland Albaniens konnte die Waffen-SS kaum Anhänger finden;[349] die Rekrutierungen fanden an den Grenzen statt, wo Konflikte seit Jahrzehnten schwelten und bei jeder neuen Gelegenheit wieder aufflammten.[350] Ausgehend von dieser Situation erklärte Fitzthum Himmler, dass die „Division Skanderbeck [sic] und weitere Divisionen [...] nur in [der Region] Kosovo aufgestellt werden [können].“[351]

345 Vgl. Besprechung Generalleutnant Meyszner, 21.2.1944, BArchF RW40/85, Bl. 104.

346 Vgl. Fernschreiben Fitzthum an Himmler, undatiert, BArchB, NS 19/1488, Bl. 1. Meyszners Aussage bezieht sich klar auf die Bewohner Nord- und „Neualbaniens“. Funkspruch Außendienststelle des BdS Cos.-Mitrovica, HSSPF Serbien SS-Gruppenführer Meyszner an Persönlicher Stab Reichsführer SS, 3.8.1943, BArchB, NS 19/2071, Bl. 1.

347 Vgl. Malcolm, *Kosovo*, S. 294 f.

348 Ebd., S. 304.

349 Vogel schreibt, dass er in Tirana kaum albanische Übersetzer für deutsche Dienste fand, da diese Anschläge fürchteten. Vgl. Vogel, *Erinnerungen*, S. 209 f.

350 Vgl. hierzu Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 148–177.

351 Fitzthum an Himmler, undatiert, BArchB, NS 19/1488, Bl. 1.

Einerseits handelt es sich dabei um die Teile Kosovos und des Sandžaks, die im April 1941 unter deutscher Militärherrschaft bei Serbien verblieben waren. Hier setzten die Rekrutierungen für Einheiten der Waffen-SS und Polizei am frühesten ein und waren am erfolgreichsten. Andererseits fanden in dieser Periode auch Rekrutierungen von Albanern aus den Teilen Kosovos statt, die 1941 als „neualbanische“ Gebiete in den „großalbanischen“ Staat unter italienischer Herrschaft eingegliedert worden waren. Weitere Rekrutierungen fanden aber auch in anderen Grenzregionen statt, die ebenfalls eine starke ethnische Durchmischung und anhaltende Konflikte aufwiesen, so etwa in von Albanern bewohnten montenegrinischen, mazedonischen und griechischen Grenzgebieten. Gute Erfolge für Verbände der Waffen-SS und Polizei erzielten die Werber beispielsweise in Kastoria in Nordgriechenland,[352] denn „der südlichste Zipfel des Landes [Albanien], [war] schon vor dem griechisch-albanischen Krieg her ein fortdauernder Brandherd“ und bot somit für Rekrutierungen eine geeignete Ausgangslage.[353] Auch in Plevlja, einem Bezirk im montenegrinischen Teil des Sandžaks, wurde fleißig rekrutiert.[354]

Nebst der Abneigung gegenüber anderen Bevölkerungsgruppen und dem Nationalismus sollte die bereits 1941 von „Volkstumsreferent“ Feninger und Albanienkenner von Scheiger dokumentierte antiitalienische Einstellung im Kosovo-Gebiet und dem angrenzenden Sandžak[355] nach Möglichkeit für deutsche militärische Zwecke genutzt werden. Rekrutierungen, die beidseitig der Demarkationslinie stattfanden, hatten heftige Auseinandersetzungen zwischen deutschen und italienischen Dienststellen zur Folge.[356] Der italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, vermutete in Mitrovica gar ein „centro d’intrighi“, und auch Ciano ließ über den deutschen Botschafter in Rom Hans Georg von Ma-

352 Zu dieser Region finden sich zahlreiche Personendaten zur Rekrutierung durch die Waffen-SS im Archiv Prishtina. Vgl. Arkivi Kosoves, F: Dosjete robërve të luftës në Gjermani, V: 1940–1945, K: 1.

353 OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW40/116a, Bl. 6.

354 Vgl. zu Rekruten aus Plevlja bspw. in AJ F 110, Box F694/J746, Box F699/J751, F702/J754, Box F704/J756, Box F723/J755, Box F729/781, F730/J782.

355 Vgl. Bericht „über die Reise in das Arnautengebiet von Kosovska Mitrovica und Novi Pazar“ des Volkstumsreferenten Dr. Feninger beim Bevollmächtigten des AA in Belgrad, 15.-26.10.1941, PAAA, R261153, Bl. 50. Vgl. Bericht Franz von Scheigers an AA, 25.10.1941, PAAA, Altes Amt, Tirana 4/7, Bl. 255900.

356 Vgl. bspw. Zur Rekrutierung von Albanern auch im italienischen Teil Kosovos: Berger an das AA, „Betreff: Freiwillige für die 13. (kroatische) SS-Division aus dem Sandžakgebiet“, 9.4.1943, PAAA, R100998, H297616. Ausführlich zu den Spannungen zwischen italienischen und deutschen Dienststellen im Kosovo- und Sandžak-Gebiet vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 77–85.

ckensen ausrichten, dass er im serbischen Teil Kosovos die deutsche Unterstützung einer albanischen Irredenta-Bewegung vermutete.[357] Auch die Deutschen sparten nicht mit Vorwürfen und unterstellten den Italienern, im gleichen Gebiet Četnik-Verbände zu unterstützen, wie das deutsche Generalkonsulat in Tirana über Wegener ausrichten ließ:

> Die Italiener verbreiten hier immer wieder Gerüchte, Deutschland wolle in Albanien Unruhen und italienfeindliche Demonstrationen hervorrufen [...]. In Mitrovitza [sic] bestehe Eindruck, dass Tschetniken [sic], die von albanischem und montenegrinischem Gebiet aus gegen Novipazar und Mitrovitza operieren, insgeheim von Italienern unterstützt wären. Dies ist hier nicht nachprüfbar und könnte, wenn zutreffend, gleichfalls Grund für uns verdächtigende Unterstellungen von Seiten der Italiener als Ausdruck ihres schlechten Gewissens sein.[358]

Von Bülow wandte sich schließlich in einem Schreiben an Ribbentrop, da „die Gefahr, dass aus dem Mitrovitza-Gebiet [sic] eine Quelle deutsch-italienischer Missverständnisse und Reibungen wird, [...] schon im Hinblick auf die unter den heutigen Verhältnissen im Balkan doppelt notwendige militärische und politische Zusammenarbeit mit den Italienern unter allen Umständen abgewendet werden“ musste.[359] Im Bewusstsein, „mit unserem Bundesgenossen Italien auf Gedeih und Verderb verbunden“ zu sein, ließ der Bevollmächtigte Kommandierende General in Serbien Franz Böhme durch Major Parzer allen Offizieren der in der Region Kosovska Mitrovica liegenden Einheiten Befehle zum zukünftigen Verhalten gegenüber den italienischen Soldaten wie auch gegenüber den Albanern überbringen: Albaner etwa, die aus „Neualbanien“ in den serbischen Teil Kosovos zugewandert waren, sollten nicht mehr für militärische Einheiten geworben, sondern in den italienischen Teil Kosovos zurückgebracht werden. Im serbischen Teil Kosovos sollten zudem die Albaner dazu angehalten werden, ihren „disziplinlose[n] und wilde[n] Hass gegen alles, was nicht albanisch sei“,

357 Bericht italienischer Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, an das italienische Außenministerium, 5.11.1941, ASD, AP, 1931–1945, Bulgaria, Busta 28, sottofasc. 2 „incidenti vari al confine“. Abschrift von Referent Geheimrat von Bülow an RAM Ribbentrop zur Vorlage, 20.11.1941, PAAA, R101024, Bl. 4.

358 Deutsches Generalkonsulat Tirana, in Vertretung: Wegener an Deutsche Botschaft in Rom, 12.11.1941, PAAA, Altes Amt, Tirana 4/3.

359 Abschrift von Aufzeichnung Ref.: G.R.v. Bülow an Ribbentrop, 20.11.1941, PAAA, R101024, Bl. 006. Die italienischen Anschuldigungen gegen das deutsche Vorgehen in Mitrovica 1941/1942 und der Unterstützung der dortigen antiitalienischen Bewegung rissen auch nach der italienischen Kapitulation nicht ab. Vgl. Bericht an das italienische Außenministerium, ohne Namensangabe, 19.4.1944, 19.4.1944, ASD, Albania Busta 51, fasc. Alb. 1/1, S. 2.

abzubauen. Persönliche Kontakte zu italienischen Offizieren jenseits der Grenze sollten unterbunden, private Einladungen abgelehnt werden.[360]

Wie bereits gezeigt, rekrutierten die Deutschen in diesen Grenzregionen nicht nur Albaner, sondern auch Serben für ihre Dienste, unter anderem für das Serbische Freiwilligenkrops, die Serbische Staatswache (SSW) oder die Serbische Grenzwache.[361] Teile des SFK wurden ebenfalls im Raum Nordkosovo/Sandžak rekrutiert, wo sie auch Verbrechen an Zivilisten begingen. Der Historiker Noel Malcolm erwähnt allerdings, dass die Angehörigen des SFK nicht allzu motiviert waren, in den Reihen der Deutschen zu kämpfen. So wären etwa von 200 „Freiwilligen“, die in Podujevo rekrutiert worden waren, auf dem Marsch nach Vushtrri/Vuçitrn 50 desertiert.[362] Malcolm geht davon aus, dass sich bis Anfang 1943 ungefähr 25.000 Serben zu deutschen Kollaborationseinheiten gemeldet hatten, also zum SFK, der Serbischen Grenzwache oder der SSW.[363] Im September 1943 meldete der Oberbefehlshaber Südost Felber nicht nur zahlreiche Desertionen aus der Serbischen Grenzwache und der Serbischen Staatswache, sondern auch Zusammenstöße zwischen Serbischer Grenzwache und der Albanischen Miliz im serbisch-albanischen Grenzgebiet in der Sandžak- und Kosovoregion:

> Die Desertationen und Überläufe von Posten der Serbischen Staatswache und Serbischen Grenzwache haben in den letzten Tagen ein nicht mehr vertretbares Ausmaß angenommen. Außerdem ist es zu Zusammenstößen zwischen Serbischer Grenzwache und deutschen Zollbeamten einerseits und albanischer Miliz andererseits gekommen, die bei den gegenwärtigen Beziehungen zu Albanien vermieden werden müssen.[364]

Wenig später fürchteten die Deutschen, dass sich die Führer der SSW mit den Četniks verbünden könnten, was eine Zusammenarbeit mit beiden Gruppen in diesen Grenzgebieten weiter erschweren würde.[365]

Da man aus den Fehlern bei der Aufstellung der „Handschar“ gelernt hatte, sollten die Angehörigen der Division „Skanderbeg“ ihre Heimat nie verlassen und stattdessen in ihrer Herkunftsregion rekrutiert, ausgebildet und auch in diesem bürgerkriegsähnlichen Konflikt gegen ihre direkten Feinde, die Četnik-

360 Vgl. „Durchführung des Sonderauftrags des Bevollm. Kdr. General in Serbien an Major Parzer“, Parzer, 4.12.1941, BArchF, RW 40/23, 25 f.

361 Vgl. zum Serbischen Freiwilligenkorps (SFK) Malcolm, Kosovo, S. 295.

362 Vgl. Malcolm, *Kosovo*, S. 295.

363 Vgl. ebd., S. 297.

364 Militärbefehlshaber Südost, Felber an HSSPF und Verb.Beamter beim Zollgrenschutz, 13.9.1943, BArchF, RW40/80, Bl. 100.

365 Vgl. Militärbefehlshaber Südost, Abt. Ia, i.V. General der Artillerie an Höhere SS- und Polizeiführer, 11.2.1944, BArchF, RW40/85, Bl. 59.

und kommunistische Partisanen-Verbände, eingesetzt werden. Man ging nämlich davon aus, dass die Rekrutierungsquoten in Bosnien so stark zurückgegangen waren, weil sich in der Bevölkerung das Gerücht verbreitet hatte, die SS-Freiwilligen würden ihre Heimat nie wieder sehen, sondern auf den Schlachtfeldern Russlands oder Frankreichs sterben.[366] Der Rekrutierungs- sowie später der Divisionsstab der „Skanderbeg" wurden schließlich in Prizren aufgebaut. Neubacher berichtete nach dem Krieg, dass auch eine Verlegung der Division nach Mitrovica zur Diskussion gestanden hätte, er diese aber verhinderte, „weil ich Ausschreitungen gegen die serbische Bevölkerung befürchtete. Serben und Skipetaren lieben sich nicht."[367]

Bei den Werbungen sollte es sich nicht in erster Linie um eine Freiwilligenwerbung handeln, sondern der Dienst in der Waffen-SS sollte vielmehr als regulärer Militärdienst dargestellt werden. Das „Zentralkomitee zur Verteidigung Kosovos" bat daher, „das Wort ‚Freiwillige' aus dem Vokabular unserer militärischen Organisation zu löschen".[368] Das „Komitee" versicherte außerdem, die Bevölkerung Kosovos hätte grundsätzlich akzeptiert, dass alle männlichen Einwohner zwischen 15 und 60 Jahren mobilisiert werden sollten. Von einer Rekrutierung auf freiwilliger Basis sollte deshalb abgesehen werden, da den Vertretern des „Komitees" eine angeordnete Einberufung auf nationaler Basis mit weniger Aufwand mehr Erfolg versprach.[369] Pejani wollte damit außerdem vermeiden, dass sich nur „gesellschaftlicher Abschaum" zum Dienst meldete.[370]

Nach einer Besprechung zwischen Fitzthums Erstem Generalstabsoffizier, SS-Hauptsturmführer Christian Wirth, und dem „Nationalen Verteidigungskommando" wurden in der Folge die Jahrgänge 1918, 1919 sowie 1922 bis 1927 für die Rekrutierungen vorgesehen. Der Jahrgang 1920 wurde ebenfalls zur Werbung freigegeben, soweit dieser nicht bereits unter Waffen stand.[371] Das „Zentralkomitee" entschied, dass „die Gründung dieser Division durch die von unserem

366 Salihbegovic, „Bericht zur Lage", 25.9.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 31.

367 Neubacher, Sonderauftrag Südost, S. 116. Vgl. Schreiben Colonel Qazim Komani, 29.03.1944 A.Q.SH., F. 160, V. 1944 D 32, S. 1.

368 Sitzung des „Zentralkomitees zur Verteidigung Kosovos", Nr. 14, 30.03.1944 A.Q.SH., F. 147, V. 1944 D I-165, S. 15.

369 Ebd.

370 Vgl. Bedri Pejani an Ministerpräsident Rexhep Mitrovica, 23.5.1944, A.Q.SH. F.147, 1944, D I-165, Bl. 16.

371 Vgl. „Werbung für die Waffen-Gebirgsdivision SS ‚Skanderbeg'", Fitzthum an das Nationale Verteidigungskommando, z. Hd. Generalstabschef General Gustav von Myrdazc, 15.4.1944, A.Q. SH., F.160, 1944, D 32, Bl. 5. Vgl. Schreiben Reichels, Referat Inland IIc, 6.4.1944, PAAA, R100984, Bl. H298869. In einem Schreiben von Reichels ist hingegen nur von den Jahrgängen 1920–1924 die Rede. Vgl. Schreiben Reichels, Referat Inland IIc, 6.4.1944, PAAA, R100984, Bl. H298869.

Rekrutierungsbüro angewandten Vorgehen, auf dieselbe Weise wie auch die Regimenter unserer nationalen Armee aufgebaut wurden, oder auf sonstigen in der Verfügung des Ministeriums für Inneres Nr. 771 vom 24. März 1944 festgelegten Wegen, d. h. durch die Rekrutierung von Freiwilligen“ aufgebaut werden sollte.[372]

Auf Druck der „Zweiten Liga“ und des „Zentralkomitees zur Verteidigung Kosovos“ beschloss die albanische Regierung, den Dienst in der „Skanderbeg“ als regulären Militärdienst zu betrachten. Basierend auf dieser Entscheidung wurden auch die Angehörigen der Albanischen Miliz, nachdem diese im Frühsommer 1944 aufgelöst worden war, als „Freiwillige“ der „Skanderbeg“ zugeführt.[373] In einem Schreiben des Kommandierenden Generals der „Nationalen Verteidigung“ Prenk Pervizi heisst es, dass diesen Soldaten ein freiwilliger Übertritt in die „Skanderbeg“ nahegelegt wurde. Stimmten sie diesem nicht zu, sollten sie ganz aus dem Dienst entlassen werden.[374]

Dass es noch im Juni 1944 auch echte Freiwillige gab, zeigt ein Schreiben Neubachers an das Auswärtige Amt: Muslime aus dem Grenzgebiet des von Bulgarien besetzten Mazedonien baten um Aufnahme in die Division „Skanderbeg“.[375] Selbst im Herbst 1944 rapportierte Schmidhuber noch, dass durch „das Verhalten der kommunistischen Banden, welche unklugerweise über bisher gleichermaßen deutsch- und kommunistenfeindliche Banden hergefallen sind und ihre Dörfer niedergebrannt haben“, sowie durch die Zurücknahme der Etappen-Einrichtungen aus dem Raum Kosovo die Rekrutierungsbereitschaft in der albanischen Bevölkerung in den letzten Monaten deutscher Besatzung noch einmal gestiegen sei.[376]

---

372 Sitzung des „Zentralkomitees zur Verteidigung Kosovos“, Nr. 14, 30.03.1944 A.Q.SH., F. 147, V. 1944 D I-165, S. 15.

373 Schreiben Kommandeur Kommandeur Nat. Vert. General Prenk Pervizi an Kdo.st. Abt. Kos. und weitere, 20.5.1944, A.Q.SH. F.160, 1944, D 32, Bl. 31.

374 Schreiben Kdr. Nat. Vert. General Prenk Pervizi an Kdo.st. Abt. Kos. und weitere, 20.5.1944, A. Q.SH. F.160, 1944, D 32, Bl. 31. Vgl. auch Schreiben von Myrdacz und Pervizi, unterzeichnet und durch Major Haki Kaziaj (i. A. Leiter der Mobilisierungsstelle) beglaubigt, an Oberst Hamid Tirana, Leiter der Mobilisierungsstelle, 8.5.1944, A.Q.SH., F.160, 1944, D 32, Bl. 22.

375 Vgl. Neubacher an AA, 30.6.1944, PAAA Inland IIg R100696. Ein Beispiel liefert auch der Fall von Kadri Rexhep Abdullahu, der aus der albanischen Wehrmacht entlassen werden wollte, um in den Verbänden der Waffen-SS zu kämpfen. Als ihm die Entlassungsprozedur zu lange dauerte, floh er und meldete sich in der Kaserne der SS in Peć. Vgl. Schreiben des Kommandeurs Lagers des 1. Reg., Major Neshet Hasho an Kommandostelle Abt. Kos. Prizren, zur Kenntnisnahme an Rekrut.st. 6 Prizren, Rekr.st. Pristina, 7.6.1944, A.Q.SH., F.160, 1944, D 32, Bl. 18.

376 Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht“, 2.10.1944, BArchF, RS3-21/1, S. 6. Vgl. ebd., S. 8.

Obwohl sich die Rekrutierungsanstrengungen grundsätzlich auf „Neualbanien“ und die angrenzenden Gebiete beschränkten, sind auch Freiwilligenzugänge aus „Altalbanien“ belegt: so zum Beispiel Schmidhubers Übersetzer, SS-Hauptsturmführer Thela Decg, Sohn einer Österreicherin und aus einer Großgrundbesitzerfamilie in Südalbanien stammend, der in Wien studiert hatte.[377] Auch Erhard Hoffmann erwähnte in einem Funkspruch an Backhausen die Ankunft von Freiwilligen aus „Altalbanien“, und informierte darüber, dass es „sich durchwegs um junge, mutige, antikommunistisch eingestellte Männer aus Altalbanien [handelte], die sich außerordentlich gut bewähren werden“.[378]

Abb. 30: Rekrutierung in Mitrovica, Xhafer Deva spricht zu den Rekruten.[379]

377 Vgl. Brief Kopf an Vopersal, 4.7.1976, BArchF, N 756–182a.

378 Funkspruch Meldekopf Rožaje, Hoffmann an Backhausen, Abschrift an Bendl, 11.7.1944, BArchF, R S3-21/2, Bl. 16. Auch Kühmel bestätigt den Beitritt von Freiwilligen aus „Altalbanien“ in die „Skanderbeg“, obwohl dies von der albanischen Regierung abgestritten worden sei. Vgl. Kühmel, *Deutschland und Albanien*, S. 310. Vgl. auch Zaugg, *Albanische Muslime*, 204 f.

379 ECPAD, LFT SO F2684 L03.

7.5.3 Werbung durch Flugblätter, Pamphlete und Karikaturen

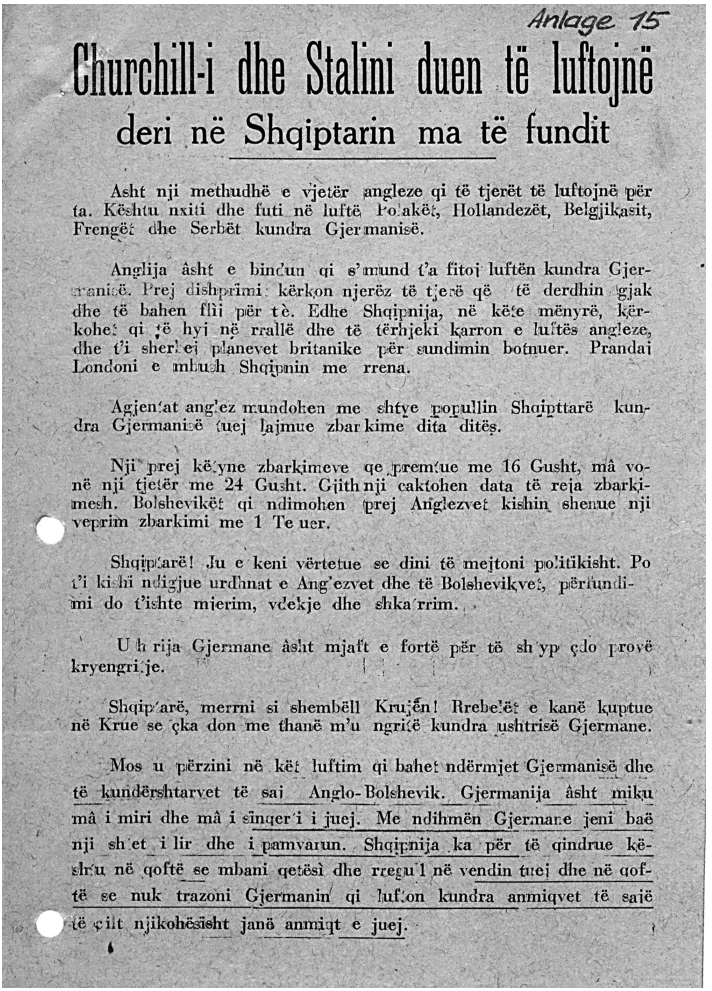
In der oft antikommunistisch eingestellten Bevölkerung Nord- und „Neualbaniens“ hofften die Deutschen, durch gezielte antikommunistische Propaganda willige Helfer zu finden. Ein Mitarbeiter im Stab des DGA, Rudolf Vogel beklagte später, dass den britischen Verbindungsoffizieren pro Person für Werbung und Propaganda 10.000 englische Goldpfund zur Verfügung standen, während den deutschen Stellen „für die gesamte gedruckte Propaganda [...] auf deutscher und albanischer Seite ein Monatsbetrag von lächerlichen 50.000 albanischen Papierfranken bewilligt“ wurde.[380] Im Folgenden sollen einige Beispiele von Flugblättern und Plakaten die Werbeanstrengungen der Deutschen veranschaulichen:

> Flugblatt Nr. 1
> Albaner!
> Landfremde Agenten haben sich bei Euch eingenistet und wollen Eure Seelen mit verlogenen Phrasen vergiften und Euren Verstand mit betrügerischen Verbrechen einnebeln. Der Bolschewismus, der die ganze Welt einnehmen will, hat seine Fühler auch nach Albanien ausgestreckt. Wir deutschen Soldaten, die wir an der Ostfront die europäische Kultur gegen Sowjethorden schützen, können euch aus eigener Anschauung einiges über den Bolschewismus sagen, was Ihr unbedingt wissen müsst.
> Der Bolschewismus bedeutet die Vernichtung der nationalen Freiheit. Jedes nationale Fühlen und Denken wird von der berüchtigten Sowjetpolizei durch Mord und Terror ausgelöscht.
> [...]
> Albaner!
> Auch mit Euch würden die Bolschewisten keine Ausnahme machen, wenn sie über Albanien herrschen würden.
> Ihr würdet Eure nationale Unabhängigkeit verlieren. Moskauer Funktionäre würden Euch nach Moskauer Gesetzen regieren. Die albanische Sprache, Sitte und Kultur würden in kurzer Zeit verschwinden. [...]
> unterzeichnet, Deutscher Bevollm. Gen. Albanien“[381]

380 Vogel, *Erinnerungen*, S. 211.
381 Ohne Unterschrift, Fernschreiben der 118. Jäg.Div.Abt. Ia vom 5.10.1943, 12.15 Uhr an 297. Inf.Div. Abt. Ia, BArchF, RH26-181/38.

Flugblatt Nr. 2
Churchill und Stalin wollen bis zum letzten Albaner kämpfen! Es ist eine alte englische Methode, andere für sich kämpfen zu lassen. So hat England die Polen, Holländer, Belgier, Franzosen und Serben in den Krieg gegen Deutschland gehetzt.
Ständig sucht es nach neuen Blutspendern und Opfern. Auch Albanien soll vor den englischen Kriegswagen gespannt werden und den britischen Weltbeherrschungsplänen dienen. Daher überschwemmt London Albanien mit Lügenpropaganda.
[...]
Albaner! Ihr habt bewiesen, dass Ihr politisch zu denken versteht. Hättet Ihr den englischen und bolschewistischen Aufforderungen Folge geleistet, das Ergebnis wäre Not, Tod und Elend für Euch gewesen.
Die deutsche Wehrmacht schlägt jeden Aufstand nieder.
Denkt an Kruja! In Kruja haben die Rebellen erfahren, was es heißt, sich gegen die deutsche Wehrmacht zu erheben.
Mischt Euch nicht in die Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und seinen englisch-bolschewistischen Gegner ein. Deutschland ist Euer bester und aufrichtigster Freund. Ihr seid jetzt ein freier und unabhängiger Staat. Das wird Albanien bleiben, wenn Ihr Ruhe und Ordnung im Lande haltet und Deutschland in seinem Kampfe gegen England und die Sowjetunion, die auch Eure Feinde sind, nicht stört.
Wenn Ihr dagegen feindliche Aktionen gegen die deutsche Wehrmacht unternehmt, so werdet Ihr schwer dafür büßen müssen."[382]

382 Übersetzung Flugblatt, ohne Datierung, ohne Unterschrift, Fernschreiben der 118. Jäg.Div. Abt. Ia vom 5.10.1943, 12.15 Uhr an 297. Inf.Div. Abt. Ia, BArchF, RH26-181/38.



Anlage 15

Churchill-i dhe Stalini duen të luftojnë deri në Shqiptarin ma të fundit

Asht nji methudhë e vjetër angleze qi të tjerët të luftojnë për ta. Kështu nxiti dhe futi në luftë Polakët, Hollandezët, Belgjikasit, Frengët dhe Serbët kundra Gjermanisë.

Anglija âsht e bindun qi s'mund t'a fitoj luftën kundra Gjermanisë. Prej dishprimi kërkon njerëz të tjerë që të derdhin gjak dhe të bahen flli për të. Edhe Shqipnija, në këte mënyrë, kërkohet qi të hyi në rrallë dhe të tërhjeki karron e luftës angleze, dhe t'i sherbej planevet britanike për sundimin botnuer. Prandaj Londoni e mbush Shqipnin me rrena.

Agjentat anglez mundohen me shtye popullin Shqipttarë kundra Gjermanisë tuej lajmue zbarkime dita ditës.

Nji prej këtyne zbarkimeve qe premtue me 16 Gusht, mâ vonë nji tjetër me 24 Gusht. Gjithnji caktohen data të reja zbarkimesh. Bolshevikët qi ndimohen prej Anglezvet kishin shenue nji veprim zbarkimi me 1 Teuer.

Shqiptarë! Ju e keni vërtetue se dini të mejtoni politikisht. Po t'i kishi ndigjue urdhnat e Ang'ezvet dhe të Bolshevikvet, përfundimi do t'ishte mjerim, vdekje dhe shkatrrim.

Uhrija Gjermane âsht mjaft e fortë për të shyp çdo provë kryengrijje.

Shqiptarë, merrni si shembëll Krujën! Rrebelët e kanë kuptue në Krue se çka don me thanë m'u ngrit kundra ushtrisë Gjermane.

Mos u përzini në këtë luftim qi bahet ndërmjet Gjermanisë dhe të kundërshtarvet të saj Anglo-Bolshevik. Gjermanija âsht miku mâ i miri dhe mâ i sinqeri i juej. Me ndihmën Gjermane jeni baë nji shtet i lir dhe i pamvarun. Shqipnija ka për të qindrue kështu në qoftë se mbani qetësi dhe rregull në vendin tuej dhe në qoftë se nuk trazoni Gjermanin qi luftonkundra anmiqvet të saj të cilt njikohësisht janë anmiqt e juej.

Abb. 31: Flugblatt Nr. 2 „Churchill und Stalin wollen bis zum letzten Albaner kämpfen“.[383]

383 Original des Flugblatts Nr. 2, ohne Datierung, ohne Unterschrift, Fernschreiben der 118. Jäg.Div.Abt. Ia vom 5.10.1943, 12.15 Uhr an 297. Inf.Div. Abt. Ia, BArchF, RH26-181/106.

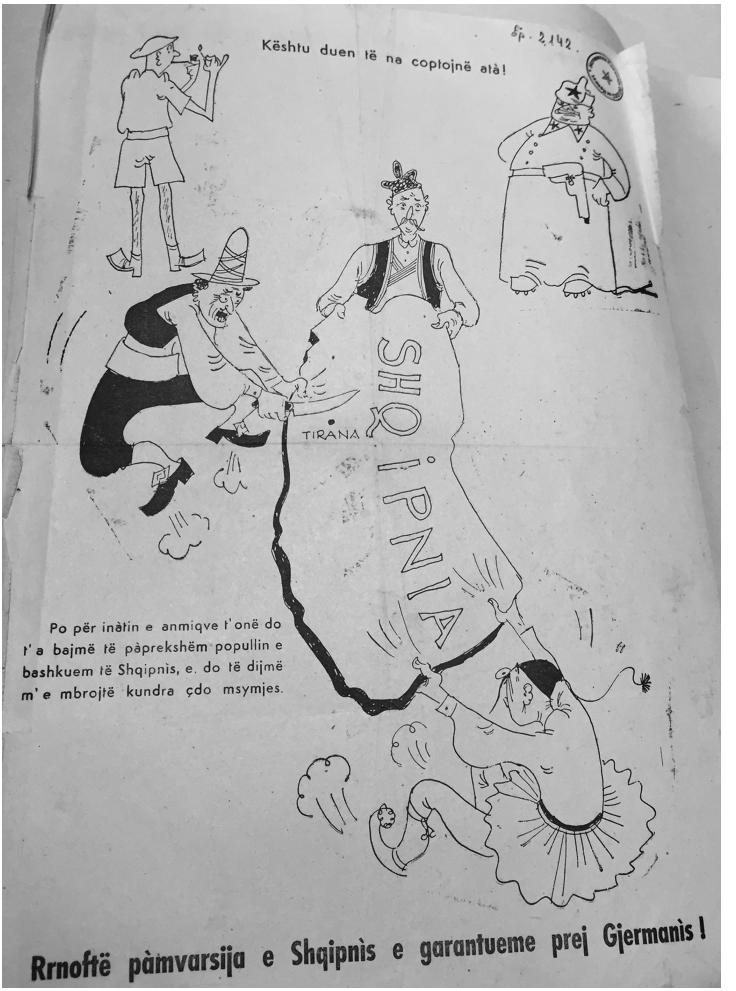


Abb. 32: Flugblatt Nr. 3 „So wollen sie es auseinanderreissen!“ – „Erhöht die Unabhängigkeit Albaniens, die von Deutschland garantiert wird!.“[384]

384 Arkivi Kosoves, F: Njësit dhe Brigadat, V: 1941–1945, K: 37, fl. 2142.

Flugblatt Nr. 4

Mit Hilfe Deutschlands erlangt Albanien seine Freiheit wieder. Das Große Deutsche Reich garantierte die Unabhängigkeit Albaniens.

Freiheit ist das Kostbarste für Albanien!

Diese Freiheit muss zunächst von den Albanern selbst vor dem inneren Feind geschützt und gestärkt werden.

Der gefährlichste Feind der albanischen Freiheit ist der Bolschewismus!

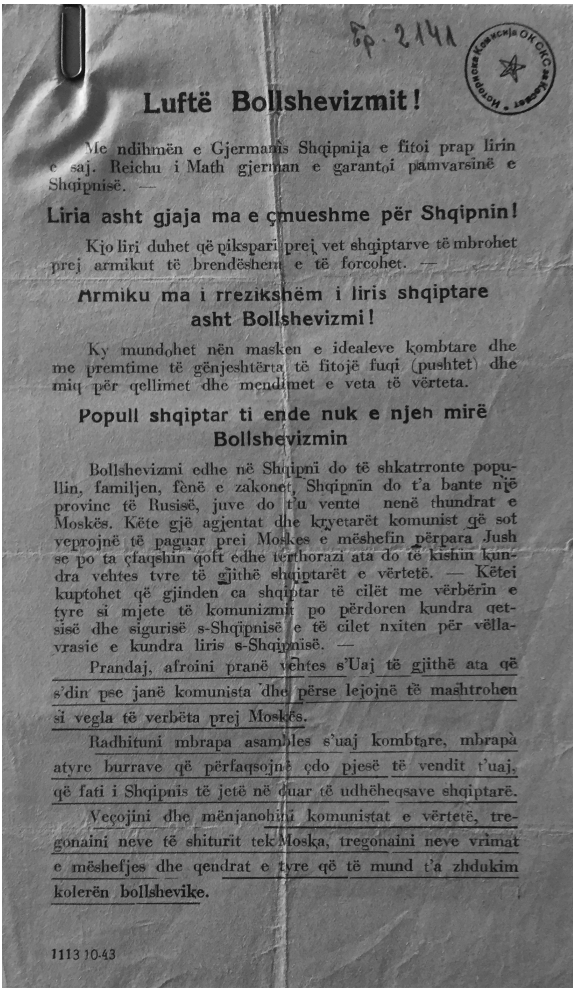
Dieser versucht unter dem Deckmantel nationaler Ideale und mit falschen Versprechungen, Macht und Freunde für seine wahren Ziele und Bestrebungen zu gewinnen.

Albaner, ihr kennt den Bolschewismus immer noch nicht gut.

Der Bolschewismus in Albanien würde die Menschen, die Familien, den Glauben und die Bräuche zerstören, Albanien zu einer Provinz Russlands machen und unter die Hufe Moskaus stellen. Dies ist es, was die kommunistischen Agenten und Führer, die heute von Moskau bezahlt werden, vor euch verstecken, die alle echten Albaner gegen sich selbst hätten, wenn sie es auch nur indirekt gezeigt hätten. Sie werden als Werkzeuge des Kommunismus gegen die Ruhe und Sicherheit Albaniens eingesetzt und stiften zum Brudermord und gegen die Freiheit Albaniens an.

Macht deshalb alle aufmerksam, die nicht wissen, warum sie Kommunisten sind und warum sie sich von Moskau wie blinde Werkzeuge täuschen lassen.

Stellt euch hinter eure Nationalversammlung, hinter die Männer, die jeden Teil eures Landes vertreten, damit das Schicksal der Albaner in den Händen albanischer Führer liegt. Identifiziert und eliminiert die wirklichen Kommunisten, zeigt uns die Verstecke und ihre Zentren, damit wir die bolschewistische Cholera ausmerzen können.



Sp. 2141

Luftë Bollshevizmit!

Me ndihmën e Gjermanis Shqipnija e fitoi prap lirin e saj. Reichu i Math gjerman e garantoi pamvarsinë e Shqipnisë. —

Liria asht gjaja ma e çmueshme për Shqipnin!

Kjo liri duhet që pikspari prej vet shqiptarve të mbrohet prej armikut të brendëshem e të forcohet. —

Armiku ma i rrezikshëm i liris shqiptare asht Bollshevizmi!

Ky mundohet nën masken e idealeve kombtare dhe me premtime të gënjeshtërta të fitojë fuqi (pushtet) dhe miq për qellimet dhe mendimet e veta të vërteta.

Populli shqiptar ti ende nuk e njeh mirë Bollshevizmin

Bollshevizmi edhe në Shqipni do të shkatrronte popullin, familjen, fênë e zakonet, Shqipnin do t'a bante një provinc të Rusisë, juve do t'u vente nenë thundrat e Moskës. Këte gjë agjentat dhe kryetarët komunist që sot veprojnë të paguar prej Moskes e mëshefin përpara Jush se po ta çfaqshin qoft edhe terthorazi ata do të kishin kundra vehtes tvre të gjithë shqiptarët e vërtetë. — Këtei kuptohet që gjinden ca shqiptar të cilët me vërbërin e tyre si mjete të komunizmit po përdoren kundra qetsisë dhe sigurisë s-Shqipnisë e të cilet nxiten për vëllavrasie e kundra liris s-Shqipnisë. —

Prandaj, afroini pranë vehtes s'Uaj të gjithë ata që s'din pse janë komunista dhe përse lejojnë të mashtrohen si vegla të verbëta prej Moskës.

Radhituni mbrapa asambles s'uaj kombtare, mbrapa atyre burrave që përfaqsojnë çdo pjesë të vendit t'uaj, që fati i Shqipnis të jetë në duar të udhëheqsave shqiptarë.

Veçojini dhe mënjanohini komunistat e vërtetë, tregonaini neve të shiturit tek Moska, tregonaini neve vrimat e mëshefjes dhe qendrat e tyre që të mund t'a zhdukim kolerën bollshevike.

1113 10-43

Abb. 33: Flugblatt Nr. 4 „Krieg dem Bolschewismus!“, Oktober 1943.[385]

385 Arkivi Kosoves, F: Njësit dhe Brigadat, V: 1941–1945, K: 37, fl: 2141.

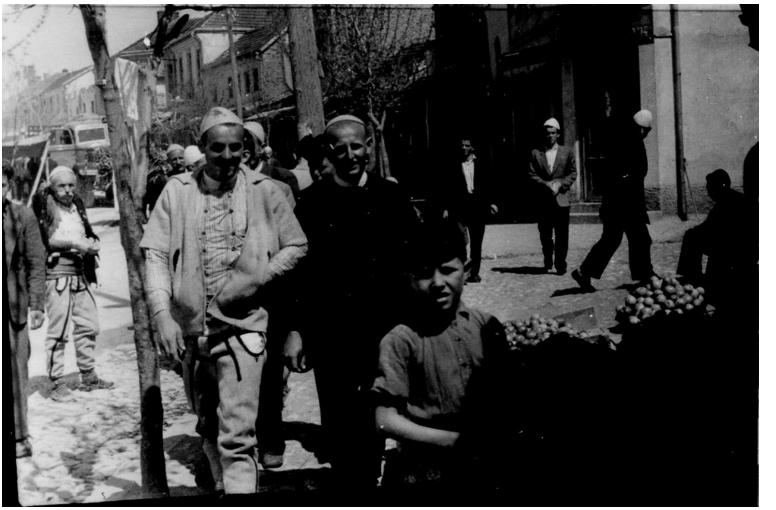


Abb. 34: Zwei Rekrutierungswillige werden von Kriegsberichter Westermann bei ihrem Gang zum Rekrutierungsbüro aufgenommen, Mai 1944.[386]

Abb. 35: Die beiden Rekrutierungswilligen im Rekrutierungsbüro Prizren.[387]

386 Kriegsberichter Westermann, NARA, Nr. 39A.
387 Kriegsberichter Westermann, NARA, Nr. 17A. Vgl. auch Nachlass Vopersal, BArchF, N 756/182b.

7.5.4 Probleme bei der Werbung und die Rolle der „Zweiten Liga“ dabei

Trotz Himmlers und Bergers Maßnahmen, die Division „Skanderbeg“ mit nationalen Symbolen zu schmücken und der von staatlicher Seite angeordneten Einberufung bzw. der Idee, den Dienst in der Waffen-SS als regulären Militärdienst zu deklarieren, blieb die Division weit hinter ihrem Soll zurück. Dreieinhalb Monate nach Beginn der Rekrutierungen, Mitte August 1944, stellte der Chef des Generalstabes des XXI. Gebirgskorps, Oberst Franz von Klocke fest, dass die „Skanderbeg“ immer noch in der Aufstellung begriffen sei. Bis auf das Stamm-Bataillon mit den Albanern aus der „Handschar“ hätte sie noch keinen Kampfwert und würde zur Zeit noch mit „große[n] personelle[n] und materielle[n] Schwierigkeiten“ kämpfen.[388] Bis zum 25. September 1944 wurden insgesamt nur 11.398 Männer gemustert. 9.275 davon wurden als tauglich befunden und einberufen. Davon rückten letztlich nur 6.491 Mann ein.[389] Auch die vom „Zentralkomitee“ unter der Führung Pejanis zugesicherte Rekrutierungsquote von 10.000 Mann per 1. Mai 1944 wurde nicht eingehalten,[390] weil die Deutschen die von Pejani gestellten Forderungen – vor allem diejenige nach einer erneuten „Berichtigung“ des Grenzverlaufs zugunsten „Großalbaniens“ – nicht erfüllen konnten.[391] Da nun weder die albanischen Behörden noch das „Komitee“ aktiv wurden, musste Schmidhuber die Bevölkerung „persönlich in öffentlichen Reden auf den Wochenmärkten aller Städte Kosovos“ „über den Zweck und das Ziel der Aufstellung einer albanischen SS-Division“ aufklären.[392] Ein Bericht der Polizeipräfektur des Kreises Prizren bestätigt, dass Schmidhuber am 31. Mai 1944 auf dem Hauptplatz von Prizren eine Rede für die zum Einkaufen auf dem Markt anwesende Menge gehalten habe, in der er die Gründe für den Aufbau einer SS-Division darlegte.[393]

388 Chef des Generalstabes des XXI. Geb.AK, Oberst von Klocke, 15.8.1944, NARA, T314/664, Bl. 565.

389 „Zusammenfassender Bericht“ Schmidhuber, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 3 f. Die Partisanen der kommunistischen albanischen „Nationalen Befreiungsfront“ hingegen verfügten nach offiziellen Angaben am Ende des Krieges über 70.000 Mann. Vgl. Neuwirth, *Widerstand und Kollaboration*, S. 203. Auch Titos Partisanenverbände waren bereits zur Jahreswende 1943/44 zu einer Gesamtstärke von fast 250.000 Mann angewachsen. Vgl. Schmider, *Der jugoslawische Kriegsschauplatz*, S. 1028.

390 Vgl. „Zusammenfassender Bericht“ Schmidhuber, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 3 f.

391 Vgl. Pejani, Forderungen der „2. Liga von Prizren“, 14.2.1944, A.Q.SH. F.149, 1944, D I-1317, Bl. 1. Vgl. Verschiedene Schreiben zu den Forderungen der „2. Liga von Prizren“, Mai 1944, BArchF, RH 19-XI/10b, Bl. 99–106.

392 „Zusammenfassender Bericht“ Schmidhuber, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 3.

393 Vgl. Bericht der Polizeidirektion des Kreises Prizren vom Mai 1944, 1944, A.Q.SH. F.153, 1944, D 141, Bl. 11.

Hausding erwähnte außerdem, dass bei der zumeist analphabetischen Bevölkerung jede Nachricht durch „Mund zu Mund Propaganda“ verbreitet werden musste, und eine Verbreitung wichtiger Neuigkeiten somit hauptsächlich auf Märkten stattfand.[394]

Die Passivität öffentlicher Institutionen ging noch weiter: Musterungstermine wurden nicht eingehalten, und Schmidhuber beschwerte sich, dass die Behörden „nur mittelmäßiges und unansehnliches Menschenmaterial“ zu den Aushebungen schicken würden.[395] Obwohl die Rekrutierungen vordergründig von staatlicher Seite angeordnet worden waren, erklärte Schmidhuber rückblickend, dass die Repräsentanten staatlicher Institutionen auf Gemeindeebene nichts unternahmen, um Männer, die sich der Einberufung widersetzen, zu verhaften und der Truppe zuzuführen.

> Eine solche Passivität der Präfekten und Bürgermeister musste natürlich für die Masse der Bevölkerung eine stillschweigende Aufforderung bedeuten, ihrerseits die Aufstellung der Division ebenfalls als eine inoffizielle Nebensächlichkeit zu betrachten und sie entsprechend zu ignorieren.[396]

Das städtische Großbürgertum und die ländlichen Eliten, organisiert in der „Zweiten Liga“, hatten zudem ihre eigenen Pläne: Zwar unterstützten sie den Aufbau einer albanischen Waffen-SS-Division als Grundlage einer albanischen Nationalarmee, ihre eigenen Söhne wollten sie aber nicht in die „Skanderbeg“ schicken: „Wo Interesse hierfür [die Rekrutierung] bestand, schuf es Erbitterung, dass nur die Armen einberufen wurden, während die Söhne der Begs [Bajraktare] und der städtischen Kaufleute sich durch Beziehungen und Bestechungen vom Wehrdienst freimachten.“[397]

Im Frühling 1944 war es weit schwieriger, albanische „Freiwillige“ zu finden als noch ein oder zwei Jahre zuvor. Die Situation hatte sich grundlegend verändert: Lebensmittel, Bekleidung, aber auch Bewaffnung und Ausrüstung waren nur noch beschränkt vorhanden und nur unter Schwierigkeiten und in unzureichenden Mengen zu beschaffen. Schließlich blieben auch Sold und Familienzulagen aus.[398] Somit fielen jetzt wesentliche Motivationsgrundlagen, die einen Eintritt in die Waffen-SS förderten, weg.

---

394 Lagebericht des Außenkommandos Kosovska-Mitrovica für August 1942, Hausding, 27.8.1942, USHMM/BArchL, B162/15.668, Bl. 41.

395 „Zusammenfassender Bericht“ Schmidhuber, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 3.

396 Ebd.

397 Ebd.

398 Vgl. „Betreff: Freiwillige für die 13. (kroatische) SS-Division aus dem Sandžakgebiet“, Schreiben Berger an das AA, 9.4.1943, PAAA, R100998, Bl. H297616. Vgl. „Zusammenfassender Bericht“ Schmidhuber, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 4.

Ein weiteres wesentliches Merkmal hebt die Division „Skanderbeg“ bei den Werbungen von ihrer Schwesterdivision „Handschar“ ab: die fehlende Präsenz des Großmufti. Sind sein Werben und Walten, seine Einsprüche und sein Mitgestalten für die Division „Handschar“ mannigfaltig belegt, so fehlt sein Auftreten bei der „Skanderbeg“ ganz. Natürlich ist der Schluss naheliegend, dass bloß die Belege fehlen, da die Dokumentation der Geschichte der „Skanderbeg“ als lückenhaft zu bezeichnen ist und auch Akten willentlich vernichtet wurden.[399] Allerdings gibt es auch Aussagen, welche die Annahme bestätigen, dass die Nationalsozialisten bewusst auf die Zusammenarbeit mit al-Huseini in Albanien verzichteten. So schrieb beispielsweise Dr. Franz Schmidt-Dumont im Juni 1944, dass Werbungen, bei welchen der Großmufti als Galionsfigur involviert wäre, an den „kaum vernarbten Wunden“ der osmanischen Besatzung rühren würden.[400] Außerdem machte Vizeaußenministers Mehdi Bej Frashëri die deutschen Besatzer darauf aufmerksam, dass Albanien als säkularisierter Staat zu sehen sei, in welchem Religion eine untergeordnete Rolle spielte.[401]

7.6 Ausbildung

Sowohl Schmidhuber als auch von Pistor machten vor allem die viel zu kurze und nur oberflächliche Ausbildung für die hohen Verluste innerhalb der Division „Skanderbeg“ verantwortlich.[402] Die Rekrutierten wurden bereits Mitte Juli 1944, nach nur sechs Wochen Ausbildung, in die ersten Einsätze geschickt.[403] Nur diejenigen Soldaten, die vorher bereits in der Division „Handschar“ oder in der jugoslawischen Armee gedient hatten, verfügten über eine fundiertere Ausbildung.[404]

Für das Scheitern der Ausbildung und der Diszplinierung der Soldaten führt Schmidhuber zwar einerseits den Zeitdruck und den Mangel an geeigneten Ausbildern an, argumentiert aber andererseits auch anhand völkisch-rassischer bzw.

399 So schreibt der Divisionsangehörige Arnemann rückblickend: „Wir übernahmen die Sicherung der Ortschaft, während im Laufe des Tages vom Stammpersonal ‚Skanderbeg‘ schriftl [iches] Material vernichtet wurde.“ Arnemann an Vopersal, 19.1.1982, BArchF, N 756/182a.

400 Vgl. Abteilung Ausland, Schmidt-Dumont, Aufzeichnung, Berlin, 1. Juni 1944, BStU, AS Nr.456/66, Bl. 97.

401 Vgl. Andor Hencke, Leiter Politische Abteilung an das AA, Inland IIc, 4.3.1944, PAAA, R100649, Bl. 000022.

402 Vgl. Brief von Pistor an Vopersal, undatiert, BArchF, N 756/182b.

403 Vgl. „Zusammenfassender Bericht“ Schmidhuber, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 5.

404 Vgl. hierzu die Aussage Schmidhubers, der den ehemaligen Kriegsgefangenen aus der jugoslawischen Armee einen guten Kampfwert attestierte. Schmidhuber, Abschließender Gefechtsbericht des Unternehmens „Draufgänger“ vom 18. bis 28. Juli 1944, NARA, T314/664, F. 293 f.

kolonialistischer Erklärungsmuster. Er war schließlich der Meinung, dass auch bei genügend Zeit und ausreichend Ausbildungspersonal die Albaner durch ihre Einbindung in traditionelle Stammesstrukturen nicht fähig bzw. nicht gewillt gewesen wären, in einem größeren militärischen Verband zu kämpfen.[405]

Neuaufstellungen von Divisionen bedeuteten 1944, dass Ausbildungspersonal bei bestehenden Einheiten abgezogen wurde, und entsprechend zwar einen Zuwachs bei der einen, aber den Verlust von erfahrenem Personal bei anderen Einheiten bedeutete, womit sich das Personalproblem letztlich nur verschob.[406] Auch im Fall der „Skanderbeg“ wurde Personal durch das SS-Hauptamt unter anderem aus der „Handschar“ und der „Prinz Eugen“ zur „Skanderbeg“ versetzt.[407] Aufgrund des akuten Personalmangels übernahmen auch Deutsche, die vorher für administrative Aufgaben ausgebildet worden waren, kurzerhand Ausbildungsfunktionen.[408] Der Mangel an Ausbildern war, wie bereits oben beschrieben, kein balkanspezifisches Problem. Vielmehr war er Ausdruck der inneren Strukturkrise, in der sich die Waffen-SS Anfang 1944 seit längerem befand, die durch die horrenden Verluste und das kontinuierliche Aufstellen neuer Verbände noch verschärft wurde.[409] Die prekären Verhältnisse in Albanien in Bezug auf Ausbildung, Ausbilder, Ausrüstung und Truppenunterkünfte waren somit kein Spezifikum der Lage in Südosteuropa, sondern eher ein Spiegelbild eines gesamteuropäisch zum Vorschein tretenden Mangels innerhalb der Waffen-SS im letzten Kriegsjahr, der sich seit Ende 1942, als die Waffen-SS auf Führerebene bereits mit substanzbedrohenden Verlusten kämpfte, zugespitzt hatte.[410] Drei bis vier Monate dauerte es durchschnittlich, bis ein Kompanie- oder Bataillonsführer durch Tod, Verwundung oder Abkommandierung zu einer anderen Einheit ausfiel. Gleichzeitg forderte aber der stete Ausbau der Waffen-SS immer mehr Personal, was sich nicht zuletzt auch auf die Altersstruktur auswirkte: Mitte 1943 lag das Alter von Regimentskommandeuren oft bei 31 oder 32 Jahren, Bataillons- und Abteilungskommandeure waren vielfach 30 Jahre alt oder jünger.[411] Unter der massenhaften Beförderung von Unterführern zu Führern und der Versetzung

405 Vgl. „Zusammenfassender Bericht“ Schmidhuber, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 2.
406 Vgl. Wegner, *Hitlers politische Soldaten*, S. 287.
407 Vgl. „Zusammenfassender Bericht“ Schmidhuber, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 4.
408 Vgl. ebd. Vgl. Brief Pistor an Vopersal, undatiert, BArchF, N 756/182b. Siehe hierzu außerdem ausführlich Kapitel „Deutsches Stammpersonal“.
409 Vgl. Wegner, *Hitlers politische Soldaten*, S. 284 f. Zum Mangel an deutschen Ausbildern in der „Skanderbeg“ vgl. Kriegsgefangenenbericht Martin, VA HEM.OK.BOJCKA, 72/1/38.
410 Vgl. Wegner, *Hitlers politische Soldaten*, S. 284.
411 Vgl. Ebd.

unerfahrener Unterführer an die Front litt letztlich auch die professionelle Qualität der Führungskader.[412]

Da die Albaner westliche Standards bezüglich militärischer Ausbildung, Uniformierung, Bewaffnung und Kriegführung im Allgemeinen nicht kannten und ihren eigenen Regeln folgten, kam Schmidhuber zum Schluss, dass zuerst das Führer- und Unterführerkorps hätte aufgestellt werden müssen, um es danach mit albanischen Rekruten aufzufüllen.[413] Aufgrund der schwer zu haltenden Disziplin bei den auszubildenden Albanern schlug er vor, dass auf zwanzig Albaner zwei deutsche Unterführer kommen müssten, und „zwar einer zum Führen und einer hinten zum Aufpassen."[414] Gerne hätte er das gesamte Unterführerkorps mit Albanern besetzt, machte aber ihre mangelnde Disziplin für das Scheitern dieses Vorhabens verantwortlich. Da aber zuerst gar kein und auch später nicht genügend Ausbildungspersonal bei der „Skanderbeg" eintraf,[415] – SS-Obersturmbannführer Hauser beispielsweise kam erst im Juni mit sechs Führern und 15 Unterführern bei Berger in Tetovo an[416] – ging man trotz oben genannter Probleme im Juli 1944 dazu über, auch Albaner in einer Lehrkompanie zu Unterführern auszubilden.[417]

Schwierigkeiten bei der Disziplinierung äußerten sich auch bei der Gewöhnung an Uniformen, wie Schmidhubers Bericht zu entnehmen ist:

> Hinsichtlich der Bekleidung standen die Ausbilder oft vor d[en] gleichen Schwierigkeiten wie etwa bei den Negern. Die meisten [Re]kruten vom Lande bekamen zum ersten Mal in ihrem Leben Schuhe an die Füße. Darauf waren sie sehr stolz und zogen sie auch bei Nacht nicht mehr aus. Dagegen ziehen sie diese Schuhe aus, sobald sie länger marschieren müssen und hängen sie über die Schulter. Sobald der Albaner sich jedoch zur Flucht wendet, kündigt er seinen Schuhen die Liebe und wirft sie weg, um barfuss schneller laufen zu können. Das Gewöhnen an einen ordentlichen Anzug ist, wo es gelingt, allein schon eine außerordentliche Leistung in Albanien.[418]

412 Vgl. Ebd. Auf Generalstabsebene verfügte die SS über keine eigene Ausbildung. Ohne mit der Arbeit in höheren Stäben bzw. in Kommandobehörden theoretisch und praktisch vertrautem Ausbildungspersonal war die SS in dieser Beziehung immer vom Heer abhängig; seit 1940 wurden daher die Generalstabslehrgänge der Wehrmacht mit einzelnen SS-Führern aufgefüllt. Vgl. Wegner, *Hitlers politische Soldaten*, S. 288.

413 Vgl. Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht", 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 2.

414 Ebd.

415 Vgl. ebd., S. 4.

416 Vgl. Karl Berger an Vopersal, 18.12.1975, BArchF, N756/182b.

417 Vgl. Bericht Donauzeitung „Im Geiste Skanderbegs" von Dr. K., 26.7.1944, ASD, RSI, Aff. Pol., Busta, 51.

418 Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht", 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 2.

Abb. 36: Gut sichtbar bei dieser Rekrutierungsrede in Mitrovica: Nur die wenigsten tragen Schuhe. Die meisten sind barfuß oder mit Schuhlappen unterwegs.[419]

Auch der ehemalige Divisionsangehörige Fred Martin führte das schleppende Vorangehen der Ausbildung auf die Unlust der Albaner zurück – und er erwähnte einen weiteren wichtigen Aspekt: Ein Teil der Ausbildung konnte aufgrund des akuten Waffenmangels gar nicht durchgeführt werden. Meist wurden die Albaner deshalb nur am Gewehr, und nur selten an M.G. oder an „Spezialwaffen“ ausgebildet.[420] Da die Division nach sechs Wochen bereits an Gefechten teilnahm, standen die deutschen Ausbilder vor dem Problem, die Ausbildung im Gelände sowie die Schießausbildung zwischen den Einsätzen weiterführen zu müssen: „Die gewonnene Atempause durch den Ausfall zahlreicher kommunistischer Agenten und Kuriere wurde zur intensiven Schnellausbildung benutzt, um auch nach außen schnellstens einsatzbereit zu werden.“[421] Allerdings offenbarte sich in den nachfolgenden Operationen, wie etwa am Čakor-Pass Mitte Juli 1944, dass es den Albanern sowohl an Ausbildung als auch an Ausrüstung mangelte.[422] Gegen die 1944 bereits gut ausgebildeten und ausgerüsteten Partisaneneinheiten konnten sie kaum

419 ECPAD, LFT SO F2684 L19.
420 Vgl. Kriegsgefangenenbericht Martin, VA HEM.OK.BOJCKA, 72/1/38.
421 „Zusammenfassender Bericht“ Schmidhuber, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 5.
422 Vgl. Ebd.

etwas ausrichten.[423] Auch Neubacher bestätigte dies in seinen Memoiren: „Diese [Division „Skanderbeg“] erlitt in einem frühen Stadium der Ausbildung bei einem schlecht geführten Vorstoss in ein Partisanengebiet schwerste Verluste.“[424]

Auch die Vorstellung von Kriegführung unterschied sich zwischen Deutschen und Albanern ganz wesentlich, was sich in der Ausbildung und den Einsätzen widerspiegelte. Ein weiterer lähmender Faktor in der Ausbildung stellte die Verständigung dar. Sowohl die unterschiedlichen Vorstellungen von Kriegführung als auch die sprachlichen Probleme werden im Unterkapitel zu Schwierigkeiten noch näher beleuchtet.

Abb. 37: Training oder Zigarettenpause?[425]

7.7 Aufbau, Struktur und Zusammensetzung

Im Mai 1944 schrieb Phleps an Himmler, dass Schmidhuber trotz der Unterstützung albanischer Behörden keine Chance hätte, die Division „Skanderbeg“ ohne deutsche Führer, Unterführer und Mannschaften aufzustellen. Er räumte jedoch ein, dass auch die Aufstellung der „Handschar“ und sogar der „Prinz Eugen“ ohne deutsche Führer unmöglich gewesen wäre. Schon bei diesen beiden Divisio-

423 Vgl. ebd.
424 Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 116.
425 ECPAD, LFT SO F2683 L16.

nen hatte Phleps die personelle Unterstützung durch deutsches Rahmenpersonal benötigt.[426] Problematisch schien im Frühjahr 1944 aber vor allem der Faktor Zeit. Der gravierende Mangel an Personal durch Verluste, wie auch die Unmöglichkeit, die entstandenen Lücken mit frisch ausgebildeten deutschen SS-Führern, Unterführern und Mannschaften rasch zu füllen, ist in den Akten nachzulesen: Phleps betonte gegenüber Himmler, dass weder Rahmenpersonal der „Prinz Eugen“ noch der „Handschar“ für den Aufbau der „Skanderbeg“ verwendet werden könnte, da sich der akute Mangel auch dort bemerkbar machte: In der „Prinz Eugen“ fehlten zu diesem Zeitpunkt 50% des vorgesehenen Führungspersonals; Phleps konnte während der anhaltenden Kämpfe zwar die Ausfälle wettmachen, das bereits vorhandene Defizit an Führungskräften aber nicht mehr ausgleichen.[427] Um die „Handschar“ stand es noch schlimmer: „Die 13. hat gerade genug, um gehütet zu sein.“[428] Als Unterstützung der Division „Skanderbeg“ kam daher personeller Nachschub entweder aus dem Reich oder dem Südosten, „Volksdeutsche“ aus Ungarn und Siebenbürgen, in Frage. Phleps war dennoch optimistisch, dass aus der „Alb.[anischen] Div.[ision] eine Gardediv[ision]“ würde.[429]

Obwohl sich mehrheitlich muslimische Albaner rekrutieren ließen, traten auch katholische Albaner in die Waffen-SS ein,[430] und obwohl die meisten Rekruten aus „neualbanischen“ Gebieten stammten, gab es auch Ausnahmen aus „Altalbanien“.[431] Die Rekrutierungen wurden nicht auf das von Schmidhuber genannte Dreieck Pejë/Peć-Prishtina/Priština-Prizren beschränkt, sondern auf die serbischen und montenegrinischen Gebiete des Sandžaks, auf Nordgriechenland und die unter bulgarischer Herrschaft stehenden Grenzgebiete Mazedoniens ausgedehnt.[432] Im Kapitel zur Division „Handschar“ wurden bereits diejenigen Albaner genauer betrachtet, die als Bataillon und in weiteren Einheiten in der bosnischen Division kämpften.[433] Sie kamen im Frühjahr 1944 als Stammpersonal zur Division „Skanderbeg“. Diese albanischen Soldaten hatten seit Frühjahr 1943 einschlägige Gewalterfahrungen sammeln können; insbesondere Kriegverbrechen

426 Vgl. Schreiben Phleps an Himmler, 7.5.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 95.

427 Ebd.

428 Ebd.

429 Ebd.

430 Vgl. Interview mit Tush Mark Ndou (geführt von Franziska Zaugg), 7.6.2017.

431 Vgl. Brief Kopf an Vopersal, 4.7.1976, BArchF, N 756/182a.

432 Vgl. Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht“, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 3f. Vgl. Herkunftsorte der Rekrutierten in Arkivi Kosoves, F: Dosjete robërve të luftës në Gjermani, V: 1940–1945, K: 1. Vgl. Herkunftsorte der Rekrutierten in Arhiv Jugoslavjie, AJ 110, F 692–730. Vgl. auch Frolov, Pod barjakom Skenderbega, S. 44.

433 Vgl. Teil „Handschar“, Kapitel „Rekrutierungen im Sandžak und Kosovo-Gebiet“, S. 216–218.

gegenüber der lokalen serbischen Bevölkerung auf ihrem Weg durch Bosnien sind mannigfach belegt.[434] Weil sie sich diesbezüglich mehrfach über Befehle hinwegsetzten, sollten diese albanischen Soldaten aus der „Handschar" entfernt und in die „Skanderbeg" versetzt werden.[435] Die Idee, sie als Stammpersonal zu verwenden, entsprach somit eher einer Notlösung. Wie sich diese Gewalterfahrungen auf die Dynamik der „Skanderbeg" auswirkte, kann heute nicht mehr im Detail rekonstruiert werden. Doch dass das Verhalten dieses Stammbataillons, das bereits zu Beginn der Aufstellung innerhalb der Division eine dominierende Rolle spielte und auf verschiedene Einheiten verteilt wurde, die neuen Rekruten in Bezug auf die Ausübung von Gewalt beeinflusste, steht außer Frage. Auch Gewalterfahrungen ihrer deutschen und „volksdeutschen" Vorgesetzten in Ost- und Südosteuropa dürften bei der Sozialisierung der zumeist sehr jungen albanischen Soldaten eine wesentliche Rolle gespielt haben.[436]

Abb. 38: Rekruten.[437]

434 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 191 f.

435 Vgl. Vernehmungsprotokoll Matheis, Franje, Office of Chief of Council for War Crimes Translation of Document No. NO-4951, Landeskommission der Feststellung der Verbrechen der Okkupatoren und ihrer Helfershelfer, Inv. Nr. 35874, Nachlass Vopersal, BArchF, N 756/169a.

436 Vgl. hierzu das Kapitel „Kriegsverbrechen: Ausdruck interethnischer lokaler Konflikte oder Weiterführung der KZ- und Ost-Erfahrungen?", S. 435–437.

437 Albanische Rekruten, ECPAD, LFT SO F2684 L11.

7.7.1 Rahmenpersonal

Um als Deutscher bzw. als „Volksdeutscher“ zur „Skanderbeg“ versetzt zu werden, waren zwei Faktoren ausschlaggebend: Einerseits wurde bei der Versetzung darauf geachtet, wie gut die Kenntnisse des Betreffenden über die Region bereits waren, in welcher die neue Division aufgestellt werden sollte. Divisionskommandeur Schmidhuber ist ein typisches Beispiel einer solchen Versetzung, hatte er doch in seiner Zeit als Regimentskommandeur bei der „Prinz Eugen“ bereits einschlägige Erfahrungen im südosteuropäischen „Bandenkampf“ sammeln können.[438] Ein propagandistischer Zeitungsbericht von einem gewissen Dr. K. in der „Donauzeitung“ lobte, dass er bei seinem Stab „berühmt, und in mancher Hinsicht auch ‚berüchtigt‘“ war:[439] „Denn Standartenführer Sch[midhuber] ist berühmt für die harte Ausbildung, die er seinen Verbänden gibt, für den Kampfwert, den er ihnen in der sorgfältigen Schulung zu verleihen weiß.“[440]

Der zweite Faktor lässt sich als eine Voraussetzung mit negativen Vorzeichen klassifizieren: Wenn man die Biografien von HSSPF Fitzthum oder Schmidhuber näher untersucht, so lässt sich feststellen, dass ihre SS-Existenzen nicht ganz blütenrein waren. Beide standen wegen verschiedener Delikte unter Anklage bzw. vor Gericht.[441] Wichtiger noch: Sie stellen damit keine Ausnahme dar. Nach Albanien versetzt zu werden, einem Nebenkriegsschauplatz mit einem unübersichtlichen Gegeneinander verschiedenster Konfliktparteien, war keine Ehre, sondern eher eine Strafe. Ob das auch für die niedrigen Dienstgrade Geltung hatte, lässt

438 Vgl. zur Stationierung der „Prinz Eugen“ im Kosovogebiet, Gesandtschaft Belgrad Mameli an Italienisches Außenministerium, 6.1.1943, ASD, AG, 1923–1943, Busta 1492, Serbia 4. Schmidhuber berichtet von Einsätzen in Südserbien zwischen September 1942 bis Dezember 1942. Es werden keine Ortsnamen genannt. Bei Einsätzen im Zeitraum Februar 1944 bis Januar 1945 nennt er u. a. auch die Sandžak-Region. Vgl. Kriegsgefangenenbericht Divisionskommandeur „Skanderbeg“ August Schmidhuber, 6.1946, VA HEM.OK.BOJCKA, 72/2/33.

439 Bericht Donauzeitung „Im Geiste Skanderbegs. Albanische SS-Freiwillige kämpfen für ihre Heimat – ein Bollwerk gegen den Bolschewismus, der alle Völker in ihrer Kultur und Existenz bedroht“ von Dr. K., 26.7.1944, ASD, RSI, Aff. Pol., Busta 51.

440 Ebd. Schmidhuber war allerdings zum Zeitpunkt des Erscheinens des Artikels bereits zum SS-Oberführer befördert worden.

441 Vgl. betr.: August Schmidhuber, Führer bei der SS-Verfügungstruppe, Stellungsnahme des Rechtsberaters des SS-Oberabschnitts Süd, SS-Sturmbannführer Lorenz Hollfelder, 1.7.1935, BArchB, SSO 84B, Schmidhuber, August, 8.5.1901. Vgl. Vernehmungsniederschrift unterzeichnet von SS-Standartenführer Georg Bilgeri und SS-Standartenführer Tondock, 27.12.1939, BArchB, SSO 210, Fitzthum, Josef, 14.9.1896, Bl. 301. Vgl. Zweite Übertragung aus dem Stenogramm, 14.12.1939, BArchB, SSO 210, Fitzthum, Josef, 14.9.1896, Bl. 304. Vgl. auch, Klee, *Personenlexikon zum Dritten Reich*, S. 154.

sich heute nicht mehr im Detail beweisen. Kumms diesbezügliche Aussagen zu den Versetzungen zur „Prinz Eugen“ deuten aber darauf hin, dass wohl auch eine Versetzung zur „Skanderbeg“ als Bestrafung angesehen wurde.[442]

Das Rahmenpersonal der „Skanderbeg“ sollte zunächst nur aus Deutschen bzw. „Volksdeutschen“ bestehen.[443] Diese Neuzugänge sollten aus dem Reich selbst und aus Rumänien und Ungarn stammen.[444] Italienische Quellen berichten, dass vor allem Österreicher in Albanien stationiert waren, es ist aber auch von deutschen Offizieren und sogar von Polen die Rede.[445] Laut Quellen sollen vor allem erstere einen Hang zur Korruption gezeigt haben.[446]

Schmidhuber schreibt rückblickend, insbesondere der Mangel an „deutschen Führern, Unterführen und Mannschaften“ hätte ein Problem dargestellt. Für die Division vorgesehen waren 491 Führer und 2.737 Unterführer, eine Summe von 3.228. Das Ist sah allerdings ernüchternd aus: im September waren insgesamt 500 Führer und Unterführer in der Division eingesetzt.[447] Aufgrund des anhaltenden Mangels an Rahmenpersonal waren in der „Skanderbeg“ Anfang Oktober 1944 bei den insgesamt 467 Unterführern auch 38 Albaner zu finden.[448] Graf bestätigt ebenfalls, dass ehemalige albanische Unteroffiziere der jugoslawischen Armee, die aus der Kriegsgefangenschaft entlassen wurden, um bei der „Skanderbeg“ zu kämpfen, zu einem Unterführerlehrgang zusammengezogen wurden.[449]

Das XXI. Gebirgskorps stellte der „Skanderbeg“ von seiner Seite nur einen Offizier und zwei Unteroffiziere zu Verfügung.[450] Da kein weiteres Ausbildungspersonal eintraf, wurde das gesamte Verwaltungspersonal der Division kurzfristig als Ausbildungspersonal eingesetzt.

442 Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 39.

443 Bericht Donauzeitung „Im Geiste Skanderbegs. Albanische SS-Freiwillige kämpfen für ihre Heimat – ein Bollwerk gegen den Bolschewismus, der alle Völker in ihrer Kultur und Existenz bedroht“ von Dr. K., 26.7.1944, ASD, RSI, Aff. Pol., Busta, 51.

444 Vgl. Schreiben Phleps an Himmler, 7.5.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 95.

445 Vgl. Befragung Domenico Sivera, 15.5.1944, I3/b13/f1, S. 2. Vgl. „Situazione politica-militare dell’Albania a tutto, il 19 ottobre 1943“, AUSSME I3/b13/f1, S. 1 f.

446 Vgl. Befragung Cpt. Renato Predome und Ten. Giorgio Cortese, 10.10.1943, AUSSME I3/b13/f1, S. 2.

447 Stärkemeldung „Skanderbeg“, 10.9.1944, BArchB, NS19/1475, Bl. 19.

448 Vgl. Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht“, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, Bl. 6.

449 Vgl. Graf an Vopersal, 1973, BArchF, N 756/182b, Bl. 3.

450 Vgl. „Zusammenfassender Bericht“ Schmidhuber, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 4.

> Es wurden von dem Verwaltungspersonal zum Beispiel Untersturmführer Abteilungs-Führer, Kassenleiter Kompanie-Führer, Rechnungsführer Zugführer. Ein Rechnungsführer hatte durchschnittlich fünfzig Albaner auszubilden. Dabei wurde ausbildungsmäßig das Beste geleistet. Das SS-Verwaltungshauptamt hat somit in der Aufstellung der Division von allen Dienststellen in jeder Hinsicht den wertvollsten Beitrag geleistet.[451]

Auch das nötige Sanitätspersonal traf nicht bei der Division ein.[452] Dies war nicht etwa eine Ausnahme, sondern vielmehr ein Ausdruck der sich zuspitzenden Krise zwischen Wehrmacht und Waffen-SS um die Versorgung mit spärlichen Menschenressourcen.[453] Aus diesem Grund hätte das optimale Vorgehen darin bestanden, das Unterführerkorps mit Einheimischen zu besetzen, wie Schmidhuber rückblickend meinte. Gleichzeitig war er aber der Meinung, dass aufgrund mangelnder albanischer Disziplin auf zwanzig Albaner zwei deutsche Unterführer hätten kommen müssen.[454] Er hielt daher deutsches Rahmenpersonal für das Gelingen der Operationen im albanischen Raum für unentbehrlich und forderte, dass Deutsche bis hinunter zur Funktion des Gruppenführers eingesetzt werden müssten. Damit meinte er die dem Zugführer unterstellten Gruppenführer, die kleinste Teileinheiten führten.[455]

Die nachträglichen Angaben Grafs und Kopfs zur Anzahl der in der „Skanderbeg“ eingesetzten Deutschen unterscheiden sich stark: Graf geht von etwa 900 Deutschen aus, Kopf hingegen von rund 1.200.[456] Leider lässt sich anhand dieser Zahlen nicht nachvollziehen, wer davon zum Führer-/Unterführerkorps und wer zu den Mannschaften gehörte. Aufgrund der DRK-Vermisstenlisten lässt sich aber feststellen, dass Deutsche auch als Mannschafts-Dienstgrade eingesetzt waren. Zudem offenbart dieser Ausschnitt, dass von Griechenland kommende Marineeinheiten in der „Skanderbeg“ aufgingen:

451 Ebd.

452 Vgl. ebd., S. 3–5. Vgl. auch Phleps an Himmler, 7.5.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 95.

453 Vgl. Kroener, „Menschenwirtschaftung“, S. 998.

454 Vgl. „Zusammenfassender Bericht“ Schmidhuber, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 2.

455 Vgl. Abschließender Gefechtsbericht Unternehmen „Draufgänger“ Schmidhuber, 18.-28.7.1944, NARA, T314/664, F. 293 f.

456 Vgl. Kriegsgefangenenbericht Graf, VA, HEM.OK.BOJCKA, 72/2-1/32. Vgl. Briefwechsel Kurt Kopf und Leopold Stütz, 28.5.1964, BArchF, N 756/182a.

Name	Vorname	Dienstgrad	Feldpostnummer	Einheit	Letzte Nachricht
Scholl	Matthias	Jäger	955720[457]	–	Januar 1945
Fischer	Lothar	Rottenführer	12939	Stab	Dezember 1944
Gross	Fritz	Sturmmann	„	„	Januar 1945
Gubesch	Josef	?	„	„	?
Henneberg	Waldemar	Obersturmführer	„	„	Februar 1945
Perndl	Franz	Sturmmann	“	“	Januar 1945
Possin	Willi	Unterscharführer	„	„	Januar 1945
Behrmann	Wilhelm	Rottenführer	„	„	Dezember 1944
Glöckler	Helmuth	Jäger	“	“	Dezember 1944
Hennemann	Ludwig	Rottenführer	„ A	„	Dezember 1944
Kugler	Paul	Jäger	„ A	„	Januar 1945
Matheis	Paul	Unterscharführer	„ A	„	Februar 1945
Naetzel	Heinz	Sturmführer	„ A	„	Dezember 1944
Braun	Johann	Jäger	„ A	„	Dezember 1944
Ertel	Erhard	Jäger	21739 A	I/1	März 1945
Wedermann	Karl-Heinrich	Jäger	25306 B	I/1	August 1944
Heitzmann	Eugen	Unterscharführer	27508 A	I/2	Oktober 1944
Richter	Fritz	Rottenführer	„	„	März 1945
Wiezorke	Wilhelm	Oberscharführer	„	„	Juli 1944
Wunglück	Willi	Oberscharführer	„	„	Februar 1945
Glogner	Paul	Matrose Obergefreiter	„ C	„	Januar 1945
Sokoloweki	Helmut	Matrose Obergefreiter	„	„	November 1944
Vieth	Franz	Jäger	„	„	Dezember 1944
Meine	Gerhard	Unterscharführer	„ D	„	Februar 1945
Bohn	Jakob	Unterscharführer	„ E	„	Juli 1944
Wister	Karl	Rottenführer	24736	II/2	Februar 1945
Lehmbach	Arthur	Rottenführer	„ B	„	Januar 1945
Schmidt	Wilhelm	Rottenführer	„	„	Dezember 1944

457 Diese Feldpostnummer lässt sich nicht ermitteln und muss entsprechend falsch übertragen worden sein.

(fortgesetzt)

Name	Vorname	Dienstgrad	Feldpostnummer	Einheit	Letzte Nachricht
Rieder	Fritz	Rottenführer	„ C	„	Dezember 1944
Schwarz	August	Oberscharführer	„	„	Dezember 1944
Hammerich	Alfred	?	22466 A	III/2	Oktober 1944
Hamdorf	Willi	Unterscharführer	„	„	Juli 1944
Ateke	Walter	Untersturmführer	„	„	Juli 1944
Büsing	August	Rottenführer	„ B	„	Dezember 1944
Kraus	Johann	Sturmann	„	„	Juli 1944
Lieshof	Kurt	Marine Obermaat	„	„	Januar 1945
Potschek	Sepp	Unterscharführer	„	„	Juni 1944
Putzer	Johann	Sturmmann	„	„	Januar 1945
Purann	Otto	Matrose Obergefreiter	„	„	Februar 1945
Hoffmann	Erhard	Hauptmann der Gendarmerie	„ C	„	Dezember 1944
Staab	Anton	Unterscharführer	„	„	November 1944
Wöhlk	Friedrich	Sturmmann	„	„	November 1944
Clebusch	Helmut	Rottenführer	„ E	„	November 1944
Hummel	Otto	Sturmmann	„	„	November 1944
Saassenrath	Erwin	Rottenführer	„	„	November 1944
Stein	Herbert	Rottenführer	„	„	August 1944
Visser	Michel	Rottenführer	„	„	November 1944[458]

458 DRK Vermisstenliste „Skanderbeg“, ohne Datum, Nachlass Vopersal, BArchF, N756/182b.

Da bis Juli 1944 nicht genügend Ausbildungspersonal bei der „Skanderbeg“ eingetroffen war,[459] ging Schmidhuber dazu über, auch Albaner in einer Lehrkompanie zu Unterführern auszubilden.[460] Per 31. August 1944 waren noch 106 Führer und 394 Unterführer in der Division eingesetzt.[461]

Von den wenigen Deutschen, die in Kosovo und angrenzenden Gebieten eingesetzt waren, nutzten einige die schwer kontrollierbaren, zuweilen chaotischen Zustände, um persönlichen Interessen nachzugehen. So gab der ehemalige Divisionsangehörige Karl Berger später an, SS-Untersturmführer Walter, der in Gostivar die Aufgabe hatte, mit zwei Unterführern das dort stationierte Bataillon „in Schwung zu bringen“, hätte ein „lockeres Leben“ geführt und zusammen mit Offizieren der 297. Infanterie-Division „höchste Freudenfeste“ gefeiert.[462]

Abb. 39: Schmidhuber mit Divisionsstab in Prizren. Zweiter von rechts Divisionskommandeur Schmidhuber, rechts neben ihm Phleps, Frühjahr 1944.[463]

459 Vgl. Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht“, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 4.
460 Bericht Donauzeitung „Im Geiste Skanderbegs. Albanische SS-Freiwillige kämpfen für ihre Heimat – ein Bollwerk gegen den Bolschewismus, der alle Völker in ihrer Kultur und Existenz bedroht“ von Dr. K., 26.7.1944, ASD, RSI, Aff. Pol., Busta, 51. So traf etwa SS-Obersturmbannführer Hauser erst im Juni mit sechs Führern und 15 Unterführern bei Berger in Tetovo ein. Vgl. Brief Karl Berger an Vopersal, 18.12.1975, BArchF, N 756/182b.
461 Stärkemeldung „Skanderbeg“, 5.9.1944, BArchB, NS19/1475, Bl. 13.
462 Vgl. Brief Karl Berger an Vopersal, 18.12.1975, BArchF, N 756/182b.
463 Kriegsberichter Westermann, NARA, Nr. 9.

7.7.1.1 Zu den Divisionskommandeuren

Divisionskommandeur August Schmidhuber

August Schmidhuber wurde am 8. Mai 1901 in Augsburg geboren. Von 1913 bis 1916 besuchte er das humanistische Gymnasium und begann anschließend eine Bierbrauerlehre. Im Mai 1919 trat er als „Zwölfjährig-Freiwilliger“ zuerst in das Ausbildungsbataillon Ulm und einen Monat später in das Freikorps Epp ein. Im Oktober wurde Schmidhuber als 18-Jähriger in die Reichswehr übernommen. 1933 wurde er Mitglied der SA. Ein Jahr später verließ er diese bereits wieder und trat am 17. Mai 1935 der SS als hauptamtlicher Führer bei. Von diesem Tag bis zum 1. Februar 1936 war er als Führer des 7. Sturms der SS-Standarte 1 der Verfügungsgtruppe in Dachau tätig.[464] Nach einer Denunziation durch SS-Untersturmführer Adolf Ott förderten Dokumente aus der frühen NS-Zeit zutage, dass Schmidhuber „hetzerisch gegen die NSDAP gearbeitet“ habe, wie Rechtsberater Lorenz Hollfelder bestätigte. Gleichzeitig betonte dieser aber auch, dass ihm Schmidhuber „durchaus für die SS Verfügungstruppe geeignet und auch heute [...] politisch absolut zuverlässig“ schien. Er hielt ihn „für einen ausgesprochen tüchtigen Soldaten, der lediglich Soldat sein will [...].“[465]

Vom 1. Mai bis am 1. November 1939 oblag Schmidhuber die Führung des 1. Sturmbanns der SS-Standarte „Germania“. Er behielt dieses Kommando bis Ende 1940. Der Regimentkommandeur der SS-Standarte „Germania“, SS-Oberführer Demelhuber, schätzte Schmidhuber als „weltanschaulich gefestigt und überzeugten Nationalsozialisten“ ein. Schließlich wurde Schmidhuber am 1. Dezember 1940 mit der Führung des II. Sturmbanns der SS-Totenkopfstandarte 11 beauftragt. Nach deren Umbenennung in SS-Infanterie-Regiment 11 (Division „Reich“) am 25. Februar 1941 war er zunächst als Kommandeur des II. Bataillons und danach als Regimentskommandeur derselben Einheit tätig.[466]

Am 25. April 1942 wurde Schmidhuber als Regimentskommandeur zur „Prinz Eugen“ versetzt, wo er das SS-Gebirgs-Jäger-Regiment 2 kommandierte. Diese Einheit eroberte am 12. September Dubrovnik/Ragusa, wobei Schmidhuber den dortigen italienischen Befehlshaber, General Giuseppe Amico, ohne Gerichtsbeschluss erschießen ließ. Er fungierte anschließend als Gouverneur der Stadt, kommandierte aber weiterhin das nun als SS-Gebirgs-Jäger-Regiment 14 bezeichnete Regiment 2. Am 17. April 1944 kam er zum Aufstellungsstab der Division „Skanderbeg“

464 Vgl. Schulz, Zinke, *Die Generale der Waffen-SS und der Polizei*, Bd. 5, S. 45 f.

465 Stellungnahme des Rechtsberaters des SS-Oberabschnitts Süd, SS-Sturmbannführer Lorenz Hollfelder, Betr.: August Schmidhuber, Führer bei der SS-Verfügungstruppe, 1.7.1935, BArchB, SSO 84B, Schmidhuber, August, 8.5.1901.

466 Vgl. Schulz, Zinke, *Die Generale der Waffen-SS und der Polizei*, Bd. 5, S. 47 f.

nach Prizren, dessen Kommando er aber im Oktober 1944 an Alfred Graf übergab, und stattdessen von Januar bis Mai 1945 die Reste der Division „Prinz Eugen“ kommandierte.[467] Schmidhuber geriet schließlich am 12. Mai 1945 in der Nähe von Celje/Cilli in sowjetische Kriegsgefangenschaft und wurde kurz darauf an den jugoslawischen Staat ausgeliefert. Er wurde nach knapp zwei Jahren Gefangenschaft und mehreren von ihm auf Befehl geschriebenen ausführlichen Berichten zu seinem Dienst in der „Prinz Eugen“ und der „Skanderbeg“ durch das Militärgericht der 3. Jugoslawischen Armee zum Tode verurteilt und am 16. Februar 1947 hingerichtet.[468]

7.7.2 Truppe

Für die multikulturelle Zusammensetzung deutscher Truppen in Albanien, auch der Waffen-SS, liefern die Befragungen heimgekehrter italienischer Soldatn interessante Informationen, da deutsche Quellen aus der Region, die Aufschluss darüber geben könnten, oft nicht mehr erhalten sind. Domenico Sivera gab nach seiner Rückkehr nach Italien zu Protokoll, dass die ab März neu aufgestellte deutsche Truppe, die Division „Skanderbeg“, aus sehr verschiedenen Ethnien zusammengesetzt gewesen sei. Nicht nur Österreicher, Deutsche und Kosovaren waren hier anzutreffen, sondern auch Armenier, Bessarabier, Elsässer, Polen und Bulgaren.[469] Auch Danilo Marchione gab zu Protokoll, dass es sich bei den in Albanien stationierten deutschen Verbänden um multikulturelle Formationen, bestehend aus jungen Soldaten gehandelt habe: „innerhalb der Truppen fanden sich zahlreiche polnische, kroatische, elsässische und österreichische Elemente, die sehr jung waren.“[470] Anfang Oktober 1944 gab Schmidhuber an, dass von den verbliebenen 887 Männern der Division nur 499 Albaner waren.[471] Den Kern der Mannschaften bildeten die bereits erwähnten, aus der „Handschar“ versetzten Albaner.[472]

467 Vgl. ebd., S. 48–50.

468 Vgl. ebd., S. 51. Vgl. Sammlung von Erkenntnissen über die Beteiligung deutscher Dienststellen und Angehöriger der SS- Division Skanderbeg an Tötungsdelikten in Albanien im Jahr 1944, Aktenkarte zu Schmidhuber, USHMM/BArchL, B162/21.009, Bl. 129.

469 Vgl. Befragung Domenico Sivera, 15.5.1944, I3/b13/f1, S. 2. Vgl. Bericht Danilo Marchione, „Situazione militare delle truppe tedesche“, 5.11.1943, AUSSME I3/b13/f1, S. 4.

470 Bericht Danilo Marchione, „Situazione militare delle truppe tedesche“, 5.11.1943, AUSSME I3/b13/f1, S. 4.

471 Vgl. Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht“, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, Bl. 6.

472 Vgl. Vernehmungsprotokoll Matheis, Franje, Office of Chief of Council for War Crimes Translation of Document No. NO-4951, Landeskommission der Feststellung der Verbrechen der Okkupatoren und ihrer Helfershelfer, Inv. Nr. 35874, Nachlass Vopersal, BArchF, N 756/169a.

Daneben stammten viele der in der „Skanderbeg“ dienenden Soldaten aus dem Kerngebiet der Rekrutierungen, der Kosovo-Region. Darüber hinaus lassen sich Rekrutierungen aus den angrenzenden Regionen, etwa der Sandžak-Region, Südserbien, Nordgriechenland und Montenegro für deutsche Verbände, darunter auch für die „Skanderbeg“ feststellen.[473] Zudem waren längst nicht alle Soldaten Muslime. In den Mannschaften waren auch, wie bereits erwähnt, Katholiken zu finden.[474]

7.7.3 Zusammenarbeit mit Hilftruppen

Neben den für die „Skanderbeg“ rekrutierten Soldaten kämpften tausende in „nationalen Banden“ für den Sieg der Deutschen. Diese Hilfstruppen rekrutierten sich oft aus den Gefolgsleuten bzw. den Privatarmeen von Mitgliedern der „Zweiten Liga von Prizren“ wie auch des „Balli Kombëtar“, der so genannten Ballisten.[475] Das darf aber nicht daürber hinwegtäuschen, dass die Organisation „Balli Kombëtar“ sehr unterschiedliche Mitglieder vereinte, darunter auch Gegner der deutschen Besatzer – die national, nationalistisch, bisweilen auch demokratisch eingestellt waren; aber nicht kommunistisch.[476] Bis 1943 lassen sich aber Versuche der Zusammenarbeit zwischen Kommunisten und dem „Balli Kombëtar“ nachweisen[477], nach dem Bruch zwischen den beiden Fraktionen, suchten Teile des „Balli Kombëtar“ Unterstützung bei den Deutschen, die in eine militärische Zusammenarbeit mündete.[478] Weitere zugewandte Gruppen stellten auch bei dieser Division die Četniks dar, was jedoch bei den rekrutierten Albanern Empörung hervorrief.[479]

473 Aufschlussreich sind hierzu die beiden Bestände, einersiets aus dem Arhiv Jugoslavije, AJ 110, andererseits aus dem Staatsarchiv Kosovo, F: dosjete robërve të luftës në Gjermani, V: 1940–1945.
474 Vgl. Tom Tushi, E-mail an die Verfasserin, 19.3.2017.
475 Die Mitglieder der „Zeiten Liga“ waren oft gleichzeitig auch Mitglieder des „Balli Kombëtar“.
476 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 68, 72, 96.
477 Vgl. ebd., S. 73.
478 Vgl. ebd., S. 73, 210, 233.
479 Vgl., ebd., 233 f.

7.7.4 Gliederung und Unterstellung

21. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Skanderbeg“ (albanische Nr. 1), Stab [FPNr. 12939]

Divisionskommandeur	Schmidhuber, August, SS-Staf., SS-Oberf.
Ia (Führung)	Krone Major (Heer) Berger, Georg, SS-Hstuf.
Bei Ia, Offiziere mit unbekannter Dienststelle	Backhausen, (Heer oder Polizei)
O1 (1. Ordonnanzoffizier)	Krah, Josef, SS-Ostuf.
Dolmetscher beim Divisionskommandeur	Decg, Thela, SS-Hstuf.
Ib (Versorgung)	Graf, Alfred, SS-Ostubaf.
O2 (2. Ordonnanzoffizier)	Balke, Herbert, SS-Ostuf.
Ic (Feindlage/Abwehr)	Schweissgut, SS-Hscha. Schesto, Georg, SS-Ostuf. Er(r)elis, Heinz, SS-Hstuf.
IIa (Div. Adjudant)	Seltmann, Richard, SS-Stubaf.
IVa (Div. Intendant)	Weichseldorfer, Karl-Theodor, SS-Stubaf. von Pistor, Talbot, SS-Hstuf.[480]

Waffen-Gebirgs-Jäger-Regiment-der-SS 50 (albanisches Nr. 1) [FPNr. 16034]

Rgt.Kommandeur	Ludwig, Ernst, SS-Staf. (?) Hauser, Jakob, SS-Ostubaf. (seit 6.1944)
IIa (Rgt. Adjudant)	Krah, Josef, SS-Ostuf.
IVa (Rgt. Intendant)	Klingenberg, Rudolf, SS-Hstuf.
I. Bataillon [FPNr. 25306]	Zeitler, Alfons, SS-Hstuf., Stubaf.
II. Bataillon [FPNr. 21739]	Wolf, Richard, SS-Stubaf.[481]

480 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 212f. Vgl. Frans Noij, Zusammenstellung der höheren Dienstgrade innerhalb der Division, unveröffentlicht.
481 Vgl. ebd.

Waffen-Gebirgs-Jäger-Regiment-der-SS 51 (albanisches Nr. 2) [FPNr. 22892]

Rgt.Kommandeur	Keidel, Friedrich, SS-Stubaf.
IIa (Rgt. Adjutant)	Schrader, Alfred, SS-Ostuf.
I. Bataillon [FPNr. 27508]	Hauser, Jakob, SS-Ostubaf. ?
III. Bataillon [FPNr. 22466]	Bormann, Walter, SS-Hstuf., Stubaf.[482]

Waffen-Gebirgs-Artillerie-Regiment-der-SS 21 (albanisches Nr. 1) [FPNr. 17493]

Rgt.Kommandeur	Wunder, Adolf, SS-Staf.

SS-Gebirgs-Aufklärungs-Abteilung 21 [FPNr. 25618]

Abt.Kommandeur	Köhler, Heinz, SS-Hstuf.
IIa (Abt. Adjudant)	Wagner, Willi, SS-Ostuf.

SS-Panzerjäger-Abteilung 21 [FPNr. 23943]

Abt.Kommandeur	Bauer, Fritz, SS-Stubaf. Hoppe, Herbert (oder Wilhelm), SS-Hstuf. (?)

SS-Gebirgs-Nachrichten-Abteilung 21 [FPNr. 30055]

Abt.Kommandeur	Feige, Wolf, SS-Hstuf. ? Wirsch oder Wiersch, Wilhelm

SS-Wirtschafts-Bataillon 21 [FPNr.?] / SS-Verwaltungs(truppe)-Abteilung 21 [FPNr. 31182]

Abt.Kommandeur	Weichseldorfer, Karl-Theodor, SS-Stubaf. von Pistor, Talbot, SS-Hstuf.

SS-Divsions-Nachschubführer 21 [FPNr. 21111]

	Schröder, Karl, SS-Hstuf.[483]

482 Vgl. ebd.
483 Vgl. ebd.

In der seit Oktober 1944 zum Rgiment bzw. zur Kampfgruppe restrukturierten „Skanderbeg“ können folgende Führer namentlich zugeordnet werden:
SS-Regiments-Kampfgruppe „Skanderbeg“ [FPNr. 16034 ?]

Regimentskommandeur	Graf, Alfred, SS- Ostubaf.
Ia (Führung)	Krah, Josef, SS- Ostuf.
O1 (1. Ordonnanzoffizier)	Sommerfeld, Olt. zur See (Kriegsmarine)
Ib (Versorgung)	Balke, Herbert, SS- Ostuf.
O2 (2. Ordonnanzoffizier)	Hornung, Alfred, SS-Hscha.
Ic (Feindlage/Abwehr)	Er(r)elis, Heinz, SS-Hstuf.[484]

7.7.5 Stärke

Am 5. September 1944 verzeichnete die „Skanderbeg“ folgende Stärke:[485]

	Führer	Unterführer	Mannschaften	Davon Hilfswillige	Gesamt
Soll	491	2.737	15.811	2.782	19.039
Ist (per 31.8.1944)	106	394	7.951	12	8.451

Die Zahlen vom 10. September 1944 zeigen innerhalb der fünf Tage keine Veränderung beim Personal:[486]

	Führer	Unterführer	Mannschaften	Davon Hilfswillige	Gesamt
Soll	491	2.737	15.811	2.782	19.039
Ist	106	394	7.951	12	8.451

484 Vgl. ebd.
485 Stärkemeldung „Skanderbeg“, 5.9.1944, BArchB, NS19/1475, Bl. 13.
486 Stärkemeldung „Skanderbeg“, 10.9.1944, BArchB, NS19/1475, Bl. 19.

Für die Iststärkemeldung per 20. September 1944 sind keine Angaben mehr vorhanden:[487]

	Führer	Unterführer	Mannschaften	Davon Hilfswillige	Gesamt
Soll	491	2.737	15.811	2.782	19.039
Ist	–	–	–	–	–

Eine letzte Iststärke per Stichtag 1. Oktober 1944 wurde von Divisionskommandeur Schmidhuber in seinem zusammenfassenden Bericht festgehalten:[488]

	Führer	Unterführer	Mannschaften	Rekruten	Gesamt
Soll	491	2.737	15.811		19.039
Ist	86	467	887	3.504	4.944

Zu diesem Zeitpunkt waren 3.425 Mann als fahnenflüchtig gemeldet, 373 waren regulär entlassen worden. Am höchsten war die Zahl der Deserteure bei der Gruppe Hauser, die als Verbindungsstab zu den nationalen Banden fungierten (1.055 Mann), sowie beim Feldersatz-Bataillon 21 (854 Mann).[489]

7.8 Ausrüstung und Besoldung

Bereits Ende Oktober 1943, nach der Rückkehr in ihr Heimatland, berichteten die beiden italienischen Soldaten Lamberto Francesconi und Roberto Ponsard bei ihrer Vernehmung, dass die deutschen Truppen in Albanien schlecht ausgerüstet und unterernährt waren: „Viele von ihnen sagen, dass sie kriegsmüde seien und dass sie sicher sind, dass Deutschland den Krieg jetzt nur noch verlieren kann.“[490] Außerdem würden die deutschen Soldaten aufgrund ihrer prekären Situation alles Mögliche verkaufen.[491]

487 Stärkemeldung „Skanderbeg“, 20.9.1944, BArchB, NS19/1475, Bl. 24.
488 Vgl. Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht“, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, Bl. 6.
489 Vgl. ebd., Bl. 6.
490 Vernehmung Lamberto Francesconi und Roberto Ponsard, 31.10.1943, AUSSME I3/b13/f1, S. 7.
491 Ebd.

Die Ausrüstungssituation verschärfte sich im folgenden Halbjahr noch. Überblickt man die kurze Zeit des Bestehens der Division „Skanderbeg“, wird ein Mangel an fast allem offensichtlich. Die Ausrüstung setzte sich hauptsächlich aus Beutebeständen italienischer Provenienz zusammen. Die spät aufgestellten Divisionen sind deshalb nicht vergleichbar mit frühen Divisionen der Waffen-SS, wie etwa der „Leibstandarte Adolf Hitler“, „Das Reich“ oder der „Totenkopf“.[492] In einem Schreiben an Berger meinte der Leiter des Referats VIa, Walter Letsch, bereits Ende 1943, dass es bereits als Vorteil gewertet werden müsste, dass zur Ausrüstung der neu aufgestellten Verbände in Südosteuropa überhaupt Waffen zur Verfügung stünden und die Verpflegung zu großen Teilen aus dem Land selbst bezogen werden könnte.[493] Um trotz zusammengewürfelter Ausrüstung und Uniformen ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu erzeugen, setzten Himmler und Berger auf nationale Symbole. Die Kopfbedeckung sollte dabei der lokalen traditionellen Mode entsprechen, wobei nicht der für die „Handschar“ übliche osmanische Fez, sondern eine landeseigene Filzkappe, die Qeleshe oder der Plis, gewählt wurde.[494]

Schmidhuber schrieb Anfang Oktober 1944, dass er insgeheim sogar froh darüber war, dass die durch Pejani und die „Zweite Liga“ zugesicherten 10.000 Mann nicht allesamt per 1. Mai 1944 gemeldet hatten, da die Unterkünfte zuerst instandgesetzt werden mussten. Die Bewaffnung war von Anfang an unzureichend. Laut Schmidhuber waren „Waffen, Gerät und Bekleidung“ gar nie bei der Division eingetroffen. Die Besoldung konnte den rund 6.000 Mann nur im Mai und Juni vollumfänglich ausgezahlt werden. Bei einem Massenandrang zur Division hätte sie von Beginn an nicht ausgereicht, notierte Schmidhuber Anfang Oktober 1944.[495]

7.9 Stationierung und Einsatzbereiche

Der Historiker Schmider ist der Meinung, dass die ethnische Zusammensetzung und die Motivation der Mannschaft, ihr Gebiet vor „ethnischen Säuberungen“ durch andere Kriegsparteien, wie Četniks, Tito-Partisanen oder der albanischen „Nationalen Befreiungsfront“, zu schützen, den Einsatz im ursprünglichen Rekrutierungsraum zwingend vorausgesetzt habe,[496] gerade weil man aus Erfah-

492 Vgl. Schreiben Berger an das AA, z.Hd. Reichel, 11.10.1943, BArchB, NS 19/1660, Bl 4.
493 Vgl. Schreiben Letsch an Berger, 8.10.1943, BArchB, NS 19/1660, Bl. 2.
494 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 185.
495 Vgl. Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht“, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 4.
496 Vgl. Schmider, *Partisanenkrieg*, S. 538.

rung bei der „Handschar“ wusste, dass sich die Angriffe auf die heimatlichen Gebiete mehren würden, wenn diese ungeschützt blieben.[497]

Somit war diese Division von Anfang an „für den lokalen Partisanenkrieg innerhalb der Grenzen des Landes“ vorgesehen, wie Neubacher nachträglich schreibt, denn seit der Kapitulation Italiens gestaltete sich die interne Situation in Albanien chaotisch und wies bürgerkriegsähnliche Züge auf. Die „Skanderbeg“ hatte dementsprechend verschiedene Funktionen zu erfüllen.[498] Erstens war die Division zuständig für die Sicherung der zwei wichtigsten Rückzugsstraßen. Die eine führte von Skopje über Mitrovica nach Belgrad, die andere von Peć/Pejë in Richtung montenegrinisch-kroatische Küste. Auch die Sicherung regionaler Verkehrsverbindungen in „Neualbanien“, beispielsweise die Passstraße bei Đjakovica/Gjakova, gehörte zu ihren Aufgabenbereichen.[499] Zweitens galt die Aufmerksamkeit verschiedenen wehrwirtschaftlich relevanten Objekten, etwa den Chromerzgruben Đjakovica/Gjakova und Kukës, den Bleiminen bei Trepča/Trepça und weiteren ähnlichen Einrichtungen. Drittens sollte die Division durch ihre Präsenz und durch Personenkontrollen dafür sorgen, dass in den „neualbanischen“ Gebieten „Ruhe und Ordnung“ aufrechterhalten werden konnten, und ihre Grenzen gegen außen sichern.[500]

Viertens rekrutierte sich aus der „Skanderbeg“, insbesondere aus ehemaligen albanischen Divisionsangehörigen der „Handschar“, die Wachmannschaft für das ebenfalls durch die „Skanderbeg“ aufgebaute Konzentrationslager in Priština/Prishtina.[501] Potentielle Feinde wurden nicht nur bei den wachsenden Partisanenarmeen von außen, in Serbien und Montenegro bzw. Mittel- und Südalbanien verortet, sondern auch innerhalb der kosovarischen Bevölkerung, denn auch im Kosovo gab es kommunistische Partisanengruppen, so etwa diejenigen unter dem Kommando Fadil Hoxhas.[502] Wie Schmidhuber Ende Mai 1944 an die Präfekten von Prishtina/Prišina, Pejë/Peć, Prizren schrieb, waren somit die

497 Vgl. Brief Nr. 9 Divisionskommandeur Sauberzweig an Mannschaft der 13. SS-Division, 27.3.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 214.

498 Vgl. Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 116, Birn, *Höhere SS- und Polizeiführer*, S. 285 sowie „Zusammenfassender Bericht“ Schmidhuber, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 7.

499 Vgl. Brief Kopf an Leopold Stütz, 28.5.1964, BArchF, N 756/182a. Vgl. Kriegsgefangenenbericht Schrader, VA HEM.OK.BOJCKA, 72A/1a/34, S. 2.

500 Vgl. Schreiben Schmidhuber, 31.5.1944, BArchF, RH 19 XI/9.

501 Vgl. Schmidhuber an die Präfekten von Pršitina, Prizren und Peć, 31.5.1944, BArchF, RH 19-XI/9, Bl. 27.

502 Fadil Hoxha war ab 1945 Vorsitzender der Volksversammlung und gleichzeitig auch Vorsitzender des Exekutivrats für Kosovo. Über die verschiedenen im Raum Kosovo agierenden Partisaneneinheiten unter Fadil Hoxha siehe Archiv Prishtina. Vgl. AK, F: Dosjete robërve të luftës në Gjermani, K 1.

„Erhaltung der Ruhe und Ordnung im inneren Kosovo sowie [die] Sicherung der Grenzen Kosovos gegen ein Eindringen des Kommunismus“ zentrale Aufgabenfelder der „Skanderbeg“.[503]

Das Gebiet, in welchem die Division „Skanderbeg“ agierte, reichte von den heute mazedonischen Regionen bei Kičevo und Tetovo, über Kukës in „Altalbanien“, den heutigen Kosovo, bis hinein nach Montenegro bis Rožaje/Rozhaj, Plav und Berane. Dieses Territorium entspricht in etwa demjenigen der Straßensicherung, wenngleich einzelne Einsätze über diese Grenzen hinausgingen. Da die Division nie die Sollstärke erreichte, sie weder über eine adäquate militärische Ausbildung noch über die nötige Ausrüstung verfügte, wurde sie schließlich, anders als ursprünglich vorgesehen, kaum mehr zur Sicherung des Rückzuges der Wehrmacht, sondern nur noch für den lokalen „Bandenkampf“ eingesetzt.[504]

Die Einheiten der Division „Skanderbeg“ waren in folgenden Orten stationiert:

Einheit	Ort	Kommandeur
Div.Stab.	Prizren	Schmidhuber
Stab 1. Rgt.	Pejë/Peć	SS-Staf Ludwig, nur für einige Wochen
I./1	Pejë/Peć	SS-Stubaf Zeitler
II./1	Im Kloster Deçan/ Dečani	SS-Stubaf Wolf
III./1	Đakovica/Gjakova	?
Stab 2. Rgt.	?	Nicht besetzt
I./2	Tetovo	SS-Ostubaf Hauser
II./2	Gostivar	Nicht besetzt
III./2	Kičevo	Nicht besetzt
AA	Đakovica/Gjakova	SS-Stubaf Meyer (magen- und leberleidend), Nachfolger: SS-Hstuf Dahlmann, Hans
Art.Rgt.	Prishtina/Priština	SS-Hstuf Gerstenberger, Rudolf

503 Schreiben August Schmidhuber an die Präfekten von Priština, Prizren und Peć, 31.5.1944, BArchF, RH 19-XI/9, Bl. 27.

504 Vgl. Brief Kopf an Vopersal, 19.4.1976, BArchF, N 756/185a.

(fortgesetzt)

Pz.Jg.Abt.	Prishtina/Priština	SS-Stubaf Bauer
Nachr.Abt.	Prizren	SS-Ostuf Strantz, Alfred und SS-Ostuf Neumann, Herbert
Nachschub-Abt.	Gračanica	SS-Hstuf Schröder[505]

Die Einheiten waren zum Teil in ehemaligen Kasernen und in Schulen, eine Einheit auch im Kloster Deçan/Dečani und eine in einer Klosterschule untergebracht. Innenminister Deva hatte den Vertretern der SS versprochen, fehlende Truppenunterkünfte neu aufzubauen.[506] Schmidhuber hingegen gab an, dass für die Mannschaften vor allem ehemalige italienische Truppenunterkünfte vorgesehen waren, die allerdings, da sie „restlos verwahrlost“ waren, zuerst instand gesetzt oder ganz neu aufgebaut werden mussten.[507] Graf erinnerte sich, dass für dieses Vorhaben bereits eine SS-Bauleitung sowie ein Trupp SS-Geologen in Prizren stationiert waren. Die oben aufgeführten Einheiten waren die einzigen, die in Wirklichkeit bestanden, alle anderen hätten nur auf dem Papier existiert, so Graf.[508]

505 Vgl. Aufzeichnungen Alfred Graf an Vopersal, 1973, Nachlass Vopersal, BArchF, N 756/182b.
506 Vgl. ebd.
507 Vgl. „Zusammenfassender Bericht“ Schmidhuber, 2.10.1944, BA-MA, RS 3-21/1, S. 4.
508 Vgl. Aufzeichnungen Alfred Graf an Vopersal, 1973, Nachlass Vopersal, BArchF, N 756/182b.

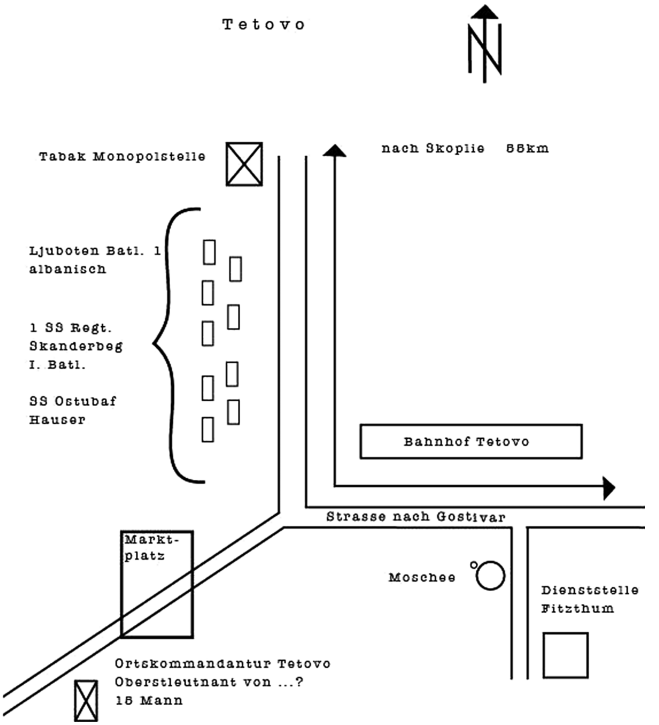


Abb. 40: Karte Tetovo.[509]

509 Karte Tetovo (I./1 Hauser) gezeichnet von Belina Zaugg anhand einer Skizze in BArchF, Nachlass Vopersal, N 756/182b.

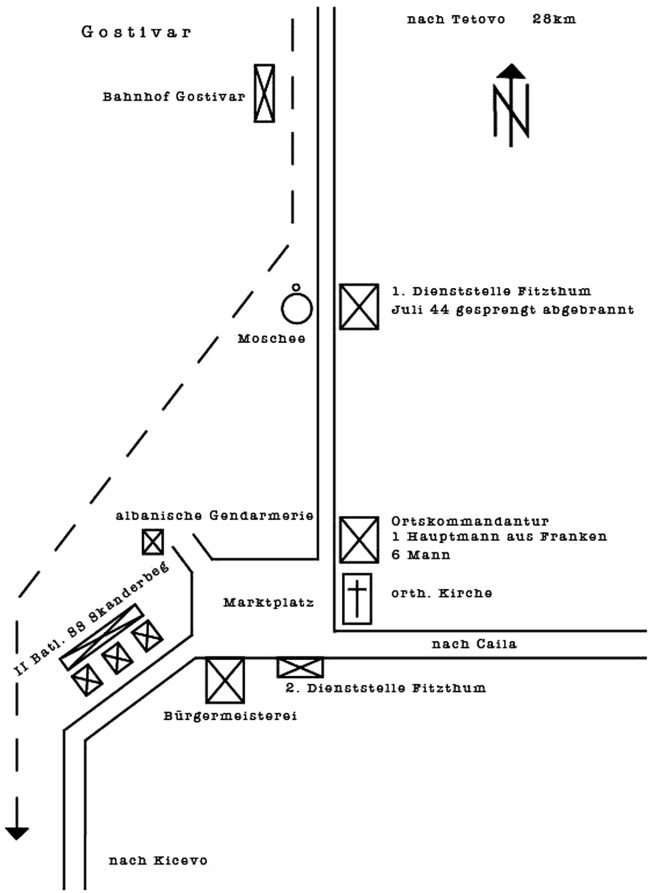


Abb. 41: Karte Gostivar.[510]

510 Karte Gostivar (II Btl. Skanderbeg) gezeichnet von Belina Zaugg anhand einer Skizze in BArchF, Nachlass Vopersal, N 756/182b.

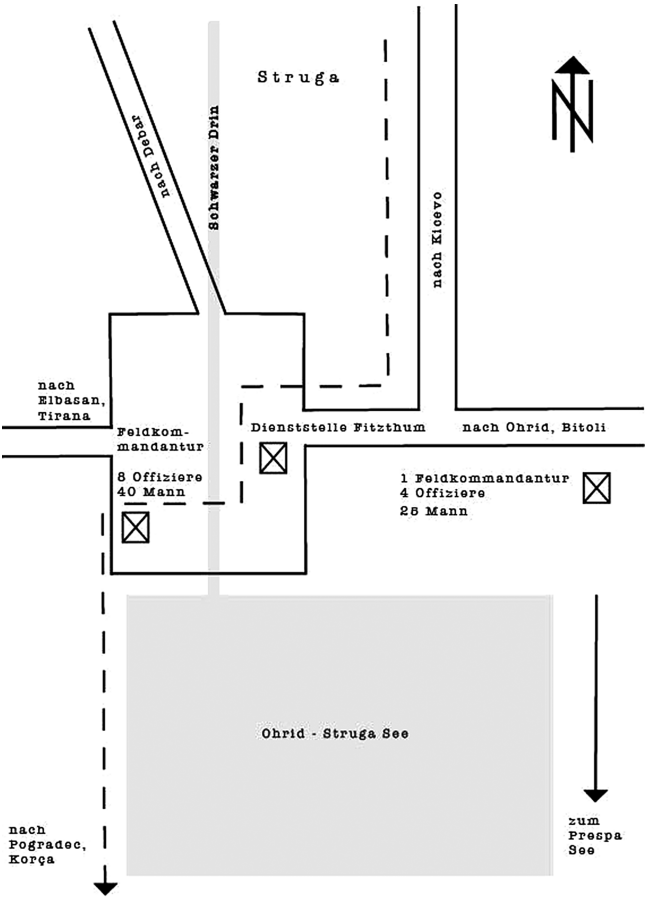


Abb. 42: Karte Struga.[511]

511 Karte Struga gezeichnet von Belina Zaugg anhand einer Skizze in BArchF, Nachlass Vopersal, N 756/182b.

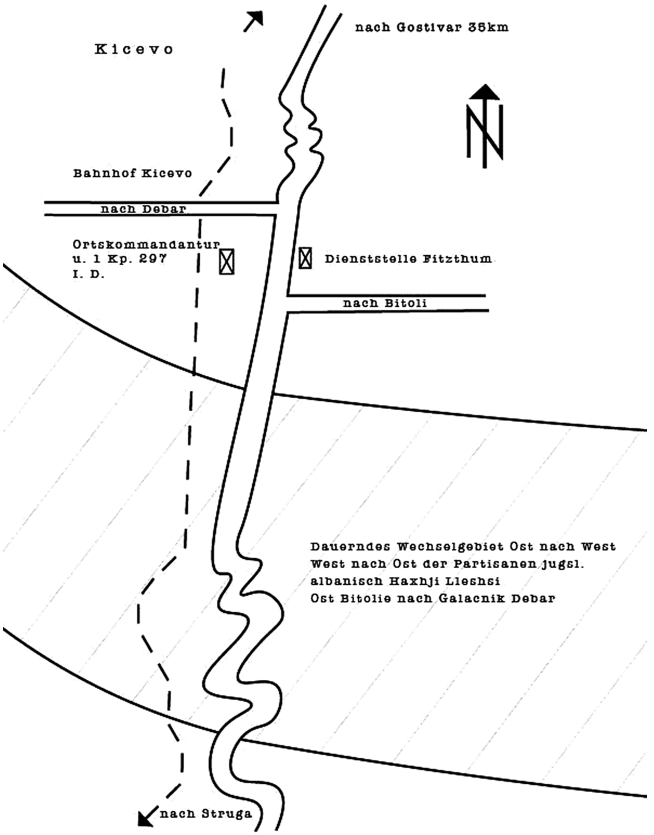


Abb. 43: Karte Kičevo.[512]

7.9.1 Sicherung der Verkehrswege im Raum Kosovo

Der Raum Kosovo ist Grenzgebiet zwischen verschiedenen Ländern und gilt bis heute als eine Schnittstelle zwischen verschiedenen Kulturen. Die Topographie dieser Region eignete sich für einen Guerillakrieg besonders: In den 1940er Jahren gab es kaum befahrbare Straßen, große Teile waren bewaldetes Gebiet oder hügelige bis bergige Karstlandschaften. Den deutschen Besatzern war seit ihrer

512 Karte Kičevo gezeichnet von Belina Zaugg anhand einer Skizze in BArchF, Nachlass Vopersal, N 756/182b.

Ankunft 1941 nicht entgangen, dass Kosovo ein stark frequentiertes Durchzugsgebiet einerseits von „deutschfeindlichen“ Gruppierungen, andererseits von Flüchtlingen war, die versuchten, über Serbien nach „Altalbanien“ zu gelangen.[513] Schmidhuber und Fitzthum gingen aber davon aus, dass auch aus „Altalbanien“ Kommunisten und antideutsche Gruppierungen in die „neualbanischen“ Gebiete, vor allem Kosovo, eindringen würden. Schmidhuber versuchte diesen Bewegungen Einhalt zu gebieten, indem er Straßenkontrollen anordnete. Die Angehörigen der „Skanderbeg“ sollten am 15. Juni 1944 sowohl Reisende im Straßen- als auch im Eisenbahnverkehr auf ihre Identität, als auch Ausgangsort, Reiseziel und Zweck der Reise kontrollieren. Bei jeder vermeintlich verdächtig aussehenden Person durften die Angehörigen der „Skanderbeg“ Gepäckkontrollen durchführen. Konnte ein Reisender sich nicht befriedigend erklären, wurde er in das „Anhaltelager der Division“ nach Prishtina/Priština überstellt. In den folgenden Monaten sollten diese Kontrollen jeweils wöchentlich für 24 Stunden wiederholt werden. Kontrollen fanden an der Verbindungsstraße Shkodër-Kukës, Gostivar-Kicevo, Skopje-Tetovo und Skopje-Uroševac durch die jeweiligen Ortskommandanturen der „Skanderbeg“ statt. Diese hatten jeweils am ersten Tag des Folgemonats über die durchgeführten Streifen und Erfolge dem Ic der „Skanderbeg“, SS-Hauptscharführer Schweissgut, Bericht zu erstatten.[514]

Die wenigen Straßen und mehr noch die Eisenbahnverbindung durch Kosovo galten als „Lebensnerv aller auf dem Balkan kämpfenden deutschen Soldaten“. Weil diese Eisenbahnstrecke die einzige in ganz „Großalbanien“ war, gab das Generalkommando des XXI. Gebirgskorps die Weisung aus, dass die Aufrechterhaltung dieser Eisenbahnverbindung oberste Priorität hatte.[515] Hinzu kamen im Gebiet Kosovos bzw. „Neualbaniens“ einige Flugplätze, die im Verantwortlichkeitsbereich der „Skanderbeg“ lagen:[516]

513 Vgl. Ramaj, Albert, Rettung von Juden in Albanien, in: Ökumenisches Forum für Religion und Gesellschaft in Ost und West, G2W, 2/2007, S. 18.

514 Vgl. Abschrift „Kontrolle des Ein- und Durchreiseverkehrs im Kosovogebiet“, Div. Kdr. Schmidhuber, 15.6.1944 (Anlage 10 zu DGA Nr. 3046/44 g.v. 23.6.1944), BArchF, RH 19-XI/9, Bl. 24.

515 Vgl. Gen.Komm. XXI. Geb.A.K. an 21. Waffen-Geb.Div, undatiert, NARA, T314/664, Bl. 772.

516 „Verantwortliche für Flugplätze“, NARA, T314/664, Bl. 180.

Flugplatz	Verantwortl. Offizier	Truppenteil-Einsatzort	Bedarf an Ausrüstungsgegenständen
Priština	SS-Ostuf. Schaumüller	Pz.Jg.Abt.SS 21 Priština	Je 1 Finnenzelt, Landekreuz, Leuchtpistole
Peć	SS-Stubaf. Köhler	I./Geb.Jg.Rgt.SS 51 Peć	Je 1 Finnenzelt, Landekreuz, Leuchtpistole
Đjakovica	SS-Ustuf. Markovic	Aufkl.Abt.SS 21 Djakovica	Je 1 Finnenzelt, Landekreuz, Leuchtpistole
Prizren	SS-Ustuf. Krah	III./Geb.Jäg.Rgt.SS 51 Prizren	Je 1 Finnenzelt, Landekreuz, Leuchtpistole
Tetovo	SS-Hstuf. Peters	I./Geb.Jäg.Rgt.SS 50 Tetovo	Je 1 Finnenzelt, Landekreuz, Leuchtpistole
Struga	SS-Hstuf. und Hptm. der Gendarmerie Graf	Gend. Insp. II Struga	Je 2 weiße und gelbe Fliegertücher, Leuchtpistole, weiße, rote, grüne Leuchtpistolen, Rauchkörper

Abb. 44: Junger „Skanderbeg“-Angehöriger im Austausch mit anderen Jugendlichen. Gut sichtbar: Die Strassen im Kosovo waren nicht ausgebaut.[517]

517 ECPAD, LFT SO F2682 L25.

7.9.2 Sicherung kriegswirtschaftlich relevanter Einrichtungen[518]

Aufgrund der allgemeinen Kriegssituation zählte Albanien 1944 zu den wichtigen Lieferanten für die deutsche Kriegswirtschaft – nicht nur im Bereich der Chromerzförderung,[519] sondern auch als Erdöllieferant. Bergwerke waren aber nicht nur strategische Anschlagsziele lokaler Partisanengruppen, sie waren auch verhältnismäßig einfache Ziele. Deshalb war, wie bereits erwähnt, einer der wichtigsten Einsatzbereiche der „Skanderbeg" der Schutz „wehrwirtschaftlich wichtiger Objekte". Dazu gehörten etwa die Chromerzgruben von Đjakovica/Gjakova und Kukës. Auch die Sicherung der Grube von Pogradec wäre in den Aufgabenbereich der „Skanderbeg" gefallen; diese Anlage wurde aber nie in Betrieb genommen.[520]

Am 4. Juli 1944 erließ Generalmajor Helmuth von Grolman, Chef des Generalstabs der 2. Panzerarmee, der die „Skanderbeg" unterstellt war, die Richtlinie, dass die Sicherung aller Gruben, kriegswichtigen Betriebe und Industrieanlagen „auf Grund ihrer kriegsentscheidenden Bedeutung – zu einer taktischen Angelegenheit geworden und verantwortlich durch die Führungsabteilungen der einzelnen Kommandobehörden zu bearbeiten" war.[521]

> [Die] Durchführung dieser Aufgabe stellt eine neue Belastung der ohnehin schon stark angespannten Kräfte dar. Sie muss – im Hinblick auf ihre entscheidende Bedeutung – in Kauf genommen und durchgeführt werden. Alle für die Kriegsrüstung und Kriegswirtschaft wichtigen Gruben, Industrie- usw. Anlagen müssen kräfte- und ausbaumäßig gegebenenfalls unter Zurückstellung anderer taktischer Erfordernisse – so gesichert werden, dass ihre Ausschaltung oder eine Minderung ihrer Leistungsfähigkeit durch Bandenangriffe oder Sabotage ausgeschlossen ist.[522]

Aufgrund personeller Engpässe und weil die Chromerzgruben für die Partisanen ein einfaches Ziel boten, konnte ihre Sicherung im Spätsommer 1944 nur

518 Vgl. zu diesem Unterkapitel ausführlich Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 252–254.

519 Vor 1939 waren es vor allem die Türkei, Griechenland und Südafrika, welche Deutschland mit Chromerz versorgten. Vgl. hierzu ausführlich Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 113–123.

520 Vgl. OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944", undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 52. Welche Bedeutung der Sicherung der Chromerzgruben zukam, zeigt der Befehl, dass die „Skanderbeg" sogar während eines Vorstoßes zur Zurückdrängung des „roten Gegners" melden musste, „welche Kräfte hierfür unter Berücksichtigung der absoluten Sicherung des Chromerzabbaues Djakovica [sic] und südl. Kukes [sic]" sie überhaupt entbehren konnte. Gen. Kdo. XXI Geb.A.K. Ia Nr 4751/44 an SS-Div. ‚Skanderbeg', nachrichtl. an 181. Inf. Div., 297. Inf. Div., 9.7.1944, NARA, T314/664, F. 160.

521 „Richtlinien über die Sicherung wehrwirtschaftlicher Objekte im Bereich Pz.AOK.2", Chef des Generalstabes, Generalmajor Helmuth von Grolman, an Ia/Ic 4.7.1944, NARA, T314/664, F. 173 f. Hervorhebung im Original.

522 Ebd.

noch mit Mühe aufrechterhalten werden. Während des Unternehmens „Fuchsjagd“ in der zweiten Augusthälfte 1944, das zahlreiche Kräfte der „Skanderbeg“ band, sind mehrere Angriffe auf die Chromerzgruben von Gjakova/Đjakovica dokumentiert.[523] Trotz der zunehmend schwierigen, geradezu aussichtslosen Situation, erteilte Hitler der „Skanderbeg“ den Auftrag, die Chromerzgruben noch mindestens bis zum 7. Oktober 1944 zu halten.[524]

7.9.3 Verfolgung von Juden und Kommunisten

Der Befehl Schmidhubers vom 25. Mai 1944, alle ortsansässigen Einwohner in den Präfekturen Prizren, Prishtina/Priština und Pejë/Peć bis zum 1. Juni 1944 zu erfassen und an jedem Haus ein Verzeichnis der darin wohnenden Personen anzubringen, war ein Versuch, die wenigen jüdischen Familien sowie verdächtige Zivilpersonen sofort verorten zu können, sobald ihre Namen gefallen waren. Flüchtlingen wurde die Reise durch Neualbanien außerdem durch die Personenkontrollen erschwert, die bei nicht befriedigender Auskunft eine Deportation ins Lager Prishtina/Priština zur Folge hatten.[525]

Zwar ging der OB Südost davon aus, dass „Juden [...] so gut wie gar nicht in Albanien vorhanden [waren].“ Es schien ihm außerdem auch nicht möglich, „in dem selbständigen Staat [...] hier irgendwie einzugreifen“,[526] da die Behörden in „Altalbanien“ an der Auslieferung von albanischen und ausländischen Juden nicht sonderlich interessiert waren.[527] „Neualbanien“ hingegen war ein von Flüchtlingen stark frequentiertes Gebiet und musste auch von fliehenden Juden, die nach „Altalbanien“ gelangen wollten, durchquert werden. Schmidhuber for-

523 Neben den in den Aufgabenbereich der „Skanderbeg“ fallenden Abbaustätten Đjakovica und Kukës, wurden in „Großalbanien“ die Erdölfelder in Devolli und die Zementfabrik Shkodër als besonders relevant für die deutsche Kriegswirtschaft und daher als schützenswert eingestuft. In Devolli übernahm die 297. Infanterie-Division die Bewachung, in Shkodër die 181. Infanterie-Division. Vgl. Fernschreiben Gen.Kdo. XXI. Geb.A.K an Pz.AOK.2, 22.8.1944, NARA, T314/664, Bl. 574. Vgl. Tagesmeldung Gen.Kdo. XXI. Geb.A.K. an Pz.AOK.2, 21.8.1944, NARA, T314/664, F. 562, 571, 574 u. 637.

524 Vgl. Fernschreiben OB Südost, Winter, an Oberkommando Heeresgruppe E, Pz.AOK 2, Armeeabteilung Serbien (Mil. Befehlsh. Südost), 7.10.1944, BArchF, RH 19/XI/22, Bl. 171.

525 Vgl. Abschrift „Kontrolle des Ein- und Durchreiseverkehrs im Kosovogebiet“, Div. Kdr. Schmidhuber, 15.6.1944 (Anlage 10 zu DGA Nr. 3046/44 g.v. 23.6.1944), BArchF, RH 19-XI/9, Bl. 24.

526 OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 61.

527 Vgl. Albert Ramaj, *Rettung von Juden in Albanien*, S. 18.

derte daher die Bevölkerung im Kosovo auf, „alle ortsfremden Personen von sich aus festzuhalten und der nächsten deutschen SS- oder Militärbehörde zuzuführen".[528] Im Kosovo wurden insgesamt, je nach Quelle, zwischen 281 und 400 Juden verhaftet;[529] teilweise nachdem sie von lokalen Personen verraten worden waren, wie im Falle der Familie von Raul Teitelbaum in Prizren.[530]

Kosovo war aufgrund der noch offenen Frage, zu welchem Staat es nach dem Krieg zählen würde, somit einerseits das Gebiet mit der höchsten Rate an Kollaborationswilligen, andererseits aber sowohl durch seine geographische Lage zwischen Montenegro, Serbien, Bulgarien und Mazedonien als auch aufgrund seiner Geschichte ein Knotenpunkt anti-deutscher Strömungen und Fluchtbewegungen; im Personen-, Waren- und Nachrichtenverkehr spielte die Region daher eine zentrale Rolle. Schmidhuber sah die Aufgabe seiner Division darin, Kosovo als Durchzugsgebiet für Partisanen und Flüchtlinge möglichst unattraktiv zu machen, indem die oben genannten Maßnahmen so rasch wie möglich umgesetzt wurden.[531] Obwohl DGA Gullmann einwandte, dass Schmidhuber keine direkten Weisungen an Präfekturen und andere albanische Regierungs- und Verwaltungsstellen erlassen könne, sondern der Dienstweg über ihn zu führen habe, durfte Schmidhuber weiterhin erforderliche „Sofortmaßnahmen" ohne Rücksprache mit den territorialen Dienststellen durchführen. Die oben genannten am 25. Mai 1944 an die Präfekturen erfolgten Weisungen blieben entsprechend bestehen. Allerdings wehrte sich Gullmann in Bezug auf Waffenscheine. Aus Rücksicht auf die

528 Schreiben „Betr.: Personenerfassung und Waffenscheine im Kosovo-Gebiet" Schmidhuber an die Präfekten von Prizren, Priština und Peja, 25.5.1944, (Abschrift, Anlage 10 zu DGA Nr. 3046/44/geh.v.23.6.1944), BArchF, RH 19-XI/9, Bl. 26. Volkstumsreferent Feninger gab 1941 nach seiner Reise durch das Kosovogebiet unter deutscher Militärherrschaft den Anteil der ansässigen jüdischen Bevölkerung als „ziemlich gering" an. Am höchsten sei der Anteil von Juden in Novi Pazar gewesen (240 Juden), während in Mitrovica nur 60 bis 70 Juden gelebt hätten. Vgl. Bericht „über die Reise in das Arnautengebiet von Kosovska Mitrovica und Novi Pazar" des Volkstumsreferenten Dr. Feninger beim Bevollmächtigten des AA in Belgrad, 15.-26.10.1941, PAAA, R261153, Bl. 39.

529 Vgl. Albert Ramaj, *Bedrängte Juden im Kosovo*, in: Ökumenisches Forum für Religion und Gesellschaft in Ost und West, G2W, 2/2007, S. 20. Vgl. auch Sara Berger, Erwin Lewin, Sanela Schmid, Maria Vassilikou, *Verfolgung und Ermordung der Juden 1933–1945*, in: Besetztes Südosteuropa und Italien, Bd. 14, Berlin/Boston: De Gruyter/Oldenbourg 2017, S. 83 f.

530 Raul Teitelbaum, https://collections.ushmm.org/search/catalog/pa1178094, USHMM (Stand: 28.2.2018).

531 Vgl. Schreiben „Betr.: Personenerfassung und Waffenscheine im Kosovo-Gebiet" Schmidhuber an die Präfekten von Prizren, Priština und Peja, 25.5.1944, (Abschrift, Anlage 10 zu DGA Nr. 3046/44/geh.v.23.6.1944), BArchF, RH 19-XI/9, Bl. 26.

Sitten der Bevölkerung „habe ~~ich~~ man davon Abstand genommen, Waffenscheine ausstellen zu lassen.“[532]

Schmidhuber bestätigt die oben genannte Aktion in seinem Bericht vom Oktober 1944: Die Division habe aufgrund der Auswirkungen „einer verstärkten kommunistischen Propaganda“ im „Innern Kosovos“ in zwei Überraschungsaktionen die Verhaftung aller 281 Juden durchgeführt. Außerdem rapportierte er „die Aushebung einer umfangreichen kommunistischen Organisation, die insgesamt 210 kommunistische Funktionäre“ umfasst haben soll.[533] Verschiedene Meldungen aus dem Divisionstagebuch bestätigen, dass tatsächliche oder vermeintliche Gegner der Deutschen auch in den Grenzgebieten, beispielsweise in jenem zu Montenegro, verfolgt wurden.[534]

Dass in „Großalbanien“, auch im Kosovo, noch im Sommer 1944 ein gewisser Spielraum hinsichtlich der Behandlung von Juden herrschte, zeigt etwa folgendes Beispiel: Am 20. Juni 1944 wurde der Jude Gahr in Rožaje verhaftet und anschließend nach Prishtina/Priština gebracht. SS-Untersturmführer Hummer erkundigte sich daraufhin, ob er der Bitte von Frau Gahr stattgeben dürfe, ihrer erwachsenen Tochter und ihrem Sohn zu erlauben, Rozhaj/Rožaje in Richtung Tirana zu verlassen.[535]

Problematisch gestaltete sich auch der Abtransport von Gefangenen in das KZ Prishtina/Priština. Der Mangel an Personal und an Fahrzeugen behinderte den Gefangenentransport. Die Kampfgruppe Bormann konnte zwei Gefangene nicht nach Prishtina/Priština ins Konzentrationslager überführen, weil auf den wenigen Fahrzeugen akuter Platzmangel herrschte. Auch das Wachkommando konnte den Transport nicht übernehmen, da es nur zwei Personen stark war. Blatz vom Meldekopf Rozhaj/Rožaje fragte deshalb bei Ic Hauptscharführer Schweissgut an, was mit den Gefangenen geschehen solle.[536]

532 Schreiben Gullmann an Fitzthum, 5.6.1944, BArchF, RH 19-XI/9, S. 4. Durchgestrichen im Original.

533 „Zusammenfassender Bericht“ Schmidhuber, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 4.

534 Vgl. Ia an Hstf. Bormann, Rožaje, 14.6.1944, BArchF, RS 3/21/2, S. 11. Vgl. Meldekopf Rožaje an Hptm. Bendl, 21.7.1944, BArchF, RS 3-21/2, S. 22. Meldekopf Rožaje an Hptm. Bendl, 27.7.1944, BArchF, RS 3-21/2, S. 35.

535 SS-Untersturmführer Hummer an Ic, Schweissgut, BArchF, RS 3-21/2, 20.6.1944, Bl. 111.

536 Vgl. Blatz an Div. Ic, provisorisch Hptscharf. Schweissgut, 23.6.1944, BArchF, RS 3-21/2, Bl. 117.

7.9.4 Aufbau des Konzentrations- und Anhaltelagers Prishtina/Priština

Seit Frühjahr 1944 war die Division zuständig für den Aufbau und Unterhalt des Konzentrationslagers Prishtina/Priština. In einigen Dokumenten wird dieses auch als Anhaltelager bezeichnet. Unerwünschter Durchgangsverkehr von Flüchtlingen und Partisanen im Kosovo und angrenzenden Regionen machten nach Ansicht Schmidhubers in einem Schreiben an die Präfekten in Prishtina/Priština, Prizren und Pejë/Peć Ende Mai 1944 „die Einrichtung eines Erziehungslagers für politisch, insbesondere kommunistisch Verdächtige und Schuldige notwendig".[537]

Im Bericht des Generalkommandos des XXI. Gebirgskorps vom 13. Juli 1944 ist zu lesen, dass die „Skanderbeg" zwischen dem 28. Mai und dem 5. Juli „510 Juden, Kommunisten, Bandenhelfer und politisch Verdächtige" verhaftet habe, die in das sich im Aufbau befindende KZ Prishina/Priština überführt wurden. Laut diesem Bericht wurden 249 dieser Häftlinge „zur Arbeitsleistung ins Reich" deportiert.[538] Robert Elsie hat die Namen von insgesamt über 700 Häftlingen – serbischen, albanischen, kosovarischen, bosniakischen und jüdischen Männern und Frauen – zusammengestellt, über die für den Abtransport vom KZ Prishina/Priština nach Deutschland Listen geführt wurden.[539] In lokalen Berichten der Waffen-SS tauchen Festnahmen und Überführungen von Partisanen in das KZ Prishina/Priština nur sporadisch auf. So wurden etwa am 18. August 1944 drei Partisanen verhaftet und in das KZ überstellt. Dass auch gegen albanische Militärs vorgegangen wurde, zeigt etwa die Festnahme des Majors Suleiman Malai am 19. August, der in das KZ Prishina/Priština gebracht wurde.[540] Anfang Juli 1944 berichtete Schmidhuber ganz optimistisch, dass nebst der Verhaftung, Enteignung und Deporation der wenigen lokalen jüdischen Familien und solchen auf der Durchreise von Jugoslawien nach „Altalbanien" auch die „Aufdeckung der gut organisierten kommunistischen Organisation sowie die Sicherungsverwahrung der Kommunisten und der Bandenhelfer in einem KZ in Priština" beim „alteingesessenen Volk Kosovos Genugtuung erzeugt" hätte.[541] Problematisch ge-

537 Schreiben August Schmidhuber an die Präfekten von Priština, Prizren und Peć, 31.5.1944, BArchF, RH 19-XI/9, Bl. 27. Das KZ Priština erwähnen auch Broszat und Neuwirth. Vgl. Broszat, *Albanische Milizen*, S. 346. Vgl. Neuwirth, *Widerstand und Kollaboration*, S. 135.

538 Vgl. „Lagebericht" Gen.Kdo. XXI. Geb.AK, 13.7.1944, NARA, T314/664, Bl. 227.

539 http://www.albanianhistory.net/1944_Prisoners-of-the-Nazis-in-Kosovo/index.html (Stand: 5.3.2019).

540 Vgl. Meldekopf Rožaje, Hstuf. Hummer an Div. Ia, 18.6.1944, BArchF, RS 3-21/2, Bl. 110. Vgl. Meldekopf Rožaje, Hstuf. Hummer an Div. Ic, provisorisch Hptscharf. Schweissgut, 19.6.1944, BArchF, RS 3-21/2, Bl. 110.

541 Vgl. Lagebericht Schmidhuber, 7.7.1944, BAB, NS 19/2071, Bl. 22.

staltete sich für ihn aber die Tatsache, dass das Lager zunehmend zur Umsetzung serbenfeindlicher Aktionen genutzt wurde, die nicht von deutscher Seite angeordnet worden waren. Nachdem in Prizren und Prishtina/Priština nationale Serben als Kommunisten verhaftet und nach einem Aufenthalt im KZ Prishtina/Priština ins Reich zum Zwangsarbeitseinsatz abgeschoben wurden, und sich im Sommer 1944 erneut 600 serbische Häftlinge im KZ Prishtina/Priština befanden, sollte Konsul Schliep im August 1944 der Regierung in Tirana mitteilen, „die bekannten Maßnahmen gegen das Serbentum einzustellen“.[542] Dies war nicht die erste Intervention von deutscher Seite; bereits im April hatte Neubacher auf die Serbenvertreibungen im Kosovo und damit einhergehende Gewaltakte hingewiesen.[543]

Die Quellen zum Aufbau und Unterhalt des KZ Prishtina/Priština sind sehr lückenhaft, weshalb es heute schwierig ist, zu beurteilen, inwiefern das Lager der nach 1934 einsetzenden Vereinheitlichung der durch die SS geführten Konzentrationslager entsprach.[544] Vieles dürfte in diesem letzten Kriegsjahr und aufgrund der Situation vor Ort improvisiert gewesen sein. Immerhin hatte Schmidhuber große Pläne, sollte doch nach ihm „der Aufbau und die Organisation des Erziehungslagers [...] nach dem Muster deutscher Konzentrationslager“[545] erfolgen. Mit der Organisation des KZ beauftragte er SS-Oberscharführer Otter aus der II./Waffen-Gebirgs-Jäger-Regiment der SS 51, und als dessen „Hilfskraft“ SS-Sturmmann Hinner der Stabskompanie des III./Waffen-Gebirgs-Jäger-Regiments der SS 51. Die Wachmannschaft setzte sich aus von ihm als besonders verlässlich bezeichneten Soldaten zusammen, die vorher bereits in der Division „Handschar“ gedient hatten. Schmidhuber betonte, dass „bei der Auswahl der Mannschaften [...] unbedingt moralische Sauberkeit und Zuverlässigkeit“ vorauszusetzen seien.[546] Der SS-Standort-Kommandant Prishtina/Priština sollte SS-Oberscharführer Otter beim

542 Vgl. Schreiben Junker an Schliep, Konsugerma Tirana, 5.8.1944, PAAA, R27305. Vgl. Blatz an Div. Ic, provisorisch Hptscharf. Schweissgut, 23.6.1944, BArchF, RS 3-21/2, Bl. 117.

543 Vgl. auch Neubacher an deutsches Konsulat Tirana, Serbenvertreibungen im Kosovo, 9.4.1944, PAAA, R27305.

544 Zur angestrebten und umgesetzten Monopolisierung und Vereinheitlichung und zur Entwicklung eines Modells der inneren Lagerordnung und allgemeiner Regeln hinsichtlich Kompetenzen und Bewachungsmannschaften vgl. Martin Broszat in: Hans Buchheim et al., *Anatomie des SS-Staates*, Bd. 2: Konzentrationslager, Kommissarbefehl, Judenverfolgung, Olten/Freiburg i. Br. 1965, S. 53.

545 Schreiben August Schmidhuber an die Präfekten von Priština, Prizren und Peć, 31.5.1944, BArchF, RH 19-XI/9, Bl. 27.

546 Ebd.

Aufbau und der Organsation des KZ unterstützen.[547] Die Dienstaufsicht über das Lager lag beim jeweiligen SS-Standortältesten in Prishtina/Priština – im Mai 1944 war dies SS-Sturmbannführer Bauer. Die ärztliche Überwachung oblag dem SS-Standortarzt Prishtina/Priština.[548] Neben den wenigen deutschsprachigen Vorgesetzen waren es vor allem die albanischen Wachmannschaften, die den Lageralltag mitbestimmten und die oft ein großes Maß an Gewalterfahrung mitbrachten, wie folgende zwei Aussagen zeigen: Erstens wurden die albanischen Mannschaften aus den Albanern rekrutiert, die vorher in der „Handschar" gekämpft hatten, und auf ihrem Marsch durch Bosnien besonders grausam gegen die serbische Zivilbevölkerung vorgegangen waren, was unter anderem zu ihrer Entfernung aus der „Handschar" und ihrer Versetzung zur „Skanderbeg" geführt hatte.[549] Zweitens gab der mit dem Aufbau des Auffanglagers Zemun/Semlin betraute Walter Eipel von der Division „Handschar" in einem Verhör 1947 an, dass bereits in Semlin überwiegend albanische Freiwillige Dienst taten.[550] Die Verhafteteten selbst mussten das Lager aufbauen, darunter auch die Planierung des gesamten Kasernengeländes in Prishtina/Priština. Die weiblichen Insassen mussten eine Waschanstalt sowie eine Divisions-Näh- und Flickwerkstätte einrichten und waren im Küchendienst eingesetzt.[551]

7.9.5 Im Partisanen- oder im Bürgerkrieg?

Bis zum August 1943 wurde sowohl von außen als auch im Innern Albaniens versucht, die antifaschistischen Kräfte zu bündeln und vereint gegen die italienischen und deutschen Besatzer einzusetzen, wie etwa Amery dokumentiert.[552] Doch obwohl am Treffen von Mukje vom 1. und 2. August 1943 das „Komiteti për shpëtimin e Shqipërisë" („Komitee zur Rettung Albaniens") gegründet wurde, das aus je sechs Vertretern des Balli Kombëtar und der kommunistischen „Nationalen Befreiungsfront" bestand, sollte diese Konferenz das Ende eines Zusammengehens kommunistischer und nationalistischer Kräfte einläuten. In den verabschiedeten Punkten sticht aus heutiger Perspektive besonders der zweite Punkt heraus, der

547 Vgl. Schreiben Schmidhuber an die Präfekten von Priština, Prizren und Peć, 31.5.1944, BArchF, RH 19-XI/9, Bl. 27.
548 Vgl. ebd.
549 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 191f. Vgl. im Teil „Handschar" das Kapitel zu „Kriegsverbrechen".
550 Vgl. Kriegsgefangenenbericht Eipel, 14.11.1947, VA, HEM.OK.BOJCKA, 72-A/1-a/32.
551 Ebd.
552 Vgl. Amery, *Sons of the Eagle*, S. 37.

ein Festhalten an einem „ethnischen“ Albanien, welches alle albanischen Bevölkerungsteile einschließen sollte, festhält.[553]

1. Kampf gegen die feindliche Besatzung und andere mögliche Besatzer
2. Kampf für ein unabhängiges Albanien, nach Grundsätzen der Atlantik Charta. Für ein ethnisches Albanien.
3. Für ein freies, unabhängiges und volksdemokratisches Albanien.
4. Ein Komitee wird mit der Aufstellung einer provisorischen Regierung beauftragt.
5. Regierungsform wird durch das Volk entschieden, eine konstituierende Versammlung wird allgemeine direkte Wahlen ausschreiben.[554]

Nur wenige Wochen später kündigten die Kommunisten das Abkommen, indem sie den Balli Kombëtar der Kollaboration bezichtigten. Der eigentliche Grund für den Rückzieher dürfte aber die Kosovo-Frage, also Punkt 2, gewesen sein, denn die albanischen Kommunisten mussten der Forderung ihrer jugoslawischen Genossen, Kosovo nach dem Krieg abzutreten, nachkommen, wollten sie diesen starken Bündnispartner nicht verlieren. Der Balli Kombëtar hingegen setzte weiterhin auf ein ethnisches „Großalbanien“.[555]

Am Vorabend und während der italienischen Kapitulation fand in Labinot vom 4. bis 9. September 1943 eine weitere Konferenz statt, diesmal nur noch von der „Nationalen Befreiungsfront“. Die Zogisten als dritte große Gruppierung entfernten sich in jenem Herbst ebenfalls von der „Nationalen Befreiungsfront“ und dem Balli Kombëtar, und gründeten ihre eigene Dachorganisation „Legaliteti“.[556]

Von einem Zusammengehen der verschiedenen Widerstandgruppen konnte also nicht mehr die Rede sein. Sie waren zu unverhohlenen Feinden geworden, die sich bald offen bekämpfen sollten.[557] Vor diesem Hintergrund ist auch die Kollaboration von Teilen des Balli Kombëtar mit den deutschen Besatzern zu

553 Vgl. Neuwirth, *Widerstand und Kollaboration*, S. 94. Noch wurde eine ausgeglichene Regierung angestrebt, in der sich keine dominierende Rolle der Kommunisten abzeichnete. In der vorgesehenen Regierung sollten drei bzw. später zwei Ballisten und fünf Mitglieder der „Nationalen Befreiungsfront“ vertreten sein. Davon können aber zwei als Zogisten bezeichnet werden, womit nur drei Kommunisten in der Regierung vertreten gewesen wären. Vgl. ebd.

554 Vgl. Tönnes, *Sonderfall Albanien*, S. 455. Vgl. Neuwirth, *Widerstand und Kollaboration*, S. 93 f.

555 Vgl. Tönnes, *Sonderfall Albanien*, S. 455. Vgl. Neuwirth, *Widerstand und Kollaboration*, S. 114 f.

556 Vgl. ebd., S. 96.

557 Vgl. Tönnes, *Sonderfall Albanien*, S. 455 f. Vgl. Fernschreiben der 118. Jäg.Div.Abt. Ia vom 5.10.1943, 12.15 Uhr an 297. Inf.Div. Abt. Ia, BArchF, RH 26–181/38.

sehen, die seine Mitglieder im sich anbahnenden Bürgerkrieg mit Waffen versorgen und bei der Realisierung eines ethnischen „Großalbaniens“ helfen sollten.[558]

Noch während dieser beiden letzten Konferenzen, die den Auftakt zu den nun folgenden bürgerkriegsähnlichen Konflikten in Albanian darstellten, kapitulierte Italien, ohne die in Albanien stationierten Generale der 6. und 9. Armee, General Ezio Rosi und General Lorenzo Dalmazzo, oder die Soldaten informiert zu haben.[559] Von dieser für sie komplett neuen Situation erfuhren die italienischen Soldaten über das Radio aus London.[560] Chaos brach aus, und die je nach Schätzungen 100.000 bis 130.00 zu diesem Zeitpunkt in Albanien stationierten Soldaten irrten auf Plätzen und in den Hafenvierteln umher, mit dem Ziel, eine Fahrt nach Italien zu organisieren.[561]

Kurz nach der italienischen Kapitulation retteten sich tausende ehemaliger italienischer Soldaten zu den Partisanen, um nicht von ihren ehemaligen Verbündeten erschossen oder von Albanern misshandelt oder gelyncht zu werden;[562] dennoch gerieten von sechs Divisionen vier fast vollständig in deutsche Gefangenschaft. Von der 151. und der 41. Infanterie-Division liefen große Teile zu den Partisanen über – dies nach einigen Tagen sogar mit Erlaubnis des neu eingesetzten Commando Supremo in Rom. Über die nach der Kapitulation durch Truppen der Wehrmacht und Waffen-SS begangenen Kriegsrechtsverstöße gegen ehemalige italienische Soldaten in Albanien ist bislang wenig bekannt. Vernehmungsprotokolle der nach Italien zurückgekehrten italienischer Soldaten, wie Emilio Moncalvo, Lamberto Franscesconi oder Roberto Ponsard, geben Auskunft über die radikale Verwandlung der ehemaligen Verbündeten.[563] Viele Albaner gewährten italienischen Soldaten Schutz und hielten sie im Gegenzug als äußerst billige Arbeitskräfte, wie unter anderem ein Fernschreiben des Ersten Generalstabsoffiziers der 118. Jäger-Division an die 297. Infanterie-Division belegt.[564]

558 Vgl. Neuwirth, *Widerstand und Kollaboration*, S. 118.

559 Vgl. Aga Rossi, Giusti, *Guerra a parte*, S. 310. Vgl. Auch im Bericht „Albania – situazione politica-militare, dall 1943 al 25 gennaio 1944“ ist von einem „Bürgerkrieg“ die Rede, AUSSME, I3/b13/f1, S. 8.

560 Sottotenente Nazzareno Garat Crema, 10/27/1943, AUSSME, I3/b13/f1.

561 Vgl. Aga Rossi, Giusti, *Guerra a parte*, S. 309. Vgl. Lia Tosi, *Caro nemico*, S. 127.

562 Sottotenente Nazzareno Garat Crema, 10/27/1943, Uff.Stor. I3/b13/f1. Neubacher, *Sonderauftrag Suedost*, S. 106 f.

563 Bericht von sottotenente Emilio Moncalvo, 9/21/1943, AUSSME, I3/b13/f1, S. 2. Vgl. auch Bericht von Lamberto Francesconi und Roberto Ponsard, 10/31/1943, AUSSME, I3/b13/f1, S. 1 f. Vgl. Nevila Nika, *Storie di italiani dopo l'8 settembre in Albania*, S. 148.

564 Fernschreiben der 118. Jäg.Div.Abt. Ia vom 5.10.1943, 12.15 Uhr an 297. Inf.Div. Abt. Ia, BArchF, RH 26–181/38. Viele Italiener hatten aufgrund dieses teilweise 2-jährigen Ausharrens

Zur selben Zeit gestaltete sich die Situation für die deutschen Besatzer aufgrund der durch die Italiener verstärkten Partisaneneinheiten und ihrer Kriegserklärung an den ehemaligen Verbündeten immer unübersichtlicher: Glückliche Zufälle, wie das Auffinden einer Liste von Namen verschiedener kommunistischer Partisanenführer im Tagebuch eines Partisanen in Debar, blieben für die 118. Jägerdivision und die 297. Infanterie-Division die Ausnahme.[565] Die deutsche Wehrmacht und die Waffen-SS versuchten, mit „Säuberungsaktionen“ den verschiedenen Partisanengruppen der „Legaliteti“, Teilen des „Balli Kombëtar“ und vor allem der kommunistischen „Nationalen Befreiungsfront“ Herr zu werden. Zu jenen sehr unterschiedlichen Gegnern, die zu diesem Zeitpunkt überdies alle von der englischen SOE Mission zum aktiven Aufstand gegen die deutschen Besatzer angehalten wurden, kamen in den kosovarischen, serbischen und montenegrinischen Grenzgebieten zusätzlich Tito-Partisanen und verschiedene Četnik-Formationen.

In dieser verworrenen innenpolitischen Situation hofften die deutschen Kräfte auf Unterstützung durch lokale Soldaten und nationalistische Gruppierungen (Teile des Balli Kombëtar), die gegen die Partisanen im Süden und Nordosten kämpfen sollten. Die Winteroffensive 1943/44 führte zu einigen Teilerfolgen, und dadurch schließlich zur Beruhigung der innenpolitischen Situation bis ungefähr Februar 1944.[566] Im Sommer 1944 misslangen allerdings nicht nur die geplanten Operationen, Waffen-SS und Wehmacht hatten in Albanien zusätzlich mit zahlreichen Anschlägen durch Partisanen zu kämpfen. Die Schwäche der Deutschen offenbart sich etwa in Berichten wie demjenigen des ehemaligen Divisionsangehörigen Berger, dass SS-Sturmscharführer Ohmen bei einem Überfall in Debar nur mit dem Hemd bekleidet aus seinem Haus fliehen musste. Auch auf Bergers eigene Dienststelle in Tetovo wurde ein Anschlag verübt. Sie wurde von den Partisanen mit italienischer Munition gesprengt. Berger entging dem Anschlag, weil er an diesem Tag aufgrund der Hitze die zweite Dienstschicht erst um 19 Uhr antreten sollte. Sein Dolmetscher Faris Bajazid hingegen wurde bei dem Attentat erschossen.[567]

---

in Verstecken später psychische Probleme. Vgl. Report of Luigi Pastore, 1/11/1943, Uff.Stor. I3/b13/f1, S. 7.

565 Es werden folgende Namen genannt: Qamil Ramis, Haxi Leshi, Cen Elesi, Aqif Lleshi, Dan Kaloshi, Qasim Strazimiri, Fiqri Dine, Selim Kaloshi, Ali Alia, Ali Maligi, Hisni Dema, Aqif und Tusha Jashari, Djemail Agoli, Jasin Gjeloshi, Ferid Muha, Faik Shevo, Dopall Dia, Cen Elisix, Risa Navaku. Vgl. Fernschreiben der 118. Jäg.Div.Abt. Ia vom 5.10.1943, 12.15 Uhr an 297. Inf. Div. Abt. Ia, BArchF, RH 26–181/38.

566 Vgl. Neuwirth, *Widerstand und Kollaboration*, S. 199.

567 Vgl. Brief Karl Berger an Vopersal, 18.12.1975, BArchF, N 756/182b.

Die in Zusammenarbeit mit verschiedenen Wehrmachtsverbänden und teilweise auch der „Prinz Eugen“ durchgeführten militärischen Operationen der Division „Skanderbeg“ misslangen, wobei sich die wohl schlimmste Niederlage in der Operation „Draufgänger“ ergab. Der Historiker Klaus Schmider schreibt, dass diese Erfolge der Partisanen bzw. Misserfolge der deutschen Streitkräfte umso bemerkenswerter waren, weil die Partisanen in der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee oft gar nicht in ihren Heimatgebieten kämpften.[568] Die Formationen der albanischen Partisanen hingegen kämpften oft in ihren Heimatgebieten und drangen 1944 von ihren Zentren in den Bergen um Dibra, Elbasan, Tirana und vom Raum Korçë und südöstlich von Vlorë gegen Norden vor.[569]

Die Division „Skanderbeg“ geriet in ihrem Operationsgebiet von verschiedenen Seiten in Bedrängnis: Einerseits agierten Tito-Einheiten auf montenegrinischer Seite um Rožaje. Verschiedene Vorstöße aus dem „Bandenzentrum“ Berane-Andrijevica gegen Murina-Kacuber an der albanisch-montenegrinischen Grenze wurden durch Teile des Waffen-Geb.Jäg.Rgt. der SS 50 sowie durch albanische Milizen abgewehrt. Auch aus den Grenzgebieten Mazedoniens führten kommunistischen Partisaneneinheiten Offensiven durch. Örtlich begrenzte Vorstöße östlich von Prishtina/Priština von als bulgarisch-mazedonisch bezeichneten Partisanengruppen konnten durch Teile des Waffen-Geb.Jäg.Rgt. der SS 51 abgewehrt werden. Von Süden her schloss die von den albanischen Kommunisten dominierte „Nationale Befreiungsfront“ im Sommer gegen Mittel- und Nordalbanien auf. Im Kosovo selbst fielen bereits im Mai 1944 zwei Partisanengruppen auf: Die eine stand unter dem Kommando von Enver Dajçi, war ungefähr 30 Mann stark und außergewöhnlich gut ausgerüstet. Auch die andere Gruppe unter dem Kommando von Qamil Brovina aus Gjakova/Đakovica war gut ausgerüstet und verfügte sogar über automatische Waffen. Brovina und seine Gruppe sowie Mustafa Bakiu, Vehap Shita, Zeqirja Zeka waren nach deutschen Angaben verantwortlich für einen Anschlag auf die Telegraphenlinie entlang der Straßen von Gjakova/Đakovica-Pejë und Gjakova/Đakovica-Prizren. In Zusammenhang mit diesen Sabotageakten exekutierten die Deutschen den Partisan Bakiu.[570]

Obwohl die Division selbst bei kleineren Gefechten auch Erfolge verzeichnen konnte, galt die Kampfkraft verbündeter albanischer Verbände insgesamt „als völlig unzulänglich“. Bereits im Sommer 1944 war Schmidhubers Urteil über die „Skanderbeg“ und die ihr angegliederten albanischen Hilfstruppen vernichtend: „Feindlichen Angriffen sind diese Kräfte ohne starke Unterstüt-

568 Vgl. Schmider, *Partisanenkrieg*, S. 547.
569 Vgl. Neuwirth, *Widerstand und Kollaboration*, S. 198.
570 Vgl. Bericht des Polizeikommando Prizren, Mai 1944, A.Q.SH. F.153, 1944, D 141, S. 10 f.

zung durch deutsche Einheiten auf keinen Fall gewachsen.“[571] In diesem Zeitraum wurden Teile der „Skanderbeg“ bei Kämpfen am Čakor-Pass in der Nähe von Andrijevica eingekesselt und zu großen Teilen aufgerieben. Kurt Kopf, ehemaliger Fahrer von Divisionskommandeur Schmidhuber, fiel auf, dass die Partisanen den deutschen Verbänden in geographischen Kenntnissen und der Anwendung von Guerillataktiken überlegen waren. Nachdem der Hauptverbandsplatz der „Skanderbeg“-Einheiten überfallen und die Brücke gesprengt worden war, konnten die Verletzten wegen mangelnder Landemöglichkeiten nicht wie geplant mit einem Fieseler Storch abtransportiert werden. Die Soldaten der „Skanderbeg“ saßen in der Falle; viele erlagen ihren Verwundungen und wurden auf einer nahegelegenen Passhöhe begraben.[572]

In den letzten Kriegsmonaten rückten die aufgrund der zahlreichen Desertionen mittlerweile zur Kampfgruppe geschrumpfte „Skanderbeg“ und die verbliebenen Teile der Wehrmacht immer enger zusammen: Operationen wurden gemeinsam geplant und umgesetzt.[573] Obwohl die „Skanderbeg“ von den Verantwortlichen wie Schmidhuber oder Fitzthum als schwach eingestuft wurde, galt sie neben der 297. Infanterie-Division und der 181. Infanterie-Division dennoch als wichtigster Rückhalt des XXI. Gebirgskorps in diesen letzten Kriegsmonaten.[574]

Die Deutschen kämpften nicht nur mit der Schwäche der eigenen Truppen, sondern parallel dazu auch mit einer zunehmender Ablehnung innerhalb der Bevölkerung im Kosovo, die „wie die Aasgeier“ bereit saßen, um sich auf die sich auflösenden deutschen Einheiten zu stürzen und so ihre Waffen- und Munitionsbestände aufzubessern, wie sie es ein Jahr zuvor bei der italienischen Kapitulation getan hatten.[575] Es kam vor, dass sich plötzlich ganze Dörfer an anti-deutschen Aktionen beteiligten: So plünderten am 11. September 1944 1.500 Bewohner zahlreicher Dörfer der Umgebung nach einen Partisanenangriff ein deutsches Munitionslager am Ortsrand von Gjakova/Đjakovica. Erst zwei Tage später wurde die

571 Vgl. „Lagebericht“, Gen.kdo. XXI. Geb.A.K., 13.7.1944, NARA, T314/664, F. 221.

572 Brief Kopf an Leopold Stütz, 28.5.1964, BArchF, N 756/182a. Brief Stütz an Kopf, 16.5.1964, BArchF, N 756/182a.

573 Vgl. Gen. Kdo. XI. Geb. A.K., von Klocke an 297. Inf. Div., 181 Inf. Div., SS-Div. ‚Skanderbeg‘, 10.7.1944, NARA, T314/664, F. 164. „Zusammenfassender Bericht“ Schmidhuber, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, Bl. 5.

574 Vgl. BArchF, XXI. Geb.A.K. 59824/5, f.3, nach Kühmel, *Deutschland und Albanien*, S. 311. In Nordalbanien und Montenegro wurden in jener Phase neben deutschen Verbänden auch das 72., 81., 82., 86., 111. und 144. Schwarzhemdenbataillon eingesetzt. Zahlenmäßig war der Anteil der Camicie Nere aber mit 2.600 Mann gering. Es bleibt unklar, ob es sich um ursprünglich italienische Einheiten der MVSN oder aber um solche der MFA handelte. Vgl. ebd.

575 „Zusammenfassender Bericht“ Schmidhuber, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 6.

„Skanderbeg“ wieder Herr der Situation; 104 Partisanen und 10 Divisionsangehörige wurden dabei getötet.[576]

Vor diesem Hintegrund waren auch die mit 25.000 als einflussreicher Faktor zu bewertenden Hilfstruppen, so genannte „nationalen Banden“, schwer zu kontrollieren,[577] denn die ausgegebene Parole „Kein Kampf von Albanern gegen Albaner!“ hätte dazu geführt, dass sich die „nationalen Banden“ nun neutral verhielten und somit das Vorgehen gegen die kommunistischen Partisanen lähmten.[578] Einen letzten Hoffnungsschimmer sah Schmidhuber darin, dass die kommunistischen Partisanen auch Banden und deren Dörfer angegriffen hatten, die weder mit den Partisanen noch mit den Deutschen zusammenarbeiteten. Nach seiner Auffassung bestand aufgrund dessen die Möglichkeit, dass sich einige „nationale Banden“ doch noch zur bedingungslosen Unterstützung der Deutschen überwinden würden.[579]

Sowohl im Bürgerkrieg als auch im Kampf gegen die deutschen Besatzer zeichnete sich im Sommer 1944 klar die Überlegenheit der kommunistischen Partisanenverbände ab, die durch die britische SOE mit Ausrüstung versorgt wurden. Schmidhuber nahm zudem an, dass die Briten ihre Unterstützung seit der Aufstellung der „Skanderbeg“ noch intensiviert hatten:

> Diese Vermutung [westalliierter Unterstützung] gründet sich auf die Erfahrungen des ersten Einsatzes, wo es sich beim Gegner nicht mehr um Banditen im üblichen Sinne, sondern um eine reguläre, disziplinierte, einheitlich englisch uniformierte und ausgezeichnet bewaffnete Truppe unter sehr guter und wendiger Führung von überlegener Stärke handelte. Auf ein deutsches Maschinengewehr kamen rund 30 englische Maschinengewehre, während auf der feindlichen Seite soviel Maschinenpistolen schossen wie auf der eigenen Gewehre.[580]

Im Herbst/Winter 1944/1945 verfügte die kommunistische „Nationale Befreiungsfront“ nach Angaben offizieller albanischer Quellen über knapp 70.000 Mann.[581]

---

576 Vgl. ebd.

577 Vgl. Gen. Kdo. XXI. Geb.A.K., von Klocke an 297. Inf. Div., 181 Inf. Div., SS-Div. ‚Skanderbeg‘, 10.7.1944, NARA, T314/664, F. 164. „Zusammenfassender Bericht“ Schmidhuber, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, Bl. 5.

578 Ebd., S. 6.

579 Vgl. ebd. Vgl. hierzu auch „Betr.: Unternehmen „Fuchsjagd“‘, Gen.Kdo. XXI. Geb.A.K., 16.8.1944, NARA, T314/664, F. 545.

580 „Zusammenfassender Bericht“ Schmidhuber, 2.10.1944, BA-MA, RS 3-21/1, S. 5. Hier wird nun bereits das Negativbild, das in den letzten Monaten deutscher Besatzung entstand, deutlich hervorgehoben. Siehe dazu ausführlich Kapitel „Entstehung und Wandel eines deutschen Albanerbildes“.

581 Vgl. Neuwirth, *Widerstand und Kollaboration*, S. 203. Hier noch nicht mitgerechnet sind die Tito-Partisanen, die aus dem serbischen, montenegrinischen und makedonischen Grenz-

Der Rückzug deutscher Verbände von Griechenland durch die Gebiete der albanischen Partisanen bis Mitrovica und danach durch diejenigen der jugoslawischen Partisanen über Višegrad nach Sarajevo, geriet zum Desaster und führte daher auf deutscher Seite zu großen Verlusten an Menschen und Material.[582]

7.10 Kriegsverbrechen

Das folgende Kapitel ist den mit den Einsätzen einhergehenden Kriegsverbrechen gewidmet.[583] Wie bei den anderen Divisionen können militärische Einsätze und Kriegsrechtsverstöße meist nicht getrennt voneinander betrachtet werden, denn oft kam es gerade im Zuge geplanter Unternehmen zu Übergriffen und Massakern gegen die Zivilbevölkerung. Die „Skanderbeg“ nahm im Vergleich zu anderen Waffen-SS-Divisionen an wenigen Unternehmen teil – nicht zuletzt wegen ihres kurzen Bestehens von nur wenigen Monaten. Bei den Einsätzen von Mai bis November 1944 handelte es sich um einige größere Operationen im Rahmen der „Bandenbekämpfung“, als die Partisanenarmeen Titos und Hoxhas bereits wesentlich besser ausgebildet und ausgerüstet waren.[584] Kriegsverbrechen sind, wie in allen Kriegsgebieten, nur teilweise oder gar nicht dokumentiert. Am besten überliefert und in der Erinnerung der serbischen und montenegrinischen Bevölkerung verankert ist das Massaker von Velika, welches am 28. Juli 1944 im Laufe des Unternehmens „Draufgänger“ begangen wurde.[585]

Allerdings können Drittpersonen, in diesem Falle die Italiener, die nach der Kapitulation in Albanien festsaßen, weitere Informationen über Kriegsverbrechen liefern. So schrieb etwa General Arnaldo Azzi in einem Bericht vom Sommer 1944 von „Vergewaltigungen und Exzessen“, die durch die „kosovarische Miliz“ bzw. Angehörige der „Skanderbeg“, begangen worden wären.[586] Wie be-

raum heraus operierten. Im Vergleich dazu: dem XXI. Gebirgskorps unterstanden zu jenem Zeitpunkt insgesamt noch rund 65.000 Mann. Vgl. OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 2.

582 Vgl. Schmider, *Partisanenkrieg*, S. 551. Ausfälle waren nicht nur durch Partisanen- und Fliegerangriffe, sondern auch durch das Fehlen von Unterkünften, Erfrierungen, Erkältungen, „Fußkranke“ und Mangel an warmer Kleidung zu beklagen. Vgl. Kriegsgefangenenbericht Heinrich Maus, ohne Datum, VA HEM.OK.BOJCKA, 71/1/19.

583 Vgl. hierzu auch Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 250–272.

584 Vgl. Gen.Kdo. XXI. Geb.A.K., „Lagebericht“, 13.7.1944, NARA, T314/664, F. 221. Vgl. Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht“, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 5.

585 Vgl. http://www.velika.me/index.php?page_id=874&lang=engleski (1.12.2019).

586 Bericht General Arnaldo Azzi, 24.6.1944 bzw. 30.8.1944, AUSSME I3/b13/f1, S. 1.

reits erwähnt nahmen die albanischen Soldaten nach nur sechswöchiger Ausbildung und schlecht ausgerüstet an ihren ersten Einsätzen teil.[587] Einzig das Rahmenpersonal und die als Stammpersonal von der „Handschar“ zur „Skanderbeg“ versetzten albanischen Soldaten verfügten über eine intensivere Ausbildung von mehreren Monaten.[588] Dieses von der „Handschar“ zur „Skanderbeg“ versetzte „Albanerbataillon“ brachte nicht nur Kampferfahung mit, sondern war in Südosteuropa bereits einschlägig bekannt für die an serbischen Zivilisten in Bosnien und im serbischen Grenzgebiet begangenen Kriegsverbrechen, wie bereits im Teil zur „Handschar“ erläutert wurde.[589] Nun wurde ihr Einsatzwille noch durch das Einsatzgebiet gesteigert, welches in etwa dem Rekrutierungs- und Ausbildungsraum der Division und somit ihrem Heimatgebiet entsprach – im Gegensatz zur „Handschar“ wurde die „Skanderbeg“ von Anfang bis Ende ihres Bestehens im Raum Kosovo/Sandžak eingesetzt; auch in dieser Sicht hatte man aus den bei der „Handschar“ begangenen Fehlern gelernt.[590]

Dass das Vorgehen der in Albanien stationierten deutschen Kräfte bereits vor der Kapitulation Italiens von brutalen Übergriffen geprägt war, zeigen etwa die Massaker in Borova und Barmash im Juli 1943 in Südalbanien. Die 1. Gebirgs-Division der Wehrmacht ermordete dabei zwischen 450 und 500 Personen, weil Teile der Division kurz zuvor von albanischen Partisanen angegriffen worden waren.[591]

In seinem Aufsatz „KZ-System und Waffen-SS“ untersucht Stefan Hördler Personalverschiebungen von KZ-Personal zu Waffen-SS-Einheiten. In einem hohen Maß kann er solche Versetzungen für die „Prinz Eugen“ nachweisen, von wo aus auch Rahmenpersonal zur „Skanderbeg“ kam. Die zahlreichen in Südosteuropa begangenen Kriegsverbrechen müssen einerseits vor diesem Hintergrund, aber auch in Zusammenhang mit bereits schwelenden interethnischen Spannungen gesehen werden.[592]

Sowohl Divisionskommandeur Schmidhuber als auch der spätere Kommandeur des Regiments „Skanderbeg“, Alfred Graf, wurden in jugoslawischer Kriegsgefangenschaft der Verbrechen gegen die Menschlichkeit angeklagt. Die

587 „Zusammenfassender Bericht“ Schmidhuber, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 5.

588 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 44–64.

589 Vgl. Vernehmungsprotokoll Matheis, Franje, Office of Chief of Council for War Crimes Translation of Document No. NO-4951, Landeskommission der Feststellung der Verbrechen der Okkupatoren und ihrer Helfershelfer, Inv. Nr. 35874, Nachlass Vopersal, BArchF, N 756/169a.

590 Vgl. Bernwald, *Muslime*, S. 120.

591 Herman Frank Meyer, *Blutiges Edelweiß*, S. 161–163.

592 Vgl. Hördler, *KZ-System und Waffen-SS*, S. 94–96. Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 148–177.

Militäranwaltschaft Belgrad, vertreten durch den Militäranwalt Hauptmann Ilija Djekić, klagte Graf am 1. September 1948 an, er habe Kriegsverbrechen zu verantworten, die „nicht nur von operativen Einheiten begangen wurden, die auf irgendein Gebiet einfielen, sondern auch von jenen Teilen, die später eintrafen oder im Hinterland waren. Ebenso wurde festgestellt, dass die deutschen Einheiten während des Kampfes im Oktober und November 1944 in der Umgebung von Kraljevo und Čačak Massentötungen auf dem Operationsgebiet sowie im Hinterland, das sie hielten, begingen.“[593]

Die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen Ludwigsburg sammelte auch zur Division „Skanderbeg“ für die Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen Beweise, um Verantwortliche vor Gericht bringen zu können. Ein Fall aus „Großalbanien“, der durch seine Grausamkeit besonders hervorsticht, ist derjenige von SS-Sturmbannführer Günther Hausding. Am 20. Oktober 1960 wurde der Erste Staatsanwalt der Staatsanwaltschaft München, Dr. Lehmann, umfassend von den „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“, die von Günther Hausding begangen worden waren, unterrichtet. Hausding wurde angeklagt, in seiner Funktion als Kriminalrat und später als SS-Sturmbannführer zahlreiche Morde an verschiedenen Schauplätzen in Südosteuropa befohlen zu haben. Sein Einsatzgebiet reichte 1941 von Belgrad bis Süd-Südwestserbien. Nach dem Balkanfeldzug war er als Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Belgrad eingesetzt. In dieser Funktion rühmte er sich gemäß eigenen Angaben, in Dalmatien und Kragujevac „große Taten“ vollbracht zu haben. Dabei soll er auch an den Massakern in Kragujevac bzw. Kraljevo im Oktober 1941 beteiligt gewesen sein, bei welchen rund 4.000 Zivilpersonen ermordet wurden.[594] In der Zeit zwischen 1941 und Herbst 1943 war Hausding als Außendienststellenleiter in Mitrovica im serbischen und somit unter deutscher Herrschaft stehenden Teil des Kosovogebiets eingesetzt, und konnte dort nach Angaben des Anklägers „frei schalten und walten, was er wollte“.[595] Kurz nach der Kapitulation Italiens, im Oktober 1943, führt seine Spur weiter nach Shkodër/Skutari. Mit seinem „Nebeltrupp Hausding“, 6 bis 8 Mann in zwei PKW, rückte er

593 Anklageschrift des Militäranwalts Hauptmann Ilija Djekic gegen Alfred Graf, 1.9.1948, BArchF, N 756/182b, S. 1. Vgl. hierzu auch die Aussagen Gullmanns über Befehle Schmidhubers zur Erhängung von Menschen im Kosovo, Schreiben Gullmann an Winter, 23.6.1944, BArchF, RH 1-XI/9, S. 8.

594 Vgl. Erste Staatsanwalt der Staatsanwaltschaft München, Dr. Lehmann, „Verbrechen gegen die Menschlichkeit ausgeführt von Günther Hausding“, 20.10.1960, USHMM/BArchL, B162/2.393, Bl. 2f. In der Anklageschrift geht der Ankläger von 40.000 Menschen aus, es waren aber rund 4.000 Menschen, die in Kraljevo und Kragujevac erschossen wurden.

595 Abschrift „Verbrechen gegen die Menschlichkeit ausgeführt von Günther Hausding“, 20.10.1960, USHMM/BArchL, B162/2.393.

vor den übrigen deutschen Truppen in dieses Gebiet vor. In Shkodër ließ er sich in einem ehemaligen italienischen Konsulatsgebäude nieder. Nach seiner Einsetzung als HSSPF Albanien, zu Beginn des Winters 1943/44, kam Hausding in Fitzthums Stab bzw. unterstand von nun an dessen Dienststelle mit Hauptsitz in Tirana.[596] In dieser Funktion soll er sowohl am Aufbau des KZ Prishtina/Priština als auch an der Ermordung der jüdischen Bevölkerung der Region beteiligt gewesen sein, und stand somit in intensivem Austausch mit der Division „Skanderbeg".[597]

Auch gegen Walter Borchert wurden Ermittlungen eingeleitet, weil er verdächtigt wurde, unter anderem als Leiter der Abteilung IV A 1 BdS Belgrad die Erschießung von Häftlingen als Sühnemaßnahmen sowie von Juli 1943 bis September 1944 Deportationen in Konzentrationslager in Belgrad und Kosovska-Mitrovica befohlen zu haben.[598]

Hausding führte nach Angaben der Staatsanwaltschaft viele der Verbrechen auf Anordnung des Befehlshabers der Sicherheitspolizei in Belgrad durch. Andere – vor allem solche im albanischen Raum – beging er eigenmächtig. Dazu gehörte auch, dass er kurz vor dem Rückzug der Deutschen im Oktober 1944 zwanzig – wohl einflussreiche – Albaner festnehmen ließ, die nach seiner Einschätzung Kommunisten waren. Diese waren aber laut offiziellen Angaben zwar den Italienern und Deutschen gegenüber feindlich eingestellt, gehörten aber nicht zur kommunistischen Organisation von Enver Hoxha, Mehmet Shehu und Haxhi Lleshi. Nachdem die Festgenommenen auch nach Verhör und Folter nicht zugaben, Kommunisten zu sein, beschloß Hausding kurzerhand, sie erschießen und verscharren zu lassen. Brisant daran ist insbesondere, dass einer der Erschossenen von den Westalliierten als späterer Minister vorgesehen war und sich gegen die Übermacht der Kommunisten hätte durchsetzen sollen.[599]

Alle Außendienststellen des HSSPF sammelten sich am 2. November 1944 in Shkodër im Trupp I des XXI. Gebirgskorps, um sich über Montenegro nach Norden durchzukämpfen, sowie im Trupp II unter Fitzthums Kommando, um den Weg über Kosovo nach Wien anzutreten. Wahrscheinlich traf dieser Trupp unterwegs auf Teile der Division „Skanderbeg". Der dritte und letzte Trupp unterstand Hausdings Kommando. Mitte Dezember erreichte er Wien ohne Ver-

596 Vgl. ebd.

597 Vgl. Anklageschrift gegen Günther Hausding, USHMM/BArchL, B162/28.276. Vgl. Anklageschrift gegen Günther Hausding, USHMM/BArchL, B162/2.393.

598 Vgl. Fall Borchert, Walter, USHMM/BArchL, B162/15662.

599 Vgl. Abschrift „Verbrechen gegen die Menschlichkeit ausgeführt von Günther Hausding", 20.10.1960, USHMM/BArchL, B162/2.393, Bl. 2–3.

luste. Seine Spur führt allerdings noch weiter bis nach Berlin, wo er bis April 1945 für Exekutionen verantwortlich war.[600]

Ende 1943 leitete der stellvertretende Oberbefehlshaber Südost Alexander Löhr Hitlers Befehl weiter, die bisher angeordneten Sühne- und Vergeltungsmaßnahmen für den südosteuropäischen Raum zu lockern, da sich nicht die gewünschten Erfolge eingestellt hatten und auch Neubacher dagegen interveniert hatte:

> Der Führer hat eine einheitliche Gegenaktion gegen die kommunistische Gefahr im Südosten befohlen, mit deren politischen Leitung der Gesandte Neubacher beauftragt ist. Die bisher üblichen Sühne-, Straf-, und Vergeltungsmassnahmen müssen in Zukunft der neuen politischen Zielsetzung Rechnung tragen. Erster Grundsatz muss sein, bei Anschlägen, Sabotageakten usw. die Täter selbst zu fassen und Sühnemaßnahmen erst in zweiter Linie zu ergreifen, wenn durch Sühnemaßnahmen die Verhütung künftiger Anschläge zu erwarten ist.[...] Das Verfahren, nach dem Überfall oder Sabotageakt aus der näheren Umgebung des Tatortes wahllos an Personen und Wohnstätten Sühnemaßnahmen zu vollziehen, erschüttert das Vertrauen in die Gerechtigkeit der Besatzungsmacht und treibt auch den loyalen Teil der Bevölkerung in die Wälder.[601]

Bezüglich dieser neuen Zielsetzungen befahl Löhr weiter, dass Sühnemaßnahmen ab sofort mit der zuständigen Feldkommandantur oder, soweit hier kein gegenseitiges Einvernehmen zustande kam, mit dem zuständigen Territorialbefehlshaber abgesprochen werden mussten.[602] Außerdem sollte vor der Anordnung einer Sühnemaßnahme fernschriftlich die Genehmigung des Militärbefehlshabers Südost geholt werden.[603] Divisionskommandeur Schmidhuber hielt sich indes nicht an diese Vorgaben. Die weder mit den zuständigen Feldkommandanturen noch mit dem territorialen Befehlshaber, dem DGA, abgesprochenen und zuweilen spontanen Übergriffe und Vergeltungsmaßnahmen im Operationsgebiet der Division „Skanderbeg“ sind auch durch DGA Gullmann belegt:

> Im Kosovogebiet ereigneten sich in letzter Zeit mehrere unmittelbare Eingriffe des dortigen Div[isions]-K[omman]deurs [Schmidhuber] in rein territorialen Angelegenheiten und gegen den Grundsatz der Souveränität des alban[ischen] Staates [...]; es wurden sogar Befehle unmittelbar von ihm an meine Dienststellen erteilt, es erfolgten unmittelbare Be-

600 Vgl. ebd.

601 OB Südost, Generaloberst Alexander Löhr, Abschrift „Sühnemaßnahmen“, 22.12.1943, BArchF, RW 40/89, S. 1, 3. Vgl. hierzu auch Weisung „Sühnemaßnahmen“ OB Südost i.V. Generaloberst Alexander Löhr, 22.12.1943, BArchF, RW 40/89. Vorher galt (seit 28.9.1941) bei „Sühnemaßnahmen“ die Weisung, 50 Geiseln für einen verwundeten, 100 Geiseln für einen getöteten deutschen Soldaten zu erschießen. Vgl. bspw. Calic, *Geschichte Jugoslawiens*, S. 142f.

602 Vgl. Betr.: „Sühnemaßnahmen“ Militärbefehlshaber Südost, General Hans-Gustav Felber, 1.1.1944, BArchF, RW 40/89, S. 2.

603 Vgl. ebd.

> fehle an die Präfekten, es wurden Menschen erhängt u. a. m. ohne Einhaltung der hierfür von höchster Stelle getroffenen Bestimmung.[604]

Es wäre weit gefehlt anzunehmen, dass es Gullmann dabei um das Wohlergehen der Zivilbevölkerung in diesem Gebiet ging. Er war vielmehr lediglich bemüht, seine eigene Stellung gegenüber Schmidhuber zu behaupten, wie er deutlich machte:

> Es ist klar, dass die Übergriffe in Zukunft unterbleiben müssen, wenn ich sie auch nicht tragisch nehme. Es wird ersucht, diese Fehler durch entsprechende Einwirkung auf den Div [isions]-K[omman]deur [Schmidhuber] auch durch das Korps in Ordnung zu bringen.[605]

Als die Četniks unter dem Kommando Jakša Račić Ende Juni 1944 annahmen, dass „Sühnemaßnahmen" aufgrund der Schwäche der Deutschen nicht mehr zu erwarten wären, sollten sie sich täuschen.[606] Denn obwohl Junker, Vortragender Legationsrat bei der Dienststelle des Sonderbevollmächtigten Südost in Belgrad, Neubacher und Schliep vier Tage zuvor gemeldet hatte, dass „in Gegenden, in denen Überfälle und Sabotagen von Kommunisten sichtbar eingestellt werden" keine Geiselerschießungen mehr erfolgen würden, sollte die Gewalt in und um Kosovo noch lange kein Ende finden.[607] Als etwa Angehörige der Division „Skanderbeg" auf Befehl Schmidhubers im August 1944 in Kosovo Partisaninnen erhängten, sollten diese öffentlichen Hinrichtungen von Frauen in der sehr traditionellen Gesellschaft „Neualbaniens" „ungeheure Erbitterung" auslösen, wie aus der Gesandtschaft Tirana zu vernehmen war.[608] Auch Neubacher berichtete Ribbentrop, dass diese an Frauen verübte „Sühnemaßnahme" im Kosovo „bei muselmanischer Bevölkerung [eine] besondere Reaktion auslöste."[609] Die Rache der Partisanen wie auch der lokalen Bevölkerung ließ nicht lange auf sich warten: Am 6. September 1944 um 3.30 Uhr überfielen Partisanen unter dem Kommando Fadil Hoxhas 20 Kilometer vor Prizren einen Konvoi Richtung Belgrad mit 40 deutschen Frauen. 22 von ihnen wurden getötet, drei verschleppt. Das eigentliche Ziel der Partisanen war es, Frau Schliep, die Frau des deutschen Konsuls in Tirana, als Geisel zu nehmen. Diese konnte aber verletzt entkommen,

604 Schreiben Gullmann an Winter, 23.6.1944, BArchF, RH 1-XI/9, S. 8.
605 Ebd.
606 Vgl. Schreiben Junker an Generalkonsulat Tirana, 20.6.1944, PAAA, R27305.
607 Junker an Neubacher und Generalkonsulat Tirana, 16.6.1944, PAAA, R27305.
608 Aufzeichnung Gesandtschaftsrat Karl Werkmeister (Botschaft Budapest), 26.10.1944 von Mitteilung Schliep (in Kitzbühel) über AA an Neubacher vom 22.10.1944, PAAA, Handakten Botschafter Ritter, R27772.
609 Vgl. Neubacher an AA/Ribbentrop, 22.10.1944, PAAA, Handakten Botschafter Ritter, R27772, S. 3.

indem sie einen Hang hinunterrollte.[610] Die Geiselnahme und die ausbleibende Unterstützung der sonst eher pro-deutschen kosovarischen Bevölkerung sahen Schliep wie auch Neubacher in direktem Zusammenhang zu den im August verübten „Sühnemaßnahmen“ an Frauen im Kosovo.[611]

Der OB Südost von Weichs erteilte Anfang Oktober 1944 den Befehl, bei Maßnahmen, die im Zuge der Räumung ergriffen werden mussten, nur dort die „freundschaftlichen Beziehungen zu Staat und Volk“ zu berücksichtigen, wo den Deutschen eine „freundschaftliche oder korrekte Haltung“ entgegengebracht worden war.[612] So wurden Divisionskommandeur Schmidhuber und der spätere Kommandeur des Regiments „Skanderbeg“ Graf später auch für die auf dem Rückzug begangenen Verbrechen angeklagt.[613]

Während des Rückzugs war Graf in seiner Funktion als Regimentskommandeur der „Skanderbeg“ auch Mitglied des Standgerichts und verantwortlich für weitere Kriegsverbrechen, die Djekić nicht einzeln aufführt.[614] Noch im September 1944 sollen auf Befehl Hausdings vom Außenkommando Mitrovica wegen eines Partisanenüberfalls im Raum Kukës-Pirzren-Prishtina/Priština 350 Personen in das KZ Prishtina/Priština gebracht worden sein. Die wohlhabenden Albaner wurden gegen Bezahlung entlassen, der Rest erschossen.[615] Doch auch der ganz alltägliche Terror der deutschen Besatzung in Albanien ist durch Tagesmel-

610 Der bereits bekannte „Volksgruppenführer“ der Banater „Volksdeutschen“ Sepp Janko sollte über die Auslösung der drei weiblichen Geiseln, Elsa Koch, Irmgrand Tennius und Erna Schubert, verhandeln. Die Partisanen stellten drei Forderungen: 1) 100 Goldstücke pro Person, 2) Freilassung kommunistischer Geiseln, 3) Freilassung des britischen Generals Davies. Vgl. Gesandtschaftsrat Karl Werkmeister (Botschaft Budapest) an Schliep (in Kitzbühel) über AA an Neubacher, 26.10.1944/22.10.1944, PAAA, Handakten Botschafter Ritter, R27772. Vgl. zu den drei Frauen, die 12 Jahre nicht aus der Geiselhaft befreit werden konnten: https://memorie.al/historia-e-panjohur-e-tre-vajzave-elsa-koch-irmgrand-tennius-dhe-erna-schubert-pengje-te-enverit-qe-coi-ne-pushkatimin-e-104-te-burgosurve-te-prishtines/ (Stand: 3.3.2020).

611 Vgl. ebd. Der Transport mit den Überlebenden traf schließlich am 12.9.1944 in Belgrad ein. Vgl. Telegramm Junker an Schliep und DGA, 12.9.1944, PAAA, R27305.

612 Vgl. Telegramm Neubacher an Auswärtiges Amt, 3.10.1944, Walter Bußmann et al. (Hg.), Akten zur deutschen Auswärtigen Politik, Bd. VIII, S. 488. Hierzu vgl. auch Fischer, *Albania at War*, S. 226–227.

613 Vgl. Anklageschrift des Militäranwalts Hauptmann Ilija Djekic gegen Alfred Graf, 1.9.1948, BArchF, N 756/182b, S. 1. Vgl. hierzu auch die Aussagen Gullmanns über Befehle Schmidhubers zur Erhängung von Menschen im Kosovo, Schreiben Gullmann an Winter, 23.6.1944, BArchF, RH 1-XI/9, S. 8.

614 Vgl. ebd.

615 Vgl. Vernehmung Heinz Errelis in der Sache Hausding, 29.1.1968, USHMM/BArchL, B162/21.009, S. 2.

dungen der „Skanderbeg“ belegt, die Sühnemaßnahmen für einzelne Anschläge dokumentieren.[616]

7.10.1.1 Massaker von Velika

Velika liegt im kosovarisch-montenegrinischen Grenzgebiet nahe der Ortschaft Plav. Das Massaker, welches während des Unternehmens „Draufgänger“ am 28. Juli 1944 unter anderem Einheiten der „Skanderbeg“, so etwa Teile des Waffen-Geb.Jäg.Rgt. der SS 51 an der montenegrinischen Bevölkerung jenes Dorfes verübten, kostete 428 Zivilpersonen das Leben.[617] Nach Gordana Kostic und Laurent Latruwe befanden sich in diesem Regiment besonders viele Albaner, die aus der nächsten Umgebung, aus Plav, Gusinje sowie aus Peć/Peja, stammten.[618] Schmidhuber rechtfertigte die Ermordung der Dorfbewohner damit, dass diese die Partisanen unterstützt hätten:[619] „Offensichtlich wurde der Gegner des von Montenegrinern bewohnten Dorfes VELIKA entsprechend unterstützt. Nach Aussagen eines aus VELIKA stammenden Gefangenen waren dort wiederholt Propagandatrupps der Banditen gewesen und hatten 20 junge Montenegriner angeworben. Das Auftreten dieser roten Propagandatrupps war von den Einwohnern nie gemeldet worden. Ebenfalls nicht das Einrücken der jungen Männer zu den Banditen nach Montenegro.“[620]

Doch nicht nur die Waffen-SS, sondern auch Wehrmachtsangehörige, die sich im Herbst im gleichen Gebiet und teilweise zusammen mit der Division „Skanderbeg“ auf dem Rückzug befanden, waren in Kriegsverbrechen verwickelt: So soll etwa Leutnant Kurt Waldheim, Angehöriger des Stabes der Heeresgruppe E und späterer österreichischer Außenminister und Generalsekretär der Vereinten Nationen, auf dem Rückzug von Thessaloniki Richtung Nordosten, im Oktober

616 Hier seien nur zwei von zahlreichen Einzelbeispielen genannt: „[...] SS-Div. „Skanderbeg“: Alban. Jäg. Rgt. 1 bei Vorgehen Richtung Berane 3 W Kacuber auf starken Feind gestoßen. 2 Kommun[isten] als Vergeltung für Brückensprengung und Fernsprechleitungssabotage bei Skivjani erhängt.“ NARA, T314/664, F. 101. „1.) Gesamtlage unverändert [...] SS-Div. „Skanderbeg“: Bei Überfällen O[stwärts] Kukes geringe eig.[ene] und Zivilverluste, 2 Lkw ausgebrannt. 6 Geiseln am Überfallort erhängt.“ 2. Panzer-AOK, 11.8.44, NARA, T314/664, Bl. 482.

617 Nach Erkenntnissen von Frolov soll SS-Stubaf. Heinz Koeler das Massaker befohlen haben. Vgl. Frolov, *Pod barjakom Skenderbega*, S. 165–169.

618 Vgl. Kostic, Latruwe, *Division Skanderbeg*, S. 175. Vgl. auch Dželetović, *21. SS Divizija Skenderbeg*, S. 158.

619 Vgl. Gefechtsbericht für das Unternehmen „Draufgänger“ vom 18.7.-28.7.1944, Schmidhuber, Lagebeurteilung 22.7.44, NARA, T314/664, F. 283.

620 Vgl. ebd., F293.

1944 die Hinrichung von 114 Geiseln im benachbarten Nordmazedonien veranlasst haben, bevor er in Löhrs Maschine nach Mitrovica/Kosovska Mitrovica flog.[621] Einen anderen Hinweis auf solche Vorfälle liefert die in den 1960er Jahren eingereichte Anzeige des Ehepaar Taschs gegen den Wehrmachtsangehörigen Getrost; dieser soll einem Erschießungskommando in Albanien angehört haben. Mit Verweis auf die Möglichkeit, dass es sich um einen Streit unter Nachbarn handeln könnte, bewertete die Polizei die Anzeige aber als unglaubwürdig. Ein Beamter ließ sich sogar dazu hinreissen, die beiden Anzeigeerstattenden als „Psychopathen“ zu bezeichnen.[622]

7.11 Schwierigkeiten

Bei der „Skanderbeg“ tauchten teilweise andere Schwierigkeiten auf als bei der „Prinz Eugen“ oder den beiden bosnischen Divisionen. Die Deutschen versuchten, aus den Fehlern, die sie bei der „Handschar“ gemacht hatten, zu lernen und diese bei der neu aufgestellten albanischen Division zu vermeiden. Dies zeigt etwa das Beispiel katholischer Albaner, die der „Skanderbeg“ gemäss offiziellen Richtlinien nicht hätten beitreten dürfen; allerdings in der Praxis aufgrund des Personalsmangels dann doch rekrutiert wurden.[623]

Zwischen März 1943 und Oktober 1944 sind primär drei Schwierigkeiten festzustellen: erstens das sehr unterschiedliche Verständnis von Kriegführung, zweitens große sprachliche Schwierigkeiten und drittens die sich verändernde Kriegslage ab Sommer 1944 und die damit einhergehenden Massendesertionen.

Hinzu kamen weitere kriegsbedingte Umstände: Die wechselnden Koalitionen innerhalb Albanien schufen ein hohes Maß an Unsicherheit. Seit der Kapitulation Italiens im September 1943 gestalteten sich die Verhältnisse in Albanien bzw. „Großalbanien“ noch chaotischer und unübersichtlicher als bisher. Dies offenbart beispielsweise der Bericht des Ic der „Skanderbeg“ zum Unternehmen „Berane“. Meist fehlten den deutschen Besatzern genaue Angaben über die Stärke des Gegners, manchmal wussten sie nicht einmal, wer nun genau auf welcher

621 Vgl. Alan Levy, *The Nazi Hunter: The Wiesenthal File. How Simon Wiesenthal haunted down the Nazi war criminals*, London: Robinson 2002², S. 457. Waldheim spielte seine Rolle herunter und beschrieb sich als selbstlosen Offizier, der jegliche Schuld für die Befehle auf sich genommen hätte. Vgl. ebd., S. 458 f.

622 Vgl. Sammlung von Erkenntnissen über die Beteiligung deutscher Dienststellen und Angehöriger der SS- Division Skanderbeg an Tötungsdelikten in Albanien im Jahr 1944, USHMM/BArchL, B 162/21009.

623 Vgl. Interview mit Tush Mark Ndou (geführt von Franziska Zaugg), 7.6.2017.

Seite kämpfte: Für die im Gebiet um Berane kämpfenden Waffen-SS- und Wehrmachtseinheiten blieb unklar, ob nun die ehemalige italienische Division „Venezia“ mit Kommandeur Oxilia zu Verhandlungen bereit wäre, oder ob sich die Division den Kommunisten anschließen würde. Bis spätestens zum 12. Oktober 1943 wurde von deutscher Seite versucht, solche Verhandlungen mit der „Venezia“ aufzunehmen; im bevorstehenden Unternehmen „Balkanschlucht“ kämpfte die Wehrmacht aber gegen ihre ehemaligen Verbündeten, die jetzt bei den albanischen Kommunisten Unterstützung gefunden hatten. Unklar war für die Deutschen auch, ob Peco Dapcević und seine Gruppe zu den Titoisten gehörten oder nicht. Für das Verständnis der allgemeinen Lage kam erschwerend hinzu, dass auch Gefechte zwischen Četniks und Kommunisten stattfanden. Es war deshalb kaum abzuschätzen, wie sich die Četniks bei einem deutschen Angriff verhalten würden.[624] Ähnlich verworren gestaltete sich die Lage in „Altalbanien“, wo sich Ballisten und Kommunisten bekämpften.

Zu weiteren Schwierigkeiten führten die von den Deutschen nicht eingelösten Versprechen: Die Nahrungssituation verschlechterte sich im Sommer 1944 dramatisch, der Sold konnte teilweise nicht mehr bezahlt werden, Unterkünfte waren entweder nicht vorhanden oder verwahrlost, die Bewaffnung war unzureichend. Zum Zeitpunkt der Aufstellung der „Skanderbeg“ waren weder genügend Ausbildungs- und Sanitätspersonal noch genügend Ausrüstung vorhanden.[625]

7.11.1 Ein unterschiedliches Verständnis von Kriegführung?

Zahlreiche von deutschen Einheiten begangene Kriegsverbrechen sind während und nach dem Zweiten Weltkrieg dokumentiert und zumindest teilweise vor Gericht gebracht worden. Dass in solchen Fällen das Selbst- und das Fremdbild oftmals weit auseinanderklaffen, ist bereits vielfach beschrieben worden; auch dass Verbrechen der „anderen“ oft viel intensiver wahrgenommen und dokumentiert wurden als solche der eigenen Truppen. Vier Hauptmerkmale in der Unterscheidung des eigenen und des fremden Verständnisses von Kriegführung treten in den Quellen auf: Nahkampf, Plündern, Massakrieren und Verstümmeln sowie unerlaubtes Entfernen von der Truppe, wobei letzteres oft mit Feigheit gleichgesetzt wurde.

624 Vgl. Bericht Ic, Unternehmen „Berane“, 19.10.1943, BArchF, RH 26–297/106, S. 1.
625 Vgl. Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht“, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 3–5. Vgl. auch Phleps an Himmler, 7.5.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 95.

Bereits im Herst 1943 beklagte sich die Wehrmacht über das albanische Verständnis von Kriegführung:

> Wie sah in Wirklichkeit die albanische Unterstützung aus? Die Nachschubstrasse Pec-Murina wurde von den Albanern gesichert, ebenfalls der 1849 m hohe Scakor[Čakor]-Pass. Im Übrigen beschränkte sich die ‚aktive Unterstützung‘ darauf, dass die nationalen albanischen Freiheitskämpfer sengend, mordend und plündernd der deutschen Truppe nachzogen und dadurch mehr Schaden und Verdruss gestiftet haben, [sic] als Nutzen.
>
> Die albanischen Behörden waren nicht in der Lage, diese niederen Instinkte zusteuern [sic]. Von unserer Seite hätte dies [sic] Vorgehen nur durch Gewalt abgestellt werden können. Dann wäre aber ohne Zweifel der ganze Nachschub für unsere Kampftruppen ernstlich gefährdet gewesen.[626]

Anhand dieses Zitats lässt sich das Dilemma, in welchem sich die Deutschen befanden, gut nachvollziehen: Disziplinierungsmaßnahmen konnten nur marginal umgesetzt werden, da die Deutschen fürchteten, bei Strafmaßnahmen an ihnen wohlgesinnten lokalen Hilfstruppen jegliche Unterstützung der Bevölkerung zu verlieren.

Dieser Umstand veränderte sich auch bei den „neualbanischen“ Rekruten der „Skanderbeg“ nicht. Diese wandten vor allem eine auf Guerrilla-Taktik aufbauende Kriegführung an, die einen raschen Vorstoss mit Überraschungsmoment und einen ebenso raschen Rückzug vorsah. So beschreibt Kaesdorf die Albaner etwa als erfahren im Nahkampf und in den ihnen „vertrauten Bergen“.[627] Auch von Thadden ist der Meinung, dass die Albaner sich durch ihr Verständnis von Kriegführung gerade im „Bandenkampf in Gebirgsgegenden“ bewährt hätten.[628] Dass sich die Albaner vor allem in Frontabschnitten auszeichneten, die „den Charakter ausgesprochener Hochgebirgskämpfe“ trugen, bestätigt Kriegsberichter Kollegger.[629] Kaesdorf schreibt in seinen „Erfahrungen mit albanischen Soldaten“ weiter, dass sie in der Anwendung von „Kriegslisten“ „erfahren und erfinderisch“ waren.[630] Auch Kollegger wies auf die Anwendung solcher Kriegslisten hin, welche die Albaner im Kosovogebiet bereits während des Balkanfeldzugs 1941 angwandt hätten, indem sie „im Rücken des Feindes“ angriffen, um diesen zu überraschen.[631]

626 Bericht Ic, Unternehmen „Berane“, 19.10.1943, BArchF, RH 26–297/106, S. 3.
627 Vgl. „Erfahrungen mit albanischen Soldaten“, Kaesdorf, undatiert, BArchB, NS 31/444, Bl. 26.
628 Vgl. Schreiben Reichel, Referat Inland IIc, 6.4.1944, PAAA, R100984, Bl. H298869.
629 Vgl. Kollegger, *Albaniens Wiedergeburt*, S. 62.
630 Vgl. ebd. Bl. 27. Abschließender Gefechtsbericht des Unternehmens „Draufgänger“ vom 18. bis 28. Juli 1944, Schmidhuber, NARA, T314/664, Bl. 293 f.
631 Vgl. ebd., S. 65 f.

Doch die Ausbildung im Gelände kannten und schätzen die albanischen Rekruten ebenso wenig wie Schießübungen.[632] Auch Marschdisziplin war nur schwer zu halten.[633] Beschuss durch schwere Artillerie war den Albanern fremd und verängstigte sie angeblich, da man über diese Distanz den Menschen hinter der Waffe nicht erkennen konnte. Außerdem galt in ihren Augen eine solche Kampfführung als ehrlos.[634] Schmidhuber war daher überzeugt, dass man die Albaner mit Granatwerfern um den ganzen Globus hätte jagen können. Das Fluchtverhalten bei „schwerer Waffeneinwirkung" und der archaisch anmutende Kampfstil wurden von den Deutschen als exotisch empfunden und bereitete bei Einsätzen Schwierigkeiten.[635]

Das unterschiedliche Verständnis von Kriegführung betraf aber auch den Umgang mit Zivilisten und deren Besitz. Obwohl Plünderungen durch Wehrmacht und Waffen-SS insbesondere für Osteuropa mannigfach belegt sind, wird im oben erwähntes Zitat deutlich hervorgehoben, dass die albanischen Soldaten mit ihren Plünderungen und den Morden an Zivilisten „niederen Instinkten" folgen würden.[636] Dabei wird aber verschwiegen, dass die Deutschen im gleichen Zeitraum gegenüber echten oder vermeintlichen Gegnern innerhalb der Zivilbevölkerung selbst zu drastischen Maßnahmen griffen, wie ein Auszug aus dem Tagebuch eines Kommunisten aus Debar vom Oktober 1943 zeigt: „1.10. Ich komme vom Gefecht bei Kruja zurück. Die Leute sollen nicht mit den Kommunisten gehen, weil sie sonst von den Deutschen an ihre eigenen Haustüren gekreuzigt werden, so wie sie es auch in Kruja gemacht haben."[637]

Schmidhuber begründete die sehr unterschiedliche Auffassung von Kriegführung damit, dass die Albaner noch stark in den Clanstrukturen ihrer Großfamilien verhaftet waren. Diese Beobachtung entsprach in gewisser Weise tatsächlich der Wahrheit: Viele der Rekruten folgten den Befehlen ihres angestammten Führers und waren nur dann wirklich bereit, sich den Befehlen der deutschen oder „volksdeutschen" Vorgesetzten unterzuordnen, wenn diese in Einklang mit den Absichten des Clanchefs standen. Entsprechend kam Schmidhuber zum Schluss, dass

632 „Zusammenfassender Bericht" Schmidhuber, 2.10.1944, BA-MA, RS 3-21/1, S. 3.

633 Vgl. „Erfahrungen mit albanischen Soldaten", Kaesdorf, undatiert, BArchB, NS 31/444, Bl. 26.

634 Ebd.

635 Vgl. „Zusammenfassender Bericht" Schmidhuber, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 2, 5.

636 Vgl. Bericht Ic, Unternehmen „Berane", 19.10.1943, BArchF, RH 26–297/106, S. 3.

637 Auszug aus dem Tagebuch eines Kommunisten aus Debar in Fernschreiben der 118. Jäg. Div.Abt. Ia vom 5.10.1943, 12.15 Uhr an 297. Inf.Div. Abt. Ia, Übersetzung Tagebuchauszug eines Kommunisten aus Debar, BArchF, RH 26–181/38.

die albanischen Einheiten nicht in einem militärischen Verband kämpften wollten und konnten.[638]

7.11.2 Unerlaubtes Entfernen von der Truppe

Im Sommer 1944 gestaltete sich die Lage in den Grenzgebeiten Albaniens so, dass die deutschen Vorgesetzten nicht mehr in der Lage waren, auf bestimmte Vergehen innerhalb der Truppe entsprechend den eigentlichen Gesetzen zu reagieren. „Unerlaubtes Entfernen von der Truppe“, im Kriegsfall mit dem Tode bestraft, konnte unter Umständen in eine Gefängnisstrafe umgewandelt werden – im Falle der „Skanderbeg“ wurde jedoch meist gar nichts unternommen, denn jeder Mann zählte im Kampf gegen die Partisanen – wie auch aus obenstehendem Zitat aus dem Unternehmen „Berane“ offensichtlich wird.[639]

Während des Unternehmens „Junikäfer“ im Frühsommer 1944 berichtete Bormann: „Werde von allen im Stich gelassen. Milizen haben trotz meines Befehls, ihre Stellung zu halten, diese ohne Grund verlassen und sind fortgegangen. Durch dieses veige [sic] Verhalten ist auch die K[ompanie] des H[auptsturmführers] Galaku unsicher geworden und hat ihre Stellungen verlassen. Bin heute persönlich zurückgegangen und habe die Miliz wieder zusammen geholt und sie in ihre Stellungen geschickt. Halte aber nichts dafon [sic] da die Milizen zu feige sind.“[640] Kaesdorf, der bereits Erfahrungen mit dem Albaner-Bataillon innerhalb der Division „Handschar“ gesammelt hatte, berichtete, dass es nicht selten vorkam, „dass die Männer unterwegs in Häuser verschwinden, um Wasser und Proviant zu besorgen, sich dabei verplauschen und ohne bösen Willen von der Truppe entfernen.“[641]

7.11.3 Sprachliche Schwierigkeiten und Analphabetismus

Selbst die Ausbildungs- bzw. Kommandosprache bereitete den deutschen Vorgesetzten Schwierigkeiten. Phleps führte gegenüber Himmler aus, dass die Albaner nur in verschwindend geringem Maße Schulbildung und keine Deutschkennt-

638 Vgl. Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht“, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 2.
639 Bericht Ic, Unternehmen „Berane“, 19.10.1943, BArchF, RH 26–297/106, S. 3.
640 Kampfgruppe Bormann an Schmidhuber, 12.6.1944, BArchF, RS3 21/2, S. 89.
641 Kaesdorf, „Erfahrungen mit albanischen Soldaten“, undatiert, BArchB, NS 31/444, S. 26.

nisse besäßen.[642] Auch Hausding vom Außenkommando Mitrovica hatte bereits 1942 eine sehr hohe Analphabetismusquote unter den Albanern festgestellt.[643] Kaesdorf bestätigte die mangelnde Schulbildung in seinen „Erfahrungen mit albanischen Soldaten" ebenfalls.[644]

Der in Tirana stationierte Rudolf Vogel bemerkte aber auch, dass bis zum Ende der Besatzung kaum ein Deutscher ein paar Worte Albanisch gesprochen hätte.[645] Er selbst hatte dafür gesorgt, dass kleine deutsch-albanische Wörterbücher zusammengestellt und gedruckt wurden, wobei die Auflage von 1.000 Stück „natürlich viel zu klein war und uns sofort von den Albanern und der deutschen Truppe aus den Händen gerissen wurde."[646] Das allgemeine Vorgehen bestand darin, dass „das deutsche Rahmenpersonal [...] alle Komman[d]os und Befehle zunächst ins Kroatische und dann ins Albanische übersetzen lassen" musste.[647] Auch Berger und von Pistor geben an, dass in der Ausbildung der albanischen Einheiten in Albanisch und Serbisch exerziert wurde,[648] wobei letzteres der Tatsache geschuldet war, dass sich die Kosovaren im serbischen Teil Kosovos und dem Sandžak eher auf Türkisch bzw. Serbisch verständigten, da „den Albanern ihre Sprache zur Zeit der türkischen und serbischen Fremdherrschaft zum Teil verlorengegangen ist", weil es ihnen verboten war, sich in ihrer Muttersprache zu unterhalten.[649] Exponenten wie von Krempler spielten

642 Vgl. Schreiben Phleps an Himmler, 7.5.1944, BAB, NS 19/2601, Bl. 95. Vgl. zum „Mangel an Schulbildung" auch „Erfahrungen mit albanischen Soldaten", Kaesdorf, undatiert, BAB, NS 31/444, Bl. 27. Während die Albaner aus dem Kosovogebiet zumeist Serbisch bzw. Türkisch verstanden, mussten die Anweisungen für die übrigen Albaner zuerst von Deutsch auf Serbisch und dann von Serbisch auf Albanisch übersetzt werden. Vgl. Brief von Pistor an Vopersal, ohne Datum, BArchF, N 756/182b. Auch Feninger schreibt, dass sich die Albaner unter serbischer Herrschaft selbst als Türken bezeichnet hätten und selten Albanisch sprachen, weil „alles Albanische von den Serben schärfstens verfolgt worden sei." Vgl. Bericht „über die Reise in das Arnautengebiet von Kosovska Mitrovica und Novi Pazar" des Volkstumsreferenten Dr. Feninger beim Bevollmächtigten des AA in Belgrad, 15.-26.10.1941, PAAA, R261153, Bl. 37.

643 Vgl. Lagebericht des Außenkommandos Kosovska-Mitrovica für August 1942, Hausding, 27.8.1942, USHMM/BArchL, B162/15.668, Bl. 41.

644 Vgl. Kaesdorf, „Erfahrungen mit albanischen Soldaten", undatiert, BArchB, NS 31/444, Bl. 27.

645 Vgl. Vogel, *Erinnerungen*, S. 209.

646 Vgl. ebd., S. 189.

647 „Referat Kriegsgeschichte 1969", Vopersal, BArchF, N 756/182b.

648 Vgl. Brief Karl Berger an Vopersal, 18.12.1975, BArchF, N 756/182b. Vgl. auch Brief von Pistor an Vopersal, undatiert, BArchF, N 756/182b.

649 Bericht „über die Reise in das Arnautengebiet von Kosovska Mitrovica und Novi Pazar" des Volkstumsreferenten Dr. Feninger bim Bevollmächtigten des AA in Belgrad, 15.-26.10.1941, PAAA, R261153, Bl. 33. Feninger dokumentierte, dass die Albaner in den Gebieten von Mitrovica, Vučitrn und Podujevo Albanisch, Serbisch und Türkisch sprachen. Die Albaner aus dem

nicht zuletzt aufgrund ihrer Sprachkenntnisse, in seinem Fall Deutsch, Serbisch und Türkisch, eine herausragende Rolle bei den Rekrutierungen, da es wenige gab, die sich direkt mit allen Beteiligten in den Grenzregionen unterhalten konnten.[650]

Zu den sprachlichen Schwierigkeiten traten Kommunikationsprobleme auf anderen Ebenen, etwa ein unterschiedlicher Sinn für Humor: „Entsprechend ist auch mit Humor nicht viel bei ihm [dem Albaner] anzufangen. Er ist empfindlich und humorlos und steht jeder leichtnehmenden Einstellung, jeder oberflächlichen Heiterkeit ablehnend gegenüber.“[651] Wie bereits im Teil zur „Handschar“ erwähnt, verbot Himmler gegenüber muslimischen Soldaten allgemein jedes Witzeln und „auf den Arm nehmen“, da diese darüber verärgert sein könnten.[652]

7.11.4 Kriegslage ab Sommer 1944 und Massendesertionen

Bereits im Mai 1944 hatte Fitzthum Himmler berichten müssen, dass der Aufbau einer albanischen Armee und Gendarmerie gescheitert war, da die albanischen Soldaten und Gendarme ihre deutschen Vorgesetzten im Stich gelassen hatten. Fitzthum sah sich daraufhin gezwungen, vier albanische Wehrmachtsbataillone aufzulösen.[653] In den Sommermonaten 1944 verschlechterte sich die Lage weiter. Am 12. Juni meldete Bormann dem Divisionskommandeur, dass seine Soldaten trotz des Befehls die Stellung zu halten, diese aufgegen hätten und desertiert seien.[654] Die Lage spitzte sich zu, da jetzt einerseits der anti-deutsche Widerstand jeglicher Couleur rasch zunahm, andererseits diese sogenannten „Banden“ sich in der Zwischenzeit zu gut ausgebildeten Einheiten unter einwandfreier Führung

Gebiet von Novi Pazar sprachen hingegen nur Serbisch und beherrschten die albanische Sprache nicht. Die Umgangssprache war für die Albaner daher kein maßgebendes Zeichen ihrer Volkszugehörigkeit. Diese wurde vielmehr in erster Linie über die Religion definiert. Vgl. ebd., S. 33 f.

650 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 24.

651 Kaesdorf, „Erfahrungen mit albanischen Soldaten“, undatiert, BArchB, NS 31/444, S. 28.

652 Vgl. Entwurf Himmler, August 1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 148.

653 Vgl. Schreiben Fitzthum an Himmler, 23.5.1944, BArchB, NS 19/2071, Bl. 14. Nach Kühmel soll es sich bei der albanischen Wehrmacht insgesamt allerdings nur um 1.570 Soldaten gehandelt haben. Vgl. Kühmel, *Deutschland und Albanien*, S. 311. Vgl. hierzu auch den Artikel über Hermann Kirchner, der gleichzeitig von deutscher als auch albanischer Seite mit dem Aufbau einer albanischen Armee beauftragt war. Vgl. Marenglen Kasmi, Hermann Kirchner, Im Dienste der albanischen Armee, in: http://www.bundesheer.at/truppendienst/ausgaben/artikel.php?id=1640 (Stand: 10.2.2020).

654 Bormann an Schmidhuber, 12.6.1944, BArchF, RS 3-21/2, Bl. 89.

entwickelt hatten, wie Divisionskommandeur Schmidhuber feststellen musste. Seiner Ansicht nach handelte es sich nicht mehr um Partisanen im herkömmlichen Sinne, sondern um eine „vollwertige europäische Kampftruppe“.[655] Nachschub erhielten vor allem die unter der „albanischen Befreiungsfront“ vereinigten Gruppierungen von den Briten aus der Luft. In Unternehmen, wie etwa demjenigen mit dem Decknamen „Casanova“, waren die Deutschen dazu übergegangen, mit ihren schwindenen Kräften den Feind nicht mehr frontal anzugreifen, aber durch die Störung der „Bandenluftversorgung“ zumindest die Nachschublinien, „das innere Gefüge und die Kampfkraft“ der Partisanenarmee zu stören. Dies sollte „unter Ausschöpfung aller Möglichkeiten und Einsatz aller irgend geeigneten Kräfte aller Wehrmachtsteile [im Bereich des Pz.AOK.2]“ geschehen.[656]

Auch in der Absicht, ein „albanischen Landesverteidigungskommando“ aufzubauen, widerspiegelt sich die zunehmende Schwäche des Dritten Reichs. Am 18. August 1944 besprach der Kommandierende General mit HSSPF Fitzthum und dem albanischen General Gustav von Myrdacz[657] während des laufenden Unternehmens „Fuchsjagd“ „die Möglichkeit der Einrichtung eines albanischen Landesverteidigungskommandos, das Befehl über albanische Wehrmacht, Gendarmerie und Freiwilligen führt“, was letztlich nichts anderes bedeutete, als dass sich die Deutschen langfristig aus dem Gebiet zurückziehen wollten.[658]

Aufgrund von Munitionsmangel, einer unzureichenden Ausbildung und im Falle „reichsdeutscher Soldaten“ in den Führer- und Unterführerrängen Unkenntnis der Topografie waren die Verluste insgesamt hoch, wie sich der ehemalige Fahrer von Divisionskommandeur Schmidhuber Kurt Kopf noch zwanzig Jahre nach Kriegsende erinnerte.[659] Bei den Verlustmeldungen sticht aber vor allem die hohe Zahl an Vermissten ins Auge. In seinem letzten Bericht meldete Divisionskommandeur Schmidhuber Anfang Oktober 1944 166 Vermisste, davon 14 Deut-

655 Gefechtsbericht für das Unternehmen „Draufgänger“ vom 18.7.-28.7.1944, Schmidhuber, Lagebeurteilung 22.7.44, NARA, T314/664, Bl. 283. Siehe zur Problematik der Unterscheidung zwischen Partisanen und regulären Streitkräften ausführlich Lieb, Peter, *Konventioneller Krieg oder NS- Weltanschauungskrieg? Kriegführung und Partisanenbekämpfung in Frankreich 1943/44*, München: Oldenbourg 2007.

656 Gen.Kdo. XXI. Geb.AK, Ia Nr. 4633/44 geh., 5.7.1944, BArchF, RH 26–181/38, Bl. 3.

657 Ehemaliger k.u.k. Generalstabsoffizier, während des Ersten Weltkriegs in Albanien eingesetzt, später von Ahmet Zogu in die albanische Armee übernommen, um diese nach westeuropäischem Vorbild aufzubauen. Vgl. Kasmi, Hermann Kirchner, Im Dienste der albanischen Armee, in: http://www.bundesheer.at/truppendienst/ausgaben/artikel.php?id=1640 (Stand: 10.2.2020).

658 Kriegstgb. 12 Gen. Kdo. XXI. (Geb) A.K vom 1.8. -31.8.1944, Hptm. Hausen, 18.8.1944, BArchF 59 824/2 (alte Signatur), nach Vopersal, BArchF, N 756/182a.

659 Vgl. Brief Kopf an Stütz, 28.5.1964, BArchF, N 756/182a.

sche und 152 Albaner, 92 Verwundete, davon 20 Deutsche und 72 Albaner, 56 Tote, davon 8 Deutsche und 48 Albaner.[660]

Das Phänomen von Desertionen begleitete die „Skanderbeg“ bereits seit ihren Anfängen. Schon vor ihrer Aufstellung hatten die Deutschen Bedenken gegenüber dem Verhalten der Hilfstruppen der Wehrmacht und Waffen-SS, sogenannten „nationalen Banden“. Dort zeigten nicht nur die unteren Ränge eine sehr wechselhafte Einstellung gegenüber den Besatzern, vielmehr war es auch unter albanischen Befehlshabern üblich, je nach Situation die Seiten zu wechseln.[661]

Das von Bormann im Juni 1944 beschriebene Verhalten der Milizen und Kompanien der „Skanderbeg“, sich unerlaubt von der Truppe zu entfernen, deutet bereits auf die Massendesertionen hin, die später einsetzten. Während Bormann einen Teil der Männer im Sommer wieder zurückholen und sie erneut in ihre Stellungen schicken konnte, sollten diejenigen, die drei Monate später desertierten, nicht mehr zurückkehren.[662]

Dass die Krise deutscher Streitkräfte schon während der Aufstellung der „Skanderbeg“ im Frühjahr 1944 akut war, äußerte sich in den während der Sommermonate 1944 einsetzenden „fast täglichen Desertionen“. Die stete Meldung von Niederlagen, feindlicher Beschuss und die Einschränkung oder das Ausbleiben von Sold, Nahrung und Ausrüstung führten zu einer rapiden Verschlechterung der Moral innerhalb der Truppe. Das Ziel, das man verfolgt hatte, nämlich durch einen Beitritt in die Waffen-SS die eigene Region bei „Großalbanien“ zu halten und reich mit Waffen und Munition ausgestattet zu werden, war in weite Ferne gerückt.[663] Die Partisanen hingegen hatten ihre Macht ausbauen können. SS-Untersturmführer Daca meldete im Juni 1944, dass den Partisaneneinheiten neben sehr guter Ausrüstung und Bewaffnung und einem zweiten MG für jede Gruppe auch Munition „in rauen Mengen“ zur Verfügung stünden.[664] Infolgedessen verwundert es nicht, dass die Vorgesetzten nach dem Unternehmen „Draufgänger“, welches zwischen dem 18. und 28. Juli 1944 stattfand, 400 Vermisste melden mussten. Wie der Historiker Schmider betont, waren dies aber nur Vorboten von weit intensiveren Desertionswellen in den kommenden Monaten.[665] Schrader gab in Kriegsgefangenschaft zu Protokoll, dass in den Schwesterdivisionen diesbezüglich „ähnliche Verhältnisse“ geherrscht

660 Vgl. „Zusammenfassender Bericht“ Schmidhuber, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 5.
661 Vgl. Neuwirth, *Widerstand und Kollaboration*, S. 122 f.
662 Kampfgruppe Bormann an Schmidhuber, 12.6.1944, BArchF, RS3 21/2, S. 89.
663 Vgl. Kriegsgefangenenbericht Schrader, VA HEM.OK.BOJCKA, 72A/1a/34, S. 3.
664 Vgl. Meldung SS-Ustuf. Daca an Ia, 15.6.1944, BArchF, RS3-21/2, Bl. 96.
665 Vgl. Schmider, *Partisanenkrieg*, S. 506.

hätten.[666] Bei Operationen verschwanden ganze Truppenteile, aber auch höhere Dienstgrade kehrten nicht zurück.[667]

Drei Faktoren ließen die Zahl der Desertionswilligen in die Höhe schnellen: Erstens ging die Bevölkerung in Südosteuropa nach dem Kriegsaustritt Rumäniens und Bulgariens Ende August 1944 von einem raschen Sieg der Alliierten aus. Zweitens gewährte Tito allen, die bis zum 15. September 1944 zu seinen Partisanen überliefen, Amnestie bzw. Straffreiheit.[668] Drittens stellte die albanische kommunistische „Nationale Befreiungsfront" vom 22. September bis zum 7. Oktober 1944 unter Androhung von Sanktionen bei Nichtbefolgung ein ähnliches Ultimatum. Die angedrohten Strafen erinnerten nach Neuwirth in ihrem Ausmaß an traditionelle Blutrache.[669] Interimskommandeur bzw. Regimentskommandeur der „Skanderbeg", Alfred Graf, bestätigte in Kriegsgefangenschaft, dass solche Drohungen und die veränderte Kriegslage Wirkung gezeigt hätten. Da die meisten albanischen Soldaten bis Oktober 1944 der Division den Rücken gekehrt hatten, musste diese, bis auf den „Torso geschrumpft", aufgelöst und als Regiment neu aufgestellt werden.[670] Auch Divisionskommandeur Schmidhuber bekräftigte in seinem abschließenden Bericht über die Division Grafs Eindruck: „Die unmittelbare Folge der politisch-militärischen Krise auf dem Balkan bestand jedoch in den schlagartig einsetzenden Desertationen [sic] in der Division, insbesondere in dem an Mazedonien grenzenden Teil von TETOVO – GOSTIVAR, wo der Stamm des gesamten Geb. Jg. Rgt. SS 1 [50] in Stärke von rund 1.000 Mann unter Mitnahme der Waffen und Uniform desertierte."[671] Im Anschluss an diese Massendesertion fand in Tetovo eine „nächtliche deutschfeindliche Kundgebung" statt.[672]

Für Schmidhuber waren sowohl die Massendesertion als auch die Kundgebung nicht nachvollziehbar, da seiner Ansicht nach die albanischen Rekruten gerade in dieser Region besonders rücksichtsvoll behandelt worden wären.[673]

Andernorts entfernte sich eine wachfreie Mannschaft von zehn Mann unerlaubt von den zwei verbleibenden Brückenposten. Ähnliche Fälle ereigneten sich in einem Ausbildungslehrgang von 30 Reitlehrern und eines Kampfspäh-

666 Vgl. Kriegsgefangenenbericht Schrader, VA HEM.OK.BOJCKA, 72A/1a/34, S. 3.
667 Vgl. ebd.
668 Vgl. Schmider, *Der jugoslawische Kriegsschauplatz*, S. 1035.
669 Neuwirth, *Widerstand und Kollaboration*, S. 208 f.
670 Vgl. Kriegsgefangenenbericht Graf, VA, HEM.OK.BOJCKA, 72/2-1/32.
671 „Zusammenfassender Bericht" Schmidhuber, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 7. Hervorhebung im Original.
672 Vgl. ebd., Bl. 7.
673 Ebd.

trupps in Stärke eines Zuges, welche geschlossen desertierten.[674] Schmidhuber konnte die Desertionswelle nicht aufhalten, gelangte aber zur Überzeugung, dass an dieser Situation auch der Mangel an deutschen Führern und Unterführern schuld war. Selbst 697 Mann der Kernmannschaften der bereits in der „Handschar“ eingesetzten Albaner desertierten im Herbst 1944.[675] Von Mai bis Ende September 1944 waren 3.425 Mann desertiert[676] – nicht mitgezählt sind dabei all jene Albaner, die aus deutscher Krieggefangenschaft mit dem Auftrag entlassen wurden, in der „Skanderbeg“ Dienst zu leisten, aber gar nicht erst erschienen waren.[677]

Ein Beispiel eines Deserteurs liefert Alija Ukitć, eingesetzt im III./Polizei-Freiwilligen-Regiment 1, der sich im serbischen Tupale in der Sandžak-Region hatte rekrutieren lassen, der Schrift nicht kundig und daher mit drei Kreuzen und einem Daumenabdruck unterschrieben hatte. Der SS- und Polizeiführer Sandžak meldete ihn als seit dem 5. September 1944 fahnenflüchtig.[678]

Ende August erhielt die aus Griechenland kommende und zu diesem Zeitpunkt in Skopje stationierte 11./SS-Pz.Gren.Rgt. 7 den Auftrag, meuternde Einheiten der „Skanderbeg“ zu entwaffnen. Der ehemalige Divisionsangehörige Helmut Arnemann errinnerte sich später an das Gerücht, dass in Tetovo westlich Skopje albanische Einheiten der dort stationierten „Skanderbeg“ meutern und das deutsche Stammpersonal gefangen halten und bedrohen würden. Die 11./SS-Pz.Gren. Rgt. 7 sollte dementsprechend das deutsche Stammpersonal befreien und die albanischen Einheiten der „Skanderbeg“ entwaffnen:

> Es war eine sehr eigenartige Situation, da auf Grund der Information ein Gefecht mit eigenen Einheiten zu erwarten war. Wir erreichten die Ortschaft Tetovo jedoch ohne Gefechtsberührung und fanden das deutsche Stammpersonal unversehrt vor. Alles was zur ‚Skanderbeg‘ gehörte, hatte sich bei unserer Annäherung in die Berge Richtung Albanien abgesetzt. […] Ergänzend sei erwähnt, dass die Angehörigen der ‚Skanderbeg‘ sämtliche vorhandenen Waffen und Munition mitgenommen hatten. Nach diesem Einsatz haben wir von [albanischen] „Skanderbeg“-Angehörigen nichts mehr gehört. Es kann hier also nicht gesagt werden, ob sie sich aufgelöst haben oder evtl. zu den Partisanen übergegangen sind.[679]

674 Ebd.
675 Ebd.
676 Vgl. ebd., Bl. 6.
677 Vgl. Interview mit Tush Mark Ndou (geführt von Franziska Zaugg), 7.6.2017. Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 221.
678 Vgl. Fall Alija Ukitć, AJ, 110–730-648, 657. Vgl. ebenfalls Kreuz als Unterschrift: Nuha, Imer, Belo Polje, Arkivi Kosoves, F: dosjete robërve të luftës në Gjermani, V: 1940–1945, K: 1.
679 Brief Helmut Arnemann an Kopf, 19.1.1982, BArchF, N 756/182a.

Die Aussagen Arnemanns decken sich mit denjenigen Schmidhubers.[680] Eine Tagesmeldung des Generalkommandos des XXI. Gebirgskorps offenbart die Resignation auf deutscher Seite bezüglich dieser Massendesertion: „[…] SS-Div. ‚Skanderbeg': Von 964 Albanern des SS-Batl. Tetovo 908 Albaner (davon etwa die Hälfte mit Handwaffen) fahnenflüchtig. Sonst k[eine] b[esonderen] E[reignisse]."[681]

Vopersal wandte später ein, dass durch den Divisionkommandeur nach Ansprache mit den national-albanischen Banden der Befehl ausgegeben worden wäre, dass „albanische[n] Einheiten der Division mit ihren Waffen zu den ‚nationalen Banden' stoßen sollten, um gemeinsam gegen die kommunistischen Banden im Lande zu kämpfen. Teilweise ging sogar das deutsche Rahmenpersonal zu den national-albanischen Banden, um diese militärisch auszubilden."[682] Schmidhuber bestätigt auch diese Aussage in seinem Bericht von Anfang Oktober 1944.[683]

Nicht nur „nationale Banden", auch die noch verbliebenen Soldaten der albanischen Armee und Gendarmerie und andere „fremdvölkische" Einheiten versuchten, sich am Vorabend der unmittelbar bevorstehenden Niederlage abzusetzen.[684] Neuwirth schreibt zu dieser Entwicklung: „Im September [1944], als die Auflösungserscheinungen der deutschen Besatzung schon so weit fortgeschritten waren, dass sogar die Kommandanten von albanischer Wehrmacht (Prenk Pervizi) und Gendarmerie (Hysni Dema) das Weite suchten, flüchteten viele der mit den Deutschen verbündeten Cetas (etwa von Halil Alia), hörte die albanische Wehrmacht bis auf kleinere Reste praktische auf zu existieren und war die 21. SS-Division „Skanderbeg" nur noch für Verteidigungsaufgaben bedingt geeignet. Zudem desertierten vor allem fremdländische Verbände seit August massenhaft, sodass einige deutsche Einheiten sogar aufgelöst werden mussten."[685]

Die Vermisstenliste der „Skanderbeg" vom Frühjahr 1945 zeigt, dass auch von den verbliebenen „Reichs-" und „Volksdeutschen" zahlreiche Soldaten versuchten, dem Tod oder einer Gefangennahme durch die jugoslawische Armee durch Desertion zu entkommen. Aus dieser Tabelle lassen sich zwei wesentliche Merkmale herauslesen: Erstens verschwanden eher niedere Dienstgrade wie etwa Sturmmann, Rotten- oder Unterscharführer. Zweitens zeigt sich eine wesentliche Zunahme von Vermisstenmeldungen gegen Ende des Jahres, als die Situation für die „Skanderbeg" auf ihrem Rückzug über Višegrad, Zvornik nach Bijelina und

680 Vgl. „Zusammenfassender Bericht" Schmidhuber, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 7.
681 Tagesmeldung Gen.Kdo. XXI. Geb.A.K. an Pz.AOK.2, 2.9.1944, NARA, T314/664, Bl. 673.
682 Brief Vopersal an Arnemann, 30.1.1982, BArchF, N 756/182a.
683 Vgl. „Zusammenfassender Bericht" Schmidhuber, 2.10.1944, BArchF, RS 3-21/1, S. 9.
684 Vgl. Umbreit, *Die deutsche Herrschaft in den besetzten Gebieten*, S. 93.
685 Neuwirth, *Widerstand und Kollaboration*, S. 128.

Brčko zusehends aussichtslos wurde.[686] Kurt Fleischer schreibt rückblickend, dass aufgrund des akuten Personalmangels auf dem Rückzug schließlich „alles [Personal] im Partisanenkampf eingesetzt [war,] ob Sani oder Nachrichten[,] das war gleich.[687]

7.11.5 Zusammenarbeit mit Četniks birgt Konfliktpotenzial

Obwohl bereits 1943 verschiedentlich ein Zusammengehen zwischen albanisch-nationalen Kräften und Četniks nachgewiesen werden konnte,[688] kam die von deutscher Seite geplante und teilweise auch umgesetzte Zusammenarbeit mit Četnik-Formationen in den Grenzgebieten Kosovos bei den „neualbanischen“ Eliten nicht gut an. Spätestens seit April 1944 versuchte Berger intensiv, den Kontakt zu den Četniks der Region aufzubauen, um mit ihnen ein gemeinsames Vorgehen im „Bandenkampf“ zu diskutieren.[689] Im Juni 1944 ließen die Briten dann über die Nachrichtenagentur Reuters verlauten, dass sie die Četniks nicht länger unterstützen würden.[690] Für die Četnik-Bewegung war dies ein Wendepunkt: Auch Četnik-Verbände, die bisher den deutschen Besatzern kritisch bis feindlich gegenüberstanden, suchten nun die Nähe der Deutschen.

Dass nun aber plötzlich die Erzfeinde im Kampf gegen Kommunismus und westliche Alliierte auch zu den Verbündeten gehören sollten, war für viele albanische Muslime und auch Katholiken schwer nachvollziehbar. Konflikte innerhalb dieser Konförderation waren deshalb vorprogrammiert. Innerhalb der Kampfgruppe „Heckner“ beispielsweise, die Teil der „Skanderbeg“ war, kämpfte im September 1944 eine 500 Mann starke Četnik-Formation. Als ihre Angehörigen davon hörten, dass weiterhin Albaner serbische Familien angriffen, waren sie laut dem Bericht Heckners „sehr verbittert“.[691]

686 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 278 f.

687 Fleischer an Vopersal, 24.8.1972, BArchF, N 756/182b.

688 „Die augenblickliche Zusammenziehung von [serbischen] Nationalisten im Gebiet von Zajčevci[Zajçec]-Vrapce-Marovac bedeute eine ernste Gefahr für das Kossovo [sic], denn es handle sich um entschlossene und sehr gut bewaffnete Massen, von eifrigen und fähigen Führern angeführt, die das albanesische Gebiet genau kennen und auf die innere Unterstützung der Serben sowohl als der albanesischen Kreise rechnen können. In dieser Hinsicht ist zu bemerken, dass die Albanesen auf der anderen Seite der Demarkationslinie [auf dem von den Deutschen besetzten Gebiet] in ihrer Masse der Bewegung des Generals Draza Mihajlovic anhängen.“ Auswertestelle Süd, „Lage in Albanien im Mai 1943“, 24.8.1944 unterzeichnet vom Chef der Heeresarchive Oberstleutnant Neumeister, 31. 8.1944, BArchF, RH 18/407.

689 Schreiben Berger an Himmler, 13.4.1944, BArchB, NS19/2071, S. 2–3.

690 Junker an Neubacher und Generalkonsulat Tirana, 21.6.1944, PAAA R27305.

691 Vgl. Heckner (Kacuber) an Division „Skanderbeg“, 8.9.1944, BArchF, RS 3-21/2, Bl. 130.

7.12 Nach der Entlassung aus der „Skanderbeg“ geht der Krieg weiter

Noch am 18. August 1944 notierte Hauptmann Hausen in das Kriegstagebuch des Generalkommandos des XXI. Gebirgskorps, dass die Absicht bestünde, nach Abzug der Deutschen eine autonom agierende albanische Landesverteidigung aufzubauen. In dieser Aussage wird einerseits offensichtlich, dass zu diesem Zeitpunkt bereits klar war, die deutschen Truppen würden in naher Zukunft das Land verlassen. Andererseits zeigt der Eintrag auch, wie eng die Zusammenarbeit von Wehrmacht und Waffen-SS in diesen letzten Monaten war: „Kdr. Gen. bespricht mit SS-Gruppenführer Fitzthum und dem albanischen General von Myrdatsch [Myrdacz] die Möglichkeit der Einrichtung eines albanischen Landesverteidigungskommandos, das Befehl über albanische Wehrmacht, Gendarmerie und Freiwillige führt.“[692]

Bereits Anfang September 1944 rechneten sowohl die albanische Regierung als auch die Bevölkerung Albaniens „mit [dem] baldige[n] Abzug der deutschen Truppen und darauffolgender Anarchie in Albanien“.[693] Einen Monat später, Anfang Oktober 1944, wurde Albanien zur Kampfzone erklärt und Ende Oktober die meisten Albaner, welche noch nicht desertiert waren, aus der Division entlassen.[694] Allerdings blieben sie nicht ohne Auftrag. Ihren letzten Einsatz hatte SA-Oberführer Karl Gstöttenbauer, der seit dem 7. Oktober 1944 in Personalunion Chef Militärverwaltung Albanien und Montenegro war,[695] bereits geplant. Soweit es die eigene Situation zuließ, sollten diese Einheiten von deutscher Seite mit Ausrüstung, Lebensmitteln und Munition versorgt und gegen den anrückenden Feind, d. h. gegen Sowjets und Bulgaren eingesetzt werden.[696] Neubacher schrieb in seinen Memoiren, Deva habe darauf gehofft, mit Hilfe deutscher Ausrüstung „nach dem Abmarsch der deutschen Truppen im Lande zu bleiben und einen Guerillakrieg zu führen.“[697] Anderen deutschen Angaben zufolge wollte Deva im Kosovo sogar eine neue Regierung ins Leben rufen. Diese

692 Kriegstgb. 12 Gen. Kdo. XXI. (Geb) A.K vom 1.8. -31.8.1944, Hptm. Hausen, 18.8.1944, BArchF 59 824/2 (alte Signatur), nach Vopersal, BArchF, N 756/182a.

693 Dr. Kaltenbrunner und Schellenberg an Vortragenden Legationsrat Wagner, 2.9.1944, PAAA, R101024, Bl. 034.

694 Vgl. Kriegsgefangenenbericht Graf, VA, HEM.OK.BOJCKA, 72/2-1/32. Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 284.

695 Schreiben Schliep an AA, 8.10.1944, PAAA, R27772.

696 Schreiben Karl Gstöttenbauer, Dienststelle des Sonderbevollmächtigten Südost „Albanien“ an Neubacher, 3.10.1944, PAAA, R101024, Bl.038 f. Vgl. Schmider, *Der jugoslawische Kriegsschauplatz*, S. 1054.

697 Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 119.

würde aber, das war auch den Deutschen zu diesem Zeitpunkt klar, nur auf die Kosovoregion Einfluss ausüben können.[698] Albaner, die aus der Division austraten, versuchten Deva und andere Exponenten des „Komitees“ und der „Zweiten Liga“ zu sammeln und neu zu formieren. An der „neualbanisch“-serbischen Grenze waren sie bei der Verteidigung von Prepolac gemeinsam mit der deutschen Kampfgruppe „Scholz“ im Einsatz.[699] Malcolm geht von 5.000 Kämpfern aus, 700 davon stammten aus Devas Privatarmee. Doch nicht nur die Albaner verstärken die Kampfgruppe „Scholz“ bei diesen letzten Kämpfen, auch lokale Četnik-Formationen waren im Einsatz.[700] Auch Vogel erwähnt eine solche Milizdivision, die vom Nationalistenführer Shashi Vari mit „Waffen der aufgelösten Skanderbeg-Division“ ausgerüstet worden war und sowohl aus Freiwilligen als auch aus Zwangsrekrutierten bestand.[701] Anfang 1945 griff schließlich Tito ein, indem er in der Kosovoregion den Ausnahmezustand ausrief, um einen Aufstand des „Balli Kombëtar“ niederzuschlagen.[702] Nach Schmider ließ er aufgrund anhaltender Unruhen sogar zweimal das Kriegsrecht verhängen.[703] Wer in der „Skanderbeg“ gedient und mit den Deutschen zusammengearbeitet hatte, der bezahlte entweder mit seinem Leben oder musste nun mit eingeschränkten Rechten weiterleben. Portmann und Suppan gehen von einigen Tausend Soldaten, Beamten und Zivilisten aus, die den Säuberungen zum Opfer fielen.[704] In Interviews mit Nachkommen ehemaliger Angehöriger der „Skanderbeg“ und solchen, die dem zumeist nationalistisch-konservativen „Balli Kombëtar“ nahestanden, wird deutlich, dass diese Menschen, falls sie mit dem Leben davonkamen, in ihrem sozialen und wirtschaftlichen Aktionsradius nach dem Krieg stark eingeschränkt waren.[705] Deva selbst „schlug [...] sich sehr spät auf kroatischen Boden durch, von wo er im Dezember 1944 nach Wien kam“, nachdem von deutscher Seite die Unterstützung für den Aufbau einer Kosovo-Armee ausgeblieben war.[706]

698 Vgl. OB Südost, „Lagebild Südost vom 9.10.1944“, 10.10.1944, BArchF, RH 19/XI-22, Bl. 224.
699 Vgl. Kriegsgefangenenbericht Graf, VA, HEM.OK.BOJCKA, 72/2-1/32.
700 Vgl. Malcolm, *Kosovo*, S. 312.
701 Vgl. Vogel, *Erinnerungen*, Bd. 1, Unter Skipetaren – Albanische Erinnerungen 1943/44, unveröffentlicht 1989, S. 214.
702 Vgl. Calic, *Geschichte Jugoslawiens*, S. 180. Vgl. auch Bojan Korsika (Hg.), *Srbija i Albanci, Pregled politike Sbjie prema Albancima od 1944 do 1989 godine*., Bd. 3, Ljubljana: Ćasopis za kritiko znanosti 1989, S. 18.
703 Vgl. Schmider, *Kriegsschauplatz*, S. 1054.
704 Vgl. Portmann, Suppan, *Serbien und Montenegro*, S. 292.
705 Vgl. Interviews der Verfasserin mit B. Berisha, 4.7.2019, I. Neziri, 14.8.2018 und Tush Mark Ndou 7.6.2017.
706 Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 119.

8 Die zweite bosnisch-kroatische Division „Kama“

Mit der „Kama“ kam es zur Aufstellung der letzten südosteuropäischen Division. Sie bestand nur wenige Monate, kam nie zur vollen Aufstellung und die Quellenlage zu ihrem Bestehen ist fragmentarisch. Über die Division „Kama“ ist kaum mehr etwas bekannt. Sie wird nur in einige Akten erwähnt. Einiges wurde von Vopersal für sein Vorhaben einer Geschichte aller Waffen-SS-Divisionen zusammengetragen. Er schreibt rückblickend: „Die Masse der Div[ision] bestand aus kroatischen Muselmanen. Das Soll an Personal und Ausstattung wurde nicht erreicht. Aus diesen Gründen und infolge zweifelhafter Zuverlässigkeit wurde die Div[ision] vor beendeter Aufstellung aufgelöst.“[1]

Da auch die „Kama“ aus bosnischen Muslimen aufgestellt werden sollte, lassen sich Parallelen zu ihrer Schwesterdivision „Handschar“ vermuten – allerdings war sie nur sehr kurz im bosnischen Raum, wurde danach in Südungarn aufgestellt und trug wie die „Handschar“ und die „Skanderbeg“ den Namen einer Gebirgs-Division. Der Beginn der Rekrutierungen für die 23. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Kama“ (kroat. Nr. 2),[2] auch 2. bosnisch-herzegowinische Division genannt, war auf den 1. Juli 1944 angesetzt. Phleps machte aber Himmler darauf aufmerksam, dass der Stab für diese Division bereits im Mai 1944 aufgestellt werden müsse, damit der Befriedungsraum der „Handschar“ in Nordostbosnien „sofort mit einem Netz von Garnisonsbataillonen“ überzogen werden könne.[3] In Vopersals Nachlass ist ein anderer Aufstellungstermin zu finden: Als Aufstellungsbeginn für die „Kama“ soll der 10. Juni 1944 festgelegt worden sein. Bernwald gibt den 19. Juni 1944 als Beginn der neuen Aufstellungen an und Mehner den 24. Juni 1944.[4] Klietmann geht ebenfalls von einem Aufstellungsbefehl Hitlers am 10. Juni 1944 aus und der darauffolgenden Namensgebung durch das SS-Führungshauptamt am 17. Juni.[5] Die „Kama“ existierte nur wenige Monate, bereits Ende September 1944 wurden die Rekrutierungen abgebrochen, die

1 Vgl. Nachlass Vopersal, BArchF N756/183b.

2 Auch bei Sundhaussen, der 1971 bereits über die Rekrutierungen in Kroatien schreibt, findet die „Kama“ nur in drei Sätzen Erwähnung. Vgl. Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 193.

3 Vgl. Schreiben Phleps an Himmler, 7.5.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 95. Vgl. Bernwald, *Muslime*, S. 198.

4 Vgl. Nachlass Vopersal, BArchF N756/183b. Vgl. Bernwald, *Muslime*, S. 198. Vgl. Mehner, *Waffen-SS und Polizei*, Bd. 3, S. 148.

5 Vgl. Klietmann, *Waffen-SS: eine Dokumentation*, S. 243.

Open Access. © 2021 Franziska Anna Zaugg, publiziert von De Gruyter. Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.
https://doi.org/10.1515/9783110730777-008

Überresteder Kama, insbesondere das deutsche Rahmenpersonal kam zur Division „Handschar“.

8.1 Übersicht

Die Ausgangslage gestaltete sich sowohl auf deutscher als auch auf bosnischer Seite ähnlich wie bei der Division „Handschar“. Der einzige wesentliche Unterschied ist dabei im Zeitpunkt der Aufstellung zu sehen, der sich in sehr niedrigen Rekrutierungsquoten für die „Kama“ niederschlug, da im Sommer 1944 das nahende Ende der deutschen Besatzung von den meisten Muslimen längst registriert worden war. Himmler schrieb Phleps bereits im Mai 1944, dass die Aufstellung dieser zweiten Division insbesondere aufgrund des akuten Personalmangels schwierig werden würde.[6] Die deutsche Schwäche erlaubte es der kroatischen Regierung außerdem, konkrete Forderungen zu stellen. Auf Seiten der zu werbenden Bosnier stand auch im Falle der Division „Kama“ die Verteidigung der Heimat im Vordergrund. Dessen war sich Sauberzweig bewusst, denn er wies zum Zeitpunkt ihrer Aufstellung darauf hin, dass es zu zahlreichen Desertionen kommen würde, wenn die Division nicht in ihrem Heimatgebiet bliebe, „da die Männer in ihrer Heimat lieber Ortswehrmann werden, um Familie und Hof zu schützen, als den Feind zu jagen.“[7]

8.2 Ausgangslage und Absichten auf deutscher Seite

Zwar war die erste bosnische Division „Handschar“ im Frühjahr 1944 bereits nach Bosnien zurückverlegt worden, doch die eskalierende Situation in Südosteuropa zwischen den einzelnen Kriegs- bzw. Bürgerkriegsparteien und die gleichzeitig exponentiell anwachsende Partisanenarmee unter der Führung Titos drängte die deutsche Seite, eine zweite bosnische Division aufzustellen. Franje Matheis gab in Kriegsgefangenschaft zu Protokoll, dass es aus verschiedenen Gründen zur Aufstellung der „Kama“ gekommen sei: Einerseits aufgrund der schwierigen militärischen Situation im NDH und einer rasch wachsenden Partisanenarmee, andererseits auch aufgrund der undisziplinierten Verhältnisse innerhalb der „Handschar“.[8]

6 Vgl. Schreiben Himmler an Phleps, 10.5.1944, BArchB, R9361-III/547576, S. 3.

7 Sauberzweig, 23.6.1944, nach: Bernwald, *Muslime*, S. 199.

8 Vgl. Vernehmungsprotokoll Matheis, Franje, Office of Chief of Council for War Crimes Translation of Document No. NO-4951, Landeskommission der Feststellung der Verbrechen der Okkupatoren und ihrer Helfershelfer, Inv. Nr. 35874, Nachlass Vopersal, BArchF, N 756/169a.

Deutlich bemerkbar machte sich bei dieser geplanten vierten südosteuropäischen Division die veränderte Ausganglage auf deutscher Seite: Das nahende Ende deutscher Herrschaft war im Sommer 1944 für die meisten absehbar und auch die Zusammenarbeit mit kroatischen Regierungsstellen hatte sich im vergangenen Jahr noch weiter verschlechtert. Am 4. August 1944 plante Berger eine Reise nach Kroatien, um wie er schrieb „die Aufstellung der zweiten kroatischen Division sicherzustellen."[9] Seine Anwesenheit schien ihm unerlässlich, denn „bis jetzt geht der kroatische Staat mit allen Mitteln dagegen an."[10] An der Besprechung zur Aufstellung hatten der Pavelić, Berger, Glaise-Horstenau, HSSPF Kammerhofer, der Diplomat Hans Voelckers, der kroatische Außenminister Mladen Lorković, der kroatischen Kriegsminister Ante Vokić und Vladimir Košak, kroatischer Botschafter in Berlin, teilgenommen. Kasche aber war nicht eingeladen.[11] Daran lässt sich deutlich erkennen, dass sich auch Kasches Einfluss im Vergleich zur Aufstellung für die „Handschar" wesentlich verringert hatte. Am 14. August 1944 informierte Voelckers Kasche schließlich schriftlich über die Aufstellung dieser zweiten muslimischen Division im NDH, die Division 23. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Kama".[12]

Von deutscher Seite sollte die Aufstellung dieser Division einen Versuch darstellen, die militärische Situation im NDH noch solange wie möglich kontrollieren zu können, indem sie bereitwillig auf Forderungen der kroatischen Regierung einging: Voelckers schrieb Kasche zur bevorstehenden Aufstellung: „Stimmung Kroaten durchaus zufrieden, da anscheinend bei persönlicher Besprechung Poglavnik-Berger mir noch nicht bekannte erhebliche politische und militärische Zusicherungen gemacht wurden."[13]

Die kroatische Regierung hatte der Aufstellung einer zweiten kroatischen Division unter folgenden Bedingungen zugestimmt:

„a) Freiwilligenwerbung
b) Überstellung Muselmanen Jahrgang 1926/1927, soweit nicht für Leibgarde und Ustascha bereits gemeldet wurden
c) durch Eingliederung Muselmanen-Freiwilligenformationen"[14]

9 Berger an Himmler, betr.: „Reise nach Kroatien", 4.8.1944, BArchB, NS 19/1492, Bl. 1.
10 Ebd.
11 Vgl. Voelckers an Kasche, 14.8.1944, PAAA, Inland IIg/R 100998. Vgl. auch Birn, *Höhere SS- und Polizeiführer*, S. 273.
12 Vgl. Voelckers an Kasche, 14.8.1944, PAAA, Inland IIg/R 100998. Geplant war außerdem, die „Handschar" in „Erste Kroatische SS-Freiwilligendivision Bosnien" umzubenennen und die sich in Aufstellung befindende „Kama" in „Zweite Kroatische SS-Freiwilligendivision Herzegowina". Vgl. ebd.
13 Voelckers an Kasche, 14.8.1944, PAAA, Inland IIg/R 100998.
14 Ebd.

Um die Aufstellung der „Kama“ realisieren zu können, benötigte Berger Mitte August noch rund 10.000 Mann, Muslime und Kroaten, die aus Bosnien und der Herzegowina kommen sollten und durch das SS-Ersatzamt Kroatien gemustert wurden. Bis zum 15. September 1944 sollte die Aufstellung abgeschlossen sein.[15]

Allerdings widerspricht das oben vorgegebene Vorhaben der tatsächlichen Vorgehensweise, da die Division bereits eine Woche nach Aufstellungsbeginn nach Südungarn verlegt wurde.[16]

8.3 Ausgangslage und Absichten auf kroatischer Seite

Die veränderte Ausgangslage auf kroatischer Seite, die gegenüber den Deutschen an Macht gewonnen hatte, zeigte sich vor allem in den Zugeständnissen, die Berger gegenüber dem Poglavnik machte, denn Pavelić wollte insbesondere eine autonomistische Ausrichtung dieser zweiten Division verhindern.[17] So gingen die deutschen Vertreter darauf ein, dass die „Kama“ nicht nur dem Namen nach eine kroatische Division sein müsse, sondern auch „im Geiste“, und dass „eventueller bosnischer Autonomismus weder gefördert noch unterstützt“ würde. Sie verpflichteten sich, zwischen den kroatischen SS-Divisionen, anderen SS-Verbänden und den kroatischen Verwaltungsbehörden ein gutes Verhältnis zu fördern.[18]

Das wohl schwerwiegendste Zugeständnis, welches den Aufbau der „Kama“ begleitete, war die deutsche Zusage, eine 20.000 Mann starke kroatische Panzerdivision nach dem Vorbild der Leibstandarte „Adolf Hitler“ aufzubauen und auszurüsten.[19]

Außerdem verpflichtete sich Kammerhofer, ab sofort sämtliche internen Fragen, insbesondere jene, die eine Zusammenarbeit mit den Četniks betrafen, mit der kroatischen Regierung abzusprechen.[20]

Ein weiterer Rückschlag war auch Bergers Besprechung mit Regierungsangehörigen am 13. August 1944 in Novo Dvori. Diese hätten ihm von Anfang an klar gemacht, dass die Division unmöglich nur aus Muslimen aufgebaut werden könnte, so Lepre. Enttäuscht, teilte er Himmler mit, dass es keine reine

15 Vgl. ebd. Vgl. hierzu auch Kasche an AA, Gedächtnisaufzeichnung zu Bergers Besuch in Agram, 2.9.1944, Inland IIg/R 100998.
16 Vgl. Tessin, *Verbände*, Bd. 4, S. 204.
17 Vgl. Voelckers an Kasche, 14.8.1944, PAAA, Inland IIg/R 100998.
18 Vgl. ebd.
19 Vgl. ebd.
20 Vgl. ebd.

Muslimen-Division geben würde und aufgrund des Mangels an jungen Muslimen auch in dieser Division katholische Kroaten akzeptiert werden müssten.[21]

8.4 Rekrutierungsräume und Werbung

Als Kommandeur der zweiten bosnischen Division sollte SS-Obersturmbannführer Helmuth Raithel eingesetzt werden, der bisher das 28. Regiment der „Handschar" kommandiert hatte. Gleichzeitig wurde Sauberzweig als Kommandeur der „Handschar" von SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Desiderius Hampel abgelöst und mit dem Aufbau des IX. Waffen-Gebirgskorps der SS, dessen Stab ebenfalls in Südungarn stationiert war, betraut.[22]

Die Rekrutierungen sollten im Raum Save-Bosna-Spreca-Drina, in der „Befriedungszone" vorgenommen werden.[23] Matheis gab Vrbas an der Bačka als Aufstellungsort an.[24] Auch hier sind für die Rekrutierungen Imame belegt, so beispielsweise Kasim Mašić, der 1945 unter anderem für seine Rekrutierungstätigkeiten für die Division „Kama" zu dreizehn Jahren Haft verurteilt wurde.[25] Doch schon nach kurzer Zeit, am 24. Juli 1944, wurde der Aufstellungsraum nach Südungarn in den bisherigen Aufstellungsraum der 18. SS-Freiwilligen-Panzer-Grenadier-Division „Horst Wessel" verlegt.[26] Insbesondere der Imam Mašić, der bisher in der „Handschar" Dienst tat, wurde für die neu aufzustellende „Kama" nach Ungarn geschickt. Während bei der „Handschar" bereits Massendesertionen eingesetzt hatten, warb er eifrig für die neue Division.[27] Durch ihn lässt sich die Präsenz von Imamen auch bei der Werbung für die „Kama" ableiten.

Über die Aufstellungsräume in Südungarn lassen sich folgende Angaben machen: Die beiden Gebirgs-Jäger-Regimenter lagen nördlich und südlich der Linie Sombor-Verbas, die Artillerie etwa in der Mitte dieser beiden und die Aufklärungs-Abteilung in Centamas.[28]

21 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 223.
22 Vgl. Schulz, Wegmann, Zinke, *Die Generale der Waffen-SS und der Polizei*, Bd. 4, S. 415–424.
23 Vgl. Tessin, *Verbände*, Bd. 4, S. 204. Vgl. Bernwald, *Muslime*, S. 198.
24 Vernehmungsprotokoll Matheis, Franje, Office of Chief of Council for War Crimes Translation of Document No. NO-4951, Landeskommission der Feststellung der Verbrechen der Okkupatoren und ihrer Helfershelfer, Inv. Nr. 35874, Nachlass Vopersal, BArchF, N 756/169a.
25 Vgl. Ferhadbegović, *Schuldig, im Namen des Volkes*, Anhang Quelle Verurteilung Kasim Mašić: https://www.europa.clio-online.de/quelle/id/q63-28536 (Stand: 1.2.2020).
26 Vgl. Bernwald, *Muslime*, S. 198. Vgl. Klietmann, *Waffen-SS: eine Dokumentation*, S. 243.
27 Ferhadbegović, Sabina, *Schuldig, im Namen des Volkes*, S. 3.
28 Klietmann, *Waffen-SS: eine Dokumentation*, S. 244.

Wie dem Schreiben Voelckers an Kasche vom 14. August 1944 zu entnehmen ist, sollten die Jahrgänge 1926 und 1927 einberufen werden und somit Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren das Gros der Division ausmachen.[29] Bis Jahresende 1944 hätte die Aufstellung abgeschlossen werden sollen. Allerdings wurde der Versuch, eine zweite bosnisch-muslimische Division aufzustellen, bereits am 24. September 1944 abgebrochen.[30] Die „Kama“ erschien in der schematischen Kriegsgliederung jedoch noch bis zum 31. Dezember 1944.[31]

8.5 Ausbildung

Über die Ausbildung der „Kama“-Soldaten ist nichts mehr zu erfahren, nur, dass die Aufstellungsräume in Südungarn lagen und für das Rahmenpersonal sowohl „Reichsdeutsche“ als auch Muslime zur Division verlegt wurden.[32]

8.6 Aufbau und Struktur

Phleps war sich im Klaren darüber, dass sich die personelle Situation innerhalb der „Kama“ ähnlich gestalten würde, wie bereits bei der „Prinz Eugen“, der „Handschar“ und der „Skanderbeg“. Somit sollte auch die Division „Kama“ wie ihre Schwesterdivisionen soweit möglich durch „reichsdeutsche“ und „volksdeutsche“ Führer, Unterführer und Mannschaften verstärkt werden.[33]

Den Stamm der Division sollten schließlich nicht nur deutsche, österreichische und „volksdeutsche“ Führer und Unterführer, sondern auch muslimische Führer und Unterführer bilden, die aus der „Handschar“ übernommen wurden.[34] So wurde etwa die gesamte Aufklärungs-Abteilung der „Handschar“ zur „Kama verlegt“.[35] Weitere Führer und Unterführer, „Reichsdeutsche“ und Muslime kamen auch aus anderen Ersatzeinheiten. Der größte Teil der Mannschaften setzte sich aber nach Klietmann durch „verstärkte Werbung“ rekrutierter

29 Voelckers an Kasche, 14.8.1944, PAAA, Inland IIg/R 100998.
30 Vgl. Nachlass Vopersal, BArchF N756/183b.
31 Vgl. ebd.
32 Klietmann, *Waffen-SS: eine Dokumentation*, S. 243.
33 Vgl. Schreiben Phleps an Himmler, 7.5.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 95.
34 Klietmann, *Waffen-SS: eine Dokumentation*, S. 243.
35 Vgl. Klietmann, *Waffen-SS: eine Dokumentation*, S. 243.

Muslime zusammen und die Division soll nach ihm zu ihren besten Zeiten zwischen 8.000 und 9.000 Mann gezählt haben.[36] Diese Zahlen scheinen allerdings verglichen mit untenstehenden Ist-Stärken vom September etwas zu hoch gegriffen.

Waffen-Geb.Jäg.Rgt. SS 55 (kroat. Nr. 3)
Waffen-Geb.Jäg.Rgt. SS 56 (kroat. Nr. 4)
Waffen-Geb.Art.Rgt. SS 24 (kroat. Nr. 2)
Divisionseinheiten mit der Nr. 24

Führer laut Dienstaltersliste (DAL):
Kdr. Art.Rgt. Kama:
SS-Ostubaf. Hans Zeysing (DAL 635)
SS-Stubaf. Karl Dehnen (DAL 681)
SS–Stubaf. Egon Zill
SS-Stubaf. Sepp Syr (14. Rgt.Kama?)
SS-Stubaf. Dr. Karl Matz
Intendant Otto Küster (DAL 3351)
Kdr. Pz.Jg.Abt.
(DAL 3266)
Kdr. Pi.Btl. 23
SS-Stubaf. Hermann Otto (DAL 4140)

Die „Kama“ erfüllt in ihren besten Zeiten nur ein Sechstel des personellen Solls. Am 5. September 1944 verzeichnete sie folgende Stärke:[37]

	Führer	Unterführer	Mannschaften	Davon Hilfswillige	Gesamt
Soll	519	2.745	15.834	2.784	19.098
Ist	107	332	3.165	–	3.604

Die Zahlen vom 10. September 1944 zeigen, dass „Soll“ und „Ist“ der Division immer noch weit auseinanderklafften:[38]

	Führer	Unterführer	Mannschaften	Davon Hilfswillige	Gesamt
Soll	519	2.745	15.834	2.784	19.098
Ist	126	374	3.293	–	3.793

36 Vgl. ebd.
37 Stärkemeldung „Kama“, 5.9.1944, BArchB, NS19/1475, Bl. 13.
38 Stärkemeldung „Kama“, 10.9.1944, BArchB, NS19/1475, Bl. 19.

Am 20. September 1944 wurden dieselben Angaben gemacht wie zehn Tage zuvor.[39]

	Führer	Unterführer	Mannschaften	Davon Hilfswillige	Gesamt
Soll	319	2.745	15.834	2.784	19.098
Ist	126	374	3.293	–	3.793

Dr. Helmuth Raithel wechselte, wie andere Gebirgssoldaten des Heeres, zur Gebirgstruppe der Waffen-SS. Schließlich hatte er den Rang eines SS-Standartenführers inne und kommandierte die 23. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Kama“.[40]

8.7 Einsätze und Kriegsverbrechen

Da die Division sehr bald nach Ungarn verlegt wurde, ist von Einsätzen in Südungarn auszugehen.[41] Näheres über einzelne Einsätze und Operationen ist bisher nicht bekannt. Auch in den geheimen Tagesberichten der Wehrmacht findet sich nichts über Einsätze der „Kama“. Der einzige Eintrag, der die Division erwähnt, stammt vom 23. Juli 1944: „Von der in S-Ungarn in Neuaufstellung befindlichen Waffen-Geb.-SS-Div. ‚Kama‘ (kroat. 2.) sind erste Teile im Raum Sombor eingetroffen.“[42]

8.8 Dauer des Bestehens

Dieser Verband war nur dem Namen nach eine Division. Seine Stärke lag maximal zwischen 8.000 und 9.000 Mann, eher aber darunter. Diese Teildivision bestand zwischen Juli und Ende September 1944. Am 24. September 1944 veranlasste das SS-Führungshauptamt die Neugliederung und weitere Aufstellung der Division. Die herannahenden sowjetischen Verbände ließen aber die SS-Führung ihre Pläne ändern: Sie befahlen nun die Rückführung der bosnischen und kroatischen Muslime in ihre Heimat. Gleichzeitig kam es zu Massendesertionen; ganze Gruppen verließen die Division aus eigenem Antrieb. Eine weitere Aufstellung der Division

39 Stärkemeldung „Kama“, 20.9.1944, BArchB, NS19/1475, Bl. 24.

40 Vgl. Kaltenegger, *Totenkopf und Edelweiß*, S. 15.

41 Vgl. Nachlass Vopersal, BArchF N756/183b.

42 Vgl. Tagesbericht der Wehrmachtführung vom 23.7.1944, in: Mehner, Kurt (Hg.): *Die geheimen Tagesberichte der deutschen Wehrmachtführung im Zweiten Weltkrieg: 1939–1945*, Bd. 10, Osnabrück: Biblioverlag 1985, S. 373.

wäre unter diesen Umständen auch ohne sowjetische Offensive nicht mehr in Frage gekommen.[43] Bei Tessin ist nachzulesen, dass mit Befehl vom 26. September 1944 die sich in Südungarn befindenden Muslime der „Kama“ zu den zwei übrig gebliebenen Regimentern der „Handschar“ kamen.[44] Dies wird auch von Vopersal so überliefert.[45] Teile der „Kama“ wurden im Herbst 1944 auch zu einem Strafbataillon versetzt, dem 2. SS-Baubataillon „Kama“, andere, darunter „volksdeutsche“ Divisionsangehörige, blieben in Ungarn und kamen zur 31. SS-Freiwilligen-Grenadier-Division, in welcher zahlreiche „Volksdeutsche“ aus der Bačka dienten.[46] Diese wurde ab 4. Oktober 1944 von SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Gustav Lombard aufgestellt und galt als Sammelbecken für ehemalige Soldaten aus der „Kama“: Das Stammpersonal mit Führern, Unterführern und Mannschaften wurde von der nun aufgelösten „Kama“ fast vollständig übernommen. Aufgefüllt wurde die 31. Division aber mit reichsdeutschem Ersatz.[47] Feldpostnummern der Rahmeneinheiten gingen von der „Kama“ ebenfalls zur 31. SS Freiwilligen-Grenadier-Division über.[48]

Auf Lombards Befehl half die 31. Division bei der Evakuierung von rund 80.000 „Volksdeutschen“ aus der Bačka.[49] Bei ihrem Rückzug durch Pécs in Ungarn erlitt diese Nachfolgedivision große Verluste.[50] Sie wurde in der Nähe der tschechischen Stadt Hradec Králové/Königgrätz von sowjetischen Truppen eingekesselt und aus diesem Grund am 8. Mai 1945 aufgelöst. 4.000 Soldaten, darunter auch solche der „Kama“ und „Handschar“ fanden hier den Tod oder galten danach als vermisst.[51]

8.9 Besonderheiten

Angehörige der „Kama“ wie auch der „Handschar“ und der „Prinz Eugen“ kamen im Oktober 1944 wegen verschiedener Vergehen in das 2. SS-Baubataillon „Kama“.

43 Vgl. Klietmann, *Waffen-SS: eine Dokumentation*, S. 244.
44 Vgl. Tessin, *Verbände*, Bd. 4, S. 205.
45 Vgl. Nachlass Vopersal, BArchF N756/183b.
46 Vgl. Eleonore Lappin-Eppel, *Ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Österreich 1944/45, Arbeitseinsatz – Todesmärsche – Folgen*, Wien 2010, S. 340 f. Bernwald, *Muslime*, S. 229.
47 Vgl. Bernwald, *Muslime*, S. 229. Vgl. Klietmann, *Die Waffen-SS: eine Dokumentation*, S. 275. Vgl. Eleonore Lappin-Eppel, *Ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter*, S. 341.
48 Vgl. Nachlass Vopersal, BArchF N756/183b. Vgl. auch Klietmann, *Waffen-SS: eine Dokumentation*, S. 244 f.
49 Vgl. Klietmann, *Waffen-SS: eine Dokumentation*, S. 275.
50 Vgl. ebd., S. 276.
51 Vgl. ebd.

Sie wurden zuerst bei Arbeiten am Südostwall eingesetzt, später zur Bewachung von jüdischen Zwangsarbeitern.[52]

8.10 Schwierigkeiten

Über etwaige Schwierigkeiten im Divisionsalltag zwischen bosnischen, kroatischen, „volksdeutschen“, österreichischen und deutschen Soldaten innerhalb der „Kama“ ist nichts mehr in Erfahrung zu bringen. Die Division „Kama“ wurde im Spätsommer 1944 aufgestellt, als das nahe Kriegsende und die deutsche Niederlage für große Teile der Bevölkerung Südosteuropas absehbar waren. Mit ihrer Verlegung nach Ungarn kurz nach Aufstellungsbeginn machte die Führung der Waffen-SS denselben Fehler wie bereits bei der „Handschar“ – die Konsequenz ließ nicht lange auf sich warten; es kam zur Meuterei. Franje Matheis gab in Kriegsgefangenschaft zu Protokoll, dass die Aufstellung

> kein Erfolg [war], denn es kam unter ihnen zu einem zweiten Aufstand, der in der Umgebung von Belja blutig unterdrückt und beendigt wurde. General SAUBERZWEIG wurde wegen diesem Miserfolg [sic] von HIMMLER gemahnt, da aber auch diese Mahnung keinen Erfolg zeigte, wurde er abgelöst und in Begleitung eines Arztes in ein Berliner Irrenhaus gebracht. [...][53]

Ob Matheis‘ Aussage so der Realität entsprach, ist zu bezweifeln. Allerdings hatte am 23. Juni 1944 zwischen Sauberzweig und Himmler in Berlin ein Gespräch stattgefunden, in welchem Sauberzweig auf verschiedene Schwierigkeiten, darunter die schlechte Besoldung der muslimischen Divisionen, die Aufstellung der „Kama“ außerhalb Bosniens und den akuten Mangel an Führern und Unterführern, hinwies.[54]

52 Vgl. Lappin-Eppel, *Ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter*, S. 340 f.

53 Vernehmungsprotokoll Matheis Franje, Office of Chief of Council for War Crimes Translation of Document No. NO-4951, Landeskommission der Feststellung der Verbrechen der Okkupatoren und ihrer Helfershelfer, Inv. Nr. 35874, Nachlass Vopersal, BArchF, N 756/169a.

54 Vgl. Bernwald, *Muslime*, S. 198 f.

9 Interdependenzen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede: Eine Zusammenfassung

Nachdem die vier Divisionen getrennt erläutert wurden, sollen in folgenden Kapiteln bestimmte Merkmale, Gemeinsamkeiten und Unterschiede aber auch Interdepenzen zusammenfassend betrachtet werden. Hierzu werden einige der wichtigsten Punkte, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit haben, noch einmal aufgegriffen und erläutert.

9.1 Interdependenzen: Austausch und Zusammenarbeit zwischen den vier südosteuropäischen Divisionen

Interdependenzen bestanden nicht nur zwischen den muslimischen Divisionen, sondern auch zwischen ihnen und ihrer Schwesterdivision „Prinz Eugen“:[1] Stammpersonal wurde ausgetauscht, Operationen wurden gemeinsam geplant und durchgeführt. Die Zusammenarbeit der vier südosteuropäischen Waffen-SS-Divisionen „Prinz Eugen“, „Handschar“, „Kama“ und „Skanderbeg“ im „Bandenkampf“ als auch die personelle Fluktuation zwischen ihnen sind daher wichtige Merkmale, um Gemeinsamkeiten, Überschneidungen aber auch Unterschiede nachzuweisen.[2]

Als Hitler im Februar 1943 die Einwilligung zur Aufstellung der „Handschar“ gab, legte Himmler fest, dass Artur Phleps, Kommandeur der Division „Prinz Eugen“ auch für die Organisation und Durchführung der kommenden gemeinsamen Operationen der beiden Divisionen verantwortlich bleiben sollte. Denn diese seien als Fortsetzung bisheriger Operationen im Südostraum zu verstehen.[3] Dieses Vorgehen zeigte sich auch im ersten Operationszyklus, der noch ganz in den Händen von Phleps lag.[4] Auch sollte die „Prinz Eugen“ nur in den „benachbarten neuen Raum“ verlegt werden und dadurch in der Nähe der neu aufgestellten muslimischen Division bleiben.[5]

1 Selbst Kumm bezeichnet die Divisionen als „Schwesterdivisionen“, was eine gewisse Nähe offenlegt. Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 273, 335.

2 Vgl. Himmler an SS-Führungshauptamt, SS-Personalhauptamt, SS-Hauptamt, SS-Gruppenführer Phleps und SS-Brigadeführer von Oberkamp, 31.3.1943, BArchB NS19/2601, Bl. 6.

3 Vgl. ebd.

4 Vgl. ebd.

5 Vgl. ebd.

Open Access. © 2021 Franziska Anna Zaugg, publiziert von De Gruyter. Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.
https://doi.org/10.1515/9783110730777-009

Nach der Übergabe des Kommandos der „Prinz Eugen“ an Oberkamp blieb Phleps als Befehlshaber des V. Gebirgskorps auf übergeordneter Ebene für die Koordination der Operationen, die unter Mitwirkung der „Prinz Eugen“ und der „Handschar“ durchgeführt wurden, federführend. Der Partisanenkrieg und die Handhabung der Konzentrationslager in seinem Kommandobereich trugen seine Handschrift: Er war damit beschäftigt, wie er Himmler selbst mitteilte, das Ineinandergreifen und die Verzahnung verschiedener Maßnahmen zu optimieren: „Konzentrationslager, Arbeitskolonnen und die Todesstrafe müssen Hand in Hand die Übeltäter fassen, weil der Balkanmensch die milde Hand nicht verträgt.“[6]

Die Division „Skanderbeg“ war im Gegensatz zur „Handschar“ und zur „Prinz Eugen“ dem XXI. Gebirgskorps der Wehrmacht unterstellt. Dieses wiederum war Teil der 2. Panzerarmee und somit der Heeresgruppe F.[7] Trotzdem stand auch sie in Operationen, beispielsweise „Rösselsprung“ oder „Draufgänger“, gemeinsamen mit der „Prinz Eugen“ und der „Handschar“ (Rösselsprung) im Einsatz. Nicht nur zwischen Verbänden der Waffen-SS, sondern auch zwischen Wehrmacht und Waffen-SS wurden Operationen gemeinsam geplant und umgesetzt.[8] Die Division „Kama“ hingegen wurde nur in den ersten Wochen auf dem Gebiet des NDH, danach aber in Südungarn aufgestellt. Zwar lassen sich auch hier Personalfluktuationen nachweisen, ihr Einsatzradius war jedoch ein anderer.[9] Wie ein Schreiben Himmlers an Phleps offenlegt, bestand aber der Plan, alle südosteuropäischen Divisionen unter einem Kommando zusammenzuschließen: „Mein Ziel kennen Sie: Die Schaffung zweier zunächst territorialer Korps, eines den bosnischen Raum besetzenden bosnischen Gebirgs-Korps und eines den albanischen Raum besetzenden albanischen Gebirgs-Korps. Dazu kommen die SS-Frw.Geb. Div. ‚Prinz Eugen‘ sowie die Divisionen des Heeres, für die Abwehr an der Küste und den beweglichen Einsatz gegen hereinbrechende Feindgruppen aus unbefriedeten Gebieten. Diese zwei SS-Gebirgs-Korps und die SS-Frw.Geb.Div. ‚Prinz Eugen‘ als Armeegruppe von insgesamt 5 SS-Gebirgs-Divisionen unter Ihrer Führung und Ihrem Befehl ist das Ziel des Jahres 1944.“[10]

---

6 Phleps and Himmler, 10.7.1944, BArchB, NS 19/2154 zitiert nach Schmider, *Auf Umwegen zum Vernichtungskrieg?*, S. 918.

7 Vgl. Tessin, *Verbände*, Bd. 4, S. 173.

8 Vgl. Gen. Kdo. XI. Geb. A.K., von Klocke an 297. Inf. Div., 181 Inf. Div., SS-Div. ‚Skanderbeg‘, 10.7.1944, NARA, T314/664, Bl. 164. „Zusammenfassender Bericht“ Schmidhuber, 2.10.1944, BArchF, RS 3–21/1, Bl. 5.

9 Vgl. Tessin, *Verbände*, Bd. 4, S. 204 f.

10 Vgl. Schreiben Himmler an Phleps, 10.5.1944, BArchB, R9361-III/547576, S. 4. Hier kommt noch einmal die Absicht zum Ausdruck, auch in «Großalbanien» eine zweite Division aufzustellen.

Die Zusammenarbeit war mitunter auch von Auseinandersetzungen geprägt. Himmler reagierte im Mai 1944 auf Spannungen zwischen Phleps und SS-Sturmbannführer Erich Eberhardt, dem Ia der Division „Prinz Eugen", auf der einen und dem Stabschef des V. Gebirgskorps, SS-Oberführer Gutsav Krukenberg, auf der anderen Seite, indem er die beiden letzteren versetzte. Außerdem mahnte Himmler Phleps, sein Verhältnis zu Sauberzweig zu verbessern, da er weder auf ihn noch auf Sauberzweig verzichten könne.[11]

9.1.1 Personalverschiebung von Ost nach Südost

Bereits am 21. August 1942 schrieb der Chef des Wehrmachtführungsstabs, Alfred Jodl, an Himmler und SS-Obergruppenführer Karl Wolff Folgendes: „Der Führer hat angeordnet, dass die bereits an der Ostfront eingesetzten kroatischen Truppenteile zu einer selbständigen kroatischen Division erweitert werden." Mit diesem Schreiben, so Jodl weiter, gebe die Wehrmacht ihr Einverständnis, diese Kroaten, vielfach „Volksdeutsche", von der Ostfront für die Verwendung in Südosteuropa abzugeben.[12] Es war dies eine der ersten ganz konkreten Angaben zu einer größeren Truppenverschiebung von Ost- nach Südosteuropa. Auch der ehemalige Major Hermann K. Frank schrieb über die Ostfronterfahrung seiner Einheiten, mit welchen er zuerst im Kosovo, später in Mittelalbanien stationiert war: „Was konnte die alten Russlandkämpfer auch noch erschüttern? Sie waren im Improvisieren Meister geworden."[13]

Hinweise, dass Truppen, aber auch Führungspersonal mit Osterfahrung in den Balkan verlegt wurden, sind zahlreich: Beim Rahmenpersonal der südosteuropäischen Divisionen können zahlreiche Versetzungen von der Ostfront nach Südosteuropa nachgewiesen werden. Die bekannteste ist diejenige des Divisionskommandeurs der „Prinz Eugen" Artur Phleps, der seit 1941 als Offizier im Stab der SS-Division „Wiking" auch an der Ostfront eingesetzt war.[14] Ein anschauliches Beispiel bietet SS-Oberführer und Oberst der Polizei Richard Kaaserer, der zuerst als Kommandeur des I./Gebirgs-Jäger-Regiment 2 der „Prinz Eugen" diente, aufgrund von Misshandlungen seiner Soldaten jedoch versetzt wurde. Darauf war er von Februar bis Frühsommer 1943 im Aufstellungsstab der lettischen

11 Vgl. Schreiben Himmler an Phleps, 10.5.1944, BArchB, R9361-III/547576, S. 1–3.

12 Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Alfred Jodl, an Himmler und SS-Obergruppenführer Karl Wolff, 21.8.1942, BArchB, NS19/319, Bl. 42.

13 Hermann K. Frank: *Partisanenkampf in Albanien*, in: Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift 120 (1954), S. 356.

14 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 189.

Freiwilligenlegion der Waffen-SS eingesetzt,[15] bevor er wieder nach Südosteuropa versetzt wurde und dort schließlich die Funktion des SSPF Sandžak übernahm, wobei er eine tragende Rolle bei der Rekrutierung für die „Handschar“ und später für die „Skanderbeg“ spielte.[16]

Auf der unteren Führungsebene ist etwa das Beispiel Günter Borkowskys zu nennen. Im August 1941 war er in der Marschkompanie der Leibstandarte in Prag und zwischen Oktober 1941 bis März 1943 im Fronteinsatz in Russland, unter anderem in Charkow, Kiew und Stalino, wie er zu Protokoll gab. Nach einem Lazarettaufenthalt kam Borkowsky zuerst zur „Prinz Eugen“, danach zur „Handschar“.[17] Ein ähnliches Beispiel liefert Alfons Zeitler, der bis zum 16. Juni 1943 in der lettischen SS-Freiwilligen-Legion diente, bevor er zur „Prinz Eugen“ versetzt wurde. Dort blieb er bis zum 24. Juni 1944 und wurde an jenem Tag zur „Skanderbeg“ versetzt.[18]

9.1.2 Personalverschiebung von der „Prinz Eugen“ und lokalen Kräften zu den muslimischen Divisionen

Bei der Zusammenstellung der Ludwigsburger Behörden zur Aufklärung von nationalsozialistischen Kriegsverbrechen im Zweiten Weltkrieg ist ganz oben auf der Akte B162/20812 zu lesen: „‚Div[ision] Handschar‘ zusammengesetzt aus: Volksd[eu]tsch[en], Bosniaken, Slowenen, Albanern, Muselmanen“.[19] Diese Aufzählung sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass genau genommen auch das „reichsdeutsche“ Rahmenpersonal verschiedenen Ethnien angehörte – und sich sowohl aus Deutschen, Österreichern als auch Optanten aus Südtirol zusammensetzte.[20]

Allein die Tatsache, dass die „Handschar“ als Teil des V. SS-Gebirgskorps Artur Phleps, dem ehemaligen Kommandeur der „Prinz Eugen“ unterstellt war, erleichterte den Austausch wie auch Personalverschiebungen zwischen diesen beiden Divisionen. Personalverschiebungen von der „Prinz Eugen“ zu einer der neu aufgestellten muslimischen Divisionen kamen relativ häufig vor, da diese

15 Diese wurde am 10. Februar 1943 aufgestellt.

16 Vgl. SS-Personalakte Richard Kaaserer, geb. 21.8.1896, „Anklageverfügung“, 31.5.1943, BArchB, ehemals BDC, S. 1.

17 Vgl. Fall Günter Borkowsky USHMM, BArchL, B162/20812.

18 Vgl. SS-Personalakte Alfons Zeitler, BArchB, ehemals BDC. Vgl. auch Kriegsgefangenenbericht, Alfred Schrader, 31.10.1947, VA HEM.OK.BOJCKA, 72A/1a/34, S. 5.

19 Vgl. Fall Günter Borkowsky, USHMM, BArch Ludwigsburg B162/20812, Bl. 43.

20 Vgl. Fall Günter Borkowsky, USHMM, BArch Ludwigsburg B162/20812, Bl. 6.

Soldaten aufgrund ihrer Kampferfahrung als auch ihrer Mehrsprachigkeit geeignetes Rahmenpersonal für die muslimischen Divisionen darstellten. Zwei der prominentesten Beispiele sind der spätere Divisionskommandeur der „Skanderbeg", August Schmidhuber, und der spätere Regimentskommandeur in der „Skanderbeg", SS-Obersturmbannführer Alfred Graf (nach der Neustrukturierung der Division im Oktober 1944). Auch der bereits erwähnte Richard Kaaserer war sowohl bei der „Prinz Eugen" eingesetzt als auch später in die Aufstellung von „Handschar" und „Skanderbeg" involviert. Schmidhuber und Kaaserer kannten sich bereits aus der Zeit in der „Prinz Eugen".[21]

Ein weiteres Beispiel liefert Desiderius Hampel, der zuerst in der „Prinz Eugen" das III./SS-Gebirgs-Jäger-Regiment 13 „Arthur Phleps" kommandierte, 1943 maßgebend am Aufbau der 13. SS-Gebirgs-Division „Handschar" beteiligt war und diese von Juni 1944 bis Mai 1945 befehligte.[22] Aber auch Borkowsky oder Zeitler sind hier zu nennen, die beide von der „Prinz Eugen" zur „Handschar" bzw. zur „Skanderbeg" versetzt wurden.[23] Oder auch SS-Obersturmführer Georg Floritsch, ein „Volksdeutscher" aus dem Banat, der in der Division „Handschar" Bernwalds direkter Vorgesetzter gewesen war und vorher im Rang eines Unterführers in der „Prinz Eugen" gedient hatte.[24]

Aufgrund des allgemeinen Personalmangels wurde die Abgabe von Personal von der „Prinz Eugen" zu den anderen südosteuropäischen Divisionen aber nicht gern gesehen, wie die Quellen belegen. Hinsichtlich der sich in Aufstellung befindenden „Handschar" schrieb Gottlob Berger im August 1943 dem Reichsführer SS, er sei sich durchaus im Klaren darüber, „dass es in der heutigen Zeit schwer ist, nur einen einzigen Mann abzugeben."[25] Problematisch schien ihm aber, dass durch die Weigerung des Divisionskommandeurs von Oberkamp, die Muslime der Division „Prinz Eugen" abzutreten, sich nun auch die Wehrmacht weigere, ihre muslimischen Soldaten für die Aufstellung einer muslimischen SS-Division freizugeben. Berger nahm den Beauftragten des Reichsführers SS in Kroatien, Konstantin Kammerhofer in Schutz, denn es wäre nicht dessen Schuld, wenn die Aufstellung der „Handschar" verhindert würde, sondern diejenige von Ober-

21 Vgl. SS-Personalakte Richard Kaaserer, geb. 21.8.1896, „Anklageverfügung", 31.5.1943, BArchB, ehemals BDC, S. 3.

22 Vgl. Böhm, *Die deutschen Volksgruppen*, S 405.

23 Vgl. Fall Günter Borkwosky, USHMM, BArchL, B162/20812. Vgl. SS-Personalakte Alfons Zeitler, BArchB, ehemals BDC.

24 Vgl. Bernwald, *Muslime*, S. 59.

25 Schreiben Berger an Himmler, betr. Muselmanen-Division, 4.8.1943, BArchB, NS19/3504.

kamps. Berger war sogar der Meinung, dass im Vergleich zur „Handschar“ die „Prinz Eugen“ „bis zum heutigen Tage mit Männern vollgestopft wird“.[26]

Von Oberkamp rechtfertigte sich damit, dass sowohl in der bosnischen Bevölkerung als auch in der „Prinz Eugen“ selbst der Abzug bzw. die Rekrutierung von 4/5 der männlichen muslimischen Bevölkerung in die neu augestellte bosnische SS-Division mit Skepsis aufgenommen würde. Denn dadurch würde „der gesamte muselmanische Raum mit einem Schlage der wehrfähigen Bevölkerung entblößt“. Daraus ergaben sich für ihn weitere Bedenken: Da seine Division große Teile des Raumes sicherte, konnte seiner Meinung nach auf die Muslime in der I./Ustascha-Brigade und dem kroatischen Infanterie-Regiment 9 nicht verzichtet werden. Diese wären sowohl für die Sicherung des Raumes Sokolac-Vlasenica in Ostbosnien als auch zur Sicherung der Eisenbahnlinie von Sarajevo nach Višegrad unabdingbar. Weiter stellte von Oberkamp fest, dass sich „bei der Größe des zu sichernden Raumes und der zahlenmäßig geringen Stärke der vorhandenen deutschen Truppen [...] die SS-Freiw.Geb.-Div. ‚Prinz Eugen‘ der Ansicht der Vertreter der muselmanischen Bevölkerung“ anschließe.[27] Aus diesem Grund schlug er vor, die befohlenen Abgaben der Muslime, bzw. die Personalverschiebung von der „Prinz Eugen“ zur „Handschar“, nicht auf einen Schlag, sondern Zug um Zug durchzuführen.[28]

Selbst der Polizeigebietsführer Sarajevo, SS-Oberführer Werner Fromm, befand, dass „das Verbleiben muselmanischer Milizkräfte im bosnischen Raum als notwendig erachtet wird“, und zwar solange bis die aufzustellenden Verbände der neuen bosnischen Division in diesen Raum verlegt werden könnten. Von Oberkamp skizzierte das weitere Vorgehen: Seiner Ansicht nach sollte zuerst das erste Gebirgsjäger-Regiment der kroatischen SS-Division aufgestellt und abgewartet werden, bis dieses in den bosnischen Raum verlegt werden konnte. Erst danach sollten weitere Muslime an diese Division abgegeben werden. Wichtig war ihm, dass die muslimische Legion „Hadžiefendić“ als letzte zur Abgabe herangezogen würde, da diese für die Sicherung des Raumes besonders wichtig war.[29] Ende Juli 1943 weigerte sich außerdem auch das III. Kroatische Korps-Kommando, die bei ihnen eingesetzten Muslime an die neu aufzustellende Division abzugeben.[30]

---

26 Vgl. Schreiben Berger an Himmler, betr. Muselmanen-Division, 4.8.1943, BArchB, NS19/3504.

27 Notiz Kommandeur SS-Freiw.Geb.Div. „Prinz Eugen“ von Oberkamp, Ia Tgb.Nr. 196/43 g Kdos., BArchB, NS19/3504, Bl. 34.

28 Vgl. ebd.

29 Ebd.

30 Vgl. Funkspruch Kammerhofer an von Obwurzer, 27.7.1943, BArchB, NS19/3504, Bl. 36.

Eine breit angelegte Abgabe aller Muslime in die neue muslimische Division „Handschar“ konnte zu diesem Zeitpunkt nicht erreicht werden und im August 1943 meldete Kammerhofer Berger, dass gerade durch die Nicht-Kooperation von Oberkamps die Aufstellung der „Muselmanen-Division“ als vorerst gescheitert zu bezeichnen sei.[31] Sowohl auf Seiten der Wehrmacht als auch der Waffen-SS kam hinzu, dass

> die militärische Lage [...] zweifellos mit Rücksicht auf die Haltung der Italiener in Kroatien als sehr gespannt zu bezeichnen [war] und [...] unbedingt eine Entscheidung des Wehrmachtsführungsstabes erfolgen [musste], ob der Oberbefehlshaber Südost, bezw. der Befehlshaber der deutschen Truppen in Kroatien die Muselmanen aus den kroatischen Einheiten abzugeben hat oder nicht.[32]

Trotzdem war für Kammerhofer klar, dass es nicht anging, dass ausgerechnet die „Prinz Eugen“ sich dem Befehl des Reichsführers SS zur Unterstützung der Aufstellung einer muslimischen Division mit Personal widersetzen würde. Um die Personalverschiebung dennoch zu gewährleisten, schlug er vor, zumindest der Form halber den Abgabe-Befehl so abzuändern wie von Oberkamp angeregt – und die Abgaben dann schrittweise vorzunehmen.[33]

Auch Teile der lokalen „Hadžiefendić“-Legion wurden, trotz der Warnung Oberkamps, noch im Sommer 1943 als Stammpersonal in die Division „Handschar“ eingegliedert, was eine Schwächung der Legion und somit auch der Verteidigung der Region Nordostbosniens für die muslimische Bevölkerung zur Folge hatte. Ein Jahr später spielte sich ein ähnliches Szenario ab, als es um die Abgabe von Personal aus der „Prinz Eugen“ und der „Handschar“ an die „Skanderbeg“ ging. Doch auch in diesem Fall erfolgte zumindest eine teilweise Abgabe von Personal aus den beiden bereits bestehenden Divisionen: So wurden beispielsweise unter SS-Brigadeführer Otto Kumm, seit dem 30. Januar 1944 Divisionskommandeur der „Prinz Eugen“, weitere „Volksdeutsche“ nach Mitrovica versetzt, um dort bei der geplanten Rekrutierung einer albanischen Division einen „harten Kern“ zu bilden.[34]

Im Frühjahr 1944, als schließlich die Division „Skanderbeg“ aufgestellt wurde, hatte sich die personelle Situation weiter verschlechtert. Phleps, der als Kommandierender General des gesamten V. SS-Gebirgskorps die personelle Situation im Überblick hatte, stellte fest, dass weder von der bosnischen noch von der Division „Prinz Eugen“ Personal für die „Skanderbeg“ abgezogen werden könnte, denn der

31 Aktenvermerk Kammerhofer an Berger, 3.8.1943, BArchB, NS19/3504, Bl. 39.
32 Ebd.
33 Vgl. ebd., Bl. 40.
34 Vgl. Latruwe/Kostic, Division Skanderbeg, S. 143.

Anteil an Führern und Unterführern wäre bei der „Prinz Eugen“ auf unter 50 Prozent des Solls gesunken. Letztlich gab es für ihn nur eine Lösung: Deutsche bzw. „Volksdeutsche“ aus dem Reich und dem Südosten, „vornehmlich aus Siebenbürgen und Ungarn“, zur „Skanderbeg“ zu versetzen.[35] Dass dennoch Personalverschiebungen von der „Prinz Eugen“ wie auch der „Handschar“ zur „Skanderbeg“ stattfanden, beweist etwa Luthers Vortragsnotiz: Er stellte im Juni 1944 fest, das an die „Skanderbeg“ abgegebene Personal fehle nun bei den beiden anderen Divisionen.[36]

Als die zur „Kampfgruppe“ geschrumpfte „Skanderbeg“ im Januar 1945 in die „Prinz Eugen“ eingeliedert wurde, fand ein letzter größerer Personalaustausch statt und schloß somit den Kreis: Wehrpässe und Stammkarten der Soldaten der „Skanderbeg“ wurden nun den Verantwortlichen der „Prinz Eugen“ überreicht, deren Kommandeur Schmidhuber wurde.[37]

9.1.3 Personalverschiebungen zwischen den muslimsichen Divisionen

Die größte Personalverschiebung von der „Handschar“ zur Division „Skanderbeg“ fand im Frühjahr 1944 statt, als sowohl die im albanischen Bataillon des Regiments 28 der „Handschar“ eingesetzten als auch auf andere Einheiten verteilten Albaner als Stammpersonal zur „Skanderbeg“ versetzt wurden. Schrader schreibt hierzu: „Im Mai 1944 begann die Aufstellung der 21. Waffen-Geb[irgs]Div[ision] SS ‚Skanderbeg‘ in Albanien. Die Stamm-Mannschaften dazu bildeten ehemalige Angehörige der 13. Div[ision] ‚Handschar‘, die aus allen Einheiten dieser Division herausgezogen wurden und in Albanien beheimatet waren […].“[38] Nach Franje Matheis wollte Sauberzweig, wie bereits erwähnt, die Albaner aus der „Handschar“ entfernen, weil diese ohne Befehl Zivilisten ermordet hatten: „Sie wurden aus der Div[ision] entfernt und nach Albanien geschickt, wo sie als Grundlage bei der Schaffung der ‚Skenderbeg‘ [sic] Division dienten.“[39]

35 Phleps an Himmler, 7.5.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 95.

36 Vgl. Vortragsnotiz Luther, 4.6.1944, PAAA, Inland IIg R100696.

37 Vgl. Kampfgruppe SS-Jgt.Rgt. „Skanderbeg“, 13.1.1945, BArchF, RS 3–21/2, Bl. 149.

38 Kriegsgefangenenbericht, Alfred Schrader, 31.10.1947, VA HEM.OK.BOJCKA, 72A/1a/34, S. 2. Viele dieser Albaner stammten aber auch aus dem zu Serbien gehörenden Teil des „Sandžak“.

39 Vernehmungsprotokoll Matheis, Franje, Office of Chief of Council for War Crimes Translation of Document No. NO-4951, Landeskommission der Feststellung der Verbrechen der Okkupatoren und ihrer Helfershelfer, Inv. Nr. 35874, Nachlass Vopersal, BArchF, N 756/169a.

Aus den Anträgen auf „Angehörigenunterhaltszahlungen“, die in den Archiven Jugolsavije und Prishtina/Priština erhalten sind, lassen sich an einigen Beispielen Versetzungen von der „Handschar“ zur „Skanderbeg“ auch auf unterster Ebene mit Namen und Geburts- bzw. Wohnorten der Betroffenen belegen oder zumindest ableiten, da alle albanischen Divisionsangehörigen im Frühjahr 1944 zur „Skanderbeg“ versetzt wurden.[40]

Auf der Ebene der Unterführer und Führer können in einigen Fällen ebenfalls Namen genannt werden: So etwa Alfred Schrader, der zuerst die 21. Jägerkompanie im IV./Regiment 28 kommandierte; nach Differenzen mit dem Regimentskommandeur aber in Gunja zur Regelung des Nachschubs eingesetzt war. Nach einer Vertretung des Adjutanten des I. Bataillons kam Schrader aufgrund einer Erkrankung ins Lazarett und wurde von dort zuerst wieder nach Gunja und schließlich zum I. Bataillon und somit zur Division „Skanderbeg“ versetzt.[41] Auch der ehemalige Leiter des Ersatzkommandos Südost, Jakob Hauser, war 1944 zur „Skanderbeg“ versetzt worden und kommandierte dort ab Juni 1944 das Gebirgs-Jäger-Regiment 50 – und nach der Neuaufstellung der Division bzw. ihrer Restrukturierung als Regiment das IV. Bataillon.[42]

Weitere größere Personalverschiebungen fanden von der „Handschar“ zur „Kama“ statt. Erstere musste für jede Abteilung des Artillerieregiments eine Batterie als Personaleinheit abgeben.[43] Mario Werhas und Božidar Mikulčić erwähnen in ihrer Zusammenstellung 54 Führer, 187 Unterführer und 1.137 Mannschaften, die von der „Handschar“ zur „Kama“ versetzt werden sollten. Alles in allem sollen laut ihren Angaben rund 2.000 von der ersten zur zweiten bosnischen Division versetzt worden sein.[44]

40 Vgl. bspw. Suleiman, Barhin oder Smali, Mustafa, die zuerst für die „Handschar“ rekrutiert, später zur „Skanderbeg“ versetzt wurden. AJ 110, F 697 und F 727. Vgl. weitere die Personalakten von Šečirović, Osman aus Brecë/Breće, 9.7.1943; Seidir, Rifat, Reçica/Rećica, 3.7.1943; Nuha, Imer, Belo Polje, 1.6.1943; Bahtiri, Dzemail, Selo, 29.6.1943, Hasan-Feizov, Muharem, Palatna, 1.6.1943, Kuskić, Lutvo, Potok, 6.9.1943, Arkivi Kosoves, F: dosjete robërve të luftës në Gjermani, V: 1940–1945, K: 1.

41 Vgl. Kriegsgefangenenbericht, Alfred Schrader, 31.10.1947, VA HEM.OK.BOJCKA, 72A/1a/34, S. 1.

42 Vgl. Kriegsgefangenenbericht „Bericht über die 13. SS Division ‚Handschar‘, ihre Aufstellung, Gliederung“, Walter Eipel, 14.11.1947, VA, HEM.OK.BOJCKA, 72-A/1-a/32, S. 2. Vgl. Kriegsgefangenenbericht, Alfred Schrader, 31.10.1947, VA HEM.OK.BOJCKA, 72A/1a/34, S. 5. Vgl. Frans Noij, *Zusammenstellung der höheren Dienstgrade innerhalb der Division „Skanderbeg“*, unveröffentlicht.

43 Vgl. Tessin, *Verbände*, Bd. 4, S. 205.

44 Vgl. Mario Werhas, Božidar Mikulčić, *„Handschar“*, *„Skanderbeg“*, *„Kama“*,S. 48 f.

Eine letzte größere Personalverschiebung fand am 26. September 1944 statt: Die in der Division „Kama“ verbliebenen Muslime sollten zur neugegliederten „Handschar“ versetzt werden und diese verstärken.[45] Darunter befanden sich auch Imame, so etwa Mušan Tunović, der von seiner Ausbildung in Guben zur „Kama“ und danach zur Schwesterdivision kam.[46] In umgekehrter Richtung sind im Oktober 1944 auch Personalverschiebungen von der „Handschar“ zum „Strafbataillon“, dem 2. SS-Baubataillon „Kama“ belegt; die „Kama“ als Division existierte zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr.[47]

9.1.4 Personalverschiebungen von der Wehrmacht zu den Divisionen

Im Herbst 1944 kam es zu größeren Personalverschiebungen von der Wehrmacht zur „Handschar“ und zur „Skanderbeg“. Beide Divisionen wurden durch zurückkehrende Wehrmachtssoldaten aus Griechenland verstärkt. Bei der „Handschar“ handelte es sich um rund 3.000 Soldaten, die vorher in Kreta stationiert gewesen waren.[48] Die „Skanderbeg“ wurde durch 3.800 Mann der Marine und anderer Einheiten, die ebenfalls in Griechenland, unter anderem in Kefalonia, stationiert gewesen waren, verstärkt.[49] Dass diese zwangsversetzten Soldaten der Marine ein sehr gespaltenes Verhältnis zur ihren neuen Divisionen hatten und sich der ausweglosen Situation bewusst waren, zeigt etwa das von ehemaligen Marineangehörigen gedichtete Divisionslied der „Skanderbeg“:[50]

1. Kamerad uns ist der Marschbefehl bekannt
Wir müssen weiter ziehen
Verlassen müssen wir dieses Land, dass wir uns wiedersehn
Ja, wenn die roten Rosen blühen und alles ist vorbei
Dann werden wir uns wiedersehn. Leb wohl mein Schatz, ahoi.
2. „Skanderbeg“ ist unser Regiment genannt
Wir marschieren nun zurück
Albanien, Serbien und Kroatisch Land das brach

45 Vgl. Kaltenegger, *Totenkopf und Edelweiss*, S. 56.
46 Vgl. Bougarel, *La division Handschar*, S. 182f.
47 Vgl. Lappin-Eppel, *Ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter*, S. 340f. Vgl. Werhas, Mikulčić, *„Handschar“, „Skanderbeg“, „Kama“*, S. 49.
48 Vgl. Kaltenegger, *Totenkopf und Edelweiss*, S. 56.
49 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 273. Vgl. Kriegsgefangenenbericht Heinrich Maus, ohne Datum, VA HEM.OK.BOJCKA, 71/1/19.
50 Vgl. Brief Kurt Kopf an Vopersal, 4.7.1976, BArchF, N756/182a. Zur Aussichtslosigkeit der Situation für das deutsche Personal in Südosteuropa vgl. auch Schmider, Klaus, Der jugoslawische Kriegsschauplatz, S. 1055.

Mir das Genick.
Ja wenn …
3. Banden links Banden rechts und der Russe nicht sehr weit
So geht es heim ins Reich
So mancher trug ein anderes Kleid nun sind wir
Alle gleich
Ja wenn …
4. Nun scheidet aus Marinemänner ihr
Wir sagen lebe wohl ins Reich zum Dank
Ihr kommet nun dafür – ein jeder sich erhol
Ja wenn … [51]

9.1.5 Kriegsverbrechen: Ausdruck interethnischer lokaler Konflikte oder Weiterführung der KZ- und Ost-Erfahrungen?

Wie an oben genannten Beispielen gezeigt waren personelle Verflechtungen zwischen den vier hier vorgestellten Divisionen an der Tagesordnung: einerseits durch Personalfluktuation, andererseits durch gemeinsam geplante und durchgeführte Operationen bzw. ganze Operationszyklen. In diesem Kapitel soll der Frage nachgegangen werden, wie sich die Erfahrungen, welche die Soldaten in anderen Divisionen (der „Prinz Eugen“ oder osteuropäischen, beispielsweise der lettischen) gesammelt hatten, auf ihr Verhalten innerhalb der „Handschar“, der „Skanderbeg“ und der „Kama“ und auf den Partisanenkrieg in Südosteuropa auswirkten. Wurde der an der Ostfront neu erfahrene Referenzrahmen auch auf Südosteuropa angewendet – und falls ja, wie?[52]

Auf der Führungsebene finden sich in den vier südosteuropäischen Divisionen zwei Hauptgruppen, die sich beide durch einschlägige Gewalterfahrungen auszeichneten. Die erste Gruppe hatte solche während ihres Dienstes in Konzentrationslagern gesammelt, die zweite Gruppe war an Gewaltexzessen in Osteuropa beteiligt gewesen oder hatte sie zumindest miterlebt. Hördler weist in seinem Aufsatz zu Interdependenzen zwischen KZ-Personal und Führungspersonal in den einzelnen Divisionen darauf hin, dass „Prinz Eugen“, „Handschar“ und „Kama“

51 Brief Kurt Kopf an Wolfgang Vopersal, 4.7.1976, BArchF, N 756/182a.

52 So stellt sich etwa die Frage, wie die Soldaten ihre Erfahrungen durch Deutungsmuster innerhalb des Referenzrahmens einordneten und wie sie lernten, den Krieg und Verbrechen – auch Massenerschießungen – als „Arbeit“ zu betrachten. Einen hohen Stellenwert nehmen im orientierten Referenzrahmen auch Vorschriften, die eigene Position innerhalb einer Hierarchie und der Grad der Vergemeinschaftung der eigenen Person ein. Vgl. Neitzel, Welzer, *Soldaten*, S. 34–42.

geradezu Sammelbecken für ehemaliges SS-Lagerpersonal waren.[53] Bei einigen überschnitten sich die beiden genannten Erfahrungsbereiche: „Auffällig ist die Konzentration von KZ-Führungspersonal in den Divisionen mit volksdeutschen und muslimischen SS-Soldaten, die meist im Partisanenkampf und bei ‚Befriedungsaktionen' gegen die Zivilbevölkerung eingesetzt waren".[54] Er verweist auch auf zahlreiche SS-Unterführer aus den Kommandostäben der Lager, insbesondere Block- und Rapportführer, die sich direkt an Misshandlungen und Mordaktionen in den Lagern beteiligt hatten. Solche „Vernichtungsspezialisten" übernahmen nun die Führung der südosteuropäischen Waffen-SS-Divisionen.[55] Auch Casagrande erwähnt die vorgesehene Versetzung von SS-Hauptsturmführer Bothmann und seiner 85 Mann zur „Prinz Eugen". Bothmann war mit seinem Sonderkommando zuständig für die Ermordung der jüdischen Bevölkerung im Vernichtungslager Kulmhof bei Łódź.[56] Dr. Brandt betonte in einem Brief an Kaltenbrunner, dass Bothmann und seine Männer ihre neuen Kameraden in der „Prinz Eugen" über ihren Einsatz in Polen nicht informieren sollten.[57] Einen anderen außerordentlichen Fall stellt Viktor Brack dar, der vor seinem Einsatz in Südosteuropa am Euthanasie-Programm, an der Vorbereitung der ersten Gaswageneinsätze in Riga und Minsk sowie am Aufbau der Todeslager und Gaskammern in Polen beteiligt gewesen war. Auf eigenen Wunsch wurde er ab Sommer 1942 im Rang eines SS-Untersturmführers in der Division „Prinz Eugen" eingesetzt.[58]

Einige Protagonisten innerhalb der südosteuropäischen Divisionen kannten sich bereits von anderen Einsatzorten; so hatte etwa der für die ideologische Schulung der „Handschar" verantwortliche Ekkehard Wangemann, Leiter der Abteilung VI, vor seinem Einsatz in Südosteuropa in der an der Ostfront eingesetzten flämische Freiwilligenlegion gedient, die zu diesem Zeitpunkt von SS-Sturmbannführer Joseph Fitzthum geführt wurde, der wiederum seit Dezember 1943 als HSSPF Albanien eingesetzt war.[59]

Einerseits war sicher eine Brutalisierung durch die an der Ostfront und in KZ gemachten Erfahrungen beim deutschen bzw. „volksdeutschen" Rahmenpersonal mitverantwortlich für die rücksichtslose und gewalttätige Vorgehens-

53 Vgl. Hördler, *KZ-System und Waffen-SS*, S. 98.
54 Ebd., S. 94.
55 Vgl. ebd., S. 94, 98.
56 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 248 f.
57 Vgl. ebd. S. 249.
58 Vgl. ebd. S. 216.
59 Vgl. SS-Personalakte Ekkehard Wangemann, „Beförderung" Rudolf Brandt an SS-Obergruppenführer Schmitt, 9.5.1942, BArchB, ehemals BDC.

weise im Partisanenkrieg. Andererseits dürften auch ähnliche Erfahrungen von Führern, die vorher in Ustaša-Einheiten gedient hatten, eine Rolle gespielt haben.[60] Doch dass nicht erst die von der Ostfront kommenden Waffen-SS-Angehörigen diesen Referenzrahmen nach Südosteuropa brachten, zeigt auch das Beispiel der Vorgängereinheit der „Handschar", unter dem Kommando Muhamed Hadžiefendićs. Diese Legion „Hadžiefendić" plünderte serbische Dörfer und misshandelte oder tötete ihre Bewohner.[61] So fand also zwischen 1941–1943 parallel zur Brutalisierung von Ostfrontsoldaten eine Gewaltsozialisation Angehöriger verschiedener Milizverbände im NDH statt, die bereits geprägt durch (von Četnik, Ustaša oder selbst begangene) Massaker in die Division „Handschar" eintraten. Ihre Vorgeschichten mögen zwar die in der „Handschar" begangenen Massaker, Vergewaltigungen, Folter und auch Verstümmelung von Leichen erklären – sie aber als spontanen Ausdruck „ethnischen Hasses" oder als Teil einer „Balkan-Mentalität" deuten zu wollen, wäre weit gefehlt. Denn diese Strategie wählten die italienischen und deutschen Besatzer, um die durch eigene Einheiten angewandte Gewalt im Gegensatz dazu als ordnende und stabilitätsstiftende Einsätze zu vermitteln.[62]

Schließlich erfuhren auch Deutsche, die nicht an der Ostfront gedient hatten, durch den insgesamt vier Jahre andauernden Partisanenkrieg, in welchem die deutsche Wehrmacht und die Verbände der Waffen-SS zweitweise komplett die Kontrolle verloren und auf die Stufe der anderen Bürgerkriegsparteien abzugleiten drohten, eine Gewaltsozialisation, die Schmider als „Verrohung" und „Brutalisierung" bezeichnet.[63]

Bei allen vier Divisionen kann davon ausgegangen werden, dass Massaker und andere Kriegsverbrechen einerseits politische, aber auch ethnische Hintergründe haben konnten. Nicht nur für die muslimischen Divisionen, auch für die „Prinz Eugen" geht Casagrande von solchen aus,[64] da „sie [...] nicht nur Teil des nationalen Kriegs einer Besatzungsmacht [waren], sondern auch Teil eines ethnischen Konflikts miteinander konkurrierender ethnischer Gruppen".[65] Außerdem wurden Kriegsverbrechen sowohl auf Befehl von Vorgesetzten als auch ohne konkreten Befehl verübt. So unterstreicht etwa Himmler in einem Schreiben an Phleps, dass der Krieg gegen die Partisanen mit zwei Methoden geführt

60 Vgl. Bougarel, Korb, Petke, Zaugg, *Muslim SS Units*, S. 265.
61 Vgl. Hoare, *Bosnian Muslims*, S. 46.
62 Vgl. Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, 17–19, 28 f. Vgl. Bougarel, Korb, Petke, Zaugg, *Muslim SS Units*, S. 265.
63 Vgl. Schmider, *Auf Umwegen zum Vernichtungskrieg?*, S. 915, 918.
64 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 283.
65 Ebd., S. 283.

werden sollte, einerseits mit einer „soldatisch-taktischen“, andererseits mit der „Methode der territorialen Befriedung, welche [...] den Gegner radikal mit den Wurzeln aushebt und durch die Art des Vorgehens das geistige Sprengpulver für die Verbände Tito‘s [sic] ist“.[66] Doch bis heute ist das Wissen um die Teilnahme an Kriegsverbrechen von „fremdvölkischen“ Angehörigen verschiedener Waffen-SS-Formationen und insbesondere der Motivation, die dahinter steckte, beschränkt.[67] Einerseits ist dies dem erschwerten Zugang zu bestimmten Archiven geschuldet,[68] andererseits wurden, wie beispielsweise im Fall der „Skanderbeg“, zahlreiche Akten in den letzten Kriegsmonaten vernichtet.[69]

Somit lässt sich nicht klären, welcher Einfluss auf die Soldaten stärker war, derjenige, den sie bereits von der Ostfront mitbrachten und an ihre Untergebenen weitergaben oder derjenige vor Ort, dem sie tagtäglich während mehrerer Jahre ausgesetzt waren. Was sich aber mit Sicherheit sagen lässt, ist, dass sich viele diesem „Strudel aus Gewalt und Gegengewalt“ nicht zu entziehen vermochten.[70]

9.2 Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den vier südosteuropäischen Divisionen

9.2.1 Zwei Stufen von Rekrutierungen

Bei den hier vorgestellten Divisionen werden zwei Stufen von Rekrutierungen erkennbar. Bei der ersten Stufe handelt es sich um ein Abtasten der deutschen Verwaltung, SS und SD vor Ort, indem sie, zumeist auf freiwilliger Basis so genannte Selbstschutzeinheiten aufbauten: Der „volksdeutsche Selbstschutz“ im Banat, der makedonische “Selbstschutz“ oder die „Albanisch-muselmanische SS-Freiwilligen-Legion“ sind Beispiele dafür.[71] In dieser Phase wurde oft auch

66 Vgl. Schreiben Himmler an Phleps, 10.5.1944, BArchB, R9361-III/547576, S. 2.

67 Vgl. Böhler, Gerwarth (Hgg.), *The Waffen-SS. A European History*, S. 1.

68 Zurzeit (2019) ist beispielsweise das Serbische Militärarchiv auch für Serben und erst recht für Ausländer nur bedingt oder gar nicht mehr zugänglich. Restriktionen wie ein Archivtag pro Woche schränken die Recherchemöglichkeiten stark ein. Ausländische Forscher warten oft monatelang und manchmal vergeblich auf eine Bewilligung ihrer Rechercheanträge.

69 Arnemann schrieb 1982 an Vopersal: „Wir übernahmen die Sicherung der Ortschaft, während im Laufe des Tages vom Stammpersonal „Skanderbeg“ schriftl. Material vernichtet wurde.“ Arnemann an Vopersal, 19.1.1982, BArchF, N 756/182a. Vgl. auch Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 276.

70 Vgl. Schmider, *Auf Umwegen zum Vernichtungskrieg?*, S. 921.

71 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 180–182. Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 185. Im Banat auch „Volksdeutscher Heimatschutz“ genannt. Vgl. ebd.

für lokale Polizeieinheiten geworben – insbesondere ältere Jahrgänge waren dafür vorgesehen.[72] Die zweite Phase bildete die eigentliche Rekrutierung für eine der vier südosteuropäischen Waffen-SS-Divisionen. Hier kam es bei allenvorgestellten Divisionen zu Zwangsmaßnahmen, im Falle der Division „Skanderbeg" erließ die albanische Regierung sogar einen allgemeinen Rekrutierungsbefehl.[73] Die Eintritte in eine dieser Divisionen folgten aber kaum mehr einer politischen Überzeugung oder der Freiwilligkeit, vielmehr versuchte die Waffen-SS-Führung die potentiellen Rekruten mit der Verteidigung des Eigenen gegen das Fremde, in Gestalt der Kommunisten, und durch die Instrumentalisierung bereits schwelender interethnischer Konflikte zu motivieren.[74]

9.2.2 Zusammenarbeit mit lokalen Eliten

Vor Ort arbeitete die Waffen-SS eng mit lokalen Organisationen zusammen. Gerade die von der „Volksdeutschen Mittelstelle" unter Leitung von SS-Obergruppenführer Werner Lorenz und Stabschef SS-Oberführer Hermann Behrends[75] eingesetzten „Volksgruppenführer" waren sowohl bei den „Volksdeutschen" als auch den Muslimen der jeweiligen Regionen für den Erfolg der Rekrutierungen von Bedeutung. Sie genossen das Vertrauen – zumindest von Teilen – der Bevölkerung. Einige hatten diese Funktion bereits vor dem Krieg innegehabt; so beispielsweise Sepp Janko, der im Juni 1939 von der „volksdeutschen" Gemeinschaft in Serbien und im Banat zu ihrem „Volksgruppenführer" gewählt worden war.[76] Für die Muslime in Nordkosovo/Südserbien bzw. der Sandžak-Region hatte „Volksgruppenführer" Ali Beg Draga diese Funktion inne, für die „volksdeutsche" Gemeinschaft im NDH Branimir Altgayer, Sepp Janko für die „volksdeutsche" Bevölkerung im Banat und Andreas Schmidt für die Rumäniendeutschen.

Daneben setzten sich weitere prominente Organisationen lokaler Eliten für die Rekrutierungen in die Waffen-SS ein; so beispielsweise das „Albanische Komitee zur Verteidigung Kosovos" und die „Zweiten Liga von Prizren", indem sie ganze Jahrgänge zur Verfügung stellten, den Dienst bei der SS ab März 1944 als obligatorischen Militärdienst betrachteten und sich als tatkräftige Parallelinstitution zur Regierung in Tirana präsentierten. Auch in Bosnien gründete die Zusammenarbeit

72 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 182.
73 Vgl. Sitzung des „Zentralkomitees zur Verteidigung Kosovos", Nr. 14, 30.03.1944 A.Q.SH., F. 147, V. 1944 D I-165, S. 15.
74 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 325.
75 HSSPF Serbien, Montenegro und Sandžak.
76 Vgl. Janko, *Weg und Ende der deutschen Volksgruppe*, S. 38.

mit deutschen Dienststellen auf der Idee, durch deutsche Hilfe ein eigenes „bosnisches" Militär aufbauen zu können.[77] Für die Rekrutierung der bosnischen Muslime waren der „Merhamet – Muslimansko Dobrotvorno Društvo", ein „muslimischer Wohltätigkeitsverein" mit Sitz in Sarajevo und dessen Präsident Hafiz Muhamed Pandža von zentraler Bedeutung.[78]

Wenn man die Rekrutierungsphasen der vier hier vorgestellten Divisionen betrachtet und die Art und Weise, in der die Waffen-SS als Institution in die jeweiligen Bevölkerungsgruppen eingeführt wurde, wird deutlich, dass die Deutschen vor Ort auf eine starke lokale Unterstützung angewiesen waren: Je besser die Zusammenarbeit mit den lokalen Eliten funktionierte, desto zahlreicher erschienen die Rekruten. Diese lokalen Institutionen wiesen zwar unterschiedliche Entstehungsgeschichten und Strukturen auf, in ihrem Vorgehen und der Art der Propaganda, wie Männer vor Ort rekrutiert werden sollten, glichen sich aber ihre Vorgehensweisen: Immer ging es darum, die Vorherrschaft der eigenen „Volksgruppe" gegenüber den anderen in diesen Räumen ansässigen Ethnien zu sichern. Sei es, indem man die „Volksdeutschen" glauben ließ, dass sie in einer paneuropäischen Armee für ein neues Europa unter deutscher Herrschaft kämpfen würden; indem man den bosnischen Muslimen Autonomie versprach oder den Albanern das Fortbestehen eines „großalbanischen" Staates nach dem Krieg zusicherte.

Wie bei der Untersuchung zu den einzelnen Divisionen gezeigt erwiesen sich diese Institution lokaler Eliten als durchaus aktive Akteure mit klar definierten Intentionen, einer eigenen Handlungsmacht und großem Einfluss. Einen Spezialfall bilden lokale Clanchefs in den Gebieten Nordalbaniens und Kosovo, die sich manchmal unabhängig von übergeordneten lokalen Strukturen für oder gegen eine Zusammenarbeit mit den Deutschen entschieden.[79] In den Gebieten „Neualbaniens", welches weder durch staatliche noch durch lokale, übergeordnete Institutionen, sondern in erster Linie durch die Clanchefs selbst kontrolliert wurde, gestaltete sich daher die Rekrutierungsarbeit der Vertreter der Waffen-SS am schwierigsten. Clanmitglieder waren gezwungen, so zu handeln, wie die Clan-

77 Vgl. Reisebericht SS-Hauptsturmführer Hasan Bajralitarović [Bajraktarević] an Phleps, 15.11.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 59.

78 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 144. Vgl. Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 178 f. Vgl. Abschrift Besprechung „Merhamet", Mehmed Tokić und 369. Inf.Div., 17.9.1943, BArchB NS19/3893, Bl. 16.

79 Vgl. Amery, *Sons of the Eagle*, S. 164. Abaz Kupi dient hier als gutes Beispiel: Er arbeitete zeitweise mit der Britischen Militärmission (SOE) zusammen, konnte sich aber nicht dazu durchringen, die Zusammenarbeit mit den Deutschen ganz aufzulösen. Vgl. Amery, *Sons of the Eagle*, S. 221 f., 230, 241.

vorsteher es beschlossen hatte. Schmidhuber war am Ende seiner Dienstzeit als Kommandeur der „Skanderbeg“ der Meinung, dass man daher die Clanchefs mit Gold hätte überzeugen müssen, um ein besseres Rekrutierungsergebnis zu erreichen.[80]

Obwohl die lokalen Institutionen alle die Vormachtstellung der eigenen Gruppe als Ziel verfolgten, unterschieden sie sich insbesondere in ihrer inneren Struktur: Der bosnische „Merhamet“ etwa baute auf dem muslimischen Glauben auf und kann als religiöse Organisation bezeichnet werden, während die „Zweite Liga von Prizren“ vor allem eine politische Organisation war. Die „volksdeutsche Volksgruppenführung“ wiederum war von rassischen Elementen geprägt. Gemeinsam ist all jenen Gruppen lokaler Eliten, dass sie eine Handlungsmacht entfalteten, die es ihnen teilweise ermöglichte, auf Augenhöhe mit den Deutschen eigene Forderungen zu stellen und durchzusetzen. Mitnichten waren sie bloße „Schachfiguren“, als welche sie rückblickend im Bericht zur „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“ bezeichnet wurden.[81]

9.2.3 Verhandlungen mit Regierungen

Neben Verhandlungen mit lokalen Institutionen waren die Deutschen in Staaten wie dem NDH, „Großalbanien“, Rumänien oder Ungarn auch auf die Zusammenarbeit mit den Regierungen des jeweiligen Landes angewiesen. Wie in den Kapiteln zur „Prinz Eugen“, zur „Handschar“ und zur „Skanderbeg“ gezeigt, verfolgten die Regierungen aber oft andere Ziele als die Werber der Waffen-SS. Phleps etwa war während der Aufstellung der „Handschar“ sogar der Meinung, dass es sich bei der kroatischen Regierung um einen der Hauptkontrahenten der Aufstellung handelte, da diese versucht hätte, die Aufstellung der Division „mit allen Mitteln zu unterbinden“. Stets neue Einwände und Forderungen von Seiten der Regierung verzögerten den Aufbau der Division, und mit deutschen Dienststellen vereinbarte Abmachungen wurden nicht eingehalten.[82]

Auch in Albanien gestaltete sich die Zusammenarbeit mit der Regierung schwierig. Denn diese sah im Aufbau der „Skanderbeg“ vor allem eine Gelegen-

80 Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht“, 2.10.1944, BArchF, RS 3–21/1, S. 3.

81 OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW 40/116a, Bl. 14. Vgl. hierzu bspw.: Eva Anne Frantz: *Catholic Albanian Warriors fort he Sultan in late-Ottoman Kosovo: the Fandi as a socio-professional group and their identity patterns*, in: Grandits, Clayer, Pichler, *Conflicting Loyalties*, S. 182–201.

82 „Zwischenbericht über Werbeaktion muselmanischer Freiwilliger“, Phleps an Chef des SS-Führungshauptamtes, SS-Gruppenführer Jüttner, 19.4.1943, BArchB NS19/2601, Bl. 8.

heit, einen Kern für eine zukünftige nationale Armee zu schaffen und in der Zusammenarbeit mit den Deutschen die Möglichkeit, „Großalbanien“ über das Kriegsende hinwegzuretten. Im Gegensatz zur Regierung Ante Pavelićs war sie nicht faschistisch eingestellt, sondern verfolgte lediglich nationalistische Ziele. Dass sie innerhalb des albanischen Staates nur geringe Bedeutung besaß und oben genannte lokale Eliten die eigentliche Machtbasis für die Rekrutierungen bildeten, zeigen die zahlreichen Regierungswechsel während der italienischen und später deutschen Besatzungszeit.[83]

In Rumänien hatte die Regierung Antonescu darum gebeten, die Rekrutierungen für die Waffen-SS mit Diskretion durchzuführen, da solche Rekrutierungen für die Armee eines verbündeten Staates ein innenpolitisch äußerst brisantes Thema darstellten. Aus diesem Grund wurde die Waffen-SS in Werbereden und -unterlagen oft nicht namentlich erwähnt.[84] Nach Stalingrad forderte Himmler Berger auf, 20–30.000 Rumäniendeutsche und 30–50.000 Ungarndeutsche zu rekrutieren, obwohl noch Anfang 1942 der deutsche Gesandte in Bukarest, Manfred von Killinger, dringend von Massenrekrutierungen solcher Größenordnung abgeraten hatte. Trotz Einwänden der rumänischen und ungarischen Regierung rekrutierte Berger im Laufe des Jahres 1943 rund 50.000 „Volksdeutsche“ aus Rumänien,[85] und durch eine zwischenstaatliche Vereinbarung mit Ungarn erhielt das Deutsche Reich ab 30. April 1944 sogar Zugriff auf alle männlichen ungarischen „Volkdeutschen“ zwischen 17 und 55 Jahren. Insgesamt dienten rund 120.000 Ungarndeutsche in der Waffen-SS.[86] Die Zahl der aus Ungarn und der Slowakei rekrutierten Soldaten für die „Prinz Eugen“ blieb mit 582 und 662 Mann allerdings sehr gering.[87]

9.2.4 Kompetenzstreitigkeiten zwischen deutschen Dienststellen

Ein Merkmal, das sich wie ein roter Faden durch sämtliche Rekrutierungen Südosteuropas zieht, sind die Kompetenzstreitigkeiten zwischen den einzelnen deutschen Dienststellen. Nicht nur zwischen dem Auswärtigen Amt und der Waffen-SS, auch zwischen der Wehrmacht und der Waffen-SS entbrannte zuweilen Streit bezüglich der vorhandenen Personalressourcen bzw. über die Frage, wo und unter welchen Bedingungen diese rekrutiert werden durften. Allerdings muss hinsichtlich der

83 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 72, 100, 204.
84 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 167, 169.
85 Vgl. ebd., S.131f.
86 Vgl. Krisztián Ungváry, *Kriegsschauplatz Ungarn*, S. 862.
87 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 211f.

vier Balkan-Divisionen festgehalten werden, dass sich letzten Endes Himmler stets gegen seine Opponenten durchsetzen konnte.[88]

Als einer der größten Widersacher der Werbungen für die Waffen-SS in Südosteuropa galt der deutsche Gesandte in Agram, Siegfried Kasche. Bereits 1942 mischte er sich in die Rekrutierungsanstrengungen der Waffen-SS für die „Prinz Eugen" ein. Im „souveränen" NDH schienen ihm solche Rekrutierungen unangebracht.[89] In diese erste Auseinandersetzung waren schließlich nebst Kasche SS-Obersturmführer Günther Herrmann, Unterstaatssekretär Martin Luther, SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Karl Wolff sowie Berger involviert.[90] Auch im Falle der Rekrutierungen für die Division „Handschar", ein Jahr später, versuchte Kasche das Vorgehen der Waffen-SS zu sabotieren; etwa indem er über das Auswärtige Amt der Ustaša davon abriet, enge Bindungen mit der SS einzugehen. Berger hingegen warnte den kroatischen Botschafter in Berlin, Mile Budak, vor einer Zusammenarbeit mit Unterstaatssekretär Luther.[91] Obwohl Berger nach Möglichkeit versuchte, die Verhandlungen bezüglich der Werbung von albanischen Muslimen aus der Sandžak-Region über den Beauftragten des Auswärtigen Amtes in Belgrad zu führen,[92] mischte sich Kasche auch hier ein, indem er etwa beim Auswärtigen Amt kritisierte, der lokale Rekrutierungsleiter von Krempler wäre im Sandžak-Gebiet durch „äußerst nachteilige Methoden bei der Werbung" aufgefallen.[93]

9.2.5 Die deutschen Besatzer als „Erlöser": Betonung ethnischer und nationaler Interessen

In allen Rekrutierungsregionen der hier untersuchten Divisionen wurden die einmarschierenden deutschen Truppen von weiten Teilen der später rekrutierten „Volksgruppen" als „Erlöser" wahrgenommen, welche die „Volksdeutschen" bzw. bosnische und albanische Muslime vom Joch der Serben und Kroaten befreiten.[94] Im Frühjahr 1941 erwarteten Teile der „volksdeutschen" Bevölkerung, bei-

88 Vgl. Rempel, *Gottlob Berger and the Waffen-SS Recruitment*, S. 107–117.
89 Vgl. Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien*, S. 178.
90 Vgl. bspw. Luther an SS-Obergruppenführer Wolff, 5.11.1944, BArchB, NS19/319, Bl. 61.
91 Vgl. Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 112.
92 Berger an das AA, „Betreff: Freiwillige für die 13. (kroatische) SS-Division aus dem Sandžakgebiet", 9.4.1943, PAAA, R100998, H297616.
93 Gesandter Kasche an AA, 15.9.1943, PAAA, Inland IIg R100998.
94 Vgl. Casagrande, *Unsere Gegner*, S. 164. Vgl. Avni Gjilani an Jacomoni, 16.4.1941, A.Q.SH., F.161, 1941, D 1078, S. 7.

spielsweise in der Bačka und im Banat, den Einmarsch deutscher Truppen und nahmen teilweise aktiv am Kampfgeschehen teil.[95] Auch zahlreiche bosnische Muslime legten beim Einmarsch deutscher Truppen ein unterstützendes Verhalten an den Tag.[96] Und selbst in der Kosovo- und Sandžak-Region kämpften albanische Freischärler im April 1941 an der Seite deutscher Truppen, und in den Städten wurden deutsche und italienische Flaggen gehisst.[97]

Es erstaunt daher nicht, dass die Betonung des Ethnischen von den Deutschen auch bei der Aufstellung der südosteuropäischen Divisionen einen hohen Stellenwert einnahm: Einerseits stellte diese Akzentuierung die wichtigste Gemeinsamkeit der vier Waffen-SS-Divisionen dar, andererseits wohl auch den augenfälligsten Unterschied: So zielte die Namensgebung aller vier Divisionen auf ethnische Besonderheiten und Traditionen: „Prinz Eugen" war in Anlehnung an den „Befreier des Balkans" von den Osmanen, Prinz Eugen von Savoyen, gewählt worden. Er war es auch, der deutsche Kolonisten dort ansiedelte. „Handschar" und „Kama" bezeichnen traditionelle bosnische, ursprünglich arabische Waffen, und „Skanderbeg" meint den bis heute in Kosovo und Albanien verehrten Nationalheld Iskander Beg bzw. Gjergj Kastrioti, der im 15. Jahrhundert 25 Jahre lang Gebiete im Zentralbalkan gegen die Osmanen verteidigt hatte.[98] Die Anknüpfung an alte Traditionen – der deutschen Kolonisation im Falle der „Prinz Eugen" oder dem Verteidigungskampf gegen die osmanischen Eroberer im Falle der „Skanderbeg" – verfolgten das Ziel, die Rekrutierten oder zu Rekrutierenden von anderen ethnischen Gruppen abzugrenzen und die deutsche Unterstützung in ihrem Kampf um Autonomie zu unterstreichen.[99] Bei allen vier Divisionen wurden auf diese Weise nationalistische Tendenzen verstärkt.[100] Ein wichtiges gemeinsames Merkmal der bosnischen „Handschar" und „Kama" und der albanischen „Skanderbeg" war denn auch die Hoffnung, die Aufstellung der jeweiligen SS-Division sei die Keimzelle für eine spätere nationale

95 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 160, 167.
96 Vgl. Al-Husaini an von Weizsäcker, 9.6.1942, Höpp, *Mufti-Papiere*, S. 43.
97 Vgl. Kollegger, *Albaniens Wiedergeburt*, S. 66.
98 Vgl. hierzu ausführlich Schmitt, *Skanderbeg*, Regensburg: Friedrich Pustet 2009. Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 35. Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 325. Vgl. zur Namensgebung als Anbiederung an nationalistische kollaborationswillige Kreise und die Förderung der Identifikation lokaler Rekruten mit den jeweiligen Verbänden auch Leleu, *La Waffen-SS*, S. 432.
99 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 188.
100 Vgl. etwa Malcolm, *Kosovo*, S. 304.

Armee – nach Erreichung eines Autonomiestatus bzw. nationaler Unabhängigkeit mithilfe der Deutschen.[101]

Die Betonung ethnischer Herkunft fand ihren Ausdruck aber auch in der Uniformierung, beispielsweise dem Fez oder der albanischen Filzmütze, und den Emblemen der einzelnen Divisionen: Die Abzeichen am Kragenspiegel zeigten eine Odalrune für die „Prinz Eugen", den bosnischen Krummdolch für die „Handschar", den albanischen Doppeladler für die „Skanderbeg" sowie eine Sonne für die „Kama".[102] Allerdings unterliefen den Verantwortlichen dabei auch peinliche Fehler: In einer voreiligen Aktion hatten sie für die Division „Skanderbeg" dieselben Feze angefordert wie sie bereits bei der Division „Handschar" verwendet wurden; ein Fauxpas ohnegleichen. Der albanische Vizeaußenministers Mehdi Bej Frashëri meldete umgehend, solche Kopfbedeckungen seien äußerst ungeeignet, würden sie doch stark an die osmanische Herrschaft erinnern. Auf deutscher Seite wurden Frashëris Einwände bedauernd zur Kenntnis genommen und beteuert, „dass bei der Einführung des Fez als militärische Kopfbedeckung bei muselmanischen SS-Formationen gerade der Wunsch maßgebend gewesen sei, auf die nationalen und religiösen Gefühle dieser fremdvölkischen SS-Männer Rücksicht zu nehmen". Daraufhin verzichtete man in der „Skanderbeg" ganz auf Feze, während sie sich in der „Handschar" zum optischen Hauptmerkmal entwickelten.[103]

Trotz all dieser ethnischen Differenzierungen findet sich in den Quellen der Ausdruck „Schwesterdivision", der auf die verwandtschaftliche Nähe zwischen den muslimischen südosteuropäischen Divisionen einerseits, aber auch zwischen ihnen und der „Prinz Eugen" andererseits hinweist.[104]

9.2.6 Das Prinzip der „Freiwilligkeit": Motivation versus Zwang

In den Kapiteln zu den einzelnen Divisionen wurde das jeweilige Spannungsfeld von unterschiedlichen Motivations- und Zwangsfaktoren ausgebreitet und ausgelotet. Hier soll zusammenfassend noch einmal auf diese Faktoren eingegangen werden. Grob lassen sich Zwänge in Form von politischem, wirtschaftlichem, sozialem, persönlichem Druck, von physischer und psychischer Gewalt

101 Vgl. Ferhadbegović, *Schuldig, im Namen des Volkes*, S. 1. Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 105, 139 f.

102 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 325.

103 Vgl. Schreiben Andor Hencke, Leiter Politische Abteilung, an das AA, Inland IIc, 4.3.1944, PAAA, R100649, Bl. 000022.

104 Vgl. bspw. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 335.

bzw. Gewaltandrohung sowie auch der Gefahr, Opfer einer anderen Gruppierung zu werden, erkennen. Motivationsgründe konnten ebenfalls politischer, wirtschaftlicher oder persönlicher sowie materieller oder immaterieller Natur sein: Die Aussicht, nach Kriegsende einem eigenen autonomen Staat anzugehören, gegen den „Bolschewismus" zu kämpfen, eine militärische Ausbildung, Waffen, Ausrüstung, Sold, Nahrung und Familienunterstützung zu erhalten, sich beim Gegner bereichern zu können oder aber jemanden zu rächen, zählten zu diesen Beweggründen.[105]

Dass die Namensgebung so genannter „Freiwilligen"-Divisionen oft nicht die Realität widerspiegelte, sondern lokale Eliten, wie „Volksgruppenführer", der „Merhamet" oder die „Zweite Liga von Prizren" und lokale SS-Institutionen massiven Druck auf bestimmte Bevölkerungsgruppen ausübten, davon zeugt etwa die bereits erwähnte Aussage Schmidhubers.[106] Oft ist daher auch von einem „Zwang zur Freiwilligkeit" die Rede.[107] Vielfach lassen sich Umstände, die für einen Beitritt in eine der Waffen-SS-Divisionen sprachen, jedoch nicht eindeutig den Spektren „Zwang" oder „Freiwilligkeit" zuordnen, da die Gründe für einen Beitritt vielschichtig und fließend waren und die Entscheidung eines Individuums ein Zusammenspiel all jener Faktoren darstellen konnte.

Eine frühe Form von Druck auf moralischer Ebene lässt sich bereits Anfang 1940 bei Werbern in Deutschland nachweisen. Allerdings könne, so Wegner, zu diesem Zeitpunkt noch nicht von einem Zwangscharakter gesprochen werden, wie er bei der Aufstellung späterer Divisionen auftrat.[108] Diese Art von Druck hatte eher Appellcharakter: Etwa indem der Dienst in der Waffen-SS als „Ehrensache" dargestellt wurde, wie dies beispielsweise oft bei Rekrutierungen von „Volksdeutschen" der Fall war.[109]

Druckmittel in Form konkreter Drohungen, beispielsweise der Androhung körperlicher Gewalt oder der angekündigten Zerstörung von Eigentum, können für Südosteuropa spätestens seit den Rekrutierungen „Volksdeutscher" nach dem Balkanfeldzug 1941 nachgewiesen werden. Diese stellten ein gängiges Mittel

105 Vgl. bspw. Casagrande, *Volksdeutsche in der Waffen-SS*, S. 69 f. Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 174–202.

106 Vgl. Kriegsgefangenenbericht II, August Schmidhuber, 19.8.1945, VA HEM.OK.BOJCKA, 72/1/2/3. Vgl. auch Sundhaussen, *Waffen-SS in Kroatien 1941–1945*, S. 177.

107 Vgl. Casagrande, *Südtiroler in der Waffen-SS*, S. 55.

108 Vgl. Wegner, *Soldaten*, S. 275. Vgl. Casagrande, *Südtiroler in der Waffen-SS*, S. 36. Vgl. zur Ausübung von Druck auf sehr junge Rekruten auch Rempel, *Gottlob Berger and the Waffen-SS Recruitment*, S. 114.

109 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche in der Waffen-SS*, S. 192.

dar, um geforderte Kontingente zu erreichen.[110] Rekrutierungszwang in Form von Gewaltandrohung war aber nicht auf Südosteuropa beschränkt und lässt sich auch andernorts finden; etwa bei der Rekrutierung estnischer Soldaten oder in Südtirol.[111]

Zum Rekrutierungszwang zählte schließlich auch die Einberufung bestimmter Jahrgänge, wie dies etwa für die Grenzregionen „Großalbaniens" oder dem Banat der Fall war.[112]

Am anderen Ende der Skala stehen die freiwilligen Beitritte. SS-Hauptsturmführer Hasan Bajraktarević erklärte die Beweggründe bosnischer Freiwilliger mit folgenden Worten: „Ihre [der bosnischen Rekruten] Interessen und Verlangen jedoch waren minimal: öffentliche Sicherheit und Ordnung, ein Stückchen Brot zu Hause, und darauf erst Kampf um höhere Ideale. In diesem Sinne waren sie [die Rekruten] bereit, ihr Schicksal vollkommen in Gottes und der Deutschen Hände zu legen."[113]

Die Bedrohung des eigenen Besitzes, der Familie, des Heims oder des eigenen Dorfes durch gegnerische Gruppierungen kann zwar als Handlungszwang gewertet werden – doch auch hier erfolgte der Eintritt in die Waffen-SS freiwillig. Diese Art von „Freiwilligkeit" wurde durch äußere Umstände erzwungen, wie von SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Ernst Fick in einem Schreiben an Himmler treffend beschrieben: Die Muslime würden häufig zwangläufig der Waffen-SS oder einer Partisaneneinheit beitreten, um nicht von den Ustaša, den Četniks oder den Partisanen ermordet zu werden.[114] Viel stärker als politische Präferenzen aus der Vorkriegszeit führten die tägliche Bedrohung und erlebte Gewalt zur Meldung in eine der Waffen-SS-Divisionen, „da Überlebenswille und Angst das Verhalten der Bevölkerung diktierten", wie Korb betont.[115] Ob jemand sich für die Ustaša, die Čentiks, die Partisanen oder aber eine Waffen-

110 Vgl. Casagrande, *Unsere Gegner*, S. 163. Vgl. auch Bericht Vopersal „7. SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division ‚Prinz Eugen'", BArchF, N756/149a.

111 Vgl. Thonas Hiio, *Estnische Einheiten der Waffen-SS*, in: Schulte, Lieb, Wegner, (Hgg.), *Die Waffen-SS. Neue Forschungen*, S. 153. Vgl. Casagrande, *Südtiroler in der Waffen-SS*, S. 55–58.

112 Vgl. Sitzung des „Zentralkomitees zur Verteidigung Kosovos", Nr. 14, 30.03.1944 A.Q.SH., F. 147, V. 1944 D I-165, S. 15. Bericht Vopersal „7. SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division ‚Prinz Eugen'", BArchF, N756/149a. Vgl. zur abnehmenden Rekrutierungsbereitschaft für die Waffen-SS allgemein: Höhne, *Orden unter dem Totenkopf*, S. 439.

113 Reisebericht SS-Hauptsturmführer Hasan Bajralitarović[Bajraktarević] an Phleps, 15.11.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 59.

114 SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Ernst Fick an Himmler, 16.3.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 82. Vgl. auch Nedim Salihbegović, „Bericht zur Lage", 25.9.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 30.

115 Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 87.

SS-Einheit rekrutieren ließ, hing vielfach auch damit zusammen, welche Gruppe den Betroffenen am stärksten schien und für sie in erreichbarer Distanz lag.[116] Solche Entscheidungen, sich für die eine oder andere Gruppe rekrutieren zu lassen, entzweiten zuweilen ganze Familien, wie etwa im Falle der Familie Bernwald oder der Familie Floritsch.[117]

Um freiwillige Beitritte zu fördern, griffen die deutschen Besatzer auch auf ihre „Vorgänger" zurück: Bei weiten Teilen der slawischen und albanischen Bevölkerung genossen die Deutschen einen guten Ruf, weil man ihre Herrschaft mit derjenigen Österreich-Ungarns gleichsetzte.[118] Sie waren der Überzeugung, die Nationalsozialisten hätten mit dem Balkanfeldzug das Erbe Österreichs angetreten. Die Zeit österreichisch-ungarischer Herrschaft war ihnen in guter Erinnerung, da sie diese Ära mit wirtschaftlicher, sozialer und politischer Stabilität verbanden.[119] Der Rückbezug auf Österreich-Ungarn zieht sich denn auch wie ein roter Faden durch die Rekrutierungen für die Waffen-SS in Südosteuropa.[120]

Neubacher schätzte allerdings rückblickend das Rekrutierungspotential, das sich aus dem Zerfall des Ersten Jugoslawiens in deutsche Verbände ergeben hätte, noch wesentlich höher ein. Dass dieses nicht genutzt bzw. in seinen Worten „vergeudet" wurde, schrieb er „der schlechten Politik der Achsenmächte" zu. Denn Tito wiederum habe dieses Potenzial genutzt, indem er

> mit ‚dialektischer' Treffsicherheit die jugoslawische Föderation proklamiert und damit zwischen der zentralistischen groß-serbischen These, die versagt hatte, und der Antithese der Zertrümmerung, der die Ernüchterung folgte, eine Synthese aufgerichtet [hatte], die Werbekraft besaß. Die Bedeutung dieses Vorgangs wurde im deutschen Hauptquartier unterschätzt.[121]

Den Beitritt in die Waffen-SS erleichterte auch die Tatsache, dass die lokale Bevölkerung in den südosteuropäischen Grenzregionen seit Generationen wech-

116 Vgl. Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 87. Zu dieser Entscheidung auch Rgt.Kdr. 4. Rgt. „Brandenburg": „Viele Partisanen sind es erst durch ein Zusammenwirken verschiedener Umstände geworden: Ustascha-, Muselmanen- oder Cetnik-Greuel, Not und Hunger, Terror und Zwang durch andere Partisanen. Sie bleiben Partisanen, weil der Weg zurück durch die deutschen Befehle verbaut ist. Sie haben Heimat und Familie verloren, so kämpfen sie bis zum Tod." Zitiert nach Schmider, *Auf Umwegen zum Vernichtungskrieg?*, S. 912.

117 Vgl. Bernwald, *Muslime*, S. 36, 59 f.

118 Vgl. Tamara Scheer, *A Reason to Break the Haag Convention?*, S. 1011 f. Vgl. Franziska Zaugg, *„Ruhe, Sicherheit und Gerechtigkeit"*, S. 441–448.

119 Vgl. Nedim Salihbegović, „Bericht zur Lage", 25.9.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 29.

120 Vgl. Leleu, *Jenseits der Grenzen*, S. 36.

121 Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 129.

selnden Fremdherrschaften ausgesetzt war und das Söldnerwesen im Dienste fremder Großmächte daher eine lange Tradition besaß. Stammes-, regional- bzw. nationalpolitische Ziele fanden im Abwägen der Eliten, ob und wie weit mit einer Großmacht kollaboriert und ob aus den eigenen Reihen Soldaten geschickt wurden, ihren Niederschlag.[122] In den Clan-dominierten Gebieten Nordalbaniens und Kosovo ergab sich daraus eine weitere Besonderheit: Ein „freiwilliger" Beitritt konnte auch die Entscheidung des Clanchefs, aber nicht unbedingt des Individuums, bedeuten. Doch der Bezug zur Gruppe war auch in anderen Gebieten Südosteuropas oft stärker als die persönliche Präferenz: Je mehr sich beispielsweise Gewalt im NDH, in Serbien, „Großalbanien" oder Rumänien gegen ganze ethnische Gruppen richtete, desto weniger spielten individuelle Überlegungen eine Rolle.[123]

Weiter ist festzuhalten, dass, wie etwa im Falle der „Volksdeutschen" Rumäniens,[124] viele Meldungen freiwillig waren, sich die jungen Rekruten aber zum Zeitpunkt der Rekrutierung nicht bewusst waren, dass es nach dem Eintritt in die Waffen-SS kein Zurück mehr geben würde.[125] Andere wiederum ließen sich lieber für die Waffen-SS rekrutieren, um dem Dienst in einer der nationalen Armeen zu entgehen, da sie meinten, dort aus verschiedenen Gründen, etwa aufgrund erniedrigender Behandlung, einem viel tieferen Sold oder geringerer Überlebenschancen, schlechter gestellt zu sein.[126]

Zu den Gründen, der Waffen-SS freiwillig beizutreten, zählte schließlich auch der bereits erwähnte Wunsch, entweder einen autonomen Staat (Bosnien) aufzubauen oder im Falle Kosovos und angrenzender Gebiete bei „Großalbanien" zu verbleiben. So stellte man in italienischen Kreisen im Herbst 1943 fest: „Die Kosovaren sind in ihrer Gesamtheit germanophil. Denn sie fürchten, dass ein Sieg der Alliierten zur Herrschaft der Serben zurückführen würde."[127] Bereits Mussolini hatte diesen Irredentismus im Juni 1939 als „ein kleines Licht am Ende eines dunklen Ganges" bezeichnet. Es stellte „das ideale Lockmittel" dar, wenn es darum ging, deutsch-italienische Interessen auf dem Balkan zu verwirklichen und die Rekrutierungsbereitschaft von Bosniern und Albanern zu

122 Vgl. bspw. Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht", 2.10.1944, BArchF, RS 3–21/1, S. 3.
123 Vgl. Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 87. Vgl. Milata, *Rumäniendeutsche Freiwillige in der Waffen-SS*, S. 224 f.
124 Vgl. ebd.
125 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 2.
126 Vgl. Casagrande, *Unsere Gegner*, S. 169. Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 2, 176.
127 Vgl. Relazione politica sull'Albania, 30.10.1943, AUSSME, I3/b13/f1, S. 4.

erhöhen.[128] Die deutschen Besatzer nutzten solche Ängste gezielt für die geplanten Rekrutierungen.

Sehr konkrete Wünsche, die für einen Beitritt sprachen, waren die Aussicht auf eine militärische Ausbildung nach westeuropäischem Vorbild, auf Bewaffnung und Ausrüstung, auf Nahrungsmittel für sich und die Angehörigen sowie auf einen regelmäßigen Sold und Familienunterstützung. Vorgesehen waren auch Zahlungen bei Todesfall und Invalidität.[129]

Nicht zu vernachlässigen ist dabei die Absicht, in den bereits seit langem schwelenden interethnischen Konflikten durch die Rückendeckung eines Koalitionspartners in eine Position der Stärke zu gelangen und so unerwünschte „Nachbarn" vertreiben zu können. Dieses Verhalten war nicht in erster Linie politischen Überlegungen geschuldet, sondern baute auf einem Verteidigungsgedanken auf – und manchmal auch auf der Absicht, an den Besitz bzw. an Grund und Boden des Gegners zu gelangen.

Schließlich soll noch erwähnt werden, dass in Südosteuropa nicht nur die Deutschen unter Zwang rekrutierten. Auch kommunistische, nationalistische und royalistische Partisanengruppen setzten auf Druckmittel: In der Meldung des Chefs des Generalstabs des Militärbefehlshabers Südost von Geitner an die Heeresgruppe F vom 19. Februar 1944 wird etwa die „anhaltende Verschleppung und Mobilisierung durch DM [Draža Mihailović]- und Komm[unistische]-Banden" erwähnt.[130] Auf albanischer Seite griff auch der „Balli Kombëtar" bereits seit Anfang 1943 zu Zwangsrekrutierungen, Schutzgeldforderungen und zur Requirierung von Lebensmitteln; und selbst die albanischen Kommunisten der „Nationalen Befreiungsfront" führten Zwangsrekrutierungen unter Androhung drastischer Strafen durch.[131]

128 Ciano, *Tagebücher*, 3.6.1939, S. 100. Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 74–85. Vgl. zum Wunsch nach Autonomie auch Flugblatt angehängt an Reisebericht SS-Hauptsturmführer Hasan Bajralitarović[Bajraktarević] an Phleps, 15.11.1943, BArchB, NS19/2601, Bl. 61.

129 Vgl. hierzu ausführlich Personalakten im Arhiv Jugoslavije und in Prishtina/Priština: AJ F110 und Arkivi Kosoves, F: Dosjete robërve të luftës në Gjermani, V: 1940–1945, K: 1.

130 Chef des Generalstabs Militärbefehlshaber Südost, von Geitner an Heeresgruppe F, 19.2.1944, Bl. 92.

131 Vgl. Neuwirth, Widerstand und Kollaboration, S. 104, 116f., 199. Vgl. auch Meldung SS-Untersturmführer Daca an Ia, 15.6.1944, BArchF, RS3-21/2, Bl. 95.

9.2.7 „Weltanschauliche Schulung“ und Islam

„Weltanschauliche Schulung“ taucht zwar bei der „Prinz Eugen“ und der „Handschar“ in den Quellen auf, allerdings eher in Akten, die über die Planung Auskunft geben. Ob und in welchem Ausmaß „weltanschauliche Schulung“ innerhalb der Truppe betrieben wurde, ist heute schwer nachvollziehbar. Dass etwa Wangemann, der die dafür zuständige Abteilung VI innerhalb der „Handschar“ leitete, aktiv war, indem er zahlreiche Blätter zu Vorgehensweisen verfasste und auch Kurse durchführte, lässt sich zwar belegen – Äußerungen ehemaliger Soldaten lassen aber darauf schließen, dass für solche „Schulungen“ im Divisionsalltag kaum Raum und Zeit war.[132] Dass die „weltanschauliche“ Schulung nicht so umgesetzt wurde wie geplant, deuten auch Aussagen wie diejenige Schmidhubers vom Januar 1944 an, als er forderte, dass der neue Ersatz innerhalb der „Prinz Eugen“ intensiv „weltanschaulich“ geschult werden müsse.[133]

In drei der vier Divisionen lässt sich allerdings eine stringente anti-kommunistische Propaganda nachweisen, die darauf abzielte, bereits vorhandene Ängste zu schüren und den „Bolschewismus“ als eine traditions- und wertezersetzende Kraft erscheinen zu lassen. In den traditionsbewussten Gesellschaften Bosniens und Nord- bzw. „Neualbaniens“, sowie den ebenfalls traditionsverhafteten „volksdeutschen“ Gemeinschaften stieß eine solche Propaganda auf Gehör. Explizit nationalsozialistische Elemente finden sich hingegen kaum in diesen Flugschriften.[134]

Die anti-jüdische Propaganda tritt bei der Rekrutierung „Volksdeutscher“ in konkreterer Form auf als bei den muslimischen Divisionen. So wurde etwa verkündet, dass sich bereits während des Einmarschs der Deutschen im April 1941 Juden mit den Ungarn verbündet und diese dabei unterstützt hätten, „volksdeutsche“ Besitzungen zu beschießen.[135] Eine antisemitische Stoßrichtung als Teil einer anti-bolschewistischen, anti-britischen und anti-amerikanischen Propaganda kann auch für die „Handschar“ nachgewiesen werden.[136]

Einen wesentlichen Unterschied zwischen den vier Divisionen stellt der Umgang mit Religion innerhalb der Division „Handschar“ dar: Diese sollte exemplarisch als erste muslimische Waffen-SS-Division aufgestellt werden. Der Versuch, „weltanschauliche Schulung“ mit Islam zu kombinieren, wurde durchaus ernst genom-

132 Vgl. Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 41.
133 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 274.
134 Vgl. hierzu die Flugschriften in den einzelnen Kapiteln zu den Divisionen.
135 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 164 f.
136 Vgl. Entwurf Himmler, August 1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 148.

men: Imame waren bis auf Bataillonsebene auf die Division verteilt.[137] Die Inszenierung des Islam für die Waffen-SS blieb aber auf die „Handschar" beschränkt, nicht zuletzt deswegen, weil im letzten Kriegsjahr, als die Aufstellungen für die „Skanderbeg" und die „Kama" anliefen, die Zeit für solche Propagandaaktionen fehlte. Der Stellenwert der Imame innerhalb der „Handschar" war allerdings hoch. Dies zeigt sich auch daran, dass die muslimischen Geistlichen eine viel engere Bindung zur Division entwickelten und im Gegensatz zu ihren Kameraden oft bis zum Ende bei diesem Verband blieben.[138]

Mit der Einrichtung einer Großküche und etwa 15–20 Feldküchen sollte in der „Handschar" auch bei der Verpflegung auf die „Einhaltung der muslimischen Riten" Rücksicht genommen werden.[139] In Prishtina/Priština und möglicherweise auch in anderen Orten wurden für die Division „Skanderbeg" Kochlehrgänge für die muslimische Küche eingerichtet.[140] Ob und wie sehr im Alltag darauf geachtet wurde, dass die Nahrung halāl war, kann heute nicht mehr nachvollzogen werden, denn spätestens ab Frühsommer 1944 herrschte gerade im Gebiet der „Skanderbeg" eine extreme Nahrungsmittelknappheit.[141] Dass muslimische Soldaten entsprechend ihren Essgewohnheiten verpflegt wurden, war aber keine Erfindung der Nationalsozialisten, sondern bereits von Österreich-Ungarn im Ersten Weltkrieg so gehandhabt worden.[142] Aussagen Talbots von Pistor belegen außerdem, dass der Fastenmonat Ramadan auch in der „Skanderbeg" eingehalten wurde, was manchmal mit Schwierigkeiten für die Ausbildung verbunden war, wie er sich erinnert.[143]

9.2.8 Chancen und Grenzen von Multikultur innerhalb der Truppe

Die Angehörigen deutscher Verbände in Südosteuropa stammten neben Bosnien, Kroatien, Albanien, Kosovo, Serbien, Rumänien, Ungarn, Deutschland und Österreich auch aus dem Elsass, Polen, der Slowakei, Italien, Bessarabien, Armenien,

137 Vgl. Sauberzweig, Divisions-Sonderbefehl „Betr: Stellung der Imame innerhalb der Division", 13. SS-Division, Abt. VI Tgb.Nr. 21/44 geh., 8.3.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 247.
138 Vgl. bspw. Ferhadbegović, Schuldig im Namen des Volkes, S. 3.
139 Vgl. Kriegsgefangenenbericht „Bericht über die 13. SS Division ‚Handschar', ihre Aufstellung, Gliederung und 1. Einsätze im jugoslawischen Raum", Walter Eipel, 14.11.1947, VA, HEM. OK.BOJCKA, 72-A/1-a/32, S. 3.
140 Vgl. Himmler an Berger, 22.7.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 142. Vgl. auch von Pistor an Vopersal, ohne Datum, BArchF, N 756/182b.
141 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 239–241.
142 Vgl. Pašić, Bosniaks in WWI: Loyal, Obedient, Different, S. 85–96.
143 Vgl. von Pistor an Vorpersal, undatiert, BArchF, N 756/182b.

Russland und sogar der Schweiz.[144] Von Beginn an stellten die unterschiedlichen Kulturen, aber auch die Mehrsprachigkeit in den Waffen-SS-Formationen, eine große Herausforderung dar.[145] Diese tritt in den Quellen zu den drei Divisionen „Prinz Eugen", „Handschar" und „Skanderbeg" vor allem in zwei Formen zutage: einerseits in der Festlegung der Kommando- und Ausbildungssprache und zweitens in Beschwerden über fremdsprachige Soldaten.

Selbst bei den „Volksdeutschen", welche für die Division „Prinz Eugen" rekrutiert worden waren, stellten deutsche Vorgesetzte fest, dass sie teilweise nur über spärliche Deutschkenntnisse verfügten.[146] Theodor Eicke war sogar der Meinung, dass solche in „Fremdenbataillonen" ganz besonders geschult und beobachtet werden sollten. Denn die Tatsache, dass sie weder Deutsch lesen noch schreiben konnten, machte sie in seinen Augen zu minderwertigen „Volksdeutschen".[147] In der „Handschar" wurde als Kommandosprache Deutsch, als Ausbildungs- und Umgangssprache Bosnisch festgelegt. Für die „Skanderbeg" gestaltete sich die Sprachregelung schwieriger: Dort wurde als Kommandosprache ebenfalls Deutsch, daneben aber auch Serbisch und Albanisch gesprochen. Viele der Albaner in der „Skanderbeg" verstanden auch Serbisch und hatten teilweise selbst im jugoslawischen Heer gedient. Im besten Falle verstanden sie aus der Zeit der österreichischen Herrschaft auch ein paar Wörter Deutsch. Dennoch war im Falle der „Skanderbeg" in noch stärkerem Maße als bei der bosnisch-kroatischen Division die Dolmetschertätigkeit zur Bewerkstelligung von Ausbildung und Alltag der Truppe wichtig. Wenn die Albaner kein Serbokroatisch verstanden, mussten Anweisungen zuerst von Deutsch auf Serbisch und danach von Serbisch auf Albanisch übersetzt werden.[148] Andere Quellen berichten davon, dass in gewissen Rekrutierungszentren nur Türkisch oder Serbisch verstanden wurde, weil es den Albanern lange verboten war, ihre eigene Sprache zu sprechen. So schreibt auch

144 Vgl. Bericht Danilo Marchione, „Situazione militare delle truppe tedesche", 5.11.1943, AUSSME, I3/b13/f1, S. 4. Vgl. Befragung Domenico Sivera, 15.5.1944, AUSSME, I3/b13/f1, S. 2. Etwa Hauptsturmführer Knapp, ursprünglich ein Schweizer Hauptmann, Kdr. einer Kompanie der „Skanderbeg". Vgl. Alfons Zeitler an Vopersal, 7.11.1975, BArchF, N 756/182b, in: Zaugg, Albanische Muslime, S. 219.

145 Zu diesen Schwierigkeiten in allen drei bis dahin aufgestellten Divisionen äußerte sich Phleps gegenüber Himmler Anfang Mai 1944. Vgl. Schreiben Phleps an Himmler, 7.5.1944, BArchB, R9361-III/547576, S. 1.

146 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 184. Rgt. St. Qu. SS-Gebirgsjäger Regiment 2, August Schmidhuber, „Kroatische Volksdeutsche", 29.8.1943, BArchB. NS 7/254. Bl. 1. Hier ist allerdings anzumerken, dass auch der Wortschatz und die Grammatik der deutschen bzw. „volksdeutschen" Vorgesetzten mitunter zu wünschen übrig ließen.

147 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 184.

148 Vgl. Brief von Pistor an Vopersal, ohne Datum, BArchF, N 756/182b.

Volkstumsreferent Dr. Feninger, dass in der Region um Mitrovica und Novi Pazar in den letzten beiden Jahrzehnten „alles Albanische von den Serben schärfstens verfolgt worden“ war.[149] Doch im Gegensatz zur kroatischen, bosnischen bzw. serbischen Sprache war bis Kriegsende kaum ein Deutscher fähig, Albanisch zu sprechen.[150]

Diese Sprachbarriere hatte nicht nur direkte Auswirkungen auf die Truppe, sondern prägte die deutsche Albanienpolitik im Allgemeinen. Laut dem Bericht zur „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“ ließen sich die Deutschen in ihren Entscheidungen oft von den albanischen Großgrundbesitzern und Clanchefs lenken, die vielfach Deutsch oder „eine andere Weltsprache fließend beherrschten. Dagegen war das Herankommen an das eigentliche Volk und damit das Erkennen der in der breiten Masse vorhandenen Unterströmungen sprachlich sehr erschwert.“[151]

Mit Vorliebe wurden für Führer- und Unterführerränge Männer genommen, welche bereits Erfahrungen in Südosteuropa gesammelt hatten oder durch ihre Herkunft mit der Region verbunden waren. Dieses Vorgehen kann für alle Divisionen nachgewiesen werden und ist eine Tradition, die in die österreichisch-ungarische Epoche zurückreicht, wie Tamara Scheer feststellt.[152]

Ideal war Führungspersonal, das sich durch seine Sprachkenntnisse mit allen Beteiligten direkt unterhalten konnte, beispielsweise Richard Kaaserer, Karl von Krempler oder Desiderius Hampel.[153] Gerade „Volksdeutsche“ aus Südost- bzw.

---

149 Vgl. Bericht „über die Reise in das Arnautengebiet von Kosovska Mitrovica und Novi Pazar“ des Volkstumsreferenten Dr. Feninger beim Bevollmächtigten des AA in Belgrad, 15.-26.10.1941, PAAA, R261153, Bl. 37. Vgl. Schreiben Phleps an Himmler, 7.5.1944, BArchB, NS 19/2601, Bl. 95. Vgl. Brief von Pistor an Vopersal, ohne Datum, BArchF, N 756/182b.

150 Rudolf Vogel, späterer Präsident der Südosteuropa-Gesellschaft (SOG), war während des Krieges in Albanien stationiert und hebt in seinen Erinnerungen die Wichtigkeit von Übersetzern hervor. Vgl. Zaugg, *„Unter Skipetaren“ – Die deutsche Besatzungszeit in Albanien*, in: Südosteuropa Mitteilungen 3/4 (2015), S. 109. Dass solche sprachlichen Schwierigkeiten nicht nur bei den südosteuropäischen Waffen-SS-Verbänden, sondern auch andernorts, beispielsweise im Kaukasus, auftraten, erwähnt Ruth Bettina Birn. Sie bezweifelt den Wert solcher Einheiten und ob solche überhaupt noch zur Stärkung der deutschen Kampfkraft beitrugen, wenn bereits die sprachliche Verständigung scheiterte. Vgl. Birn, *SS-Ideologie und Herrschaftsausübung*, S. 61.

151 OB Südost, Bericht „Entwicklung der militärischen Lage in Albanien im Herbst 1944“, undatiert, BArchF, RW40/116a, Bl. 12.

152 Scheer, *A Reason to Break the Haag Convention?*, S. 1013.

153 Vgl. Himmler an Chef SS-Personalamt, 14.5.1944, Personalakte Richard Kaaserer, geb. 21.8.1896, BArchB, ehemals BDC. Vgl. Berger an Himmler, „Betr.: Bosniaken-Division“, 29.4.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 11. Vgl. Werhas, Mikulčić, *„Handschar“*, *„Skanderbeg“*, *„Kama“*, S. 19.

Osteuropa wurden, da sie eine oder mehrere slawische Sprachen beherrschten, als Dolmetscher und/oder Führungspersonal in den untersuchten muslimischen Verbänden eingesetzt.[154] Da sie mit den Mannschaften kommunizieren konnten, hoffte die SS-Führung, durch sie die südosteuropäischen Divisionsangehörigen kontrollieren zu können.

Neben der Sprache boten der Umgang mit Religion, aber auch kulturelle Unterschiede oft Anlass zu Auseinandersetzungen etwa zwischen Bosniern und Albanern oder auch zwischen muslimischen und katholischen Divisionsangehörigen der „Handschar".[155] Selbst ein anderer Sinn für Humor konnte einen Stein des Anstoßes bilden, daher sollten deutsche Vorgesetzte darauf gerade im Umgang mit Albanern besondere Rücksicht nehmen;[156] und Himmler verbot allgemein jedes Witzeln gegenüber muslimischen Soldaten.[157]

Solche Anweisungen dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass in allen hier vorgestellten Divisionen der Umgang mit Soldaten anderer Nationen, wie an einigen Beispielen gezeigt, oft von alltäglichem Rassismus geprägt war.[158] Unüberlegte, herablassende Handlungen und Bestrafungen hatten manchmal unangenehme Folgen: So gab SS-Sturmbannführer Wolfgang Wetzling am 3. Juli 1943 in Sarajevo dem Goldschmied Condrc eine Ohrfeige, weil er glaubte, dieser hätte versucht, den Stein aus der Fassung eines zu reparierenden Rings zu lösen. Himmler wurde dieser wie auch andere Vorfälle der SS gegen Muslime gemeldet, und er ließ sie – da letztere nun als wichtige Verbündete galten – sofort untersuchen. Phleps musste nach Abschluss der Untersuchung eingestehen, dass „Stubaf. Wetzling [...] in diesem Falle einen großen Fehler begangen [habe], da ein Muselmane durch eine Ohrfeige mehr gekränkt ist als ein anderer Mensch. Er gibt an, diese Mentalität nicht gekannt zu haben."[159]

154 Ein solcher Bericht über eine „volksdeutsche" Dolmetscherlaufbahn bei der Division „Handschar" findet sich beispielsweise bei Bernwald, *Muslime*, S. 43 f.

155 Vgl. Deutsches Konsulat Sarajevo, Erich Gördes an Deutsche Gesandtschaft Agram, 23.8.1943, PAAA Inland IIg R100998. Vgl. Rochas, *La Handschar*, S. 77.

156 Vgl. Kaesdorf, „Erfahrungen mit albanischen Soldaten", undatiert, BArchB, NS 31/444, S. 28.

157 Vgl. Entwurf Himmler, August 1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 148.

158 Vgl. bspw. Casagrande, *Südtiroler in der Waffen-SS*, S. 39 f.

159 Phleps an Reichsführer SS Himmler, 7.9.1943, BarchB, NS19/1434, Bl. 16.

9.2.9 Deutsche Soldaten vor Ort und ihr Verhältnis zur Bevölkerung

Der ehemalige Major Hermann K. Frank berichtet, dass er sich während seines Einsatzes in Südosteuropa „zu keiner Zeit und nirgends“ sicher fühlte. Er beschreibt seine und die Situation seiner Soldaten in Albanien als „praktisch machtlos“.[160] Borkowsky charakterisiert die Kriegführung aus seiner Sicht noch zwanzig Jahre später mit folgenden Worten: „Die Situation des Partisanenkrieges auf dem Balkan war grausam. Von den Partisanen wurden grundsätzlich keine Gefangenen auch keine Verwundeten gemacht. Es ging tatsächlich im Partisanenkrieg um Sein oder Nichtsein.“[161] In diesen Worten kommt der enorme psychische Druck zum Ausdruck, dem die in Südosteuropa, inmitten dieser unübersichtlichen, komplexen Konflikte verschiedenster Bürgerkriegsparteien stationierten deutschen Einheiten ausgesetzt waren.[162]

Oft fühlten sich die Deutschen eher in der Rolle der Verfolgten, denn als der Besatzer, wie zahlreiche Dokumente belegen. Diese Gefühlswelt aus Angst und Unsicherheit bildete auch die mentale Grundlage der in Südosteuropa stationierten Waffen-SS-Angehörigen. Trotz radikaler Sühnemaßnahmen, 1:50 oder 1:100 für einen verwundeten bzw. einen getöteten deutschen Soldaten, flaute der Widerstand nicht ab, sondern nahm, im Gegenteil, seit 1943 exponentiell zu. Auch nach der italienischen Kapitulation im September 1943 erschossen vorrückende deutsche Truppen jeden, den sie fanden, ohne Gnade und ohne Unterscheidung; die meisten Opfer starben „ohne jegliche Schuld“, wie italienische Quellen dokumentieren. Familien boten den deutschen Soldaten Nahrung an, um so zu verhindern, dass diese ihr Haus niederbrannten.[163]

Obwohl große Teile der Bevölkerung bis zum Balkanfeldzug, wie oben gezeigt, ein durchaus positives Bild von den Deutschen gehabt hatten, führte dieses brutale Vorgehen dazu, dass sie sich von den Deutschen abwandten, weil solche Vergeltungsmaßnahmen zu viele Unschuldige trafen und die deutschen Besatzer gleichzeitig weder Plünderungen noch Massaker durch andere Banden verhindern konnten, mehr noch, untätig zuschauten, wie „die deutschfreundliche Bevölkerung abgeschlachtet wurde“, so der Vorwurf.[164]

160 Frank, *Partisanenkampf in Albanien*, S. 360. Vgl. ebd. 358 f.
161 Vgl. Fall Günter Borkwosky, Aussage Günter Borkowsky, 26.8.1963, USHMM, BArchL, B 162/20812, Bl. 10.
162 Vgl. Frank, *Partisanenkampf in Albanien*, S. 358.
163 Bericht Sottotenente Moncalvo, 21.9.1943, AUSSME, I3/b13/f1, S. 1.
164 Vgl. Nedim Salihbegovic, „Bericht zur Lage“, 25.9.1943, BArchB, NS 19/2601, Bl. 29–31.

Ein Schreiben der Abteilung Ic des Generalkommandos des LXIX. Reservekorps veranschaulicht dieses Dilemma, in welchem sich die deutschen Einheiten auf dem Balkan im letzten Kriegsjahr befanden:

> „Betr.: Zivilbevölkerung im Bandengebiet
>
> Das zweifellos schwierigste Problem im kroatischen Bandengebiet ist für die Truppe das Verhalten zur Zivilbevölkerung.
>
> In dem eben erst von Banden befreiten Gebiet können alle Arten von Zivilisten vorkommen: vom durchtriebenen, als Zivilisten getarnten Banditen, der eben noch gegen unsere Truppe gekämpft hat, bis zum tatsächlich unschuldigen Zivilisten, der vielleicht gerade erst aus seinem Versteck vor den Banden herauskam, tritt alles an unsere Soldaten heran und beteuert die Unschuld oder bietet sogar Mitarbeit an.
>
> [...] Ein infolge anfänglicher Ungerechtigkeit verbitterter Zivilist ist und bleibt meist für immer ein Gegner.
>
> [...] In jenen Orten, wo alles als Feind anzusehen ist, wird dies nach eingehender Prüfung durch die Führung befohlen werden. Gerade hier müssen die zu treffenden Maßnahmen genau festgelegt werden. In diesem Falle werden wohl vorerst alle Zivilisten festzunehmen sein und erst spätere Überprüfung wird ergeben, wer in Haft bleibt oder als Geisel gilt und wer als unschuldig oder aufbauwillig wieder zu entlassen ist.“[165]

Trotz der oben genannten „Sühnekontingente“ von 1:50 und 1:100 in der Zeit von 1941 bis Ende 1943 gelang es den Deutschen nicht, ihre Macht über die Zentren hinaus auszudehnen und die als bedrohlich wahrgenommene Umgebung unter Kontrolle zu bringen. Zahlreiche schwer zugängliche ländliche Gebiete und Bergregionen Südosteuropas blieben in der Hand der verschiedenen kommunistischen und anderer Widerstandgruppen.[166] Aufgrund ausbleibender Erfolge ließ der stellvertretende OB Südost, Generaloberst Alexander Löhr, in einem Schreiben vom 22. Dezember 1943 die „Sühnemaßnahmen“ schließlich anpassen, deren erster Grundsatz nun war, den Täter selbst zu fassen und „Sühnemaßnahmen“ erst dann zu ergreifen, wenn mit weiteren Anschlägen zu rechnen war – was immer noch einen immensen Spielraum für die Kommandeure offen ließ.[167]

Entsprechend jener unsicheren Situation, in der sie sich befanden, erreichte die Moral deutscher Truppen in Südosteuropa Ende 1943/Anfang 1944 einen

165 Gen.Kdo.LXIX.Res.Korps, Abt. Ic, 11.1.1944, BArchF, RS 3–8/92, Bl. 0006.

166 Vgl. Befragung Guido Tecchi 24.10.1943, AUSSME, I3/b13/f1.

167 Vgl. OB Südost i.V., Generaloberst Alexander Löhr, Abschrift „Sühnemaßnahmen“, 22.12.1943, BArchF, RW 40/89, S. 1, 3. Vgl. hierzu auch Weisung „Sühnemaßnahmen“ OB Südost i.V. Generaloberst Alexander Löhr, 22.12.1943, BArchF, RW 40/89.

Tiefpunkt. Italienische Quellen berichten, dass sich die in deutschen Reihen kämpfenden Soldaten fast allabendlich betrinken und dann schreien würden: „Es lebe Stalin! Es lebe Churchill! Wir sind Engländer! Hitler [ist] kaputt!“[168] Weiter sagten italienische Rückkehrer bei ihrer Befragung aus: „Die Moral innerhalb der deutschen Truppen vor allem in den besetzten Gebieten ist nicht sehr hoch und es besteht die feste Überzeugung über einen negativen Ausgang des Krieges. Bei gewissen Teilen der unverkennbar deutschen Abteilungen ist die Moral noch hoch und sie glauben treu dem Wort Hitlers.“[169] Oder auch: „Die Moral und die Disziplin der deutschen Truppen sind stark im Rückgang; Fälle von Korruption, dem Verkauf von Waffen, Ungehorsam und exzessiver Nervosität, moralischer und materieller Müdigkeit.“[170]

An anderer Stelle ist zu lesen:

> Das deutsche Heer ist nicht mehr das, was es mal war, weder bezüglich der Disziplin noch bezüglich der Moral. Viele Offiziere (Österreicher) lassen sich mit Geld bestechen, wenn es darum geht, die Flucht [ehemaliger italienischer Soldaten aus Südosteuropa] mithilfe italienischer Boote zu erlauben. […] Zahlreich sind Disziplinarfälle (Betrunkenheit, Ungehorsam, Verkauf von Waffen und Material), von denen wir Zeuge werden konnten. […] Insbesondere die jüngsten Jahrgänge [19](25–26) zeigen Müdigkeit und keine Bereitschaft, die Mühen zu ertragen.[171]

In der unübersichtlichen, zuweilen chaotischen Situation, in der sich die deutschen Truppen im Südostraum seit 1941 befanden, waren auch die Kommandeure der Waffen-SS-Divisionen oft auf sich gestellt und gezwungen, etwa bei den Rekrutierungen, in unüblicher Weise vorzugehen. Sowohl Phleps als auch Schmidhuber mussten sich teilweise selbst um die Rekrutierungen kümmern: Phleps sollte bei seinen Bekannten des ehemaligen k.u.k. Offizierkorps requirieren, Schmidhuber hingegen musste Werbereden auf den Markplätzen im Kosovo halten.[172]

---

168 „Situazione politica-militare dell’Albania a tutto, il 19 ottobre 1943“, AUSSME, I3/b13/f1, S. 2.

169 „Il morale delle truppe tedesche, specie quelle di territori annessi, non molto elevato e ferma convinzione dell’esito negativo della guerra. Fra componenti invece i reparti di spiccata marca tedesca morale ancora alto e ligi e credenti al verbo Hitleriano.“ Bericht 8.-15.9.1943, AUSSME, I3/b13/f1, S. 2.

170 „il morale e la disciplina delle truppe tedesche sono in forte ribasso; casi di corruzione, die vendita di armi, di indisciplina, die eccessivo nervosismo, di stanchezza morale e materiale.“ Situazione Albania, 10.10.1943, AUSSME, I3/b13/f1, S. 3.

171 Befragung Cpt. Renato Predome und Ten. Giorgio Cortese, 10.10.1943, AUSSME, I3/b13/f1, S. 2. Ähnliche Aussagen finden sich auch im Lagebericht 7.4.-15.6.1944, IX. Waffen- (Gebirgs-) A.K. der SS, Ic 31/44/108/ g. Kdos., 15.6.1944, PAAA, R 101095.

172 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 27. Vgl. Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht“, 2.10.1944, BArchF, RS 3–21/1, S. 3. Vgl. Bericht der Polizeidirektion des Kreises Prizren vom Mai 1944, A.Q.SH. F.153, 1944, D 141, Bl. 11. Beide Divisionskommandeure hätten eigent-

Entsprechend der Kriegssituation veränderte sich auch das Bild, welches die Deutschen von ihren „volksdeutschen“ bzw. „fremdvölkischen“ Untergebenen hatten: Vor der Rekrutierung wurden die Bevölkerungsgruppen, welche im Visier der SS-Werber waren, hinsichtlich ihrer „rassischen“ Abstammung und der sich vermeintlich daraus ergebenden kriegerischen Eigenschaften, als auch in ihrem Verhältnis zum NS System durchaus positiv dargestellt.[173] Nach ersten Kontakten, der Ausbildungszeit und ersten Einsätzen veränderte sich allerdings das Bild der Deutschen stark: Nun wurden sowohl „Volksdeutsche“ als auch Muslime mit negativen Eigenschaften belegt. Ein sehr frühes derartiges Zeugnis ist Eickes Beschreibung von „Volksdeutschen“ vom 15. November 1941, in der er sie als oft minderwertig und mit einem Hang zur Selbstverstümmelung und Feigheit schilderte.[174]

Sehr ähnlich klingt es, wenn Erich Gördes nach Agram meldet, die bosnischen Muslime seien faul und streitsüchtig. Um dem Dienst zu entgehen, würden sie sich Körperteile mit Sand wund reiben oder sich am Körper durch das Schlagen mit einer Bürste selbst Verletzungen zufügen.[175] Die Albaner kamen indessen nicht besser weg: Schmidhuber etwa schrieb, dass „der Heldenmut des Albaners“ reine Erfindung sei und der albanische Soldat im Angriff nur soweit gehen würden, bis er etwas erbeutet hätte.[176] Außerdem seien die Albaner ängstlich und schreckhaft.[177] Zu diesem Schluss kam auch HSSPF Albanien, Fitzthum, der berichtete, dass der „albanische[…] Soldat undiszipliniert und feige“ sei und entweder desertieren oder „vor Angst Notdurft in die Hose“ machen würde.[178]

---

lich auch die militärische Infrastruktur ihrer Vorgänger, etwa von Italienern oder gar aus österreichisch-ungarischer Zeit, übernehmen sollen, mussten aber feststellen, dass sich beispielweise die Truppenunterkünfte in einem so schlechtem Zustand befanden, dass sie diese zuerst wiederaufbauen lassen mussten. Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 38. Vgl. Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht“, 2.10.1944, BArchF, RS 3–21/1, S. 4.

173 Vgl. etwa Kaesdorf, „Erfahrungen mit albanischen Soldaten“, undatiert, BArchB, NS 31/444, Bl. 27. Neubacher, Sonderauftrag Südost, S. 33, 108. Vgl. Bericht Donauzeitung „Im Geiste Skanderbegs“ von Dr. K., 26.7.1944, ASD, RSI, Aff. Pol., Busta, 51. Janko, Einteilung der Volksdeutschen in Banat und Serbien, BArchB, NS19/2601, zitiert nach Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 181.

174 Vgl. Schreiben Eicke, SS-Kraftfahrer, Ausbildungs- und Ersatzrgt., Archiv Prag, Karton 1,4/kr.1. Nach: Casagrande, Volksdeutsche SS-Division, S. 184.

175 Vgl. Deutsches Konsulat Sarajevo, Erich Gördes an Deutsche Gesandtschaft Agram, 23.8.1943, PAAA Inland IIg R100998.

176 „Zusammenfassender Bericht“ Schmidhuber, 2.10.1944, BArchF, RS 3–21/1, S. 2.

177 Vgl. ebd.

178 Fitzthum an Himmler über den Zustand albanischer Verbände, 23.5.1944, BArchB, NS 19/2071, Bl. 14.

9.2.10 Die Größe der Divisionen, ihr Ausbildungsgrad und Kampfwert

Die Größe der Divisionen unterschied sich stark: So kann bei der „Prinz Eugen“ oder der „Handschar“ mit rund 21.000 Mann von vollwertigen Divisionen gesprochen werden.[179] Die Divisionen „Skanderbeg“ und „Kama“ hingegen erreichten mit 8.500 respektive 3.600–8.000 Mann nicht einmal annähernd ihre Sollstärke.[180] Auch die Ausbildungszeit bzw. der Ausbildungsgrad der einzelnen Divisionen war sehr unterschiedlich: Teilweise durchliefen Soldaten innerhalb der „Prinz Eugen“ und „Handschar“ eine intensive Ausbildung, andere wiederum absolvierten nur einen wenige Wochen dauernden Lehrgang.[181] Eine Besonderheit der Division „Handschar“ war außerdem, dass die Angehörigen ihre Ausbildungszeit größtenteils im Ausland, in Le Puy und Villefranche-de-Rouergue in Frankreich und Neuhammer in Schlesien verbrachten.[182] In der „Skanderbeg“ teilten sich die Soldaten in drei Gruppen: einerseits die bereits kampferprobten Albaner aus der Division „Handschar“, die aus deutscher Kriegsgefangenschaft entlassenen ehemaligen Soldaten der jugoslawischen Armee und die zahlreichen neuen Rekruten, die teilweise nach nur sechswöchiger Ausbildung in den Kampf geschickt wurden.[183] Zur „Kama“ sind leider bezüglich der Art der Ausbildung keine näheren Angaben zu machen.

Auch die Menge und die Qualität der Ausrüstung unterschied sich stark. Diese Unterschiede verliefen aber nicht etwa entlang der Linie „volksdeutsche“/„fremdvölkische“ Division, sondern ergaben sich vielmehr aufgrund des Zeitpunkts der jeweiligen Aufstellung. Für die ersten beiden Balkan-Divisionen standen trotz der Niederlagen an der Ostfront weitaus mehr Ressourcen zur Verfügung als für die erst 1944 aufgestellten Verbände „Skanderbeg“ und „Kama“.[184] Große Teile der Ausrüstung wurden aus – vor allem italienischen – Beutebeständen zusammengestellt.[185] Doch bereits im Oktober 1943 meinte der Leiter des Referats VIa, Wal-

179 Vgl. Petke, *Muslime in der Waffen-SS*, S. 1. Von einem Soll von rund 21.600 Mann erreichte die „Handschar“ im April 1944 21.000 Mann. Vgl. Stärkemeldung „Handschar“, 17.4.1944, BArchB, NS19/1475, Bl. 6. Von einem Soll von rund 27.600 Mann erreichte die „Prinz Eugen“ im April 1944 21.500 Mann. Vgl. Stärkemeldung „Prinz Eugen“, 17.4.1944, BArchB, NS 19/1475, Bl. 6.

180 Die Sollstärke beider Divisionen lag bei 19.000 Mann. Vgl. Stärkemeldung „Skanderbeg“ und Stärkemeldung „Kama“, 5.9.1944, BArchB, NS19/1475, Bl. 13. Vgl. auch Klietmann, Waffen-SS: eine Dokumentation, S. 243.

181 Vgl. Milata, *Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu*, S. 244.

182 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 190.

183 Vgl. ebd., S. 249.

184 Vgl. bspw. Schmidhuber, „Zusammenfassender Bericht“, 2.10.1944, BArchF, RS 3–21/1, S. 5.

185 Vgl. Schreiben Berger an das AA, z.Hd. Reichel, 11.10.1943, BArchB, NS 19/1660, Bl 4.

ter Letsch: Dass zur Ausrüstung der neu aufgestellten Verbände in Südosteuropa überhaupt Waffen zur Verfügung stünden, müsse bereits positiv gewertet werden.[186]

Entsprechend ihrer Ausbildungszeit, dem Grad ihrer Ausrüstung, der Motivation der Soldaten, der Qualität der Führer und Unterführer, der jeweiligen Versorgungslage sowie dem Zeitpunkt und den topographischen Besonderheiten ihrer Einsätze unterschied sich auch der Kampfwert der vier Divisionen. Während die „Prinz Eugen" als „Balkan-Feuerwehr" bezeichnet wurde und die Division „Handschar" zeitweise ganz Ost-Bosnien unter ihrer Kontrolle hatte, gerieten die spärlichen Einsätze der „Skanderbeg" und „Kama" aufgrund unzureichender Bewaffnung und Ausbildung zum Desaster.[187] Bei allen vier Divisionen bestanden zunehmend prekäre Personalengpässe, wie Phleps im Mai 1944 gegenüber Himmler betonte: Obwohl bereits zu diesem Zeitpunkt offensichtlich war, dass die Aufstellung der „Skanderbeg" mit dem vorhandenen Rahmenpersonal nicht gelingen würde, konnte er weder aus der Division „Handschar" noch der „Prinz Eugen" Ausbilder entbehren. Letztere wies zu diesem Zeitpunkt selbst weniger als 50 Prozent der nötigen Führer und Unterführer auf.[188]

9.2.11 Kriegführung, Ungehorsam, Aufstände und Desertionen

Das Gefälle hinsichtlich des Ausbildungsgrads wie auch das Verständnis von moderner Kriegführung verlief entlang der Grenze der ehemaligen österreichisch-ungarischen Herrschaft: Wer von den rekrutierten „Volksdeutschen" bzw. Bosniern, Albanern und Kroaten bereits in der österreichisch-ungarischen und/oder der jugoslawischen bzw. der rumänischen Armee gedient hatte, konnte sich eher ein Bild davon machen, was ihn erwartete. Teile der rekrutierten Albaner und Bosnier hingegen waren noch in einem Verständnis von Kriegführung verhaftet, bei welchem sich der Soldat im Nahkampf auszeichnete, Fernkampf aber, etwa durch Artilleriebeschuss, verstörend und furchteinflößend wirkte. Außerdem galt Plündern als übliches Mittel, um seinen Sold aufzubessern und Krieg gegen den lokalen Gegner wurde ohne Erbarmen auch gegen Frauen und Kinder geführt.[189]

186 Vgl. Schreiben Letsch an Berger, 8.10.1943, BArchB, NS 19/1660, Bl 2.

187 Vgl. Gen.Kdo. XXI. Geb.A.K., von Leyser an „Skanderbeg", 25.8.1944, NARA, T314/664, F. 594. Vgl. Stab „Skanderbeg" Ia an Hstuf. Bormann, 15.6.1944, BArchF, RS 3–21/2, S. 10. Vgl. Meldekopf Rožaje, Hoffmann an Bendl, 11.7.1944, BArchF, RS 3–21/2, S. 15.

188 Vgl. Schreiben Phleps an Himmler, 7.5.1944, BArchB, R9361-III/547576, S. 1.

189 Vgl. Bericht Ic, Unternehmen „Berane", 19.10.1943, BArchF, RH 26–297/106, S. 3.

Auffallend ist die Anzahl an Aufständen, Befehlsverweigerung und kollektivem Ungehorsam bzw. kollektiver Desertion in diesen vier Divisionen. Die heute bekannteste ist die Meuterei der Division „Handschar" während ihrer Ausbildung in Südfrankreich im September 1943.[190] Im Herbst 1944 kam es aber sowohl innerhalb der „Handschar" als auch ihrer Schwesterdivision „Kama" zu zwei weiteren Aufständen. In der „Prinz Eugen" ist unter anderem eine kollektive Befehlsverweigerung von 173 Divisionsangehörigen dokumentiert und in der Division „Skanderbeg" desertierten auf einen Schlag 1.000 Mann. Hinzu kam, dass viele der aus Gefangenschaft oder Kriegsgefangenschaft Entlassenen auf dem Weg zur Division in die Wälder oder in ihre Dörfer verschwanden und dem Marschbefehl keine Folge leisteten.[191]

9.2.12 Verfolgung ehemaliger Waffen-SS-Angehöriger der „Prinz Eugen", „Handschar", „Skanderbeg" und „Kama"

Die meisten Bosnier und Albaner wurden im September und Oktober 1944 aus den sich auflösenden Divisionen entlassen, nach Hause geschickt und ihrem Schicksal überlassen. Viele gingen für die letzten Monate oder Wochen zu den Partisanen, da sowohl Tito als auch Hoxha im September Amnestieversprechen für Überläufer abgegeben hatten.[192] Einige blieben aber bis zum Ende des Krieges in ihren Einheiten. Dies gilt in besonderem Maße für Soldaten mit speziellen Aufgaben, wie Imame, aber auch Pferdepfleger und Übersetzer.[193] Auch von den „Volksdeutschen" verblieben viele in ihren Divisionen, da sie weder zurück in ihre Heimatgebiete noch sich überwinden konnten, sich den Partisanen anzuschließen.[194]

Wenn die Soldaten bei Kriegsende in jugoslawische Gefangenschaft gerieten, wurden sie oft erschossen, Schluchten hinuntergestürzt oder aber zu Haftstrafen und Arbeitslager verurteilt. Solche, die nach Hause zurückgekehrt waren, ohne sich vorher einer kommunistischen Partisanengruppe angeschlossen zu haben, wurden später teilweise mit Berufsverbot belegt oder zur Auswanderung gezwungen.[195] Hinsichtlich der Verfolgung ehemaliger „Handschar"-Veteranen in der Föderati-

190 Vgl. ausführlich: Grmek, Lambrichs, *Les révoltés*.

191 „Zusammenfassender Bericht" Schmidhuber, 2.10.1944, BArchF, RS 3–21/1, S. 7. Vgl. Interview mit Tush Mark Ndou (geführt von Franziska Zaugg), 7.6.2017.

192 Tito hatte bis zum 15. September 1944 ein Amnestieversprechen für alle Überläufer ausgegeben, die albanischen Kommunisten versprachen ebenfalls Straffreiheit für all jene, die bis am 22. September überlaufen würden. Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 281.

193 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 277. Vgl. Ferhadbegović, Schuldig, im Namen des Volkes, S. 3. Vgl. Werhas, Mikulčić, *„Handschar"*, *„Skanderbeg"*, *„Kama"*, S. 49.

194 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 247.

195 Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 285.

ven Volksrepublik Jugoslawien lassen sich vier Phasen erkennen: Die erste Phase war gekennzeichnet von oft spontaner, nicht vom Staat angeordneter aber durchaus tolerierter Gewalt bei Kriegsende 1945 und in den ersten Monaten danach. Böhme schreibt, dass in dieser ersten Zeit zahlreiche Verstöße gegen das Kriegsvölkerrecht stattgefunden hätten, einerseits verübt von Partisaneneinheiten im Siegesrausch und aus Rachegelüsten, andererseits aber auch, weil diese mit der Aufgabe, plötzlich so viele Kriegsgefangene verwalten zu müssen, überfordert waren. Es kam zur Erschießung Zehntausender ohne Gerichtsverfahren.[196]

In einer zweiten Phase waren die Urteile gegenüber diesen so genannten „Verführten" noch von der Unerbittlichkeit des Bürgerkriegs geprägt. Eine dritte Phase, die durch ein abnehmendes Interesse an Vergeltung Ende der 1940er Jahre eingeleitet wurde, zeichnete ein höheres Maß an Toleranz aus. Nur diejenigen, die bis zuletzt die deutschen Besatzer oder nationalistische Gruppierungen unterstützt hatten, wurden weiterhin verfolgt.[197] Tito unterstützte in dieser dritten Phase ein Zusammenwachsen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen Jugoslawiens. Er leitete schließlich eine vierte und letzte Phase ein, die durch verordnetes Schweigen helfen sollte, die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg zu überwinden.[198]

Besonders betroffen von Gewalt und Massenerschießungen waren bei Kriegsende in Südosteuropa Angehörige der Waffen-SS-Divisionen, „Handschar" und „Prinz Eugen", der Polizei, Gendarmerie und ein Teil der Offiziere, die im slowenischen Grenzgebiet in Gefangenschaft gerieten.[199] Böhme dokumentiert in seiner Zusammenstellung kleinere und größeren Massenerschießungen am Ende des Krieges, von Mai bis in die Sommermonate des Jahres 1945: So wurden etwa am rechten Save-Ufer bei Brestanica/Reichenburg am Pfingstsonntag 1945 450

196 K.W. Böhme (Maschke, Erich, Hg.), *Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkriegs*, Bd. I/1, München: Gieseking 1962, S. 102, 108. Ehemalige Angehörige der Waffen-SS zitieren in apologetischen Schriften immer wieder Artikel 2 der Genfer Konvention. Vgl. etwa „Titos Taten", in: Nation Europa. Monatsschrift im Dienste der europäischen Erneuerung, XII Jhg. 4(1962), S. 23–28. Vgl. Zur einseitigen Darstellung bspw. von Bleiburg auch Michael Portmann, *Communist Retaliation and Persecution on Yugoslav Territory during and after WWII (1943–1950)*, Tokovi istorije 1–2(2004), S. 47. Zum Schicksal der Angehöriger verschiedener militärischer Einheiten und von Zivilisten, die versuchten nach Westeuropa zu gelangen: Vgl. ebd., S. 68–70.

197 Vgl. Ferhadbegović, *Vor Gericht*, S. 243, 249.

198 Assmann beschreibt in Bezug auf die westdeutsche Nachkriegsgesellschaft, was auch für Jugoslawien Geltung hat: Das kommunikative Beschweigen habe den Rückzug aus der politischen Öffentlichkeit ermöglicht und die nahe Vergangenheit aus dem gesellschaftlichen Bewusstsein verschwinden lassen. Die Auseinandersetzung habe man dem „Sickerschacht" der privaten Bewältigung überlassen. Vgl. Assmann, Aleida, *Der lange Schatten der Vergangenheit, Erinnerungskuktur und Geschichtspolitik*, München: C.H. Beck 2014^2, S. 179.

199 Böhme, *Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen*, S. 107.

Mann, immer sechs mit Telefondraht aneinandergefesselt, durch Genickschuss hingerichtet. 300 weitere im Bach erschossene Soldaten wurden in ein nicht näher genanntes Sammelgrab umgebettet.[200]

Aus den Grenzzonen wurden von deutscher Seite Rückführungen durchgeführt, in Berlin wurde schon im Dezember 1944 eine „Zentralauskunftsstelle für Rückgeführte" eingerichtet. Darunter befanden sich auch aufgeführt in einer separaten Liste SS-Angehörige aus dem Südostraum.[201] SS-Soldaten verschiedener Verbände versuchten von ihren letzten Einsatzorten, beispielsweise Brod, Zagreb oder Sarajevo weiter Richtung Westeuropa zu fliehen, um einer jugoslawischen oder sowjetischen Kriegsgefangenschaft zu entgehen. Dabei wurden sie nicht selten Opfer spontaner Gewalteskalationen.[202] Bernwald schreibt rückblickend, jeder habe gewusst, dass er in Kriegsgefangenschaft der Westalliierten bessere Überlebenschancen hätte als in einem jugoslawischen oder russischen Kriegsgefangenenlager. Oft waren es aber intuitive Entscheidungen, die entweder in die eine oder andere Kriegsgefangenschaft führten, denn meistens bestanden nur vage Vermutungen, wo die westliche Besatzungszone beginnen würde; sichere Hinweise gab es kaum.[203]

Allerdings waren auch diejenigen, die es bis in die westalliierte Besatzungszone schafften, nicht vor Verfolgung geschützt. Sie mussten damit rechnen, von den Amerikanern oder den Briten an den jugoslawischen Staat ausgeliefert zu werden, was oft einem Todesurteil gleichkam.[204] Andere, wie etwa Karl-Gustav Sauberzweig, der ehemalige Kommandeur der „Handschar", begingen in westalliierter Kriegsgefangenschaft Suizid, um einer solchen Auslieferung zu entgehen.[205] Aber auch diejenigen Soldaten, etwa der „Skanderbeg" oder „Handschar", die in ihre Heimatorte zurückkehrten, waren von Vergeltung betroffen.[206]

200 Ebd.

201 Vgl. „Zentralauskünfte für Rückgeführte", 15.12.1944, NS 31/173, Bl. 1 und „Anwesenheitsliste von SS-Angehörigen aus dem Südost-Raum", 29.12.1944, NS 31/173, Bl. 21.

202 Vgl. Calic, *Geschichte Jugoslawiens*, S. 172 f. Vgl. Bernwald, *Muslime*, S. 327.

203 Bernwald beispielsweise hatte sich bereits in einen Kriegsgefangenenzug eingereiht, der Richtung Osten marschierte, entschied sich aber dann zur Flucht und schaffte es, mit zivilen Flüchtlingen von Braunau durch die Tschechoslowakei in die von Amerikanern kontrollierte Zone nach Cham in die Oberpfalz zu gelangen. Vgl. Bernwald, *Muslime*, S. 233–238.

204 Vgl. Bernwald, *Muslime*, S. 233.

205 Vgl. Reinhard Stumpf, *Die Wehrmacht-Elite, Rang- und Herkunftsstruktur der deutschen Generale und Admirale 1933–1945*, Boppard am Rhein: Harald Boldt 1982, S. 44.

206 Sie wurden teilweise mit Berufsverbot belegt. Vgl. Interview mit Sylë Kasumaj, Juni 2016. Andere wiederum wurden bspw. von Deva für ein letztes Aufgebot rekrutiert. Vgl. Malcolm, *Kosovo*, S. 312.

Bereits seit dem 24. Mai 1944 war in den „Direktiven für Militärgerichte“ in den Artikeln 13 und 14 festgeschrieben worden, wer als „Feind des Volkes“ und wer als „Kriegsverbrecher“ zu gelten hatte. Diese mündeten schließlich am 25. August 1945 in das „Gesetz über Verbrechen an Volk und Staat“.[207] Schon 1944 wurde eine jugoslawische Kommission eingerichtet, die Kriegsverbrechen untersuchen und ahnden sollte, die Državna Komisija za Utvrđivanje Zločina Okupatora i Njihovih Pomagača (DKUZOP), zu deutsch „Nationale Kommission zur Feststellung von Verbrechen durch die Besatzer und ihre Helfer“.[208] Sie arbeitete einerseits mit der United Nations War Crimes Commission (UNWCC) zusammen, hatte aber andererseits auch spezifisch sozialistische Züge. Die Kommission hatte je nach Teilrepublik verschiedene Unterkommissionen; allein bei der bosnischen Kommission gingen in den zwei Jahren ihres Bestehens 66.632 Anzeigen ein, so Ferhadbegović.[209] Portmann hingegen nennt eine Zahl von 66.420 „Kriegsverbrechern“, davon rund 17.000 Ausländer und 49.000 Einheimische für ganz Jugoslawien.[210] Die Antifašističko Vijeće Narodnog Oslobođenja Jugoslavije (AVNOJ) eröffnete kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, vertreten durch die DKUZOP, Verfahren gegen ehemalige Angehörige der „Handschar“ und der „Prinz Eugen“. Zur „Skanderbeg“ und „Kama“ finden sich hingegen in ex-jugoslawischen Archiven nur wenige Unterlagen.[211]

Seit dem 1. Dezember 1958 bis heute untersucht auch die „Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen“ die Gewalttaten der südosteuropäischen Waffen-SS Divisionen.[212] Die Aufklärung von Kriegsverbrechen der Angehörigen der Divisionen „Prinz Eugen“, „Handschar“, „Skanderbeg“ und „Kama“ war jedoch oft nicht von dem gewünschten Erfolg gekrönt, wie verschiedene Einstellungsverfügungen von Ermittlungen gegen Angehörige dieser Divisionen zeigen.[213]

207 Vgl. Portmann, *Communist Retaliation and Persecution*, S. 53 f.

208 Vgl. ebd., S. 56 f.

209 Vgl. Ferhadbegović, *Schuldig*, S. 4.

210 Vgl. Portmann, *Communist Retaliation and Persecution*, S. 57.

211 Aufschlussreich ist in dieser Hinsicht der Bestand 110 (Državna Komisija za Utvrđivanje Zločina Okupatora i Njihovih Pomagača/DKUZOP) des Arhiv Jugoslvije. Darin finden sich die Akten ehemaliger Angehöriger der vier Waffen-SS-Divisionen oder lokalen Polizeieinheiten, die ebenfalls durch die SS rekrutiert wurden. Diese sind leider hinsichtlich der ehemaligen Divisionsangehörigen aus Kosovo und Sandžak unvollständig, oft findet sich nur noch der Name als Platzhalter, die Akte fehlt jedoch.

212 http://www.zentrale-stelle.de/pb/,Lde/Startseite (Stand: 4.4.2018).

213 So beispielsweise die Einstellungsverfügung der Staatsanwaltschaft Koblenz 9 Js 106/65 gegen Schwarz vom 31.9.1966. Vgl. Fall Schwarz, USHMM, BArchL, B 162/19145. Beschluss des Landgerichts Bad Kreuznach UR 2/65 – 213/66 (3 Js 3884/64) vom 22. Juli 1966, das Strafverfahren

Bis heute beschäftigen die Massenexekutionen sowohl von Soldaten der Wehrmacht und Waffen-SS als auch vermeintlicher und echter Kollaborateure durch kommunistische Partisanen am Ende des Krieges in Südosteuropa die Öffentlichkeit: 2010 entdeckten von der Regierung finanzierte ForscherInnen in Slowenien ein riesiges Massengrab mit einer eineinhalb Meter dicken Schicht von Skeletten. In ihm und in weiteren Massengräbern in seiner unmittelbaren Umgebung sollen rund 100.000 Menschen, vor allem Soldaten der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS, kurz nach dem Krieg verscharrt worden sein. Bis 2010 wurden bereits mehr als 600 solcher Massengräber entdeckt.[214] Die meisten Massengräber finden sich in ehemaligen Panzergräben, aber auch Höhlen, Schluchten, Felsspalten oder Stollen. Sie werden bis heute nach und nach ausfindig gemacht und ausgehoben.[215]

Viele dieser Massengräber, etwa eines der größten bisher gefundenen in der Gegend um Brešice/Rann, waren dem HIAG-Archivar Wolfgang Vopersal bereits kurz nach dem Krieg bekannt. Er notiert in seinen Archivunterlagen, dass es sich bei den Erschossenen um deutsche Soldaten in Uniform handelte, ohne Rangabzeichen, die im Sommer 1945 dort erschossen und begraben worden seien.[216] Die Ausgrabungen 2010 ergaben, dass neben Skeletten von Flüchtlingen und älteren „Volksdeutschen", die aus der Gegend stammten, auch solche von Angehörigen der „Prinz Eugen" dort verscharrt waren.[217]

Eine weitere Methode, sich der gefangenen deutschen Soldaten zu entledigen, war das Hinunterstürzen in Karstschluchten oder von Brücken.[218] In einer Schlucht

---

gegen die Angehörigen der „Prinz Eugen" Raff und Kubatschek „außer Verfolgung zu setzen". Vgl. Fall Raff und Kubatschek, USHMM, BArchL, B 162/6252. Oder auch Einstellungsverfügung der Staatsanwaltschaft München I 116 Js 17/67 gegen Unbekannt vom 12. Juni 1972. Vgl. Anklage Staatsanwaltschaft München gegen Unbekannt, USHMM, BArchL, B 162/19144. Und auch im Falle Borkowsky („Handschar") sah man nach anfänglichen Anstrengungen und der Notiz, dass die Aussage glaubwürdig erscheine, von einer weiteren Strafverfolgung ab; erwogen wurde hingegen, Borkowsky „wegen Vortäuschens einer Straftat bzw. falscher Anschuldigung" strafrechtlich zu verfolgen. Vgl. Fall Günter Borkwosky USHMM, BArchL, B 162/20812, Bl. 299–301.

214 Karl Peter Schwarz, *Eine eineinhalb Meter starke Schicht von Skeletten*, in: http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/massengrab-in-slowenien-entdeckt-eine-eineinhalb-meter-starke-schicht-von-skeletten-11070164.html (Stand 6.2.2018).

215 Leider spielen solche Ausgrabungen oft auch Nationalisten in die Hände, welche durch die Verbrechen der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien eigene nationalistische Ziele legimitieren. Vgl. zur jener Instrumentalisierung auch Portmann, *Communist Retaliation and Persecution*, S. 47–49.

216 Notizen Vopersal, BarchF, Nachlass Vopersal, N756/168b.

217 Vgl. Karl Peter Schwarz, *Eine eineinhalb Meter starke Schicht von Skeletten*, in: http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/massengrab-in-slowenien-entdeckt-eine-eineinhalb-meter-starke-schicht-von-skeletten-11070164.html (Stand 6.2.2018).

218 Calic, *Geschichte Jugoslawiens*, S. 173. Meiser, *Ausgelöscht!*, S. 113, 116.

in Slovenska Bisrica/Windisch Feistriz sollen beispielsweise 10.000 Tote liegen. Die Schlucht wurde später gesprengt. In der Schlucht bei Eisenkappel, in Österreich nahe der slowenischen Grenze, sollen 250 Soldaten erschossen worden sein.[219] Ein Kriegsgefangener erzählte 1947, dass bei Maribor/Marburg in Slowenien an Panzergräben 20–30.000 Soldaten erschossen wurden. Anderen Aussagen zufolge wurden Tausende von Waffen-SS- und Wehrmachtsoldaten bei Maribor in Felsenbunker einbetoniert und diese danach gesprengt. Auch bei Rifnik/Reichenegg wurden gefangene Soldaten in Bunker getrieben, die dann gesprengt wurden. Am 22. Mai 1945 wurden in Podsused, Kroatien, je 15 Mann, insgesamt 90, in Abständen von 10 Minuten an die Save gestellt und durch Genickschuss hingerichtet. Neunzig Mann einer Sanitätssammelstelle wurden bei Susegrad, 8 km westlich von Zagreb, von der Brückenwache der Partisanen zusammengetrieben, entkleidet, beraubt und nackt in die Save gejagt.[220] So genannte „Sühne-“ und „Todesmärsche“ kosteten 1945 zahlreichen weiteren ehemaligen Soldaten und Zivilisten das Leben.[221]

Nach Calic sollen in „Säuberungsaktionen“ bei Kriegsende durch Tito-Partisanen rund 70.000 ehemalige Ustaša- und Četnik-Angehörige sowie Soldaten anderer militärischer Formationen hingerichtet worden, außerdem rund 60.000 in letzten Gefechten gefallen sein.[222] Im Kosovo hielt die Kriegssituation auch nach dem offiziellen Kriegsende an: Dort hatten sich ehemalige Angehörige der „Skanderbeg“ und des „Balli Kombëtar“ in die Hügel und Wälder zurückgezogen und kämpften von da aus weiter. Tito sah sich schließlich gezwungen, in dieser Region zwischen Februar und Juni 1945 das Kriegsrecht zu verhängen.[223] Die brutale Vergeltung an tatsächlichen oder vermeintlichen Kollaborateuren konnte zwar den letzten militärischen Widerstand brechen, allerdings stellten viele das neue System grundsätzlich in Frage und im Familienkreis lebten der „nationale“ Widerstand und seine Mythenbildung weiter.[224]

219 Vgl. Böhme, *Geschichte der deutschen Kriegsgefangene I/1n*, S. 109.
220 Vgl. ebd, S. 108 f.
221 Vgl. Portmann, *Communist Retaliation and Persecution*, S. 47. Vgl. auch. Böhme, *Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen, I/1*, S. 115–117.
222 Vgl. Calic, *Geschichte Jugoslawiens*, S. 172 f.
223 Vgl. Schmider, *Kriegsschauplatz*, S. 1054. Vgl. Malcolm, *Kosovo*, 1998, S. 317.
224 Vgl. Calic, *Geschichte Jugoslawiens*, S. 172 f.

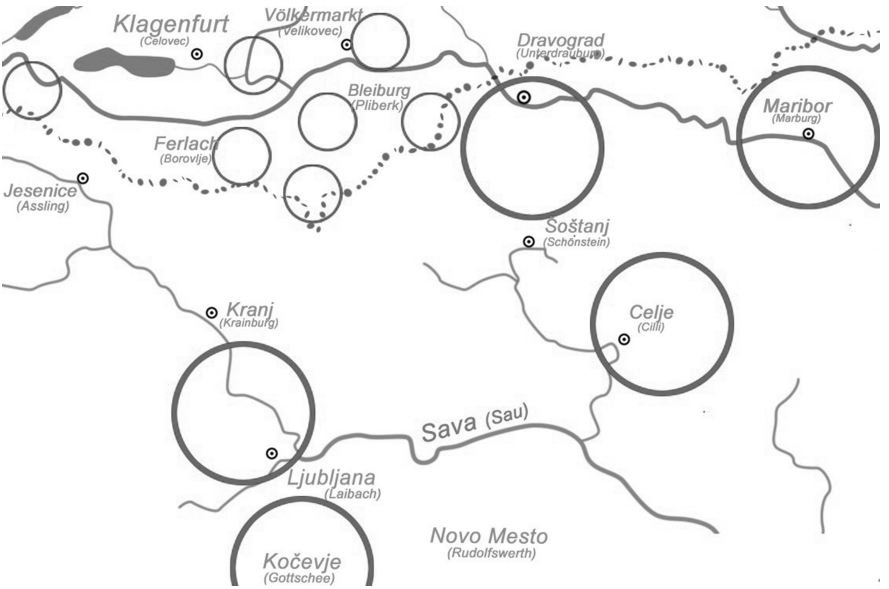


Abb. 45: Massengräber in Slowenien, sogenannte „Killingfields".[225]

225 Florian T. Rulitz, *Die Tragödie von Bleiburg und Viktring*, Klagenfurt/Ljubljana/Wien: Hermagoras 2011. S. 211. https://www.meinbezirk.at/villach-land/lokales/was-war-das-massaker-von-bleiburg-und-viktring-eine-rezension-des-buches-von-florian-thomas-rulitz-d242959.html (Stand: 6.2.2018).

10 Ein Fazit

Ganz verschiedene Gründe konnten dazu führen, sich als Südosteuropäer einer der vier Waffen-SS-Divisionen anzuschließen. Zumeist war es eine vielfältige Mischung aus Zwängen und der Hoffnung, durch eine Teilnahme am Krieg auf Seiten der Deutschen, das Leben für sich und seine Angehörigen angenehmer zu gestalten. Gleichzeitig bestanden auch auf Seiten der deutschen Besatzer zahlreiche Handlungszwänge, denen sie im Laufe der vier Jahre, 1941–1944, ausgesetzt waren oder die sie selbst mitverantworteten, indem sie etwa bereits schwelende lokale interethnische Konflikte noch verschärften. Auch die Dynamik zwischen erlebter und ausgeübter Gewalt an der Ostfront bzw. während des Dienstes in Konzentrationslagern und den lokalen Gewaltvorkommen ist hierzu zu zählen: Die Überlappung verschiedener Konflikte, einerseits auf internationaler Ebene der Zweite Weltkrieg, andererseits auf lokaler Ebene verschiedene Bürgerkriege, die in Südosteuropa ausgefochten wurden, kurbelte die Spirale der Gewalt zusätzlich an. Dabei trafen bereits brutalisierte deutsche und „volskdeutsche" Vorgesetzte auf bereits brutalisierte südosteuropäische Soldaten. Wie gezeigt wurde die überbordende Gewalt an Zivilisten zum Teil auf Befehl ausgeführt, teilweise aber auch aufgrund individueller Entscheidungen auf Mannschaftsebene.

Ist Südosteuropa auch wegen der Rekrutierungen für die verschiedenen Formationen der Waffen-SS eine konfliktreiche Region geblieben? – Dies habe ich mich in den letzten fünf Jahren oft gefragt. In gewisser Weise ist diese Frage mit „ja" zu beantworten, auch wenn es dabei zahlreiche Einschränkungen gibt. Nicht unbedingt die Rekrutierungen selbst oder die begangenen Kriegsverbrechen, sondern das Verbot, darüber zu sprechen und nach Motivationshintergründen der beteiligten Individuen oder Gruppen zu fragen, halfen, dem Mythos „Waffen-SS als Motor zur Durchsetzung nationaler Interessen" Vorschub zu leisten. Die Verbannung der Erinnerung an Angehörige der „Handschar", „Skanderbeg", „Kama" und „Prinz Eugen" in den privaten Raum ermöglichte ein unreflektiertes Weitererzählen der deutschen Rekrutierungsvorgänge in Südosteuropa und der Taten der Divisionsangehörigen. Heute wird in Ost- und Südosteuropa der Dienst in einer dieser Waffen-SS-Divisionen vielfach als Dienst an der nationalen Sache gesehen und ehemalige Divisionsangehörige posthum ausgezeichnet.[1] Was die Waffen-SS eigentlich war und wofür sie stand, wird dabei ausgeblendet.

Doch drehen wir das Rad der Zeit zurück, um zu erklären, weshalb zahlreiche Vorgänge ungeklärt blieben und schließlich totgeschwiegen wurden: Im Jahre 1963 kommt in Deutschland ein angetrunkener Mann auf eine Polizeiwa-

1 Bild der Auszeichnung ist in Besitz der Autorin.

Open Access. © 2021 Franziska Anna Zaugg, publiziert von De Gruyter. Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.
https://doi.org/10.1515/9783110730777-010

che in Osnabrück. Er möchte ein Geständnis ablegen. Er gibt an, als Kommandeur einer kleinen Einheit der Division „Handschar" Massaker in drei Ortschaften befohlen zu haben. Günter Borkowsky sucht einen Umgang mit der Vergangenheit; mit seiner Vergangenheit. Nach knapp zwanzig Jahren will er nicht mehr schweigen. Die Leserin bzw. der Leser der Akten denkt, dass dies seine Richtigkeit habe: Der Täter stellt sich den Behörden und sich selbst.

Die Reaktion der Behörden weist jedoch in eine gegenteilige Richtung: Der Fall wird nach etlichen Zeugenaussagen, die teilweise widersprüchlich sind, eingestellt. Für die Bundesrepublik Deutschland der 1960er Jahre stellte ein solches behördliches Verhalten nicht die Ausnahme, sondern die Regel dar.[2] Obwohl 1958 die „Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen" ihre Arbeit aufnahm und Anfang der 1960er Jahre mit neuen Anklagen, Verhaftungen und Verhören eine Systematisierung der Strafverfolgung einsetzte, wurde dieses Vorgehen weder von der deutschen Verwaltung noch von der Mehrheit der deutschen Bevölkerung gutgeheißen. Man hatte sich auf eine Vergangenheitsbewältigung geeinigt, die gleichermaßen auf Amnestie und Amnesie gründete.[3]

Im Raum bleiben Orte wie Čelić, Brčko, Vinkovci, wo Verbrechen stattgefunden haben; und in diesen Fällen hatte wahrscheinlich Borkowsky den Befehl dazu gegeben. Bei der Bevölkerung vor Ort, in Jugoslawien, wird nicht nachgefragt; sie hätte über die Erschießungen und Massengräber vielleicht wichtige Hinweise liefern können. Das Vorgehen in Jugoslawien unter Tito weist nach drei Phasen der Verfolgung, die kurz nach dem Krieg auf spontaner Gewalt und später auf Gerichtsprozessen basierten, Ähnlichkeiten mit demjenigen in Deutschland der frühen 1960er Jahre auf: Tito verordnete eine kollektive Amnesie.

Rekrutierungen für verschiedenste Formationen des rechten Spektrums von der Ustaša bis zur Waffen-SS und extrem gewalttätige Konflikte zwischen diesen und den Partisaneneinheiten, sowie zwischen Angehörigen verschiedener ethnischer Gruppen während des Zweiten Weltkriegs, sollten mit verordnetem Vergessen überwunden werden. Letztlich führte das Nicht-Sprechen-Können über die Vergangenheit zu einem übersteigerten Nationalismus, welcher der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien ein Ende setzte und dessen Wortführer die einzelnen Bevölkerungsgruppen wieder gegeneinander hetzten.[4]

---

2 Vgl. Orkoy, *Mammutprozess gegen Polizisten*, in: Schulte, *SS, Himmler und die Wewelsburg*, S. 449–469.

3 Vgl. ebd., S. 455. Vgl. zum Auf- bzw. Ausbau der HIAG im Spiegel der Systematisierung der Strafverfolgung Wilke, *Die Truppenkameradschaften der Waffen-SS*, S. 425.

4 Calic bezeichnet etwa die Mythenbildung um Bleiburg und die foibe (Karstschluchten/-höhlen) als Zeitbomben. Vgl. Calic, *Geschichte Jugoslawiens*, S. 173.

So sprach etwa Slobodan Milošević in seiner berühmten Rede auf dem Amselfeld (Kosovo Polje) vom 28. Juni 1989: „Die fehlende Einheit und der Verrat im Kosovo sollten das serbische Volk wie ein grausames Schicksal durch seine gesamte Geschichte verfolgen. Sogar im letzten Krieg [Zweiter Weltkrieg] führten sie das serbische Volk und Serbien in ein grausames Schicksal, dessen Folgen historisch und moralisch die der faschistischen Aggression überstiegen.“[5] Und er meinte damit den Verrat durch diejenigen Männer, die mit den Deutschen zusammengearbeitet hatten und sich für ihre Waffen-SS, Wehrmacht und Polizei hatten rekrutieren lassen. Dieser Verrat durch die „eigenen“ Leute, so Milošević, wog schwerer als die Gewalt der Deutschen.[6]

Was blieb waren Wunden, die im ideologisierten Geschichtsbewusstsein des real existierenden Sozialismus unter Tito und Enver Hoxha nicht geheilt werden konnten.[7] Wie spätestens die Konflikte der 1990er Jahre, in welchen Versatzstücke alter Uniformen auch die neuen Gegner kennzeichneten, demonstriert haben, war Titos Strategie gescheitert: Eine nicht bewältigte Vergangenheit wurde abermals nationalistisch aufgeladen und instrumentalisiert.[8] Insbesondere Regionen wie Kosovo und Ostbosnien wurden erneut von heftigen Kämpfen heimgesucht. Viele Orte, die bereits im Zweiten Weltkrieg von Gewaltexzessen betroffen waren, wurden in den 1990er Jahren wieder zum Schauplatz von Gewalt.[9]

Folgt man den Spuren der südosteuropäischen Waffen-SS-Divisionen bis heute, kann man einen Zusammenhang zwischen der Unterdrückung von Reden über Vergangenheit und ihrer Monopolisierung durch die jugoslawischen, albanischen oder rumänischen Sozialisten und der damit einhergehende Privatisierung von Überlieferung feststellen: Obwohl in der Öffentlichkeit mit einer Damnatio Memoriae belegt, lebten die Taten der ehemaligen Waffen-SS-Angehörigen aus Bosnien, Kosovo, Serbien, Rumänien und weiteren Staaten im Familienkreis fort. In Vereinen organisiert, wobei die HIAG die wohl bekannteste Organisation ist, versuchten gleichzeitig auch in Deutschland und Österreich ehemalige Waffen-SS-Angehörige ihre Taten in apologetischen Schriften zu beschönigen.[10]

Dass nationalistischen Kräften und einer apologietrunkenen, rechtsgerichteten Veteranenminderheit über Jahrzehnte die Aufarbeitung der Geschichte der Re-

5 http://wwwg.uni-klu.ac.at/eeo/Milosevic_Rede (Stand: 8.8.2018), S. 649.

6 Ebd.

7 Siehe zum verodrneten Schweigen Ferhadbegović, Vor Gericht, S. 250.

8 Vgl. ebd., S. 250.

9 Vgl. Etwa Robert Hayden, *Mass Killings and Images of Genocide in Bosnia, 1941–1945 and 1992–1995*, S. 137–169.

10 Etwa Nation Europa, Monatsschrift im Dienst der europäischen Erneuerung, BArchF, N 756/149a.

krutierungen von Südosteuropäern in Waffen-SS-Divisionen überlassen wurde, stimmt nachdenklich. Das in den letzten zehn Jahren zunehmend breitere Forschungsinteresse an Rekrutierungen von Waffen-SS-Soldaten aus Südosteuropa soll mit dieser Studie auf eine neue Stufe gehoben werden; indem die vier südosteuropäischen Divisionen erstmals gemeinsam betrachtet, untersucht und verglichen wurden. Es ging dabei insbesondere um die Einbettung der Rekrutierungen in einen breiteren kulturhistorischen Kontext, der es erlaubte, die Wechselwirkungen zwischen deutschen Besatzern, nationalen Regierungen, lokalen Eliten und einfachen Zivilisten aufzuzeigen und die Handlungsmacht, die Motivation als auch die Zwänge der einzelnen Gruppen und Individuen zu erklären.

11 Anhang zur Orientierung: Die wichtigsten Operationen der südosteuropäischen Waffen-SS Verbände

Nicht nur die ethnisch-religiöse und politische Vielfalt verschiedener Widerstandsgruppen, sondern auch die topographische Ausgangslage stellten die Verantwortlichen der Waffen-SS, Phleps, Sauberzweig oder Schmidhuber, hinsichtlich der Einsätze vor Schwierigkeiten: Auf dem Balkan finden sich mediterrane Küstengebiete, die sich entweder flach oder aber oft klippenartig gestalten. Zahlreiche Gebiete Kroatiens, Bosniens, Montenegros, Serbiens, Kosovos und Albaniens sind von Karstgebirgen geprägt, die sich steil und schroff abfallend, aber auch sanft hügelig in den Hochebenen gestalten können. Weitere Teile bestehen aus Ebenen, etwa große Flächen Serbiens. Inmitten dieser Extreme liegen weitgezogene Hügellandschaften mit dichten Wäldern. Ein kontinentales Klima im Innern Südosteuropas wechselt sich ab mit maritimen Klimazonen an den Küsten und dem küstennahen Binnenland.[1]

Politisch gesehen entsprach der Balkan einem Puzzle, das sich aus sehr unterschiedlichen politischen Staatsgebilden zusammensetzte: Staaten wie der NDH, Rumänien, Bulgarien oder Ungarn zählten zu den Verbündeten der Nationalsozialisten und konstituierten sich als Diktaturen bzw. Marionettenregime. „Großalbanien" kam zwar im September 1943 unter deutsche Herrschaft, galt aber vordergründig als „neutraler Staat", in welchem, so Neubacher, „die deutsche Wehrmacht […] als Freund des albanischen Volkes Anspruch auf gastfreundliche Behandlung" erhob.[2] Serbien hingegen verblieb seit 1941 unter deutscher Militärherrschaft.

Einsätze gegen Partisanen machten jedoch vor neuen und alten Landesgrenzen nicht halt. Im Gegenteil, die Partisanen versuchten, topographisch schwierig kontrollierbare Grenzgebiete für eigene Zwecke zu nutzen – beispielsweise in den

1 Der OB Südost von Weichs schreibt von „riesigen Frontbreiten", welche durch die in Südosteuropa stationierten Divisionen abgedeckt werden mussten. OB Südost (Heeresgr. F) Generalfeldmarschall Maximilian von Weichs, H.Q., „Die große Absetzbewegung im Südosten", Januar 1945, BArchF, RH 19-XI/86, S. 2. Zur topographischen Ausgangslage vgl. beispielsweise Schmider, *Der jugoslawische Kriegsschauplatz*, S. 1009 f. Vgl. auch Calic, *Geschichte Jugoslawiens*, S. 137–170 und Peter Jordan (Hg.): *Albanien. Geographie, historische Anthropologie, Geschichte, Kultur, postkommunistische Transformation.*

2 Neubacher, *Sonderauftrag Südost*, S. 113. Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 93.

Anmerkung: Ausgenommen ist die „Kama", die an diesen Operationen nicht teilnahm.

Open Access. © 2021 Franziska Anna Zaugg, publiziert von De Gruyter. Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.
https://doi.org/10.1515/9783110730777-011

Grenzgebieten in und um Kosovo und Sandžak oder den Grenzgebieten Ostbosniens zu Serbien.[3] In dieser komplexen Umgebung arbeiteten Wehrmacht und Waffen-SS trotz anhaltender Streitigkeiten über Personalkontingente in vielen Operationen zusammen. Eine Zusammenarbeit kann auch mit der 1. Gebirgs-Division nachgewiesen werden.[4] Roland Kaltenegger schrieb in seinem Buch „Totenkopf und Edelweiß" zur Zusammenarbeit zwischen den in Südosteuropa stationierten Verbänden: „Mit einem engen Schulterschluss zwischen den Gebirgsjägern der Wehrmacht und Waffen-SS hatte das Kriegsjahr 1943 geendet und so begann auch das neue Jahr 1944. Die unverbrüchliche Waffenkameradschaft im Zeichen des Edelweiß steigerte sich fortan von Einsatz zu Einsatz, da man wiederholt aufeinander angewiesen war und genau wusste, dass man sich in jeder Lage aufeinander verlassen konnte."[5] Die südosteuropäischen Waffen-SS-Verbände waren in zahlreichen Unternehmen mit klingenden Namen wie „Wegweiser", „Osterei", „Maibaum", „Hackfleisch", „Rösselsprung" oder „Draufgänger" eingesetzt – die einerseits die Vernichtung der kommunistischen Partisanen, oder wie beim Unternehmen „Schwarz" der Četniks zum Ziel hatte. Die Erfolgsbilanz der Operationen kann insgesamt als mäßig bezeichnet werden, viele mussten frühzeitig abgebrochen werden und diejenigen im zweiten Halbjahr 1944 gerieten zum Desaster. Schmider hat in seinem Aufsatz „Auf Umwegen zum Vernichtungskrieg?" eindrücklich die Wellenbewegungen der Gewalt nachgezeichnet, die sich während dieser vier Jahre in den verschiedenen Unternehmen ereigneten: Die Entwicklung verlief ausgehend von einem radikalen Vorgehen gegenüber Partisanen und Zivilisten mit Sühnekontingenten von 1:100 und 1:50, zu gegenseitigen Gefangenaustauschen zurück zur Erschießung von Gefangenen und schließlich auch der Straffreiheit von Überläufern.[6] Die Gewaltexzesse während einiger dieser Operationen waren enorm und wurden nur durch den Vernichtungskrieg im Osten übertroffen.[7] Die wichtigsten Operationen sollen im Folgenden kurz beschrieben und auf die Zusammenarbeit der südosteuropäischen Divisionen bei einigen dieser Unternehmen hingewiesen werden.

3 Vgl. Schmider, *Auf Umwegen zum Vernichtungskrieg?*, 905 f. Vgl. Zaugg, *Albanische Muslime*, S. 255.

4 Vgl. Meyer, *Blutiges Edelweiß*, S. 557–560, 656, 667.

5 Kaltenegger, *Totenkopf und Edelweiss*, S. 181 f.

6 Vgl. Schmider, *Auf Umwegen zum Vernichtungskrieg?*, S. 900, 903 f., 907 f., 912 f.

7 Vgl. ebd. S. 919.

11.1 Operation „Weiß“ (I, II, III), 20. Januar bis März 1943

Am 20. Januar 1943 begann die Operation „Weiß I“, auch Schlacht an der Neretva genannt, welche sich auf Bosnien-Herzegowina konzentrierte und bis Mitte März dauerte.[8] In dieser Operation, welche die Eliminierung der Partisanen im Raum Westbosnien zum Ziel hatte, nahmen neben der Division „Prinz Eugen“ auch die 369. Infanterie-Division, die 717. Infanterie-Division und die 714. Infanterie-Division teil. Daneben waren drei italienische Divisionen sowie kroatische und als Hilfstruppen Četnik-Einheiten im Einsatz.[9] Am 27. Januar 1943 gelang es der „Prinz Eugen“, Bihać zu besetzen. Danach marschierte sie zuerst Richtung Bohac – Bosanski Petrovac und von da nach Drvar mit dem Ziel Bosanski Grahovo. Am 25. Februar 1943 begann „Weiß II“. Drvar wurde aufgrund der schlechten Wetterverhältnisse erst am 27. Februar besetzt, Tito konnte die Stadt rechtzeitig verlassen. Ab März als „Weiß III“ bezeichnet, erfolgte am 3. März der Angriff auf Bosanski Grahovo, am 15. März erreichte die Division „Prinz Eugen“ Mostar.[10] Das Kräfteverhältnis während dieser Operation fiel noch eindeutig zugunsten der Achsenmächte aus: Ungefähr 150.000 gegen schätzungsweise 20.000 Mann.[11]

11.2 Operation „Schwarz“, 15. Mai bis 16. Juni 1943

Otto Kumm schreibt in seinem apologetischen Werk: „Endlich ist der Befehl des General-Kommandos Lüters da – am 15.5.1943 beginnt das Unternehmen ‚Schwarz‘“.[12] Das Unternehmen „Schwarz“ in Südost-Bosnien, auch Schlacht an der Sustjeska genannt, dauerte vom 15. Mai bis 16. Juni 1943. Neben der „Prinz Eugen“ waren auch die 1. Gebirgs-Division, die 104. Jäger-Division und die 369. Infanterie-Division eingesetzt. Bei dieser Operation sollten die wichtigsten Partisanenbasen in Montenegro zerstört werden. Sie galt in gleicher Weise sowohl den Partisanen als auch den Četnik-Verbänden.[13] Der Angriff erfolgte von Mostar her entlang der Duga, da das Oberkommando der Wehr-

8 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 244.
9 Vgl. zum Umgang mit den Četniks als Hilfstruppen ebd. S. 245.
10 Vgl. Michaelis, *Gebirgs-Divisionen der Waffen-SS*, S. 69 f.
11 Vgl. ausführlich zu den Operationszyklen „Weiß I“, „Weiß II“ und „Weiß III“ Schmider, *Partisanenkrieg*, S. 206–261.
12 Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 73.
13 Vgl. Schmider, *Auf Umwegen zum Vernichtungskrieg?*, S. 911.

macht annahm, dass eine Landung der Alliierten kurz bevorstehen würde.[14] Auch in diesem Unternehmen waren die Kräfteverhältnisse noch klar: 127.000 Soldaten der deutschen, italienischen, kroatischen und bulgarischen Streitkräfte standen 16.000 Partisanen gegenüber.[15] Phleps profitierte bei der Planung der Operation „Schwarz" von seinen topografischen Kenntnissen. Denn bereits vor dem Ersten Weltkrieg hatte er in seiner Generalstabszeit in Sarajevo ein sehr ähnliches Szenario ausgearbeitet – und konnte es nun mit der Division „Prinz Eugen" und den bereits erwähnten Verbänden umsetzen.[16]

Zwischen dem 10. und 12. Juni 1943 gelang den Partisanen jedoch ein Ausbruch Richtung Norden.[17] Olovo, Srebrenica und Zvornik wurden von ihnen innerhalb von 20 Tagen zurückerobert.[18] Obwohl Kasche in einem Schreiben an Ribbentrop davon ausging, dass Tito enorme Verluste von 10–12.000 Mann zu beklagen hatte, gingen die Partisanen als Sieger aus der Operation hervor. Somit war ein weiterer Versuch, die nun stark anwachsende Partisanenarmee zu zerschlagen, gescheitert.[19] Um die eigene Niederlage in ein besseres Licht zu rücken, bezeichnete Lüters die Gegner als fanatische Kämpfer, die sehr gut organisiert, mit ausgesprochen guter Moral und unter hervorragender Führung kämpfen und das Territorium außerordentlich gut kennen würden.[20]

11.3 Operationen „Herbstgewitter I"/„Herbstgewitter II", 23. Oktober bis Dezember 1943

Bei diesen Operationen sollte das Gebiet vor der kroatischen Küste um die Halbinsel Pelješac unter anderen durch Einheiten der „Prinz Eugen" von Partisanen „gesäubert" werden. Das verstärkte SS-Freiwilligen-Gebirgsjäger-Regiment 13 sollte die Inseln Brač, Hvar, Korčula und die Halbinsel Pelješac besetzen. Vor allem die Kämpfe auf Pelješac forderten auf beiden Seiten hohe Verluste. Mit der zweiten „Herbstgewitter"-Operation sollten die Partisanen auf der Insel Korčula eliminiert werden, welche „Herbstgewitter I" überlebt hatten.[21]

14 Vgl. Redzić, *Bosnia and Herzegovina*, 39.
15 Vgl. ebd.
16 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 73.
17 Vgl. Redzić, *Bosnia and Herzegovina*, 39.
18 Vgl. ebd.
19 Vgl. ebd., 39 f.
20 Vgl. ebd., 40.
21 Vgl. Michaelis, *Gebirgs-Divisionen der Waffen-SS*, S. 79–84.

11.4 Operationen „Kugelblitz“, „Schneesturm“ und „Waldrausch“, Dezember 1943 – Januar 1944

Die Operation „Kugelblitz“ sollte die für die Partisanen erschwerten Verhältnisse im Winter ausnutzen und hatte zum Ziel, diese an einem Einmarsch nach Serbien zu hindern und sie in der Folge zu liquidieren. Ihr Beginn wurde aufgrund schlechter Wetterverhältnisse auf den 2. Dezember 1943 angesetzt. Dabei trugen die beiden Divisionen „Prinz Eugen“ und die 1. Gebirgs- Division aufgrund ihrer Übung in unwegsamem Gelände die Hauptlast. Die „Prinz Eugen“ stieß aus der Herzegowina, die 1. Gebirgs-Division aus dem Sandžak-Gebiet vor.[22] Auf diese Weise sollten die Partisanen in einem Kessel östlich von Sarajevo zusammengetrieben und umgebracht werden. Dabei waren auf deutscher Seite zunächst Erfolge zu verzeichnen, die Städte Nova Varoš und Pljevlja konnten von der 1. Gebirgs-Division und einem motorisierten Regiment „Brandenburger“ bereits am 5. und 6. Dezember eingenommen werden. Kurz darauf gelang auch die Erstürmung der Festung oberhalb von Prijepolje.[23] An diesen Kämpfen nahmen bereits Freiwilligen-Bataillone lokaler Muslime teil, die laut Augenzeugenbericht aus Rache und Fanatismus darauf brannten, die Kommunisten umzubringen und auch die eingenommen Dörfer zu zerstören.[24] Obwohl schließlich ein Kessel gebildet und die Stadt Višegrad erreicht werden konnte, waren viele Partisanen Richtung Norden entkommen – der gewünschte Erfolg blieb trotz der hohen Zahl von 2.926 „Feindtoten“ aus.[25]

Noch während des laufenden Unternehmens „Kugelblitz“ folgten Mitte Dezember 1943 das Unternehmen „Schneesturm“ und Anfang Januar 1944 „Waldrausch“. Alle drei Operationen erreichten ihr Ziel – die Zerschlagung der Partisanenverbände – trotz hoher Verluste der Gegner nicht.[26] Das OKW ging in seinen Berichten von einer immensen Gesamtzahl von 30.000 gegnerischen Verlusten bei einer geringen Anzahl eigener Verluste (110 Gefallene, 201 Verwundete und 133 Vermisste) zwischen Dezember 1943 und Januar 1944 aus.[27] Dies deutet auf einen sehr ungleichen Kampf hin, der die Erschießung unschuldiger Zivilisten einschloss. Razzien sollten helfen, Partisanen und Partisaninnen aufzufinden

22 Vgl. Meyer, *Blutiges Edelweiß*, S. 558.
23 Vgl. ebd.
24 Dabei könnte es sich um die bereits in dieser Region (Sandžak) aufgestellten Freiwilligenlegionen der Waffen-SS gehandelt haben. Vgl. Meyer, *Blutiges Edelweiß*, S. 559.
25 Vgl. Meyer, *Blutiges Edelweiß*, S. 558.
26 Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 269.
27 Vgl. ebd., S. 269, 274.

und an Straßensperren wurden Kontrollen durchgeführt.[28] Allerdings wurde auch das I./SS-Freiwilligen-Gebirgsjäger-Regiment 13 am 6. Januar 1944 vollständig aufgerieben.[29] Schmidhuber kommandierte ad interim, da Oberkamp aufgrund einer Erkrankung ausgefallen war, die Unternehmen „Kugelblitz“ und „Waldrausch“. Kumm ersetzte Oberkamp schließlich am 30. Januar 1944.[30]

11.5 Unternehmen „Wegweiser“, 10. März 1944

Das Unternehmen „Wegweiser“ markierte den Beginn der Einsätze der „Handschar“ in Südosteuropa. Ziel der Operation war es, die nördlich der Save vermutete Versorgungsbasis der Partisanen zu zerstören, da diese für ihre südlich der Save gelegenen Kräfte überlebenswichtig war.[31] Dabei sollte das Gebiet um den Bošut von Partisanen „gesäubert“ werden. Diese wurden auf 2.000–2.500 Mann geschätzt. Angriffsbeginn war am 10. März um 4 Uhr, dabei wurde Jamena und Strošnici eingenommen, am zweiten Tag wurden die Angriffe auf die Partisanen fortgesetzt, um diese in das Dreick Save-Bošut-Studva (Flüsse) zu drängen. Als die Division bei Tagesanbruch des 13. März Bela Crkva erreichte, war das Dorf von den Partisanen bereits verlassen worden. Diese hatten aber alle Bewohner, da es sich mehrheitlich um „Volksdeutsche“ handelte, ermordet. Die Partisanen konnten schließlich der Umklammerung entkommen, das Bošut galt zwar vorerst als frei von Partisanen, es stand aber fest, dass diese bald zurückkehren würden.[32]

11.6 Unternehmen „Save“, 14. März 1944

Operation „Sava“ begann am 14. März 1943 mit der Überquerung der Save und markierte den Einzug der Division „Handschar“ in Bosnien. Dies war die wohl wichtigste Maßnahme unter dem Gesichtspunkt politischer Einflussnahme auf den Feind, die einen signifikanten Propagandaeffekt auf die Zivilbevölkerung und den Gegner haben sollte: Die Rückkehr muslimischer Freiwilliger in ihre

28 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 269 f. Für Leibesvisitationen wurden „volksdeutsche“ Frauen, Rot-Kreuz-Schwestern sowie Dolmetscherinnen hinzugezogen. Vgl. ebd, S. 270.

29 Vgl. Michaelis, *Gebirgs-Divisionen der Waffen-SS*, S. 87.

30 Vgl. Casagrande, *Volksdeutsche SS-Division*, S. 271.

31 Sauberzweig, Divisionsbefehl Operation «Wegweiser», 29.2.1944, durch George Lepre zur Verfügung gestellt, S. 1, 7.

32 Vgl. Bernwald, *Muslime*, S. 185–187.

Heimat und deren Befreiung vom „Bolschewismus“. Während dieser Zeit begingen Angehörige der Division „Handschar“ auch die meisten Kriegsverbrechen.[33]

11.7 Unternehmen „Osterei“, 12. bis 20. April 1944

Im Unternehmen „Osterei“ sollte die „Handschar“ zum letzten Mal mit jenen Teilen der Division im Einsatz stehen, die danach zur „Skanderbeg“ versetzt wurden. Bei dieser Anti-Partisanen-Aktion um Majevica – Priboj hatten das 27. und 28. Regiment zuerst schwere Verluste hinzunehmen.[34] Bei der Lagebesprechung am 12. April in Mitrovići, im Nordosten Bosnien-Herzegowinas, trugen SS-Sturmbannführer Erich Braun und SS-Obersturmführer Walter Schaumüller den bosnischen Fez der Division „Handschar“, Schaumüller hingegen die albanische Filzkappe, die das albanische Bataillon und später die Soldaten der „Skanderbeg“ Division trugen.[35] Das albanische Bataillon wurde während des laufenden Unternehmens am 17. April 1944 aus der Division herausgezogen. Am selben Tag konnte Srebrenik genommen werden und die Division bewegte sich Richtung Gračac und Bosna weiter. Am 20. April endete die Operation „Osterei“.[36]

Abb. 46: SS-Sturmbannführer Erich Braun (links mit bosnischer Kopfbedeckung) und SS-Obersturmführer Walter Schaumüller (rechts mit albanischer Kopfbedeckung) während dem Unternehmen Osterei, in Mitrovići.[37]

33 Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 151–162.
34 Vgl. Werhas, Mikulčić, *„Handschar“*, *„Skanderbeg“*, *„Kama“*, S. 15.
35 https://handzar.jimdo.com/drugi-svjetski-rat/ukratko-o-diviziji/erich-braun/ (Stand: 04.01.2019).
36 Vgl. Werhas, Mikulčić, *„Handschar“*, *„Skanderbeg“*, *„Kama“*, S. 15. Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 165–169.
37 https://handzar.jimdo.com/drugi-svjetski-rat/ukratko-o-diviziji/erich-braun/ (Stand: 04.01.2019).

11.8 Unternehmen Maibaum, 26. April bis 7. Mai 1944

Kurz nach ihrer Rückkehr nach Bosnien stand die Division „Handschar“ im Unternehmen „Maibaum“, welches am 23. bzw. 26. April 1944 mit der „Prinz Eugen“ unter dem Kommando des V. SS-Gebirgskorps begann, im Einsatz.[38] Dabei sollten die Divisionen, die zum ersten Mal in einer gemeinsamen Operation eingesetzt waren, gegen die von Tito in Ostbosnien konzentrierten Kräfte vorgehen.[39] Im Raum Srebrenica-Vlasenica kam es zu schweren Kämpfen.[40] Die Partisanenverbände waren den beiden Division zahlenmäßig überlegen und bereits durch die Engländer ausgerüstet. Dennoch mussten sie zahlreiche Verluste in ihren Reihen hinnehmen, 2.884 Tote, 1.434 Verwundete und 1.339 Gefangene.[41]

11.9 Unternehmen „Rösselsprung“, 25. Mai bis zum 6. Juni 1944

Das Unternehmen „Rösselsprung“ ist neben den Unternehmen „Schwarz“ und „Weiß“ das wohl bekannteste in Südosteuropa. Titos Hauptquartier bei Drvar sollte dabei ausgehoben und möglichst viele hochrangige Partisanenführer festgenommen bzw. getötet werden. Generaloberst Lothar Rendulić übertrug die Führung des Unternehmens General der Infanterie Ernst von Leyser. Im Zentrum der geplanten Einsätze stand das erste deutsche Luftlandemanöver im bosnischen Raum.[42]

Bei diesem Unternehmen spielte die „Prinz Eugen“ eine herausragende Rolle. Teilen der „Prinz Eugen“ gelang es, das Hauptquartier der Tito-Partisanen in Drvar zu zerstören sowie Versorgungseinrichtungen und „Waffen aller Art“ zu erbeuten. Es endete am 6. Juni 1944 zeitgleich mit der Landung der Alliierten in der Normandie. Für diesen Einsatz, in welchem sie unter Führung Rendulićs 6.240 Partisanen und Zivilisten töteten, wurden die Verbände der Wehrmacht und Waffen-SS vom Oberkommando der Wehrmacht gelobt.[43] Denn, obwohl das Hauptziel, Tito zu

38 Vgl. Kaltenegger, *Totenkopf und Edelweiss*, S. 223. Vgl. *Bernwald, Muslime*, S. 191f.
39 Vgl. Kaltenegger, *Totenkopf und Edelweiß*, S. 223.
40 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 173.
41 Vgl. Kaltenegger, *Totenkopf und Edelweiß*, S. 223f.
42 Vgl. ebd., S. 225.
43 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, 191f. Vgl. hierzu auch Karl Dieter Wolff, *Das Unternehmen „Rößelsprung“. Der deutsche Angriff auf Titos Hauptquartier in Drvar im Mai 1944*, Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 4(1970), S. 476–509.

töten oder zumindest gefangen zu nehmen, nicht erreicht wurde, werteten die Deutschen das Unternehmen „Rösselsprung“ als Erfolg.[44]

11.10 Unternehmen „Vollmond“, 7. bis 12. Juni 1944

Im Unternehmen „Vollmond“ ging es Sauberzweig darum, die kommunistischen Verbände an der Wiederherstellung ihrer Machtbasis im Gebiet um Posavina und Majevica zu hindern. Durch einen Angriff von Norden und Westen her sollten die Partisanen Richtung Drina abgedrängt werden. Dabei sollten sich I./27 und II./27 noröstlich von Pripoj sammeln und von dort Richtung Süden nach Bisoka und Sijenica vorgehen, I./28 ging auf den Höhen bei Priboj in Stellung. Allerdings war das dem I./27 und II./27 zugeteilte Gebiet zu weitläufig und die Partisanen konnten daher nicht aufgehalten werden und setzen ihren Vormarsch fort.[45]

11.11 Unternehmen „Kornblume“, 14. Juni bis 6. August 1944

Die Informationen zum Unternehmen „Kornblume“ sind spärlich und keine Berichte oder Verlustzahlen überliefert. Ziel war es, das Fruška Gora-Gebirge in Syrmien und den größten Teil des restlichen Syrmien nach Partisanen zu „durchkämmen“, und diese in jenem Gebiet operierenden mobilen Partisanenformationen zu zerschlagen.[46]

11.12 Unternehmen „Rübezahl“/„Hackfleisch“, vorgesehener Beginn 7. /24. Juli, wirklicher Beginn: 4.8. bis 31.8.1944

Auch das Unternehmen „Rübezahl“ wurde im albanisch-montenegrinisch-bosnischen Grenzgebiet durchgeführt und stand unter dem Zeichen der am 7. Juli 1944 im Stab des Oberbefehlshabers Südost geäußerten Absicht einer „Generalbereinigung in Montenegro“.[47] Dabei wurden die im bosnischen Teil

44 Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 194. Vgl. hierzu auch Erfahrungsbericht „Rösselsprung“, Kaltenegger, *Totenkopf und Edelweiß*. S. 240 f.

45 Vgl. Bernwald, *Muslime*, S. 195 f. Vgl. hierzu auch Divisionsbefehl „Vollmond“, 13. SS-Division, nach: Kaltenegger, *Totenkopf und Edelweiss*, S. 237.

46 Vgl. http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Gliederungen/GebirgsdivisionenSS/13SSGebD.htm (Stand: 17.1.2018).

47 Vgl. Schmider, *Partisanenkrieg*, S. 504 f.

durchgeführten Kampfhandlungen des Unternehmens „Rübezahl“ als „Hackfleisch“ bezeichnet. Wegen der 1. Gebirgs-Division, die in einem noch laufenden Operationszyklus in Griechenland eingesetzt war und somit nicht verlegt werden konnte, wurde der Beginn des Unternehmens auf den 24. Juli 1944 verschoben.[48] Es kam zu weiteren Verzögerungen, und das Unternehmen „Rübezahl“ lief schließlich erst Anfang August 1944 „bei zum Teil hartnäckigem Feindwiderstand“ an und sollte am 26. August abgeschlossen sein.[49] In diesem Unternehmen kämpften Einheiten der Divisionen „Prinz Eugen“, „Skanderbeg“ und anfänglich auch der „Handschar“ gemeinsam mit Teilen 1. Gebirgs-Division, des 2. Regiments „Brandenburg“ und Teilen der 181. Infanterie-Division im montenegrinischen Teil des Sandžak und bosnischen Gebieten mit dem Ziel, die Partisanen an einem Einfall in serbisches Territorium zu hindern.[50] Die Kämpfe zogen sich bis in die Grenzgebiete zu „Großalbanien“, wo die 2., 5. und 17. Tito-Division in Südserbien zwischen Mitrovica und Raška nach Osten über den Ibar vorstießen, wobei das SS-Gebirgs-Jäger-Regiment 14 und Teile der 1. Gebirgs-Division „in harte Kämpfe verwickelt“ wurden.[51] Auch hier wurde die enorme Überlegenheit des Gegners mit drei Verbänden Titos und fünf „altserbischen“ Divisionen offensichtlich. Die deutschen Einheiten sahen sich nach Schmider nun einer regelrechten Armee gegenüber.[52]

Das Unternehmen betraf auch den „neualbanischen“ Raum, wo das I./Waffen-Geb.Jäg.Rgt. der SS 51 gegen eine Bande von 300 Mann im Raum Tropoje, 22 Kilometer westlich von Gjakova/Đjakovica eingesetzt wurde.[53] Nach einem Teilerfolg hatte die „Skanderbeg“ die Aufgabe, im „gesäuberten“ Raum die Straße Prizren-Pejë/Peć-Andrijevica zu sichern. Die Rückeroberung der Straße von Pejë/Peć nach Podgorica hingegen konnte nicht mehr umgesetzt werden.[54] Das Fazit des Unternehmens war für die Deutschen ernüchternd: Weder die Einkesselung noch

48 Vgl. ebd., S. 505.

49 Vgl. Tagesmeldung Gen. Kdo. XXI. Geb.A.K. an Pz.AOK2, 14.8.44, NARA, T314/664, Bl. 533. Vgl. Schmider, *Partisanenkrieg*, S. 508.

50 Fernschreiben an SS-Div. „Skanderbeg“, undatiert (entweder 28. oder 29.8.1944), NARA, T314/664, F. 643. Vgl. Meyer, *Blutiges Edelweiß*, S. 647. Vgl. Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 241. Vgl. Kumm, *Vorwärts Prinz Eugen*, S. 241.

51 http://www.znaci.net/00001/200_14.pdf (Stand: 20.6.2021).

52 Vgl. Schmider, *Partisanenkrieg*, S. 512.

53 Vgl. Tagesmeldung Gen. Kdo. XXI. Geb.A.K. an Pz.AOK2, 14.8.44, NARA, T314/664, Bl. 533.

54 Vgl. Fernschreiben Gen.Kdo. XXI. Geb.A.K. an SS-Div. „Skanderbeg“, undatiert (28. oder 29.8.1944), NARA, T314/664, Bl. 643.

die Vernichtung der gegnerischen Verbände waren gelungen und in ihrem Marsch Richtung Serbien waren sie nur für wenige Tage aufgehalten worden.[55]

11.13 Unternehmen „Draufgänger", 18. bis 28. Juli 1944

Ziel des Unternehmens „Draufgänger" vom 18. bis 28. Juli 1944 war die Zerstörung der Nachschubbasis der kommunistischen Partisanen in Berane im nordöstlichen Montenegro, um Tito im weiteren Kriegsverlauf nicht die Initiative zu überlassen.[56] An diesem Unternehmen beteiligten sich Einheiten verschiedener Verbände, insbesondere aber die frisch aufgestellte Division „Skanderbeg", die nach Schmider, „an dieser Aufgabe jedoch in spektakulärer Weise scheitern" sollte.[57] Neben der „Skanderbeg" waren auch Teile der 1. Gebirgs-Division und der „Prinz Eugen" bei dieser Operation eingesetzt.[58] Den Oberbefehl über das Unternehmen hatte Phleps.[59]

Der Angriff auf Berane mit anschließender Einnahme wurde letztlich für den 23. Juli 1944 festgesetzt.[60] Die „Skanderbeg" hatte unter anderem den Auftrag, die erreichte Linie Praninica-Srit-Visibaba-Lukin zu halten, um so bereits eine günstige Ausgangsstellung für das Unternehmen „Rübezahl" zu schaffen. Mit einer Zangenbewegung hätten in diesem Unternehmen zwei Partisanen-Divisionen einerseits von Kacuber-Petnjica und andererseits von Andrijevica über Lubnice gegen Berane eingeschlossen und vernichtet werden sollen.[61]

Bei diesem Unternehmen wurde aber nun offensichtlich, was sich bereits im Juni 1944 abgezeichnet hatte: Die Kräfteverhältnisse hatten sich endgültig zugunsten der Partisanen verschoben. In seinem Gefechtsbericht lobte Schmidhuber den Feind als eine „einheitlich englisch uniformierte und sehr gute ausgerüstete und ausgebildete Truppe unter auffallend guter Führung". Weiter schrieb er: „Der Ausbildungsstand und der Gefechtswert dieser militarisierten

55 Schmider schreibt von einigen Tagen bis gut einer Woche Verzögerung. Vgl. Schmider, *Partisanenkrieg*, S. 510. Vgl. auch Lepre, *Himmler's Bosnian Division*, S. 242–247.
56 Vgl. Schmider, *Partisanenkrieg*, S. 505.
57 Ebd.
58 Vgl. Kriegsgefangenenbericht II Schmidhuber, 19.8.1945, VA HEM.OK.BOJCKA, 72/1/2/3.
59 Vgl. Kriegsgefangenenbericht Graf, VA, HEM.OK.BOJCKA, 72/2-1/32. Vgl. zum Unternehmen „Draufgänger" ausführlich Frolov, *Pod barjakom Skenderbega*, S. 153–156.
60 Vgl. Meldekopf Rožaje an Hptm. Bendl, 21./22.7.1944, BA-MA, RS 3–21/2, S. 24–26.
61 Vgl. Gefechtsbericht für das Unternehmen „Draufgänger" vom 18.7.-28.7.1944, Schmidhuber, Lagebeurteilung 22.7.44, NARA, T314/664, F. 283.

Banditen hat sich als überraschend gut erwiesen. Truppe und Führung müssen einer vollwertigen europäischen Kampftruppe gleichgestellt werden."[62] Seiner Ansicht nach zählten die Kämpfe im Unternehmen „Draufgänger" zu den bisher härtesten und wären nicht vergleichbar mit solchen wie beim Unternehmen „Rösselsprung".[63] Insbesondere Führer, Unterführer und Mannschaften des SS-Freiw.Geb.Jäg.Rgt. 14, das Pz.Gren.Sturm-Btl. 2, die aus deutscher Kriegsgefangenschaft entlassenen Albaner und Teile des Waffen-Geb-Jäg.Rgt. der SS 51 „Skanderbeg", dessen Angehörige bereits in der „Handschar" gedient hatten, hätten sich im Kampf ausgezeichnet gehalten.[64]

Das Massaker, das während des Unternehmens „Draufgänger" am 28. Juli 1944 an der montenegrinischen Bevölkerung des Dorfes Velika, unter anderem von Einheiten der „Skanderbeg", etwa von Teilen des Waffen-Geb.Jäg.Rgt. der SS 51,[65] verübt wurde, rechtfertigte Schmidhuber damit, die lokale Bevölkerung hätte die Partisanen unterstützt.[66]

Das Generalkommando des XXI. Gebirgskorps zog bereits am 13. August eine negative Bilanz: „Dem Unternehmen ‚Draufgänger' blieb ein Erfolg nach anfängliche[m], günstige[m] Anlaufen versagt. Es trat ein ernster Rückschlag ein."[67] Die hohe Zahl von 400 Desertionen in diesem Unternehmen kann vor diesem Hintergrund als Vorbote für die erst noch einsetzenden Massendesertionen innerhalb der „Skanderbeg" im Folgemonat gewertet werden.[68]

62 Ebd. Schmidhubers Aussage lässt Zweifel aufkommen, ob hier überhaupt noch von „Partisanen" gesprochen werden kann. Peter Lieb gibt zu dieser Problematik in seiner Publikation „Konventioneller Krieg oder NS- Weltanschauungskrieg?" einen guten Überblick. Vgl. Lieb, Peter, *Konventioneller Krieg oder NS- Weltanschauungskrieg?*.

63 Gefechtsbericht für das Unternehmen „Draufgänger" vom 18.7.-28.7.1944, Schmidhuber, Lagebeurteilung 22.7.44, NARA, T314/664, F. 283.

64 Abschließender Gefechtsbericht des Unternehmens „Draufgänger" vom 18.-28. Juli 1944, Schmidhuber, NARA, T314/664, F. 293f.

65 Nach Gordana Kostic und Laurent Latruwe befanden sich in diesem Regiment besonders viele Albaner, die aus der nächsten Umgebung, aus Plav, Gusinje sowie Peć/Peja, stammten. Vgl. Kostic, Latruwe, *Division Skanderbeg*, S. 175.

66 Vgl. Gefechtsbericht für das Unternehmen „Draufgänger" vom 18.7.–28.7.1944, Schmidhuber, Lagebeurteilung 22.7.44, NARA, T314/664, F. 283.

67 Lagebericht Gen.Kdo. XXI. Geb.A.K. an Pz.AOK 2, 13.8.44, NARA, T314/664, Bl. 514.

68 Schmider, *Partisanenkrieg*, S. 506.

11.14 Unternehmen „Fuchsjagd“, 17. August 1944

Bei „Fuchsjagd“ handelt es sich um ein kleineres Unternehmen, dessen Beginn auf den 17. August 1944 angesetzt war. An ihm lässt sich gut nachvollziehen, wie kleinräumig der Partisanenkrieg geworden war. Auch hatte es nicht mehr die Zerschlagung der Partisaneneinheiten zum Ziel, man beschränkte sich auf deutscher Seite darauf, durch „Störaktionen“ dem Feind Verluste zuzufügen und ihn an der „ungestörten Organisation seiner Verbände“ zu hindern.[69] Die unter britischer Führung stehenden und mit automatischen Waffen ausgerüsteten Partisanen waren Ende August 1944 der Division „Skanderbeg“ weit überlegen.[70] Hauptziel dieses Unternehmens war es daher nicht mehr, die Partisanen zu vernichten, sondern wenn möglich an Ausrüstungsdepots des Gegners zu gelangen, um die eigene prekäre Versorgungssituation zu entschärfen.[71] In diesem Unternehmen der „Skanderbeg“ erreichte die Kampfgruppe „Nord“ ohne Feindberührung Vlashaj, die Kampfgruppe „West“ wehrte schwache Feindvorstöße gegen Perlati ab. Die Kampfgruppe „Süd“ musste ihre Position wegen starker Partisanenangriffe aufgeben und auf die Sperrstellung beiderseits Maqellarë zurückgehen. Durch die starken Angriffe versagten auch die den deutschen Truppen angegliederten „nationalen Banden“. Im Osten gelang es den Partisanen, die Kampfgruppe „Ost“ zurückzudrängen und mehrere Höhen im Zuge der Sperrstellung zu nehmen. Die drei in diesem Abschnitt eingesetzten albanischen SS-Kompanien hielten den feindlichen Angriffen nicht stand, waren schließlich überall versprengt und hatten 300 Vermisste zu beklagen.[72]

69 „Betr.: Unternehmen ‚Fuchsjagd‘“, Gen.Kdo. XXI. Geb.A.K., 16.8.44, NARA, T314/664, F. 544.

70 Vgl. ebd., F. 544.

71 Ebd., F. 548. Zur Aufstellung der wiederum auf vier Gruppen verteilten Kräfte vgl. ebd., F. 545.

72 Hauptmann Hausen, Gen.Kdo. XXI. Geb.A.K., 22.8.1944, Kriegstagebuch Nr. 12, BA 59 824/2.

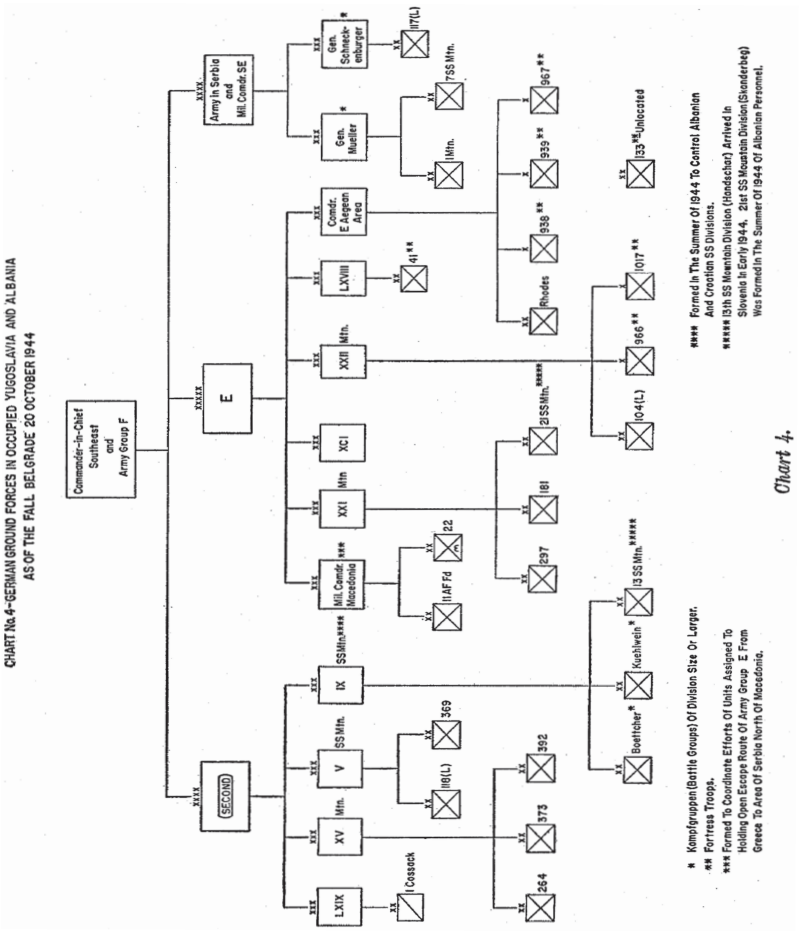


Abb. 47: Gesamtüberblick deutscher Bodentruppen in Südosteuropa, Oktober 1944.[73]

73 Robert M. Kennedy, German Antiguerrilla Operations in the Balkans, Department of the Army Pamphlet NO. 20–243, Washington D.C.: Department of the Army 1954, S. 68.

12 Quellen- und Literaturverzeichnis

12.1 Italienische Archive

12.1.1 Archivio Centrale dello Stato (ACS)

Ministero dell'Interno

MI, PS, Massime, Busta 15; MI, PS, Massime, Busta 60; MI, PS, Massime, Busta 110
MI, PS, 1939, 1G
MI, PS, II Guerra Mondiale, A5G, Busta 140; MI, PS, II Guerra Mondiale, A5G, Busta 55
MI, PS, Div. Aff. Gen. e Ris., 1943
MI, A16, „Ebrei stranieri e stranieri", Busta 8

Ministero Aeronautico

Min. Aero., Gab. 1940, Busta 221; Min. Aero., Gab. 1940, Busta 222

Presidenza del Consiglio dei Ministri

PCM, 1937–1939, Busta 2559
PCM, 1937–1939, Busta 2132
PCM, 1937–1939, Busta 2132
PCM, 1940–1943, Busta 3146
PCM, 1940–1943, Busta 3164

Partito Nazionale Fascista

PNF, UP, II Guerra Mondiale, Busta 21

Segretaria Personale del Duce

SPD, CO, 1922–1943, Busta 847; SPD, CO, 1922–1943, Busta 807; SPD, CO, 1922–1943, Busta 679; SPD, CO, 1922–1943, Busta 636; SPD, CO, 1922–1943, Busta 486; SPD, CO, 1922–1943, Busta 1503; SPD, CO, 1922–1943, Busta 1423

12.1.2 Archivio Storico Diplomatico (ASD)

Affari Politici

AP 1931–1945, Albania, Busta 87; AP 1931–1945, Bulgaria, Busta 28

Gabinetto del Ministro e Segretaria Generale

Gab. Min., SG, 1923–1943, AP 27, AG Serbia 4, Busta 1492; Gab. Min., SG,1923–1943, AP, 27, AG Serbia 54, Busta 1492; Gab. Min., SG 1923–1943, AP 25, Busta 1490

Open Access. © 2021 Franziska Anna Zaugg, publiziert von De Gruyter. CC BY Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.
https://doi.org/10.1515/9783110730777-012

Repubblica Sociale Italiana; Affari Politici
RSI, AP 1943–1945, Albania, Busta 51; RSI, AP, Albania I, Busta 54

Repubblica Sociale Italiana; Archivio del Gabinetto
RSI, Gab. 1944–1945, Albania, Busta 29

12.1.3 Archivio dell'Ufficio Storico dello Stato Maggiore dell'Esercito (AUSSME)

H5/b40/f3; H5/b40/f4; H5/b40/f5
H5/b53/f2; H5/b53/f3; H5/b53/f4; H5/b53/f5; H5/b53/f6; H5/b53/f7
H5/b8
H9/b7/f1
I3/b13/f1; I3/b13/f2; I3/b13/f3; I3/b13/f4;
I3/b14/f1; I3/b14/f2;
L3/b141/f4; L13/b111/f13
M7/b447/f4; M7/b506/f6; M7/b508/f2; M7/b514/f4

12.2 Deutsche Archive

12.2.1 Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (BArchB)

SS- und Polizeigerichtsbarkeit
NS 7/254

Hauptamt für Erzieher/Reichswaltung des NS-Lehrerbundes
NS 12/083; NS 12/618/T2

Persönlicher Stab Reichsführer SS
NS 19/242; NS 19/319; NS 19/256; NS 19/550; NS 19/1434; NS 19/1460; NS 19/1475; NS 19/1488; NS 19/1492: NS 19/1660; NS 19/1728; NS 19/1896; NS 19/1945; NS 19/2071; NS 19/2117; NS 19/2601; NS 19/2846; NS 19/3426; NS 19/3504; NS 19/3523; NS 19/3630; NS 19/3893; NS 19/3896; NS 19/3948

SS-Hauptamt
NS 31/41; NS 31/42; NS 31/57; NS 31/59; NS 31/60; NS 31/170; NS 31/173, NS 31/440; NS 31/422; NS 31/444; NS 31/445

Reichsfinanzministerium
R 2/11525; R 2/21427; R 2/22279

Reichskanzlei
R 43-II/680
R 43-II/1424b

Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda
R 55/1042

Polizeidienststellen in Jugoslawien
R 79-Jugoslawien/1

Reichswirtschaftsministerium (vormals Koblenzer Teilbestand trug die Signatur R 7)
R 3101/30906; R 7/906

Personalakten (vormals Berlin Document Center, BDC)
R9361-III/553547, Schmidhuber, August, 8.5.1901
R9361-III/524367, Fitzthum, Josef, 14.9.1896
R9361-III/357367, Kopf, Kurt, 23.1.1922
R9361-III/568871, Neubacher, Hermann, 24.6.1893
R9361-III/534034, Richard Kaaserer, 21.8.1896
R9361-III/562110, Wangemann, Ekkehard, 29.11.1908
R9361-III/522218, Đozo, Husein, (deutsche Schreibweise: Dzozo), 4.7.1912
R9361-III/565158, Zeitler, Alfons, 25.2.1910
R9361-III/547576, Phleps, Artur, 29.11.1881

12.2.2 Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg i.Br. (BArchF)

OKH/Generalstab des Heeres
RH 2/1401

Chef der Heeresarchive
RH 18/407

Oberkommando Heeresgruppe F
RH 19-XI/9; RH 19-XI/10a; RH 19-XI/10b; RH 19-XI/22; RH 19-XI/84; RH 19-XI/86

Deutscher Verbindungsstab beim Italienischen Armeeoberkommando 2
RH 31-XI/7

Verbindungsstab der Deutschen Wehrmacht beim Duce
RH 31-XVI/7

181. Infanterie-Division
RH 26-181/27; RH 26-181/30; RH26-181/38

297. Infanterie-Division
RH 26-297/106; RH 26-297/112

Chef der Luftwehr/Chef der Luftfahrt
RL 6/90

Deutsches Marinekommando Italien/Marinekommando Süd
RM 36/166; RM 36/182

OKW/Wehrmachtführungsstab
RW 4/758; RW 4/ 885

OKW/Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt
RW 19/2358; RW 19/3118; RW 19/3144

Befehlshaber Serbien/Der Kommandierende General und Befehlshaber in Serbien/Militärbefehlshaber Südost
RW 40/23; RW 40/80; RW 40/81; RW 40/85; RW 40/89; RW 40/91; RW 40/98; RW 40/115; RW 40/116a; RW 40/23

Kriegswissenschaftliche Abteilung der Luftwaffe
RL2-IV/236

Sanitätseinheiten- und einrichtungen der Luftwaffe
RL 26/48

7. SS Freiwilligen-Gebirgs-Divsion „Prinz Eugen“
RS 3/7-16

21. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Skanderbeg“
RS 3-21/1; RS 3-21/2; RS 3-21/3

13. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Handschar“
RS 3-13/4; RS 3-13/5; RS 3-13/6

Nachlass Wolfgang Vopersal
N 756/230a; N 756/242a; N 756/182a; N 756/182b; N 756/183b; N 756/168a; N 756/168b, N 756/169a, N 756/149a; N 756/149b; N 756/149c

12.2.3 Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin (PAAA)

Inland IId: Allgemein Länder A-E
R100649

Inland IIg: Waffen-SS Serbien
R100696

Inland IIg: Waffen-SS Albanien
R100984

Inland IIg: Waffen-SS Kroatien
R100998

Inland IIg: Berichte Albanien 1940-1944
R101024

Politische Abteilung, Ref. IV, Az. Po 3 Albanien-Italien
R103286

Politische Abteilung, Ref. IV, Az. Po 3 Italien-Jugoslawien
R103301

Politische Abteilung, Ref. IV, Az. Po 2 Jugoslawien
R103320; R103321; R103322

Politische Abteilung, Ref. IV, Az. Po 6 Jugoslawien: Südosten: Rassefragen, Nationalitätenfragen, Fremdvölker
R103345

Politische Abteilung, Ref. IV, Az. gRs Serbien Mitrowitzgebiet
R261153

Sonderkommando von Künsberg
R27531

Handakten Botschafter Ritter
R27772

Dienststelle des Sonderbeauftragten für den Südostraum, Telegramme Athen – Tirana
R27305

Büro RAM: Albanien, Juli 1938 – April 1941
R28845

Altes Amt, Deutsche Gesandtschaft in Tirana
4/3; 4/6; 4/7; 4/8

12.3 Serbische Archive

12.3.1 Militärarchiv Belgrad (VA)

HEM.OK.BOJCKA (Deutsche Besatzungsarmee)
71/1/19; 72/1/34; 72/1/37; 72/1/38
72A/1a/32; 72A/1a/34; 72A/1a/44
72/2/1/2-24
72/2/30; 72/2/32; 72/2/33
9/6/10; 9/6/20; 9/6/27; 9/6/29; 9/6/43; 9/6/44; 9/6/46; 9/6/47; 9/6/49; 9/6/55
10/13a/11
6/5a/39

12.3.2 Arhiv Jugoslavije (AJ)

110 Arhiv Komizija (DK)
Box F552, Box F694, Box F695, Box F697, Box F697, Box F698, Box F699, Box F702, Box F703, Box F704, Box F706, Box F721, Box F723, Box F727, Box F729, Box F730, Box F822, Box F825, Box F826
CKJ, Albanija, IX 1/I-1-126, Komizija za Medjunarodne odnose liveze

12.4 Albanische Archive

12.4.1 Staatliches Zentralarchiv Tirana (A.Q.SH.)

F.146, 1943, D 34
F.147, 1944, D I-165
F.151, 1944, D 111; F.151, 1944, D 164; F.151, 1944, D 169; F.151, 1944, D 189
F.151, 1944, D 48; F.151, 1944, D 33
F.153, 1944, D 141
F.160, 1944, D 32; F.160, 1944, D 33
F.161, 1941, D 1078

12.5 Kosovarische Archive

12.5.1 Staatsarchiv Kosovo Prishtina/Arkivi i Kosovës (AK)

F: Dokumente Armiqsore
F: Dosjete robërve të luftës në Gjermani, V: 1940–1945
F: 412, Komiteti krahinor per Kosove-Dukagjiim, V: 1935–1949
F: 416, Keshilli Nacional Çlirimtare, V: 1942–1949
F: 192, Krahina Ushtarake
F: 290, Shtab operativ
F: Fondi i Shqipëris, V: 1942–1944

12.6 Amerikanische Archive

12.6.1 National Archive and Record Administration (NARA)

T-77/1292; T-77/1296; T-77/1297; T-77/1298; T-77/1301
T-311/285
T-314/664
T-354/145; T-354/146; T-354/156; T-354/160;
T-816/1; T-816/2; T-816/3
T-94 (Guide to T-821)

T-120 (Guide to T-586)
T-821 (Guide Italian Armed Forces)
M-1211/Roll 15; M-1211/Roll 16

12.6.2 Archiv des United States Holocaust Memorial Museum (USHMM)

Akten aus dem Bundesarchiv Ludwigsburg (USHMM/BArchL)
B 162/15662; B 162/15668
B 162/19144; B 162/19145; B 162/19146
B 162/20812; B 162/20813; B 162/20814; B 162/20815
B 162/21009
B 162/2393
B 162/28275; B 162/28276; B 162/28281
B 162/4176
B 162/5846
B 162/6089
B 162/6252
B 162/6750

12.7 Tschechische Archive

12.7.1 Militärhistorisches Archiv Prag/Vojenský historický archiv (VHA)

Řada N.13. SS-Fr-Geb. Div. "H". 7

12.8 Gedruckte Quellen und Sekundärliteratur

Aga Rossi, Elena/Giusti,Maria Teresa: Una guerra a parte: I militari italiani nei Balcani, 1940–1945, Bologna: Il Mulino 2011
Al-Husainī, Muḥammad Amīn: Mufti-Papiere: Briefe, Memoranden, Reden und Aufrufe Amin al-Husainis aus dem Exil 1940–1945, Höpp, Gerhard (Hg.), Berlin: Schwarz 2001
Althammer, Walter: Die Wirtschaftliche und soziale Entwicklung Südosteuropas im 19. und 20. Jahrhundert: 10. Internationale Hochschulwoche der Südosteuropa-Gesellschaft, hg. von der Südosteuropa-Gesellschaft, München: Dr. Rudolf Trofenik 1969
Amery, Julian: Sons of the Eagle: A Study in Guerilla War, London: Palgrave Macmillan 1948
Antnijević, Nenad: Kosovo u Metohja 1941–1945. godina: ratni zločini, Beograd: Muzej žrtava genocida, 2017
Antonijević, Nenad: Albanski zločini nad Srbima na Kosovu i Metohiji u Drugom svetskom ratu: dokumenta, Belgrad: Muzej zrtava genocida 2009
Arielli, Nir: Fascist Italy and the Middle East, 1933–40, Basingstoke: Palgrave Macmillan 2010
Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit, Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, 2. Aufl., München: C.H. Beck 2014

Assmann, Aleida: Re-framing Memory. Between Individual and Collective Forms of Constructing the Past, in: Tilmans, Karin u. a. (Hgg.): Performing the Past. Memory, History and Identity in Modern Europe, Amsterdam: Amsterdam University Press 2010, S. 35–50
Assmann, Aleida: Vergessen oder Erinnern? Wege aus einer gemeinsamen Gewaltgeschichte, in: Ferhadbegović, Sabina; Weiffen, Brigitte (ed.), Bürgerkriege erzählen. Zum Verlauf unziviler Konflikte, Konstanz: Konstanz University Press 2011, pp. 303–321.
Assmann, Jan: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität, in: Assmann, Jan/Hölscher, Tonio (ed.), Kultur und Gedächtnis, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988, pp. 9–19.
Baberowski, Jörg: Ermöglichungsräume exzessiver Gewalt, in: Baberowski, Jörg/Metzler, Gabriele (Hgg.): Gewalträume: Soziale Ordnungen im Ausnahmezustand, Frankfurt a. M.: Campus 2012, S. 7–27
Baberowski, Jörg/Metzler, Gabriele (Hgg.): Gewalträume: Soziale Ordnungen im Ausnahmezustand, Frankfurt a. M.: Campus 2012
Bailey, Roderick: The Wildest Province. SOE in the Land of the Eagle, London: Vintage 2009
Baldacci, Antonio: L'Albania: Roma: Istituto per l'Europa Orientale 1930
Bartl, Peter: Albanien in der Vergangenheit: Vom Mittelmeer zur osmanischen Herrschaft, in: Jordan, Peter (Hg.): Albanien: Geographie, historische Anthropologie, Geschichte, Kultur, postkommunistische Transformation, Wien etc.: Peter Lang 2003, S. 111–133
Bartl, Peter: Albanien: Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 1995
Bartl, Peter: Der Westbalkan zwischen spanischer Monarchie und Osmanischem Reich: Zur Türkenkriegsproblematik an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert, Wiesbaden: Harrassowitz 1974
Bartl, Peter: Die albanischen Muslime zur Zeit der nationalen Unabhängigkeitsbewegung 1878–1912, Wiesbaden: Harrassowitz 1968
Bartl, Peter: Die Mirditen. Bemerkungen zur albanischen Stammesgeschichte, in: Münchener Zeitschrift für Balkangeschichte 1 (1978), S. 27–69
Bartl, Peter: Grundzüge der jugoslawischen Geschichte, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1985
Bartl, Peter: Kosova and Macedonia, in: Repishti, Sami/Pipa, Arshi (Hgg.): Studies on Kosova, New York: East European Monographs 1984, S. 23–29
Bartsch, Ekkehard; Wollschläger, Hans: „Karl Mays Orientreise 1899/1900", in: Schmid, Bernd/Schmid, Lothar (Hgg.): In fernen Zonen, Karl Mays Weltreisen, Bamberg/Radebeul: Karl-May -Verlag 1999, S. 33–231
Beer, Mathias/Seewann, Gerhard (Hgg.): Südostforschung im Schatten des Dritten Reiches: Institutionen – Inhalte – Personen, München: R. Oldenbourg 2004
Benini, Zenone: Albania fascista, Firenze: Marzocco 1940
Berger, Egon: Jasenovac. Un camp de la mort en croatie, Genf: Éditions des Syrtes 2015
Berger, Sara/Censebrunn-Benz, Angelika: Zwischen Deutschen und Juden: Die „Trawnikis" in den Vernichtungslagern der „Aktion Reihardt", in: Zaugg, Franziska/Młynarczyk, Jacek Andrzej (Hgg.): Ost- und Südosteuropäer in der Waffen-SS. Kulturelle Aspekte und historischer Kontext, Themenheft in Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 7/8 (2017), S. 627–641
Berger, Sara/Lewin, Erwin/Schmid, Sanela/Vassilikou, Maria: Verfolgung und Ermordung der Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945, Besetztes Südosteuropa und Italien, Bd. 14, Berlin/Boston: De Gruyter 2017

Bernwald, Zvonimir: Muslime in der Waffen-SS: Erinnerungen an die bosnische Division Handžar (1943–1945), Graz: Ares 2012
Bërxholi, Arqile: Ethnische und konfessionelle Struktur der Bevölkerung Albaniens, in: Jordan, Peter (Hg.), Albanien: Geographie, historische Anthropologie, Geschichte, Kultur, postkommunistische Transformation, Wien u. a.: Peter Lang 2003, S. 33–41
Bessel, Richard/Haake, Claudia (Hgg.): Removing Peoples: Forced Removal in the Modern World, Oxford: University Press 2009
Besson, Waldemar: Zur Geschichte des nationalsozialistischen Führungsoffiziers, in Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 1 (1961) S. 76–116.
Biermann, Rafael: Lehrjahre im Kosovo: Das Scheitern der internationalen Krisenprävention vor Kriegsausbruch, Paderborn u. a.: Ferdinand Schöningh 2006
Birn, Ruth Bettina: Die Höheren SS- und Polizeiführer: Himmlers Vertreter im Reich und in den besetzten Gebieten, Düsseldorf: Droste 1986
Birn, Ruth Bettina: Die SS-Ideologie und Herrschaftsausübung. Zur Frage der Inkorporierung von „Fremdvölkischen“, in: Schulte, Jan Erik (Hg.), Die SS, Himmler und die Wewelsburg, Paderborn u. a.: Ferdinand Schöningh 2009, S. 60–75
Biserko, Sonja: 25 Years of ICTY: Facing the Past in Serbia and the Region in: Südosteuropa Mitteilungen 2(2018), S. 56–67
Black, Peter/Gutmann, Martin: Racial theory and realities of conquest in occupied east. The Nazi leadership and non-German nationals in the SS and police, in: Böhler, Jochen/Gerwarth, Robert (Hgg.): The Waffen-SS. A European History, Oxford: Oxford University Press 2017, S. 16–41
Blake, Maxwell: Economic Conditions in Albania, Washington: Governement Printing Office 1923
Bloxham, Donald: The Great Unweaving: forced Population Movement in Europe, 1875–1949, in: Bessel, Richard/Haake, Claudia (Hgg.): Removing Peoples: Forced Removal in the Modern World, Oxford: University Press, 2009, S. 167–208.
Böhler, Jochen: Der Überfall. Deutschlands Krieg gegen Polen, Frankfurt a.M.: Eichborn 2009
Böhler, Jochen/Gerwarth, Robert (Hgg.): The Waffen-SS. A European History, Oxford: University Press 2017
Böhm, Johann: Die deutschen Volksgruppen im unabhängigen Staat Kroatien und im serbischen Banat: ihr Verhältnis zum Dritten Reich 1941–1944, Frankfurt a.M. u.a.: Lang 2012
Böhme, Kurt W. (Maschke, Erich, Hg.): Die deutschen Kriegsgefangenen in Jugoslawien 1941–1949, Bd. I/1, München: Verlag Ernst und Werner Gieseking 1962
Böhme, Kurt W. (Maschke, Erich, Hg.): Die deutschen Kriegsgefangenen in Jugoslawien 1949–1953, Bd. I/2, München: Verlag Ernst und Werner Gieseking 1964
Bohn, Thomas M./Roth, Harald: Studienhandbuch östliches Europa, Wien u. a.: Böhlau 1999–2002
Bonasera, Francesco: Albania 1943–1944, Ancona: Spoltere 1953
Boog, Horst/Krebs, Gerhard/Vogel, Detlef: Das Deutsche Reich in der Defensive: strategischer Luftkrieg in Europa, Krieg im Westen und in Ostasien 1943–1944/45, hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt Potsdam, Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 7, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 2001
Borgogni, Massimo: Tra Coninuità e Incertezza. Italia e Albania (1914–1939). La strategia politico-militare dell’Italia in Albania fino all’Operazione „Oltre Mare Tirana“, Mailand: Franco Angeli 2007

Borozan, Đorđe, Velika Albanija: porijeklo, ideje, praksa, Beograd: Vojnoistorijski Insitut Vojske Jugoslavije, 1995
Boucart, Jacques: L'Albanie et les Albanais, Paris: Bossard 1921
Bougarel, Xavier: La division Handschar. Waffen-SS de Bosnie 1943–45, Paris: Passes Composés 2020
Bougarel, Xavier: Islam, a 'Convenient Religion'? The Case of the 13th SS Division Handschar, in: Bougarel, Xavier/Branche Raphaëlle/Drieu Cloé: Combatants of Muslim origin in European armies in the twentieth century: far from Jihad. London u. a.: Bloomsbury Academic 2017, S. 137–160
Bougarel, Xavier: Twenty Years Later: Was Ethnic War Just a Myth?. Südosteuropa. Zeitschrift für Politik und Gesellschaft 04 (2013), S. 568–577
Bougarel, Xavier/Branche Raphaëlle/Drieu Cloé: Combatants of Muslim origin in European armies in the twentieth century: far from Jihad. London u. a.: Bloomsbury Academic 2017
Brey, Thomas, Die Kriegsvergangenheit als schwere Bürde für die Zukunft Kroatiens und Serbiens, in Südosteuropa Mitteilungen 4/5 (2017), S. 69–92.
Broszat, Martin, Buchheim, Hans, Jacobsen, Hans-Adolf, Krausnick, Helmut: Anatomie des SS-Staates, 2 Bde., 4. Aufl. Freiburg i. Br. u. a.: Walter-Verlag 1984
Broszat, Martin: Albanische Milizen im Zweiten Weltkrieg, in: Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte 2 (1966), S. 343–347
Broszat, Martin: Heranziehung von slowakischen Staatsbürgern deutscher Volkszugehörigkeit für den Dienst in der Waffen-SS, in: Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte 1 (1958), S. 412–417
Broszat, Martin: Nationalsozialistische Konzentrationslager 1933–1945, in: Buchheim, Hans, Broszat, Martin u. a.: Anatomie des SS-Staates, Bd. 2: Konzentrationslager, Kommissarbefehl, Judenverfolgung, 4. Aufl., Freiburg i. Br. u. a.: Walter-Verlag 1984, S. 11–133
Broszat, Martin: Waffendienst der Volksdeutschen in Kroatien, in: Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte 2 (1966), S. 225–231
Brunnbauer, Ulf: Politische Entwicklung Südosteuropas 1945 bis 1989/91, in: Clewing, Konrad/Schmitt, Oliver Jens (Hgg.): Geschichte Südosteuropas. Vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart, Regensburg: Pustet 2011, S. 597–650
Buchner, Alex: Kampf im Gebirge: Erfahrungen und Erkenntnisse des Gebirgskrieges, München-Lochhausen: Schild-Verlag 1957
Bundesministerium für Verteidigung (Hg.): Schicksalsfragen der Gegenwart: Handbuch politisch-historischer Bildung, Tübingen: Max Niemeyer 1957
Bundgard Christensen, Claus/Bo Poulsen, Niels/Scharff Smith, Peter: Germanic volunteers from northern Europe, in: Böhler; Gerwarth, The Waffen-SS, S. 42–75
Burdick, Charles B.: Operation Cyclamen, Germany and Albania 1940–1941, in: Journal of Central European Affairs, 19 (1959), S. 23–31
Burgwyn, H. James: Empire on the Adriatic. Mussolini's Conquest of Yugoslavia 1941–1943, New York: Enigma Books 2005
Busch-Zantner, Richard: Agrarverfassung, Gesellschaft und Siedlung in Südosteuropa: Unter besonderer Berücksichtigung der Türkenzeit, Leipzig: Harrassowitz 1938
Bußmann, Walter u. a. (Hgg.): Akten zur deutschen Auswärtigen Politik, Serie E 1941–1945, Bd. VI, Göttingen 1979
Bußmann, Walter u. a. (Hgg.): Akten zur deutschen Auswärtigen Politik, Serie E 1941–1945, Bd. VII, Göttingen 1979

Bußmann, Walter u. a. (Hgg.): Akten zur deutschen Auswärtigen Politik, Serie E 1941–1945, Bd. VIII, Göttingen 1979
Caccamo, Francesco: L'occupazione italiana della Iugoslavia (1941–1943), Firenze: Le Lettere 2008
Calic, Marie-Janine: Der Jugoslawienkrieg der 1990er Jahren: Theorie des ethno-nationalistischen Krieges, in: Jäger, Thomas/Beckmann, Rasmus (Hgg.): Handbuch Kriegstheorien, Wiesbaden: Springer 2011, S. 448–456.
Calic, Marie-Janine: Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert, München: C.H. Beck 2010
Calic, Marie-Janine: Südosteuropa. Weltgeschichte einer Region, München: C.H. Beck 2016
Carl, Horst/Bömelburg, Hans-Jürgen (Hgg.): Lohn der Gewalt: Beutepraktiken von der Antike bis zur Neuzeit, Paderborn etc.: Ferdinand Schöningh 2011
Casagrande, Thomas: Die volksdeutsche SS-Division „Prinz Eugen": die Banater Schwaben und die nationalsozialistischen Kriegsverbrechen, Frankfurt a. M.: Campus 2003
Casagrande, Thomas: Südtiroler in der Waffen-SS: Vorbildliche Haltung, fanatische Überzeugung, Bozen: Edition Raetia 2015
Casagrande, Thomas/Schvarc, Michal/Spannenberger, Norbert/Traşca, Ottmar: The Volksdeutsche: A case study from south-eastern Europe, in: Böhler, Jochen/Gerwarth, Robert (Hgg.): The Waffen-SS. A European History, Oxford: University Press 2017, S. 209–251
Casagrande, Thomas: „Unsere Gegner haben uns als Deutsche kennengelernt". Die 7. SS-Freiwilligen-Gebirgsdivision „Prinz Eugen" – eine volksdeutsche Kampfformation als nationalsozialistisches Herrschaftsinstrument, in: Schulte, Jan Erik/Lieb, Peter/Wegner, Bernd (Hgg.): Die Waffen-SS. Neue Forschungen, Paderborn: Schöningh 2014, S. 163–178.
Castellan, Georges: Histoire de l'Albanie et des Albanais, Crozon: Armeline 2002
Chiari, Bernhard/Kesselring, Agilolf (Hgg.): Kosovo: Wegweiser zur Geschichte, Paderborn u. a.: Ferdinand Schöningh 2006
Ciano, Caleazzo: Diario 1937–1943, 9. Aufl., Milano: BUR 2005
Ciano, Caleazzo: Tagebücher 1939–1943, Bern: Scherz 1946
Clayer, Nathalie: Aux origines du nationalisme albanais: la naissance d'une nation majoritairement musulmane en Europe, Paris: Karthala 2007
Clayer, Nathalie: L'Albanie, pays des derviches: les ordres mystiques musulmans en Albanie à l'époque post-ottomane (1912–1967), Wiesbaden: Harrassowitz 1990
Clayer, Nathalie: Religion, Nationsbildung und Gesellschaft, in: Schmitt, Oliver u. a. (Hgg.): Albanische Geschichte: Stand und Perspektiven der Forschung, München: R. Oldenbourg 2009, S. 107–117
Clayer, Nathalie/Bougarel, Xavier: Les musulmans de l'Europe du Sud-Est. Paris: Edition Karthala 2016
Clewing, Konrad: An den Grenzen der Geschichtswissenschaft: Albaner, Thraker und Illyrer, in: Matzinger, Joachim/Genesin, Monica: Albanologische und balkanologische Studien, Festschrift für Willfried Fiedler, Wien: Dr. Kovac 2005, S. 215–225
Clewing, Konrad: Der Kosovo Konflikt: Ursachen - Verlauf - Perspektiven, Klagenfurt: Wieser 2000
Clewing, Konrad: Geschichte Südosteuropas: Vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart Regensburg: Friedrich Pustet 2011
Clewing, Konrad: Mythen und Fakten zur Ethnostruktur in Kosovo, Ein geschichtlicher Überblick, in: Ders., Der Kosovo Konflikt: Ursachen - Verlauf - Perspektiven, Klagenfurt: Wieser 2000, S. 17–63

Clewing, Konrad: Religion und Nation bei den Albanern. Von Anspruch und Wirkungsmacht eines Religionen übergreifenden Nationenkonzepts, in: Mosser, Alois (Hg.): Politische Kultur in Südosteuropa, Frankfurt a. M. etc.: Peter Lang 2006, S. 147–181
Clewing, Konrad/Schmitt, Oliver Jens (Hgg.): Geschichte Südosteuropas. Vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart, Regensburg: Pustet 2011
Commissione per il riordinamento e la pubblicazione di documenti diplomatici (Pastorelli, Pietro et al.): I Documenti diplomatici italiani, Nona Serie: 1939–1943, Volume X, Roma: Istituto poligrafico e Zecca dello Stato 1990
Conti, Davide: L'occupazione italiana dei Balcani: Crimini di guerra e mito della „brava gente" (1940–1943), Roma: Odradek 2008
Cordignano, Fulvio: Lingua albanese (dialetto ghego): Grammatica, saggi di letteratura, fraseologia e proverbi, Milano: Hoepli 1931
Corni, Gustavo: Italy, in: Moore, Bob: Resistance in Western Europe, Oxford: Berg 2000, S. 157–187
Costa, Nicholas J.: Albania: A European Enigma, Boulder: Westview Press 1995
Costa, Nicholas J.: Shattered Illusions: Albania, Greece and Yugoslavia, Boulder: Westview Press 1998
Cüppers, Martin: Mission in „Greater Albania". The 21st Weapon Mountain Division of the SS „Skanderbeg", in: Duka, Valentina/Michman, Dan (Hgg.), Albania, the Albanians and the Holocaust: An Extraordinary Mini-Case in Context (unveröffentlicht)
Cüppers, Martin: Wegbereiter der Shoah: die Waffen-SS, der Kommandostab Reichsführer-SS und die Judenvernichtung 1939–1945, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2005
D'Alquen, Gunter: Die SS: Geschichte, Aufgabe und Organisation der Schutzstaffeln der NSDAP, Berlin: Junker & Dünnhaupt 1939
Dafinger, Johannes/Pohl, Dieter: A new nationalist Europe under Hitler. concepts of Europe and transnational networks in the national socialist sphere of influence, 1933–1945, London etc.: Routledge 2019
Davies, Edmund: Illyrian Venture: The Story of the British Military Mission to enemy-occupied Albania 1943–1944, London: Bodley Head 1952
De Lazzari, Primo: Le SS italiane, Milano: Teti 2002
De Luca, Anthony R.: Der Grossmufti in Berlin. The Politics of Collaboration, in: International Journal of Middle East Studies, 1 (1979), S. 125–138
Dedijer, Vladimir: Dokumenti 1948, Beograd: Rad 1980
Dedijer, Vladimir: Yugoslav-Albanian Relations 1939–1948, Washington: CCM Information Corporation 1949
Dedijer, Vladimir/Miletić, Antun: Genocid nad Muslimanima, 1941–1945: zbornik dokumenata i svedočenja, Sarajevo: Svjetlost 1990
Devlin, Judith/Falina, Maria/Newman, John Paul (Hgg.): Central and Eastern Europe. Politics, Conflict and Military Experience, London/New York: I. B. Tauris 2018
Di Lellio, Anna (Hg.): The Case of Kosova: Passage to Independence, London u. a.: Anthem Press 2006
Di Lellio, Anna/Sada, Mirlinda/Kraja, Garentina: Wartime Sexual Violence. New Evidence as Hundreds of Survivors Came Forward, in: https://prishtinainsight.com/wartime-sexual-violence-was-a-tool-of-ethnic-cleansing-in-kosovo-mag/ (Stand: 15.1.2019)
Dingel, Frank: Waffen-SS, in: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, 2. Aufl., München: dtv 1998

Dodic, Lazar: Historischer Rückblick auf die Stellung Albaniens im Weltkommunismus (1941–1968), Trittau: Scherbarth 1970
Doka, Dhimitër/Yzeiri, Eqerem: Grundzüge der räumlichen Struktur Albaniens, in: Jordan, Peter (Hg.), Albanien: Geographie, historische Anthropologie, Geschichte, Kultur, postkommunistische Transformation, Wien: Peter Lang 2003, S. 9–31
Dominik, Katja: Dezentralisierung und Staatszerfall der SFR Jugoslawien, München: LDV 2001
Duijzings, Ger: Religion and the Politics of Identity in Kosovo, London: Hurst 2000
Duka, Valentina/Michman, Dan (Hgg.): Albania, the Albanians and the Holocaust: An Extraordinary Mini-Case in Context (im Erscheinen) Dulić, Tomislav: Utopia of a Nation, Uppsala: Uppsala Universitet, 2005
Đuretić, Veselin: Narodna vlast u Bosni i Hercegovini 1941–1945, Belgrade: Narodna knjiga 1981
Dželetović Ivanov, Pavle: 21. SS Divizija Skenderbeg, Belgrad: Nova knjiga 1987
Dželetović Ivanov, Pavle: Balistički pokret 1939–1952: masovnost, saradnja sa italijanskim i nemačkim okupatorima i zločini nad Srbima, Belgrad: Arhiv Srbije 2001
Dželetović Ivanov, Pavle: Jevreji Kosova i Metohije, Beograd: Nova knjiga 1988
Eberhart, Helmut/Kaser, Karl/Neuwirth, Hubert: Albanien: Stammesleben zwischen Tradition und Moderne, Wien u. a.: Böhlau 1995
Eichholtz, Dietrich: Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft, 1939–1945, Bd. 3, 1943–1945, Berlin: Akademie Verlag 1996
Eicke, Otto: Karl May als Verkünder neuzeitlicher Geschichtswissenschaft, in: Hermesmeier, Wolfgang/Schmatz, Stefan (Hgg.), Karl May Jahrbuch 1934, Bamberg: Karl-May -Verlag 2008, S. 352–355
Elsie, Robert (Hg.): Der Kanun: Das albanische Gewohnheitsrecht nach dem sogenannten Kanun des Lekë Dukagjini, Berlin: Osteuropa Zentrum 2014
Elsie, Robert: A Biographical Dictionary of Albanian history, London: I.B. Tauris 2013
Elsie, Robert: Historical Dictionary of Albania, 2. Aufl., Lanham: Scarecrow Press 2010
Elsie, Robert: Historical Dictionary of Kosova, Lanham: Scarecrow Press 2004
Elsie, Robert: Kosovo: In the Heart of the Powder Keg, compiled and edited by Robert Elsie, New York: Columbia University Press 1997
Elsie, Robert/Altmann, Franz-Lothar: Albanien im Umbruch: Eine Bestandsaufnahme, München: R. Oldenbourg 1990
Elsie, Robert/Destani, Bejtullah: Kosovo a Documentary History. From the Balkan Wars to World Watr II, London/New York: I.B. Tauris 2018
Elsie, Robert/Destani, Bejtullah: The Balkan Wars. British Consular Reports from Macedonia in the Final Years of the Ottoman Empire, London/New York: I.B. Tauris 2012
Elvert, Jürgen (Hg.): Der Balkan: Eine europäische Krisenregion in Geschichte und Gegenwart, Stuttgart: Franz Steiner 1997
Ernst, Andreas, Kosovo: Skandal und sozialer Wandel. Die Folgend des Marty-Berichts für die Selbst und Fremdwahrnehmung Kosovos, in: Südosteuropa Mitteilungen 2(2011), S. 29–41
Faveyrial, Jean-Claude/Elsie, Robert William: Histoire de l'Albanie, Pejë: Dukagjini Publishing House 2001
Feldman, Matthew/Dagnino, Jorge/Stocker, Paul (Hgg.): The 'New Man' in Fascist Ideology and Practice, 1919–45, London: Bloomsbury 2018
Ferhadbegović, Sabina: Keine andere Wahl? Die Soldaten der Handschar-Division in Kriegsgefangenprotokollen, in: Zaugg, Franziska und Jacek Andrzej Młynarczyk (Hgg.):

Ost- und Südosteuropäer in der Waffen-SS. Kulturelle Aspekte und historischer Kontext, special volume in Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 7/8 (2017), S. 657–672
Ferhadbegović, Sabina: Schuldig, im Namen des Volkes, Themenportal Europäische Geschichte, https://www.europa.clio-online.de/essay/id/artikel-3801 (Stand: 10.1.2019)
Ferhadbegović, Sabina: Vor Gericht. Die Soldaten der Handschar-Division im Nachkriegsjugoslawien, in: Südost-Forschungen 69/70 (1910/2011), S. 228–251
Ferhadbegović, Sabina/Weiffen, Brigitte (Hgg.): Bürgerkriege erzählen. Zum Verlauf unziviler Konflikte, Konstanz: Konstanz University Press 2011
Ferraris, Luigi Vittorio: Die Italiener zwischen Faschismus und Demokratie, in: Lill, Rudolf (Hg.): Deutschland - Italien 1943–1945: Aspekte einer Entzweiung, Tübingen: Max Niemeyer 1992, S. 37–45
Finger, Zuzana: Die albanische Nationsbildung, in: Jordan, Peter (Hg.): Albanien: Geographie, historische Anthropologie, Geschichte, Kultur, postkommunistische Transformation, Wien: Peter Lang 2003, S. 135–149
Fischer, Bernd J.: Albania at War, 1939–1945, West Lafayette: Purdue University Press 1999
Fischer, Bernd J.: The Second World War in Albania: History and Historical Agendas, in: Schmitt, Oliver Jens/Frantz, Eva Anne (Hgg.): Albanische Geschichte: Stand und Perspektiven der Forschung, München: R. Oldenbourg 2009, S. 119–130
Fleischer, Hagen: Im Kreuzschatten der Mächte Griechenland 1941–1944: (Okkupation, Résistance, Kollaboration), Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang 1986
Fleischer, Hagen: Siegfried in Hellas, in: Kerker, Armin (Hg.): Griechenland –Entfernungen in die Wirklichkeit: ein Lesebuch, Hamburg: Argument 1988, S. 26–48
Focardi, Filippo: Il cattivo tedesco e il bravo italiano. La rimozione delle colpe della seconda guerra mondiale, Roma-Bari: Laterza 2013
Förster, Jürgen: Was wäre die Waffen-SS ohne den Generalstab gewesen? Zur strukturellen Zusammenarbeit von Heer und SS, in: Michael Jonas u. a. (Hgg.): Dynamiken der Gewalt. Krieg im Spannungsfeld von Politik, Ideologie und Gesellschaft, Paderborn 2015, S. 211–240
Fraenkel, Ernst: The Dual State. A Contribution to the Theory of Dictatorship. Übersetzt aus dem Deutschen von E. A. Shils, in Zusammenarbeit mit Edith Lowenstein und Klaus Knorr, New York u. a.: Oxford University Press 1941.
Frank, Hermann K.: Landser, Karst und Skipetaren: Bandenkämpfe in Albanien, Heidelberg: Kurt Vowinckel 1957
Frank, Hermann K.: Partisanenkampf in Albanien, in: Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift 120 (1954), S. 356–365
Frank, Hermann K.: Rückzugskämpfe in Serbien, in: Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift 125 (1959), S. 118–140
Frantz, Eva Anne: Catholic Albanian Warriors for the Sultan in late-Ottoman Kosovo: the Fandi as a socio-professional group and their identity patterns, in: Grandits, Hannes; Clayer, Nathalie; Pichler, Robert (Hgg.): Conflicting Loyalties in the Balkans. The Great Powers, the Ottoman Empire and Nation Building, London: Tauris 2011, S. 182–201
Frantz, Eva Anne: Gewalt und Koexistenz. Muslime und Christen im spätosmanischen Kosovo (1870–1913), München: De Gruyter/Oldenbourg 2016
Frantz, Eva Anne: Violence and its Impact on Loyalty and Identity Formation in Late Ottoman Kosovo: Muslims and Christians in a Period of Reform and Transformation, in: Journal of Muslim Minority Affairs, 29 (2009), S. 455–468
Frieser, Karl-Heinz (Hg. im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes Potsdam)/ Schmider, Klaus/Schönherr, Klaus/Schreiber, Gerhard/Ungvary, Krisztian/Wegner,

Bernd: Die Ostfront 1943/44: Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten, Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 8, München: Deutsche Verlags-Anstalt 2007
Frolov, Dmitrij: Pod barjakom Skenderbega. Albanski dobrovoljci na službi u SS trupama, Belgrad: Čigoja 2020
Frommer, Hansjörg: Die Illyrer: Viertausend Jahre europäischer Geschichte: Vom dritten Jahrtausend bis zum Beginn der Neuzeit, Karlsruhe: Info 1988
Funke, Manfred: Hitler, Deutschland und die Mächte: Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reiches, Kronberg: Athenäum 1978
Gagnon, Valère Philip: The Myth of Ethnic War, Serbia and Croatia in the 1990s, Ithaca: Cornell University Press 2004
Galtung, Johan: Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung, Reinbek 1975
Gashi, Dardan/Steiner, Ingrid: Albanien: archaisch, orientalisch, europäisch, Wien: Promedia 1994
Gehler, Michael/Scharlemann, Imke: Zischen Diktatur und Demokratie. Erfahrungen in Mittelost- und Südosteuropa, Hildesheim: Olms 2012
Geiss, Imanuel: Der Balkan als historische Konfliktregion, in: Elvert, Jürgen (Hg.), Der Balkan: Eine europäische Krisenregion in Geschichte und Gegenwart, Stuttgart: Franz Steiner 1997, S. 21–36
Gensicke, Klaus: Der Mufti von Jerusalem und die Nationalsozialisten: eine politische Biographie Amin el-Husseinis, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007
Gensicke, Klaus: Der Mufti von Jerusalem. Amin el-Husseini und die Nationalsozialisten, Frankfurt: Peter Lang 1988
Georgiev, Vladimir: Introduzione alla storia delle lingue indoeuropee, 2. Aufl., Roma: Edizioni dell'Ateneo 1966
Gerlach, Christian: „Rivalry and Competition", in: Wolfgang Seibel/Gerald D. Feldman (ed.), Networks of Nazi Persecution: Bureaucracy, Business and the Organization of the Holocaust, New York and Oxford: Berghahn 2004, S. 13–19.
Gerlach, Christian: Extremely Violent Societies. Mass Violence in the Twentieth-Century World, Cambridge: University Press 2010
Gerlach, Christian: Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrussland 1941 bis 1944. Hamburg: Hamburger Edition 1999
Gerwarth, Robert: Reinhard Heydrich, München: Siedler 2011
Gerwarth, Robert: The Vanquished, Why the First World War Failed to End, 1917–1923, London: Allen Lane 2016
Gevers, Lieve/Bank, Jan (Hgg.): Religion under Siege I, The Roman Catholic Church in Occupied Europe (1939–1950), Leuven etc.: Petters 2007
Gevers, Lieve/Bank, Jan (Hgg.): Religion under Siege II, Protestant, Orthodox and Muslim Communities in Occupied Europe (1939–1950), Leuven etc.: Petters 2007
Gojko, Borić: Deutscher Historiker Alexander Korb koorigiert einseitige jugoslawische Geschichtsschreibung, Interview mit Alexander Korb, in: Review of Croatian History 13 (2017), S. 213–226
Goldstein, Ivo/Goldstein, Slavko: The Holocaust in Croatia, Pittburgh: University of Pittburgh Press 2016
Grandits, Hannes: Wie die Gewalt der Jugoslawienkriege konzeptionalisieren? Wissenschaftliche Ansätze seit den 1990er Jahren, Südosteuropa. Zeitschrift für Politik und Gesellschaft 04/2013, S. 578–594

Grandits, Hannes/Bougarel, Xavier/Vulesica, Marija (Hgg): Local Dimensions of the Second World War in Southeastern Europea (Mass Violence in Modern History), Abingdon: Routledge, 2019
Grandits, Hannes/Clayer, Nathalie/Pichler, Robert (Hgg.): Conflicting Loyalties in the Balkans. The Great Powers, the Ottoman Empire and Nation Building, London: Tauris 2011
Grimm, Gerhard: Das „Balkan-Bild" des „Brockhaus" im 19. Jahrhundert, in: Elvert, Jürgen (Hg.), Der Balkan: eine europäische Krisenregion in Geschichte und Gegenwart, Stuttgart: Franz Steiner 1997, S. 59–75
Grmek, Mirko G./Lambrichs, Louise L.: Les révoltés de Villfranche. Mutinerie d'un bataillon de Waffen-SS, septembre 1943, Paris: Seuil 1998.
Gruber, Hubert: Katholische Kirche und Nationalsozialismus, 1930–1945, Paderborn: Schoeningh 2005
Gumz, Jonathan E.: The Resurrection and Collapse of Empire in Habsburg Serbia, 1914–1918, New York: Cambridge University Press 2009
Gurakuqi, Romeo: Shqipëria dhe tokat e lirueme 1939–1945, Tirana: Botimet Jozef 2018
Guy, Nicola: Birth of Albania: Ethnic Nationalism, the Great Powers of World War I and the Emergence of Albanian Independence, London: I.B. Tauris 2012
Hahn, Georg: Albanesische Studien: Nebst einer Karte und andern artistischen Beilagen, Jena: F. Mauke 1854
Hall, Derek: Albania and the Albanians, London: Pinter 1994
Hall, Richard C.: The Balkan Wars, 1912–1913: Prelude to the First World War, London: Routledge 2000
Harten, Hans-Christian: Himmlers Lehrer. Die weltanschauliche Schulung in der SS 1933–1945, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2014.
Hausser, Paul: Soldaten wie andere auch. Der Weg der Waffen-SS, Osnabrück: Munin 1966
Hayden, Robert: From Yugoslavia to the Western Balkans, Studies of a European Disunion 1991–2011, Leiden/Boston: Brill 2013
Hayden, Robert: Mass Killings and Images of Genocide in Bosnia, 1941–1945 and 1992–1995, in: Hayden, Robert: From Yugoslavia to the Western Balkans, Studies of a European Disunion 1991–2011, Leiden/Boston: Brill 2013, S. 137–169.
Hehn, Paul N.: The German Struggle against Yugoslav Guerrillas in the World War II, New York 1979
Heiber, Helmut (Hg.): Hitlers Lagebesprechungen: Die Protokollfragmente seiner militärischen Konferenzen 1942–1945, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1962
Heiber, Helmut (Hg.): Reichsführer! … Briefe an und von Himmler, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1968
Heiss, Hans/Pfeifer, Gustav (Hgg.): Südtirol – Stunde Null? Kriegsende 1945–1946, Innsbruck etc.: Studienverlag 2000, S. 281–295.
Heitmeyer, Wilhelm/Hagan, John (Hgg.): Internationales Handbuch der Gewaltforschung, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2002
Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans: Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg, München: Deutscher Taschenbuch-Verlag 1991
Heppner, Harald: Widerstreit der Perspektiven. Der Balkan, die Westmächte und die Sowjetunion (1919–1945), in: Elvert, Jürgen (Hg.), Der Balkan: Eine europäische Krisenregion in Geschichte und Gegenwart, Stuttgart: Franz Steiner 1997

Hermesmeier, Wolfgang/Schmatz, Stefan: Karl May Jahrbuch 1934, Bamberg: Karl-May -Verlag 2008
Herzog, Robert: Grundzüge der deutschen Besatzungsverwaltung in den ost- und südosteuropäischen Ländern während des Zweiten Weltkrieges, Tübingen: Studien des Instituts für Besatzungsfragen 1955
Heuberger, Valeria: Islam and Muslims in Bosnia-Herzegovina during World War II: A Survey, in: Gevers, Lieve/Bank, Jan: Religion under Siege, Bd. II, Protestand, Orthodox and Muslim Communities in Occupied Europe (1939–1950), Leuven u. a.: Peeters 2007
Hillgruber, Andreas: Südosteuropa im Zweiten Weltkrieg, Literaturbericht und Bibliographie, Frankfurt a. M. 1962
Hnilicka, Karl: Das Ende auf dem Balkan 1944/45, Die militärische Räumung Jugoslawiens durch die deutsche Wehrmacht, Göttingen u. a.: Musterschmidt 1970
Hoare, Marko Attila: Bosnian Muslims in the Second World War: A History. New York: Oxford University Press 2014
Hoare, Marko Attila: Genocide and Resistance in Hitler's Bosnia. The Partisans and the Chetniks, 1941–1943. London: Oxford University Press 2006
Hof, Tobias: Die Tagebücher von Galeazzo Ciano, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 4 (2012), S. 507–527
Hofbauer, Hannes: Balkankrieg: Die Zerstörung Jugoslawiens, Wien: Promedia 1999
Hofbauer, Hannes: Experiment Kosovo: Die Rückkehr des Kolonialismus, Wien: Promedia 2008
Hoffmann, Joachim: Die Ostlegionen 1941–1943. Turkotataren, Kaukasier und Wolgafinnen im deutschen Heer, 2. Aufl., Freiburg: Rombach&Co. 1981
Höhne, Heinz: Der Orden unter dem Totenkopf: Die Geschichte der SS, Gütersloh: Mohn 1967.
Höpken, Wolfgang/Riekenberg, Michael (Hgg.): Politische und ethnische Gewalt in Südosteuropa und Lateinamerika, Wien etc.: Böhlau 2001
Höpken, Wolfgang/Van Meurs, Wim (Hgg.): The First World War and the Balkans: Historice Event, Experience, Memory, Bern: Peter Lang 2018
Höpp, Gerhard (Hg.): Die Mufti-Papiere. Briefe, Memoranden, Reden und Aufrufe Amin al-Husainis aus dem Exil, 1940–1945, Berlin: Klaus Schwarz 2001
Hösch, Edgar: Europa und der Balkan, in: Elvert, Jürgen (Hg.): Der Balkan: Eine europäische Krisenregion in Geschichte und Gegenwart, Stuttgart: Franz Steiner 1997, S. 37–57
Hösch, Edgar: Geschichte der Balkanländer: Von der Frühzeit bis zur Gegenwart, akt. und erw. Aufl., München: C.H. Beck 2002
Hösch, Edgar: Geschichte des Balkans, München: C.H. Beck 2004
Houwink ten Cate, Johannes, Otto, Gerhard (Hgg.): Das organisierte Chaos: „Ämterdarwinismus" und „Gesinnungsethik": Determinanten nationalsozialistischer Besatzungsherrschaft, Berlin: Metropol 1999
Hubatsch, Walther (Hg.): Hitlers Weisungen für die Kriegführung 1939–1945: Dokumente des Oberkommandos der Wehrmacht, 2. Aufl., Koblenz: Bernard und Graefe 1983
Hummel, Karl-Joseph; Kißener, Michael: Die Katholiken und das Dritte Reich. Kontroversen und Debatten, Paderborn 2009
Hummel, Karl-Joseph/Kösters, Christoph: Kirchen im Krieg. Europa 1939–1945, Paderborbn: Schöningh 2010
Hutchings, Raymond: Historical Dictionary of Albania, Lanham: The Scarecrow Press 1996
Institut für marxistisch-leninistische Studien: Geschichte der Partei der Arbeit Albaniens (bearb. vom Institut für marxistisch-leninistische Studien beim ZK der PAA), Tirana: Naim Frashëri 1971

Internationaler Militärgerichtshof Nürnberg (Hg.): Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem internationalen Militärgerichtshof Nürnberg, 14. 11.1945–1.10.1946, Bd. XI, Nürnberg 1947
Jacomoni, di San Savino, Francesco: La Politica dell'Italia in Albania, Bologna: Capelli 1965
Jacques, Edwin: The Albanians: An Ethnic History from Prehistoric Times to the Present, Jefferson u. a.: McFarland 1995
Jahić, Adnan: Muslimanske formacije. Tuzlanskog kraja u Drugom svjetskom ratu, Tuzla: Znaj u Bosne/Preoporod 1995
Jandot, Gabriel: L'Albanie d'Enver Hoxha: (1944–1985), Paris: L'Harmattan 1994
Janko, Sepp: Weg und Ende der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien. Graz: Leopold Stocker 1983.
Jansen, Christian: Völkische und rassistische Tendenzen in den deutschen Wissenschaften 1900–1940, in: Schulte, Jan Erik (Hg.): Die SS, Himmler und die Wewelsburg, Paderborn etc.: Ferdinand Schöningh 2009, S. 141–160
Jokl, Norbert: „Balkangermanisches und Germanisches im Albanischen", Graz: Selbstverlag des Verfassers 1923
Jokl, Norbert: Linguistisch-kulturhistorische Untersuchungen aus dem Bereiche des Albanischen, Berlin u. a.: W. de Gruyter & Co 1923
Jokl, Norbert: Zur Vorgeschichte des Albanischen und der Albaner, Heidelberg: Winter 1929
Jones, Lloyd: Der Mann, der Enver Hodscha war, München: Carl Hanser 1994
Jordan, Peter (Hg.): Albanien: Geographie, historische Anthropologie, Geschichte, Kultur, postkommunistische Transformation, Wien etc.: Peter Lang 2003
Jordan, Peter: Ethnisches Bewusstsein in Mittel- und Südosteuropa um 2000, Wien: Österreichisches Ost- und Südosteuropa-Institut 2006
Jordan, Peter: Geopolitische Rolle Albaniens, in: Ders. (Hg.), Albanien: Geographie, historische Anthropologie, Geschichte, Kultur, postkommunistische Transformation, Wien u. a.: Peter Lang 2003, S. 77–95
Junge, Werner: Die Malaria der deutschen Truppen in Albanien und Montenegro im Zweiten Weltkrieg, in: Wehrdienst und Gesundheit 6 (1962), S. 75–174
Kaltenegger, Roland: Totenkopf und Edelweiss. General Artur Phleps und die südosteuropäischen Gebirgsverbände der Waffen-SS im Partisanenkampf auf dem Balkan 1942–1945, Graz: Ares 2008
Kane, Steve: The 21st SS Mountain Division, in: Sigrunen: The Waffen-SS in Historical Perspective 6/38 (1984), S. 21–30
Kaser, Karl: Familie und Verwandtschaft auf dem Balkan: Analyse einer untergehenden Kultur, Wien u. a.: Böhlau 1995
Kaser, Karl: Freundschaft und Feindschaft auf dem Balkan: Euro-balkanische Herausforderungen, Klagenfurt: Wieser 2001
Kaser, Karl: Handbuch der Regierungen Südosteuropas, 1933–1980, Graz: Institut der Geschichte der Universität Graz 1981
Kaser, Karl: Hirten, Kämpfer, Stammeshelden: Ursprünge und Gegenwart des balkanischen Patriarchats, Wien etc.: Böhlau 1992
Kaser, Karl: Selbstbild und Fremdbilder der Völker des europäischen Ostens, Wien: Wieser 2006
Kaser, Karl: Südosteuropäische Geschichte und Geschichtswissenschaft, 2. Aufl., Wien u. a.: Böhlau 2002

Kaser, Karl/Gruber, Siegfried/Pichl, Robert (Hgg.): Historische Anthropologie im südöstlichen Europa: eine Einführung, Wien etc.: Böhlau 2003
Kasmi, Marenglen: Deutsche Besatzung in Albanien, Potsdam: ZMSBw 2013
Kauffmann, Heiko/Kellershohn, Helmut/Paul, Jobst (Hgg.): Völkische Bande: Dekadenz und Wiedergeburt - Analysen rechter Ideologie, Münster: Unrast-Verlag 2005
Keipert, Maria/Grupp, Peter: Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes, 1871–1945, Bd. 3, Paderborn etc.: Ferdinand Schöningh 2008
Kennedy, Robert M.: German Antiguerrilla Operations in the Balkans, Department of the Army Pamphlet NO. 20–243, Washington D.C.: Department of the Army 1954
Kerker, Armin: Griechenland – Entfernungen in die Wirklichkeit: Ein Lesebuch, Hamburg: Argument 1988
Kershaw, Ian: Der NS-Staat: Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1994
Kirchner, Thomas: Showdown vor Istrien. Slowenien und Kroatien streiten um den Zugang zum offenen Meer. Die EU befürchtet eine Eskalation, in: Der Bund, 29.12.2017, S. 7
Kirk, Tim: Nazi plans for a European order and European responses, in: Dafinger, Johannes/Pohl, Dieter: A new Nationalist Europe under Hitler. Concepts of Europe. Concepts of Europe and transnational networks in the national socialist sphere of influence, 1933–1945, London etc.: Routledge 2019, S. 71–92.
Kiršto, Jure: The Catholic Church in Croatia and Bosnia-Hercegovina in the Face of Totalitarian Ideologies and Regimes, in: Lieve Gevers; Jan Bank (Hgg.), Religion under Siege I, The Roman Catholic Church in Occupied Europe (1939–1950), Leuven etc.: Petters 2007, S. 39–92
Kißener, Michael: Katholiken im Dritten Reich, in: Hummel, Karl-Joseph; Kißener, Michael, Die Katholiken und das Dritte Reich. Kontroversen und Debatten, Paderborn: Schöningh 2009
Klietmann, Kurt-Gerhard: Die Waffen-SS: eine Dokumentation, Osnabrück: Der Freiwillige 1965
Klinkhammer, Lutz/Dipper, Christof (Hgg.): Europäische Sozialgeschichte: Festschrift für Wolfgang Schieder, Berlin: Duncker & Humblot 2000
Koerner, Christine/Bartl, Peter: Katalog der Bibliothek des Albanien-Instituts e.V., München / bearbeitet von Christine Körner und Peter Bartl, München: Albanien-Institut 1977
Kogon, Eugen: Der SS-Staat: Das System der deutschen Konzentrationslager, München: Karl Alber 1946
Kohl, von, Christine: Albanien, 2. Aufl. München: C.H. Beck 2003
Kola, Paulin: The Myth of Greater Albania, New York: New York University Press 2003
Kola, Paulin: The Search for Greater Albania, London: Hurst 2003
Kollegger, Willibald: Albaniens Wiedergeburt, Wien: Wiener Verlagsgesellschaft 1942
Korb, Alexander: Im Schatten des Weltkrieges, Massengewalt der Ustaše gegen Serben, Juden und Roma in Kroatien 1941–1945, Hamburg: Hamburger Edition 2013
Korsika, Bojan (Hg.): Srbija i Albanci, Pregled politike Sbjie prema Albancima od 1944 do 1989 godine., Bd. 1–3, Ljubljana: Ćasopis za kritiko znanosti 1989
Kostovicova, Denisa: Kosovo: The Politics of Identity and Space, London: Routledge 2005
Kostovicova, Denisa: Transnationalism in the Balkans, London: Routledge 2008
Kovačević, Philip: Der Balkan aus der Sicht der SS. Rezeption und Konstruktion des Balkanraumes in der SS-Zeitschrift „Das schwarze Korps“, München: AVM 2009
Kretsi, Georgia: Verfolgung und Gedächtnis in Albanien: Eine Analyse postsozialistischer Erinnerungsstrategien, Wiesbaden: Harrassowitz 2007

Kroener, Berhard R.: Die personellen Ressourcen des Dritten Reiches im Spannungsfeld zwischen Wehrmacht, Bürokratie und Kriegswirtschaft 1939–1942, in: Kroener, Bernhard R./Müller, Rolf-Dieter/Umbreit: Hans, Organisation und Mobilisierung des deutschen Machtbereichs, hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt Potsdam, Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/1, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1988, S. 693–1002.

Kroener, Bernhard R.: „Menschenbewirtschaftung", Bevölkerungsverteilung und personelle Rüstung in der zweiten Kriegshälfte (1942–1944), in: Kroener, Bernhard R./Müller, Rolf-Dieter/Umbreit, Hans: Organisation und Mobilisierung des deutschen Machtbereichs, hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt Potsdam, Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/2, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1999, S. 777–1001

Kroener, Bernhard R./Müller, Rolf-Dieter/Umbreit, Hans: Organisation und Mobilisierung des deutschen Machtbereichs, hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt Potsdam, Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/2, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1999

Kroll, Frank-Lothar (Hg.): Kultur, Bildung und Wissenschaft im 20. Jahrhundert, München: R. Oldenburg 2003

Kühmel, Bernhard: Deutschland und Albanien 1943–1944: die Auswirkungen der Besetzung auf die innenpolitische Entwicklung des Landes, Dissertation Universität Bochum 1981

Kühnrich, Heinz: Der Partisanenkrieg in Europa 1939–1945, Berlin: Dietz 1965

Kumm, Otto: Vorwärts Prinz Eugen! Geschichte der 7. SS-Freiwilligen Gebirgsdivision „Prinz Eugen". Osnabrück: Munin 1978 (Neuauflage 2007)

Kuppel, Daniel: „Das Echo unserer Taten". Die Praxis der weltanschaulichen Erziehung in der SS, Paderborn: Schöningh 2019

Kurz, Isolde: Vom Umgang mit dem Anderen: die Orientalismus-Debatte zwischen Alteritätsdiskurs und interkultureller Kommunikation, Würzburg: Ergon 2000

Lalai, Ana: Dosjet e luftës, Tirana: Toena 2014

Lampe, John R.: Yugoslavia as History. Twice There Was a Country, Cambridge: University Press 1996

Lanz, Hubert: Partisanenkämpfe im Gebirge auf Grund der Erfahrungen in Griechenland und in Südalbanien 1943/44, Freiburg i. Br. 1951

Lanz, Hubert/Pemsel, Max: Gebirgsjäger: Die 1. Gebirgsdivision 1935–1945, Bad Nauheim: Hans-Henning Podzun 1954

Lappin-Eppel, Eleonore: Ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Österreich 1944/45, Arbeitseinsatz – Todesmärsche – Folgen, Wien: Lit 2010

Latruwe, Laurent/Kostić, Gordana: La Division Skanderbeg: Histoire des Waffen-SS albanais. Des origines idéologiques aux débuts de la guerre froide, Paris: Godefroy de Bouillon 2004

Lazić, Milan D.: Šiptarski genocid nad Srbima u 20. veku: Dokumenta arhive Eparhije raško-prizrenske i kosovsko-metohijske, Vorwort von Kosara Gavrilović, Beograd: Žagor 2011

Lechner, Stefan: Zwischen den Landesteilen: Südtirols Optanten 1945–1948, in: Hans Heiss, Gustav Pfeifer (Hgg.), Südtirol – Stunde Null? Kriegsende 1945–1946, Innsbruck etc.: Studienverlag 2000, S. 281–295

Lehnhardt, Jochen: Die Waffen-SS. Geburt einer Legende. Himmlers Krieger in der NS-Propaganda, Paderborn: Schöningh 2017

Leibrock, Otto: Der Südosten, Großdeutschland und das neue Europa, Berlin: Volk und Reich Verlag 1941

Leleu, Jean-Luc: Jenseits der Grenzen: Militärische, politische und ideoligische Gründe für die Expansion der Waffen-SS, in: Schulte, Jan Erik/Lieb, Peter/Wegner, Bernd (Hgg.): Die Waffen-SS. Neue Forschungen, Paderborn: Schöningh 2014, S. 25–41
Leleu, Jean-Luc: La Waffen-SS: Soldats politiques en guerre, Paris: Perrin 2007
Lepre, George: Himmler's Bosnian Division: The Waffen-SS Handschar Division, 1943–1945, Atglen: Schiffer 1997
Levy, Alan: The Nazi Hunter: The Wiesenthal File.How Simon Wiesenthal haunted down the Nazi war criminals, London: Robinson 2002[2]
Lieb, Peter: Konventioneller Krieg oder NS- Weltanschauungskrieg? Kriegführung und Partisanenbekämpfung in Frankreich 1943/44, München: R. Oldenbourg 2007
Liebe, Klaus: 6 mal Jugoslawien, 1 mal Albanien, München: R. Pier & Co 1974
Lill, Rudolf (Hg.): Deutschland - Italien 1943–1945: Aspekte einer Entzweiung, Tübingen: Max Niemeyer 1992
Littlejohn, David: Foreign Legions of the Third Reich, San Jose: R. James Bender 1985
Loesch, von, Karl C./Mühlmann, Wilhelm E.: Die Völker und Rassen Südosteuropas, Berlin: Volk und Reich 1943
Lohoff, Ernst: Der dritte Weg in den Bürgerkrieg: Jugoslawien und das Ende der nachholenden Modernisierung, Bad Honnef: Horlemann 1996
Lončar-Vujnović, Mirjana/Virijević, Vladan/Elesović, Dalibor (Hgg.): Kosovo i Metohija u Drugom svetskom ratu: Sedam decenija kasnije. Kosovska Mitrovica: Filozofski fakultet Univerziteta u Prištini 2016
Longerich, Peter: Heinrich Himmler, Biographie, München: Siedler 2008
Longerich, Peter/Pohl, Dieter (Hgg.): Die Ermordung der europäischen Juden: Eine umfassende Dokumentation des Holocaust: 1941–1945, München u. a.: Piper 1989
Lucas, James/Cooper, Matthew: Hitler's Elite. Leibstandarte SS, 1933–1945, London: MacDonald 1975
Lüdtke, Alf/Wildt, Michael (Hgg.): Staats-Gewalt: Ausnahmezustand und Sicherheitsregimes. Historische Perspektiven, Göttingen: Wallstein 2008
Lukan, Walter/Heuberger, Valeria (Hgg.): Serbien und Montenegro. Raum und Bevölkerung, Geschichte, Sprache und Literatur, Kultur, Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Recht, Wien/Münster: LIT 2006
Luthar, Oto (Hg.): The Great War and Memory in Central and South-Eastern Europe, Leiden: Brill 2016
Malcolm, Noel: Kosovo: A Short History, London: Papermac 1998
Maller, Martin: Die Fahrt gegen das Ende: Erlebnisse aus den Partisanenkämpfen im Balkan, nach Tagebucheinträgen zusammengestellt, Bonn: Bibliotheca Christiana 1962
Mallmann, Klaus-Michael/Cüppers, Martin: Halbmond und Hakenkreuz: Das „Dritte Reich", die Araber und Palästina, 2. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007
Manoschek, Walter: „Serbien ist judenfrei": militärische Besatzungspolitik und Judenvernichtung in Serbien 1941/42, München: R. Oldenbourg 1993
Mantelli, Brunello: „Die Italiener auf dem Balkan 1941–1943", in: Klinkhammer, Lutz, Dipper, Christof (Hgg.), Europäische Sozialgeschichte: Festschrift für Wolfgang Schieder, Berlin: Duncker & Humblot 2000, S. 57–74
Mantelli, Brunello: I fascismi europei 1919–1945: Materiali e proposte di lavoro interdisciplinari, Torino: Loescher 2004
Mantelli, Brunello: Kurze Geschichte des italienischen Faschismus, Berlin: Klaus Wagenbach 1998

Marchand, Suzanne: German Orientalism in the Age of Empire: Religion, Race, and Scholarship, Cambridge: Cambridge University Press 2010
Marti, Philipp: Der Fall Reinefarth. Eine biografische Studie zum öffentlichen und juristischen Umgang mit der NS-Vergangenheit, Neumünster: Wachholtz Verlag 2014
Matthäus, Jürgen/Kwiet, Konrad/Förster, Jürgen/Breitmann, Richard: Ausbildungsziel Judenmord? „Weltanschauliche Erziehung" von SS, Polizei, Waffen-SS im Rahmen der „Endlösung", Frankfurt a.M.: Fischer 2003
Matzinger, Joachim/Genesin, Monica (Hgg.): Albanologische und balkanologische Studien, Festschrift für Willfried Fiedler, Wien: Dr. Kovac 2005
Mazower, Mark: The Balkans: A short History, London: Phoenix 2000
Meershoek, Guus u. a. (Hgg.): Repression und Kriegsverbrechen; Die Bekämpfung von Widerstands- und Partisanenbewegungen gegen die deutsche Besatzung in West- und Südeuropa, Berlin: Assoziation A 1997
Mehner, Kurt: Die Waffen-SS und Polizei, 1939–1945, Bd. 1–3, Noderstedt: Militair-Verlag Klaus D. Patzwall 1995
Mehner, Kurt (Hg.): Die geheimen Tagesberichte der deutschen Wehrmachtführung im Zweiten Weltkrieg: 1939–1945, Bd. 1–12, Osnabrück: Biblioverlag 1985
Meiser, Hans: Ausgelöscht! Der Untergang der Deutschen in Südostmitteleuropa, Tübingen: Hohenrain-Verlag 2015
Memić, Nedad: Bewacht von Bosniaken, in: http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/wissen/geschichte/666823_Bewacht-von-Bosniaken.html (Stand: 17.1.2018)
Meyer, Hermann Frank: Blutiges Edelweiß. Die 1. Gebirgs-Division im Zweiten Weltkrieg, Berlin: Ch. Links Verlag, 2008
Michaelis, Rolf: Die 10. SS-Panzer-Division-„Frundsberg", Berlin: Michaelis-Verlag 2004
Michaelis, Rolf: Die Gebirgs-Divisionen der Waffen-SS, Erlangen: Michaelis-Verlag 1994
Michaelis, Rolf: Die Waffen-SS: Dokumentation über die personelle Zusammensetzung und den Einsatz der Waffen-SS, Berlin: Michaelis-Verlag 2006
Michaelis, Rolf: Ukrainer in der Waffen-SS: die 14. Waffen-Grenadier-Division der SS (ukrainische Nr. 1), Dresden: Winkelried 2006
Michaelis, Rolf: Volksdeutsche in Wehrmacht, Waffen-SS, Ordnungspolizei, Berlin: Michaelis-Verlag 2011.
Michaelis, Rolf: Waffen-SS. Mythos und Wirklichkeit, Eggolsheim: Dörfler Verlag 2011
Milata, Paul: Motive rumäniendeutscher Freiwilliger zum Eintritt in die Waffen-SS, in: Schulte, Jan Erik/Lieb, Peter/Wegner, Bernd (Hgg.): Die Waffen-SS. Neue Forschungen, Paderborn: Schöningh 2014, S. 216–229
Milata, Paul: Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu, Rumäniendeutsche in der Waffen-SS, 2. Aufl., Köln: Böhlau 2009
Mille, Patricia H.: Theorien der Entwicklungspsychologie, Heidelberg etc.: Spektrum Akademischer Verlag 1993
Mitrović, Andrej: Serbia's Great War 1914–1918, London: Hurst & Co. 2007
Morrison, Kenneth/Roberts, Elizabeth: The Sandžak. A History, London: Hurst&Co. 2013
Mosser, Alois (Hg.): Politische Kultur in Südosteuropa, Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang 2006
Motadel, David: Islam and the Nazi Germany's War, Cambridge MA: Harvard University Press 2014
Müller, Rolf-Dieter: Albert Speer und die Rüstungspolitik im Totalen Krieg, in: Kroener, Bernhard R.; Müller, Rolf-Dieter; Umbreit, Hans: Organisation und Mobilisierung des deutschen Machtbereichs, hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt Potsdam, Das

Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/2, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1999, S. 275–773
Müller, Rolf-Dieter: An der Seite der Wehrmacht: Hitlers ausländische Helfer beim „Kreuzzug gegen den Bolschewismus“ 1941–1945, Berlin: Ch. Links 2007
Müller, Rolf-Dieter: Der Bombenkrieg 1939–1945, Berlin: Ch. Links 2004
Müller, Rolf-Dieter: Der Kosovo als deutsches Operationsgebiet im Ersten und Zweiten Weltkrieg, in: Chiari, Bernhard/Kesselring, Agilolf (Hgg.), Kosovo: Wegweiser zur Geschichte, Paderborn etc.: Ferdinand Schöningh 2006, S. 185–193
Müller, Rolf-Dieter/Volkmann, Hans-Erich (Hgg.): Die Wehrmacht: Mythos und Realität, i. A. des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, München: Oldenbourg 2012
Neitzel, Sönke: Des Forschens noch wert?, Anmerkungen zur Operationsgeschichte der Waffen-SS, in: Militärgeschichtliche Zeitschrift (MGZ) 61 (2002), S. 403–429
Neitzel, Sönke/Welzer, Harald: Soldaten: Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben, Frankfurt a. M.: S. Fischer 2011
Nessou, Anestis: Griechenland 1941–1945, deutsche Besatzungspolitik und Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung - eine Beurteilung nach dem Völkerrecht, Göttingen: V&R unipress 2009
Neubacher, Hermann: Sonderauftrag Südost 1940–1945: Bericht eines fliegenden Diplomaten, Göttingen u. a.: Musterschmidt 1956
Neugebauer, Karl-Volker (Hg.): Das Zeitalter der Weltkriege 1914 bis 1945: Völker in Waffen, München: R. Oldenbourg 2007
Neumayer, Christoph/Schmidl, Erwin A. (Hgg.): Des Kaisers Bosniaken. Die bosnisch-herzegowinischen Truppen in der k.u.k. Armee, Wien: Militaria 2008
Neuwirth, Hubert: Der Partisanenkampf in Albanien 1941–1944, im Spannungsfeld nationaler und internationaler Interessen, Graz 1992
Neuwirth, Hubert: Widerstand und Kollaboration in Albanien 1939–1944, Wiesbaden: Harrassowitz 2008
Newman, John Paul: War Veterans, Fascism, and Para-Fascist Departures in the Kingdom of Yugolsavia, 1918–1941, Facism 6 (2017), S. 42–74
Newman, John Paul: Yugoslavia in the Shadow of War. Cambridge: Cambridge University Press 2015
Niegenhell, Anita/Ponisch, Gabriele: Wir sind immer im Feuer: Berichte ehemaliger politischer Gefangener im kommunistischen Albanien, Wien u. a.: Böhlau 2001
Nika, Nevila: Storie di italiani dopo l’8 settembre in Albania, in: Lia Tosi, Caro nemico: Soldati pistoiesi e toscani nella resistenza in Albania e Montenegro, 1943–1945, Pisa: Edizioni ETS 2018, S. 147–152.
Nopsca, Franz: Bauten, Trachten und Geräte Nordalbaniens, Berlin etc.: W. de Gruyter 1925
O’Donnell, James S.: A Coming of Age: Albania under Enver Hoxha, New York: Columbia University Press 1999
Oakley-Hill, D.R.: An Englishman in Albania, Memoirs of a British Officer 1929–1955, London 2002
Okroy, Michael: „Nach 26 Jahren nun Mammutprozess gegen Polizisten“. Die justitielle Aufarbeitung von NS-Verbrechen der Ordnungspolizei am Beispiel der Wuppertaler Bialystok-Verfahren, in: Schulte, Jan Erik (Hg.): Die SS, Himmler und die Wewelsburg, Paderborn u. a.: Schöningh 2009, S. 449–469

Olhausen, Klaus: Die deutsche Balkanpolitik 1940 – 1941, in: Funke, Manfred (Hg.), Hitler, Deutschland und die Mächte: Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reiches, Kronberg: Athenäum 1978, S. 707–727
Olhausen, Klaus: Zwischenspiel auf dem Balkan, Die deutsche Balkanpolitik gegenüber Jugoslawien und Griechenland von März bis Juli 1941, München: R. Oldenbourg 1973
Ordolli, Stiliano: Histoire constitutionnelle de l'Albanie des origines à nos jours, Genève: Schulthess 2008
Overmans, Rüdiger: Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg, München: R. Oldenbourg 1999
Paret, Peter: The New Military History, Parameters 31 (1991), S. 10–18
Pašić, Ahmed: Bosniaks in WWI: Loyal, Obedient, Different, in: Luthar, Oto (Hg.), The Great War and Memory in Central and South-Eastern Europe, Leiden: Brill 2016
Patsch, Carl: Beiträge zur Völkerkunde von Südosteuropa, VI. Die einstige Siedlungsdichte des illyrischen Karstes, in: Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-Historische Klasse 215/3 (1933), S. 3–56
Pavlović, Aleksandar/Zaharijević, Adriana/Pudar Draško, Gazela/Halili, Rigels: Figura neprijatelja: preosmišljavanje srpsko-albanskih odnosa, Beograd, Beton, 2015
Pearson, Owen: Albania in Occupation and War: From Fascism to Communism, 1940–1945, London: Centre for Albanian Studies in association with I.B. Tauris 2005
Peinsipp, Walther: Das Volk der Shkypetaren: Geschichte, Gesellschafts- und Verhaltensordnung: ein Beitrag zur Rechtsarchäologie und zur soziologischen Anthropologie des Balkan, Wien etc.: Böhlau 1985
Pernack, Hans-Joachim: Probleme der wirtschaftlichen Entwicklung Albaniens: Untersuchung des ökonomischen und sozioökonomischen Wandlungsprozesses von 1912/13 bis in die Gegenwart, München: Südosteuropa-Gesellschaft 1972
Pešić, Vesna: Ethnic Mobilization in Serbia, Bozen: Europäische Akademie 2007, S. 3.
Petke, Stefan: Militärische Vergemeinschaftungsversuche muslimischer Soldaten in der Waffen-SS. Die Beispiele der Division „Handschar" und des „Osttürkischen Waffenverbands der SS", in: Schulte, Jan Erik/Lieb, Peter/Wegner, Bernd (Hgg.): Die Waffen-SS. Neue Forschungen, Paderborn: Schöningh 2014, S. 248–266
Petke, Stefan: Muslime in der Waffen-SS. Das Beispiel der 13. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Handschar" (kroatische Nr. 1), Masterarbeit Technische Universität Berlin (unveröffentlicht)
Petke, Stefan: Muslime in Wehrmacht und Waffen-SS. Rekrutierung – Ausbilung – Einsatz, Berlin: Metropol Verlag 2021
Petranović, Branko: Srbija u Drugom Svetskom Ratu *1939–1945*. Belgrad: Vojnoizdavački i Novinski Centar 1992
Petritsch, Wolfgang/Kaser, Karl/Pichler, Robert: Kosovo, Kosova: Mythen, Daten, Fakten, 2. Aufl., Klagenfurt: Wieser 1999
Petritsch, Wolfgang/Pichler, Robert; Procházka, Martin: Kosovo - Kosova: der lange Weg zum Frieden, 2., erw. und aktualisierte Aufl., Klagenfurt: Wieser 2005
Pichler, Robert: Das Kosovo-Problem im Kontext der jugoslawisch-albanischen Beziehungen, in: Südosteuropa, 11/12 (1987), S. 718–727
Pichler, Robert: Gewohnheitsrecht und traditionelle Sozialformen in Albanien, in: Jordan, Peter, Albanien: Geographie, historische Anthropologie, Geschichte, Kultur, postkommunistische Transformation, Wien u. a.: Peter Lang 2003, S. 97–110
Pielkalkiewitz, Janusz: Krieg auf dem Balkan, 1940–1945, München: Südwest 1984

Pinker, Steven: Gewalt: Eine neue Geschichte der Menschheit, Frankfurt am Main: S. Fischer 2011
Pintar Manojlović, Olga (Hg.): Istorija i sećanje. Studije istorijske svesti. Zbornik radova, Belgrad: Institut za noviju istoriju Srbije 2006
Popitz, Heinrich: Phänomene der Macht, 2. Aufl., Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 2004
Portmann, Michael: Communist Retaliation and Persecution on Yugoslav Territory during and after WWII (1943–1950), Tokovi istorije 1–2(2004), S. 45–74
Portmann, Michael/Suppan, Arnold: Serbien und Montenegro im Zweiten Weltkrieg, in: Lukan, Walter/Heuberger, Valeria (Hgg.): Serbien und Montenegro. Raum und Bevölkerung, Geschichte, Sprache und Literatur, Kultur, Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Recht, Wien/Münster: LIT 2006, S. 265–295
Preljević, Vahidin/Ruthner, Clemens/Scheer, Tamara (Hgg.), Unser Bosnien – Wiener Schule, Gedächtnisorte, Wahrnehmungen, Brücken und Brechungen im Verhältnis Österreich – Bosnien und Herzegowina, Sarajevo: Universität Sarajevo 2016
Radić, Radmila: The Serbian Orthodox Church under the Nazi Occupation and the First Years after the War 1941–1953, in: Gevers, Lieve/Bank, Lieve (Hgg): Religion under Siege II, Protestant, Orthodox and Muslim Communities in Occupied Europe (1939–1950), Leuven etc.: Petters 2007, S. 55–91
Radonić, Lijljana: Krieg um die Erinnerung, Kroatische Vergangenheitspolitik zwischen Revisionismus und europäischen Standards, Frankfurt: Campus 2010.
Ramaj, Albert: Bedrängte Juden im Kosovo, in: Ökumenisches Forum für Religion und Gesellschaft in Ost und West, G2W, 2/2007, S. 20–21
Ramaj, Albert: Rettung von Juden in Albanien, in: Ökumenisches Forum für Religion und Gesellschaft in Ost und West, G2W, 2(2007), S. 17–19
Ramaj, Albert: Shpëtimi i hebrenjve në Shqipëri dhe në Kosove, in: Universitas, Revistë për Shoqëri, Shkencë dhe Kulture, 8(2006), S. 41–62
Redžić, Enver: Bosnia and Herzegovina in the Second World War, New York: Oxon 2005
Redžić, Enver: Muslimansko autonomaštvo i 13. SS divizija, Sarajevo: Svjetlost 1987
Reemtsma, Jan Philipp: Vertrauen und Gewalt: Versuch über eine besondere Konstellation der Moderne, Hamburg: Hamburger Edition 2008
Rempel, Gerhard: Gottlob Berger and the Waffen-SS Recruitment: 1939–1945, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen 1(1980), S. 107–122
Rempel, Gerhard: Gottlob Berger: ‚Ein Schwabengeneral der Tat', in: Smelser, Ronald/Syring, Enrico (Hgg.): Die SS: Elite unter dem Totenkopf. 30 Lebensläufe, Paderborn: Schöningh 2000, S. 45–59
Rendulic, Lothar: Gekämpft, gesiegt, geschlagen, Wels-Heidelberg: Welsermühl 1952
Repishti, Sami/Pipa, Arshi (Hgg.): Studies on Kosova, New York: East European Monographs 1984
Reuter, Jens: „Unruheherd Kosovo, Resultat einer gescheiterten Politik", in: Südosteuropa, 11/12 (1986), S. 631–644
Reuter, Jens: Die Albaner in Jugoslawien, München: R. Oldenbourg Verlag 1982
Rieder, Maximiliane: Deutsch-italienische Wirtschaftsbeziehungen: Kontinuitäten und Brüche 1936–1957, Frankfurt a. M.: Campus 2003
Riegler, Henriette: Angst vor Großalbanien – Konstruktionen, Realitäten und Szenarien, in: Jordan, Peter, Albanien: Geographie, historische Anthropologie, Geschichte, Kultur, postkommunistische Transformation, Wien u. a.: Peter Lang 2003, S. 329–342

Riekenberg, Michael: Auf dem Holzweg? Über Johan Galtungs Begriff der „strukturellen Gewalt“, https://zeithistorische-forschungen.de/1-2008/id=4655 (Stand: 7.1.2019)
Ristović, Milan: Die neue deutsche Ordnung in Südosteuropa 1940/41 – 1944/45. Pläne für die Zukunft und Praxis, Belgrad: VINC 1991
Rochas, Amandine: La „Handschar“, Paris: Ed. L’Harmattan, 2007
Rochat, Giorgio: Le guerre italiane 1935–1943: Dall’impero d’Etiopia alla disfatta, Torino: G. Einaudi 2005
Rodinis, Andrej: Velika praznina. Njemački ratni zarobljenici na radu u Bosni Hercegovini, Tuzla: Bosansak Riječ Tuzla 2017.
Rodogno, Davide: Fascism’s European Empire: Italian Occupation during the Second World War, Cambridge: Cambridge University Press 2008
Rodogno, Davide: Il nuovo ordine mediterraneo: Le politiche di occupazione dell’Italia fascista in Europa (1940–1943), Torino: Bollati Boringhieri 2003
Röhricht, Edgar: Die Entwicklung auf dem Balkan 1943–1945, in: Wehrwissenschaftliche Rundschau 12 (1962), S. 391–406
Rohrkamp, René: „Weltanschaulich gefestigte Kämpfer“: Die Soldaten der Waffen-SS, 1933–1945: Organisation - Personal - Sozialstrukturen, Paderborn u.a.: Ferdinand Schöningh 2010
Rondholz, Eberhard: „Schärfste Maßnahmen gegen die Banden sind notwendig“: Partisanenbekämpfung und Kriegsverbrechen in Griechenland. Aspekte der deutschen Okkupationspolitik 1941–1944, in: Meershoek, Guus u. a. (Hgg.): Repression und Kriegsverbrechen; Die Bekämpfung von Widerstands- und Partisanenbewegungen gegen die deutsche Besatzung in West- und Südeuropa, Berlin: Assoziation A 1997, S. 130–170
Roselli, Alessandro: Italy and Albania: Financial Relations in the Fascist Period, London: I.B. Tauris 2006
Rosenberg, Alfred: Der Mythus des 20. Jahrhunderts: Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit, München: Hoheneichen 147.-148. Aufl. 1939
Rosenberg, Alfred: Germanische Lebenswerte im Weltanschauungskampf, in: Germanen-Erbe, Monatsschrift für deutsche Vorgeschichte 1 (1936), S. 198–203
Rousseau, Jean-Jacques: Diskurs über die Ungleichheit/Discours sur l’inégalité, 4. Aufl., Paderborn 1997
Rrapi, Gjergj/Eberhart, Helmut: Die albanische Großfamilie im Kosovo, Wien etc.: Böhlau 2003
Rulitz, Florian T.: Die Tragödie von Bleiburg und Viktring, Klagenfurt/Ljubljana/Wien: Hermagoras 2011
Ruthner, Clemens/Scheer, Tamara (Hgg.) Annäherungen an eine Kolonie. Österreich-Ungarn und Bosnien-Herzegowina, Tübingen: Francke 2018
Said, Edward W.: Orientalism, London: Penguin Books Reprinted with a new preface. Aufl. 2003
Said, Edward W.: Orientalismus, Frankfurt a. M.: S. Fischer 2009
Scheer, Tamara: „Minimale Kosten, absolut kein Blut“. Österreich-Ungarns Präsenz im Sandžak von Novipazar (1879–1908) Frankfurt am Main: Peter Lang 2013
Scheer, Tamara: A Reason to Break the Haag Convention? The Habsburg Occupation Policy toward Balkan Muslims during World War I, in: Yavuz, M. Hakan/ Ahmad, Feroz (Hgg.): War and Collapse. World War I and the Ottoman Empire, Salt Lake City: University of Utah Press 2016, S. 1008–1022.
Schieder, Wolfgang/Dipper, Christof (Hgg.): Europäische Sozialgeschichte: Festschrift für Wolfgang Schieder, Berlin: Duncker & Humblot 2000

Schmid, Bernd/Schmid, Lothar (Hgg.): In fernen Zonen, Karl Mays Weltreisen, Bamberg/Radebeul: Karl-May-Verlag 1999
Schmid, Sanela: Deutsche und italienische Besatzung im Unabhängigen Staat Kroatien 1941–45, Berlin: De Gruyter/Oldenbourg 2020
Schmider, Klaus: Auf Umwegen zum Vernichtungskrieg? Der Partisanenkrieg in Jugoslawien, 1941–1944, in: Rolf-Dieter Müller, Hans Eriche Volkmann (Hgg. im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamts), Die Wehrmacht. Mythos und Realität, München: Oldenbourg 2012, S. 901–922
Schmider, Klaus: Der jugoslawische Kriegsschauplatz (Januar 1943 bis Mai 1945), in: Frieser, Karl-Heinz (Hg.): Die Ostfront 1943/44: Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten, Bd. 8 München: Deutsche Verlags-Anstalt 2007, S. 1009–1088
Schmider, Klaus: Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941–1944, Hamburg: Mittler & Sohn 2002
Schmidt-Neke, Michael: Die Verfassungen Albaniens, mit einem Anhang: Die Verfassung der Republik Kosova von 1990, Wiesbaden: Harrassowitz 2009
Schmidt-Neke, Michael: Entstehung und Ausbau der Königsdiktatur in Albanien 1912–1939, München: R. Oldenbourg 1987
Schmidt-Richberg, Erich: Der Endkampf auf dem Balkan. Die Operationen der Heeresgruppe E von Griechenland bis zu den Alpen, Heidelberg: Scharnhorst Buchkameradschaft 1955
Schmidt, Paul: Revolution im Mittelmeer: Der Kampf um den italienischen Lebensraum, Berlin: Volk und Reich Verlag 1941
Schmitt, Oliver Jens: Kosovo: Kurze Geschichte einer zentralbalkanischen Landschaft, Wien etc.: Böhlau 2008
Schmitt, Oliver Jens: Skanderbeg: Der neue Alexander auf dem Balkan, Regensburg: Friedrich Pustet 2009
Schmitt, Oliver Jens/Frantz, Eva Anne (Hgg.): Albanische Geschichte: Stand und Perspektiven der Forschung, München: R. Oldenbourg 2009
Schmitz, Peter/Thies Klaus-Jürgen/Wegmann, Günter/Zweng, Christian: Die deutschen Divisionen 1939–1945: Heer, Landgestützte Kriegsmarine, Luftwaffe, Waffen-SS, Osnabrück: Biblio Verlag 1993–2000
Schreiber, Gerhard/Stegemann, Bernd/Vogel, Detlef: Der Mittelmeerraum und Südosteuropa: Von der „non belligeranza“ Italiens bis zum Kriegseintritt der Vereinigten Staaten, hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt Potsdam, Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 3, München Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1984
Schubert, Peter: Albanische Identitätssuche im Spannungsfeld zwischen nationaler Eigenstaatlichkeit und europäischer Integration, Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang 2005
Schubert, Peter: Zur Identität der Albaner in Kosova, in: Ders., Albanische Identitätssuche im Spannungsfeld zwischen nationaler Eigenstaatlichkeit und europäischer Integration, Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang 2005, S. 139–162
Schuchhardt, Carl: Alteuropa, die Entwicklung seiner Kulturen und Völker, 4. Aufl., Berlin: W. de Gruyter 1941
Schulte, Jan Erik (Hg.): Die SS, Himmler und die Wewelsburg, Paderborn u. a.: Ferdinand Schöningh 2009
Schulte, Jan Erik: Zur Geschichte der SS, Erzähltraditionen und Forschungsstand, in: Ders. (Hg.), Die SS, Himmler und die Wewelsburg, Paderborn u. a.: Ferdinand Schöningh 2009, S. XI–XXXV
Schulte, Jan Erik/Lieb, Peter/Wegner, Bernd (Hgg.): Die Waffen-SS. Neue Forschungen, Paderborn: Schöningh 2014

Schulte, Jan Erik/Wildt, Michael (Hgg.): Die Waffen-SS nach 1945. Entschuldungsnarrative, populäre Mythen, europäische Erinnerungsdiskurse, Göttingen: V&R unipress 2018.
Schulz, Andreas/Wegmann, Günter/Zinke, Dieter: Die Generale der Waffen-SS und der Polizei Bd. 1–6, Bissendorf: Biblio-Verlag, 2003–2012
Schuster, Hans-Werner: Die Rumäniendeutschen in der Waffen-SS. Ein Literaturbericht, [unveröffentlichtes Manuskript, Magisterarbeit an der Ludwig-Maximilian-Universität], München 1986
Schütz, Curt: Untersuchungen zur Geschichte der alten Illyrer, Breslau 1910
Schwander-Sievers, Stephanie/Fischer, Bernd J. (Hgg.): Albanian Identities: Myth and History, Bloomington: Indiana University Press 2002
Schwanke, Robert: Wirtschafts- und Sozialentwicklung Albaniens vor und nach dem Jahre 1912, in: Althammer, Walter (Hg.), Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Südosteuropas im 19. und 20. Jahrhundert, München: Trofeneik 1969, S. 192–210
Schwartz, Michael: Ethnische „Säuberungen“ in der Moderne: globale Wechselwirkungen nationalistischer Gewaltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert, München: Oldenbourg 2013
Seckendorf, Martin (Hg.): Die Okkupationspolitik des deutschen Faschismus in Jugoslawien, Griechenland, Albanien, Italien und Ungarn (1941–1945), Reihe: Europa unterm Hakenkreuz, Berlin u. a.: Hüthig 1992
Seewann, Gerhard: Das Südost-Institut 1930–1960, in: Beer, Mathias u. a. (Hgg.), Südostforschung im Schatten des Dritten Reiches: Institutionen - Inhalte - Personen, München: R. Oldenbourg 2004, S. 49–92
Seidler, Franz W.: Avantgarde für Europa: Ausländische Freiwillige in Wehrmacht und Waffen-SS, Selent: Pour le Mérite 2004
Serra, Alessandro: Albania, 8 Settembre 1943/9 Marzo 1944, Mailand: Longanesi 1974
Shepherd, Ben: With the Devil in Titoland: A Wehrmacht Anti-Partisan Division in Bosnia-Herzegowina, 1943 in: War in History 16 (2009), S. 77–97
Siegler, Fritz von: Die höheren Dienststellen der deutschen Wehrmacht 1933–1945, München: Inst. für Zeitgeschichte 1953
Siemens, Daniel: Stormtroopers. A New History of Hitler’s Brownshirts. Yale: University Press 2017
Smelser, Ronald/Syring, Enrico (Hgg.): Die SS: Elite unter dem Totenkopf. 30 Lebensläufe, Paderborn: Schöningh 2000
Smith Bradley F./Peterson, Agnes F. (Hgg.): Heinrich Himmler, Geheimreden 1933 bis 1945, Frankfurt a.M.: Propyläen 1974
Sørlie, Sigurd: Sonnenrad und Hakenkreuz. Norweger in der Waffen-SS 1941–1945, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2019
Srećko, Džaja M.: Bosnien-Herzegowina in der österreichisch-ungarischen Epoche (1878–1918). München: Oldenbourg 1994
Stadtmüller, Georg: Europäische Ostpolitik in der Geschichte, in: Bundesministerium für Verteidigung (Hg.), Schicksalsfragen der Gegenwart, 1957, S. 382–403
Stadtmüller, Georg: Forschungen zur albanischen Frühgeschichte, 2. Aufl., Wiesbaden: Harrassowitz 1966
Stahel, David: Joining Hitler’s Crusade. European Nations and the Invasion of the Soviet Union 1941, Cambridge: Cambridge University Press 2017
Stamm, Christoph: „Zur deutschen Besetzung Albaniens 1943–1944“, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen 30/2 (1981), S. 99–120
Stein, Georg H. W.: Geschichte der Waffen-SS, Düsseldorf: Droste 1967

Stöber, Hans: Die lettischen Divisionen in VI. SS- Armeekorps, Osnabrück: Munin-Verlag 1981
Ströhle, Isabel: Aus den Ruinen der alten schaffen wir uns die neue Welt. Herrschaftspraxis und Loyalitäten in Kosovo (1944–1974), München: De Gruyter/Oldenbourg 2016
Strugar, Vlado: Der jugoslawische Volksbefreiungskrieg 1941 bis 1945, Berlin: Deutscher Militärverlag 1969
Stumpf, Reinhard: Die Wehrmacht-Elite, Rang- und Herkunftsstruktur der deutschen Generale und Admirale 1933–1945, Boppard am Rhein: Harald Boldt Verlag 1982
Sundhaussen, Holm: Der Ustascha-Staat: Anatomie eines Herrschaftssystems, in: Österreichische Osthefte, 2 (1995), S. 497–533
Sundhaussen, Holm: Dorf, Religion und Nation. Über den Wandel vorgestellter Gemeinschaften im Balkanraum, in: Journal of Modern European History 1 (2011), S. 87–116
Sundhaussen, Holm: Geschichte Serbiens, 19.-21. Jahrhundert, Wien u. a.: Böhlau 2007
Sundhaussen, Holm: Improvisierte Ausbeutung – der Balkan unter deutscher Okkupation, in: Houwink ten Cate, Johannes/Otto, Gerhard (Hgg.): Das organisierte Chaos: „Ämterdarwinismus" und „Gesinnungsethik": Determinanten nationalsozialistischer Besatzungsherrschaft, Berlin: Metropol 1999, S. 55–75
Sundhaussen, Holm: Kosovo: „Himmlisches Reich" und irdischer Kriegsschauplatz, Kontroversen über Recht, Unrecht und Gerechtigkeit, in: Südosteuropa, 5/6 (1999), S. 237–257
Sundhaussen, Holm: Nation und Nationalstaat auf dem Balkan. Konzepte und Konsequenzen im 19. und 20. Jahrhundert, in: Elvert, Jürgen (Hg.): Der Balkan: Eine europäische Krisenregion in Geschichte und Gegenwart, Stuttgart: Franz Steiner 1997, S. 77–90
Sundhaussen, Holm: Südosteuropa in der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft, in: Südost-Forschungen 32 (1973), S. 233–266
Sundhaussen, Holm: Wirtschaftsgeschichte Kroatiens im nationalsozialistischen Großraum 1941–1945. Das Scheitern einer Ausbeutungsstrategie, Stuttgart 1983.
Sundhaussen, Holm: Zur Geschichte der Waffen-SS in Kroatien 1941–1945, in: Südost-Forschungen 30 (1971), S. 176–196
Sundhaussen, Holm/Clewing, Konrad (Hgg.): Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, 2. aktual. und erw. Ausg., Wien: Böhlau 2016
Sundhaussen, Holm/Schubert, Gabriella: Prowestliche und antiwestliche Diskurse in den Balkanländern/Südosteuropa: 43. Internationale Hochschulwoche der Südosteuropa-Gesellschaft in Tutzing, 4.-8.10.2004, München: Otto Sagner 2008
Suppan, Arnold: Hitler - Beneš - Tito: Konflikt, Krieg und Völkermord in Ostmittel- und Südosteuropa, Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2014
Suppan, Arnold: Zwischen Hitler, Beneš und Tito. Deutsch-tschechoslowakische und deutsch-jugoslawische Konfliktgeschichte als Beispiele für Aufgaben der Mittel- und Südosteuropa-Forschung, in: Gehler, Michael/Scharlemann, Imke: Zischen Diktatur und Demokratie. Erfahrungen in Mittelost- und Südosteuropa, Hildesheim: Olms 2012, S. 313–370
Sydnor, Charles W.: Soldiers of Destruction. The SS Death's Head Division, 1933–1945, Princeton: Princeton University Press 1977
Tančić, Dragan/Jakšić; Milena/Ševo, Bojan: Stradanja srpskog naroda na Kosovu i Metohiji, Belgrad: Institut za srpsku kulturu 2012
Tasić, Dmitar: Bringt das Ende des Krieges schon den Frieden? Jugoslawische Erfahrungen im 20. Jahrhundert, in: "Am Rande Europas? Der Balkan – Raum und Bevölkerung als

Wirkungsfelder militärischer Gewalt“, MGFA (Hg.), München: Oldenbourg 2009, S. 301–308
Tasić, Dmitar: Repeating Phenomenon: Balkan Wars and Irregulars, in: Catherine Horel (Hg.), Les guerres balkaniques (1912–1913). Conflits, enjeux, mémoires, Bern etc.: Peter Lang 2014, S. 25–36
Tasić, Dmitar: Violence as Cause and Consequence: Comparisons Of Anti-Communist Armed Resistance in Yugoslavia and Bulgaria after the Second World War, Sofia: Centre for Advanced Study 2018
Tasić, Dmitar: Violence, Destruction and Resistance. Serbia’s and Montenegro’s Experience of the Great War, in World War I in Devlin, Judith/Falina, Maria/Newman, John Paul (Hgg.): Central and Eastern Europe. Politics, Conflict and Military Experience, London/New York: I. B. Tauris 2018, S. 88–100
Tessin, Georg: Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939–1945, Bd. III, Frankfurt a. M.: E. S. Mittler & Sohn 1967
Tessin, Georg: Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939–1945, Bd. IV, Frankfurt a. M.: E. S. Mittler & Sohn 1970
Thunmann, Johann: Johann Thunmanns Untersuchungen über die Geschichte der östlichen europäischen Völker, Leipzig: Siegfried Lebrecht Crusius 1774
Tilmans, Karin/Vree, Fran van/Winter, Jay (Hgg.): Performing the Past. Memory, History and Identity in Modern Europe, Amsterdam: Amsterdam University Press 2010
Töchterle, Christian: Wir und die „Dinarier“ – Der europäische Südosten in den rassentheoretischen Abhandlungen vor und im Dritten Reich, in: Beer, Mathias u. a. (Hgg.): Südostforschung im Schatten des Dritten Reiches: Institutionen - Inhalte - Personen, München: R. Oldenbourg 2004, S. 159–177
Todorova, Maria: Imaging the Balkans, New York: Oxford University Press 2009
Tomasević, Jozo: War and Revolution in Yugoslavia 1941–1945, Occupation and Collaboration, Stanford: University Press 2001
Tönnes, Bernhard: Sonderfall Albanien: Enver Hoxhas „eigener Weg“ und die historischen Ursprünge seiner Ideologie, München: R. Oldenbourg 1980
Töppel, Roman: „Soldaten wie andere auch, nur ein bisschen besser“. Das Selbstbild von Veteranen der Waffen-SS, in: BIOS 30 (2017), No. 1–2, S. 213–234.
Töppel, Roman: Rezension zu Jochen Böhler / Robert Gerwarth (Hgg.): The Waffen-SS. A European History, Oxford: Oxford University Press 2017, in sehepunkte 18 (2018), [15.04.2018], http://www.sehepunkte.de/2018/04/29967.html (Stand: 7. 1.2019)
Töppel, Roman: Waffen-SS und Wehrmacht bei der Schlacht bei Kursk. Ein Vergleich im operativen Einsatz, in: Schulte/Lieb/Wegner, Die Waffen-SS, S. 317–335
Tosi, Lia (Hg.): Caro nemico: Soldati pistoiesi e toscani nella resistenza in Albania e Montenegro, 1943–1945, Pisa: Edizioni ETS 2018
Trani, Silvia: L’unione fra l’Albania e l’Italia: Censimento delle fonti (1939–1945) conservate negli archivi pubblici e privati di Roma, Roma: Ministero per i beni e le attività culturali, Direzione generale per gli archivi 2007
Troebst, Stefan: Conflict in Kosovo: Failure of Prevention?: An Analytical Documentation, 1992–1998, Flensburg: European Centre for Minority Issues 1998
Troebst, Stefan: Mussolini, Makedonien und die Mächte 1922–1930: Die „Innere Makedonische Revolutionäre Organisation“ in der Südosteuropapolitik des faschistischen Italien, Wien u. a.: Böhlau 1987

Umbreit, Hans: Auf dem Weg zur Kontinentalherrschaft, in: Kroener, Bernhard R.; Müller, Rolf-Dieter; Umbreit, Hans, Organisation und Mobilisierung des deutschen Machtbereichs, hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt Potsdam, Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/1, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1988, S. 3–345

Umbreit, Hans: Die deutsche Herrschaft in den besetzten Gebieten, in: Kroener, Bernhard R. u. a.: Organisation und Mobilisierung des deutschen Machtbereichs, hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt Potsdam, Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/2, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1999, S. 4–272

Umbreit, Hans: Zur Organisation der Besatzungsherrschaft, in: Houwink ten Cate, Johannes, Otto, Gerhard (Hgg.): Das organisierte Chaos: „Ämterdarwinismus" und „Gesinnungsethik": Determinanten nationalsozialistischer Besatzungsherrschaft, Berlin: Metropol 1999, S. 35–54

Uvalo, Ante: Historical Dictionary of Bosnia and Herzegovina, 2. Aufl., Lanham: The Scarecrow Press 2007

Valjavec, Fritz: Deutscher Kultureinfluss im Südosten, Unter besonderer Berücksichtigung Ungarns, München: Schick 1940

Valjavec, Fritz: Geschichte der deutschen Kulturbeziehungen zu Südeuropa, München: R. Oldenburg 1953

Vickers, Miranda: Between Serb and Albanian: A History of Kosovo, London: Hurst 1998

Vickers, Miranda: The Albanians: A Modern History, London etc.: I. B. Tauris 1995

Vojnoistorijski institut (Hg.): Zbornik dokumenata i podataka o narodnooslobodilačkom ratu jugoslovenskih naroda: Borbe na Kosovu 1941–1944, Tom I, knjiga 19, Beograd: Vojnoistorijski institut, 1969

Von Trotha, Trutz (Hg.): Soziologie der Gewalt, Opladen: Westdeutscher Verlag 1997

Vopersal, Wolfgang: Soldaten - Kämpfer - Kameraden. Marsch und Kämpfe der SS-Totenkopf-Division. Bd. 1–10, Osnabrück: Selbstverlag 1984–1991

Weckbecker, Arno/Jansen, Christian: Der „Volksdeutsche Selbstschutz" in Polen 1939/40, in: Bracher, Karl-Dietrich/Schwarz, Hans-Peter/Möller, Horst (Hgg.) Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Bd. 64, München: Oldenbourg 2010

Wegner, Bernd u. a. (Hgg.): Die Waffen-SS, Neue Forschungen, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2014

Wegner, Bernd: Anmerkungen zur Geschichte der Waffen-SS, in: Müller, Rolf-Dieter/Volkmann, Hans-Erich (Hgg.): Die Wehrmacht: Mythos und Realität, im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, München: Oldenbourg 2012, S. 405.

Wegner, Bernd: Grundprobleme der deutschen Kriegführung nach Stalingrad, in: Karl-Heinz Frieser u. a. (Hgg.): Die Ostfront 1943/44. Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, (Bd. 8). München: Deutsche Verlags-Anstalt 2007

Wegner, Bernd: Hitlers politische Soldaten: die Waffen-SS 1933–1945: Leitbild, Struktur und Funktion einer nationalsozialistischen Elite, Paderborn u. a.: Ferdinand Schöningh 1997

Wegner, Bernd: Wie Kriege entstehen: Zum historischen Hintergrund von Staatenkonflikten, Paderborn u. a.: Ferdinand Schöningh 2000

Weissenbacher, Rudy: Jugoslawien: Politische Ökonomie einer Desintegration, Wien: Promedia 2005

Weithmann, Michael Wilhelm (Hg.): Balkan-Chronik: 2000 Jahre zwischen Orient und Okzident, 3. Aufl., Regensburg: Friedrich Pustet 2000

Werhas, Mario/Mikulčić, Božidar: „Handschar" the 13th Waffen-SS Mountain Division, „Skanderbeg", the 21st Waffen-SS Mountain Division, „Kama", the 23rd Waffen-SS Mountain Division, Zagreb: Despot Infinitus 2018
Wiener, Friedrich: Partisanenkampf auf dem Balkan, Wien: Ueberreuther 1976
Wiesenthal, Simon: Großmufti: Großagent der Achse, Salzburg: Ried 1947.
Wildt, Michael: Instrument einer neuen Ordnung. Das Reichssicherheitshauptamt als nationalsozialistische Institution in: Schulte: SS, Himmler, Wewelsburg, S. 45–59
Wilke, Karsten: Die „Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit" (HIAG). Veteranen der Waffen-SS in der Bundesrepublik. Paderborn: Schöningh 2011
Wilke, Karsten: Geistige Regenration der Schutzstaffel in der frühen Bundesrepublik? Die „Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Angehörigender ehemaligen Waffen-SS", in: Jan Erik Schulte, Die SS, Himmler und die Wewelsburg, Paderborn 2009, S. 433–448
Wilke, Karsten: Organisierte Veteranen der Waffen-SS zwischen Systemopposition und Integration. Die „Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Angehörigen der Waffen-SS" (HIAG) in der frühen Bundesrepublik, in: ZfG, 2 (2005), S. 149–166
Wimmer, Andreas/Schetter, Conrad: „Ethnische Gewalt", in: Heitmeyer, Wilhelm/Hagan, John (Hgg.): Internationales Handbuch der Gewaltforschung, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2002, S. 313–329
Wippermann, Wolfgang: Die Deutschen und der Osten: Feindbild und Traumland, Darmstadt: Primus 2007
Wittmann, Anna M.: Friedrich Umbrich, Alptraum Balkan. Ein siebenbürgischer Bauernsohn im Zweiten Weltkrieg, 1943–1945, Köln: Böhlau 2003
Wittmann, Anna M.: Mutiny in the Balkans: Croat Volksdeusche, The Waffen-SS and Motherhood, in: East European Quarterly 3 (2002), S. 255–279
Wolff, Karl Dieter: Das Unternehmen „Rößelsprung". Der deutsche Angriff auf Titos Hauptquartier in Drvar im Mai 1944, Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 4 (1970), S. 476–509
Wuescht, Johann: Jugoslawien und das Dritte Reich: Eine dokumentierte Geschichte der deutschjugoslawischen Beziehungen von 1933 bis 1945, Stuttgart: Seewald 1969
Zakić, Mirna: Ethnic Germans and National Socialism in Yugoslavia in World War II, Cambridge: Cambridge University Press 2017
Zamboni, Giovanni: Mussolinis Expansionspolitik auf dem Balkan, Hamburg: Helmut Buske 1970
Zaugg, Franziska: „Ruhe, Sicherheit und Gerechtigkeit". Erinnerungen bosnischer Waffen-SS Soldaten an die österreichisch-ungarische Herrschaft im Ersten Weltkrieg, in: Ruthner, Clemens; Scheer, Tamara (Hg.) Annäherungen an eine Kolonie. Österreich-Ungarn und Bosnien-Herzegowina, Tübingen: Francke 2018, S. 441–448
Zaugg, Franziska: „Unter Skipetaren" – Die deutsche Besatzungszeit in Albanien, in: Südosteuropa Mitteilungen 3/4 (2015), pp. 102–117
Zaugg, Franziska: Albanische Muslime in der Waffen-SS. Von „Großalbanien" zur Division „Skanderbeg", Paderborn: Schöningh 2016
Zaugg, Franziska: Perfekte Krieger? Die deutsche Wahrnehmung muslimischer Albaner in der Waffen-SS zwischen 1943 und 1945, in: Schulte, Jan Erik/Lieb, Peter/Wegner, Bern (Hgg.): Die Waffen-SS, Neue Forschungen, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2014, S. 230–247
Zaugg, Franziska: Völkische islamophile Orientalistik, in: Haar, Ingo/Fahlbusch, Michael (Hgg.) „Handbuch der Völkischen Wissenschaften", Berlin: De Gruyter 2017, S. 1198–1206

Zaugg, Franziska: Zwischen Tradition und Moderne: Muslime Südosteuropas in der Waffen-SS, in: Zaugg, Franziska und Jacek Andrzej Młynarczyk (Hgg.): Ost- und Südosteuropäer in der Waffen-SS. Kulturelle Aspekte und historischer Kontext, Themenheft in Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 7/8 (2017), S. 673–687

Zaugg, Franziska/Bougarel, Xavier/Korb, Alexander/Petke, Stefan: Muslim SS Units in the Balkans and the Soviet Union, in: Böhler, Jochen/Gerwarth, Robert (Hgg.) The Waffen-SS. A European History, Oxford: Oxford University Press 2016, S. 252–283

Zickel, Raymond/Iwaskiw, Walter R. (Hg.): Albania: A Country Study, 2. Aufl., Washington: Federal Research Division - Library of Congress 1994

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 „Lagebesprechung mit den italienischen Verbündeten und den Panzermännern des Heeres." —— **48**

Abb. 2 „Jugoslawien: Völkische Gliederung Mehrheitsgebiete", 1940 —— **60**

Abb. 3 Religious dominations in Yugolsavia in the 1940's: White = Orthodox, Stripes = Catholics, Points = Muslims, Black = Protestants —— **64**

Abb. 4 Die Grafik zeigt die Verteilung der ehemaligen „volksdeutschen" Siedlungsgebiete auf die verschiedenen südosteuropäischen Staaten —— **70**

Abb. 5 Bildunterschrift: „Stabsführer Schmidhuber, Kommandeur Gebirgsjägerregiment 2, von der Bevölkerung herzlich begrüßt." —— **90**

Abb. 6 Josef Buch war des Schreibens nicht kundig. Bei ihm scheinen vor allem finanzielle Gründe für den Beitritt zur Waffen-SS ausschlaggebend gewesen zu sein. Er ist als arbeitsloser Kellner verzeichnet ist —— **97**

Abb. 7 „Volksdeutsche" Rekruten, wahrscheinlich aus Ungarn, Bildunterschrift: „Auf dem Marsch zum Bahnhof" —— **116**

Abb. 8 „Freiwillige aus Siebenbürgen rücken ein" —— **116**

Abb. 9 20. April 1943, Geburtstagsglückwünsche für den Führer, Bildunterschrift: „Stube 29–2./SS-Frw.Geb.Jg.Aufkl.Abt.7 in, voller Kriegsbemalung"" —— **119**

Abb. 10 Die Division „Prinz Eugen" in Mostar —— **120**

Abb. 11 Brennendes Dorf, ev. Südserbien. Bildunterschrift Voprsal: „Der lange Marsch Kupa, Slunj, Bihać, Vroče, Petrovac, Grahovo, Livno, Lise, Mostar, Nevesinje, Gacko, Bileca, Nikšić, Gvozd, Savnik". Bildüberschrift bei Kumm: „Der Feind ist niedergekämpft" —— **123**

Abb. 12 Stab der „Prinz Eugen" —— **127**

Abb. 13 Carl von Oberkamp und Artur Phleps auf der Halbinsel Pelješac —— **130**

Abb. 14 Phleps' Geburtstagsfeier in Kraljevo —— **147**

Abb. 15 Al-Huseini und Sauberzweig begrüßen sich —— **176**

Abb. 16 Husein Đozo, Al-Huseini und Sauberzweig beim gemeinsamen Essen —— **177**

Abb. 17 Al-Huseini bei den Truppen mit einem jugendlichen Soldaten im Vordergrund —— **177**

Abb. 18 Hadžiefendić mit seinen Soldaten bei einer Ehrung in Tuzla, 22.9.1942 —— **219**

Abb. 19 Muslimische Miliz von Fadil Imamović in Janjići —— **220**

Abb. 20 Ukić, Alija unterschreibt mit drei Kreuzen und Fingerabdruck —— **224**

Abb. 21 Kroatisches Werbeplakat für die Division „Handschar" —— **236**

Abb. 22 Bildunterschrift „Kompanieunterricht im Freien bei einer Einheit der Division, Handschar"" —— **247**

Abb. 23 Imamen-Lehrgang in Guben —— **262**

Abb. 24 Bildunterschrift „Nach anstrengendem Dienst unter fröhlichen Kameraden schmeckt den SS-Freiwilligen das Mitagessen noch einmal so gut" —— **264**

Abb. 25 Divisionsstärke per 15. Februar 1944 —— **271**

Abb. 26 Soldaten der „Handschar" mit Hilfstruppe —— **279**

Abb. 27 Italienische Soldaten versuchen von Albanien nach Italien zu gelangen —— **315**

Open Access. © 2021 Franziska Anna Zaugg, publiziert von De Gruyter. CC BY Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.

https://doi.org/10.1515/9783110730777-013

Abb. 28 Propagandistischer Empfang der für die „Skanderbeg“ bestimmten, entlassenen Kriegsgefangenen — **362**
Abb. 29 Propagandistischer Empfang der für die „Skanderbeg“ bestimmten, entlassenen Kriegsgefangenen — **363**
Abb. 30 Rekrutierung in Mitrovica, Xhafer Deva spricht zu den Rekruten — **381**
Abb. 31 Flugblatt Nr. 2 „Churchill und Stalin wollen bis zum letzten Albaner kämpfen“ — **384**
Abb. 32 Flugblatt Nr. 3 „So wollen sie es auseinanderreissen!“ – „Erhöht die Unabhängigkeit Albaniens, die von Deutschland garantiert wird!“ — **385**
Abb. 33 Flugblatt Nr. 4 „Krieg dem Bolschewismus!“, Oktober 1943 — **387**
Abb. 34 Zwei Rekrutierungswillige werden von Kriegsberichter Westermann bei ihrem Gang zum Rekrutierungsbüro aufgenommen, Mai 1944 — **388**
Abb. 35 Die beiden Rekrutierungswilligen im Rekrutierungsbüro Prizren — **388**
Abb. 36 Gut sichtbar bei dieser Rekrutierungsrede in Mitrovica: Nur die wenigsten tragen Schuhe. Die meisten sind barfuß oder mit Schuhlappen unterwegs — **394**
Abb. 37 Training oder Zigarettenpause? — **395**
Abb. 38 Rekruten — **397**
Abb. 39 Schmidhuber mit Divisionsstab in Prizren. Zweiter von rechts Divisionskommandeur Schmidhuber, rechts neben ihm Phleps, Frühjahr 1944 — **403**
Abb. 40 Karte Tetovo — **415**
Abb. 41 Karte Gostivar — **416**
Abb. 42 Karte Struga — **417**
Abb. 43 Karte Kičevo — **418**
Abb. 44 Junger „Skanderbeg“-Angehöriger im Austausch mit anderen Jugendlichen. Gut sichtbar: Die Strassen im Kosovo waren nicht ausgebaut — **420**
Abb. 45 Massengräber in Slowenien, sogenannte „Killingfields“. — **510**
Abb. 46 SS-Sturmbannführer Erich Braun (links mit bosnischer Kopfbedeckung) und SS-Obersturmführer Walter Schaumüller (rechts mit albanischer Kopfbedeckung) während dem Unternehmen Osterei, in Mitrovići. — **521**
Abb. 47 Gesamtüberblick deutscher Bodentruppen in Südosteuropa, Oktober 1944 — **528**

Personenregister

Alfieri, Dino 376–377
Al-Huseini, Mohammed Amin 31, 62–63, 174–176, 188–190, 192, 194–196, 198, 200–202, 204, 209, 211–212, 232–233, 248–252, 330, 391
Alia, Halil 453
Alinajstrović, Selejman 262
Alispahić, Muja 302
Altgayer, Branimir 65, 71, 73–74, 82–83, 85–87, 102, 106, 110, 112–113, 481
Amery, Julian 316–317, 427, 482
Andrews, Lewis 175
Antonescu, Ion Victor 13, 65, 68, 72, 77–79, 81, 85–89, 95–96, 98–101, 113–115, 124, 138, 140, 142–143, 484, 488, 491, 502
Arnemann, Helmut 391, 452–453, 480
Ateke, Walter 402
Atović, Asim 203
Azzi, Arnaldo 434

Backhausen 381, 407
Bader, Paul 165, 340
Baier, Albrecht 340
Bajazid, Faris 430
Bajraktarević, Hasan 154, 185, 191, 197, 200–204, 211, 213, 233–235, 240–243, 262, 279, 332, 482, 489, 492
Bakiu, Mustafa 431
Balke, Herbert 407, 409
Banjić, Zemk 302
Bašić, Efraim 302
Bauer, Albert 8, 248, 252, 408, 414, 427
Bayrević, Murat 221
Beganović, Alija 302
Behrends, Hermann 108, 157, 180, 481
Behrmann, Wilhelm 401
Bendl, Josef 338, 354, 367, 381, 424, 503, 525
Bensel, Harry 291–292
Benzler, Felix 101, 182, 216, 221–222, 227, 230, 373–374
Berger, Georg 407
Berger, Gottlob 26, 31, 34, 36, 38–39, 40, 42, 48, 53, 62–63, 65, 68, 71–72, 74–78, 80–81, 85–87, 90–91, 96, 99–100, 102, 105–113, 136–138, 142, 169–170, 175, 180–182, 184, 190–192, 196–197, 199, 217–218, 222–223, 227–233, 235, 239, 242, 244, 249–251, 263, 272, 275, 293, 304, 321, 331, 333, 336–337, 339–340, 345, 362–363, 371, 373–374, 376, 389–390, 393, 403, 411, 423, 430, 447, 454, 459–460, 471–473, 484–485, 488, 494, 496, 502–503
Berger, Karl 337, 403, 430
Berger, Krista 85
Bernwald, Zvonimir 13, 71, 80–81, 94, 113, 115, 138–139, 179, 194, 226, 229, 243–244, 248, 250, 252, 261–262, 264, 284, 286–287, 293, 295, 299–300, 302–306, 435, 457–458, 461, 465–466, 471, 490, 493, 497, 506, 520, 522–523
Biçaku, Ibrahim Bey 327
Binder, Friedrich 66
Blašković, Pero 205
Blatz 424
Blažeković, Milan 303–304
Böhme, Franz 158, 308, 372, 377, 505, 509
Bohn, Jakob 401
Borchert, Walter 437
Borkowsky, Günter 41, 204, 260, 263, 284–286, 288–292, 306, 470–471, 498, 508, 512
Bormann, Walter 231, 246, 256, 280–281, 283–284, 287, 298, 367, 408, 424, 446, 448, 450, 503
Bothmann 478
Brand 198
Brandt, Rudolf 31, 169, 239–240, 332, 478
Braun, Erich 180, 257, 266, 268, 521
Braun, Johann 401
Breithaupt, Franz 337
Brichze, Heinrich 268
Brovina, Qamil 431
Budak, Mile 181, 485
Burböck, Wilhelm 126
Büsing, August 402

Open Access. © 2021 Franziska Anna Zaugg, publiziert von De Gruyter. CC BY Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.
https://doi.org/10.1515/9783110730777-014

Canki, Pavle 196–197, 210
Ćatić, Salko 220
Ćefović, Ismet 302
Christiansen, Heinrich 266, 269
Ciano, Galeazzo 44, 48–49, 356, 361, 372, 376, 492
Ciano, Galeazzo 49
Clebusch, Helmut 402
Cloos, Fritz 88
Condrc 497
Curri, Bajram 216
Cvetković, Dragiša 45

Daca, Sulejman 366, 369, 450, 492
Dahlmann, Hans 413
Dajçi, Enver 431
Dalmazzo, Lorenzo 312, 429
Dangić, Jezdimir 165–166
Dapcević, Peco 443
Decg, Thela 381, 407
Delić, Osman 262
Dema, Hysni 453
Dengel, Rudolf 208, 224
Deppner, Willi 88
Deva, Xhafer 216, 221–222, 312, 318, 321, 325, 327, 338–339, 349–354, 373, 414, 455–456, 506
Dierich, Gerhard 269
Dieterle, Paul 289
Dine, Fiqri 326–327, 430
Dizdarević, Luftja 300
Djekić, Ilija 148, 436, 440
Dmećević, Muhamed 297
Đozo, Husein 173, 248–249, 261–262
Draga, Ali 216, 221, 370, 373, 481
Draga, Ferhat 216
Džabić, Omer 196, 211
Džanić, Ferid 300–301

Effendić, Hadij 219
Egersdorfer, Alexander 268
Eicke, Theodor 136–137, 495, 501
Eipel, Walter 192, 202, 208, 226–227, 243, 249, 266, 268–270, 272–273, 275–277, 290, 308, 333, 427, 475, 494
Elbel, Rudolf 141
Er(r)elis, Heinz 407, 409
Ertel, Erhard 401
Ettel, Erwin 175

Fabricius, Wilhelm 77
Fabritius, Fritz 77
Falkhof, Günter 285, 291–292
Faßbender, Albert 269
Fegelein, Hermann 31, 296, 361–362
Fehn, Gustav 339–340
Feige, Wolf 408
Felber, Hans 378, 438
Feninger, Otto 52–53, 58–59, 215, 331, 351, 360, 372, 376, 423, 447, 496
Fick, Ernst 185, 360, 369, 489
Fiechtner, Artur 268
Filipović, Sulejman 221
Fischer, Lothar 18, 28, 312–313, 317, 363, 401, 440
Fitzthum, Josef 194, 312, 321, 325, 327, 329, 336–339, 341, 345–347, 350, 352–354, 359, 362–363, 375, 379, 398, 419, 424, 432, 437, 448–449, 455, 478, 501
Fleischer, Kurt 144, 454
Floritsch, Georg 248, 471, 490
Francesconi, Lamberto 313–314, 410, 429
Francetić, Jure 219
Frank, Hermann K. 46, 469
Franke, Erich 165
Franscesconi, Lamberto 429
Frashëri, Mehdi 214, 324–325, 354, 362, 391, 487
Frashëri, Vehbi 325
Fromm, Werner 472

Gaese, Heinrich 248, 250, 252, 269
Gahr 424
Galaku 446
Galatha, Julius 301
Gasparitsch, Alois 107
Gasparitsch, Josef 107
Gasparitsch, Vjekoslav 107
Gasparitsch, Vladimir 107
Geib, Theodor 341
Geitner, Kurt von 50–53, 61, 374, 492
Gerlach, Heinz 24, 180, 204, 289, 344, 573
Gerstenberger, Rudolf 413
Getrost 442

Gjilani, Avni 215–216
Gjoni, Gjon Marka 326
Glöckler, Helmuth 401
Glogner, Paul 401
Gördes, Erich 241, 297, 497, 501
Graf, Alfred 68, 84, 117–118, 121, 148–149, 328, 359, 363–364, 369, 399–400, 405, 407, 409, 414, 420, 435–436, 440, 451, 455–456, 471, 525
Grolman, Helmuth von 421
Gross, Fritz 401
Gstöttenbauer, Karl 327, 341–343, 455
Gubesch, Josef 401
Gullmann, Otto 325, 339, 341, 345–347, 423–424, 436, 438–440

Haag, Adalbert 141, 178, 490, 496
Hadžiefendić, Muhamed 209, 218, 221, 225, 238, 265, 472–473, 479
Hadžihasanović, Uzeir 196, 212
Halwax, Gustav 83, 100
Hamdorf, Willi 402
Hammerich, Alfred 402
Hampel, Desiderius 150, 246, 258–259, 269, 283, 305, 461, 471, 496
Handžić, Mehmed 212
Hanke, Hans 204, 269, 285–286
Hasadedić, Šefket 221
Hausding, Günther 121, 337, 357–358, 360–361, 390, 436–437, 440, 447
Hausen 455
Hauser, Hans 100, 266, 393, 403, 408, 410, 413, 415
Hauser, Jakob 407, 475
Heckner 454
Heimer 342
Heinburg, Curt 372
Heitzmann, Eugen 401
Helleis, Stefan 87, 138–139
Helm, Hans 208–209
Hempel, Willi 231, 298
Henneberg, Waldemar 126, 401
Hennemann, Ludwig 401
Hennig 347
Herrmann, Günther 75, 108, 110–112, 485
Hewel, Walter 165
Heydrich, Reinhard 77, 85
Himmler, Heinrich 1, 11–12, 15–16, 22–28, 30–31, 36–39, 41–42, 48, 53, 61–63, 65, 67, 72–74, 76–78, 80, 91, 106, 109–111, 121, 124, 128, 136–139, 143, 152–154, 160–163, 167, 169–173, 175–176, 179–185, 188, 190–199, 202, 205–210, 218, 223, 225–233, 235, 238–239, 242–244, 246, 248–252, 255, 257–258, 261–265, 267, 270, 272, 274–277, 283, 293–305, 307–308, 321, 331–334, 336–340, 345–346, 353–354, 359–361, 369, 371, 375, 389, 395–396, 399–400, 411, 435, 443, 446–448, 454, 457, 459–462, 466–469, 471–472, 474, 484–485, 489, 493–494, 496–497, 501, 512, 521, 524–525
Hinner 426
Hitler, Adolf 10–11, 13, 16–17, 22–23, 25, 30, 36, 38, 42, 44–45, 47, 49, 51, 59, 61–63, 65, 68–69, 77–79, 81, 83, 85–89, 92, 95–96, 98–101, 104, 110, 113–115, 124, 129, 131, 138, 140, 142–144, 159–160, 164, 169, 171, 173, 179, 181, 185, 190, 197, 212, 235, 237, 258–260, 265, 295–296, 304, 311, 318, 339, 344, 351, 359, 361, 371, 392–393, 411, 422, 438, 457, 460, 467, 484, 488, 491, 500, 502
Hoffmann, Erhard 43, 183, 354, 367, 381, 402, 503
Hoppe, Herbert 408
Hornung, Alfred 409
Horstenau, Edmund Glaise von 166, 183, 196–197, 207–208, 210, 219, 224, 228–230, 275, 459
Horthy, Miklós 72, 81
Hoxha, Enver 434
Hoxha, Fadil 412, 439
Hummel, Otto 402

Ibrahimović, Dzemal 189, 200, 250, 262, 307

Jacomoni di San Savino, Francesco 215–216
Janko, Sepp 20, 65–67, 70–71, 78, 80, 82–86, 88, 91–92, 94, 96, 101, 103, 105, 107, 123–124, 144, 156–157, 159, 440, 481, 501
Jekeli, Hermann 88

Jelenek, Božo (Božidar) 300–301
Jodl, Alfred 110, 137, 469
Jordt, Gerd 260–261
Jovanović, Miloš 217
Juels, Carl 153–154
Junker, Werner 51, 58, 215, 352, 426, 439–440, 454
Jurković, Ivan 302
Jüttner, Hans 42, 160, 196, 205–206, 208–209, 217, 223, 225–228, 237, 244, 255–256, 263–264, 273–274, 345, 483

Kaaserer, Richard 140–141, 194, 336, 469–471, 496
Kaesdorf, Julius 38, 248, 296–298, 328–329, 332–335, 366, 444–448, 497, 501
Kaltenbrunner, Ernst 182, 195–196, 206, 208–209, 353–354, 358, 370, 455, 478
Kammerhofer, Konstantin 63, 153, 180–181, 184, 194, 228–229, 238–239, 266, 275, 293, 459–460, 471–473
Karađorđević, Paul 45
Karamanović 302
Karolyi, Franz 304
Kasche, Siegfried 57, 73–75, 76, 78, 102, 108, 110–113, 128, 155, 160, 165, 172, 180–183, 199, 205–206, 209–210, 225, 228–230, 239–240, 242, 275, 305, 340, 345, 357, 459–460, 462, 485, 518
Kastrioti, Georg/Iskander Beg 371, 486
Keidel, Friedrich 408
Keitel, Wilhelm 76, 183–184, 341, 361
Keserović, Dragutin 150
Kien, Otto 288, 291
Killinger, Manfred von 78, 143, 484
Kirchbaum, Oskar 301
Kirchner, Balthasar 132
Klingenberg, Rudolf 407
Klocke, Franz von 389, 432–433, 468
Kloes, Otto 269
Knoll, Heinz 269
Kocevar, Franz von 268, 302
Köhler, Heinz 408
Kollegger, Willibald 195, 215, 335, 354–355, 370–372, 444, 486
Komić, Halid 234
Könnemann, Waldemar 268
Kopf, Kurt 186, 201, 257, 290, 381, 396, 400, 412–413, 432, 449, 452, 476–477
Košak, Vladimir 459
Kosorić, Radivoj 132–133
Krah, Josef 407, 409
Krämer, Adam 82, 85
Kraus, Johann 402
Krempler, Karl von 180, 210, 224, 226–229, 238–239, 336, 339–340, 343, 372, 375, 447, 485, 496
Kretschmer, Gerhard 301
Krkut, Haris 262
Kruja, Mustafa 326, 383
Kubatschek/Kubaček 152, 508
Kugler, Paul 401
Kuhler, Emil 266, 269
Kulenović, Džaferbeg 167, 230
Kumm, Otto 13, 37, 67, 86–87, 88, 90, 92, 105–106, 117, 123–131, 135–136, 138–140, 142–143, 145–146, 148, 150, 155–156, 399, 467, 473, 487, 500–501, 517–518, 520, 522–524
Künstler, Karl 126–127
Kuntz, Heinrich 301
Kupi, Abaz 326, 348, 482
Küster, Otto 181, 266, 268–269, 463
Kvaternik, Slavko 100

Landwehr, Albert 137, 158, 326
Langer, Wilhelm 268
Laxa, Vladimir 164
Lehmann 436
Lehmbach, Arthur 401
Letsch, Walter 112, 373, 411, 503
Leyser, Ernst von 340, 367, 503, 522
Lichtenberger, Jakob 83, 102, 110
Liecke, Karl 266, 268
Lieshof, Kurt 402
Lleshi, Haxhi 430, 437
Loesch, Karl C. 331
Löhr, Alexander 51, 122, 171, 362, 438, 499
Lombard, Gustav 465
Lorenz, Werner 65, 68, 71–72, 74–75, 79, 86, 90, 94, 100, 106, 108–109, 111–113, 398, 404, 481
Lorković, Mladen 206–207, 225, 459
Lösch, Hans 268

Ludwig, Ernst 407
Lufti, Ibrahim 216, 221–222, 373
Lüth, Walter 181
Luther, Martin 74–75, 108, 110–112, 181, 321, 474, 485
Lütjens, Bruno 308
Lütkemüller, Kurt 308

Mackensen, Hans Georg von 377
Magnaghi, Camillo 313
Malai, Suleiman 425
Malkoć, Halim 248–249, 262, 299, 302
Martin, Fred 3, 10, 12, 22, 41, 75, 78, 81, 110, 155, 321, 341, 392, 394, 426
Masannek, Heinz 308
Mašić, Kasim 262, 306, 461
Matheis, Franje 204, 231, 258, 261, 282–285, 290, 298, 397, 405, 435, 458, 461, 466, 474
Matheis, Paul 401
Matutinović, Eduard 300–301
May, Karl 329
May, Walter 114, 230
Mehičić, Uzeir 302
Mehmedagić, Fikret 262
Meine, Gerhard 401
Melchers, Wilhelm 62, 188, 200, 209
Memišević, Meha 302
Mercy, Claudius Florimund de 68
Meyer 413
Meyszner, August 106, 221, 373–375
Michawetz, Alexander 302
Mihailović, Draža 50–51, 57, 80, 187–188, 232, 492
Milošević, Slobodan 513
Mitrović, Golub 217
Mitrovica, Dervish 216
Mitrovica, Rexhep 216, 223, 320, 325, 327, 349–350, 352, 359, 370, 379
Mittelstädt, Kurt 141
Moćević, Latif 186
Moncalvo, Emilio 313, 429, 498
Mor, Sepp 288
Morić, Mustafa 302
Mugoša, Dušan 317
Muhasilović, Abdulah 248–249, 261–262, 304–305
Mühlmann, Wilhelm E. 331
Mujakić, Muhamed 262
Müller, Erich 5, 42, 49, 66, 88, 104, 134, 183
Mussolini, Benito 18, 44, 47–49, 75, 491
Myrdacz, Gustav von 380, 449, 455

Naetzel, Heinz 401
Nagel, Karl 337
Nedić, Milan 232
Neubacher, Hermann 47, 49, 51, 61, 84, 164, 171, 179–180, 194, 231–232, 241, 263, 304, 311–312, 318–320, 324–326, 329, 331, 338–339, 341–345, 348, 351–354, 358–359, 361, 370–371, 379–380, 395, 412, 426, 429, 438–440, 454–456, 490, 501, 515
Neumann, Herbert 414
Niemroth, Josefine 149
Njimc, Filip 302
Novak 92
Novkinić, Hasan 302

Oberkamp, Carl von 88, 121, 124, 128–129, 153, 171, 180, 191, 226, 229, 243, 265, 267, 272, 467–468, 471–473, 520
Obwurzer, Herbert von 180, 208, 225–226, 228, 257, 266, 472
Ohmen 430
Otter 426

Pälmke, Josef 308
Pandža, Hafiz Muhamed 161, 196, 211–212, 221, 241–243, 482
Pape 337
Parzer 377–378
Pašić, Murat Bey 178–179, 187, 205, 219, 494
Pavelić, Ante 45, 75, 78, 81, 161, 164, 166–167, 199, 205–207, 209, 221, 235, 237, 239, 275, 459–460, 484
Pejani, Bedri 216, 222, 320, 327, 349–351, 359, 364, 370, 379, 389, 411
Pervizi, Prenk 368, 380, 453

Petersen, Heinrich 126–127
Pfeiffer, Peter 58, 215, 365–366
Phleps, Artur 13, 63, 65, 78, 91, 99, 105–108, 120–121, 123–125, 127–129, 131, 135–136, 139, 143, 145, 147, 150, 152–154, 160–161, 167, 169, 171, 179–181, 185, 190–191, 194, 196–198, 200–202, 204–211, 213, 223, 225–229, 234–235, 237–238, 240–244, 255, 267, 272, 279, 295, 304, 332, 345, 395–396, 399–400, 443, 446–447, 457, 462, 467–471, 473–474, 482–483, 489, 492, 496–497, 500, 515, 518, 525
Pistor, Talbot von 27, 57, 66, 249, 321, 331–333, 364, 391–392, 407–408, 447, 494–496
Plappert, Erich 263
Ponsard, Roberto 313–314, 410, 429
Popović, Miladin 317
Potschek, Sepp 402
Prishtina, Hasan 216
Prishtina, Kadri 216
Purann, Otto 402
Pursche, Alfred 338
Putzer, Johann 402

Quirsfeld, Eberhard 126–127

Rachor, Karl 268
Račić, Jakša 439
Radić, Radoslav Rade 51
Raff, Rudolf 151–152, 508
Raithel, Helmuth 269, 461, 464
Rautenfeld, Götz Berens von 181, 266, 268
Recknagel, Friedrich 269
Reichel, Eberhard 217, 228, 230–232, 335, 345, 374, 379, 411, 444, 502
Reiser, Michel 83
Rendulić, Lothar 522
Ribbentrop, Joachim von 26, 94, 100, 103, 155, 165–166, 175, 181, 205, 215, 377, 439, 518
Richter, Fritz 401
Richter, Herbert 141, 266, 268
Rida, Muhammed Rashid 174
Rieder, Fritz 402
Ritter, Karl 205, 219, 225, 263, 273, 359, 439–440
Rosi, Ezio 312, 429
Rubolotta, Roberto 313

Saassenrath, Erwin 402
Šabanović, Salih 262
Salihagić, Suljaga 196, 212
Salihbegović, Nedim 43, 166, 189–191, 193, 489–490
Salli, Husen 367
Samuel, Herbert Louis 174
Samugnać, Tomislav 152
Sauberzweig, Karl-Gustav 2, 162, 169–170, 173, 180, 182, 190, 196–199, 204–205, 239–240, 242, 246, 248–250, 254, 257–258, 263, 265, 268, 272, 279, 283–285, 290, 294–298, 303, 328, 345, 412, 458, 461, 466, 474, 494, 506, 515, 523
Savoyen, Prinz Eugen von 68, 123, 486
Schäfer, Erich 246–247, 263, 306
Schaumüller, Walter 521
Scheer, Willi 178, 193, 213–214, 308, 322, 490, 496, 573
Scheiger, Franz von 329–330, 342, 349, 372, 376
Schesto, Georg 407
Schliep, Martin 47, 58, 84, 215, 331, 339, 341–343, 352, 426, 439–440, 455
Schmedding, Ernst 269
Schmidhuber, August 46, 66–67, 77, 80, 88, 121–123, 131, 137, 139–140, 143, 148, 150, 223, 310, 318–319, 321–324, 328–330, 333, 336, 338, 347–348, 350, 354–356, 358, 364–368, 370, 380–381, 389–396, 398–400, 403–405, 407, 410–414, 419, 422–427, 431–436, 438–441, 443–446, 448–453, 468, 471, 474, 483, 488, 491, 493, 495, 500–502, 504, 515, 520, 525–526
Schmidt, Andreas 18, 77, 84–86, 114, 141, 214, 330, 391, 481
Schmidt, Wilhelm 308, 401
Schmidt-Dumont, Franz 330, 391
Scholl, Matthias 401

Scholz 456
Schrader, Alfred 246–247, 266, 277, 408, 412, 450–451, 470, 474–475
Schröder, Karl 408, 414
Schüßler, Wilhelm 259
Schwarz, August 402
Schwarz, Heinz 118, 132, 148–149, 158, 168, 507–508, 516–517, 522
Schweiger, Willfried 302
Schweissgut 407, 419, 424–426
Schwerin, Erich 308
Seltmann, Richard 407
Shehu, Mehmet 317, 324, 437
Shita, Vehap 431
Silajdžić, Sulejman 302
Softić, Mustafa 196, 212
Sokoloweki, Helmut 401
Sommerfeld 409
Staab, Anton 402
Stein, Herbert 402
Stenwedel, Albert 260
Strantz, Alfred 414
Strupp, Ernst August 151
Šubašić, Ivan 51
Šuljak, Alija 226, 228, 237–238
Suljčić, Suljo 302

Tanović, Džemal 220
Teitelbaum, Raul 423
Thadden, Eberhard von 320, 342–343, 359, 370, 444
Tilly, Klaus 302
Tito, Josip Broz 3–4, 8, 51, 83, 118–119, 121–122, 143, 158–159, 189–190, 197, 278, 293, 317, 389, 411, 430–431, 433–434, 443, 451, 456, 458, 490, 504–505, 509, 512–513, 517–518, 522, 524–525
Tokić, Mehmed 198–199, 202, 482
Torlić, Hasim 262
Trischler, Josef 82, 85
Tunović, Mušan 476

Ukitć, Alija 452
Umbrich, Friedrich 13, 88–89, 93, 98, 106–107, 115, 119, 139–140

Vari, Shashi 456
Vërlaci, Shefqet bei 326
Vieth, Franz 401
Visser, Michel 402
Voelckers, Hans 199, 275, 459–460, 462
Vogel, Rudolf 352, 365–366, 375, 382, 447, 456, 496
Voigt, Hans 269
Voigt, Joachim 337
Vokić, Ante 459
Vollmer, Herbert Julius 151
Vonjahr, Heinrich 146, 148, 156
Vopersal, Wolfgang 27, 57, 66, 87, 107, 119, 123, 127, 142, 144, 147–148, 204, 231, 247, 258, 261, 265, 279, 283, 285, 290, 298, 303–304, 307, 321, 332–333, 339, 363–364, 381, 388, 391–393, 396–397, 399, 402–403, 405, 413–418, 430, 435, 447, 449, 453–455, 457–458, 461–462, 464–466, 474, 476–477, 480, 489, 494–496, 508
Vrančić, Vjekoslav 166, 196–197, 208, 210, 238
Vučjak, Jusup 302
Vukelić, Nikola 300–301

Wagner, Heinrich 289
Wagner, Horst 305
Wagner, Willi 408
Waldheim, Kurt 441–442
Walter, Otto [?] 403
Wangemann, Ekkehard 29–30, 61–62, 248, 252–254, 329, 478, 493
Weber, Kurt 308
Wegemann, Fritz 305
Weichs, Maximilian von 34–35, 46, 163, 180, 320, 322, 338, 345–346, 440, 515
Weichseldorfer, Karl-Theodor 407–408
Weizsäcker, Ernst von 53, 188–189, 192–194, 196, 201–202, 204, 372, 486
Wendt, Boto 84
Westphal 342
Wetzling, Wolfgang 497
Wiezorke, Wilhelm 401
Windisch, Stefan 1

Winter, August 35–36, 44, 65, 83–84, 88, 101, 118, 133, 143, 148, 162, 168, 325–326, 346, 422, 436, 439–440, 519
Wirsch, Wilhelm 408
Wirth, Christian 338, 350, 379
Wister, Karl 401
Wöhlk, Friedrich 402
Wolf, Anton 301
Wolf, Richard 407, 413
Wolff, Karl 75–76, 110–112, 137, 469, 485, 522
Wunder, Adolf 408
Wunglück, Willi 401

Zeitler, Alfons 126, 407, 413, 470–471, 495
Zeka, Zeqirja 431
Zill, Egon 126–127, 246, 463

Danksagung

Mein Dank geht an die Gerda Henkel Stiftung für die finanzielle Unterstützung des Projekts, an den Schweizerischen Nationalfonds für die finanzielle Unterstützung der Publikation, an meine stets unterstützende Familie und an Dmitrii Benzar, Jochen Böhler, Xavier Bougarel, Julia Brauch, Thomas Casagrande, Beitullah Destani, Robert Elsie, Moritz Feichtinger, Sabina Ferhadbegović, Paolo Fonzi, Jana Fritsche, Christian Gerlach, Robert Gerwarth, Robert Gildea, Federico Gobbi, Samantha Guzman, David Hamann, Zana Hoxha, Adnan Jahić, Alexander Korb, Memli Krasniqi, George Lepre, Rastko Lompar, Armend Mehmeti, Jovo Miladinović, Srđan Milošević, Ibish Neziri, Nevila Nika, Frans Noij, Stefan Petke, Olga Pintar Manoilović, Milovan Pisarri, Domenic Rüttimann, Danilo Šarenac, Tamara Scheer, Thomas Schmid, Sigurd Sørlie, Katharina Straub, Isabel Ströhle, Dmitar Tasić, Roman Töppel, Lia Tosi, Belina Zaugg und an die zahlreichen hilfsbereiten Archivarinnen und Archivare in amerikanischen und europäischen Archiven.

Open Access. © 2021 Franziska Anna Zaugg, publiziert von De Gruyter. CC BY Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.
https://doi.org/10.1515/9783110730777-015